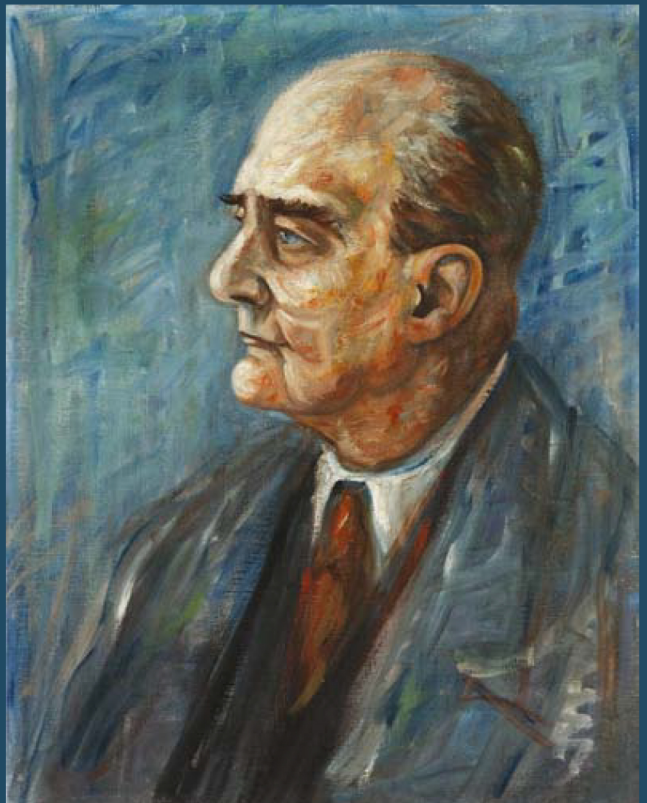


NOVA ACTA LEOPOLDINA

NEUE FOLGE, BAND 112, NUMMER 383

Otto Schlüter (1872–1959) – Sein Wirken für die Geographie und die Leopoldina

Walter Roubitschek und Günther Schönfelder (Hrsg.)



Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina –
Nationale Akademie der Wissenschaften, Halle (Saale) 2011
Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart

Otto Schlüter (1872–1959) – Sein Wirken für die Geographie und die Leopoldina



NOVA ACTA LEOPOLDINA

Abhandlungen der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina

Herausgegeben vom Präsidium der Akademie

NEUE FOLGE

NUMMER 383

BAND 112

Otto Schlüter (1872–1959) Sein Wirken für die Geographie und die Leopoldina

Leopoldina-Meeting

am 16. und 17. Oktober 2009 in Halle (Saale)

Veranstalter:

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina –
Nationale Akademie der Wissenschaften
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Deutsche Akademie für Landeskunde e. V.
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Herausgeber:

Walter ROUBITSCHKE (Halle/Saale)
Mitglied der Leopoldina

Günther SCHÖNFELDER (Leipzig)

Mit 32 Abbildungen und 3 Tabellen



**Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina –
Nationale Akademie der Wissenschaften, Halle (Saale) 2011
Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart**

Redaktion: Dr. Michael KAASCH und Dr. Joachim KAASCH

**Die Schriftenreihe Nova Acta Leopoldina erscheint bei der Wissenschaftlichen Verlagsgesellschaft
Stuttgart, Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart, Bundesrepublik Deutschland.
Jedes Heft ist einzeln käuflich!**

Die Schriftenreihe wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie das Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Abkürzung ML hinter dem Namen der Autoren steht für Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

© 2011 Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina e. V. – Nationale Akademie der Wissenschaften
Hausadresse: 06108 Halle (Saale), Emil-Abderhalden-Straße 37, Tel. +49 345 4723934
Herausgeber: Präsidium der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften
Printed in Germany 2011
Gesamtherstellung: druckhaus köthen GmbH
ISBN: 978-3-8047-2807-3
ISSN: 0369-5034
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Inhalt

ROUBITSCHKEK, Walter, und SCHÖNFELDER, Günther: Zum Geleit	7
BERG, Gunnar: Eröffnung	9
DIEPENBROCK, Wulf: Grußwort	13
PARTHIER, Benno: Einführung	15
EHLERS, Eckart: Otto Schlüters Plädoyer für eine „Geographie des Menschen“	19
DENECKE, Dietrich: Otto Schlüters Bedeutung für die Siedlungsgeographie, die Kultur- landschaftsforschung und die Landeskunde.	41
Anlage	
Auszüge aus einer Handschrift Otto Schlüters zur methodischen Einführung in seine Vorlesung „Allgemeine Geographie der Kulturlandschaft“	65
SCHÖNFELDER, Günther: Otto Schlüters <i>Mitteldeutscher Heimatatlas</i> und die heutige landeskundliche Bestandsaufnahme im mitteldeutschen Raum	71
GERSTENGARBE, Sybille: Otto Schlüters Wirken in der Leopoldina	105
KRAUSE, Karl-Heinz: Otto Schlüters Wirken als Direktor des Geographischen Seminars der Universität Halle-Wittenberg	131
FRIEDRICH, Klaus, und FRÜHAUF, Manfred: Geographische Lehre und Forschung an der Martin-Luther-Universität in der Nachfolge Otto Schlüters	171
SCHÖNFELDER, Günther, und FRÜHAUF, Manfred: Exkursion in das südöstliche Harz- vorland zwischen mittlerem Saaletal, Helme und Unstrut	187
Anhänge	
Bearbeitet von Karl-Heinz KRAUSE	
– Otto Schlüter (1872–1959): Ausgewählte Lebensdaten.	225
– Otto Schlüters wissenschaftliche Auszeichnungen und Ehrungen.	239
– Otto Schlüters Mitgliedschaften in studentischen, wissenschaftlichen und berufs- ständischen Vereinigungen.	249
– Die Mitarbeiter Otto Schlüters am Geographischen Seminar der Universität Halle- Wittenberg (1911–1951)	255
– Die Publikationen Otto Schlüters.	261
– Bei Otto Schlüter abgeschlossene Dissertationen	277
– Der Sächsisch-Thüringische Verein für Erdkunde zu Halle unter dem Vorsitz Otto Schlüters von 1914 bis 1945	283
Personenregister	291

Zum Geleit

Otto SCHLÜTER (geboren 1872 in Witten an der Ruhr, gestorben 1959 in Halle) hat sich bleibende Verdienste um die Förderung der Wissenschaften in unserem Land erworben.

Seine Beiträge zur theoretisch-methodischen Fundierung der Anthropogeographie wie sein lebenslanges Mühen um Aufklärung der Genese der Kulturlandschaft Mitteleuropas, das ungezählte Regionalstudien anregte, zählen zu den Marksteinen der deutschen Geographie. Zugleich förderte SCHLÜTER maßgeblich die Forschungen zur Landeskunde im mitteleuropäischen Raum. Seit seiner Berufung an die halleische Universität 1911 erhielten bei ihm mehrere tausend Studenten eine ausgezeichnete Ausbildung. Selbst nach seiner ersten Emeritierung 1938, in den folgenden Notjahren erneut gerufen, führte er im hohen Alter pflichtbewusst bis 1951 die geographische Lehrarbeit weiter.

Die Leopoldina verdankt dem unermüdlichen Einsatz Otto SCHLÜTERS als amtierendem Vizepräsidenten nach Kriegsende 1945 zunächst die Fortführung ihrer Tätigkeit und 1952 die staatliche Anerkennung ihrer Unabhängigkeit. Dies waren die wesentlichen Voraussetzungen dafür, dass die Akademie unter seiner Präsidentschaft wie unter den tatkräftigen Amtsnachfolgern Kurt MOTHES und Heinz BETHGE in der Zeit der Spaltung unseres Kontinents eine einzigartige Brückenfunktion zwischen den Wissenschaftlern in Ost und West ausüben konnte. Hierin darf man mit Fug und Recht die Grundlagen für den erfreulichen weiteren Ausbau der Arbeitsmöglichkeiten der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina nach der Wiedervereinigung Deutschlands und ihrer Ernennung zur Nationalen Akademie der Wissenschaften 2008 erblicken.

Otto SCHLÜTER hatte 1911, im Kaiserreich, die Berufung zum Ordinarius für Geographie an der Fridericiana, der heutigen Martin-Luther-Universität, erhalten. Während der Weimarer Republik (1923) wurde er Mitglied der Leopoldina, deren Geschicke er nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ während der Besatzungszeit, zuletzt als XXI. Präsident 1952–1953 unter den Bedrängnissen der DDR-Politik leitete. In dieser langen Zeit wissenschaftlichen Schaffens begleiteten SCHLÜTER diese gravierenden Wechselfälle der jüngeren deutschen Geschichte, die tief in das öffentliche wie private Leben hineinwirkten. So vermitteln die Zeugnisse seiner Persönlichkeit und seiner wissenschaftlichen Leistungen auch eine Fülle zeitgeschichtlicher Aussagen.

Dies alles veranlasste die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, zusammen mit der Martin-Luther-Universität, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Deutschen Akademie für Landeskunde, zum 50. Todestage Otto SCHLÜ-

TERS, sein Wirken für die Geographie und die Leopoldina mit einem Meeting zu würdigen. Schon 2004 hatten u. a. der damalige Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Herr TER MEULEN, sowie ihr Altpräsident, Herr PARTHIER, das Vorhaben begrüßt, die Verdienste Otto SCHLÜTERS um die Geographie und die Leopoldina zu würdigen. Die Vorträge und die Exkursion fanden erfreuliche Zustimmung. Zusammen mit ergänzenden Materialien können nun die Tagungsergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Den Mitgliedern des Präsidiums der Leopoldina, vor allem Herrn Altpräsident PARTHIER und Herrn Vizepräsident BERG, sowie Herrn BLÜMEL, dem Obmann für die Teilsektion Geographie, danken die Herausgeber für die Unterstützung des Tagungsvorhabens am 16. und 17. Oktober 2009 sowie der Veröffentlichung der Ergebnisse im Heft 383 des Bandes 112 der *Nova Acta Leopoldina*.

Besondere Anerkennung gebührt den Autoren, die mit ihren Beiträgen eindrücklich sowohl die vielfältigen Leistungen Otto SCHLÜTERS für die Geographie als auch seinen nachhaltigen Einsatz für die Leopoldina kennzeichnen.

Zum Gelingen aller Vorhaben trugen auch Mitarbeiter des Generalsekretariats und des Archivs der Leopoldina bei. Über die Abstimmungen hinsichtlich der Druckvorbereitung der Beiträge hinaus fanden die Unterzeichneten bei den Redakteuren Dr. M. und J. KAASCH vielseitige Unterstützung. Ihnen allen sowie weiteren ungenannten Helfern sei herzlich gedankt.

*

SCHLÜTERS Leben und sein Wirken an der Universität wie an der Leopoldina, nach außen zurückhaltend, ja konservativ an Bewährtem festhaltend, spiegeln den Wahlspruch der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina „Nunquam otiosus“ wider. Sein Einsatz für die Wissenschaft, sein Pflichtbewusstsein bis ins hohe Alter, können uns allen als Vorbild dienen!

Die Herausgeber

Eröffnung

Gunnar BERG ML (Halle/Saale)

Mitglied des Präsidiums der Akademie

Magnifizienz, lieber Herr DIEPENBROCK,
Herr Altpräsident, lieber Herr PARTHIER,
Herr Obmann der Teilsektion Geographie, lieber Herr BLÜMEL,
meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

Im Namen unseres Präsidenten, Professor Volker TER MEULEN, begrüße ich Sie sehr herzlich hier bei uns in der Leopoldina. Leider ist er heute verhindert, in Halle zu sein, so dass ich nur seine guten Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Tagung sowie der morgigen Exkursion übermitteln kann.

Ich begrüße Sie auch im Namen aller Mitveranstalter, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, insbesondere Herrn MANNSFELD, Vorsitzender der Kommission Landeskunde der Akademie, den wir noch erwarten, sowie Herrn SCHÖNFELDER, den wissenschaftlichen Sekretär dieser Kommission, der bereits unter uns ist, der Deutschen Akademie für Landeskunde, die hier durch Herrn DENECKE aus Göttingen vertreten ist, sowie *last but not least* der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, deren Rektor ich ja gerade begrüßen konnte.

Wir haben uns hier anlässlich des 50. Todestages von Otto SCHLÜTER versammelt, um an sein herausragendes Wirken für die Geographie und die Leopoldina zu erinnern und es aus heutiger Sicht zu bewerten.

Der spätere Ordinarius hatte schon vor seiner Berufung nach Halle 1911 mit viel beachteten theoretisch-methodischen Beiträgen wie durch Regionalstudien unser Wissen gefördert. Zeitlebens bemühte er sich, die Genese der mitteleuropäischen Kulturlandschaft aufzuhellen. In Wort und Schrift sowie zahlreichen kartographischen Darstellungen vertiefte er in Forschung und Lehre wie durch Öffentlichkeitsarbeit unsere Kenntnis des mitteldeutschen Raums und das Regionalbewusstsein seiner Bürger.

SCHLÜTER hat sich aber auch um die Leopoldina verdient gemacht. Er war 1923 zum Mitglied gewählt worden und bald darauf im Vorstand tätig. Vizepräsident seit 1942, lagen die Geschicke der Akademie in schwieriger Zeit ab 1945 in seiner Hand, nachdem der damalige Präsident Emil ABDERHALDEN 1945 Halle verlassen musste. SCHLÜTERS unermüdlichem Einsatz, seiner Beharrlichkeit und seinem Mut ist es wesentlich zu danken, dass die Leopoldina 1952 mit ihm als XXI. Präsidenten ihre Tätigkeit gesichert fortsetzen und dabei ihre vom DDR-Staat weitgehend unabhängige Stellung und ihren gesamtdeutschen Charakter bewahren konnte.

All dies wird Thema unseres Meetings sein, das neben dem Obmann der Teilsektion Geographie, Herrn BLÜMEL, vor allem Walter ROUBITSCHKEK und Günther SCHÖNFELDER vorbereitet haben. Als Vortragende konnten hervorragende Fachvertreter gewonnen werden, denen ich ebenso für ihr Engagement sehr danken möchte. Wir alle sind gespannt, die im Programm angekündigten Beiträge zu hören und die Exkursion zu erleben. Dazu empfehle ich Ihnen noch den Besuch einer Ausstellung im Nebenraum zu Leben und Werk Otto SCHLÜTERS in unserer Akademie, die dankenswerterweise die Tagungsorganisatoren mit dem Leiter unseres Archivs, Herrn Dr. WEBER, und seinen Mitarbeitern zusammengestellt haben. Schließlich kann ich Sie darauf hinweisen, dass die Vorträge und der Exkursionsbericht mit einem Anhang im Band *112* der Nova Acta Leopoldina als Heft 383 veröffentlicht werden.

Als Veranstalter freuen wir uns über die breite Aufmerksamkeit, die unser Meeting gefunden hat. Als ein Zeichen dafür gebe ich eine Mitteilung von Manfred SCHICK (Darmstadt), 1951–1959 Assistent bei Otto SCHLÜTER, weiter. Er kündigt eine Publikation persönlicher Erinnerungen an die Nachkriegsentwicklung der Geographie in Halle und Otto SCHLÜTER an, die OStD Dr. KREMB und der Phaehler-Verlag nach ihrem Erscheinen gern interessierten Tagungsteilnehmern kostenlos zusenden wollen, wofür wir schon heute Dank sagen möchten.

Gestatten Sie bitte einige Hinweise zur Stellung und zu den Aufgaben der Leopoldina. Seit 2008 fungiert die Deutsche Akademie der Naturforscher als Nationale Akademie der Wissenschaften. Übrigens hatte die Leopoldina schon früher eine vergleichbare Rolle eingenommen. 1652 in Schweinfurt gegründet, erhielt die Akademie mit der Privilegierung durch Kaiser LEOPOLD I. den Beinamen Leopoldina und wurde in den Stand einer Reichsakademie erhoben. Das blieb so bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation mit der erzwungenen Ablegung der Kaiserkrone von FRANZ II. 1806. Mit der neuen Funktion kommen zu den bisherigen wissenschaftlichen Aufgaben, die schon seit der friedlichen Revolution 1989/90 eine erhebliche Erweiterung erfuhren, vor allem die Beratung von Gesellschaft und Politik zu Spezialfragen, dies in enger Kooperation mit den Mitgliedern der Union der Deutschen Akademien und der Akademie der Technikwissenschaften acatech, sowie die Vertretung deutscher Wissenschaftler in den entsprechenden internationalen Gremien. Mit der von der Bundesregierung und dem Land Sachsen-Anhalt geförderten personellen Erweiterung der Zahl ständiger Mitarbeiter und dem Ausbau des ehemaligen Logenhauses auf dem Jägerberg in Halle als künftigen Hauptsitz nimmt die Leopoldina zunehmend Züge einer Arbeitsakademie an. Dies wird in nicht zu unterschätzender Weise langfristig auch dem geistigen Leben wie wirtschaftlich der mitteldeutschen Wissenschafts- und Kulturlandschaft zugute kommen.

Schon seit dem politischen Umbruch zu Beginn der 1990er Jahre konnte die Basisarbeit der Akademie, also die Organisation der jährlichen Tagungen und Konferenzen, Symposien und Meetings sowie der Kolloquien und Seminare genauso wie die Publikationstätigkeit, erheblich verstärkt und regional ausgeweitet werden. Die Teilsektion Geographie der Sektion Geowissenschaften hat hieran aktiven Anteil. Ich verweise u. a. auf die jüngsten Meetings „Der Wandel der Erdoberfläche im vergangenen Jahrtausend“ (Kiel 2005; Nova Acta Leopoldina Bd. 94, Nr. 346), „Thematische Kartierungen in den Geowissenschaften / Thematic Mapping in Geosciences“ (Budapest 2006; Nova Acta Leopoldina Bd. 94, Nr. 349) sowie „Wüsten – natürlicher und kultureller Wandel in Raum und Zeit“ (Stuttgart 2008; Nova Acta Leopoldina Bd. 108, Nr. 373). An diese Reihe schließt nun un-

ser Meeting zum verdienstvollen Wirken Otto SCHLÜTERS an. Damit wird zugleich deutlich, dass die Leopoldina auch in der Pflege wissenschaftshistorischer Betrachtungen eine ihrer wesentlichen Aufgaben sieht. Den in der Sektion Geowissenschaften wirkenden Geographen unserer Akademie darf ich sicherlich auch mit Ihrer Zustimmung eine weiterhin erfolgreiche Arbeit wünschen.

Meine Damen und Herren, im Namen aller Veranstalter danke ich nochmals den an der Vorbereitung und Organisation des Meetings Beteiligten, auch den Helfern im Hintergrund, für ihre Mühe. Allen Teilnehmern wünsche ich eine informative und anregende Tagung sowie am morgigen Tage eine an Ansichten und Einsichten reiche Exkursion auf den Spuren Otto SCHLÜTERS!

Prof. Dr. Dr.-Ing. Gunnar BERG
Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina
Nationale Akademie der Wissenschaften
Emil-Abderhalden-Straße 37
06108 Halle (Saale)
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 3 45 47 23 98 89
Fax: +49 3 45 4 72 39 19
E-Mail: gunnar.berg@physik.uni-halle.de

Grußwort

Wulf DIEPENBROCK (Halle/Saale)

Rektor der Martin-Luther-Universität Halle (Saale)

Verehrter Herr Altpräsident PARTHIER,
verehrte Herren BERG und MANNSFELD,
sehr geehrte Akademiemitglieder und
Vertreter anderer wissenschaftlicher Einrichtungen,
meine Damen und Herren!

Als Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg habe ich ebenfalls die Freude, Sie zu unserem zweitägigen Meeting zu begrüßen. Aus Anlass seines 50. Todestages wollen wir das Wirken Otto SCHLÜTERS für die Geographie und für die hallesche Universität wie für die Leopoldina in seiner Zeit und für uns heute darstellen und würdigen.

SCHLÜTER kam nach seiner Gymnasialausbildung in Essen und einem philologisch-historischen Studienjahr in Freiburg (i. Br.) im Wintersemester 1892 nach Halle, wo er zur Geographie wechselte. Mit einer siedlungskundlichen Dissertation des Unstruttales 1896, die er in den Folgejahren ausbaute, fand er frühzeitig in Mitteldeutschland einen Schwerpunkt seiner Regionalforschungen. Nach einer Assistententätigkeit in Berlin, Studienreisen und auf die Habilitation folgendem Wirken als Privatdozent in Berlin, Köln und Bonn wurde er 1911 als ordentlicher Professor für Geographie an die Universität in Halle berufen. Bis zur Emeritierung 1938 und danach wegen der Kriegsfolgen wiederholt bis 1951 (zuletzt also mit fast 79 Jahren!) leitete er hier das Geographische Seminar.

Die wissenschaftliche Forschung wie die studentische Ausbildung im Fach Geographie verdanken Otto SCHLÜTER vor allem die theoretische Grundlegung für die Anthropogeographie, die Fundamente einer genetisch orientierten Kulturlandschaftsforschung für ganz Mitteleuropa sowie bis heute wegweisende Beiträge zur Siedlungsgeographie und zur deutschen Landeskunde. Er hat die Stellung des Studienfaches Geographie für den Schulunterricht wie für die Regionalforschung ausgebaut. Sein Wirken im Raum Mitteldeutschland, sein unermüdlicher Einsatz besonders in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren für die Martin-Luther-Universität und gleichzeitig für die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina haben bis heute Früchte getragen.

So gehört Otto SCHLÜTER, der Ehrensator der *Alma mater halensis*, zweifellos zu den herausragenden Persönlichkeiten unserer Stadt. Bekanntlich hat der hallesche Stadtrat Ende 2007 beschlossen, unweit des neuen Standorts des Fachbereichs Geowissenschaften

Wulf Diepenbrock

unserer Universität am Von-Seckendorff-Platz (Heide-Süd) eine neue Straße Otto SCHLÜTER zu widmen.

Meine Damen und Herren, im Namen aller Veranstalter wünsche ich der Tagung gutes Gelingen. Mögen die Vorträge und die Feldexkursion Ihnen allen neue Erkenntnisse bringen, den kollegialen Dialog vertiefen sowie mithelfen, den Leistungen Otto SCHLÜTERS nachzueifern.

Ich darf nun Herrn Altpräsident PARTHIER bitten, zu uns zu sprechen.

Prof. Dr. Dr. h. c. Wulf DIEPENBROCK
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Professur für Speziellen Pflanzenbau
Betty-Heimann-Straße 5
06120 Halle (Saale)
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 3 45 5 52 26 00
E-Mail: wulf.diepenbrock@landw.uni-halle.de

Einführung

Benno PARTHIER ML (Halle/Saale)

Altpräsident der Akademie

Magnifizienz, verehrte Kollegen, meine Damen und Herren!

Im Tagungsprogramm bin ich mit „Einführung“ angekündigt. Doch Einführung in was? In die Geographie sicher nicht, davon verstehe ich zu wenig. Nach längerem Nachdenken und Herrn ROUBITSCHES sanftem Drängen werde ich Otto SCHLÜTER als XXI. Präsidenten der Leopoldina einführen. 50 Jahre nach seinem Tode gibt es Gelegenheit, sein Wirken und Leben neu zu retrospektieren. Unter einem genealogischen Aspekt in einer Reihung der Leopoldina-Präsidenten ist er, aus dem Blickwinkel des heutigen Altpräsidenten gesehen, mein präsidentaler Urgroßvater gewesen. Seine Rolle, die er für die Existenz der Leopoldina spielte, wurde für mich lange Zeit vom großen Schatten eines charismatischen „Großvater-Präsidenten“ verdeckt.

Dieser akademische Großvater, also Kurt MOTHES, gedachte Otto SCHLÜTERS nach dessen Ableben am 12. Oktober 1959 in einem Gedenk-Kolloquium am 13. November mit folgenden Worten: „[...] Er wird in die Geschichte der Akademie eingehen als der verdienstvolle Bewahrer großer geistiger Schätze, damit sie für eine neue Zeit wieder fruchtbar werden, und als der Präsident der Wiedereröffnung und Wiederbegründung unserer Akademie als eines der stärksten geistigen Bande des gespaltenen Vaterlandes und als eines Sprachrohres deutscher wissenschaftlicher Kultur in alle Welt. So werden wir sein Gedächtnis weiter pflegen. Er hat uns aufgerufen! Wir haben sein Erbe angetreten. Wir danken ihm dafür.“¹

Dieser Dank galt den Verdiensten des offiziellen Otto SCHLÜTER, des präsidentalen Amtsvorgängers. MOTHES charakterisierte jedoch auch mit treffenden Worten die Persönlichkeit des Hochschullehrers und Menschen in jener Trauerrede, die entgegen der Absicht nicht gedruckt worden ist, u. a.: „[...] eine eigentümliche Mischung von vorsichtigem Skeptizismus und lebenbejahendem Optimismus, der Glaube an die siegreiche Kraft des Gesunden, des Rechtes, an einen Lohn für alles wahre Bemühen, [...] abhold allem Schein und äußerem billigen Glanz, ehrfürchtig, ausgezeichnet mit einer schlichten aber wirksamen Auffassung der Pflichten eines Gelehrten, unbeugsam in grundsätzlichen Fragen, voller gewandter Biegsamkeit in den nebensächlichen Dingen, wirkte Otto Schlüter auf jeden, der in den Kreis seines Einflusses trat, und war uns allen ein Lehrer.“²

1 Gedenkrede von Kurt MOTHES für Otto SCHLÜTER am 13. 11. 1959. Ms. 4 S. Halle (Saale), Archiv der Leopoldina (HAL) MM 3485 Otto Schlüter.

2 Ebenda.

Als XXI. Präsident der Leopoldina hatte Otto SCHLÜTER weit weniger Zeit, sich zu bewähren, als jeder andere seiner Amtskollegen in der wechselvollen Geschichte unserer alt-ehrwürdigen Gelehrten-gesellschaft. Nur 18 Monate lang, vom Mai 1952 bis Ende 1953, war er bereit, der Leopoldina als gewählter Präsident zu dienen. Er tat es in einer extrem schwierigen Zeit in der politischen Geschichte Deutschlands, die durch das Ende des verlorenen Zweiten Weltkrieges mit der Eroberung der mittel- und ostdeutschen Landesteile durch die sowjetische Besatzungsmacht gekennzeichnet war, und die gefestigt wurde mit der Gründung eines kommunistisch bestimmten Staates, Deutsche Demokratische Republik genannt. Sie bedeutete die vollzogene Teilung des kriegsbedingt verkleinerten Deutschlands.

Es waren acht Jahre (1945 bis 1953), die von Otto SCHLÜTER in der Führung und Verantwortung als Leopoldina-Vorstand eine enorme Intensität, Flexibilität und persönlichen Einsatz abverlangten. Jene Nachkriegsjahre waren durch hilflos erscheinende Versuche der Leopoldina-Spitze gekennzeichnet, die zwar nicht ausgebombte, aber doch durch Erlass der sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) matt gesetzte Akademie wieder zu reaktivieren. Dieser schwierigen Aufgabe fühlte er sich als der halle-sche Vizepräsident selbstverständlich voll verantwortlich und verpflichtet („die ganze Last trage ich allein auf meinen Schultern“). Doch, wie sein Geographie-Nachfolger Rudolf KAUBLER 1959 in einem zu Herzen gehenden Nekrolog resümierte, „[...] wie ein westfälischer Eichbaum, der in Deutschlands Mitte Wurzeln geschlagen hatte, auch in seiner geistigen Haltung ungebrochen blieb [...]“³, trotzte Otto SCHLÜTER den zeitbedingten Küm-mernissen.

Aber war er dazu in der Lage? Bei der Gründung der DDR war er bereits 77 Jahre alt und genauso wenig stabil gesund wie seine etwa gleichaltrigen Berater im ostdeutschen Umkreis der Leopoldina. Der egozentrische Präsident Emil ABDERHALDEN, der die Akademie von 1932 bis Kriegsende mit hoch motivierten Ideen, enormer Arbeitskraft, mit Organisationstalent und ambivalentem Geschick durch die Jahre der nationalsozialistischen Diktatur geführt hatte, war im Juni 1945 als Kopf eines von der US-Armee zusammengestellten Transportes der wissenschaftlichen Intelligenz aus Halle westwärts verbracht worden und schließlich in seine Heimat, die Schweiz, zurückgekehrt. Als „Exil-Präsident“ der Leopoldina versuchte er, durch rege Korrespondenz und mit wechselnden Vorschlägen, Einfluss auf die Existenz und die Zukunft der Akademie zu nehmen, bis er 1950 starb.

Durch ABDERHALDENS Abwesenheit wurde der bereits 1942 gewählte Vizepräsident Otto SCHLÜTER unvorbereitet in die internationale wie in die regionale Verantwortung genommen. Sein persönliches Verhalten zu ABDERHALDEN war differenziert und kompliziert – von Anfang an, denn SCHLÜTER hatte dieses Amt nicht angestrebt und schon damals (1942) seinem Präsidenten geschrieben: „[...] Grund ist, dass ich mich solchen Schwierigkeiten gegenüber [...] immer ziemlich hilflos fühle: für persönliche Streitereien fehlt mir das Verständnis und auf anderem Gebiet fehlen mir die Machtmittel.“⁴

Das Verhältnis zwischen den beiden Persönlichkeiten in den Jahren 1946 bis 1950 wurde umso komplizierter, je problematischer die Korrespondenz über Abstimmungen

3 KAUBLER 1959.

4 Brief SCHLÜTERS an ABDERHALDEN vom 31. 5. 1942. HAL 105/12/1 (Korrespondenzen ABDERHALDENS mit Vorstandsmitgliedern 1940–1947).

und Lageberichte, sowie die Zahl der persönlichen Berater und unpersönlichen Institutionen mehr Handlungsdruck erforderten, und je mehr die politischen Entwicklungen das Schicksal der Akademie zu bestimmen begannen. Das Wechselbad der Hoffnungen und Enttäuschungen bei SCHLÜTER kann man in seinem akribisch geführten Tagebuch nachlesen.⁵

Die ihm und der Akademie zuwachsenden Aufgaben drängten zum Handeln; zum Beispiel:

- Die im letzten Kriegsjahr ausgelagerten Schätze der Akademie (Bücher, Archivalien, ABDERHALDENS Privateigentum), die sich als Bergungsgut in einem Salzstock bei Wansleben befanden, waren wieder heimzuführen.
- Die Träger der in der NS-Zeit gestrichenen Namen jüdischer Mitglieder sollten wieder rehabilitiert werden.
- Vor allem jedoch musste entschieden werden, welchen Status und welche Zuordnung (räumlich wie sächlich) eine reanimierte und reaktivierte Leopoldina erreichen wollte bzw. sollte und schließlich konnte.

Über die Vielfalt seiner diesbezüglichen Aktivitäten und Verhandlungen um die neue Eigenständigkeit erfährt man aus dem erwähnten Tagebuch bis hin zum Höhepunkt seiner Erfolgserlebnisse, der Wiederezulassung der Leopoldina zur 300-Jahrfeier als Deutsche Akademie der Naturforscher; nur das „kaiserliche“ im Namen wurde gestrichen.

Es war SCHLÜTERS großes Verdienst, in den schwierigen Jahren seiner leopoldinischen Amtszeit der Akademie den Status einer gesamtdeutschen Akademie zu bewahren. Dank seines Einsatzes kam die Existenz der Leopoldina nie zum Erliegen. Auch in den undurchsichtigen Zeitabschnitten, als der Bestand der Akademie *de jure* unklar war, existierte sie *de facto* mit ihren Aktivitäten weiter. Und dies war sogar die Begründung des Staatssekretärs HARIG im Dezember 1951 vor der Wiedereröffnungsfeier im Februar 1952 für die Frage, ob die Akademie zu Recht oder nicht zu Recht existiere. „[...] Jedenfalls besteht sie, und in dem Augenblick, wo die Regierung nicht allein der 300-Jahrfeier zustimmt, sondern auch dort vertreten sein wird, die Gelder dazu zur Verfügung stellt und einen Etat für das nächste Jahr bewilligt, ist sie legal.“⁶

Frau Dr. GERSTENGARBE wird in ihrem Vortrag meine kurze Einführung mit Details in Wort und Bild erweitern und abrunden.

Bescheidenheit, Pflichtgefühl und Einsicht in die Notwendigkeit haben SCHLÜTERS Verdienste über seine Selbsteinschätzung erhoben, und diese lautete nach GOETHEs *Prometheus* aus SCHLÜTERS Mund: „Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat.“⁷

Literatur

- KÄUBLER, R.: In memoriam Otto Schlüter. Petermanns Geograph. Mittl. 4. Quartalsheft, S. 243 (1959)
 GERSTENGARBE, S., und PARTHIER, B.: „Plötzlich musste ich Geschäfte übernehmen.“ Die Leopoldina von 1945 bis 1954. In: PARTHIER, B., und ENGELHARDT, D. VON (Hrsg.): 350 Jahre Leopoldina. Anspruch und Wirklichkeit. S. 263–291. Halle (Saale): Leopoldina/Druck-Zuck 2002

5 GERSTENGARBE und PARTHIER 2002, S. 263 ff.

6 Protokoll der Vorstandssitzung der Leopoldina vom 17. 12. 1951, in HAL 1 Protokolle 1945–1955.

7 SCHLÜTER 1952, S. 13.

Benno Parthier

SCHLÜTER, O.: Bericht über den Verlauf der Feier des 300-jährigen Bestehens der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina). Nova Acta Leopoldina Bd. 15, Nr. 104 (1952)

Prof. Dr. Dr. h. c. Benno PARTHIER
Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina
Nationale Akademie der Wissenschaften
Emil-Abderhalden-Straße 37
06108 Halle (Saale)
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 3 45 4 72 39 53
Fax: +49 345 4 72 39 19
E-Mail: benno.parthier@leopoldina.org

Otto Schlüters Plädoyer für eine „Geographie des Menschen“

Eckart EHLERS (Bonn)

Mit 3 Abbildungen

Zusammenfassung

Otto SCHLÜTERS Plädoyer für eine „Geographie des Menschen“ zählt zu den großen Versuchen, an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert der wissenschaftlichen Geographie ein solides, eigenständiges und unverwechselbares Profil und Fundament zu geben. Im Gegensatz zu Alfred HETTNER, seinem bedeutenden und einflussreichen Zeitgenossen, der die „Wesenserkenntnis“ von Ländern, Landschaften und Räumen im Wechselspiel von Natur und Kultur zum Ziel geographischer Forschung erhob, postuliert SCHLÜTER die Analyse der sichtbaren Kulturlandschaft und das „Landschaftsbild“ als zentralen Forschungsgegenstand auch einer Geographie des Menschen. Die Rolle von Menschen als autonom handelnden und in ihren Entscheidungen selbstbestimmten Landschafts- und Raumgestaltern bleibt bei SCHLÜTER weitestgehend ausgeblendet. Dieser Verzicht wird als einer der wesentlichen Gründe dafür gesehen, dass SCHLÜTERS Wirkung in einer historisch argumentierenden Kulturlandschaftsforschung unbestritten, in einer dynamisch-sozialgeographischen Perspektive indes sehr begrenzt ist. Insbesondere die Entwicklung der Sozialgeographie und die in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher werdende Rolle des Menschen als einem aktiven Gestalter von Natur und Umwelt haben das Werk Otto SCHLÜTERS zunehmend in Vergessenheit geraten lassen. – Auch im internationalen Kontext sind Perzeption und Rezeption des Werkes von Otto SCHLÜTER eher verhalten. Allein im anglophonen Bereich – und hier insbesondere in den USA – hat SCHLÜTERS „Geographie des Menschen“ und ihre Bedeutung für die Analytik von Kulturlandschaftsgenesen größere Wirksamkeit entfaltet. Insbesondere die Arbeiten der sogenannten *Berkeley School* von Carl O. SAUER und seiner Schüler mit ihrer programmatischen Hinwendung zu einer „morphology of landscape“ sind ohne die Anregungen des Hallenser Geographen undenkbar. – Insgesamt wird man Werk und Wirkung Otto SCHLÜTERS in historischer Retrospektive wohl am ehesten gerecht, wenn man in ihm den großen Methodiker einer historisch rekonstruierenden Kulturlandschaftsforschung sieht, zu der der Mensch die bleibenden Zeugnisse seiner die Natur verändernden Attribute beisteuert.

Abstract

Otto SCHLÜTER's plea for a “Geographie des Menschen” is one of the outstanding attempts at the turn of the 19th to the 20th century to provide geography as a scientific discipline with a solid and unchallenged theory and methodology of its own. In contrast to his great and influential contemporary Alfred HETTNER, who defined the cognition of the “essence” (*Wesenserkenntnis*) of landscapes, countries and regions in their interplay of nature and cultures as one of the ultimate aims and goals of geographical research, Otto SCHLÜTER pleaded for the analysis of the visible cultural landscape and its “Landschaftsbild” as the central research topic; or: “man [...] a major Landschaftselement” (HARTSHORNE 1939, p. 152). Focussing on the factual and concrete expressions of human interference into the natural environment and omitting the role of individuals and societies as self-determined and powerful agents of environmental change, SCHLÜTER remained more or less ineffectual for the further development of human geography. In as much as SCHLÜTER's merits are beyond doubt in the field of a historical analysis of the genesis of cultural landscapes (*historisch-genetische Kulturlandschaftsforschung*), his approaches as laid out in his “Geographie des Menschen” became more or less obvious with the development of social geogra-

phy in the second half of the 20th century. – Also in an international context, the perception of Otto SCHLÜTER and his ideas remained somewhat ambivalent. However, especially in the United States, SCHLÜTER'S "Geographie des Menschen" received great attention. It was before all Carl O. SAUER and his Berkeley School of Geography that devoted itself to the study of the "morphology of landscape" – unthinkable without Otto SCHLÜTER and gratefully acknowledged. – Altogether, one will do appropriate justice to Otto SCHLÜTER and his theoretical-methodological achievements in the field of geography by the following statement: SCHLÜTER is one of the great methodizers in the field of a historically reconstructive analysis of cultural landscapes and their development in time and space with special emphasis on human physical impacts on natural environments.

1. Einführung

Das 19. Jahrhundert ist, wie J. OSTERHAMMEL in einer jüngst erschienenen monumentalen Studie über *Die Verwandlung der Welt* eindrucksvoll ausgeführt hat, auch ein Jahrhundert wissenschaftlichen Aufschwungs. Wissenschaftliche Disziplinen, viele von ihnen in ihren Wurzeln bis in die Antike zurückreichend, erfuhren im Gefolge der Aufklärung und der Industriellen Revolution inhaltliche Ausdifferenzierungen und Neubestimmungen. Der Ausbau bestehender und die Gründung neuer Universitäten und Forschungseinrichtungen gingen einher mit der Entwicklung neuer Methoden wissenschaftlichen Forschens, Arbeitens und Argumentierens. Entdeckungs- und Forschungsreisen, gefördert insbesondere von den politisch-militärisch expandierenden Kolonial- und Imperialmächten Europas trugen das Ihre dazu bei, ein sich selbst beflügelndes Klima unbändigen Forschungsdranges und intellektueller Neugier, nicht selten gepaart mit pragmatisch definierten Anwendungsbezügen, zu befördern.¹

Um heute das Schaffen eines großen, vom Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts tätigen Geographen aus theoretisch-methodologischer Sicht zu bewerten, ist ein Blick auf die Geschichte geo- und biowissenschaftlicher Fragestellungen und Methoden im 19. Jahrhundert hilfreich. Erinnern wir uns: Alexander VON HUMBOLDT (1769–1859) setzt mit seinen Forschungsreisen, mehr aber noch mit den aus ihnen hervorgegangenen Publikationen – allen voran mit dem „Kosmos“ (1845–1862) – Maßstäbe. Carl RITTER (1779–1859) hat seine *Erdkunde* nach dem 19. Band unvollendet hinterlassen. In der Geologie sind es vor allem die Schriften von James HUTTON (1726–1797) und mehr noch die von Charles LYELL (1797–1875), deren aus der Paläontologie abgeleitete Schlussfolgerungen für wissenschaftliche Neugier und Diskussionen sorgen. In der Biologie wäre auf Jean Baptiste DE LAMARCK (1744–1829) und seine *Philosophie Zoologique* zu verweisen, die für Charles DARWIN (1809–1882) und sein epochales Werk *The Origin of Species* (1859) wichtig wurde. Mit DARWIN und dem „Darwinismus“ in Deutschland, nicht zuletzt durch das zum Teil populärwissenschaftlich verbreitete Wirken Ernst HAECKELS (1834–1919) wirkungsmächtig, beginnt zugleich eine zunehmende Vernetzung und gegenseitige geistige Befruchtung unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen, in die auch die sich als eigenständige Wissenschaft etablierende Geographie und ihre Repräsentanten einschließlich Otto SCHLÜTER eingebunden werden.

Aus heutiger Sicht ist die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als die auch international rezipierte Blütezeit der wissenschaftlichen Geographie in Deutschland zu bezeichnen. Sie ist gekennzeichnet zum einen durch das Bemühen, dem Fach einen eigenständigen Ge-

1 OSTERHAMMEL 2009, besonders Kapitel XVI.

genstand und damit auch eine spezifische theoretische wie methodologische Basis zuzuerkennen. Sie ist zum anderen charakterisiert durch das Bemühen, die zeitgleichen wissenschaftlichen Diskurse der Geo- wie Biowissenschaften, einschließlich der Evolutionsdiskussionen, für das Selbstverständnis der Geographie nutzbar zu machen. Zwei Namen ragen in diesem Kontext heraus: Friedrich RATZEL (1844–1904), nicht selten als der Begründer der modernen Anthropogeographie apostrophiert, und Ferdinand Frhr. VON RICHTHOFEN (1833–1905). Vor allem dessen Diktum, das dieser 1883 in seiner berühmten Leipziger Antrittsvorlesung über „Aufgaben und Methoden der heutigen Geographie“ verkündet hatte, wurde für etliche Dekaden zum Leitbild der wissenschaftlichen Geographie in Deutschland, aber auch weltweites Vorbild eines „modernen“ Geographieverständnisses. Die Schlussfolgerungen VON RICHTHOFENS lauten: „Als die erste Aufgabe der wissenschaftlichen Geographie haben wir gefunden: die Erforschung der festen Erdoberfläche nebst Hydrosphäre und Atmosphäre nach den vier Principien der Gestalt, der stofflichen Zusammensetzung, der fortdauernden Umbildung und der Entstehung, unter dem leitenden Gesichtspunkt der Wechselbeziehungen der drei Naturreiche untereinander und zur Erdoberfläche. / Die zweite Aufgabe ist die Erforschung der Pflanzenbekleidung und der Thierwelt in ihren nach denselben vier Principien stattfindenden Wechselbeziehungen zur Erdoberfläche. / Die dritte behandelt den Menschen und einzelne Momente seiner materiellen und geistigen Cultur unter demselben Gesichtspunkt nach denselben vier Principien.“²

Es ist dieses Spannungsfeld zwischen RATZEL und seiner oftmals als deterministisch beschriebenen Anthropogeographie einerseits und Frhr. VON RICHTHOFENS klar definiertem Verständnis der Physischen Geographie andererseits, in das der noch junge Otto SCHLÜTER hineinwächst. Ungeachtet der Tatsache, dass SCHLÜTER als Student und Doktorand VON RICHTHOFEN nahe stand und entscheidend geprägt wurde, wird das Jahr 1906 zum Ausgangspunkt eines Gedankengebäudes zur Anthropogeographie, in dem er sich deutlich von seinen Vorgängern und Lehrmeistern abhebt, zugleich aber ein eigenständiges Verständnis über Aufgaben und Ziele einer Geographie des Menschen formuliert, dem er lebenslang verpflichtet bleiben wird.

2. Otto Schlüters „Geographie des Menschen“ im disziplingeschichtlichen Kontext seiner Zeit

Im Jahr 1906 erscheint in der Zeitschrift *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* eine sehr detaillierte Auseinandersetzung Otto SCHLÜTERS mit RATZELS Anthropogeographie, in der er sich ebenso kritisch wie kontrovers um eine „Darlegung der Grundprincipien“ des anthropogeographischen Lehrgebäudes RATZELS bemüht. Und er stellt seinem umfänglichen Beitrag nahezu programmatisch die These voraus: „Unter Anthropogeographie versteht man in der Regel die Lehre von der Naturbedingtheit im Leben der Völker, die Lehre von dem Einfluß der Natur auf den Menschen, seine Lebensverhältnisse, seine Geschichte“³ – eine These, von der er sich im Laufe seiner Analyse nachdrücklich distanzieren wird. Wie diese Distanz aussieht, wird deutlich in seiner im gleichen Jahr, am 17. März 1906, an der Universität Berlin gehaltenen Antrittsvorlesung mit dem Titel „Die Ziele

2 VON RICHTHOFEN 1883, S. 65.

3 SCHLÜTER 1906a, S. 581.

der Geographie des Menschen“ (SCHLÜTER 1906b), in der er sich explizit sowohl von RATZELS These von der „Betrachtung des Einflusses der Natur auf den Menschen“⁴ abgrenzt als auch von VON RICHTHOFENS zuvor genannter dritter Aufgabe der Geographie. Stattdessen postuliert er eine Zielsetzung und Aufgabenstellung, die er 50 Jahre später – aus Anlass seines 80. Geburtstages – wie folgt resümieren wird: „[Ich habe] [...] mich in meinen eigenen Arbeiten vorzugsweise auf die menschliche Seite der Geographie beschränkt und den Ausbau dieses wichtigen Teilgebietes nach bestimmter Richtung hin zu fördern gesucht. Abweichend von der weitverbreiteten Meinung, die Aufgabe der Geographie bestände dem Menschen gegenüber darin, den Einfluß der Erdnatur auf ihn nachzuweisen, die Erscheinungen des Völker- und Kulturlebens, welcher Art sie auch sein mögen, aus der geographischen Umwelt zu erklären, bildete sich mir immer mehr die Überzeugung, daß es vor allem nottut, für die Geographie auch in ihrem menschlichen Sektor ein klar bestimmtes Forschungsobjekt zu finden.“⁵ Und er wird dann hinzufügen: „Dieses erblicke ich in der sichtbaren Kulturlandschaft, wie in der Naturlandschaft das Objekt der physischen Geographie. Die Erklärung aber soll nicht einseitig an die geographischen Bedingungen denken, sondern auch die im Menschen selbst und seiner Geschichte liegenden Faktoren berücksichtigen. Denn hier liegen die ursächlichen Kräfte, welche die Kulturlandschaft hervorbringen.“⁶

Mit dem für das gesamte Schlütersche Schaffen zentralen Begriff der „sichtbaren Kulturlandschaft“ wie auch der These der Berücksichtigung der „im Menschen selbst und seiner Geschichte liegenden Faktoren“ fixiert er – theoretisch wie methodisch – ein anthropogeographisches Geographieverständnis, dem er zeit seines Lebens treu bleiben und dessen Grundannahmen zu ändern er keine Veranlassung sehen wird. Eine solche Feststellung scheint jedenfalls gängige Meinung zu sein und wird durch seine eigenen Worte 1952 belegt.

Worum also geht es bei SCHLÜTERS „Geographie des Menschen“ und ihrer Begründung? Das Forschungsobjekt der Anthropogeographie ist – in den zuvor zitierten Worten Otto SCHLÜTERS – die „sichtbare Kulturlandschaft“, wie in der physischen Geographie die Naturlandschaft das Objekt ist. Dieses zentrale Anliegen wird in der Folgezeit und bis zur Gegenwart hin immer wieder auch als Leitmotiv einer Würdigung der wissenschaftlich innovativen Leistungen Otto SCHLÜTERS zu sehen sein. Schon 1952 hatte LAUTENSACH in einer ebenso feinsinnigen wie zustimmenden Würdigung der Leistungen Otto SCHLÜTERS die „Morphologie der Kulturlandschaft“ – von ihm trefflich auch als „kulturgeographische Gegenstandsforschung“ bezeichnet – als herausragende und innovative Fortentwicklung tradierter Geographieverständnisse hervorgehoben. Ihre Originalität war umso höher zu bewerten, als mit der forschungsimmanenten Schlüterschen Verbindung von Form und Genese in der Kulturlandschaftsforschung zugleich auch eine methodische wie inhaltliche Ausrichtung verbunden war. Zum einen beinhaltete eine historisch-genetische Kulturlandschaftsforschung einen neuen Blick auf den Begriff der „Landschaft“, der allerdings zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch nicht den Stellenwert als Zentralbegriff der (deutschen) Geographie hatte, der ihm später zukommen sollte.⁷ KÄUBLER umschreibt SCHLÜTERS An-

4 SCHLÜTER 1906a, S. 627.

5 SCHLÜTER 1952, S. 289.

6 SCHLÜTER 1952, S. 289/290.

7 Vgl. HARD 1970, PAFFEN 1973.

satz dahingehend, dass Gegenstand der Kulturlandschaftsforschung das sei, „was weniger von der Landesnatur bedingt ist, sondern was zur Landschaft gehört“.⁸

Eine Würdigung der „Geographie des Menschen“ wäre unvollständig, würde man nicht auch auf eine zweite Implikation dieses Ansatzes eingehen, d. h. auf die Bedeutung des von LAUTENSACH wie KÄUBLER in gleicher Weise thematisierten Kausalitätsbegriffs. Dieser erscheint nunmehr und geradezu zwangsläufig in einem völlig anderen Licht als noch bei SCHLÜTERS Vorgängern. Und SCHLÜTER hat ihm mit seiner 1907 publizierten Abhandlung *Über das Verhältnis von Natur und Mensch in der Anthropogeographie* eine eigenständige Abhandlung gewidmet. Fast systemisch – um nicht zu sagen: systemtheoretisch – hatte er bereits 1906 davon gesprochen, dass „[...] die Frage nach dem Einfluß der Naturbedingungen den Ausgangspunkt für eine Lehre von den anthropogeographischen Bewegungen, die einer umfassenden anthropogeographischen Mechanik gleichkommt“ das methodische Fundament seiner Geographie des Menschen sei.⁹ Diese Aussage verfestigt SCHLÜTER 1907 dahingehend, dass er diese anthropogeographische Mechanik sachlich als eine relationale Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur bezeichnet. Vor allem LAUTENSACH hat dem Kausalitätsbegriff bei SCHLÜTER besonderes Augenmerk gewidmet. Wenn er von „drei verschiedenen Sphären der Kausalität [...], die mechanische, biologische und psychische“¹⁰ spricht, so greift er damit auf die auch philosophisch untermauerten Thesen SCHLÜTERS zurück, die diesen in z. T. deutlichen Widerspruch zu Alfred HETTNER (1907) setzt. Vor allem die Sphäre der psychischen Kausalität, in der es beispielsweise um Faktoren wie „Zufall“ oder „freier Wille“ geht, löste lebhaft und kontroverse Diskussionen aus.

Es ist schwer, die philosophischen Grundlagen und Geistesströmungen zu identifizieren, die das Gedankengebäude SCHLÜTERS so nachhaltig geprägt haben. Ursache dieser Schwierigkeiten dürfte sein, dass es nicht zu den wissenschaftlichen Gepflogenheiten der Zeit zu gehören scheint, Quellen und Querverweise zu belegen und/oder zu zitieren. So ist es auch teilweise spekulativ, wenn man postuliert, dass SCHLÜTER in seinen wissenschaftstheoretischen Überlegungen sich von Arbeiten der Philosophen Wilhelm DILTHEY, Heinrich RICKERT und Wilhelm WINDELBAND hat leiten lassen. Um den schwer überbrückbaren Gegensatz von Natur und Mensch in der Anthropogeographie aufzulösen bzw. dessen Kausalität begrifflich zu machen, greift er mit seinem Begriff der „anthropogeographischen Mechanik“ wohl auf RICKERTS Ausführungen zu *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft* (1899) zurück, wo dieser im Kapitel „Natur und Geschichte“ postuliert: „Die Wirklichkeit wird Natur, wenn wir sie betrachten mit Rücksicht auf das Allgemeine, sie wird Geschichte, wenn wir sie betrachten mit Rücksicht auf das Besondere und Individuelle, und ich will dementsprechend dem generalisierenden Verfahren der Naturwissenschaft das individualisierende Verfahren der Geschichte gegenüberstellen.“¹¹

Andere, heute schwer nachvollziehbare Begriffe wie „psychophysische Causalität und psychophysischer Parallelismus“ dürften auf die gleichnamige Abhandlung RICKERTS aus dem Jahre 1900¹² verweisen und SCHLÜTER Begründungen wie Argumentationshilfen vor allem für seine Anthropogeographie geliefert haben.

8 KÄUBLER 1964, S. 9.

9 SCHLÜTER 1906b, S. 19.

10 LAUTENSACH 1952, S. 223–224.

11 RICKERT 1899, S. 55/56.

12 RICKERT 1900, S. 59–88.

Es ist schwer zu beurteilen, inwieweit die Wissenschaftstheorie der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Otto SCHLÜTERS Versuch eines Brückenschlages zwischen Mensch und Natur beeinflusst hat. SCHLÜTER selbst scheint von den kausalen Zusammenhängen und ihren Begründungen nur partiell überzeugt gewesen zu sein, wenn er schreibt: „Die Verbindung und Beziehung wird erst dadurch möglich, daß wir beim Verfolg der Wirkung der Natur auf den Menschen und wieder des Menschen auf die Natur wechselnd von einer auf die andere Seite der Betrachtung überspringen, so daß hierbei nicht eine Kette mechanisch-kausal verbundener Glieder verfolgt, sondern verschiedentlich statt dessen das entsprechende Moment des Innenlebens eingesetzt wird.“¹³

„Innenleben“ wird dabei als der „Bereich menschlich-geistiger“ Vorstellungen und Vorstellungsbedingungen verstanden, die individuell dann in „die Gefühle der Lust und Unlust, die Werte, die Zwecke und Ideen, wovon der Mechanismus nichts weiß“,¹⁴ umgesetzt werden.

Anders als SCHLÜTERS älterer Zeitgenosse HETTNER, der die vor allem von WINDELBAND geprägten Theorien generalisierend-nomothetischer Naturwissenschaften *versus* individualisierend-idiographisch argumentierenden geisteswissenschaftlichen Disziplinen¹⁵ für die Geographie instrumentalisiert und zu einem Wesensmerkmal geographischen Selbstverständnisses macht, setzt SCHLÜTER auf eben jene „mit dem Gesichtssinn wahrnehmbare“¹⁶ „kulturgeographische Gegenstandsforschung“, die sich im materiellen Inventar der Kulturlandschaften widerspiegelt. So bleibt nicht aus, dass SCHLÜTER in diesem Punkt eine schwer verständliche und komplizierte Argumentationslinie aufbaut, die vor allem aus heutiger Sicht nur teilweise nachvollziehbar ist. Zweifel kommen aber vielleicht auch in seinen eigenen Worten zum Ausdruck: „Wir haben bei der Behandlung des Problems Mensch und Erde keine Möglichkeit, aber auch kein Interesse daran, den direkten Weg zu vollenden, im Gegenteil ist es gerade der Übergang aufs geistige Gebiet und wieder zurück, den wir beabsichtigen. Aber freilich ist es einleuchtend, daß in diesem zweimaligen Wechsel ein erhebliches Moment der Unsicherheit liegt. [...] Da können wir nur hoffen, daß eine fortschreitende kritische Forschung uns allmählich eine wachsende Sicherheit in den Sprüngen geben und immer mehr eine Annäherung an die Erkenntnis des Parallelismus bringen wird. Für die theoretische Anthropogeographie, wenn sie einmal sich entwickeln sollte, wäre darum engste Fühlung mit der Psychophysik ebenso dringendes Erfordernis wie für die physische Erdkunde die Fühlung mit der Physik.“¹⁷

Nicht nur die unmittelbare Replik HETTNERs, sondern auch die vornehme Zurückhaltung Otto SCHLÜTERS gegenüber seinen Kritikern und ebenso sein intellektuelles Beharren auf zuvor bezogenen Positionen dürften die Ursache für eine allenfalls begrenzte Wirkungsmächtigkeit seiner anthropogeographischen Theorie und Methodik sein. Aber auch die Tatsache, dass Otto SCHLÜTER – anders als etliche seiner akademischen Lehrer und Vorbilder bzw. seiner Zeitgenossen – keine „Schule“ begründete und sein Lehrgebäude durch eine Schülergeneration weiterentwickelte, dürfte zu der insgesamt eher begrenzten Außenwirkung seines anthropogeographischen Theorieansatzes beigetragen haben. So ist es si-

13 SCHLÜTER 1907, S. 513–514.

14 SCHLÜTER 1907, S. 514.

15 Vgl. dazu auch RICKERT 1896/1902, 1899, 1900.

16 KAUBLER 1965, S. 9.

17 SCHLÜTER 1907, S. 514.

cherlich auch kein Zufall, dass SCHLÜTER seine methodischen Beiträge zur (anthropo-) geographischen Disziplingeschichte letzten Endes 1919 abschloss¹⁸ – ohne seine Grundpositionen zu ändern oder in Frage zu stellen.

Noch einmal, in einem 1913/1914 an entlegener Stelle erschienenen und 1920 in einem Nachdruck publizierten Aufsatz äußert er sich dann abschließend und grundlegend über „Die Erdkunde in ihrem Verhältnis zu den Natur- und Geisteswissenschaften“. Hier geht er auch ausführlicher auf seinen Landschaftsbegriff als „Landschaftsbild“ ein. Konsequenter rückt er die Geographie des Menschen in die Nähe der Naturwissenschaften: „Die engere Auffassung, für die wir hier eintreten, wird bestimmt durch das Bedürfnis nach Konzentration [...] Sie beschränkt daher den Gegenstand der Geographie und will ihn auf der anthropischen Seite ähnlich fassen wie auf der physischen, indem sie den Landschaftsbegriff für beide durchzuführen sucht. Dem Gegenstand nach wird hier die Geographie des Menschen gewissermaßen naturwissenschaftlich bestimmt, da ihr Tatsachenbestand sich aus materiellen Dingen zusammensetzt und diese gerade nach ihrer äußeren Erscheinung als Landschaftselemente neben denen der Naturlandschaft gewürdigt werden sollen.“¹⁹ Und er schließt – zu einem Zeitpunkt, als HETTNER bereits die Grundlagen zu seiner Methodologie der Geographie mehrfach begründet zu haben glaubt – durchaus anti-Hettnerisch: „In dem Gegensatz von Gesetzeswissenschaften und Wissenschaften des Einmaligen, den heute viele an die Stelle des früher üblichen setzen wollen, würde die Geographie zum Teil eine etwas überraschende Rolle spielen. Auf der naturwissenschaftlichen Seite, wo die Betrachtung nach Gesetzen herrschen sollte, ist es der Erdkunde gerade um das Einmalige zu tun; denn sie will jedes Land, jeden Erdraum in seiner besonderen, sonst nirgends wiederkehrenden Ausprägung erfassen. Auf der menschlichen Seite dagegen wird sie, allein schon wegen des Bedürfnisses nach zeitlicher Zusammenfassung, einer generalisierenden und gesetzmäßigen Auffassung der Geschehnisse zuneigen.“²⁰

Eine letzte Bestätigung seiner unbeugsamen und unveränderten Sicht von Ziel und Aufgaben einer Geographie des Menschen wie auch zu seinem Konzept einer analytischen Geographie der Kulturlandschaft findet sich 1928 in einer aus heutiger Sicht eher ephemeren Abhandlung zu Grundformen, Baustoffen, geographischer Verbreitung von Brücken und deren Verhältnis zu Verkehrsmitteln und Talformen. Sind es nicht jene zuvor zitierten vier Prinzipien, die VON RICHTHOFEN schon 1883 vor allem für die Physische Geographie vorausgedacht hatte?

Was also bleibt? Mehr als einhundert Jahre nach ihrer Publikation sind die frühen methodischen Arbeiten Otto SCHLÜTERS keineswegs in Vergessenheit geraten. Das steht fest. Fest steht aber auch, dass – gerade im Vergleich zu HETTNER und seiner Schule²¹ – die auf formale Gegenständlichkeit abhebende Anthropogeographie SCHLÜTERS vor allem die Landschaftsgeographie, insbesondere die der Kulturlandschaft und ihrer Genese, nachhaltig beeinflusst und geprägt hat. Vor allem die Entwicklung der Geographie im deutschsprachigen Bereich bis in die 1930er Jahre hinein ist ohne Otto SCHLÜTER undenkbar. Bedenken wir: HETTNER und seiner Schule ging es um *Wesenserkenntnis* von Räumen, die eben nicht auf physiognomisch wahrnehmbarer Visualität basierte, sondern durch das, was HETTNER

18 LAUTENSACH 1952, S. 221.

19 SCHLÜTER 1913/14, hier zitiert nach, SCHLÜTER 1920, S. 214.

20 SCHLÜTER 1913/14, hier zitiert nach, SCHLÜTER 1920, S. 218.

21 Zuletzt WARDENGA 1995, S. 103–108.

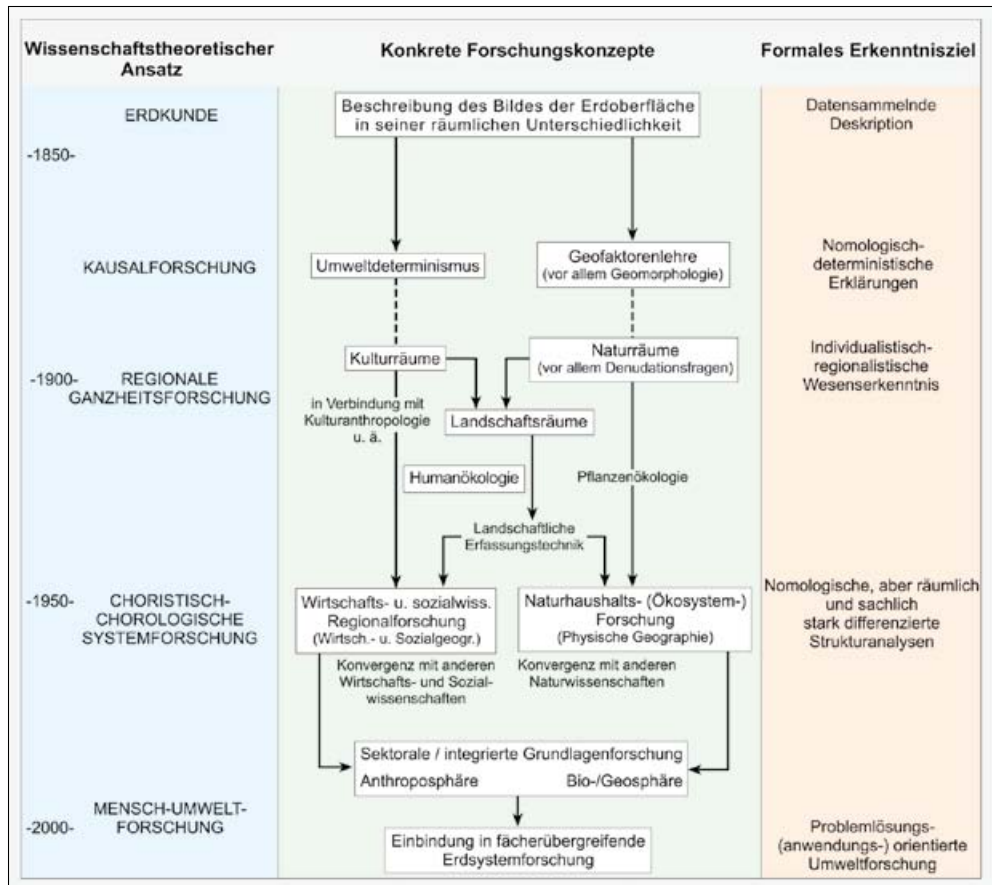


Abb. 1 Entwicklungsphasen geographischer Forschung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Quelle: BARTELS 1970, mit Ergänzungen durch den Verfasser

noch 1927 als das „innere Wesen“ von Räumen unterschiedlicher Größe und Konfiguration umschreibt. Bezogen auf die Geographie als einer chorologischen Wissenschaft postuliert HETTNER zusammenfassend: „Die Einheitlichkeit der Geographie im Sinne einer chorologischen oder länderkundlichen Wissenschaft kann demnach nicht aus der Einheit des Landschaftsbildes gewonnen, sondern nur auf das innere Wesen der Länder, Landschaften und Örtlichkeiten begründet werden. Diese beruht auf zwei Verhältnissen, die den beiden für eine besondere geschichtliche Betrachtung der Dinge maßgebenden Verhältnissen logisch entsprechen. Das eine ist die dem zeitlichen Ablauf und dem Zusammenhange der aufeinander folgenden Ereignisse entsprechende Verschiedenheit von Ort zu Ort nebst dem räumlichen Zusammenhange der neben einander liegenden Dinge, also das Vorhandensein geographischer Komplexe und Systeme. [...] Das zweite Verhältnis ist der ursächliche Zusammenhang der an einer Erdstelle vereinigten verschiedenen Naturreiche und ihrer verschiedenen Erscheinungen. Erscheinungen, die eines solchen Zusammenhangs mit den anderen Erscheinungen derselben Erdstelle entbehren oder deren Zusammenhang wir nicht erkennen, gehören nicht in die geographische Betrachtung. [...] / Nur in der An-

wendung dieser beiden Gesichtspunkte liegt das Wesen der Geographie; wem sie nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, der hat den Geist der Geographie nicht erfaßt, ebenso wenig wie ein Historiker, der nicht nach dem zeitlichen Ablauf der Dinge und dem inneren Zusammenhänge der verschiedenen Entwicklungsreihen fragt, den Geist der Geschichte erfaßt hat.“²²

Heute wissen wir, dass HETTNER und seine Schule den „Sieg“ gegenüber Otto SCHLÜTERS formal-physiognomischer, aber auch nüchtern-rationaler Betrachtungsweise davongetragen hat. Andererseits aber gilt: Hätten SCHLÜTERS Verständnis und seine Konzeption sich durchgesetzt, stünde es um die immer wieder diskutierte und bis heute ungelöste Frage nach der Einheit der Geographie bzw. der Dichotomie von Physischer und Anthropogeographie vielleicht weniger prekär, ganz zu schweigen von den kontroversen und typisch deutschen Diskussionen um Landschaft und Landschaftskunden! Allerdings gilt umgekehrt: Die Rolle des Menschen als Gegenstand geographischer Forschung wäre noch stärker eingeeengt gewesen, als sie es – im internationalen Vergleich – in der deutschen Geographie ohnehin schon war und bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg blieb.

In einem berühmt gewordenen Aufsatz mit dem Titel *Zur Konzeption der Sozialgeographie* haben 1969 RUPPERT und SCHAFFER die Entwicklung der deutschen Anthropogeographie seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in vier Phasen zusammengefasst: Geodeterministische Phase – Possibilistische Phase – Morphogenetische Phase – Funktionale Phase. Otto SCHLÜTER kommt bei der disziplingeschichtlichen Charakterisierung dieser Entwicklungsschritte der deutschsprachigen Geographie insgesamt schlecht weg (selbst, wenn man bedenkt, dass die Intention der beiden Verfasser lediglich auf die Entwicklung der Sozialgeographie gerichtet ist). Die Kritik richtet sich dabei gegen den eher stagnativen und sterilen (sic!) Charakter der kulturlandschaftsmorphogenetischen Theorie und Methodik im Hinblick auf eine moderne und dynamische Geographie des Menschen. Indes: allein die Tatsache ihrer disziplingeschichtlichen Eigenständigkeit, die in dem Ausweis einer eigenständigen morphogenetischen Phase zum Ausdruck kommt, ist Hinweis genug auf die große Bedeutung des einst in Halle tätigen Geographen. Sie klingt übrigens auch in dem bekannten Überblick von D. BARTELS (1970) an, wenn dieser für die Zeit um 1900 von regionaler Ganzheitsforschung spricht und die Analyse von Kultur- und Landschaftsräumen als Spezifikum unter den Erkenntniszielen der damaligen Geographie hervorhebt. Im Übrigen wird die sehr verhaltene Rezeption von SCHLÜTERS „Geographie des Menschen“ keineswegs von allen Sozialgeographen geteilt. Insbesondere THOMALE (1972), der ebenfalls den Ausschluss des „physiognomisch nicht wahrnehmbaren Sozialkomplexes“ beklagt, weist SCHLÜTER große disziplingeschichtliche Bedeutung zu, wenngleich er – in Anlehnung an OVERBECK (1954) – diese Bedeutung eher in der Ausdifferenzierung eines sich emanzipierenden und differenzierenden Geographieverständnisses sieht. Disziplingeschichtler betonen, wenn immer es um Otto SCHLÜTER und sein geographiegeschichtliches Wirken geht, seine bleibenden Verdienste auf dem Gebiet der Siedlungsgeographie und der historischen Kulturlandschaftsforschung. Und hier liegen auch die bis heute nachwirkenden theoretisch begründeten und methodisch innovativen Anregungen, die sowohl im deutschen Sprachraum als auch international mit dem Namen Otto SCHLÜTER verbunden sind.

22 HETTNER 1927, S. 129/130.

3. Zur Rezeption der Ansichten Schlüters im frankophonen und anglophonen Schrifttum

Die Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert zeigt, so will es scheinen, einige Charakteristika, die sich von den heutigen Gepflogenheiten wissenschaftlichen Arbeitens markant unterscheiden. Dazu zählen eine sehr reduzierte Praxis des Zitierens einschlägigen Schrifttums, das Fehlen einer expliziten inhaltlichen Auseinandersetzung mit anders lautenden Thesen und Theorien, vor allem aber eine offenkundig geringe Wahrnehmung ausländischer Fachliteratur. Eine solche Feststellung ist zumindest im Hinblick auf das Werk Otto SCHLÜTERS zu treffen. Gründe für eine solche heute befremdlich erscheinende Isolation mögen in der schon angedeuteten Dominanz deutschsprachiger Geographie an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert liegen, die die Rezeption ausländischen Schrifttums überflüssig erscheinen ließ. Noch wahrscheinlicher indes dürften es die allenthalben zu beobachtenden gegenseitigen Abschottungen der Nationalstaaten und ihrer Wissenschaftsbetriebe in der Zeit um den Ersten Weltkrieg sein, die einer Internationalisierung von Forschungsergebnissen entgegenstanden – zumindest in weiten Teilen der Geographie. Dennoch scheint es nicht nur geboten, sondern geradezu unabdingbar, sich der Einflüsse der internationalen Geographie auf das deutschsprachige Disziplinverständnis und auf das Otto SCHLÜTERS bewusst zu werden wie – umgekehrt – auch deren Wirkungen und Wahrnehmungen im internationalen Kontext zu prüfen. Wenn auch davon auszugehen ist, dass SCHLÜTERS Ideen im europäischen Ausland wahrgenommen und teilweise wohl auch rezipiert wurden (z. B. in der russischen, fennoskandischen, niederländischen oder südeuropäischen Fachliteratur), so wird dafür Nachweis zu erbringen eine Aufgabe künftiger Forschung sein. Der Schwerpunkt der folgenden Rezeptionsgeschichte soll zunächst auf das französisch- und englischsprachige Schrifttum gerichtet sein.

Die folgende Textpassage, dem bereits zitierten Aufsatz SCHLÜTERS über die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt in der Anthropogeographie entnommen, zeigt des Verfassers offenkundige Kenntnis der französischen Fachdiskurse, ohne indes auf sie zu verweisen. Unter Bezug auf das Fallbeispiel einer Landnahme von Menschen in amphibisch-hydraulisch geprägtem Milieu spekuliert er: „Das Volk [...] wird entweder sich den Verhältnissen anpassen oder sie überwinden müssen, es wird entweder seine Bedürfnisse einschränken, seine ganze Lebensführung herabsetzen und sich nur darauf beschränken müssen, gerade eben seine Existenz zu erhalten; oder es wird auf Mittel sinnen müssen, wie es unter den veränderten Verhältnissen seinen bisherigen Lebensstand bewahren oder gar verbessern kann. [...] / Also die Entscheidung liegt zwar beim Menschen, aber die Möglichkeit der Entscheidung wird durch die Verhältnisse in zwei entgegengesetzte Richtungen eingeschränkt, wie die Strahlen des polarisierten Lichtes. [...] Doch beherrscht dieses Prinzip der gegensätzlichen Möglichkeiten die gesamte Entwicklung.“²³

Der Hinweis auf das „Prinzip der gegensätzlichen Möglichkeiten“, auf den Possibilismus menschlicher Entscheidungsfreiheit, ist in dieser Form kaum artikulierbar ohne detaillierte Kenntnis der Diskurse im westlichen Nachbarland Deutschlands.

23 SCHLÜTER 1907, S. 515.

3.1 Die frankophone Geographie

Neben der deutschsprachigen Geographie der Zeit um 1900 kommt insbesondere der französischen Geographie eine große und auch methodisch wie thematisch richtungsweisende Bedeutung zu. Wenngleich weder bei Otto SCHLÜTER noch bei anderen Zeitgenossen explizit auf diese französische Tradition Bezug genommen wird, so ist ihr Einfluss auch im Werk von Otto SCHLÜTER unverkennbar. Es stellt sich also die Frage, ob hier nicht eine gegenseitige Beeinflussung, eine intellektuelle „cross-fertilization“, auszumachen ist. Dabei kann es weniger um VIDAL DE LA BLACHE gehen, der seinen Essay *Les genres de vie dans la géographie humaine* erst 1911 und seine berühmten *Principes de la Géographie Humaine* gar erst postum 1922 veröffentlichte. Allerdings stellte er schon zuvor sein *Principe de la géographie générale* (1896) und den Artikel *Les conditions géographiques des faits sociaux* (1902) zur Diskussion. Sie waren Teil jener sogenannten Ratzel-Durkheim-Debatte, in der es um Anthropogeographie einerseits, um „morphologie sociale“ andererseits ging. Sie waren sehr wahrscheinlich auch Otto SCHLÜTER bekannt, zumal umgekehrt belegt ist, dass VIDAL DE LA BLACHE sich das Werk Otto SCHLÜTERS explizit zur Rezension in den *Annales de Géographie* vorbehalten hatte. Zudem ist zu bedenken, dass auf DURKHEIM der Begriff der *Morphologie sociale* (1897/98) zurückgeht – ein Analogon zu Otto SCHLÜTERS „Morphologie der Kulturlandschaft“? A. BUTTIMER hat diesem deutsch-französischen Diskurs um den Zusammenhang von Gesellschaft und Landschaft eine sehr ausführliche Darstellung gewidmet, auf die hier verwiesen sei.²⁴

Nicht zu Unrecht wird VIDAL DE LA BLACHE als der eigentliche Begründer einer „école française de géographie“ angesehen. Nach BERDOULAY (1976, 1981) gelten ihre theoretisch-methodologischen Betrachtungen heute nicht nur als Meilensteine der weiteren Entwicklung der Anthropogeographie/Geographie des Menschen, sondern auch der Erforschung der Mensch-Umwelt-Beziehungen. Schlüsselbegriffe wie „milieu“ und „genre de vie“ kennzeichnen eine neue und weit über RATZEL und SCHLÜTER hinausweisende „géographie humaine“, die Menschen und Gesellschaften als Akteure versteht, die sich selbstbestimmt und im Rahmen ihrer sozialen, wirtschaftlichen wie auch geistig-technischen Möglichkeiten mit ihren spezifischen natürlichen Umwelten auseinandersetzen, sie prägen und umgestalten, keineswegs jedoch einseitig von einer übermächtigen Natur determiniert werden.

Ausgangspunkte und zentrale Thesen der französischen „géographie humaine“ und von VIDAL DE LA BLACHE wurzeln in der Soziologie bzw. der „science sociale“ seines Heimatlandes. Hier hatte schon Mitte des 19. Jahrhunderts LE PLAY (1806–1882) mit einer systematischen und vergleichenden Untersuchung der Lebensbedingungen europäischer Industriearbeiter und ihrer Familien, *Les ouvriers européens* (1855), Aufsehen erregt. Mit den Interdependenzen von Natur/Raum einerseits, der wirtschaftlichen Potentiale andererseits und gesellschaftlichen Responen auf diese Gegebenheiten drittens war einer integrativen Betrachtung sozialer Prozesse der Boden bereitet, wenngleich der Natur bei LE PLAY noch stark determinierende Auswirkungen zugebilligt wurden. So war es letzten Endes erst die bereits erwähnte *Morphologie sociale* des französischen Soziologen E. DURKHEIM (1858–1917), die eine erbitterte, im Nachhinein aber sehr fruchtbare Debatte zwischen der Soziologie und der sich etablierenden Anthro-/Humangeographie hervorrief.

24 BUTTIMER 1971; insbesondere S. 27–42.

Hatte sich DURKHEIM zunächst mit RATZEL auseinandergesetzt, so wurde in der Folgezeit vor allem die Diskussion zwischen den „Durkheimianern“ und den „Vidaliern“ (CLAVAL 1998) geführt, die auch in der internationalen Geographie große Aufmerksamkeit erfuhr. DURKHEIM und seine Schule postulierten, dass soziale Wirklichkeiten im Grunde zweigeteilt seien. Auf der einen Seite stünden die „inneren sozialen Milieus“. Sie seien jene durch Erziehung, Religion, Rechtsverhältnisse etc. bestimmten Normen und Verhaltensweisen, die die „Tatbestände des Handelns“ ausmachten. Auf der anderen Seite aber existieren „äußere soziale Milieus“, die gleichsam das Substrat der kollektiven Lebensgemeinschaften ausmachen und modifizierend wirksam sind. Dazu zählen Bevölkerungsverteilung und -zusammensetzung, Lage, Verteilung und Gestaltung der Wohnplätze und Siedlungen, Straßen- und Wegenetze, kurz: demographische wie kulturlandschaftliche Faktoren. Sie bilden nach DURKHEIM das formale Substrat, das demzufolge auch im Sinne einer soziologischen Formenlehre (*morphologie sociale*) zu erfassen sei. Demgegenüber betonte VIDAL DE LA BLACHE, dass das Handeln des Menschen auf der Erde und gegenüber seinen natürlichen Umwelten nicht unbedingt von einer übermächtigen Natur bestimmt sei und auch soziale Milieus ihn nicht determinierten. Vielmehr haben Individuen und mehr noch Gesellschaften – nach Maßgabe des geographischen Milieus, ihrer sozialen Organisation wie auch ihrer technisch-organisatorischen Möglichkeiten – verschiedene Möglichkeiten, variabel und flexibel auf ihre Umwelt einzuwirken, sich anzupassen oder sie zu verändern. Angesichts dieser Optionen und Potentiale des Menschen ist der Mensch vielmehr ein aktiver Gestalter und Umgestalter der Natur, allerdings in Maßen und in begrenzten Umfängen. VIDAL DE LA BLACHE drückt es in der Einleitung zu seinen postum veröffentlichten *Principes de la Géographie Humaine* (1922) wie folgt aus: „Die Humangeographie ist im Grunde eine Geographie, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, und schafft eine neue Auffassung des Verhältnisses von Erde und Mensch, eine Auffassung, die auf der genauen Kenntnis der physikalischen Gesetze der Welt einerseits und der soziologischen der sie bevölkernden Lebewesen andererseits beruht [...] / Die Umformung des Menschen geschieht nicht nur durch die unorganischen Kräfte, er selbst bildet seine Umgebung um, indem er sich mit Hilfe des Pfluges die unterirdischen Zersetzungsstoffe oder die Wasserfälle und ihre Schwerkraft, die durch die Unebenheiten der Landschaft erhöht wird, nutzbar macht; er arbeitet im Verein mit allen diesen lebenden Energien, die sich gemäß den Bedingungen der Umgebung zusammenfinden. Er tritt mit ein in das Spiel der Natur. [...] / Und der Mensch darf sich deshalb beglückwünschen; denn gäbe es in der Natur feste Grenzen, die die Dinge der Wirkung einer Transformation oder Restauration entzögen, so gelangte der Mensch nie zur Auswertung der ihm innewohnenden Kräfte.“²⁵

Es ist nicht vorstellbar, ja eigentlich ausgeschlossen, dass Otto SCHLÜTER diese Debatte (die auch als Vidal-Durkheim-Debatte bekannt ist) und die Argumente der nach VIDAL so benannten „kreativen Anpassungen“ nicht gekannt haben sollte. Auffallend ist allerdings, dass Otto SCHLÜTER auf diese Diskurse im französischen Nachbarland keinen Bezug nimmt. Nur an einer Stelle seiner methodischen Schriften nimmt er explizit Bezug auf J. BRUNHES und seine *La Géographie humaine* (1910), dessen anthropogeographisches Verständnis als „Lehre von der Kulturlandschaft“ er jedoch sehr kurz abtut.²⁶ Dass SCHLÜTER dennoch über intime Kenntnisse des französischen Diskurses zur Anthropogeographie/

25 Zitiert nach SCHWARZ 1948, S. 102–103.

26 SCHLÜTER 1920, S. 213.

Géographie humaine verfügt haben dürfte, geht aus seinen ausführlichen Rezensionen neuerer Werke zur französischen Landeskunde (SCHLÜTER 1910) ebenso hervor wie aus seinem kurzen Nachruf auf VIDAL DE LA BLACHE (SCHLÜTER 1918). Kritische und inhaltsreiche Rezensionen scheinen ohnehin ein hier wie dort gepflegtes Medium der Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg gewesen zu sein, denn nicht nur SCHLÜTER verweist in seinem sehr sympathischen Lebenslauf auf „etwa 350 Besprechungen = ca. 30.000 Schmalzeilen“²⁷ als Teil seines Oeuvres, sondern auch VIDAL DE LA BLACHE hat sich die kritische Auseinandersetzung mit der deutschen Fachliteratur in den *Annales de Géographie*, wie bereits angedeutet, vorbehalten.²⁸ Sie hat indes kaum, insbesondere was Otto SCHLÜTER anbelangt, den fachspezifischen Diskurs im westlichen Nachbarland beeinflusst. Paul CLAVAL hebt in seiner Chronologie internationaler Meilensteine der Disziplingeschichte Otto SCHLÜTERS Antrittsvorlesung 1906 kommentarlos hervor. Der einzige weitere Verweis auf ihn erfolgt unter dem allgemeinen Hinweis, dass „Vidal de la Blache élabore sa géographie les yeux fixés sur l’Allemagne“ und erwähnt dabei – neben den Übervätern VON RICHTHOFEN, RATZEL und HETTNER – auch Otto SCHLÜTER.²⁹ Etwas expliziter wird A. BUTTIMER, wenn sie unter spezifischem Bezug auf Jean BRUNHES und seine *La Géographie Humaine* (1910) davon spricht, dass „Brunhes, who was doubtless influenced by Schlüter and other German writers of his day [...]“ ein direkter Rezipient Schlüterscher Gedankenguts sei. In eine solche Bewertung stimmt auch der britische Geographiehistoriker R. E. DICKINSON (1969) ein, der Jean BRUNHES als das französische Pendant zu Otto SCHLÜTER sieht.

3.2 Die anglophone Geographie

Im Gegensatz zu den eher spärlichen Interaktionen Schlüterscher Geographie mit seinen französischen Zeitgenossen sind Rezeption und Wirkung im englischsprachigen Ausland größer. Diese Feststellung gilt insbesondere für die amerikanische Geographie. In England scheint die Wahrnehmung Otto SCHLÜTERS und seiner Ideen im rezeptiven, nicht aber im unmittelbar die eigene Forschung befruchtenden Bereich zu liegen. Bevor indes auf die anglophone Wirkungsgeschichte der Schlüterschen „Geographie des Menschen“ eingegangen wird, muss zumindest andeutungsweise auf SCHLÜTERS überragende Bedeutung als Kulturlandschaftsmorphogenetiker in der anglophonen Fachliteratur hingewiesen werden. In der seit 1997 erscheinenden Zeitschrift *Urban Morphology. Journal of the International Seminar on Urban Form* bezeichnet J. W. R. WHITEHAND, (Mit-)Begründer und auch heute noch Herausgeber dieses Journals, SCHLÜTER unter Hinweis auf dessen Aufsatz von 1899 als einen der „luminaries“ siedlungsmorphologischer Forschung.³⁰

Die amerikanische Geographie war seit RATZEL, VON RICHTHOFEN und Albrecht PENCK stets von deutschen Vorbildern geprägt. Insbesondere durch E. C. SEMPLE in der Anthropogeographie und durch W. M. DAVIS in der Physischen Geographie war sie bestens mit den theoretischen wie methodischen Fortentwicklungen in Mitteleuropa vertraut. Diese enge Verbindung erfuhr zwar erst verspätet, dafür umso nachhaltiger – durch R. HARTSHORNES

27 SCHLÜTER 1952, S. 292.

28 CLAVAL 1998, S. 91 ff.

29 CLAVAL 1998, S. 91.

30 WHITEHAND 1997, S. 1. In der Zeitschrift sind seit nunmehr 15 Jahren und 13 Bänden immer wieder Verweise auf SCHLÜTERS Verdienste um die historisch-genetische Siedlungsforschung zu finden!

The Nature of Geography (1939) den Brücken- und zugleich Ritterschlag – ein Buch, das unter weitgehender Übernahme von Hettnerschem Gedankengut fast wie eine Geschichte der deutschsprachigen Geographie anmutet. In ihm kommt Otto SCHLÜTER eine herausragende disziplingeschichtliche Bedeutung zu, die sich indes – vermittelt durch das Konstrukt der Morphologie der Kulturlandschaft – vor allem als Otto SCHLÜTERS Beitrag zur Landschaftskunde allgemein und zur Kulturlandschaftsgenese speziell ausdrückt.

R. HARTSHORNES *The Nature of Geography* widmet Otto SCHLÜTER einen breiten Raum, wobei allerdings SCHLÜTER zumeist die Rolle eines Juniorpartners im Vergleich zu HETTNER zukommt. Auch in der amerikanischen Geographie wird dabei nicht so sehr der methodologische Beitrag SCHLÜTERS rezipiert, sondern vor allem dessen praktisch-pragmatische Anwendung im Rahmen der Kulturlandschaftsforschung. Wortführer dieser Rezeptionsgeschichte ist C. O. SAUER (1889–1975), einflussreicher Neugestalter der amerikanischen Geographie und vehementer Gegner jener durch E. C. SEMPLE in die USA übertragene Determinismus-Diskussion im Sinne RATZELS. In seiner klassischen Studie *The Morphology of Landscape* (1925) greift SAUER auf die in Deutschland entwickelten Ansätze zu einer genetischen Kulturlandschaftsforschung zurück, sodass HARTSHORNE (1939, S. 101) mit Fug und Recht konstatiert: „Insofar as Sauer’s methodology is derived from German writers it depends largely on Schlüter.“³¹ Eine solche Aussage ist umso höher zu bewerten, als C. O. SAUER nicht nur Generationen amerikanischer Hochschulgeographen geprägt, sondern über WAIBEL, SCHMIEDER, PFEIFER oder GRANÖ auch auf die europäische Geographie zurückgewirkt hat. Diese Feststellung gilt indes abermals eher für die praktizierte (Kultur-) Landschaftsgeographie als für die Methodendiskussion an sich. In diesem Sinne argumentieren auch G. J. MARTIN und P. E. JAMES, indem sie Otto SCHLÜTERS Antrittsvorlesung von 1906 als den Ausgangspunkt der auch in Amerika heftig diskutierten „Landschaftskunde“ („concept of geography as Landschaftskunde“ – „landscape science“)³² werten.³³ Andererseits fällt auf, dass Otto SCHLÜTER in dem sehr detaillierten Rückblick auf *The German School of Geography* von S. VAN VALKENBURG (1951) keine Erwähnung findet. Dies ist umso überraschender, als er die Periode 1905–1914 explizit als „The Golden Age of German Geography“ bezeichnet, wobei er „the fact that the physical side [...] was unduly emphasized“³⁴ hervorhebt.

Anders als im nordamerikanischen Kontext ist die Rezeptionsgeschichte Otto SCHLÜTERS im britischen Kontext zu bewerten. Die Grundformel könnte wie folgt lauten: Wahrnehmung und Anerkennung: ja; befruchtende Einflussnahme auf die britische Geographie eher nicht. Schrittmacher und Apologet Otto SCHLÜTERS in Großbritannien war vor allem Robert E. DICKINSON mit seinem 1969 erschienenen Buch *The Makers of Modern Geography*. In ihm wird – unter ausschließlicher Konzentration auf die deutsche und französische Geographie des 19. und 20. Jahrhunderts – Otto SCHLÜTER zusammen mit Albrecht PENCK und Alfred HETTNER zu den „Contemporaries of the First Generation“ gerechnet, die ihrerseits in Deutschland durch RATZEL und VON RICHTHOFEN markiert wird. DICKINSON, der sich schon vor dem Zweiten Weltkrieg in einem Aufsatz mit dem Titel *Landscape and Society* (1939) kritisch mit dem Landschaftsbegriff und Otto SCHLÜTER auseinandergesetzt hatte, konstatiert einerseits, dass „the significance of Schlüter’s work to geographic schol-

31 HARTSHORNE 1939, S. 101.

32 MARTIN und JAMES 1993, insbesondere Kapitel 8 (The New Geography in Germany), S. 176 f.

33 Vgl. auch HOLT-JENSEN 1980, S. 29 f.

34 VAN VALKENBURG 1960, S. 96.

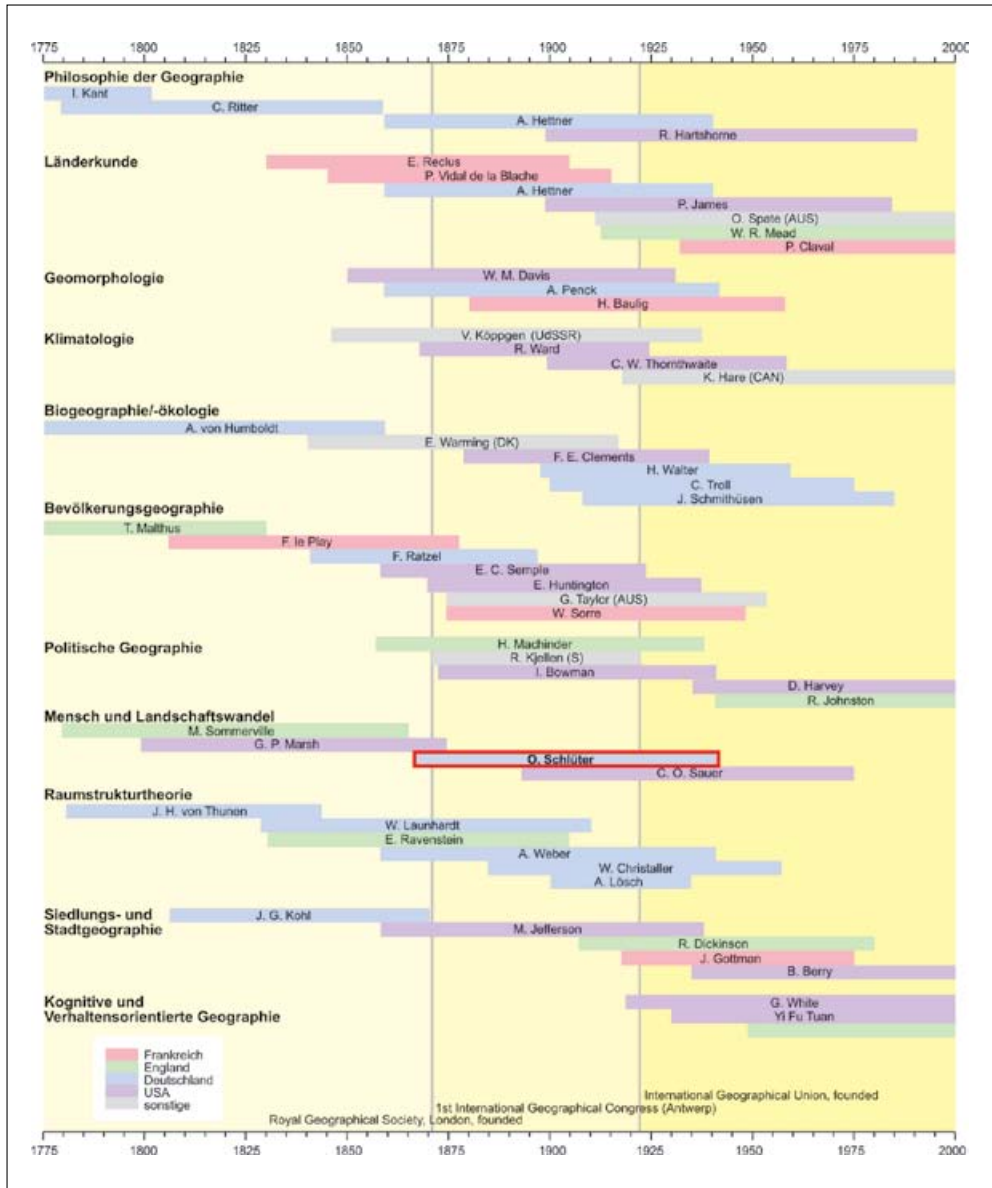


Abb. 2 Disziplingeschichtliche Entwicklungen in der deutschen und internationalen Geographie 1775–2000. Quelle: HAGGETT 2001, mit Veränderungen durch den Verfasser

arship [...] profound“ sei. Andererseits stellt er ebenso nüchtern fest, dass „the geographic concept of landscape [...] made no impact in Britain between the wars, and is generally regarded with scepticism today“.³⁵

35 DICKINSON 1969, S. 133.

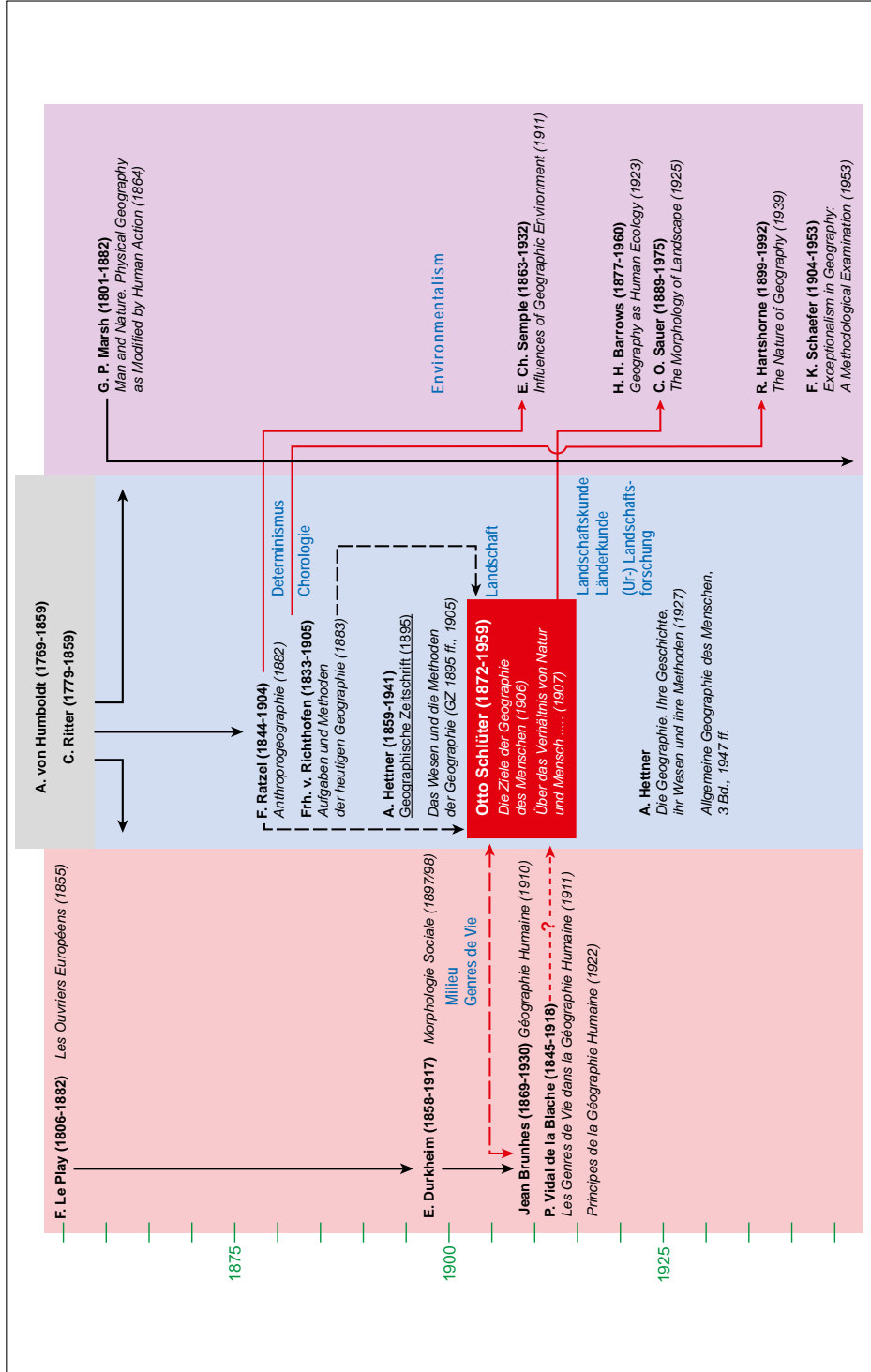


Abb. 3 Die Vernetzung des Schlüterschen Gedankengutes im nationalen und internationalen Kontext. Entwurf: E. Ehlers 2009

Bemerkenswert und Anlass besonderer Erwähnung ist Peter HAGGETTS an verschiedenen Stellen publizierte Übersicht über die disziplingeschichtliche Entwicklung der Geographie von 1775 bis 2000.³⁶ In ihr wird zum einen die in der Vergangenheit herausragende Rolle der deutschsprachigen wissenschaftlichen Geographie deutlich. Zum anderen aber kommt Otto SCHLÜTER in dieser Zusammenschau eine besondere Rolle zu. Unter der Zuordnung zu dem Themenfeld „Man’s Role in Environmental Change / Die Rolle des Menschen bei Umweltveränderungen / Mensch und Landschaftswandel“ wird er zur prägenden Gestalt und Mittelpunkt dieses Genres. Eingebettet in das Oeuvre des großen amerikanischen Geographen G. P. MARSH (1801–1882) und des bereits genannten C. O. SAUER wird Otto SCHLÜTER zur zentralen Gestalt dieses Zweiges der Geographie. Dabei dürfen vor allem seine schon angesprochenen Überlegungen zum Landschaftsbegriff als einer historischen Kategorie – Naturlandschaft, Urlandschaft, Altlandschaft – und sein monumentales dreibändiges Werk *Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit* zu dieser Wertschätzung als einem der Schrittmacher historisch fundierter Kulturlandschaftsforschung beigetragen haben. Auf diesen Aspekt des Schlüterschen Werkes wird im Zusammenhang dieses Bandes gesondert eingegangen.

Versuchen wir zusammenfassend Werk und Wirkung Otto SCHLÜTERS im zeit- und ideengeschichtlichen Kontext der Entwicklung der Anthropogeographie an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zu erfassen, so mögen die in Abbildung 3 dargestellten Andeutungen einen Hinweis auf den Vernetzungsgrad des Schlüterschen Gedankenguts geben, wobei die Eigenständigkeit des Schlüterschen (anthropo-) geographischen Disziplinverständnisses im deutschen Kontext hervorgehoben, seine international überschaubare Vernetzung angedeutet wird.

4. Otto Schlüters „Geographie des Menschen“ im Anthropozän – Versuch eines Fazits

Mit den Begriffen „Environmental Change“ – „Umweltveränderungen“ – „Mensch-Umwelt-Forschung“ sind wir in der disziplingeschichtlichen Gegenwart sowie im Zentrum eines der großen Forschungsanliegen im globalen Maßstab des 21. Jahrhunderts angekommen: Forschung zum globalen Klima- und Umweltwandel. An der Wende vom 2. zum 3. Millennium hat Paul J. CRUTZEN vorgeschlagen, die Zeit seit der Industriellen Revolution als eine neue geologische Epoche, als das Anthropozän, zu verstehen.³⁷ Von biologischer Seite hatte bereits 20 Jahre zuvor Hubert MARKL (1986) vom „Anthropozoikum“ gesprochen – Hinweise darauf, dass der Mensch nicht nur zu einem geologischen Faktor, sondern im Hinblick auf die pflanzliche wie tierische Biodiversität auch zu etwas wie einem „sozialen Meteoriteneinschlag“ auf dem Planeten Erde geworden ist.

Wie stellt sich vor diesem geradezu paradigmatischen Wandel der Mensch-Umwelt-Beziehungen und ihrer Beforschung das wissenschaftliche und methodische Werk Otto SCHLÜTERS dar? Der abermalige Blick auf die Vernetzungsskizze (Abb. 3) zeigt für die anglophone Welt ein frühes Datum und einen Namen, der für unsere Betrachtung wichtig erscheint, wenngleich ohne offenkundigen Bezug zu Otto SCHLÜTER. Schon 1864 hatte George Perkins MARSH unter dem Titel *Man and Nature. Or: Physical Geography as Mo-*

36 Zum Beispiel HAGGETT 1990, S. 124–125; HAGGETT 2004, S. 772–773.

37 CRUTZEN 2002, 2006, CRUTZEN und STOERMER 2000.

dified by Human Action ein Werk publiziert, das in Amerika und mehr noch in Europa zunächst weitgehend unbeachtet blieb. Auch in HARTSHORNES Klassiker fand G. P. MARSH übrigens keine Erwähnung. Erst im Gefolge der modernen Mensch-Umwelt-Diskussion wurde es gleichsam „wiederentdeckt“. Es zeigt, dass eine „Geographie des Menschen“ auch schon vor RATZEL – HETTNER – SCHLÜTER und außerhalb des deutschen Sprachraumes existierte und erst jetzt als bedeutender Beitrag wahrgenommen wird.

Der Hinweis auf MARSH ist insofern wichtig, als dieser lange vor der deutsch- und französischsprachigen Diskussion das Wechselverhältnis von Mensch und Natur und auch, unbeeinflusst von der wenig später durch RATZEL ausgelösten Determinismusdebatte, die These einer anthropogenen Naturbeeinflussung postulierte und belegte. Die Bedeutung von MARSH für unsere Fragestellung liegt also darin, dass er dem Menschen eine gravierende Einflussnahme auf seine natürliche Umwelt zuerkannte und damit einer anthropogenen Verursachung natürlicher Prozesse das Wort redete. Umso deutlicher wird damit bereits in der „Vorgeschichte“ anthropogeographischer Aufgabenbeschreibung das, was auch in der Folgezeit als ein Spezifikum der „Geographie des Menschen“ nach Otto SCHLÜTER bleiben wird: eine Geographie des Menschen im Sinne einer „kulturgeographischen Gegenstandsforschung“ (LAUTENSACH) oder – in Otto SCHLÜTERS eigenen Worten: einer „anthropogeographischen Morphologie“. Wie auch der Rückblick zeigt, steht sie für einen spezifisch deutschen Weg der anthropogeographischen Disziplingeschichte, der international nur begrenzte Resonanz und Akzeptanz erfuhr, weil er den Menschen als autonom handelndes Wesen und als frei entscheidenden „homo politicus“ wie auch „homo oeconomicus“ ausblendet.

Wenn wir also abschließend versuchen, ein Fazit zu ziehen, so lassen sich Leben und Werk von Otto SCHLÜTER im Hinblick auf die Entwicklung einer „Geographie des Menschen“ in folgenden Punkten zusammenfassen:

- Otto SCHLÜTERS Schriften zur Begründung einer „Geographie des Menschen“ haben als bleibende Wirkung die deutschsprachige Geographie nachhaltig in Richtung einer historisch fundierten Kulturlandschaftsforschung geprägt. Das heißt, er hat „in Analogie zur Geomorphologie die moderne Kulturgeographie begründet, indem er die durch die Menschen geschaffenen Bestandteile der Landschaften beschreibt und ihre Entstehung auf Grund historischer Quellen untersucht“.³⁸ Damit hat er einen sehr gewichtigen Beitrag zu einer deutschen Kultur- und Kulturlandschaftsgeographie erbracht, der bis heute in der historisch-genetischen Kulturlandschaftsforschung nachwirkt.
- Nicht weniger nachhaltig ist die durch Otto SCHLÜTER präzierte Prägung des Landschaftsbegriffes, die als ein Erdraum verstanden wird, der unter physiognomischen Gesichtspunkten analysiert und im Hinblick auf das „sinnlich Wahrnehmbare“ (PAFFEN) definiert wird. Als Physionomiker steht er damit einem Landschaftsbegriff nahe, wie er auch von PASSARGE oder GRANÖ verstanden wird, und hebt sich klar und deutlich von den das „Wesen“ der Landschaft propagierenden Physiologen ab (HETTNER u. a.).
- Mit Otto SCHLÜTER und seinem zentralen Anliegen, der analytischen Geographie der Kulturlandschaft, erfolgt zugleich eine definitive Relativierung der vor allem von RATZEL vertretenen Determiniertheit allen Kulturgeschehens, zugleich aber auch eine Zurückweisung jener beziehungsweise wissenschaftlichen Argumentation, die im

38 LAUTENSACH 1952, S. 222.

Gefolge von VON RICHTHOFENS anerkannt schien. Schon 1899 schreibt Otto SCHLÜTER klar und unmissverständlich: „Es ist ein Mißverständnis, wenn man glaubt, die anthropogeographischen Thatsachen verdanken ihre Zugehörigkeit zur Erdkunde der ‚geographischen Bedingtheit‘ [...]“; und er schlussfolgert: „Will die Anthropogeographie die Einwirkung der Natur auf den Menschen erforschen, so zerstört sie die innere Einheit der Geographie [...]“.³⁹ Starke Worte eines 27-jährigen, gerade promovierten Geographen.

Freilich mussten solche gedanklichen und methodischen Leistungen – vor allem unter dem Aspekt einer fast unverrückbaren Beharrung über mehr als ein halbes Jahrhundert hinweg – zur Peripherisierung des Schlüterschen Geographieverständnisses beitragen. Hatten – wie gezeigt – in den 1920er Jahren noch Rezeptionen insbesondere im anglophonen Bereich stattgefunden, so trugen die zunehmende Isolierung deutscher Wissenschaft seit der Nazi-Herrschaft wie auch die Folgen des Zweiten Weltkrieges, aber wohl auch das Fehlen eines durch Otto SCHLÜTER geprägten Schülerkreises dazu bei, dass inhaltlich neue Fragestellungen und – damit verbunden – auch methodische Neuerungen das Werk Otto SCHLÜTERS zu überdecken begannen. Es gehört zu einer ehrlichen und aufrichtigen Würdigung hinzu, auch auf diese Aspekte zu verweisen. Es war wohl vor allem das Ausblenden jener in Frankreich und in den Niederlanden entwickelten dynamischen Aspekte einer Geographie des Menschen, die das Werk Otto SCHLÜTERS zunehmend relativierten. Insbesondere die Entwicklung der Sozialgeographie, die in der Bundesrepublik vor allem seit Mitte der 1960er Jahre in einer nachholenden Entwicklung zu großer Bedeutung gelangte, vermochte mit SCHLÜTERS „Geographie des Menschen“ wenig anzufangen. Trotz mancher Bemühungen, in ihr einen gewissen Vorläufer zu sehen,⁴⁰ so trifft das Diktum von RUPPERT und SCHAFFER wohl zu, wenn sie über SCHLÜTER und seine „Morphologie der Kulturlandschaft“ schreiben: „Mag diese Konzeption manchem für die Theorie der Geographie sehr bedeutsam erscheinen [...], so beschleunigte sie in keiner Weise die Entwicklung zur Sozialgeographie. Für die Sozialgeographie bleibt die morphologische Periode steril [...]“.⁴¹

Unter Anwendung der heute gebräuchlichen Termini „lokal-regional-global“ – wird man Otto SCHLÜTER wohl am ehesten gerecht, wenn man in ihm den großen Anreger und Mitbegründer einer historisch fundierten Kulturlandschaftsforschung sieht, die regional auf den mitteleuropäischen Raum ausgerichtet ist, ihre Wurzeln aber in lokalen Studien Mitteldeutschlands hat. Das ist sein bleibendes und nicht gering zu veranschlagendes Verdienst. Dazu kommen, worauf die anderen Autoren dieses Symposiums eingehen, viele weitere Leistungen Otto SCHLÜTERS, nicht zuletzt sein Einsatz für den institutionellen Ausbau der landeskundlichen Forschung in Deutschland und seine einschlägigen Beiträge zur Erforschung und zum Verständnis des mitteldeutschen Raumes. Unser Meeting ist Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung, die diesem Manne und seinem Werk gebühren – ganz zu schweigen von seinen großen Verdiensten um den Erhalt des Faches Geographie an seinem alten Wirkungsort, der Universität Halle-Wittenberg, und um seine fortwirkenden Leistungen für die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina!

39 SCHLÜTER 1899, S. 66.

40 Vgl. z. B. LAUTENSACH 1952, S. 229 f.; OVERBECK 1954, THOMALE 1972, S. 30–40.

41 RUPPERT und SCHAFFER 1969, S. 208.

Literatur

- BARTELS, D. (Hrsg.): Wirtschafts- und Sozialgeographie. (Neue Wiss. Bibliothek/Abt. Wirtschaftswissenschaften Bd. 35). Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch 1970
- BERDOULAY, V.: French Possibilism as a Form of Neo-Kantian Philosophy. Proc. Ass. American Geographers 8 (1976)
- BERDOULAY, V.: La Formation de l'école française de Géographie. Paris: Bibl. nat. 1981
- BRUNHES, J.: La Géographie Humaine. Essai de classification positive. Principes et exemples. Paris: Alcan 1910
- BUTTIMER, A.: Society and Milieu in the French Geographic Tradition. The Monograph Series of the Ass. of American Geographers 6 (1971)
- CLAVAL, P.: Histoire de la Géographie française de 1870 à nos jours. Paris: Nathan 1998
- CRUTZEN, P.: Geology of Mankind. Nature 415, 23 (2002)
- CRUTZEN, P.: The „Anthropocene“. In: EHLERS, E., and KRAFFT, T. (Eds.): Earth System Science in the Anthropocene; pp. 13–18. Berlin, Heidelberg, New York: Springer 2006
- CRUTZEN, P., and STOERMER, E. F.: The Anthropocene. IGBP Global Change Newsletter 41, 17–18 (2000)
- DICKINSON, R. E.: Landscape and Society. Scottish Geogr. Magazine 55, 1–14 (1939)
- DICKINSON, R. E.: The Makers of Modern Geography. London, New York, Washington: Routledge and Kegan Paul 1969
- DURKHEIM, E.: Morphologie Sociale. L'Année Sociologique 2, 520–552 (1897/1898)
- EHLERS, E.: Deutsche Kulturgeographie im 20. Jahrhundert. Rückblick, Innensicht, Außenwahrnehmung. Geogr. Rundschau 59/7, 8, 4–11 (2007)
- HAGGETT, P.: The Geographer's Art. Oxford, Cambridge (MA, USA): Basil Blackwell 1990
- HAGGETT, P.: Geographie. Eine globale Synthese. Stuttgart: Ulmer³2004
- HARD, G.: Die „Landschaft“ der Sprache und die „Landschaft“ der Geographen. Semantische und forschungslogische Studien. Colloquium Geographicum II (1970)
- HARTSHORNE, R.: The nature of geography. A critical survey of current thoughts in the light of the past. Annals Assoc. American Geographers 29 (1939)
- HETTNER, A.: Über das Verhältnis von Natur und Mensch. Randbemerkungen zu Otto Schlüters Vortrag. Geogr. Zeitschrift 13, 580–583 (1907)
- HETTNER, A.: Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau: Hirt 1927
- HOLT-JENSEN, A.: Geography. Its History and Concepts. London: Harper & Row 1980
- KÄUBLER, R.: Otto Schlüter †. Petermanns Geogr. Mitteilungen 103/4. 241–243 (1959)
- KÄUBLER, R.: Otto Schlüters Bedeutung für die methodische Entwicklung der Geographischen Wissenschaft. Die Erde 95, 5–15 (1964)
- LAUTENSACH, H.: Otto Schlüters Bedeutung für die methodische Entwicklung der Geographie. Petermanns Geogr. Mitteilungen 96, 219–231 (1952)
- LEISTER, I.: Otto Schlüter. Geplatst in de tijd. Liber amicorum aangedoden aan Prof. Dr. M.W. Heslinga bij zijn afscheid als Hogleraar in de sociale geografie aan de Vrije Universiteit te Amsterdam op vrijdag 12 oktober 1984. Bijdragen tot de sociale geografie en planologie 9, 194–210 (1984)
- LE PLAY, F.: Les ouvriers européens. Étude sur la vie économique et la condition morale des populations ouvrières de l'Europe... Paris: Imprimerie impériale 1855
- MARKL, H.: Natur als Kulturaufgabe. Über die Beziehung des Menschen zur lebendigen Natur. Stuttgart: DVA 1986
- MARSH, G. P.: Man and Nature. Or: Physical Geography as Modified by Human Action. New York, London 1864
- MARTIN, G. J., and JAMES, P. E.: All Possible Worlds. A History of Geographical Ideas. 3rd ed. New York u. a.: Wiley 1993
- OSTERHAMMEL, J.: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München: Beck 2009
- OVERBECK, H.: Die Entwicklung der Anthropogeographie (insb. in Deutschland) seit der Jahrhundertwende und ihre Bedeutung für die geschichtliche Landesforschung. Berichte zur deutschen Landeskunde 91, 182–244 (1954)
- PAFFEN, K. (Hrsg.): Das Wesen der Landschaft. (Wege der Forschung XXXIX) Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1973
- RICHTHOFEN, F. VON: Aufgaben und Methoden der heutigen Geographie. Akad. Antrittsrede 27.4.1883. Leipzig: Veit 1883
- RICKERT, H.: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften. 2 Bde. Freiburg, Leipzig: J. C. B. Mohr 1896/1902

- RICKERT, H.: Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft. Tübingen: Mohr 1899
- RICKERT, H.: Psychophysische Causalität und psychophysischer Parallelismus. (Festschrift Christoph Sigwart) Tübingen: Mohr 1900
- RUPPERT, K., und SCHAFFER, F.: Zur Konzeption der Sozialgeographie. Geogr. Rundschau 21, 205–214 (1969)
- SAUER, C. O.: The morphology of landscape. University of California Publications in Geography 2, 19–53. Berkeley (CA, USA): University of California Press 1925
- SCHLÜTER, O.: Bemerkungen zur Siedlungsgeographie. Geographische Zeitschrift 5, 65–84 (1899)
- SCHLÜTER, O.: Die leitenden Gesichtspunkte der Anthropogeographie, insbesondere der Lehre Friedrich Ratzels. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 22, 581–630 (1906a)
- SCHLÜTER, O.: Die Ziele der Geographie des Menschen. München, Berlin: R. Oldenbourg 1906b
- SCHLÜTER, O.: Über das Verhältnis von Natur und Mensch in der Anthropogeographie. In: Verhandlungen des 16. Deutschen Geographentages zu Nürnberg im Jahre 1907. S. 304–318. Berlin 1907; auch in: Geographische Zeitschrift 13, 505–517 (1907)
- SCHLÜTER, O.: Über einige neuere Werke zur französischen Landeskunde. Geographische Zeitschrift 16, 605–618, 665–689 (1910)
- SCHLÜTER, O.: Die Erdkunde in ihrem Verhältnis zu den Natur- und Geisteswissenschaften. Die Geisteswissenschaften Heft 1, S. 283–289, 310–315. Leipzig 1913/14; auch in: Geographischer Anzeiger 21, 145–152, 213–218 (1920)
- SCHLÜTER, O.: Paul Vidal de la Blache †. Petermanns Mitteilungen 64, 178 (1918)
- SCHLÜTER, O.: Die analytische Geographie der Kulturlandschaft, erläutert am Beispiel der Brücken. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Sonderband zur Hundertjahrfeier der Gesellschaft, S. 388–411 (1928)
- SCHLÜTER, O.: Lebenslauf des ordentlichen Professors der Geographie Dr. Otto Schlüter. Petermanns Geogr. Mitteilungen 96, 289–293 (1952) (mit Schriftenverzeichnis und dem Verzeichnis der von ihm betreuten Dissertationen)
- SCHLÜTER, O.: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. 3 Bde. (Forschungen zur deutschen Landeskunde 63/74/110). Remagen 1952/1953/1958
- SCHÖNFELDER, G.: Otto Schlüters Mitteldeutscher Heimatatlas und Beiträge zur Landeskunde im mitteldeutschen Raum. Hercynia N. F. 41, 159–187 (mit ausführlicher und aktueller Bibliographie) (2008)
- SCHWARZ, G. (Hrsg.): Die Entwicklung der Geographischen Wissenschaft seit dem 18. Jahrhundert. Quellensammlung zur Kulturgeschichte Bd. 5. Berlin 1948
- THOMALE, E.: Sozialgeographie. Eine disziplingeschichtliche Untersuchung zur Entwicklung der Anthropogeographie. Marburger Geogr. Schriften 33. (1972)
- VAN VALKENBURG, S.: The German School of Geography. In: TAYLOR, G. (Ed.): Geography in the 20th Century; pp. 91–115. New York, London 1951
- VIDAL DE LA BLACHE, P.: Le principe de la géographie générale. Annales de géographie 5, 129–142 (1896)
- VIDAL DE LA BLACHE, P.: Les conditions géographiques des faits sociaux. Annales de Géographie 11, 13–23 (1902)
- VIDAL DE LA BLACHE, P.: Les genres de vie dans la géographie humaine. Annales de Géographie 20, 193–212, 289–304 (1911)
- VIDAL DE LA BLACHE, P.: Principes de géographie humaine. Paris: Colin 1922
- WARDENGA, U.: Geographie als Chorologie. Zur Genese und Struktur von Alfred Hettners Konstrukt der Geographie. Erdkdl. Wissen 100 (1995)
- WHITEHAND, J. W. R.: Why urban morphology? Urban Morphology 1, 1–2 (1997)

Prof. Dr. Eckart EHLERS
Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF)
Universität Bonn
Walter-Flex-Straße 3
53113 Bonn
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 228 73 49 03
Fax: +49 228 73 96 57
E-Mail: ehlers@giub.uni-bonn.de

**Festliche Übergabe des Präsidentenamtes
der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina –
Nationale Akademie der Wissenschaften
von Volker ter Meulen an Jörg Hacker**

am 26. Februar 2010 in der Aula des Löwengebäudes der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 113, Nr. 385

Herausgegeben vom Präsidium der Akademie

(2010, 84 Seiten, 23 Abbildungen, DVD mit der Dokumentation der Veranstaltung,
21,95 Euro, ISBN: 978-3-8047-2848-6)

Am 26. Februar 2010 fand in der Aula des Löwengebäudes der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg die Feierliche Übergabe des Leopoldina-Präsidentenamtes von Volker TER MEULEN an Jörg HACKER statt. Der Band enthält die Begrüßung durch die Leopoldina-Vizepräsidentin Bärbel FRIEDRICH, die Grußworte der Bundesministerin für Bildung und Forschung Annette SCHAVAN und des Ministerpräsidenten des Landes Sachsen-Anhalt Wolfgang BÖHMER. Im Mittelpunkt stehen die Ansprache des scheidenden XXV. Präsidenten Volker TER MEULEN und die Antrittsrede des XXVI. Präsidenten Jörg HACKER. Ergänzt wird der Band durch die Festrede „Wissenschaftskultur – Zur Vernunft wissenschaftlicher Institutionen“ von Jürgen MITTELSTRASS. Alle Beiträge sind in deutscher und englischer Sprache abgedruckt.

Otto Schlüters Bedeutung für die Siedlungs- geographie, die Kulturlandschaftsforschung und die Landeskunde

Dietrich DENECKE (Göttingen)

Zusammenfassung

Otto SCHLÜTERS Bedeutung für die Siedlungsgeographie, die Kulturlandschaftsforschung und die Landeskunde in seiner Zeit – der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – wie auch im Rahmen der weiterführenden Forschung wird in diesem Beitrag fachgeschichtlich analysiert. Die Betrachtung hält sich eng an einschlägige Aussagen aus dem Werk SCHLÜTERS selbst, dabei besonders an Urteile aus seinen bemerkenswert zahlreichen Rezensionen. Deutlich werden seine beharrlichen Bemühungen um eine Etablierung und Profilierung einer Siedlungsgeographie und historisch-genetischen Kulturlandschaftsforschung im System der Geographie. Begrenzung auf fachspezifische Fragestellungen, gerade auch der Geschichtswissenschaft gegenüber, die physiognomische Perspektive als Betrachtungsansatz und eine Erklärung der Kulturlandschaft aus dem jeweils historisch gewordenen Gesamtbild der Landschaftsgestalt heraus gehören zu seinem immer wieder vertretenen Anliegen, so auch in der Einleitung zu seiner Vorlesung „Allgemeine Geographie der Kulturlandschaft“, die hier als Anlage in Auszügen erstmalig veröffentlicht ist. Diese morphogenetische Kulturlandschaftsanalyse und zugehörige Bestandsaufnahmen sind ein fortwirkender kulturgeographischer Arbeitsansatz geblieben, während die durch sein Gesamtwerk ziehenden Vorstellungen zur Rekonstruktion von Altlandschaften oder Urlandschaften durch jüngere, besonders naturwissenschaftliche und archäologische Forschungen zu verifizieren sind. Anschaulich belegt wird SCHLÜTERS führende Stellung seiner Zeit in der geographischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung, mit auch heute noch tragfähigen Ansätzen historisch-geographischer Forschung.

Abstract

This article provide a critical analysis of Otto SCHLÜTER's contribution to settlement geography, cultural landscape studies and regional geography in his own time – the first half of the 20th century – and his legacy to the further development of geographical research. It closely examines SCHLÜTER's own publications, especially his remarkably numerous and insightful reviews of scientific publications, as well as his persistent efforts to establish the sub-discipline of settlement geography and historical morphogenetic cultural landscape studies within geography. His major concerns include concentration on subject-specific themes and issues, in particular *vis-à-vis* history, the physiognomie perspective as a methodological approach and the explanation of cultural landscapes on the basis of overall historical landscapes. These concerns are especially clear in the introduction to his lecture course “The geography of cultural landscapes”, which is published in extracts for the first time in the appendix to this contribution. Morphogenetic analysis and inventories of cultural landscapes continue to be a significant methodology in cultural geography, while SCHLÜTER's suggestions for the reconstruction of past landscapes need to be verified by more recent studies, in particular in the natural sciences and archaeology. SCHLÜTER's leading role in settlement and cultural landscape studies during his lifetime is discussed, together with his approaches to historical geographical studies which are still valuable today.

1. Schlüters Werk im wissenschaftlichen System der Geographie

„In dem Reichtum ihres Inhalts liegt die nie versiegende Anziehungskraft der Erdkunde, in ihm liegt aber auch die große Gefahr, dass sie den mannigfaltigen Stoff gedanklich nicht zu beherrschen, ihn innerlich nicht zu verbinden vermag und sich deshalb mit einer bloß äußerlichen Aneinanderreihung von Tatsachen verschiedener Art begnügt.“¹ Mit diesen Worten Otto SCHLÜTERS aus dem Jahre 1919 – aus der frühen Blütezeit seines theoretischen Schaffens – ist kennzeichnend umrissen, welche Aufgabe sich für ihn mit der Wissenschaft und Lehre der Geographie stellte: Die Vielfalt der Erscheinungen der Erdoberfläche zu erfassen, zu selektieren und zu begrenzen und dabei kausal erklärend zu durchdringen. Damit verbunden ist für ihn ein stetiges Ringen darum, den geographischen Forschungs- und Betrachtungsansatz zu schärfen und zu profilieren. SCHLÜTER hat von Beginn an daran festgehalten, ein ihm eigenes – dem fachlichen Umfeld und Stand der grundlegenden Tendenzen des Fachdiskurses seiner Zeit angepasstes – geographisches Wissenschaftssystem wie auch Lehrgebäude zu verfolgen.² Diese in der Grundtendenz und in der fachwissenschaftlichen Anschauung leitende Beharrlichkeit im wissenschaftlichen Streben und Suchen zieht sich durch all seine Arbeiten und in der Fachsprache geschliffenen Äußerungen, sie können als ein „Markenzeichen“ SCHLÜTERS bezeichnet werden. Ein konsequent verfolgtes fachliches Gedankengebäude ist auch Maßstab all seiner fast 700 Rezensionen wie auch der fachlichen Auseinandersetzungen, beispielhaft und markant dokumentiert vor allem im Disput mit Alfred HETTNER (HETTNER 1907, SCHLÜTER 1908) und Hans MORTENSEN (MORTENSEN 1923a, SCHLÜTER 1923a).

Was die Struktur und Konzeption der geographischen Wissenschaft in SCHLÜTERS Zeit kennzeichnet, ist die Suche und der Ausbau eines die eigene Disziplin kennzeichnenden, tragfähigen und entwicklungsfähigen, möglichst geschlossenen wissenschaftlichen Systems. Dieser Aufgabe hat sich – neben einigen anderen Vertretern seines Faches – Otto SCHLÜTER engagiert, zielstrebig, aber auch beharrlich in seinem wissenschaftlichen Werk verschrieben, das – wie er auch selbst empfunden hat – in vielen Bereichen unvollendet geblieben ist. Heute steht diesem disziplinenorientierten Leitbild eines fachlichen Wissenschafts- und Lehrgebäudes ein Kaleidoskop, eine oft verwirrende und wechselnde Vielfalt und Mischung von oft schwer fassbaren und zu definierenden „Forschungsobjekten, Problemstellungen oder Forschungsaufgaben wie auch Quellen und Arbeitsmethoden gegenüber, womit der berechtigte Ruf in der Geographie nach fachlich richtungsweisender Theorie und Grundlagenforschung grundlegend nicht zu verwirklichen ist. Ständiger Paradigmenwechsel, Überlagerungen im Forschungsansatz sowie Ideen und Fragestellungen anderer Disziplinen und Forschungsräume, besonders aus dem englischsprachigen Raum, die mit den aktualisierend werbenden Begriffen „new“ oder „turn“ versehen werden, wirken sicherlich anregend, müssen aber einseitig, kurzlebig und wenig tragfähig für eine fachliche Einheit und Profilierung bleiben.³ So ist dem erst vor rund 8 Jahren verfolgten „cultural turn“ mit dem Phänomen der „Zeichen“ und immateriellen Sinnkonstruktionen in der Kulturgeographie unter Perspektiven von „Texten“ und „Diskursen“ in einem

1 SCHLÜTER 1919a, S. 1.

2 Vgl. dazu besonders die frühen Arbeiten von SCHLÜTER 1904a, b, 1905, 1906a, 1913.

3 Vgl. u. a. BLOEDNER 1999, WERLEN 2003, ARNOLD 2004, EHLERS 2005, BACHMANN-MEDICK 2006, REDEPENNING 2007.

kulturalistischen und konstruktivistischen Betrachtungsansatz bereits in diesem Jahr eine „Neuthematisierung der materiellen Welt in der Humangeographie“ gefolgt („material turn“), mit der das Objektive in der Landschaft wieder an Bedeutung gewinnt.⁴

Otto SCHLÜTERS wissenschaftliches System und Forschungskonzept besteht aus einem aufeinander bezogenen Dreiklang von Forschungsobjekt, Fragestellung und wissenschaftlicher Methode, was bei einer Analyse seines Werkes immer wieder deutlich wird.

Forschungsobjekt ist für seine Kulturlandschafts- und Siedlungsforschung die sinnlich, vornehmlich physiognomisch fassbare Landschaft und darin besonders die Siedlung, im speziellen Sinne die Stadt. Hierzu SCHLÜTER: „Hier – bei der Siedlungsgeographie – versteht sich das Festhalten an dem Standpunkt, dass die sichtbare Erscheinung das für die Geographie vorzugsweise in Betracht kommende sei, fast von selbst.“⁵ Und an anderer Stelle: „Hier – bei der Siedlungsgeographie – ist zugleich ein Feld, auf dem sich die Gabe zur Beobachtung und Klassifikation in vorzüglicher Weise betätigen, üben und nach der besonderen geographischen Seite ausbilden kann. Und der ernsthafte Versuch, Gestalt und Lage zu erklären, muß von selbst auf einen großen Kreis von Ursachen hinführen.“⁶ Der Charakter dieses Objektes wird von ihm oft mit der Bezeichnung „Tatsache“ versehen, eine Grundvoraussetzung, die heute von der Wahrnehmungsgeographie im Zuge einer Konstruktion, einer semiotischen und ikonographischen Zugangsweise zu Landschaft und Landschaftselementen in Frage gestellt wird.

Geographische Problemstellung und Forschungsfrage ist für SCHLÜTER das jeweilige „Gesamtbild“ von Landschaft und Siedlung, es sind die Zusammenhänge der die Ganzheit zusammensetzenden Landschaftselemente, die Wirkungsgefüge und Gestaltungskräfte im Landschaftsraum, die – auch aus historischer Zeit – hinter der gewordenen Kulturlandschaft stehen.

Mit der Forschungsmethode, die oft als solche genannt wird, ist der Betrachtungsansatz, die Forschungsperspektive gemeint, die für SCHLÜTER in einer retrospektiv erklärenden, d. h. genetischen, Analyse der gegenwärtigen Landschaft besteht. Rekonstruktion eines historischen Querschnitts (Altlandschaft), eines entwicklungsgeschichtlichen zeitlichen Längsschnittes (Entwicklungsgeschichte) oder einer genetischen Analyse der physiognomisch als „Tatsache“ fassbaren gegenwärtigen Landschaft – dies war die methodische Frage der Kulturlandschaftsforschung seiner Zeit. Bestand die Kontroverse in der angelsächsischen Forschung in der Alternative von historischem Querschnitt und entwicklungsgeschichtlichem Längsschnitt,⁷ so ergab sich für SCHLÜTER die Abgrenzung seiner primär gegenwartsbezogenen Landschaftsanalyse von der historischen Quellen- und Einzelforschung oder der Darstellung historischer Landschaftszustände und Entwicklungsprozesse. SCHLÜTER forderte in dieser Hinsicht eine deutliche Arbeitsteilung, er lehnte die nähere, quellenbezogene Untersuchung von Altlandschaften nicht ab, sondern fußte auf deren Ergebnissen, er war jedoch – bei aller historischen Erklärung – ein bekennender Vertreter der Gegenwartsgeographie, was den Zugang zu ihm von der heutigen Kulturgeographie aus erleichtern mag. Hineingezogen in die historische Perspektive – besonders mit seiner Ur-

4 Vgl. BERNDT und PÜTZ 2007, FLEISCHMANN 2008.

5 SCHLÜTER 1905, S. 20.

6 SCHLÜTER 1910, S. 67.

7 Vgl. als Beispiel BROWN 1938, 1948, CLARK 1953. So auch in der deutschen Forschung CREUTZBURG 1925, 1928.

und Altlandschaftsforschung wie auch mit seinem *Mitteldeutschen Heimatatlas*⁸ – wurde er in seinem Werk zunehmend durch den Zwang einer vertiefenden historischen Erklärung der Landschaft, die in der Tat – auch heute – nicht zu vernachlässigen ist, wenn auch die historisch bedingten Landschaftsspuren und -elemente immer mehr im Schwinden begriffen sind und vornehmlich durch historische Denkmale vertreten werden.

2. Elemente und Prozesse einer Kulturlandschaftsgestaltung: Der Mensch als Akteur

Eine wesentliche Profilierung der wissenschaftlichen Perspektive geographischer Betrachtung und Fragestellung sah SCHLÜTER in der Etablierung, dem Auf- und Ausbau einer Anthropogeographie, einer Geographie des Menschen, verbunden mit der Kernfrage des Verhältnisses vom Menschen zur Natur, hier – im Gegensatz zu der bisherigen deterministischen Auffassung – nunmehr im Zuge eines Eingreifens und Gestaltens einer Kulturlandschaft aus der Naturlandschaft heraus. Diesen Prozess einer Kulturlandschaftsgestaltung in Entwicklungsstadien oder Entwicklungsgraden versuchte er genetisch zu fassen, vom gegenwärtigen Landschaftsbild ausgehend, zurückblickend.

Der Prozess des Eingriffs und der Gestaltung beginnt mit dem Naturzustand der Landschaft vor jeder Nutzung durch den Menschen, mit der in der Zeit um 1900 bis in die 1930er Jahre mit verschiedenen Arbeitsmethoden und Hypothesen zu rekonstruieren gesuchten Urlandschaft des Neolithikums, oder – für die historische Zeit – für den Zeitschnitt nach der Völkerwanderungszeit um 500 n. Chr. Später setzte SCHLÜTER den Beginn der geographischen Betrachtung mit dem Begriff der „Altlandschaft“ in die Zeit vor dem Einsetzen der Rodungsperiode im frühen Mittelalter. Die Annahme oder Festlegung eines Zeitraumes für den Beginn menschlicher Eingriffe und einer Gestaltung zur Kulturlandschaft musste zu berechtigter Kritik führen (u. a. MORTENSEN 1923a), war aber durch den systemimmanenten Gedanken eines progressiven Gestaltungsprozesses wie vor allem durch die methodisch wesentlich verfolgte kartographische Darstellung eines Zeitschnittes vorgegeben. Mit der Suche nach einem jeweiligen Anfang einer Besiedlung sollte mit den Kriterien einer Standortwahl im Naturraum die Bedeutung der natürlichen Standortfaktoren als weitgehend konstante Landschaftselemente thematisiert werden, sogleich aber sollte damit auch ein Rahmen für die Betrachtung des Besiedlungsvorganges bis in die Gegenwart hinein gesetzt werden.

In diesem Kontext steht in SCHLÜTERS Anthropogeographie die Geographie der ländlichen Siedlungen im Mittelpunkt seines Interesses, dies zugleich auch deshalb, weil mit der Gestalt der Siedlung, dem Siedlungsbild, der von SCHLÜTER zentral verfolgte physiognomische Betrachtungsansatz der Kulturlandschaft und ihrer „Morphogenese“ (Gestaltung/Gestaltung) am einschlägigsten zu verwirklichen war.

Die Flurgengese mit ihren komplexen besitzrechtlichen Fragen und Nutzungsverhältnissen, auch in ihrem Zusammenhang mit der Siedlungsform (seit VON RICHTHOFEN in der allgemeinen Siedlungsgeographie), sowie die historisch und wirtschaftlich vielseitigen Stadtentwicklungen spielten in SCHLÜTERS Forschungsinteressen noch keine besondere Rolle, auch wenn er die in seiner Zeit reichen, meist historischen Stadtdarstellungen verfolgt und rezensiert hat (u. a. Arbeiten von K. HASSERT, R. REINHARD, P. J.

8 Vgl. dazu SCHÖNFELDER 2008.

MEIER, H. BECHTEL, H. DÖRRIES, S. VON SCHULTZE-GALLÉRA, E. KANT, F. REGEL, H. KRÜGER, L. MECKING). An zweiter Stelle der Kulturgeographie stand für SCHLÜTER die Verkehrsgeographie als Vernetzung der Siedlungslandschaft und auch hier als fassbares topographisches Landschaftselement. Verschiedene Hinweise in seinem Werk geben davon Zeugnis, wie auch ein geplantes Handbuch der Verkehrsgeographie (SCHLÜTER 1930a, b). Skeptisch in Bezug auf eine sinnvolle und fundierte Behandlung im Rahmen der Anthropogeographie und Kulturlandschaftsforschung war SCHLÜTER gegenüber wirtschaftlichen, besonders aber politischen und raumpolitischen Fragestellungen, weil sie von Territorium und Volk wie auch von historisch und politisch auferlegten Prämissen ausgehen müssen. Hierzu SCHLÜTER: „Auch der negative Teil meiner Anschauungen, wonach die nicht sichtbaren geistigen Dinge aus dem Kreise der Forschungsgegenstände der eigentlichen Geographie auszuschneiden hätten – während sie als gestaltende Faktoren an Bedeutung eher gewinnen – scheint mir insofern eine Bestätigung zu finden, als sich die politische Geographie – unter dem Namen der Geopolitik – offenbar von der alten Stammutter etwas abwendet.“⁹

Mit den Arbeitsfeldern der genetischen Siedlungsgeographie, der Morphologie der Kulturlandschaft sowie der Rekonstruktion der Urlandschaft und der Altlandschaften sind im Rahmen des Betrachtungsansatzes der geographischen Wissenschaft und der grundlegend zu entwickelnden Geographie des Menschen die wesentlichen Forschungsbereiche SCHLÜTERS umrissen, an denen er auch durchgehend festgehalten hat.¹⁰ Bleibt die Forschungsarbeit weitgehend im deutschen, vor allem dem mitteldeutschen Raum, so ist die Lehre mit seinen Vorlesungen weltweit gespannt, was auch seiner allgemeinen Auffassung von der Geographie und ihrem Bildungsauftrag entspricht.¹¹ Verankert ist diese weltweite Perspektive mit einem räumlich, besonders naturräumlich vergleichenden Betrachtungsansatz sowie mit einem weit – bis in die Antike – zurückreichenden Entwicklungsgang der Forschung.

Fachspezifische Eingrenzung und Profilierung nach außen einerseits sowie fachinterne Konzentration und Vernetzung im Wirkungsgefüge selektiv herausgestellter Landschaftselemente der physiognomisch wahrnehmbaren gegenwärtigen Siedlungs- und Kulturlandschaft – dies waren die leitenden Betrachtungsansätze und zentralen geographischen Arbeitsmethoden, die SCHLÜTER auszubauen und zu verfolgen suchte: „Konzentration ist hier (*in der Anthropogeographie*) ganz besonders nötig, weil vielleicht nirgendwo sonst, selbst in keinem anderen Teil der Geographie, die Gefahr ebenso groß ist, sich in die schon weiter ausgebildeten Nachbardisziplinen zu verlieren und damit die Entwicklung der in der Geographie liegenden Gedanken zu verhindern.“¹² Ein wesentliches und dankbares Mittel hierzu sah er vornehmlich in der siedlungsgenetischen Erklärung der gewordenen Kulturlandschaft. Nicht die geschichtlichen Landschaftszustände als solche wollte er zum Forschungsziel der geographischen Betrachtung machen, die er der historischen Wissenschaft zuordnete, sondern nur das erklärende Heranziehen dessen, was noch – aus der Entwicklungsgeschichte heraus – eine Erklärung gegenwärtiger Landschaftsverhältnisse finden

⁹ SCHLÜTER 1928a, S. 391; vgl. hierzu auch SCHLÜTER 1926a.

¹⁰ AUGUST 1962 sowie Verzeichnis der Veröffentlichungen in diesem Bande (S. 261–275). Seine breiten fachlichen Kenntnisse und Interessen werden in seiner großen Zahl von Rezensionen deutlich, allerdings auch mit einem siedlungs- und kulturlandschaftlichen Schwerpunkt (hierzu 150 Rezensionen, = 25 %).

¹¹ Hierzu besonders SCHLÜTER 1906b, 1913 und 1919b.

¹² SCHLÜTER 1904a.

konnte. Hierzu gehörte vornehmlich die geographische Lage der mittelalterlichen Siedlungen mit ihren natürlichen Standortfaktoren wie auch, besonders bei den Städten, die Lage im Verkehrsnetz sowie ihre im Grundrissplan erkennbaren Wachstumszonen.¹³

3. Schlüters Stellung zur Geschichtswissenschaft im Rahmen einer Historischen Geographie

So intensiv SCHLÜTER auch die seinerzeit besonders mit der Schule von Rudolf KÖTZSCHKE sehr rege und innovative landesgeschichtliche Forschung verfolgt hat, so sehr hat er – in Abgrenzung von der historischen Forschung – um eine geographische Problemstellung im Forschungsansatz gerungen. Dies geht aus seinen frühen Beiträgen zur Siedlungsgeographie, aber auch aus vielen seiner Rezensionen landeskundlicher Regionalstudien immer wieder sehr deutlich hervor, so u. a. aus der vorsichtigen, aber auch treffenden Äußerung aus dem Jahre 1910: „Nicht ganz zweckmäßig scheint es mir, wenn einige Verfasser die Geschichte der Besiedlung an den Anfang ihrer Untersuchung stellen. Dabei kommt die Eigenart geographischer Betrachtungsweise leicht zu kurz, wie man denn auch bei jenen Verfassern den Eindruck gewinnt, dass sie den Weg von der Geschichte zur Geographie noch nicht recht gefunden haben. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen für uns die beobachtbaren Tatsachen der Besiedlung. Die Geschichte soll uns nur helfen, sie zu verstehen.“¹⁴

Dabei würdigt und nutzt SCHLÜTER die historische Arbeits- und Denkweise, aber Forschungsobjekt und Forschungsziel sind für ihn zentral die zwar geschichtsträchtigen, aber gegenwärtig – von ihm so genannten „beobachtbaren Tatsachen“, die wahrnehmbaren Elemente und Strukturen des durch Besiedlung gestalteten Raumes, die Morphogenese der Kulturlandschaft: „Daß die Siedlungsgeographie [...] selbst zur Geschichte würde, ist nicht zu befürchten, wenn sie nur unter allen Umständen ihr geographisches Ziel fest im Auge behält und alle ihre geschichtlichen Hilfsforschungen ausschließlich mit Rücksicht hierauf einrichtet.“¹⁵ Das enge Beziehungsgefüge zwischen Geographie und Geschichte war in SCHLÜTERS Zeit von beiden Seiten – vielseitig in den Perspektiven – vertreten, was unter dem Sammelbegriff ‚Historische Geographie‘ oder ‚Geographie und Geschichte‘ meist nicht deutlich genug differenziert in Fragestellungen, Methoden und Zielsetzungen zu erkennen ist.¹⁶ SCHLÜTER hat sich im Bemühen um eine Profilierung seiner Auffassung zum Verhältnis der Geographie zur Geschichte immer wieder dezidiert hierzu geäußert.

Mit dem entwicklungsgeschichtlichen Begriff der Landschaftsgenese, im Sinne einer Morphogenese der Kulturlandschaft, meint SCHLÜTER den rückblickend erkennbaren, durch Struktur und Formanalyse fassbaren Gestaltungsprozess einer Kulturlandschaft, wobei natur- wie auch kulturgegebene Voraussetzungen einbezogen werden.

In seinem Verhältnis zu einer Historischen Geographie geriet SCHLÜTER Zeit seines Wirkens in einen Zwiespalt. Dieser war bei den beiden vorrangigen Leitbildern seiner Forschungsperspektiven einer Kulturlandschaftsforschung vorgegeben und immanent. Griff

13 Vgl. hierzu SCHLÜTER 1899b; dazu in der Folge WHITEHAND 1988a, VON DER DOLLEN 1990.

14 SCHLÜTER 1910, S. 66.

15 SCHLÜTER 1899, S. 75.

16 Vgl. u. a. MAGER 1922, GEORGE 1924, FEBVRE 1925, MÜCKE 1988.

er in der Fragestellung der Urlandschafts- und Altlandschaftsforschung weit in frühe Landschaftszustände und ihre Rekonstruktion zurück, so war die primär physiognomische Perspektive auf die Morphologie, die greifbare Gestalt des gegenwärtigen Landschaftsbildes gerichtet. Geographisch war für SCHLÜTER eine historische Geographie im Sinne einer morphogenetischen Landschaftsanalyse, neben einer geographischen Historie der Landschaftsgeschichte, die in seiner Zeit recht führend entwickelt war (besonders R. KÖTZSCHKE und seine Schule in Leipzig sowie H. BESCHORNER¹⁷), einer archäologischen oder prähistorischen Geographie, die es bereits in Ansätzen gab (E. WAHLE u. a.), und letztlich auch einer historischen Geographie der Antike, die bis heute einen eigenständigen Zweig einer historisch-geographischen Forschung bildet.¹⁸ Wenn SCHLÜTER diese Differenzierung der Forschungsfelder auch nicht explizit thematisiert hat, so wird diese doch in seinem Werk immer wieder deutlich. Für die ihm folgende genetische Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung der Geographie seit den 1960er Jahren hat er durchgreifend den Weg gewiesen, wenn auch in einer sinnvollen und tragfähigeren Verbindung im Sinne einer historisch-genetischen Forschung, in der neben einer „reinen“ retrospektiven Analyse auch Rekonstruktionen historischer Landschaftszustände zur geographischen Aufgabe gemacht worden sind. Friedrich MAGER und Hans MORTENSEN, die zu SCHLÜTER in einem kritischen Verhältnis stehen mussten, waren hier Vorreiter der historisch-genetischen Siedlungsgeographie der 1960er Jahre (Wüstungsforschung, Arbeiten zu Kulturlandschaftsentwicklungen¹⁹) und der sich daraus entwickelnden eigenständigen, interdisziplinär ausgerichteten Historischen Geographie der 1970er und 1980er Jahre, mit einem starken historischen, siedlungsarchäologischen Einschlag. SCHLÜTER war in seiner Profilierung der geographischen Wissenschaft restriktiv, vor allem auch der ihm besonders nahe stehenden Geschichtswissenschaft gegenüber, er strebte zurückhaltend Arbeitsteilung an und war darum bemüht, Methoden und Betrachtungsansätze disziplinbezogen zu differenzieren. Im Rückblick auf die jüngeren Entwicklungen historischer Geographien in ihrer immer weiteren transdisziplinären und anwendungsbezogenen Öffnung muss man der schon frühen begrenzenden, disziplinbezogenen Zurückhaltung SCHLÜTERS einiges Recht zugestehen, wenn auch seine enge Betrachtungsperspektive heute nur einen spezifischen, aber immer noch tragfähigen Strang der Kulturlandschafts- und Siedlungsforschung ausmachen kann.

4. Siedlungsgeographie (Siedlungsraum und Siedlung)

Bemerkenswert ist, dass sich SCHLÜTER in seiner frühen Phase kulturgeographischer Arbeit zunächst einer „Siedlungsgeographie“ zugewandt hat, die auf die Siedlung im engeren Sinne – Lage, Form und Struktur – ausgerichtet war. Vom regionalen Bezug aus (SCHLÜTER 1896) suchte er dabei sehr bald den Weg zu einer allgemeinen Siedlungsgeographie (SCHLÜTER 1899a, 1906b), verbunden mit Fragen der Formtypen und „Formanalyse“ (SCHLÜTER 1899b, 1900, 1912–1918).

Schon früh hat sich SCHLÜTER damit sehr konkret befasst zu definieren, was er unter der geographischen Betrachtung von Siedlungen und auch speziell von Städten ver-

17 Vgl. BESCHORNER 1906.

18 Vgl. u. a. KRETSCHMER 1906, KIRSTEN 1987, OLSHAUSEN 1991.

19 MAGER 1930/37, MORTENSEN 1923b, MORTENSEN und MORTENSEN 1937/38, MORTENSEN et al. 1968.

stehen möchte. Für ihn wäre die nonchalante Äußerung der amerikanischen Geographie der 1970er Jahre „Geography is what Geographers do“ – eine Definition, zu der man sich heute oft gezwungen sieht – eine Bankrotterklärung der Wissenschaftlichkeit und des Faches gewesen.

Siedlungsgeographie, für die es in seiner Zeit noch „an einem systematischen Ausbau dieses Teiles der Wissenschaft fehlt“, ist für SCHLÜTER sehr wesentlich eine „Siedlungskunde“, also eine beschreibende und erklärende Vermittlung, gerichtet auf den „gesamten Formcharakter“ des „sinnlich wahrnehmbaren Bildes der menschlichen Ansiedlungen“. Entscheidend ist bei diesem primär physiognomischen Betrachtungsansatz des „Antlitzes der Siedlungen“ die darauf folgende „wissenschaftliche geographische Analyse“, die auf die Verbindung der Teile einer Ansiedlung, das Gesamtbild gerichtet ist, wobei damit dann auch „die Handlungen und Gestaltungen in der wahrnehmbaren Siedlung greifbar und deutlich werden“.

Lage und Erscheinung (Bild), Beobachtung und Klassifikation sind für SCHLÜTER leitende Zielsetzungen und Methoden einer geographischen Untersuchung der Siedlung und Siedlungslandschaft: „Mit der Ortslage macht die äußere Erscheinung der Siedlungen recht eigentlich den Gegenstand der Siedlungsgeographie aus.“²⁰ Bei der Siedlungsgeographie „versteht sich das Festhalten an dem Standpunkt, dass die sichtbare Erscheinung das für die Geographie vorzugsweise in Betracht kommende sei, fast von selbst. Denn die Siedlungen treten uns vor allem als körperliche Gebilde entgegen und bilden daher ein Bestandsstück der Landschaft, sowohl im Einzelnen wie in ihrer Verteilung.“²¹ In der Siedlungsforschung sieht SCHLÜTER ein reiches Feld kulturgeographischer Fragestellungen: „Lage, Aussehen, Größe und Entwicklung der Ansiedlungen und damit auch ihre Funktion [...] bieten in allen Gegenden der Erde dem beobachtenden Auge und dem denkenden Verstand eine Fülle von reizvollen Fragen.“²² Die Siedlungen gehören „mit allen ihren sichtbaren Eigenschaften zu den Forschungsgegenständen der Geographie, und es ist nur die Frage, wie weit man in der Beachtung des Einzelnen, Besonderen gehen soll [...]“.²³ „Hier ist zugleich ein Feld, auf dem sich die Gabe zu Beobachtung und Klassifikation in vorzüglicher Weise betätigen, üben und nach der besonderen geographischen Seite ausbilden kann; Und der ernsthafte Versuch, Gestalt und Lage zu erklären, muß von selbst auf einen großen Kreis von Ursachen hinführen.“²⁴

Gerade in der Siedlungsgeographie sieht SCHLÜTER die notwendige Verbindung zur historischen Forschung, allerdings im Rahmen einer gegenseitigen Zuarbeit, was im Verständnis einer „interdisziplinären“ Forschung eine wesentliche und besondere Perspektive ist: „Die weitgehende Analyse der Siedlung [...] wird oft aus dem Kleinen große und neue Probleme erwachsen lassen. Hier liegt ein Feld, auf dem sich die [...] Tätigkeit der historischen Lokalforscher auf das Glücklichste mit der des Geographen vereinigen kann.“ Und es ist weiterhin danach zu streben, „dass unter reichlicher aber planvoll geographischer Verwertung der Geschichte das organische Gewebe des Besiedlungsnetzes, die inneren Beziehungen zwischen Stadt und Land und Ähnliches immer klarer werden“.²⁵

20 SCHLÜTER 1910, S. 67.

21 SCHLÜTER 1905, S. 20.

22 SCHLÜTER 1905, S. 20.

23 SCHLÜTER 1905, S. 20.

24 SCHLÜTER 1910, S. 67.

25 SCHLÜTER 1905, S. 21.

Wesentlich ist – und dies besonders bei der Stadtgeographie – dass die geographische Analyse sich nicht in historische Details verliert, sondern das Gesamtbild der Siedlung und der Siedlungslandschaft im Auge behalten wird. Hierzu treffende Bemerkungen von SCHLÜTER zu der in der Folgezeit anregenden stadtgeographischen Regionalstudie von Hans DÖRRIES *Die Städte im oberen Leinetal* (1925): „Es ist zu bedenken, dass dergleichen Studien, die die einzelnen Häuser einer Stadt berücksichtigen, für die Geographie immer schon etwas ins Einzelne gehen. Sie sind nötig zur gründlichen Untersuchung, aber das Ziel muss doch immer die Erfassung des Gesamtcharakters einer Stadt sein, um auch hier nach und nach zu Typen zu gelangen. Auch die Spezialuntersuchung sollte immer unter dem Gesichtspunkt der Gesamtlandschaft stehen. Wir verlieren uns sonst in Aufgaben, die mehr dem Architekten, dem Kunstwissenschaftler zukommen. Aus dem gleichen Grunde halte ich die Einteilung der Gebäude nach den geschichtlichen Baustilen geographisch für weniger glücklich, als eine solche nach der äußerlichen Erscheinung der gesamten Baumasse.“²⁶

Sehr bald wendet sich SCHLÜTERS Interesse von der strukturellen Siedlungsanalyse hin zu Besiedlungsvorgängen, zu Prozessen der Ansiedlung und Siedlungsexpansion im Zuge der Kulturlandschaftsentwicklung in historischen Phasen. Angelegt ist dies bereits in der methodisch ausgerichteten Regionalstudie *Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen*, mit dem pragmatischen Untertitel „Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen“ (SCHLÜTER 1903).

Anfänge seiner Beschäftigung mit der Rekonstruktion und Darstellung der großräumigen Besiedlungsvorgänge in Mitteleuropa, die später einen wesentlichen Teil seines Lebenswerkes ausmachen sollten, zeigen sich mit dem Beitrag *Die Besiedelungsfläche in Deutschland um 500 n. Chr.*, mit einer kartographischen Übersicht (1 : 5 Mill.) im Band 1 des Reallexikons der germanischen Altertumskunde (SCHLÜTER 1912–1918), sowie in der ähnlichen „vorläufigen Mitteilung“ *Zur Geschichte der deutschen Landschaft* (SCHLÜTER 1911/12). Knapp zehn Jahre sollten vergehen, bis SCHLÜTER mit seinem Werk *Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen* und der zugehörigen kartographischen Darstellung der Besiedlungsverhältnisse vor der Zeit der mittelalterlichen Kolonisationsbewegung – hier der Ordenszeit – bahnbrechend an die Öffentlichkeit trat (SCHLÜTER 1920, 1921a, b).

5. Die Landschaft als das zentrale geographische Forschungsobjekt

Grundlegendes geographisches Betrachtungsobjekt wie auch fundierter Beleg wissenschaftlicher Aussagen und Erkenntnisse sind für SCHLÜTER immer wieder die „beobachtbaren Tatsachen“. Hierzu noch SCHWIND: „Sollte der Geograph glauben, die Erfassung des Physiognomischen anderen Wissenschaften überlassen zu müssen, so brächte er die Geographie um ihre schönste Frucht.“²⁷ Mit den konkreten Erscheinungen wird „die Betrachtung so auf den sicheren Boden beobachtbarer Tatsachen geführt, und die Geographie gewinnt an Einheit. Sie hat es nun ganz mit anschaulichen Dingen zu tun.“²⁸ Was für den Historiker die archivalische Quelle ist, ist für SCHLÜTERS Geographie die konkrete, sichtbare Erscheinung, das Objekt, der Beleg, das Bild und der Zusammenhang, der zu inter-

26 SCHLÜTER 1926b, S. 213.

27 SCHWIND 1951, S. 8.

28 SCHLÜTER 1919b, S. 3.

pretieren ist. Die historische Quelle ist sekundär, sie dient der Erklärung des historisch Gewordenen (der Genese) in der Landschaft: „Das allein fruchtbringende ist [...] die möglichst genaue und methodische Ermittlung der Tatsachen. Nur dies kann den Problemen greifbare Gestalt geben und der Theorie die unentbehrliche Grundlage schaffen.“²⁹ Diese Tatsachen findet SCHLÜTER nicht im historischen Beleg oder in stichhaltigen wissenschaftlichen Argumenten, sondern in den sichtbaren Strukturen und Gestaltungselementen der Landschaft, vornehmlich der Kulturlandschaft, als Basis geographischer Erkenntnisse sowie für die Lösung geographischer Problemstellungen. Geistige, wirtschaftliche, gestalterische oder planerische Hintergründe, Ideen oder Maßnahmen raumwirksamer Akteure werden dabei keineswegs ausgeschlossen, sie sind nur nicht Ausgangspunkt der Untersuchung, sie müssen in den morphogenetischen „Tatsachen“ in der Landschaft manifest, erkennbar und als „geographischer“, landschaftsbeschreibender Beleg erfassbar sein (analytische Forschungsmethode). Der gezielte physiognomische Betrachtungsansatz ist für SCHLÜTER zugleich ein wesentliches methodisches Mittel, Forschungsfeld und Forschungsfragen – besonders in der Anthropogeographie und der Kulturlandschaftsforschung – pragmatisch einzugrenzen: „Doch muß der Gesichtspunkt maßgebend sein, dass es der Geographie unmittelbar ganz vorzugsweise auf alles das ankommt, was im Landschaftsbild als bemerkenswert hervortritt und sich dadurch als wirklichen Teil der Erdoberfläche dokumentiert, während das nur von ihr beeinflusste beiseite gelassen werden muß. Dieser Standpunkt muß einigermäßen streng, wenn auch nicht doktrinär, festgehalten werden, weil sonst der Stoff ins Endlose wächst [...]“³⁰

Ein grundlegender Bereich einer Erklärung des Kulturlandschaftsbildes liegt für SCHLÜTER in den geschichtlich bedingten Strukturen und Elementen. Dies erfordert für ihn nicht die Erschließung eines geschlossenen Entwicklungsganges der Landschaft (chronologische Kulturlandschaftsgeschichte *per se*), sondern SCHLÜTER bemüht sich, die wesentlichen Entwicklungsstadien einer Landnahme und Landschaftsgestaltung herauszuarbeiten, die für ein gewisses Endstadium einer „reifen Kulturlandschaft“ der jüngeren historischen Zeit besonders prägsam gewesen sind. Diese Stadien oder zeitlichen Querschnitte in einer für ihn weitgehend kontinuierlich expandierenden wie auch sich verdichtenden Ausgestaltung der Kulturlandschaft hat er zeitlich festzulegen und zu begründen versucht, was nur schwerlich gelingen konnte und schon zu seiner Zeit zu einem wesentlichen Kritikpunkt an seinen Urlandschafts- und Altlandschaftsbetrachtungen führen musste. Am Beginn eines Eingriffes des Menschen stand – wie auch bei GRADMANN³¹ und anderen Landschaftsforschern der Zeit – die Urlandschaft prähistorischer Zeit, die Stadien oder Querschnitte bezeichnete SCHLÜTER als besonders hervortretende Altlandschaften. Erforderten die Querschnitte auch eine recht konkrete zeitliche Festlegung, so repräsentierten sie mit dem für sie herangezogenen Belegmaterial jeweils weite Spannen der Kulturlandschaftsgeschichte, was bei vertieften Regionalstudien bei der Feststellung einer allgemein bewegten Dynamik der Entwicklung nicht tragfähig sein konnte. Schon in seiner Studie über die *Siedlungen im nordöstlichen Thüringen* (SCHLÜTER 1903) hat er auf der Grundlage von Ortsnamen und archäologischen Funden sechs Perioden des Aufsiedlungsvorganges herausgestellt, und an dieser schematischen, akademischen, evolutionistischen Idee festzulegender

29 SCHLÜTER 1899a, S. 75.

30 SCHLÜTER 1904, S. 2.

31 Vgl. SCHENK 2002.

Gestaltungsphasen der Kulturlandschaftsentwicklung hat er in seinem Werk und wissenschaftlichen System einer Landschaftsanalyse beharrlich festgehalten.

Dabei war der Weg einer wesentlich historisch erklärenden Landschaftsinterpretation gerade auch von ihm mit der genetischen Betrachtungsweise schon greifbarer, konkreter und belegbarer vorgezeichnet, der nach ihm dann methodisch von der historischen Geographie der Folgezeit gegangen wurde, mit der Erfassung von Geländespuren und landschaftsbezogenen Quellen direkte Belege zu älteren Strukturen der Kulturlandschaft zu erschließen und somit auch zu älteren Landschaftszuständen, zur Dynamik des Landschaftswandels wie auch zur Bedeutung und dem Wert historischer Spuren und Landschaftsdenkmale in der gegenwärtigen Landschaft zu kommen.

6. Otto Schlüters Vorlesungen zur Siedlungs- und Kulturgeographie sowie die Vorlesung „Allgemeine Geographie der Kulturlandschaft“

Zum Lebenswerk Otto SCHLÜTERS gehören nicht nur seine Veröffentlichungen, sondern in umfangreichem Maße auch seine Vorlesungen, von denen Entwürfe und Ausführungen in Manuskripten erhalten sind. Einschlägig sind hier vor allem die für SCHLÜTER typischen „Methodischen Einführungen“, mit forschungsgeschichtlichen Grundlagen, Fragestellungen und Forschungsansätzen zum Thema. Die meisten Vorlesungen sind, allerdings stets in grundlegend überarbeiteter Form und aufeinander aufbauend, mehrfach gehalten worden. Unter den insgesamt 19 verschiedenen Themenbereichen gehören sechs zur Allgemeinen Kulturgeographie, weitere acht sind einzelnen Länderkunden gewidmet.³²

Schon 1906 sowie 1908/09 hat SCHLÜTER an der Universität Berlin eine zweistündige Vorlesung „Allgemeine Geographie des Menschen“ gehalten, ebenso 1907/08 an der Handelshochschule Köln. Im Wintersemester 1911/12 hat er dieses Thema in Halle zu einer vierstündigen Vorlesung ausgebaut, die er – und dies ist bemerkenswert – nur noch einmal (1920) wiederholt hat. Eine Vorlesung „Siedlungsgeographie von Mitteleuropa“ hat SCHLÜTER nur dreimal in größeren Abständen aufgegriffen, 1913, 1928 und 1937. Obgleich ein zentrales Forschungsthema, hat SCHLÜTER erst im Wintersemester 1927/28 eine „Allgemeine Geographie der Kulturlandschaft“ in einer vierstündigen Vorlesung ausgearbeitet, die er dann 1931/32 sowie 1936/37 hielt.³³ Wenn auch immer wieder im engeren Interessenbereich, hat er nur einmal – 1907 an der Universität Berlin – eine Vorlesung zur Bevölkerungsgeographie gehalten. Der Verkehrsgeographie, die für ihn ein wesentliches, bindendes Element in der Kulturlandschaft gewesen ist, hätte SCHLÜTER sich gern eingehender zugewandt, was seine Vorlesungen (1912/13, 1917, 1921, 1928) hierzu zeigen. Der politischen Geographie stand SCHLÜTER im Rahmen seiner objektiv-physionomischen Betrachtungsperspektive zurückhaltend und kritisch gegenüber. Nur einmal hat er während des Ersten Weltkrieges (1916/17) eine Vorlesung zur „Politische(n) Geographie von Europa“ gehalten. In dieser Zeit festigte sich auch sein Urteil über das Verhältnis politischer Ideen zur geographischen Wissenschaft, dem er weiterhin treu geblieben ist. Ein Beitrag der Geographie ist für ihn nicht dadurch gegeben, „dass sie den Unterricht in den Dienst politischer Ideen stellt und sie (die Politik) etwa geographisch zu begründen sucht. Das wäre

32 Vgl. das Verzeichnis von AUGUST 1962.

33 Siehe Anlage.

vergebliches Bemühen. Nie wird es gelingen, aus der Geographie eine Entscheidung z. B. über nationale oder internationale Politik zu gewinnen“ – „nur daß jede Politik sich nicht in abstrakten Theorien bewege, sondern mit den Tatsachen rechne, dazu kann die Erdkunde helfen, dazu allerdings sehr viel“.³⁴

In all seinen Vorlesungen spielt einleitend die Forschungsgeschichte zum Thema eine hervortretende Rolle. Er hat sich auch intensiv mit der „Geschichte der Geographie“ seit der Antike beschäftigt, mit einem Forschungsfeld, dem er in zwei Teilabschnitten 1923/1924 und 1924/1925 eine Vorlesung gewidmet hat, die 1942/1943 – von der Antike bis ins 17. Jahrhundert – nochmals aufgegriffen worden ist. Zu einem Gesamtwerk einer „Geschichte der Geographie“ ist es nicht mehr gekommen. Es lässt sich jedoch erkennen, dass sein Betrachtungsansatz in mancher Hinsicht anders gewesen wäre als der von dem historisch ausgerichteten Geographen Konrad KRETSCHMER in seinem schon 1904 veröffentlichten umfangreichen Werk *Historische Geographie von Mitteleuropa*. Diese Darstellung ist in Zeitschnitte gegliedert, jeweils zur ‚politischen Geographie‘ und zur ‚Kultur-geographie‘ – vom Altertum bis um 1770, eng orientiert an der schriftlichen Überlieferung (KRETSCHMER 1904, 1906). In die Geschichte des Faches ist SCHLÜTER selbst jedoch vor allem mit seinen methodischen Gedanken zur Kulturlandschaftsforschung eingegangen.³⁵

7. Schlüters fachliches Urteil in seiner Zeit, im Kontext der zeitgenössischen Kulturlandschaftsforschung

Otto SCHLÜTER war fest in der geographischen Forschung und Kollegenschaft seiner Zeit verwurzelt. Er war grundlegend mit dem Stand der neuesten Forschung auf dem Gebiet der Kulturlandschaft vertraut, wie dies aus dem regen Austausch von Sonderdrucken, seinen zum Teil erhaltenen, aber bisher kaum ausgewerteten Korrespondenzen (greifbar im Archiv der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle) und vor allem auch aus seiner bemerkenswert umfangreichen Rezensionstätigkeit hervorgeht.³⁶ Weit gespannt ist das Spektrum von Kontakten zu bedeutenden Kollegen seiner Zeit, so u. a. auch zu den Geographen in Göttingen, Hermann WAGNER, Wilhelm MEINARDUS, Hans MORTENSEN oder auch Hans DÖRRIES.

SCHLÜTER hat schon sehr früh in seinem Werk zentrale Themenfelder und Leitvorstellungen der Forschung seiner Zeit aufgegriffen und diese in den Grundfesten auch beharrlich vertreten. Immer wieder wird in seinen Rezensionen bei Regionaldarstellungen einer Kulturlandschaftsentwicklung der Ansatz einer Rekonstruktion der Urlandschaft zustimmend hervorgehoben, oder eine eher historische Beschreibung wird vom geographischen Standpunkt aus als nicht treffend befunden: „Der so ungemein wichtige Gegensatz zwischen altem Waldland und seit Urzeiten besiedeltem, vielleicht immer waldfreiem Boden

34 SCHLÜTER 1919a, S. 35.

35 Rezensionen zum Werk SCHLÜTERS, besonders von Alfred HETTNER, Robert GRADMANN, Hans MORTENSEN und Hermann LAUTENSACH, vermitteln weiterhin einen kritischen Einblick in die methodischen Gedankengänge SCHLÜTERS und deren weiterführende Anregung für die gegenwärtige und zukünftige kulturlandschaftliche Forschung (vgl. HETTNER 1907, GRADMANN 1947/48, MORTENSEN 1923a, LAUTENSACH 1961/62).

36 Siehe Anhang in diesem Band. Von den insgesamt 644 von Oskar AUGUST verzeichneten Rezensionen von 1898 bis 1952 – also über 54 Jahre hinweg – sind 73 Arbeiten der ländlichen Siedlung, 33 der Stadtgeographie und 32 der Kulturlandschaftsforschung gewidmet.

in der Randzone des Gebirges (des Hohen Venns) kommt auch im Text nicht genügend zur Geltung. Es wäre dringend zu wünschen, dass alle Arbeiten dieser Art den Versuch einer kartographischen Darstellung der Urlandschaft machten. Er kann bei eingehender Beschäftigung mit dem Gebiet nicht allzu schwer sein und wird der historischen Geographie jedesmal einen großen Dienst erweisen.³⁷

Sein Urteil in Rezensionen ist sachlich, er geht jedoch immer wieder von seinem eigenen und fachspezifisch geographischen Standpunkt aus. So heißt es in Rezensionen zu Werken von Friedrich MAGER: „Der Inhalt ist wirtschaftsgeschichtlich, das geographische tritt sehr zurück.“ (SCHLÜTER 1937a.) – MAGER „dringt aber eigentlich nicht zu jener flächenhaften Raumgliederung vor, die der Geograph wünschen möchte“ (SCHLÜTER 1939), bzw. über eine Arbeit von Walter CHRISTALLER: „[...] die letzten Abschnitte behandeln Fragen der Gemeindeorganisation. Sie sind für den Verfasser vielleicht die Hauptsache, für die Geographie aber mehr von mittelbarem Wert“ (SCHLÜTER 1937b).

Bei aller Abgrenzung – vor allem vom Betrachtungsansatz der Geschichtswissenschaft – im Zuge einer Schärfung spezifisch geographischer Fragestellungen sieht SCHLÜTER auch die Bedeutung historisch-landeskundlicher Regionalstudien und den damit verbundenen Quellenbezug, wenn es auch zu einer engeren interdisziplinären Zusammenarbeit in seiner Zeit noch nicht kommt. Dies blieb der neuen Ära der eigenständig aufkommenden Historischen Geographie der 1970er Jahre vorbehalten. So urteilt er im Jahre 1928 über die dem Landeshistoriker Rudolph KÖTZSCHKE zum 60. Geburtstag gewidmete Festschrift unter dem Titel „Deutsche Siedlungsforschungen“: „Fast ausnahmslos sind (die Beiträge) für den Geographen von Wichtigkeit, da ja doch bei der Siedlungsforschung Geschichte und Geographie stets Hand in Hand arbeiten müssen“, unter der Betonung der „Notwendigkeit des Zusammengehens aller beteiligten Wissenschaften“ (SCHLÜTER 1928b).

Der Geschichtswissenschaft gegenüber schätzt SCHLÜTER deren Beitrag wesentlich im Rahmen einer Quellenaufarbeitung als wichtige Grundlage für eine darauf aufbauende und belegende geographische, d. h. in seinem Sinne genetische Siedlungsanalyse. Für ihn ist der Weg einer siedlungsgeographischen Untersuchung dorthin zu führen, was in der Beurteilung von Arbeiten deutlich wird, die noch zu sehr der „Vorstufe“ einer historischen Darstellung verhaftet sind. So lautet sein Urteil über die bedeutende Arbeit seines Kritikers Hans MORTENSEN zur *Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens* (1937/38): „Eine gründliche und scharfsinnige Auswertung archivalischer Quellen“ – „so wurde hier endgültige Arbeit geleistet“ (SCHLÜTER 1941). Zur Arbeit des Vertreters der Historischen Geographie Friedrich MAGER über *Die Landschaftsentwicklung der Kurischen Nehrung* (1938) heißt es: „Alles bis ins Einzelne hinein mit zahlreichen Angaben zu gedruckten und ungedruckten Quellen belegt, wie es der methodischen Auffassung des Verfassers entspricht“ – „eine historisch gesehene Geographie der Kulturlandschaft“ (SCHLÜTER 1940). Und zu einer anderen Arbeit von Friedrich MAGER heißt es: Eine „gründliche Quellenarbeit mit Belegen aus den Akten“, – „es muß aber doch gesagt werden, dass der Ertrag für die geographische Landeskunde dem nicht voll entspricht“ (SCHLÜTER 1939). Es wird hiermit nochmals deutlich, dass sich SCHLÜTER als Vertreter einer Kulturgeographie sieht, nicht jedoch als Historiker einer Landschaftsgeschichte.

Besonders bei einem wissenschaftsgeschichtlichen Rückblick ist es bemerkenswert und markant, dass SCHLÜTER mit treffsicherem Urteil diejenigen Arbeiten seiner Zeit er-

37 SCHLÜTER 1909a, S. 524.

kennt und entsprechend gewürdigt hat, die in der Tat methodisch und in der Zielsetzung zu einem bleibenden wissenschaftlichen Fortschritt beigetragen haben. Hierzu gehörten als Beispiele die Arbeit von Erika REDDERSEN zu den *Veränderungen des Landschaftsbildes im Solling* (1934) und andere. Die Arbeit von REDDERSEN „bedeutet einen methodischen Fortschritt, insofern sie das Quellenmaterial in weiterem Umfang als sonst geschehen verwendet“ (SCHLÜTER 1936). Und weiterhin die Pionierarbeit zur monographischen wie auch vergleichenden historisch-genetischen Stadtgeographie von Hans DÖRRIES über *Die Städte im oberen Leinetal*: „Im wesentlichen die geschichtlichen Teile der geographischen Städtekunde, dabei aber eine gute Grundlage für den weiteren Ausbau der Stadtgeographie.“ (SCHLÜTER 1926b.) Letztlich zu dem ersten deutschen historischen Städteatlas, dem *Niedersächsischen Städteatlas* (1922/23) von Paul Jonas MEIER, eine „quellenmäßige Untersuchung“, eine „geschichtliche Vertiefung“, „einer der bedeutendsten Beiträge zur deutschen Städtekunde“ (SCHLÜTER 1923b).

Für die Analyse der fachlichen Zielsetzung und des wissenschaftlichen Urteils sind gerade bei SCHLÜTER seine Rezensionen eine aussagekräftige Quelle, die bisher noch kaum ausgewertet worden ist.

8. Vorhaben und Pläne

SCHLÜTERS Arbeiten zur Kulturlandschaftsforschung lassen manche Aufgaben sowie Pläne erkennen, die er selbst nicht mehr hat ausführen können. So sah er – neben seinem zentralen Anliegen der Rekonstruktion von Urlandschaften und Altlandschaften – eine der wichtigsten Aufgaben in der Schaffung einer „Allgemeinen Geographie der Kulturlandschaft“, „die deren einzelne Elemente vergleichend über die Erde verfolgt“. Entscheidend für SCHLÜTER war auch hier die „analytisch-vergleichende Betrachtung“ als eine neue Forschungsaufgabe: „In Wirklichkeit hat die analytisch-vergleichende Betrachtung der Elemente der Kulturlandschaft noch kaum die ersten Schritte getan.“³⁸ Am Beispiel der Brücke als verbindendes, sichtbares wie auch funktionales Landschaftselement hat SCHLÜTER diesen Ansatz auf der Grundlage einer von ihm angeregten Dissertation verfolgt (SCHLÜTER 1928a). Der vergleichende Betrachtungsansatz war zu seiner Zeit regional im Rahmen einer vergleichenden Länderkunde, besonders von physisch-geographischen Faktoren ausgehend, durchaus entwickelt, nicht jedoch bezogen auf hervortretende allgemeine Elemente der Kulturlandschaft. Es war ihm jedoch nicht vergönnt, die lang geplante und sorgfältig vorbereitete „Allgemeine Geographie der Kulturlandschaft“ – und eine „Geschichte der Geographie“ – zum Abschluss zu bringen. Das große Werk der *Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit* (SCHLÜTER 1952, 1953, 1958) hat „die Kraft seiner letzten Lebensjahre ganz in Anspruch genommen“ (AUGUST 1960). Auch der schon frühe Plan der Begründung einer anthropogeographischen Zeitschrift unter dem Titel ‚Archiv für die Geographie des Menschen‘, in der vor allem die Siedlungsgeographie eine wesentliche Rolle spielen sollte, hat er nicht verwirklichen können. Einen konzeptionellen Plan hierzu hatte er bereits ausgearbeitet.³⁹

38 SCHLÜTER 1920, S. 392.

39 Vgl. SCHLÜTER 1905, besonders S. 20–22, sowie SCHLÜTER 1940a.

Im Netz der Verkehrswege sah SCHLÜTER ein grundlegend verbindendes Element der Kulturlandschaft, so dass er seit den 1920er Jahren bis 1942 an dem Vorhaben eines „Lehrbuches zur Verkehrsgeographie“ mit vielfachen Ergänzungen und Korrekturen gearbeitet hat und letztlich nur ein Manuskript im Umfang von 160 Seiten hinterlassen konnte.⁴⁰

SCHLÜTER versuchte auch schon früh eine eigene geographische, für ihn morphogenetische Siedlungsforschung zu formieren, da er feststellte, „eine wissenschaftliche Analyse des Antlitzes der Siedelungen fehlt bis jetzt noch“.⁴¹ Eine mögliche Verwirklichung sah er besonders im Rahmen der Stadtgeographie gegeben.

Schon 1919 hat SCHLÜTER den weitreichenden Plan der Einrichtung eines ‚Instituts für regionale Geographie Deutschlands‘ an den Vorläufer des ‚Zentralausschuß für deutsche Landeskunde‘ (ursprünglich ‚Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland‘, heute Deutsche Akademie für Landeskunde) herangetragen. Dieser Plan wurde jedoch erst später verwirklicht, als 1941 ein Institut für Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahme seine Arbeit aufnahm. Der Zentralausschuss unter Emil MEYNEN war es dann letztlich auch, der – nach vielen vergeblichen Versuchen in der schwierigen Zeit – SCHLÜTERS wesentliches und nach manchen Vorstufen abgeschlossenes Lebenswerk der *Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit* in die Reihe der *Forschungen zur deutschen Landeskunde* (Bde. 63, 74 und 110) aufgenommen hat (SCHLÜTER 1952, 1953, 1958).

Noch 1948/50 verfolgte SCHLÜTER in mehrfachen Anstößen den Plan der Einrichtung eines ‚Institut(s) für Mitteldeutsche Landeskunde‘, mit der Aufgabe einer wissenschaftlich begleitenden heimatkundlichen Regionalforschung, vor allem im Raume von Sachsen-Anhalt. Diese Initiative, die sich in den Notjahren nach dem Zweiten Weltkrieg und in der DDR nicht verwirklichen ließ, ist nach der Wiedervereinigung von halleschen Geowissenschaftlern und Institutionen Sachsen-Anhalts wieder aufgegriffen worden. Leider sind die erfolgversprechenden Ansätze des Instituts für mitteldeutsche Landeskunde an der Martin-Luther-Universität in den letzten Jahren nicht vorangekommen.

9. Rezeption des Werkes, Nachwirkungen und die neue Ära einer Kulturlandschaftsforschung

Bei einem wissenschaftlichen Gedenkkolloquium richtet sich der Blick nicht nur auf die Bedeutung eines Werkes im zeitgenössischen Kontext, sondern es stellt sich auch die Frage nach sichtbaren Weiterwirkungen wesentlicher fachlicher Forschungsansätze in der unmittelbaren Folge – hier der 1950er und 1960er Jahre – wie auch einer Bedeutung im Rahmen gegenwärtiger fachlicher Zielsetzungen und theoretischer Diskurse, womit das Interesse dann zur aktuellen Forschungssituation hinführt.

Deutlich ist eine Nachwirkung vor allem auf dem Gebiet der „genetischen Kulturmorphologie“ SCHLÜTERS im Rahmen der sich weiter entwickelnden Kulturlandschaftsforschung. Markant ist hier ein erster grundlegender Beitrag zu SCHLÜTERS Werk – von Hermann LAUTENSACH, dem bedeutenden Länderkundler seiner Zeit, in der Festschrift für

40 SCHLÜTER 1930b/1942; die Einleitung hierzu SCHLÜTER 1930a.

41 SCHLÜTER 1899a, S. 68.

Otto SCHLÜTER zu seinem 80. Geburtstag im Jahre 1952. LAUTENSACH bekennt darin, dass „die genetische Kulturmorphologie und der Landschaftsbegriff Schlüters jetzt (und zwar seit Schlüters Arbeit von 1921⁴²) das methodische Fundament meiner Arbeit bildet“, so dass er sich „im Bereich der Methodik der Geographie als Schüler Schlüters bezeichnen“ könne.⁴³ In einer in ihrem Betrachtungsansatz noch engen Nachfolge mit manchen Bezügen stand dann die Regionalstudie von Harald UHLIG unter dem Titel „Die Kulturlandschaft – Methoden der Forschung und das Beispiel Nordostengland“ mit einem sehr ausführlichen allgemeinen Teil zu den „Methoden kulturlandschaftlicher Forschung“.⁴⁴ Diese Arbeit war in den 1960er Jahren methodisches Vorbild für manche Regionalstudien zur Kulturlandschaftsentwicklung, meist im Rahmen von Dissertationen.

Weit selektiver, kritischer und konkreter war dann der Beitrag von Helmut JÄGER, einem Schüler von Hans MORTENSEN, dem ersten scharfen Kritiker der Arbeitsmethoden und Ergebnisse von SCHLÜTERS Urlandschaftsforschung und der Karte der Siedlungsräume Mitteleuropas.⁴⁵ Hier wird nunmehr die neue Ära der 1960er und 1970er Jahre, einer selbständig werdenden Historischen Geographie innerhalb der Kulturgeographie signifikant deutlich,⁴⁶ die im Rahmen von thematisch differenzierten Regionalstudien auf Geländearbeit und einem zugehörigen komplexen Quellenstudium aufbaut und auf die Dynamik von oft gravierenden Veränderungsprozessen im Ablauf der Kulturlandschaftsentwicklung gerichtet ist (u. a. auf den spätmittelalterlichen Wüstungsprozess⁴⁷).

Es bleiben schließlich bekennende Reminiszenzen der in den 1970er Jahren noch großen Anzahl von Vertretern der historisch-genetisch ausgerichteten Siedlungsforschung, deutlich in dem zum 100. Geburtstag von Otto SCHLÜTER 1973 ihm gewidmeten Symposium in Marburg (LEISTER und NITZ 1974). Daraus hervorgegangen ist dann nach einer Umfrage 1973/74 unter der Führung der Kollegen Ingeborg LEISTER, Klaus FEHN und Hans-Jürgen NITZ der noch heute bestehende „Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“ (nunmehr – seit 2005 – „Arbeitskreis für Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa“: ARKUM e. V.). Bedeutsam ist dabei, dass die Historische Geographie bis in jüngste Zeit an dem Begriff und dem genetischen Betrachtungsansatz der Kulturlandschaftsanalyse festhielt, den SCHLÜTER beharrlich vertreten hat.

Ingeborg LEISTER hat sich mit SCHLÜTERS kulturlandschaftsgenetischen Ansätzen eingehend beschäftigt, was auch ihr eigenes Werk sichtlich befruchtet hat.⁴⁸ Aus dem testamentarischen Wunsch und Plan von LEISTER (1990), aus ihrem nachgelassenen Vermögen eine „Professur für genetische Siedlungsforschung im Fach Geographie“ zu stiften, „die den Namen Otto Schlüters tragen möge“, ist dann nichts mehr geworden.

Auch der Plan und Wunsch SCHLÜTERS, vor allem von seinen methodischen Arbeiten einen Sammelband zusammenzustellen, dessen Herausgabe sich bereits in mühevoller Arbeit SCHLÜTERS engster und letzter (seit 1948) Mitarbeiter Oskar AUGUST angenom-

42 SCHLÜTER 1920, 1921a, b.

43 LAUTENSACH 1952, S. 219.

44 UHLIG 1956, S. 1–98.

45 JÄGER 1963, besonders S. 114–122.

46 Vgl. hierzu DENECKE 1993, 1996.

47 Vgl. hierzu u. a. DENECKE 1994.

48 Vgl. LEISTER 1984.

men hatte⁴⁹, eine Aufgabe, die auch an mich letztlich durch Oskar AUGUST herangetragen worden ist, konnte nicht mehr realisiert werden. Über einen Nachdruck von Arbeiten – wenn auch an oft versteckten Stellen erschienen – war schon in den 1970er Jahren die Zeit hinweggegangen. Meines Erachtens ist in den 1970er Jahren eine Weiterentwicklung von SCHLÜTERS Betrachtungsansätzen im Zuge einer allgemeinen Kritik an der Landschafts- und Länderkunde, am physiognomischen Betrachtungsansatz sowie an dem Fehlen sozialer, wirtschaftlicher und politischer Kräfte als Ausgang geographischer Fragestellungen in SCHLÜTERS Werk zu schnell aufgegeben worden.

10. Die Weiterentwicklung morphogenetischer Kulturlandschaftsanalysen nach Schlüter

Otto SCHLÜTER hat versucht, eine Geographie des kulturlandschaftsgestaltenden Menschen in das System der geographischen Wissenschaft einzubringen, was ihm im Ansatz in seiner Zeit und in manchen Nachwirkungen gelungen ist. Allein dies berechtigt schon, auf ihn heute noch zurückzukommen. Weitergetragen und weiterentwickelt wurden seine kulturlandschaftsmorphologischen wie auch genetischen Landschaftsanalysen in manchen Zweigen aktueller landschafts- und objektbezogener Forschung, wenn auch diesen heutigen Forschungen die frühen Wurzeln der 1920er Jahre kaum mehr bewusst sind.

Besonders eng an der morphogenetischen Analyse orientiert ist der noch heute in England, aber auch in anderen Ländern verfolgte Zweig einer historisch-genetischen Stadtmorphologie (*urban morphology*), der mit den Werken der historischen Stadtgeographen Herbert LOUIS, Robert CONZEN, Terry SLATER oder Jeremy WHITEHAND verbunden ist.⁵⁰ In der Geschichtswissenschaft ist es die entwicklungsgeschichtliche Plananalyse, die neben den stadtarchäologischen Befunden bei einer langen Forschungstradition noch immer zu wesentlichen neuen Erkenntnissen führt.⁵¹ Bei SCHLÜTER finden sich hierzu richtungweisende Äußerungen zur Stadtgeographie, wenn er auch zu diesem wesentlichen Bereich der Siedlungsgeographie keine grundlegenden Arbeiten hinterlassen hat (SCHLÜTER 1899b, 1909b).

Ein anderer Entwicklungsstrang reicht von der morphogenetischen Kulturlandschaftsbetrachtung aus in das Arbeitsfeld der kulturlandschaftlichen Bestandsaufnahmen, vor allem dort, wo sie einer vermittelnden landeskundlichen Betrachtung dienen. Hier ist nun – neben manchen ähnlichen Untersuchungen und Projekten ihrer Zeit – die Reihe *Landschaften in Deutschland – Werte der deutschen Heimat* zu nennen, die ganz im Sinne SCHLÜTERS lange Zeit von Ernst NEEF und der sächsischen landeskundlichen Schule be-

49 Entwurf einer Einführung, Auswahl und Gliederung. Vollständige Erfassung der Veröffentlichungen und Rezensionen bei AUGUST 1960 und 1962. Otto SCHLÜTER, 1938 emeritiert, hat noch, nachdem sein Nachfolger Adolf WELTE vor Stalingrad gefallen war (vgl. SCHLÜTER 1943) von 1945 bis 1951 den Lehrstuhl und die Leitung des Seminars übernommen (vgl. SCHLÜTER 1952), wesentlich unterstützt (seit 1948) durch seinen Assistenten Oskar AUGUST. Erst 1952 konnte Rudolf KÄUBLER – nach einigen gescheiterten Berufungsverhandlungen – den Lehrstuhl und das Institut übernehmen und dabei auch manche historisch-geographischen Arbeitsfelder fortsetzen (vgl. als Beispiele KÄUBLER 1964, 1968, 1970).

50 Vgl. u. a. LOUIS 1936, CONZEN 1968, 1978, 1988, SLATER 1990, WHITEHAND 1981, 1987, 1988a, b.

51 Dazu u. a. MEIER 1909, SCHLÜTER 1909b, CONZEN 1968, BLASCHKE 1997, LILLEY 2000, DENECKE und PORADA 2008, DENECKE 2009.

treut worden ist.⁵² Vom Karteninhalt und Landschaftsbild ausgehend, werden hier charakteristische Landschaftselemente herausgestellt, um eine entwicklungsgeschichtliche Landschaftskunde zu dokumentieren und näherzubringen, wie dies auch ein allgemeines geographiedidaktisches Ziel von SCHLÜTER in seinen Vorlesungen, Übungen und Exkursionen gewesen ist. Wenn heute für die Landschaftsplanung und die Landschaftspflege auch amtliche, anwendungsorientierte Bestandsaufnahmen (Datenbanken) mit digitalen Informationssystemen erarbeitet werden, so hat doch eine landeskundlich orientierte Bestandsaufnahme im Sinne einer erklärenden Landschaftsinterpretation noch immer eine regionale Bildungsfunktion, vor allem auch im Rahmen eines Bildungstourismus. Dies sind nur einige wenige durchgehende Stränge, die auf SCHLÜTER zurückgeführt werden können.

Welche Botschaft will uns SCHLÜTERS Arbeitsweise darüber hinaus im heutigen Diskurs der geographischen Wissenschaft vermitteln, wo lässt sich eine bleibende Bedeutung und Tragfähigkeit erkennen, die auch weiterhin zu verfolgen ist? Es sind nicht die faktischen Ergebnisse einer großräumigen und weit zurückgreifenden Rekonstruktion und Interpretation einer Gestaltung von Kulturlandschaften unter den Leitvorstellungen einer kontinuierlich expansiven Kulturlandschaftsentwicklung in prähistorischen wie auch historischen Zeiten. Eine bleibende wissenschaftliche Bedeutung SCHLÜTERS liegt vielmehr in seiner gezielten und bemühten Profilierung fachwissenschaftlich-geographisch ausgerichteter objektiver Untersuchungsbereiche und Landschaftselemente und den dabei zu verfolgenden Betrachtungsperspektiven einer Morphogenese, die SCHLÜTER konsequent verfolgt hat. Er hat dem Fach weiterführende und zukunftssträchtige Struktur und ein deutliches Profil geben wollen, mit den Aufgaben einer anthropogeographischen und einer genetischen Kulturlandschaftsforschung. Hierzu gehören zusammenfassend vor allem:

Allgemeinwissenschaftlich:

- eine pragmatische und im Werk konsequent verfolgte Profilierung spezifischer Forschungsfragen und Betrachtungsansätze der Geographie oder Erdkunde, besonders der Anthropogeographie und Kulturlandschafts-genese;
- eine sich kritisch auseinandersetzen- de Weiterentwicklung fachlicher Forschungsbereiche in Abgrenzung zu verhärteten Forschungstraditionen und in Ablehnung „fachfremder“ Betrachtungsansätze;
- eine im Werk durchgehende Stetigkeit und Klarheit im verfolgten Betrachtungsansatz und Forschungsziel, wie auch im fachsprachlichen Ausdruck und Vermittlungsansatz (der Lehre).

Im fach- und sachbezogenen Bereich:

- der primär physiognomische Betrachtungsansatz einer Landschaftsanalyse, gebunden und resultierend aus der gegenwärtigen gewordenen Landschaft als Objekt geographischer Betrachtung und einer darauf aufbauenden, vor allem genetischen Erklärung (Ursachen, Kräfte u. a.);
- der Versuch, in Querschnittsbetrachtungen und kartographischen Darstellungen von Altlandschaften bedeutsame Stadien bzw. Perioden der Kulturlandschaftsentwicklung herauszuarbeiten, deren Wirkung auch in den Elementen der gegenwärtigen Kulturlandschaft erkennbar ist;

52 Vgl. DENECKE 2008 und 2009.

- die Vermeidung einer durchgehend entwicklungsgeschichtlichen Erarbeitung einer komplexen Landschaftsgeschichte, da diese immer lückenhaft, selektiv, zu sehr subjektiv geprägt sowie letztlich auch zu wenig quellenmäßig zu untermauern ist.

Der Gegenwartsbezug einer wissenschaftlichen Arbeitsweise, die sich aus SCHLÜTERS fachbezogener Gedankenwelt ableiten lässt, darf auch ganz in seinem Sinne – als einstiger Präsident einer wissenschaftlichen Akademie, der Leopoldina – verstanden werden. Eine wesentliche Aufgabe der Akademien sehe ich – und hier stehe ich nicht allein – in der kritischen und gegenwartsbezogenen Analyse des bisherigen Wissensbestandes, des heutigen Forschungsstandes sowie in einer sich daraus ergebenden Herausarbeitung von Forschungsdefiziten, Forschungslücken und Forschungsaufgaben, besonders im Bereich der Geisteswissenschaften, durchaus aber auch im Bereich der Wissenschaftsgeschichte der Naturwissenschaften.

11. Schlussbetrachtung

„Im Übrigen ist es zuletzt die größte Kunst, sich zu beschränken“ – denn „in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“ – mit diesen Worten GOETHE komme ich zurück zu dem Zitat SCHLÜTERS am Anfang meiner Ausführungen. Konnte es zu SCHLÜTERS Zeit noch ein ernsthaftes wissenschaftliches Anliegen sein, die jeweils eigene Disziplin – hier die Geographie – als ein ganzheitliches Wissenschaftsgebäude zu entwickeln und zu untermauern, im Zuge von Abgrenzung und Eingrenzung⁵³ sowie im Streben nach einer Profilierung des wissenschaftlichen Anspruches und Beitrages, insbesondere einer anthropogeographischen Fachdisziplin, so liegt im heutigen Pluralismus der Wissenschaften die immer noch gültige „Beschränkung“ im Sinne von GOETHE und auch SCHLÜTER in der wissenschaftlich fundierten und stimmigen Einheit, Geschlossenheit und Verbundenheit fachlicher Teilbereiche einer thematischen und methodischen Vielfalt.

Es ist nicht mehr um die Landeskunde und Länderkunde, die Anthropogeographie, Kulturgeographie, Sozialgeographie oder Humangeographie in ihrer paradigmatischen Abfolge als jeweils tragende Säulen in einem ganzheitlichen wissenschaftlichen System der Geographie zu streiten. Vielmehr sind Kulturgeographien, Humangeographien, Historische Geographien oder anwendungsbezogene Geographien anzustreben, denen im Einzelnen ein jeweils klar definierter geographischer Bezug von Forschungsobjekt, Fragestellung und Methode zu Grunde zu legen ist, deren Einheit und Beziehungsgefüge ein geographisches Forschungsziel im Kontext benachbarter Wissenschaften zugesprochen werden kann. Die Landschaften der Erde, die morphogenetischen Betrachtungen und der Prozess der Kulturlandschaftsgestaltung und -nutzung durch den Menschen werden dabei auch in Zukunft eine wesentliche Rolle spielen dürfen und müssen.

Manche Pläne seiner Arbeit hat SCHLÜTER in den Nöten und Hindernissen seiner Zeit nicht verwirklichen oder abschließen können, aber er hat richtungweisende Meilensteine auf dem Wege einer Ausrichtung und wissenschaftlichen Fundierung vor allem der kulturgeographischen Disziplin gesetzt, die uns heute noch auffordernde Zeichen sein können. Jeder Rückblick in eine wissenschaftliche Vergangenheit trägt auch Früchte für eine wis-

53 Vgl. hierzu HAHN 1914, TIESSEN 1927, EISEL und SCHULZ 2008.

senschaftliche Gegenwart und Zukunft. Otto SCHLÜTER hat Wesentliches dazu beigetragen, wir zollen seinem Werk unsere Anerkennung und nehmen seine Anregungen fortführend auf.

*

Es ist sicher erlaubt und angemessen, abschließend einen persönlichen Rückblick zu tun, liegt doch der eigene wissenschaftliche Werdegang mit seinem Beginn noch nahe an der Epoche des ehrend zu Erinnernden. Genau vor 50 Jahren – im Todesjahr Otto SCHLÜTERS – begann ich mein Studium der Geographie in Tübingen, in der Kulturgeographie eng verbunden mit den Forschungen zur Urlandschaft von Robert GRADMANN und einer deutlich ausgeprägten siedlungsgeographischen Lehre. In Berlin an der Freien Universität fortsetzend, wurde ich durch Joachim Heinrich SCHULTZE mit der sächsisch-thüringischen Kulturlandschaft vertraut, was weiterführte zur langjährigen Tätigkeit im Vorstand des „Arbeitskreis(es) für genetische Siedlungsforschung“ und dann vor allem zu der Tätigkeit in der „Kommission für Landeskunde“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig und besonders zur Leitung des Wissenschaftlichen Beirats der Reihe *Landchaften in Deutschland, Werte der deutschen Heimat*. Mit SCHLÜTERS Umfeld vertraut war ich besonders durch eine langjährige fachliche und freundschaftliche Beziehung zu Oskar AUGUST in Halle. Die Arbeit am *Mitteldeutschen Heimatatlas* wie auch seiner Neubearbeitung, die weiterführenden flur-, siedlungs- und stadtgeographischen Forschungen von AUGUST waren mir recht gut bekannt, auch bereits über die einstige Grenze hinweg, die mich nicht aufgehalten hat, wissenschaftlichen Aufgaben gemeinsam und in fruchtbarer Tradition nachzugehen.

Dankbar bin ich Oskar AUGUST für viele anregende Gespräche und Exkursionen im Umfeld von Halle und im Thüringer Raum, vor allem aber Frau Ruth AUGUST, die mir einschlägige Unterlagen aus dem Nachlass von SCHLÜTER wie auch von ihrem Mann für die Ausarbeitung dieses Beitrages überlassen hat.

Literatur

- ARNOLD, H.: Rezension zu: Hans Gebhardt, Paul Reuber, Günter Wolkersdorfer (Hrsg.): *Kulturgeographie: Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*. Heidelberg 2003. In: *Geographische Revue* 6, 99–103 (2004)
- AUGUST, O.: Einleitung zum geplanten Band ausgewählter Werke von Otto Schlüter. Entwurf. MS. und zugehörige Mappe mit Notizen, Archiv der Leopoldina, Bestand O. Schlüter. 1960
- AUGUST, O.: Verzeichnis der Veröffentlichungen und Schriften von Otto Schlüter. Halle (1962), Manuskript (masch.), Archiv der Leopoldina, Bestand O. Schlüter
- BACHMANN-MEDICK, D.: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag 2006
- BERNDT, C., and PÜTZ, R. (Hrsg.): *Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn*. Bielefeld: Transcript-Verlag 2007
- BESCHORNER, H.: Wesen und Aufgaben der Historischen Geographie. *Historische Vierteljahresschrift* 9, 1–30 (1906)
- BLASCHKE, K.: Wie liest man einen Stadtplan? In: JOHANEK, P. (Hrsg.): *Stadtgrundriß und Stadtentwicklung. Städteforschung A44*, 193–204 (1997)
- BLOEDNER, D.: Differenz, die einen Unterschied macht. Geschichtlicher Pfad und Abweg der Cultural Studies. In: ENGELMANN, J. (Hrsg.): *Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies Reader*. S. 64–79. Frankfurt (Main): Campus 1999

Schlüters Bedeutung für die Siedlungsgeographie, die Kulturlandschaftsforschung und die Landeskunde

- BROWN, R. H.: Materials bearing upon the geography of the Atlantic Seaboard, 1790–1810. *Annals of the Assoc. of American Geographers* 28, 201–230 (1938)
- BROWN, R. H.: *Historical Geography of the United States*. New York: Harcourt, Brace & World 1948
- CLARK, A. H.: Ralph Hall Browns Beitrag zur amerikanischen Historischen Geographie. *Die Erde* 5, 148–152 (1953)
- CONZEN, M. R. G.: The use of town plans in the study of urban history. In: DYOS, H. J. (Ed.): *The Study of Urban History*. London: Arnold 1968
- CONZEN, M. R. G.: The morphology of towns in Britain during the industrial era. In: JÄGER, H. (Hrsg.): *Probleme des Städtewesens im industriellen Zeitalter*. (Städteforschung A, 5). S. 1–48. Köln u. a.: Böhlau 1978
- CONZEN, M. R. G.: Morphogenesis, morphological regions and secular human agency in the historic townscape, as exemplified by Ludlow. In: DENECKE, D., and SHAW, G. (Eds.): *Urban Historical Geography: Recent Progress in Britain and Germany*; pp. 253–272. Cambridge: Cambridge University Press 1988
- CREUTZBURG, N.: Die Entwicklung des nordwestlichen Thüringer Waldes zur Kulturlandschaft. In: *Freie Wege vergleichender Erdkunde*. Festschrift für Erich von Drygalski. S. 46–69. München, Berlin: Oldenbourg 1925
- CREUTZBURG, N.: Über den Werdegang von Kulturlandschaften. *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin*, Sonderband, 412–425 (1928)
- DENECKE, D.: Entwicklungen in der deutschen Landeskunde: Helmut Jäger und die genetische Kulturlandschaftsforschung. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 67, 6–34 (1993)
- DENECKE, D.: Wüstungsforschung als kulturlandschafts- und siedlungsgenetische Strukturforchung. *Siedlungsforschung* 12, 9–34 (1994)
- DENECKE, D.: „In Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche Landeskunde“. Verleihung der „Robert-Gradmann-Medaille“ an Helmut Jäger. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 70, 5–9 (1996)
- DENECKE, D.: Von einer Bestandsaufnahme zur landeskundlichen Darstellung. Entwicklung der methodischen Ansätze in der Buchreihe „Landschaften in Deutschland – Werte der deutschen Heimat“. In: DENECKE, D., und PORADA, H. T. (Hrsg.): *Die Darstellung von Städten im Rahmen einer landeskundlichen Erfassung und Übersicht*. *Forum ifl* 9, 7–13 (2008)
- DENECKE, D., und PORADA, H. T. (Hrsg.): *Die Darstellung von Städten im Rahmen einer landeskundlichen Erfassung und Übersicht*. Leipzig 2008 (*Forum ifl* 9)
- DENECKE, D.: Themenfelder, Elemente und Betrachtungsansätze von Erfassungen und Darstellungen ländlicher Siedlungsräume, der Siedlung und Bausubstanz. In: DENECKE, D., und PORADA, H. T. (Hrsg.): *Die Erfassung und Darstellung ländlicher Siedlungsräume*. *Forum ifl* 12, 19–40 (2009)
- DOLLEN, B. VON DER: An historico-geographical perspective on urban fringe-belt phenomena. In: SLATER, T. R. (Ed.): *The Built Form of Western Cities*; pp. 319–435. Leicester: Leicester University Press 1990
- DÖRRIES, H.: *Die Städte im oberen Leinetal*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1925
- EHLERS, E.: *Deutsche Geographie – Geographie in Deutschland: wohin des Weges? Anmerkungen aus Anlaß des Buches „Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen“*. *Geographische Rundschau* 57, 51–56 (2005)
- EISEL, U., und SCHULZ, H.-D.: *Klassische Geographie. Geschlossenes Paradigma oder variabler Denkstil*. *Berliner Geographische Arbeiten III*. Berlin 2008
- FEBVRE, L.: *A Geographical Introduction to History*. London: Paul, Trench, Trubner 1925
- FLEISCHMANN, K.: Von Raumbildern und neuen Wegen in der Landes- und Länderkunde. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 82, 55–72 (2008)
- GEORGE, H. B.: *The Relations of Geography and History*. Oxford: Clarendon Press 1924
- GRADMANN, R.: Altbesiedeltes und jungbesiedeltes Land. *Studium Generale* 1, 163–177 (1947/1948)
- HAHN, F.: Methodische Untersuchungen über die Grenzen der Geographie. *Petermanns Geographische Mitteilungen* 60, 1–4, 65–68 und 121–124 (1914)
- HETTNER, A.: Über das Verhältnis von Natur und Mensch: Randbemerkungen zu Schlüters Vortrag. *Geographische Zeitschrift* 13, 580–583 (1907)
- JÄGER, H.: Zur Geschichte der deutschen Kulturlandschaften. *Geographische Zeitschrift* 51, 90–143 (1963)
- KÄUBLER, R.: Otto Schlüters Bedeutung für die geographische Wissenschaft. *Die Erde* 95, 5–15 (1964)
- KÄUBLER, R.: Geographische Nachweise des Charakters mittelalterlicher Dörfer im Unterharz. *Mitteilungen des Geographischen Instituts der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 10, 45–57 (1968)
- KÄUBLER, R.: Zur Frage der historischen Entwaldung des mittelsächsischen Lößgebietes – jüngste Forschungswidersprüche und deren Lösung. *Hercynia N. F.* 7, 1–12 (1970)
- KIRSTEN, E.: Möglichkeiten und Aufgaben der Historischen Geographie des Altertums in der Gegenwart. *Geographica Historica* 4, 1–50 (1987)

- KRETSCHMER, K.: Historische Geographie von Mitteleuropa. Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, Abt. IV. München u. a.: Oldenbourg 1904
- KRETSCHMER, K.: Bemerkungen über Wesen und Aufgaben der Historischen Geographie. Historische Vierteljahresschrift 9, 457–469 (1906)
- LAUTENSACH, H.: Otto Schlüters Bedeutung für die methodische Entwicklung der Geographie. Petermanns Geographische Mitteilungen 96, 219–231 (1952)
- LAUTENSACH, H.: Besprechung des Mitteldeutschen Heimatatlas, 2. Aufl. Petermanns Geographische Mitteilungen 105, 68 f. (1961), und 106, 228 f. (1962)
- LEISTER, I.: Otto Schlüter. In: KOUWENHOVEN, A. O., u. a. (Hrsg.): Festschrift für M. W. Heslinga. Bijdragen tot de Sociale Geschiedenis en Planologie 9, 194–210 (1984)
- LEISTER, I., und NITZ, H.-J. (Hrsg.): Siedlungsformen der früh- und hochmittelalterlichen Binnenkolonisation. (Mit einem Beitrag zu ‚Schlüter und Meitzen‘: S. 3–7). In: Vorträge und Diskussionen des Symposiums anlässlich des 100. Geburtstags von Otto Schlüter in Marburg. 281 S. (Probleme der genetischen Siedlungsforschung 1). Göttingen 1974 (masch.)
- LILLEY, K. D.: Mapping the medieval city: plan analysis and urban history. Urban History 27, 5–30 (2000)
- LOUIS, H.: Die geographische Gliederung von Groß-Berlin. In: LOUIS, H. (Hrsg.): Länderkundliche Forschung. Festschrift für Norbert Krebs. S. 146–171. Stuttgart: Engelhorn 1936
- MAGER, F.: Die Stellung der Historischen Geographie im Rahmen der Gesamtgeographie. Geographischer Anzeiger 23, 10–18 (1922)
- MAGER, F.: Entwicklungsgeschichte der Kulturlandschaft des Herzogtums Schleswig in historischer Zeit (2 Bde.). Breslau – Kiel 1930/37
- MAGER, F.: Die Landschaftsentwicklung der Kurischen Nehrung. Königsberg: Gräfe und Unzer 1938
- MEIER, P. J.: Der Grundriß der deutschen Stadt des Mittelalters in seiner Bedeutung als geschichtliche Quelle. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 57, 105–121 (1909)
- MEIER, P. J.: Niedersächsischer Städteatlas. Hannover: Historische Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 1922 ff.
- MORTENSEN, H.: Schlüters Karte der Waldverteilung in Altpreußen vor der Ordenszeit. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 1909–1922. 24, 92–104 (1923a)
- MORTENSEN, H.: Siedlungsgeographie des Samlandes. Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde (Stuttgart) 22, 4 (1923b)
- MORTENSEN, H., und MORTENSEN, G.: Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. Bd. 1: Die preußisch-deutsche Siedlung am Westrand der Großen Wildnis um 1400. Leipzig: Hirzel 1937. Bd. 2: Die Wildnis im östlichen Preußen, ihr Zustand um 1400 und ihre frühere Besiedlung. Leipzig: Hirzel 1938
- MORTENSEN, H., MORTENSEN, G., WENSKUS, R., und JÄGER, H.: Historisch-geographischer Atlas des Preußenlandes. Wiesbaden: Steiner 1968
- MÜCKE, H.: Historische Geographie als lebensweltliche Umweltanalyse. Studien zum Grenzbereich zwischen Geographie und Geschichtswissenschaft. Frankfurt (Main), Bonn u. a.: Lang 1988
- OLSHAUSEN, E.: Einführung in die Historische Geographie der Alten Welt. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1991
- REDDERSEN, E.: Veränderungen des Landschaftsbildes im Solling. Oldenburg: Stalling 1934
- REDEPENNING, M.: Eine Ästhetik der Unverbindlichkeit? Kultur als jüngere Selbstbeschreibung der Geographie. In: BERNDT, C., und PÜTZ, R. (Hrsg.): Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. S. 349–378. Bielefeld: Transcript-Verlag 2007
- SCHENK, W.: Robert Gradmann als Siedlungsgeograph und Landeskundler. In: SCHENK, W. (Hrsg.): Robert Gradmann, vom Landpfarrer zum Professor für Geographie. S. 69–94 (Schriften zur Südwestdeutschen Landeskunde 42). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag 2002
- SCHLÜTER, O.: Siedlungskunde des Thales der Unstrut von der Sachsenburger Pforte bis zur Mündung. Diss. Halle 1896
- SCHLÜTER, O.: Bemerkungen zur Siedlungsgeographie. Geographische Zeitschrift 5, 65–84 (1899a)
- SCHLÜTER, O.: Über den Grundriß der Städte. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde 34, 446–462 (1899b)
- SCHLÜTER, O.: Die Formen der ländlichen Siedelungen (nach A. Meitzen). Geographische Zeitschrift 6, 248–262 (1900)
- SCHLÜTER, O.: Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen. Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen. Berlin: Costenoble 1903
- SCHLÜTER, O.: Über eine zu gründende anthropogeographische Zeitschrift. Berlin-Friedenau 15. Oktober 1904a. (Ms. zu einem Vortrag). Entwurf einer Gliederung der geplanten Zeitschrift. Auflistung von Mitarbeitern

Schlüters Bedeutung für die Siedlungsgeographie, die Kulturlandschaftsforschung und die Landeskunde

- und möglichen Interessenten. Archiv der Leopoldina, Otto Schlüter, Nachlassverzeichnis Bl 2. Vgl. auch die ausführlichere Darstellung des Planes (SCHLÜTER 1905)
- SCHLÜTER, O.: Plan zur Gründung einer anthropogeographischen Zeitschrift unter dem Titel „Archiv für die Geographie des Menschen“. Berlin 1905
- SCHLÜTER, O.: Stellung und Aufgaben der Anthropogeographie. Berlin 1904b (Ms.). Entwurf; Vorstufe zur Antrittsvorlesung vor der phil. Fakultät der Universität Berlin, 1906, sowie zu SCHLÜTER (1906a)
- SCHLÜTER, O.: Die Ziele der Geographie des Menschen. München u. a.: Oldenbourg 1906a
- SCHLÜTER, O.: Die Siedlungsgeographie als Arbeitsfeld der germanistisch-historisch vorgebildeten Erdkundler. *Geographischer Anzeiger* 7, 49–52, 73–78, 97–101, 125–132 (1906b)
- SCHLÜTER, O.: Zur Geographie des Menschen. (Entgegnung gegen HETTNER). 1908 (Ms., 42 S.) (Von SCHLÜTER an HETTNER zum Abdruck in der Geographischen Zeitschrift geschickt, von diesem jedoch nicht angenommen. Archiv der Leopoldina, O. Schlüter, Nachlassverzeichnis Bl. 3)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu W. Hütten: Beiträge zur Siedlungsgeographie des Hohen Venns. *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 28, 523–525 (1909a)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu E. Oberkummer: Der Stadtplan, seine Entwicklung und geographische Bedeutung. *Geographische Zeitschrift* 15, 483 f. (1909b)
- SCHLÜTER, O.: Beiträge zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeographie Deutschlands. *Petermanns Geographische Mitteilungen* 56, 7–10, 64–67 (1910)
- SCHLÜTER, O.: Zur Geschichte der deutschen Landschaft (vorläufige Mitteilung). Mit einer Kartenskizze 1 : 5 Mill. *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle* 1/1911, 38–47 (1912)
- SCHLÜTER, O.: Deutsches Siedlungswesen. In: HOOPS, J. (Hrsg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Straßburg 1912–1918. Bd. 1, S. 402–439 – mit einer Karte 1 : 5 Mill.: „Die Besiedelungsfläche in Deutschland um 500 n. Chr.“; Bd. 1: Dorf (S. 482); Einzelhof (S. 543 f.); Bd. 2: Haufendorf (S. 453 f.); Bd. 3: Reihendorf (S. 487 f.); Bd. 4: Runddorf (S. 294); Weiler (S. 504)
- SCHLÜTER, O.: Die Erdkunde in ihrem Verhältnis zu den Natur- und Geisteswissenschaften. In: *Die Geisteswissenschaften*. S. 283–289 u. 310–315. Leipzig 1913. Wieder abgedruckt in: *Geographischer Anzeiger* 21, 145–152 u. 213–218 (1920)
- SCHLÜTER, O.: Die Stellung der Geographie des Menschen in der erdkundlichen Wissenschaft. *Geographische Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht* 5 (1919a)
- SCHLÜTER, O.: Über Wesen, Wert und Methode der Erdkunde: Neue Aussprüche von 15 Hochschulprofessoren. Leipzig 1919b
- SCHLÜTER, O.: Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen vor der Ordenszeit. (mit Karte 1 : 500 000). *Geographischer Anzeiger* 21, 245–249 (1920)
- SCHLÜTER, O.: Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen vor der Ordenszeit. (Karte 1 : 500 000). Halle 1921a
- SCHLÜTER, O.: Wie sah Deutschland zu Beginn unserer Zeitrechnung aus? (mit Verbreitungskarte von Wald und Feuchtgebieten um 500 n. Chr.) Andruck für eine Zeitschrift des Verlags Reclam, die nicht realisiert wurde (16.3.1921): nicht veröffentlicht (Archiv der Leopoldina, O. Schlüter, Nachlassverzeichnis Bl. 4). 1921b
- SCHLÜTER, O.: Altpreußen vor der Ordenszeit. Eine Entgegnung (betr. H. Mortensens Kritik an der Arbeit „Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen“). *Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia* 24, 1909–1922, 173–185 (1923a)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu P. J. Meier: *Niedersächsischer Städtatlas*. Abt. 1: Die Braunschweigischen Städte. Hannover 1922. *Geographische Zeitschrift* 29, 225f (1923b)
- SCHLÜTER, O.: Über ein neues System der politischen Geographie. (Kritik zum Werk von Otto Maull: *Politische Geographie* 1925). *Geographischer Anzeiger* 27, 62–66 (1926a)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu: H. Dörries: *Die Städte im oberen Leinetal: Göttingen, Northeim und Einbeck*. Ein Beitrag zur Landeskunde Niedersachsens und zur Methodik der Stadtgeographie. *Geographische Zeitschrift* 32, 212f. (1926b)
- SCHLÜTER, O.: Die analytische Geographie der Kulturlandschaft, erläutert am Beispiel der Brücken. *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde*, Sonderband, 288–411 (1928a)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu Kötzschke (Festschr.): *Deutsche Siedlungsforschungen*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Rudolf Kötzschke. *Geographische Zeitschrift* 34, 238f (1928b)
- SCHLÜTER, O.: Über die Aufgaben der Verkehrsgeographie im Rahmen der „reinen“ Geographie. *Petermanns Geographische Mitteilungen*, Ergänzungsheft 209 (Hermann Wagner Gedächtnisschrift), 298–309 (1930a)
- SCHLÜTER, O.: Verkehrsgeographie (lückenhaftes, vielfach verbessertes Manuskript eines Lehrbuches). Einleitung veröffentlicht 1930 als Beitrag zur Festschrift H. WAGNER (SCHLÜTER 1930a) (Manuskript, 161 Seiten, Verbleib unbekannt) (1930b)

- SCHLÜTER, O.: Rezension zu E. Reddersen: Die Veränderungen des Landschaftsbildes im hannoverschen Soling und seinem Vorlande seit dem frühen 18. Jahrhundert. Petermanns Geographische Mitteilungen 82, 126 (1936)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu F. Mager: Geschichte der Landeskultur Westpreußens und des Netzebezirks bis zum Ausgang der polnischen Zeit. Petermanns Geographische Mitteilungen 83, 217 (1937a)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu W. Christaller: Die ländliche Siedlungsweise im Deutschen Reich und ihre Beziehungen zur Gemeindeorganisation. Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle 61/62, 160 (1937b)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu F. Mager: Entwicklungsgeschichte der Kulturlandschaft des Herzogtums Schleswig in historischer Zeit, Bd. 2. Kiel 1937. Geographische Zeitschrift 45, 311 (1939)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu F. Mager: Die Landschaftsentwicklung der Kurischen Nehrung. Königsberg 1938. Geographische Zeitschrift 46, 68 f. (1940)
- SCHLÜTER, O.: Rezension zu H. u. G. Mortensen: Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. 2 Bde. Leipzig 1937/38. Geographische Zeitschrift 47, 386 f. (1941)
- SCHLÜTER, O.: Adolf Welte (1901–1943). Leben und Werk. (mit Liste der Veröffentlichungen) 1943 (Ms.). Archiv der Leopoldina, Bestand O. Schlüter
- SCHLÜTER, O.: Lebenslauf des ordentlichen Professors der Geographie Dr. Otto Schlüter (mit Schriftenverzeichnis). Petermanns Geographische Mitteilungen 96, 289–293 (1952)
- SCHLÜTER, O.: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. 3 Bde. (Forschungen zur deutschen Landeskunde 63/74/110). Remagen 1952/1953/1958
- SCHÖNFELDER, G.: Otto Schlüters Mitteldeutscher Heimatatlas und Beiträge zur Landeskunde im mitteleutschen Raum. Hercynia 41, 159–187 (2008)
- SCHWIND, M.: Kulturlandschaft als objektiver Geist. Deutsche Geographische Blätter 46, 5–28 (1951)
- SLATER, T. R. (Ed.): The built form of western cities. Essays for M. R. G. CONZEN on the occasion of his eightieth birthday. Leicester 1990
- TIESSEN, E.: Die Eingrenzung der Geographie. Petermanns Geographische Mitteilungen 73, 1–9 (1927)
- UHLIG, H.: Die Kulturlandschaft. Methoden der Forschung und das Beispiel Nordostengland. Teil 1: Methoden kulturlandschaftlicher Forschung. Kölner Geographische Arbeiten 9/10, 1–98 (1956)
- WERLEN, B.: Cultural Turn in Humanwissenschaften und Geographie. Berichte zur deutschen Landeskunde 77, 35–52 (2003)
- WHITEHAND, J. W. R.: Background to the urban morphogenetic tradition. In: WHITEHAND, J. W. R.: The Urban Landscape: Historical Development and Management. Papers by M. R. G. CONZEN. London: Institute of British Geographers, Special Publication 13, 1–24 (1981)
- WHITEHAND, J. W. R.: Urban morphology. In: PACIONE, M. (Ed.): Historical Geography – Progress and Prospect; pp. 250–276. London u. a.: Croom Helm 1987
- WHITEHAND, J. W. R.: Recent developments in urban morphology. In: DENECKE, D., and SHAW, G. (Eds.): Urban Historical Geography: Recent Progress in Britain and Germany; pp. 285–296. Cambridge: Cambridge University Press 1988a
- WHITEHAND, J. W. R.: Urban fringe belts: development of an idea. Planning Perspective 3, 47–58 (1988b)

Prof. Dr. Dietrich DENECKE
Merkelstraße 22
37085 Göttingen
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 551 47776
E-Mail: dietdnck@aol.com

Anlage

Auszüge aus einer Handschrift Otto Schlüters zur methodischen Einführung in seine Vorlesung „Allgemeine Geographie der Kulturlandschaft“¹

Die Anlage ist von Bedeutung, da Otto Schlüter mit dieser Lehrveranstaltung Neuland beschritt. Die Kulturlandschaftsforschung stand damals am Anfang. Mit seinem Aufsatz zur analytischen Geographie der Kulturlandschaft hatte Schlüter 1928 der Kulturlandschaftsforschung neue Wege und Ziele gewiesen, indem er erd- und landeskundliches Arbeiten als Gestaltungslehre der Landschaft auffasste. Mit dieser Ansicht erweiterte er parallel zur Formenlehre der überwiegend naturgenetischen Geomorphologie das Methodenspektrum der neuen Kulturgeographie. [Hrsg.]

Die Beziehungen zwischen Mensch und Erde zu behandeln, ist immer eine der wichtigsten Aufgaben der Geographie gewesen. Aber, wenn schon überhaupt die Auffassungen über Sinn und Aufgaben der Geographie im Laufe der Zeiten vielfach geschwankt haben, so ist die Stellung der Geographie des Menschen und der Kultur besonders unsicher und wechselnd gewesen.

Die wissenschaftliche Betrachtung der Kulturlandschaft, also der Spuren menschlichen Wirkens in der Landschaft, der wir dieses Semester widmen wollen, ist noch sehr jung. Sie steht noch ganz in den Anfängen der Entwicklung. Es gibt kein System, kein eigentliches Lehrbuch. Wir müssen den Weg selbst suchen.

Beginnen wir mit einem ganz kurzen Rückblick auf die Art, wie das menschliche Element in der Geographie behandelt worden ist. *Das Altertum, dies ist* auch in der Beziehung zum Teil grundlegend und wegweisend. Typische Auffassungen treten, weil alles noch einfach, deutlich hervor. Wir können bis zu den Anfängen der griechischen Geographie zurückgehen, [...]

Nach der Darstellung der Beziehungen zwischen Mensch und Erde in den geographischen Aufzeichnungen seit der Antike behandelte Schlüter die Auswahl der geographischen Objekte in ihrer räumlichen Verteilung und ihrem zeitlichen Wandel seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert. Dabei ging er u. a. auf die Ansichten Jean Bodins (1529–1596),

1 Die Vorlesung wurde erstmalig im WS 1927/28 an der Universität Halle-Wittenberg 4-stündig gehalten und im WS 1931/32 sowie 1936/37 – in den Grundzügen unverändert – wiederholt. Die handschriftliche Fassung ist von D. DENECKE transkribiert worden. Verbindende Übergänge und geringfügige Ergänzungen wurden von ihm kursiv eingefügt. Erläuterungen von G. SCHÖNFELDER sind mit [Hrsg.] gekennzeichnet. Das Manuskript befindet sich im Archiv der Leopoldina in Halle, Bestand O. Schlüter.

Johann Gottfried Herders (1744–1803), Carl Ritters (1779–1859) und Friedrich Ratzels (1844–1904) ein. Weiter erörterte Schlüter die Methoden der Analyse und Beschreibung der Kulturlandschaft, wobei er nicht zuletzt die Nutzung und Herstellung kartographischer Arbeitsmittel empfahl. [Hrsg.]

[...]

Die Kulturlandschaft ist Schöpfung der Kultur, und zwar dieses Wort im weitesten und tiefsten Sinne genommen. Sie entsteht nicht durch physikalische Ursächlichkeiten, sondern durch Zweckhandlungen der Menschen.

Zur Klärung *dieser Ausführungen* sind noch einige weitere Hinweise nötig.

- I. Die Einzelgegenstände, mit deren Feststellung und Erforschung wir es zu tun haben, müssen nicht nur sichtbar sein wie andere Objekte der Geographie (im Gegensatz zu geistig-ideellen Dingen wie Recht u. a.), sondern sie müssen auch Komponenten der Landschaft sein, das heißt sie müssen eine gewisse Größenordnung erreichen. Wo die untere Grenze liegt, lässt sich allgemein nicht bestimmen. Bei sehr genauen Darstellungen sehr kleiner Gebiete (eines Tales z. B.) wird man unter Umständen weit ins Einzelne gehen können. Im Allgemeinen ist eine gewisse räumliche Zusammenfassung nötig – eine der wichtigsten Aufgaben. Auf der anderen Seite kann die obere Grenze einer geographischen Betrachtung nur durch die Erdoberfläche im Ganzen gegeben sein. Dabei zeigt sich eine gewisse Unvollkommenheit des Ausdrucks Geographie der Kulturlandschaft. „Landschaft“ *ist eine Bezeichnung* in doppeltem Sinn:
 - a. Das sichtbare Landschaftsbild (so verstehen wir es), also ein kleiner Raum.
 - b. Ein Bezirk, aber dann auch immer ein kleiner, etwas von einem erhöhten Punkt aus zu überblicken. Dabei kann die Geographie *jedoch* nicht stehen bleiben. Bei weiterer Ausdehnung verschwindet aber die Möglichkeit unmittelbarer Wahrnehmung. Die Vorstellungen werden *mehr oder weniger* abstrakt. Vielleicht wäre ein anderer Ausdruck besser, aber nicht zu finden. Und *der Begriff* Geographie der Kulturlandschaft *ist* insofern berechtigt, als auch die weitesten Flecken, die größten Gebilde, die wir unter solchen Gesichtspunkten zusammenfassen, immer aus Landschaftselementen bestehen.
- II. Es wird sehr oft gesagt: Geographie – im Gegensatz zur Geschichte – beschäftigt sich mit der Gegenwart, ist Gegenwartswissenschaft. Man kann das gelten lassen, wenn mit Gegenwart nicht nur ein flüchtiger Augenblick gemeint ist. Sie will Zustände von einer gewissen Dauer erfassen. „Die Geographie hat immer eine Richtung auf die Dauer“, hat RATZEL einmal gesagt. Schnell Wechselndes bereitet ihr Schwierigkeiten. Aber weiter: Die Gegenwart steht zwischen Vergangenheit und Zukunft. Und die Geographie ist jedenfalls nicht in dem Sinne Gegenwartswissenschaft, dass sie die Beziehung zu Vergangenheit und Zukunft entbehren könnte, namentlich nicht die Geographie der Kulturlandschaft. Für sie ergibt sich schon aus der Aufgabe, das Gegenwartsbild der Landschaft zu gliedern, zu analysieren, eine starke Beziehung zur Vergangenheit.
 1. Wie eine Stadt aus Gebäuden verschiedener Bauperioden besteht, so auch jede Kulturlandschaft: Sehr fortgeschrittene Landwirtschaft neben Resten sehr altertümlicher (z. B. Schifferwirtschaft, Wald-Feld-Wechselwirtschaft und vieles andere). Eine

Analyse der Kulturlandschaft muß diese Elemente verschiedenen Alters unterscheiden. Sie wird damit schon auf die Kulturentwicklung geführt.

2. Darüber hinaus führt das Streben nach Verständnis und Deutung der Erscheinungen hier notwendig auf die Geschichte. Diese bekommt damit eine große Bedeutung für die geographische Kulturlandschaft. Aber sie darf nicht zur Geschichte selbst werden, sondern muss immer auf die Darstellung des Landes ausgehen.
3. Da Geographien von Kulturlandschaften es mit Ergebnissen von Zweckhandlungen zu tun haben, die auf etwas hinstreben, fehlt auch die Beziehung zur Zukunft nicht. Geographie gewinnt z. B. eine Bedeutung für die Landesplanung, ohne dass sie deren Aufgaben übernehme.

III. Wenn man die physischen Erscheinungen der Länder nicht nur bei Darstellungen einzelner Länder behandelt, sondern auch nach sachlichen Gesichtspunkten in einer allgemeinen Geographie, so wird man es mit den Elementen der Kulturlandschaft ebenso machen müssen. Das ist manchmal abgelehnt worden (MAULL): Es käme auf Synthese an. Aber gerade hier, wo wir erst im Anfang stehen, ist eine Analyse und dann eine vergleichende Betrachtung über größere Erdräume nötig. Innerhalb eines beschränkten Gebietes finden die Erscheinungen sehr oft nicht ihre Erklärung, da sie auf weitere Zusammenhänge weisen.

Die allgemeine Geographie der Kulturlandschaft ist aber in vielem sehr viel ungünstiger gestellt als z. B. die allgemeine Geomorphologie. Bei dieser haben wir es mit physischen Kräften zu tun, deren gesetzmäßiges Wirken wir genau kennen. Erosion des fließenden Wassers erfolgt überall gleich. Alles Menschliche und Kultürlche ist aber nicht nur nach geographischen Unterschieden verschieden, sondern auch nach Kulturstufe, Volkstum, Rasse, Geschichte. Deshalb sind hier weniger Regeln zu finden. *Die* allgemeine Geographie der Kulturlandschaft wird hauptsächlich nach ordnenden Gesichtspunkten streben.

[...]

Der Plan dieser Vorlesung.

Ausgang ist ein Vergleich mit der Geomorphologie, im Rahmen von

A Faktoren: I. Verwitterung, Wasser, Eis, Wind, Meer

II. Innenbürtige Kräfte

B Formkomplexe: Zusammenwirkung verschiedener Faktoren, mit dem Bau entstanden. Dieser Problembereich kommt meist zu kurz.

In der Geographie der Kulturlandschaft können wir nicht so vorgehen, wenigstens empfiehlt es sich nicht.

Welches sind *hier* die Faktoren?

Kulturlandschaft kommt durch Einwirken der Menschen auf die Naturlandschaft zustande. Man fasst es oft so, als ob Mensch und Natur zwei Kräftegruppen waren, als deren Resultante gewissermaßen die Kulturlandschaft und überhaupt die anthropogeographi-

schen Erscheinungen sich ergaben. Das ist nicht richtig. Die Natur stellt die Bedingungen, die der Mensch nutzt, an die er sich anpasst. Aber schaffend ist der Mensch und seine Kultur, auch wenn er nur wenig gegen die Natur ausrichten kann.

Als Inbegriff der gestaltenden Faktoren würde also die Kultur zu betrachten sein. Und zwar kommen alle Zweige der Kultur in Frage (wovon noch später gelegentlich zu reden sein wird). Wenn wir so vorgehen wollten wie in der Geomorphologie, müssten wir also verfolgen, wie die einzelnen Zweige der Kultur – Wirtschaft, Staat, Religion, aber auch kleinere Faktorengruppen – auf die Gestaltung der Kulturlandschaft wirkten. Das wäre vielleicht nicht unmöglich, aber unzweckmäßig: viel Selbstverständliches, viele Wiederholungen, scharfe Scheidung oft nicht möglich, vielleicht nicht einmal erwünscht. Auch würden wir uns zu lange mit nicht geographischen Dingen beschäftigen müssen, ehe wir an die eigentliche Aufgabe kämen.

Wir wollen deshalb nur ganz wenige Schritte auf diesem Wege tun. Welche, das ergibt sich aus folgender Überlegung. In welchem Grade und in welcher Weise die Naturlandschaft zur Kulturlandschaft umgestaltet wird, hängt nicht einfach davon ab, dass überhaupt Menschen das Gebiet in Besitz nehmen, sondern von den besonderen Fähigkeiten, Bedürfnissen, Auffassungen, Organisationen dieser Menschen. Dasselbe Land gewinnt unter der Hand von Menschen verschiedener Kulturhöhe ein ganz verschiedenes Aussehen, wie ja jedes Kolonialgebiet lehrt. Wir haben es also nicht mit „dem Menschen“ zu tun, sondern mit dem Menschen auf bestimmter Kulturstufe. Es ist deshalb für uns von grundlegender Wichtigkeit, dass wir einen Überblick über die verschiedenen Kulturstufen (oder -formen) gewinnen. Denn jede Form der Kultur setzt ihre Träger in ein anderes Verhältnis zur Natur.

Aber nicht nur in der Kultur sind die Menschen verschieden, sondern auch in ihrer körperlichen und seelischen Artung, also in der Rasse. Wenn die Kulturbedeutung der Rasse auch noch ein sehr dunkles Kapitel ist und wir infolgedessen nur selten und unsicher etwas darüber sagen können, wieweit nun gerade die Rasse von Bedeutung für die Gestaltung der Kulturlandschaft ist, so wollen wir uns doch ein wenig mit den Rasseunterscheiden beschäftigen. Teils, um die – erst zu ahnende – Bedeutung anzudeuten *oder* – *eingefügt* – wenigstens grundsätzlich anzuerkennen, mehr aber, um überhaupt die Unterschiede innerhalb der Menschheit etwas kennenzulernen, einer Kenntnis, die wir später des öfteren nötig haben.

Der Plan gestaltet sich demnach so:

A Die Faktoren

1. Die Rassen

2. Die Kulturstufen

Anderes, wie Staat und Religion, werden wir nur ganz kurz besprechen (also keine voll ausgeführten Übersichten [...]).

Die Hauptsache ist dann die Besprechung der Kulturlandschaft selbst.

B Die Kulturlandschaft (wir unterscheiden in strenger Durchführung des Grundgedankens, ähnlich wie BRUNHES):

I. Die Flächen der Gewinnung pflanzlicher und tierische Nutzstoffe (*später eingefügt*: Die Wirtschaftsflächen – Flächen der Wirtschaftserzeugung). *Der* Name „Kulturflächen“ ist vorläufig („Kultur“ – verwaschener Ausdruck, den man nicht in zu vielen Bedeutungen gebrauchen sollte). *Aber auch* nicht Anbau, weil auch Weide-, Forst- und Jagdgebiete. *Besser*: Nutzflächen.

Wesentlich ist:

- a) es handelt sich um Flächen (räumlich weitaus der größte Teil der Kulturlandschaft)
- b) – um Produktion (Erzeugung), d. h. das Entnommene wächst normalerweise nach
(*später unter I eingefügt: Der Lebensraum*)

II. Die Stellen der Gewinnung mineralischer Nutzstoffe. (*später eingefügt: Die Schürfstellen, Stellen der Ausbeute*).

- a) räumlich unbestimmt, zum Teil mehr flächenhaft (aber nie sehr groß), zum Teil punktiert, deshalb „Stellen“
- b) Eduktion (Ausbeute)

III. Die Linien des Verkehrs

IV. Die Punkte des Wohnens (Siedelungen)

Sonst unterscheidet man Siedlungsgeographie, Verkehrsgeographie und Wirtschaftsgeographie! Letztere fehlt hier (obwohl wir viel mit wirtschaftlichen Dingen zu tun haben, denn Wirtschaft bedeutet Beschaffung und Verteilung der Güter (auch in Siedelungen und auf Verkehrswegen. Wirtschaft ist Faktor, aber kein Gegenstand der Geographie der Kulturlandschaft. Auch Wirtschaftsgeographie gliedert sich meines Erachtens von der eigentlichen Geographie ab.

V. Die Bevölkerung

Auch der Mensch selbst gehört in gewissem Sinn hierher, besonders das dichtere oder weniger dichte Beisammensein: Volksdichte. [...]

Es liegen noch „Dispositionsentwürfe“ an, ohne zusammenhängende Ausführungen. Es sind Stichworte und Aufzählungen für den Sachinhalt der Vorlesung. [Hrsg.]

Computermodelle in der Wissenschaft – zwischen Analyse, Vorhersage und Suggestion

Vorträge anlässlich der Jahresversammlung vom 2. bis 4. Oktober 2009
zu Halle (Saale)

Nova Acta Leopoldina N. F., Bd. 110, Nr. 377

Herausgegeben von Thomas LENGAUER (Saarbrücken)

(2011, 352 Seiten, 152 Abbildungen, 4 Tabellen, DVD, 34,95 Euro,

ISBN: 978-3-8047-2802-8)

Nicht nur die Technik- und Naturwissenschaften, sondern auch die Lebens-, die Sozial- und Kognitionswissenschaften, sogar Kunst und Archäologie sind immer stärker durch eine Informatisierung gekennzeichnet, die einige Disziplinen sogar revolutioniert. Standen früher Wissenschaften auf den fundamentalen Säulen Theoriebildung und Experiment, so hat sich in den letzten Jahrzehnten eine dritte gleichberechtigte Komponente herausgebildet – die der digitalen Modellierung, Simulation und Visualisierung von Strukturen und Prozessen. Der Band behandelt mathematische Grundlagen der Computertechnik, Möglichkeiten und Grenzen der Computermodellierung in den Lebenswissenschaften (Biochemie, Proteomanalyse, Systembiologie) und der Medizin (Tumorchirurgie, Hirnforschung, Rehabilitation), Computer als Dialogpartner (Spracherkennung, Schnittstelle zwischen Gehirn und Maschine), Klimamodelle, Computermodellierungen in Physik und Chemie, aber auch Probleme aus Philosophie (Simulation und Erkenntnis, Implikationen der Hirnforschung) und Ökonomie (Konsequenzen der Alterung der Gesellschaft). Die Beiträge bieten sowohl Laien als auch Experten überraschende Einblicke in eine faszinierende Forschungswelt.

Otto Schlüters *Mitteldeutscher Heimatatlas* und die heutige landeskundliche Bestandsaufnahme im mitteldeutschen Raum

Günther SCHÖNFELDER (Leipzig)

Mit 7 Abbildungen und 2 Tabellen

Zusammenfassung

Es ist das Anliegen dieses Beitrages, einige Schwerpunkte der landeskundlichen Arbeit Otto SCHLÜTERS in und für Mitteldeutschland zu beleuchten sowie wesentlich damit verbundene gegenwärtige Bemühungen zur Erfassung der Kulturlandschaft vorzustellen. Dazu wird zunächst SCHLÜTER als Geograph und Landeskundler behandelt und auf das sich wandelnde Verständnis des Raumbegriffs „Mitteldeutschland“ eingegangen. Dann werden die beiden Auflagen des von SCHLÜTER geprägten *Mitteldeutschen Heimatatlas* betrachtet. Im zweiten Teil stehen Aufgaben und Ergebnisse der gegenwärtigen landeskundlichen Arbeit im Fokus, die von der Kommission für Landeskunde der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig für die Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen angeregt und begleitet werden. Vorgestellt werden der *Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen* (AGLS) und die 1957 begonnene heimatkundliche Bestandsaufnahme einzelner Landschaftsräume in der Reihe *Landschaften in Deutschland. Werte der deutschen Heimat* (LiD). Diese und weitere nicht zuletzt den seinerzeitigen Anregungen SCHLÜTERS folgende Vorhaben zur Erfassung und Pflege der Kulturlandschaft werden auch in anderen landeskundlichen Gremien behandelt. Fazit und Ausblick runden den Beitrag ab.

Abstract

The purpose of this article is to examine some of the focuses of regional studies of Otto SCHLÜTER in Central Germany (“Mitteldeutschland”) and to look at these in detail. First the article will look at SCHLÜTER as a geographer and expert on the region. Then the article will look at the two editions of the *Mitteldeutschen Heimatatlas*, addressing the region of Central Germany dealt with therein and its significance today. In the second part, the focus is placed on present regional studies in terms of the three Central German *Länder*, which is encouraged and supported by the Commission on Regional Studies at the Saxon Academy of Sciences in Leipzig. Two projects (*Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen* [AGLS] and the series *Landschaften in Deutschland. Werte der deutschen Heimat* [LiD]) are introduced in more detail. It is in fact these projects which correspond to SCHLÜTER’s progressive regional work and carry on his work in this traditional field of activity. Conclusion and outlook complete the article.

1. Otto Schlüters landeskundliches Wirken in Mitteldeutschland

Der mitteldeutsche Raum wird heutzutage mit dem Gebiet der drei Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen im Süden Ostdeutschlands gleichgesetzt. Diese Region stellt das Einzugs- und Zuständigkeitsgebiet der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (SAW) dar. Die SAW unterhält an manchen mitteldeutschen Orten, so u. a. in Dresden, Freiberg, Halle, Jena, Magdeburg, Wittenberg und Zwickau, Arbeitsstellen für ihre

mittel- und langfristigen Forschungsvorhaben. Die Gelehrten-gesellschaft ist eine von insgesamt acht Regionalakademien, welche das bundesdeutsche Staatsgebiet hinsichtlich ihrer regionalen Zuständigkeit lückenlos überdecken. Die traditionelle Gebietsbezeichnung „Mitteldeutschland“ umfasst nach wie vor einen überwiegend thüringisch, sächsisch, brandenburgisch und anhaltisch geprägten Raum. Er ist heute weniger ein durch seine räumliche Lage bestimmtes geographisches Objekt in der „Mitte“ Deutschlands, kann aber sehr wohl physiogeographisch eindeutig bestimmt und umgrenzt werden, wie es Otto SCHLÜTER wiederholt getan hat.

Das Mitteldeutschland SCHLÜTERS ist ein regionaler Begriff, der in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts aufgekommen war. Er bezieht sich vor allem auf die Bemühungen um die Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsraumes in der preußischen Provinz Sachsen, die im Zuge einer Reform der Verwaltungsgliederung der Länder in der Weimarer Republik erfolgen sollte. Die Regierungsbezirke Magdeburg, Merseburg und Erfurt sowie die benachbarten Länder Anhalt, Braunschweig, Sachsen und Thüringen bildeten ganz oder anteilig die Mitte, den zentralen Teil, Deutschlands. Der einstige sogenannte mitteldeutsche Industriebezirk, von dem heute u. a. das Chemiedreieck und ein Cluster innovativer Wirtschaftsstandorte künden, machte damals das mittlere der drei bedeutendsten deutschen Industriearale zwischen dem Ruhrgebiet und Oberschlesien aus. Nach den Erfahrungen und Erkenntnissen, die SCHLÜTER mit der Ausarbeitung seiner akademischen Prüfschriften gewonnen hatte, sah er den mitteldeutschen Kernraum mit Alt-Thüringen verbunden, das sich um das kleine Mittelgebirge im nördlichen, östlichen und südlichen Harzvorland erstreckte.

SCHLÜTER hat nicht zuletzt mit seinem *Mitteldeutschen Heimatatlas* (1935–1942), der als *Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes* eine inhaltlich verbesserte und bedeutend erweiterte 2. Auflage (1959–1961) erfuhr, mit das Fundament geschaffen, auf dem sich die heutige landeskundliche Arbeit weiterentwickelt hat.¹ Das eher historisch-geographische Kartenwerk hat Impulse vermitteln können zur Entwicklung von Regionalatlanten als einer Darstellungsform von Landeskunde und deren anschauliche Vermittlung an einen breiten Nutzerkreis. Schon die erste Auflage wurde von der Fachwelt als ein mustergültiger und beispielgebender Regionalatlas des damaligen deutschen Kernraumes gewürdigt. Mehr noch als die zweite Auflage hat es die erste Auflage des Atlaswerkes vermocht, über die damals aktuelle „mitteldeutsche Frage“ zu informieren und zur Ausprägung einer regionalen Identität in der Öffentlichkeit beizutragen. Dieser Regionalatlas hat bisher keine Nachfolger gefunden. Wohl aber sind Anregungen aus ihm erwachsen, die beispielsweise bei der Erarbeitung des *Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen* (AGLS) oder der Entwicklung landes- wie regionalplanerischer Entwicklungskonzepte und Kartenwerke, z. B. der „Seenkatalog der Mitteldeutschen Seenlandschaft 2010“ (BERKNER et al. 2010), und thematischer Übersichten (*Metropolregion Mitteldeutschland* 2009, 2010) aktuell bedeutsam sind.

1 Siehe dazu auch SCHÖNFELDER 2008a. Die Darlegungen zu „Mitteldeutschland“, zum Gebrauch dieses Begriffes einst und jetzt sowie zur aktuellen landeskundlichen Arbeit in den mitteldeutschen Ländern reichen über den dort und im Vortrag mitgeteilten Stand hinaus.

1.1 Zum Verständnis des Raumbegriffs Mitteldeutschland

Das Raumphänomen „Mitteldeutschland“ ist vor allem seit der Wiedererlangung der staatlichen Einheit Deutschlands wieder häufiger ins Gespräch gekommen. Obwohl der Begriff – für recht unterschiedliche Themeninhalte – seit über 150 Jahren mal stärker, mal weniger deutlich hervorgehoben und sowohl substantivisch als auch adjektivisch in Gebrauch ist, wurde er bisher niemals offiziell als individuelle Benennung eines Staats-, Landes- und sonstigen geschlossenen Verwaltungsgebietes verwendet. Er findet für länderübergreifende, regional vergleichende Betrachtungen mit unterschiedlichen räumlich und zeitlich wechselnden Bezügen auf den jeweiligen Zweck bezogen Verwendung. In der Regionalen Geographie ist es auch heute nicht immer klar, ob, wenn von Mitteldeutschland die Rede ist, wirklich stets dasselbe gemeint ist, wenngleich es in Wissenschaft und Praxis Konsens zu sein scheint, dass die Bezeichnung des mitteldeutschen Raumes einen (physio-)geographischen Begriff darstellt (BEMMANN 2009, LIEBERS 2009, SCHÖNFELDER 2001, 2008a).

Wie damals schon von SCHLÜTER dargestellt, lässt sich der betrachtete Raumschnitt auch heute *erstens* aus der auf die natürliche feste Erdoberfläche bezogenen Landschaftshülle bestimmen. Das die Realien berücksichtigende natur- und landschaftsräumliche Gebiet namens Mitteldeutschland nimmt zum einen weite Teile des Gewässereinzugsgebietes des Elbestroms sowie zum anderen das überwiegende Areal der seit 20 Jahren wieder existierenden drei Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ein. Die auf eine andere Art und Weise heute auch wahrgenommene Gebietseinheit Mitteldeutschland ist *zweitens* bestimmbar als Raumplanungs- und Wirtschaftsraum (und damit auch als Siedlungs- und Verkehrsraum), wobei die kommunalen Gebietskörperschaften, die größeren Städte zwischen Magdeburg, Erfurt und Dresden, als Impulsgeber der Regionalentwicklung fungieren. *Drittens* ist Mitteldeutschland als mögliches einheitliches Hoheits- und Zuständigkeitsgebiet gemeinsamer Landesverwaltung der drei Länder anzusehen. Obwohl sich diese drei Raumvorstellungen jeweils in Flächengröße und Zuschnitt deutlich voneinander unterscheiden, erbringen sie durchaus angemessene Gebietsvarianten von Mitteldeutschland. Im Umgang mit diesem Raumkonstrukt erscheint es daher ratsam zu sein, vorab darauf zu verweisen, welches der Modelle im betreffenden Fall gemeint ist (wobei noch mehr als diese drei Varianten zu benennen wären). Was ihre heutige Lage im Raum innerhalb Deutschlands betrifft, so liegt keines dieser Modelle wirklich im Zentrum des deutschen Staatsterritoriums. In nahezu allen praktizierten Fällen gilt der Rekurs auf einen historischen Begriff Mitteldeutschland, der jedoch mehr oder weniger umfassend auf heutige Raumstrukturen appliziert werden kann (JOHN 2001).

Manch ein Vertreter der Landes- und Kommunalpolitik, wohl jedoch noch nicht die Mehrheit, sieht in Mitteldeutschland das gemeinsame Areal des Freistaates Sachsen, des Landes Sachsen-Anhalt und des Freistaates Thüringen. In einigen Fällen ist es schon gelungen, über die Grenzen eines Landes hinaus die Zuständigkeit von Fachbehörden zu erweitern und entsprechende Einrichtungen zusammenzufassen. Manche Versuche sind dazu unternommen und vollzogen worden oder sind im Gespräch (u. a. Agentur für Arbeit, Bergamt, Justizvollzug und Rechtspflege, Statistik). Seit 1991 bildet der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR), der Sender wurde 1924 in Leipzig gegründet, als Medienanstalt der drei Länder einen Kristallisationskern für regionale Identität. Er nimmt gegenwärtig eine Vorreiterrolle für eine gewisse kulturelle Heimatbindung ein.

Ein auf einen engeren Raum bezogenes Verständnis von Mitteldeutschland wird heute in Kreisen der Wirtschaft, auch der Kommunalwirtschaft, und im Verkehrswesen gesehen. Die um den Ballungskern der Städte Halle (Saale) und Leipzig sowie den fast fertig gestellten Autobahnring „Mitteldeutsche Schleife“ seit 1997 gescharte europäische Metropolregion bildet mit den Städten Dessau-Roßlau und Magdeburg, Gera, Jena (Erfurt und Weimar) sowie Chemnitz, Zwickau und Dresden ein polyzentrisches Netzwerk der länderübergreifenden Regionalentwicklung, das als ein kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Wachstums- und Innovationsmotor in Deutschland und Europa zunehmend wahrgenommen wird. Der Städteverbund wurde 1994 als Organisationsinstrument der Raumordnungspolitik begründet, als die räumliche Verflechtung der Oberzentren Dresden, Leipzig/Halle und Chemnitz/Zwickau als „Europäische Cityregion Sachsendreieck“ von der deutschen Raumordnungsministerkonferenz bestimmt worden war. Im Jahr 2009 ist die bisherige Metropolregion „Halle/Leipzig-Sachsendreieck“ in „Metropolregion Mitteldeutschland“ umbenannt worden. In diesem Verdichtungsraum leben fast 7 Mill. Menschen (BLOTEVOGEL 2010); hier entstehen und wachsen Cluster der Wirtschaft und innovativer Industrien, die sich enger vernetzen (u. a. Biotechnologie, Chemie/Kunststoffe, Ernährungswirtschaft, Solarwirtschaft). Größtenteils bildet das Areal der europäischen Metropolregion zugleich den ausbaufähigen Aktionsraum des Mitteldeutschen Verkehrsverbundes (u. a. regionales S-Bahn-Netz). Auch die Mitteldeutsche Braunkohlen AG (MIBRAG) sieht hier, westlich der Elbe, ihr bisheriges (Profen, Vereinigtes Schleenhain) und künftiges (Raum Lützen, Egelner Mulde) Betätigungsfeld. Die äußeren Regionen der drei mitteldeutschen Länder, die Altmark (Landkreise Salzwedel und Stendal), der Landkreis Harz in Sachsen-Anhalt, die Planungsregionen Nordthüringen und Südwestthüringen sowie Oberlausitz-Niederschlesien in Sachsen, gehören nicht zu dieser Metropolregion Mitteldeutschland. Diese kommunalen Gebietskörperschaften bilden ihre Peripherie, das vielfältig strukturierte ländliche Umland sowie den Ergänzungs- und Entwicklungsraum der Region.

Dieses engere Raumverständnis von Mitteldeutschland wurde bereits in der Zeit der Weimarer Republik entwickelt, als es galt, den Mitteldeutschen Industriebezirk ins Leben zu rufen und raumplanerisch zu betreuen. Insbesondere in den mit zahlreichen Enklaven durchsetzten drei Regierungsbezirken Erfurt, Magdeburg und Merseburg der preußischen Provinz Sachsen wurde die territoriale Gliederung der Verwaltungsstruktur als hinderlich für die Entwicklung der Wirtschaft erkannt. Man war um Abhilfe bemüht, wobei die Aktionen der Kommunen in das Vorhaben einer Neugliederung der Weimarer Republik eingebunden waren. Diese sollte eine ausgeglichene und verbesserte Verwaltungsstruktur zum Ziele haben, aber sie wurde nicht von allen Ländern, Provinzen und bedeutenden Städten befürwortet. An den Bemühungen in der Provinz Sachsen hatte damals SCHLÜTER nicht geringen Anteil. Er half tatkräftig mit, die Mitteldeutschland-Diskussion mit grundlegenden Beiträgen wissenschaftlich zu untermauern.²

Sehr bildhaft wurde die Vision, ein Mitteldeutschland als einheitliches Gebiet der Staatsverwaltung zu fixieren, von Erhard HÜBENER (1881–1958), dem damaligen Landeshauptmann der Provinz Sachsen und späteren Ministerpräsidenten Sachsen-Anhalts (1945–1949), vertreten. Er brachte die damals diskutierte „Mitteldeutsche Frage“ in den provinziälsächsischen Landtag ein und eröffnete damit einen lebhaften Diskurs darüber, an welchem sich u. a. Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung beteiligten

2 Siehe u. a. SCHLÜTER 1927, 1928b, 1930, 1935.

(HÜBENER 1927). Auch seine wieder abgedruckte Rundfunkansprache im MDR (Sender Leipzig) 1929 bot dem damaligen Hörer und bietet dem heutigen Leser eine sehr anschauliche Darstellung der Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie eine eindrucksvolle Inspiration über den mitteldeutschen Raum.³ Diese Vision findet auch heute noch Beachtung. HÜBENER entwickelte in seiner Beschreibung das Bild eines Überfluges über die heutigen drei Länder. Der Blick weist aus dem Fenster eines Flugzeuges, das er im Zentrum bei Schkeuditz starten lässt und das seinen Flug nach Osten, elbaufwärts bis zur böhmischen Grenze, über das Erzgebirge, den Thüringer Wald und das Thüringer Becken, den Harz und Magdeburg sowie über die Altmark hinweg fortsetzt.

Mitteldeutschland als natürlich-geographische Einheit, als Naturraum, bestimmte SCHLÜTER, heute ebenso nachvollziehbar, wie folgt: Die Aufragungen der Mittelgebirge, die Pultscholle des Erzgebirges und der Horst des Thüringer Waldes, bilden im Süden, das Eichsfeld (bis zur westlichen Begrenzung durch den Leinegraben) und der Oberharz im Westen die mehr oder weniger scharf gezogenen Grenzen. Im nördlichen Harzvorland stellen die Höhenzüge von Salzgitter und Lutter sowie weiter nördlich davon die Erhebungen von Asse, Elm und Lappwald die äußerste Westgrenze dar, die sich bis zum Drömling erstreckt. Die Niederung bildet gemeinsam mit dem Flusstal der Ohre die naturbezogene Nordgrenze im Westen Mitteldeutschlands. Diese Linie markiert wie die Grenzen im Süden zugleich eine herzynisch streichende tektonische Störungslinie, hier ist es die Haldensleben-Störung, welche mit der Wittenberg-Störung und weiter im Osten dem sogenannten Lausitzer Abbruch die einstige Mitteldeutsche Hauptlinie bildete, und dort ist es die Fränkische Störungszone. Diese Grenze ist jedoch ebenfalls landschaftsräumlich markant ausgeprägt. Südlich der Ohre erstreckt sich der ebene bis flachwellige landwirtschaftliche Gunstraum, das Löss-Schwarzerdegebiet der Magdeburger Börde, und nördlich des Flusses liegen die sandigen, Kiefernforst tragenden Aufschüttungsgebiete, die Moränen und Hügelgebiete der Letzlinger Heide. Die waldreichen Moränenrücken des Fläming bilden die naturbezogene Grenze Mitteldeutschlands gegen das norddeutsche Tiefland. Die Nordostgrenze wird durch die höchsten Erhebungen des Fläming bestimmt. Die Talweitungen der mittleren Elbe und der Schwarzen Elster gehören ebenso zu Mitteldeutschland wie die sich südlich anschließenden Sander- und Moränengebiete der Annaburger und der Düben-Dahleiner Heide. Die Ostgrenze Mitteldeutschlands verläuft etwa dort, wo die Großenhainer Pflege im Süden vom Westlausitzer Hügel- und Bergland abgelöst wird und dieses nach Westen an den Elbstrom herantritt. Hiermit wäre die Dresdener Elbtalweitung als dem Naturraum Mitteldeutschland zugehörig zu betrachten. Oder aber die Westgrenzen der Elbtalwanne und des südlich anschließenden Elbsandsteingebietes (der Sächsischen Schweiz) sowie der östliche Ausläufer des Mulde-Lösshügellandes umschließen das Erzgebirge im Osten und bilden die eigentliche östliche Scheidelinie Mitteldeutschlands (SCHÖNFELDER 2001).

Treffend charakterisierte SCHLÜTER Mitteldeutschland auf dem Kartenblatt 1 der ersten Auflage seines *Mitteldeutschen Heimatatlas*, indem er formulierte: „Es ist im wesentlichen das Land zwischen Thüringer- und Frankenwald, dem Erzgebirge, dem Ostrande des Elbtales von der Sächsischen Schweiz bis zum Ende des Fläming und einer nicht bestimmt anzugebenden Linie, die das nördliche Harzvorland, den Harz und das Eichsfeld einschließt. Über die Zugehörigkeit gewisser Randlandschaften – z. B. der Altmark oder des Werrage-

3 TULLNER und LÜBECK 2001, S. 94–105.

bietes – zu Mitteldeutschland gehen die Meinungen auseinander.“⁴ Hier wird schon deutlich, dass er seinen Blick vor allem auf das mittlere Elbe-Saale-Gebiet richtete, namentlich auf das Altsiedelland überwiegend westlich der Saale, und damit das Land der sogenannten Thüringer Kultur bevorzugt behandeln wissen wollte, das ihm zu großen Teilen durch seine intensiven Geländeuntersuchungen sehr gut bekannt war. Es nimmt überwiegend jenen Raum ein, den die Territorien der preußischen Provinz Sachsen und des Landes Anhalt ausfüllten und für welchen ein thematischer Regionalatlas zur Landeskunde, der historisch-geographische *Mitteldeutsche Heimatatlas*, zu entwickeln war (SCHLÜTER 1936a, b).

1.2 Aspekte der Siedlungsgeographie und Kulturlandschaftsforschung

Besiedlungsgeschichte, Siedlungsgeographie und Kulturlandschaftsforschung weisen enge Verbindungen ihres Gegenstandes auf, und sie bedienen sich der kartographischen Darstellung als Erfassungs- und Untersuchungsinstrument. SCHLÜTERS umfangreiche Arbeit bezog sich, neben seinen jahrelangen Bemühungen um das Atlasvorhaben, zum einen auf die Siedlungsgeographie und zum anderen auf die räumliche Ermittlung der Kulturlandschaft zunächst im nördlichen Thüringen und im engeren mitteldeutschen Raum sowie zunehmend immer weiter ausgreifend in ganz Mitteleuropa. Der Geograph hatte durch seine Beiträge beiden Forschungsrichtungen Impulse verliehen, die partiell auch heute noch richtungweisend sein können und vom Grundsatz her methodische Orientierung zu geben vermögen. Manche seiner Kartierungen zur Offenland-Wald-Verbreitung im Zentrum Europas sind nach wie vor als heuristische Arbeitsmittel in Gebrauch. Mit seinen kartographischen Arbeiten leistete er Vorbildliches, das auch auf die geschichtliche Landeskunde wirkte und darüber hinaus in weiteren Subdisziplinen der überwiegend geisteswissenschaftlich ausgerichteten Kulturraumforschung, die in den 1920er Jahren in Bonn entwickelt und in Leipzig ausgebaut wurde (FRINGS 1936, SCHLÜTER 1938).

Mit seinen Studien in Mitteldeutschland legte SCHLÜTER den Grund für die morphogenetische Arbeitsweise in der Siedlungsgeographie, wobei er die Dienste mehrerer Nachbarwissenschaften in Anspruch nahm und ihre Forschungsergebnisse für seine Untersuchungen mit zu Rate zog. In seinem Arbeitsgebiet zwischen Eisleben, Naumburg und Sondershausen (SCHLÜTER 1903) setzte der Gelehrte Maßstäbe in Bezug auf die kartographische Fixierung siedlungsgeschichtlicher und siedlungsgeographischer Sachverhalte, die bis in unsere Tage für Frühgeschichtler und Namenkundler sowie historische Geographen Richtschnur sein können. Allerdings kommen die Ortsnamentypen, wie wir heute wissen, meist mehrschichtig vor (u. a. -heim, -stedt, -dorf, -hausen und -rode). So sind sie nur bedingt geeignet, als Repräsentanten für gewisse Gründungsphasen der Siedlungen angesehen zu werden (WALTHER 1971, 2003). Nach dem Archäologen Eike GRINGMUTH-DALLMER, der für seine Arbeit über die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft und insbesondere der Siedlungsgebiete zwischen Werra, Unstrut und Saale SCHLÜTERS Darlegungen gründlich auswertete, lassen sich nur die Ortsnamen auf -leben mit entsprechenden archäologischen Funden in besonderem Maße korrelieren und so bezeugen, dass es sich um Siedlungsgebiete des 5. bis 7. Jahrhundert handelt (GRINGMUTH-DALLMER 1983). Das gesamte Mittel-Elbe-Saale-Gebiet und so auch das nordöstliche Thüringen scheinen seither besiedelt zu sein, wobei in dieser Zeit zunächst die Einzelhöfe und Weiler vorherrschten und

4 *Mitteldeutscher Heimatatlas* 1935, Blatt 1 „Die Bodengestaltung Mitteldeutschlands“.

in Thüringen etwa vom 9. bis zum 13. Jahrhundert der Prozess der Dorfbildung verlief. In Anlehnung an frühere Typen der Siedlungsformen sind an manchen Standorten im heute eher peripheren ländlichen Raum einzelne Exemplare an arttypischen Ortsgrundrissen aus der hochmittelalterlichen Landnahme erhalten geblieben, die auch durch ihre überwiegend deutschen Ortsnamen bezeugt sind.

Zeit lebens suchte SCHLÜTER vor allem die frühen Zeugen unserer Kulturlandschaft, die „Altlandschaft“ und das Wald-Offenland-Verhältnis, im Zuge der Besiedlungsgeschichte zu ergründen. Hierfür zog er vor allem ur- und frühgeschichtliche Funde, historische Schriftquellen und Altkarten, orts- und raumbezogenes Namengut sowie die Literatur heran. Diese Aufgabe stellte er auch eindringlich den germanistisch-historisch gebildeten Erdkundefachlehrern als landes- und heimatkundliche Tätigkeit anheim, mit welcher diese Fachvertreter der Siedlungsgeographie und Kulturlandschaftsforschung dienen und beide Disziplinen bereichern sollten (SCHLÜTER 1906). Der Geograph entwickelte sodann die analytische Kulturlandschaftsforschung als Betätigungsfeld und Lehrgebiet,⁵ welche bis zur Gegenwart von Belang ist und erweiterte sein Arbeitsgebiet zur Erfassung der Siedlungsräume und der Entwicklung des Wald-Offenland-Verhältnisses zwischen der Zeit vor 900 u. Z., dem Hochmittelalter und dem Ende des 19. Jahrhunderts schrittweise auf ganz Mitteleuropa. SCHLÜTER war es vergönnt, wesentliche Erkenntnisse und Ergebnisse dieses langen Mühens noch zu einem Abschluss zu bringen (SCHLÜTER 1952, 1953, 1958). Die Abbildung 1 zeigt einen Ausschnitt aus SCHLÜTERS Karte der frühgeschichtlichen Wohnflächen, die als Blatt 3 in der ersten Auflage (1935) und als Blatt 5 in ergänzter und überarbeiteter Form (1959) in der zweiten Auflage des *Mitteldeutschen Heimatatlas* erschienen war. Die Karte im Maßstab 1 : 1 000 000 enthält neben den hell (weiß) gelassenen Siedlungsräumen der frühgeschichtlichen Zeit farbig angelegte und nach Helligkeit abgestufte Flächen, welche u. a. den Waldbestand zu frühgeschichtlicher Zeit und Ende des 19. Jahrhunderts, die einstigen Heiden und das Sumpfgelände zu verschiedenen Zeitstufen zeigen. Mit dieser Darstellungsart, dem flächenhaften Nachweis der Verbreitung von Wald, Sumpf und Siedlungsland in Deutschland und seinen Nachbargebieten seit dem geschichtlichen Altertum, schuf SCHLÜTER seinerzeit wesentliche Grundlagen zur Kulturlandschaftsforschung. Wie sein Schüler und langjähriger Assistent Oskar AUGUST (1911–1985) zu berichten wusste, waren die beiden Blätter, auch bezüglich der farbigen Gestaltung, diejenigen, welche der Kartenautor immer wieder gern zur Hand nahm.⁶

Die von SCHLÜTER im Grundsatz initiierten Arbeitsweisen der Bestandsaufnahme und kartographischen Darstellung der Kulturlandschaft des mitteldeutschen Raumes finden bis in unsere Tage sowohl bei der naturkundlichen und historischen Landes- und Heimatforschung in den einschlägigen Vereinen und Verbänden als auch in der aktuellen Landesplanung und Regionalentwicklung Beachtung. Die Berücksichtigung des gesamten Planungsraumes als kulturlandschaftliches Ensemble verschiedener Eigenart (Landesentwicklungsplan Sachsen-Anhalt 2010) und die Ermittlung von Kulturlandschaftselementen, ihre Erfassung, Kennzeichnung und Darstellung stellen derartige Folgethemen dar, die in Mitteldeutschland gegenwärtig bearbeitet werden. Dabei sind schon beachtliche Fortschritte erzielt worden (u. a. SCHMIDT und MEYER 2006, REUTER 2009, WELCH GUERRA et al. 2010).

5 Vgl. den Beitrag DENECKE in diesem Band.

6 AUGUST 1960, S. 72.

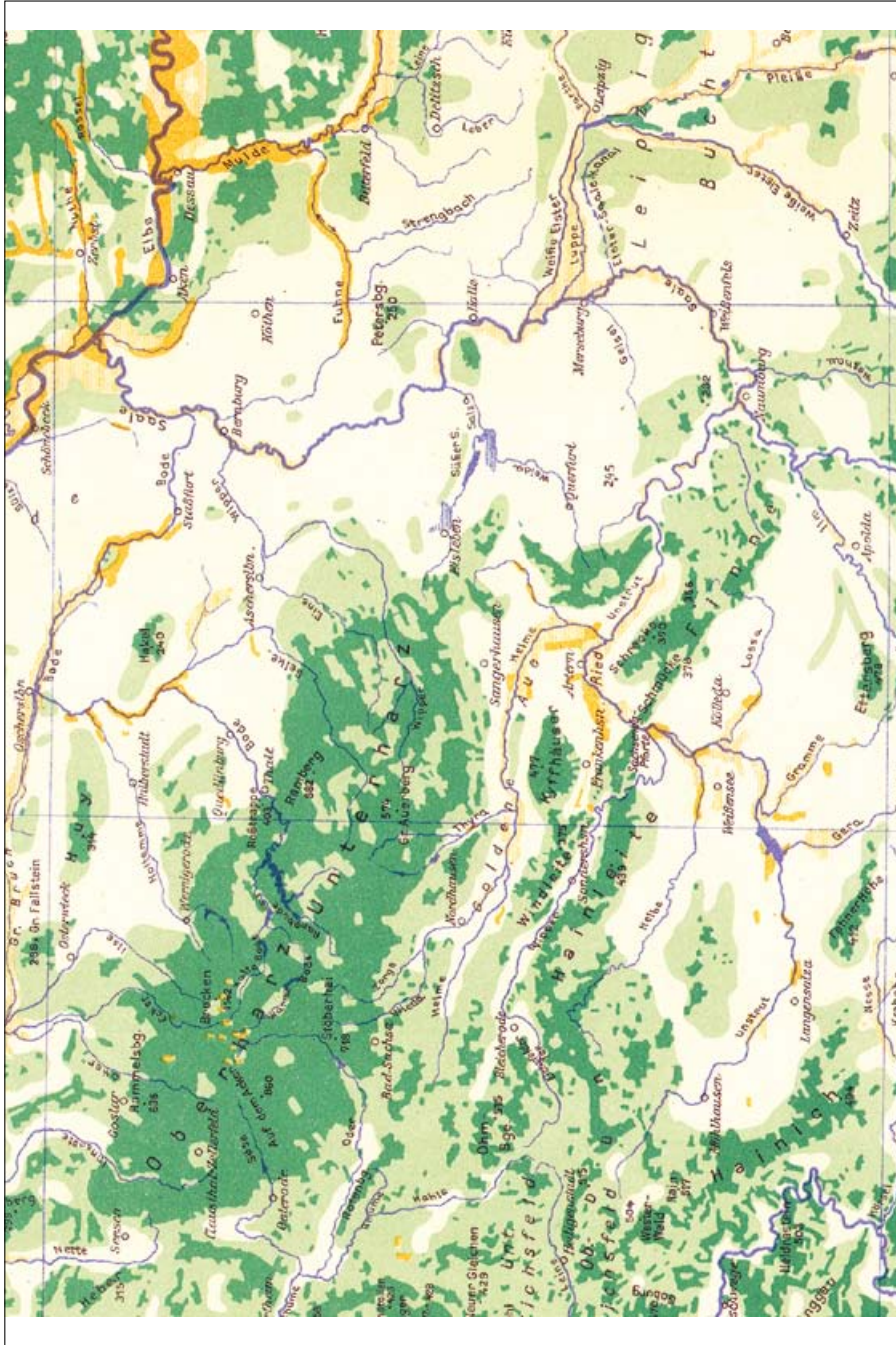


Abb. 1 „Die Frühgeschichtlichen Wohnflächen“. Mitteleutscher Heimatatlas (1. Auflage), Blatt 3 (vergrößerter Ausschnitt), Leipzig 1935

Da man vor allem den Umgang mit schriftlichen Quellen der Überlieferung gewohnt war, sind die Nutzung vorhandener, vor allem aber der Entwurf eigener kartographischer Übersichten in der regionalen Geschichtsschreibung bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wenig verbreitet gewesen. Angeregt u. a. durch SCHLÜTER und seine Schüler, welche die kartographische Darstellung bei jeglicher lokalen und regionalen Untersuchung stets als ein unentbehrliches Mittel der Information und Dokumentation ansahen, verstärkte man alsbald historisch-geographisches Arbeiten, und man erkannte seit den 1930er Jahren zunehmend den Wert von thematischen Grundlagen- und Geschichtskarten und begann, derartige Modelle zu entwerfen und herzustellen (BLASCHKE 1965). Die Nutzung topographischer und thematischer Karten sowie die Gestaltung sogenannter Fundort- und Verbreitungskarten ermöglichten die Einsicht in Gebietsstrukturen und Vorgänge weit zurückliegender Zeiträume. Damit erbrachten zahlreiche Nachbarwissenschaften der Geographie und Historiographie beachtenswerte fachspezifische Beiträge. Die Ur- und Frühgeschichte sowie im Rahmen der Kulturlandschaftsforschung vor allem die Volkskunde, die Namenkunde und die Dialektologie erweiterten so grundlegend unser landeskundliches Wissen. Erdkunde, Geschichte und die Naturwissenschaften arbeiten in der Landeskunde seither Hand in Hand. Denn Kulturlandschaftswandel und Landschaftsgeschichte, die Verbindung zwischen Raum und Zeit, haben stets die kartographische Methode zu berücksichtigen. Zur Quelle und dem Befund gehört die Karte, welche das Gewordensein und Sosein aufzuzeigen vermag. Die Standorte und deskriptiven Gebietseinheiten werden kartographisch wiedergegeben und somit der Landschaftswandel damit gleichsam verortet und regionalisiert.

2. Zu Inhalt und Darstellung des *Mitteldeutschen Heimatatlas*

Die damalige Mitteldeutschland-Diskussion, die Aktivitäten der Historischen Kommission für Sachsen und Anhalt sowie die verstärkte Erstellung und Nutzung von Verbreitungskarten des Fundgutes der verschiedenen Epochen der Ur- und Frühgeschichte sind sowohl als Ausgangspunkte wie Voraussetzungen für die Entwicklung des *Mitteldeutschen Heimatatlas* anzusehen. Mitteldeutschland, namentlich seine territoriale Zersplitterung und seine daraus folgende schwierige Verwaltung wurden zu jener Zeit als Problem in der preußischen Provinz Sachsen erkannt, und der Mangel sollte behoben werden. Der thematische Regionalatlas war in Lieferungen von 1935 bis 1942 erschienen, und wegen der Umstände zur damaligen Zeit blieb er unvollendet.

In Darlegungen zur Geschichte Mitteldeutschlands wurde 1929 anlässlich einer gemeinsamen Veranstaltung der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften und des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland in Erfurt der Raumbegriff in die Frühgeschichte zurückgeführt, indem die Einheit Mitteldeutschlands auf das Thüringer Königreich der Völkerwanderungszeit bezogen und behauptet wurde, dass damals erst- und letztmalig die gewünschte Region als politische Einheit existiert habe.⁷ Dieser damaligen Strömung der Historiographie folgte in gewisser Weise auch SCHLÜTER. Er schloss dieses Denkmodell als Ausgangspunkt mit in seine Überlegungen für das Konzept des Atlasvorhabens ein. Aus gegenwärtiger Sicht muss festgestellt werden, dass es ein kühnes Ansinnen war. Denn Territorien mit festen Grenzen gab es in prähistorischer Zeit noch nicht, und heute ist es ar-

7 STEUDEL 1931, S. 9.

chäologisch keineswegs erwiesen, dass über das noch wenige Fundgut merowingischer Reihengräber und der den Thüringern zugeschriebenen archäologischen Kultur auf Ethnien geschlossen werden kann und „die Verbreitung der ‚thüringischen‘ Funde ungeeignet ist für eine Rekonstruktion der Ausdehnung des Thüringischen Königreiches“.⁸

Aus der Historiographie ist bekannt, dass die Thüringer ihr Stammesgebiet im 5./6. Jahrhundert bis hin zu Bode, Elbe und über die Werra hinaus bis zum Main entfalteten. Herrengefolgschaften entstanden, Landbesitz und Landesausbau bildeten die Grundlage. Modellhafte Siedlungsbenennungen schlugen sich in den Siedlungsnamentypen -leben und -stedt nieder. Auch der Prozess der Überprägung durch die Franken nach der verlorenen Schlacht an der Unstrut bei Burgscheidungen 531 (?), die Ansiedlung von Nordschwaben, eines Sachsenkontingents, von Angeln und Friesen zwischen Bode und unterer Unstrut sowie die „staatliche“ Organisation des Landes nach fränkischem Vorbild änderten daran vorerst wohl wenig. Im 8. Jahrhundert war der Feudalisierungsprozess in vollem Gange. Nördlich der Unstrut, im sächsischen Herrschaftsgebiet, folgte dieser Prozess nach. Die damalige Situation der Geschichtsschreibung bedenkend und die umfassende Kartierung des ur- und frühgeschichtlichen Fundgutes nutzend, entwickelte SCHLÜTER schrittweise seine Idee über den Zuschnitt des landeskundlich zu erfassenden und kartographisch darzustellendes Gebietes der preußischen Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt. Das wird in den Abbildungen 2 und 3 deutlich. Sie zeigen zum einen die damalige Auffassung über das Verbreitungsgebiet des Reiches der Thüringer, das überwiegend in der Provinz Sachsen und Anhalt postuliert wurde (Abb. 2) und zum anderen die Fundorte der damals so bezeichneten Thüringer Kultur (1. Auflage), welche in der 2. Auflage ergänzt wurden (Abb. 3). Beide Areale erstrecken sich an der mittleren Elbe und bilden ihren Schwerpunkt zwischen der Ohre, dem Rand des Thüringer Waldes und der Weißen Elster. Sie geben indirekt den Kernraum des vom Atlas zu erfassenden Gebietes nach SCHLÜTERS Vorstellungen wieder, welches jeweils nach Datenlage zum Kartenrand hin ausgeweitet oder durch Ergänzung mittels anderer Detailkärtchen eingengt worden ist.

2.1 Der Mitteldeutsche Heimatatlas (1. Auflage)

Für den *Mitteldeutschen Heimatatlas* war Otto SCHLÜTER verantwortlicher Herausgeber im Auftrag der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt, wie die Historische Kommission in der NS-Zeit hieß. Das historisch-geographische Kartenwerk war nach einem von ihm aufgestellten Plan erarbeitet worden. Nach 1945 bemühte er sich zunächst um die Fertigstellung der noch fehlenden neunten und zehnten Lieferung des Geschichtsatlas. Als das nicht gelang, ging er mit seinem Assistenten Oskar AUGUST, den er als Mitherausgeber gewinnen konnte, daran, eine zweite erweiterte Auflage vorzubereiten, die über seinen Tod hinaus von einem größeren Autorenkreis bearbeitet wurde. Die Hauptlast der Atlasarbeit lag nun auf AUGUST, der vor allem als Autor und Redakteur der Kartenblätter und Erläuterungstexte über Jahre voll gefordert war (SCHLÜTER 1936a/b, 1956, SCHLÜTER und AUGUST 1959–1961).

Schon die erste Auflage des thematischen Regionalatlases des damaligen deutschen Kernraumes war von der Fachwelt als herausragendes Werk gewürdigt worden. Es wurde

8 BEMMANN 2009, S. 73.

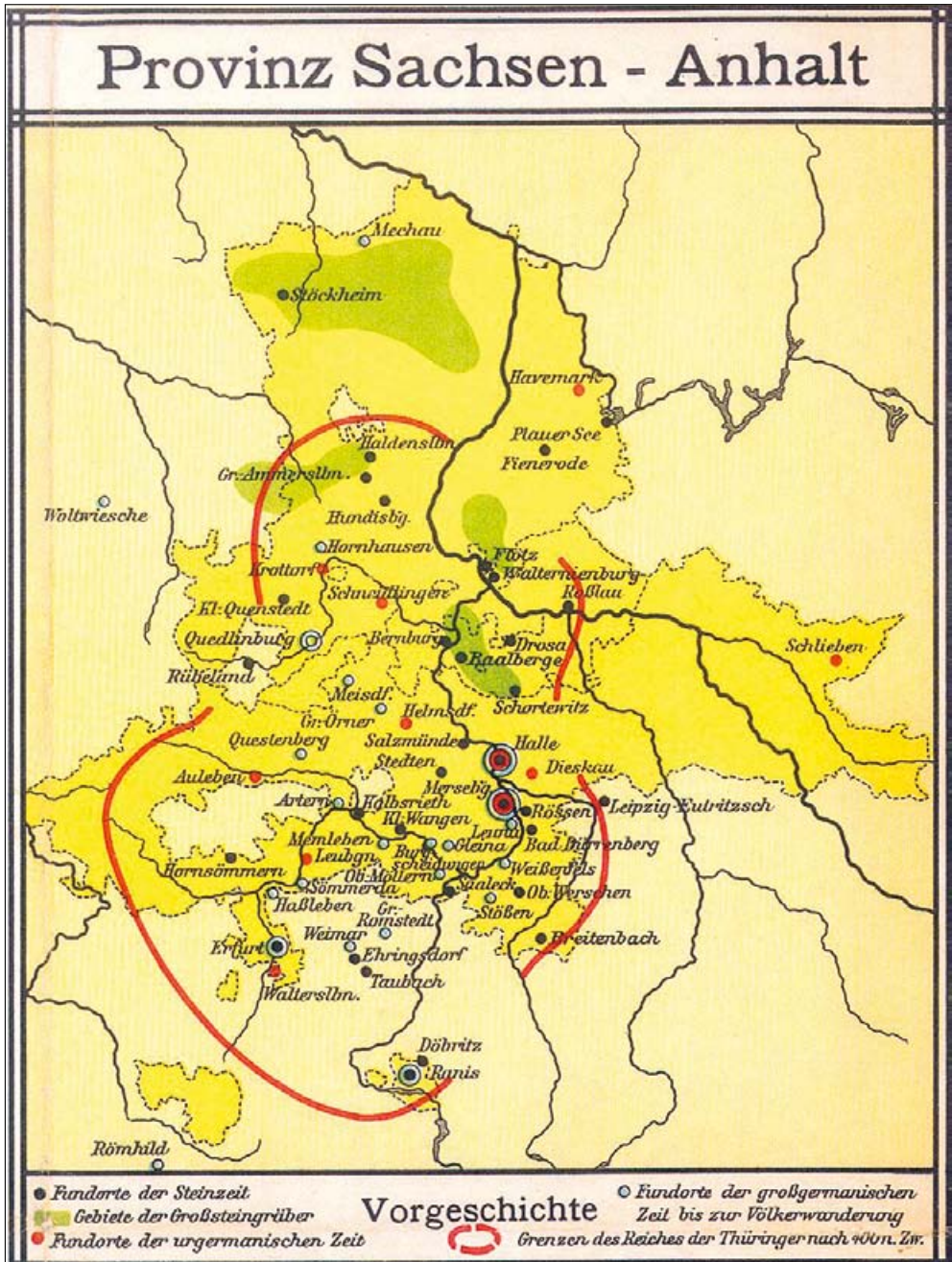


Abb. 2 Ur- und frühgeschichtliche Kulturen im mitteldeutschen Raum. Fundstellen von der Steinzeit bis zur Völkerwanderung im Gebiet der Provinz Sachsen-Anhalt. Diercke – Heimatkarte, 35. Auflage (vergrößert) Braunschweig 1940

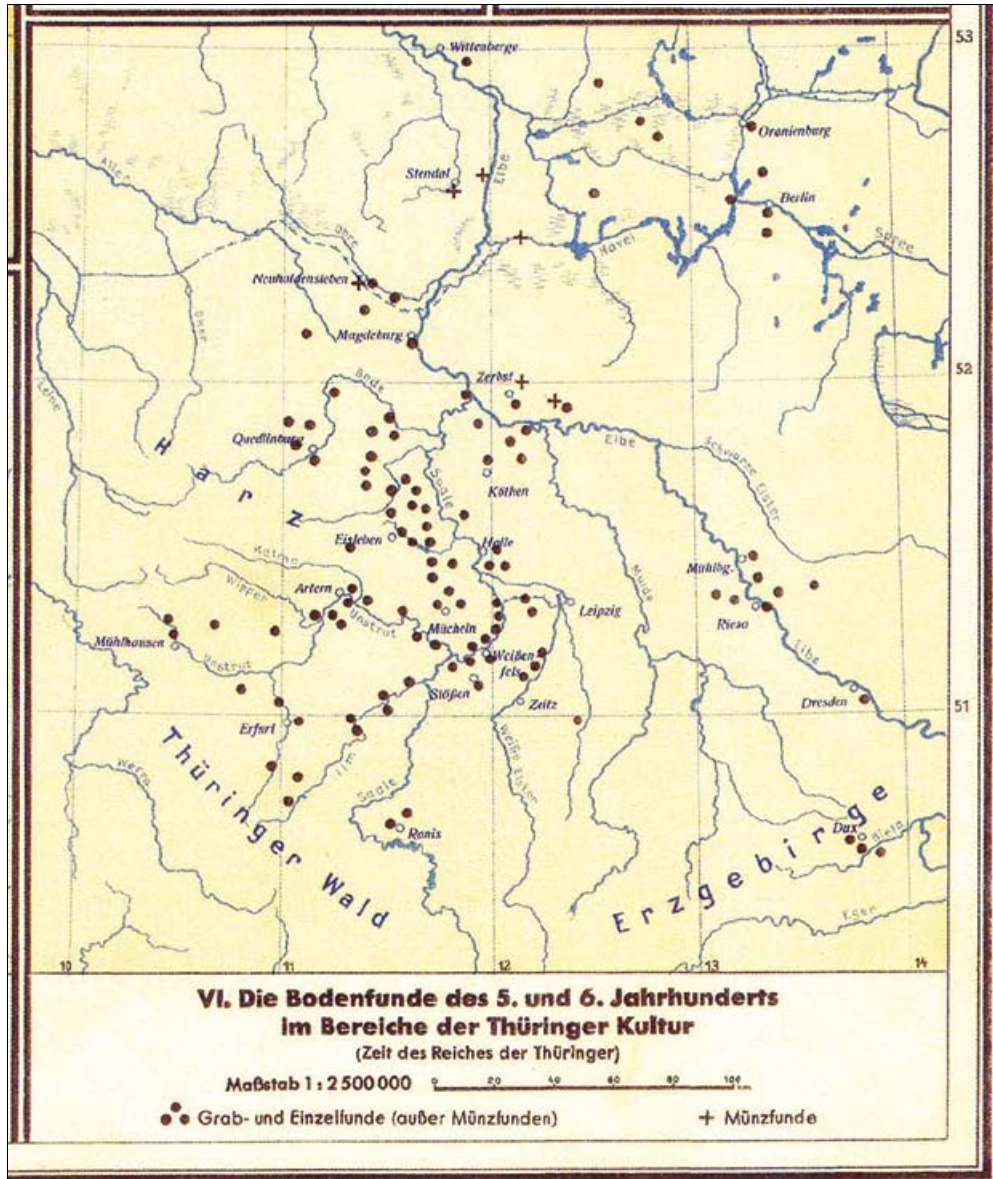


Abb. 3 Ur- und frühgeschichtliche Kulturen im mitteldeutschen Raum. Die Bodenfunde aus der Zeit des Thüringer Reiches. Mitteldeutscher Heimatatlas, Karte VI, Blatt 8 (vergrößert). Leipzig 1935

als ein Vorzug des Atlas der ersten und der zweiten Auflage herausgestellt, dass dieser geographische Landeskunde, Kulturkunde und Landesgeschichte zweckgerichtet verbinde. In der ersten Auflage waren die Inhalte nach folgenden Themengruppen (Abteilungen) den jeweiligen Blättern zugeordnet worden (SCHLÜTER 1936b):

- I. Das Land (Blätter 1–4)
- II. Die Vor- und Frühgeschichte (Blätter 5–11)
- III. Territorialgeschichte (Blätter 12–20)
- IV. Die Siedelungen (Blätter 21–33)
- V. Wirtschaft und Verkehr (Blätter 34–39)
- VI. Bevölkerung und Volkstum (Blätter 40–43).

SCHLÜTER war bestrebt, seine Vorstellung von Geographie darzutun, Natur und Mensch in ausgewogener Weise zu berücksichtigen, indem er im Sinne des Auftragsgebers versuchte, leicht verständliche, klare Übersichten der wichtigsten Erscheinungen in handlicher Form darzubieten. „Er (der Atlas) strebt nicht danach, alle Seiten der Natur, Kultur und Geschichte vollständig und mit letzter Genauigkeit darzustellen.“⁹ Und da das Schwergewicht auf der Kultur und Geschichte liege, so fährt er fort, „wird die Darstellung der Naturbedingungen auf das Notwendigste beschränkt und auf den Hauptzweck des Werkes eingestellt“.¹⁰ Die Abteilung I, welche das Land mittels vier Kartenblättern wiedergibt, möge das exemplarisch aufzeigen. So folgen auf das Blatt 1, das eine physische Übersicht bietet, indem die Darstellung des Georeliefs mittels Höhenschichten hervortritt, zwei Karten kleineren Maßstabes zum geologischen Bau und Untergrund. Diese sind auf Blatt 2 mit mehreren Klimakärtchen vereint, so dass dieses eine Kartenblatt die geologischen und klimatischen Verhältnisse im Überblick veranschaulicht. Blatt 3 zeigt die frühgeschichtlichen Siedlungsflächen in ihrem Verhältnis zur damaligen Wald- und Sumpferweiterung, dessen Autor der Herausgeber bekanntermaßen selbst ist. Blatt 4 zeigt anhand mehrerer Detailkarten unterschiedlichen Maßstabes nachweisbare, natürliche und vom Menschen direkt und wohl auch indirekt beeinflusste Flussverlegungen im mitteldeutschen Raum. Dieses Blatt wiederum gehört zu den wenigen, für die auch ein umfassender Begleittext publiziert worden ist (KALLE 1936).

Einen weiteren Vorzug des Atlas in der ersten Auflage stellen die analytischen Übersichtskarten, die sogenannten Verbreitungskarten, dar, welche weniger die Kulturlandschaft an sich, sondern charakteristische Strukturen des Kulturraumes darbieten. Insbesondere die ur- und frühgeschichtlichen Fundortkarten (Blätter 5–8 und 11) und die Karten der Ortsnamengruppen (Blätter 9 und 10) zur Besiedlungs- und Namengeschichte, deren Inhalte sich zum Teil aufeinander beziehen, repräsentieren diesen Typ der Kartengestaltung, der bis zur Gegenwart u. a. in der Ur- und Frühgeschichte sowie in der Namenkunde (Onomastik) in Gebrauch ist. Die Übersichtskarten der ur- und frühgeschichtlichen Fundorte sind Walther SCHULZ (1887–1982), dem damaligen Direktor des haleschen Museums für Vorgeschichte, zu danken, der 1935 in sein Amt kam und die damals vorherrschende, von den Nationalsozialisten geförderte sogenannte Volksheitskunde an der Institution nicht mehr als Schwerpunkt betreiben ließ, sondern die Vorgeschichte (heute: ur- und frühgeschichtliche Archäologie) zugleich als Ordinarius an der haleschen Universität förderte. Derartige Übersichtskarten werden auch gegenwärtig in entsprechenden Fachdateien und Informationssystemen weitergeführt, die heute allerdings mit weitaus umfangreichem Datenmaterial operieren müssen (STOCK 2011).

⁹ SCHLÜTER 1936b, S. 252.

¹⁰ Ebenda, S. 254.

2.2 *Der Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, die 2. Auflage des Mitteldeutschen Heimatatlas*

Die zweite Auflage des Atlas umfasst insgesamt 56 Kartenblätter, wobei die drei Teile (Lieferungen) folgende Themen und Blätter enthalten:

Erster Teil (1959):

- I. Landesnatur (Blätter 1–7)
- II. Vor- und Frühgeschichte (Blätter 8–14)
- III. Territorialgeschichte (Blätter 15–22)

Zweiter Teil (1960):

- IV. Siedlungen (Blätter 23–39)

Dritter Teil (1961):

- V. Verkehr und Wirtschaft (Blätter 41–50)
- VI. Bevölkerung, Sprache, Volksbewegungen (Blätter 51–56).

Dieser Regionalatlas erbrachte deutliche Erweiterungen hinsichtlich des thematischen Inhaltes, der Art der kartographischen Darstellung, der Anzahl fachbezogener Mitarbeiter und schließlich des Kartierungsraumes. Letzterer erstreckte sich nun von Westen nach Osten zwischen Kassel und Görlitz und von Norden nach Süden zwischen Wittenberge und Hof. Im Wesentlichen ist das maximale Kartenfeld der ersten Ausgabe deutlich nach Westen und Osten erweitert worden. Dennoch wurde das in der ersten Auflage praktizierte Prinzip beibehalten, die Ausdehnung des Kartenraumes der Themenkarten von der jeweiligen zur Verfügung stehenden Datenmenge abhängig zu machen. Daher haben die thematischen Übersichtskarten der einzelnen Blätter unterschiedliches Format, wobei der Hauptmaßstab 1:1 000 000 bis auf wenige Ausnahmen beibehalten werden konnte. Den drei Lieferungen des Atlas wurde jeweils ein umfassendes Erläuterungsheft beigegeben.

Im Laufe der Bearbeitungszeit, als SCHLÜTER in hohem Alter, da er zeitgleich an den Texten zu den *Siedlungsräumen Mitteleuropas* arbeitete, Oskar AUGUST die Mitherausgabe übertrug und ihm weitgehend freie Hand ließ, traten noch Änderungen und Ergänzungen im Plan des Vorhabens ein. Das endgültige Konzept konnte dann AUGUST mit Unterstützung hinzugewonnener Autoren ab 1954 zielgerichtet umsetzen. In dem den Siedlungen vorbehaltenen Teil 2 sollten u. a. Ergebnisse genauerer Untersuchungen dargestellt werden, die SCHLÜTER schon in seinen frühen fachmethodischen und regionalen Studien zur Siedlungsgeographie gefordert hatte (SCHLÜTER 1903). Er selbst steuerte direkt seit 1954 nur noch wenige Karten und Erläuterungstexte zum Atlas bei. Außer der Darstellung der räumlich-zeitlichen Entwicklung Quedlinburgs (Blatt 36, Karte I), der Analyse der Stadtstruktur und -genese von Jena (Blatt 37, Karte II) und den Beispielen für den Siedlungsverlust im späteren Mittelalter (Blatt 27) ist es vor allem das erwähnte Kartenblatt „Frühgeschichtliche Wohnflächen“ (Blatt 5), welches SCHLÜTER für das Atlaswerk noch vorbereiten konnte. Die Waldkarte wurde dafür inhaltlich völlig neu bearbeitet und kartographisch optimiert. Das Kartenblatt diente auch als topographische und den Inhalt er-

gänzende Grundlage in anderen siedlungs- und territorialgeschichtlichen Karten des Atlas (Abb. 4). Der Ausschnitt zeigt anschaulich, wie die kartographische Ausdrucksform als angemessenes Arbeitsmittel des historischen Landeskundlers genutzt wird. Mittelalterliche Siedlungsstrukturen und die Raumorganisation werden verdeutlicht mittels zugeordneter Standortwiedergabe von Orten aus schriftlichen Quellen zu einer Zeit, als die Gebiets Herrschaft noch nicht ausgeprägt war und Territorien im heutigen Sinn noch nicht existierten. Die Darstellung der zu Gauen geordneten Wohnplätze fügt sich gut in die topographische Grundlage, die von SCHLÜTER konstruierte damalige Waldfläche ein (HESSLER 1957).

Sofern es die Begrenztheit des Stoffes erforderte, füllen mehrere Detailkarten oder kleine Übersichtskarten die Kartenblätter. Die Zahl der Detailkarten ist vor allem bei den Blättern des 2. Teiles, welcher den Siedlungen gewidmet ist, sehr hoch. Dort bietet eine große Zahl überwiegend großmaßstäbiger Darstellungen den Siedlungsraum Mitteldeutschlands anschaulich dar. Nahezu der gesamte Inhalt und seine kartographische Aufbereitung sowie seine textliche Präsentation im Erläuterungsheft dieses mittleren Teiles des Atlas tragen unverkennbar die Handschrift von Oskar AUGUST. Der 3. Teil hingegen enthält vielfältig orientierte Sachverhalte mit dementsprechend differenzierten kartographischen Ausdrucksweisen. Helfende Hinweise aus dem Leipziger Umfeld des Haupt-

Tab. 1 Mitteldeutscher Heimatatlas. 1. und 2. Auflage im Vergleich

	1. Auflage	2. Auflage
Titel	Mitteldeutscher Heimatatlas	Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes
Hauptmaßstab	1 : 1 000 000 (15 Blätter)	1 : 1 000 000 (30 Blätter)
Herausgeber	Landesgeschichtliche Forschungsstelle (Historische Kommission) für die Provinz Sachsen und für Anhalt	Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST
Anzahl der Bearbeiter	23	52
Inhaltsgruppen	I. Das Land (Blätter 1–4) II. Die Vor- und Frühgeschichte (Blätter 5–11) III. Territorialgeschichte (Blätter 12–20) IV. Die Siedlungen (Blätter 21–33) V. Wirtschaft und Verkehr (Blätter 34–39) VI. Bevölkerung und Volkstum (Blätter 40–43)	I. Landesnatur (Blätter 1–7) II. Vor- und Frühgeschichte (Blätter 8–14) III. Territorialgeschichte (Blätter 15–22) IV. Siedlungen (Blätter 23–39) V. Verkehr und Wirtschaft (Blätter 41–50) VI. Bevölkerung, Sprache, Volksbewegungen (Blätter 51–56)
Anzahl der Blätter	32 (Doppelblätter je 48 × 36 cm, plano)	56 (Doppelblätter je 48 × 40 cm, gefalzt)
Anzahl der Karten	125	236
Herstellung	Kartographische Anstalt Carl Starke, Leipzig	Kartographische Anstalt Grasmück & Karnahl, Leipzig; Graphischer Betrieb Carl Starke, Leipzig; Geographische Anstalt Carl Opitz, Leipzig (Druck); Landesdruckerei Sachsen (Druck der Erläuterungen)
Veröffentlichung	1935... 1942 in 8 Lieferungen zu je 4 Blättern	1959... 1961 Teile I (22 Blätter), II (17) und III (17)
Vertrieb	Verlag Moritz Ruhl, Leipzig	Verlag Enzyklopädie, Leipzig

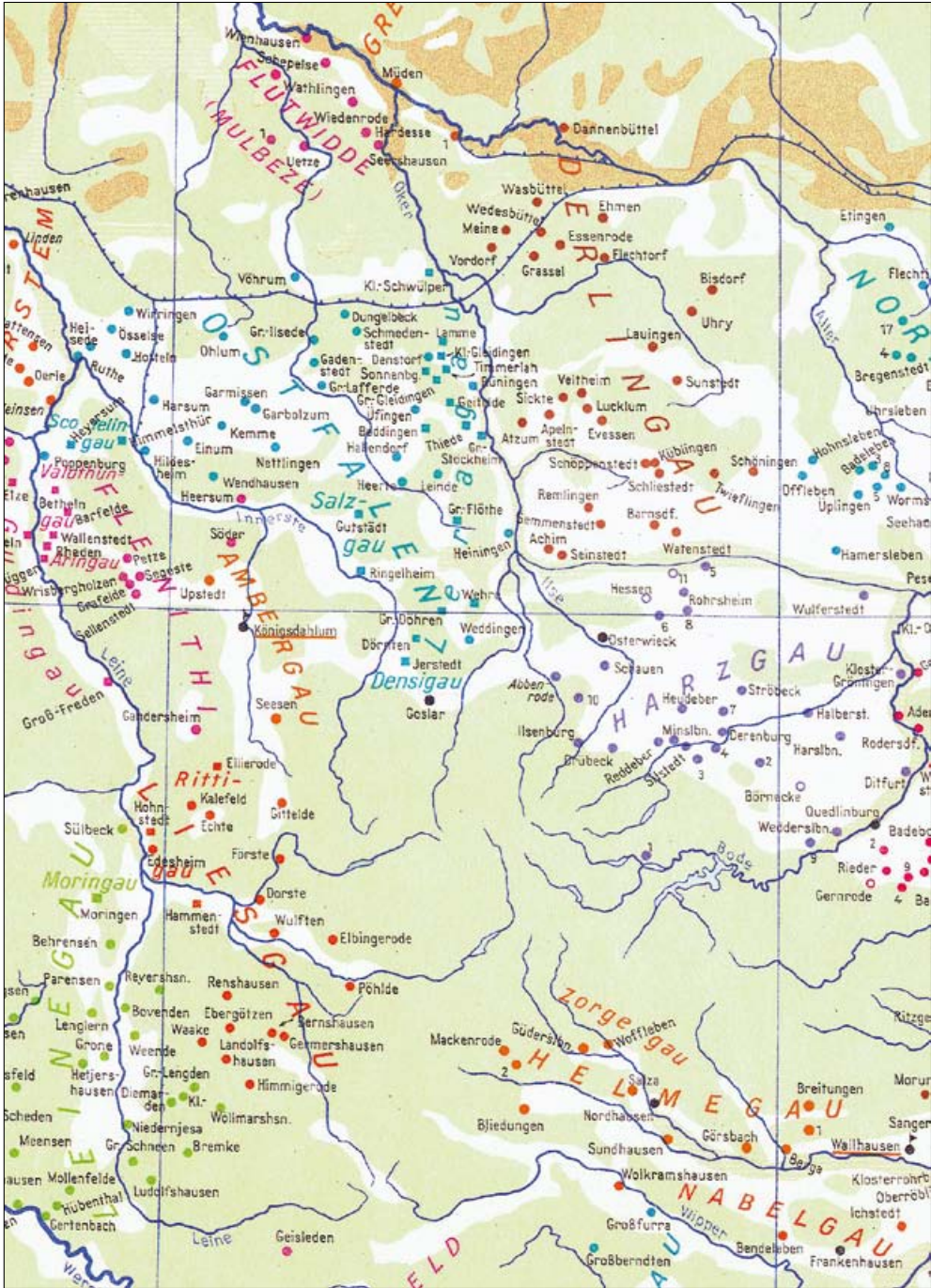
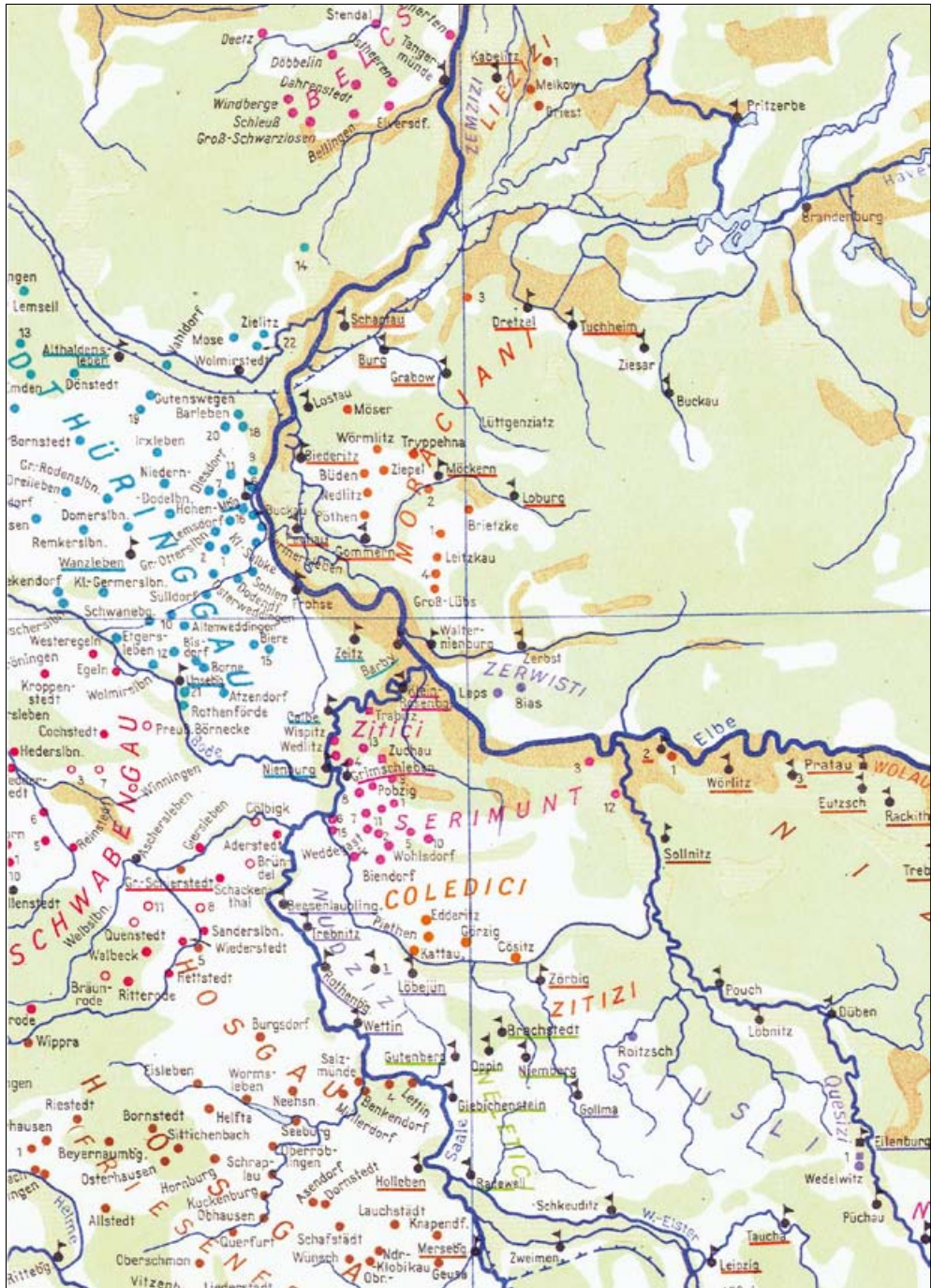


Abb. 4 Gaue und Burgwardhauptorte im 10. und 11. Jahrhundert. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes,



Blatt 15. Leipzig 1959 und HESSLER 1957

bearbeiters haben auch dazu geführt, die Kartenblätter zu Verkehr und Wirtschaft mit Themenkarten der Landesnatur (Karten der Böden und ihrer Wertigkeit) für die aktuelle Landnutzung und die Geschichte der Besiedlung in Mitteldeutschland sinnfällig zu untersetzen. Dennoch sind manche landeskundlich bedeutsamen Kartenthemen der Landesnatur, u. a. die natur- und landschaftsräumliche Gliederung, wegen damals fehlender Erkenntnisse noch nicht berücksichtigt worden. AUGUST nennt im 3. Teil der Erläuterungen auf Seite 223 Vorschläge, welche Themen noch zu erarbeiten wären, um das Werk zu erweitern und fortzuschreiben. Es ging ihm u. a. um die natürlichen Landschaften, die historischen Bau- und Kunstdenkmäler, die Siedlungsformen (Orts- und Flurformen), die aktuelle Flächennutzung, die Bevölkerungsdichte nach Gemeinden zu verschiedenen Zeiten usw. Leider ist es bei dem Vorsatz geblieben. In den vergangenen 50 Jahren hat es in den drei mitteldeutschen Ländern zeitweise separate Versuche gegeben, Ähnliches zumindest für ein Land kartographisch aufzubereiten. Darauf wird nachfolgend Bezug genommen.

Es liegen mehrere Gründe vor, weswegen sich die beiden Auflagen des Atlas deutlich voneinander unterscheiden. Zu berücksichtigen waren vor allem der seitherige Zuwachs wissenschaftlicher Erkenntnis sowohl in der geographischen Landeskunde als auch in der thematischen und Atlaskartographie, der Fortgang bei der Formulierung von Zielen und Aufgaben der Regionalatlanten unter dem Einfluss der jeweils herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen und des Zeitgeistes. Einfluss hatte auch die zunehmende Anzahl und die Ausrichtung der Mitarbeiter, die aus unterschiedlichen, für die Bewältigung der komplexen landeskundlichen Arbeit unbedingt notwendigen (Teil-) Disziplinen kamen. So stieg die Anzahl der Atlasblätter von 32 (je 360 × 480 mm) der ersten Auflage auf 56 (je 400 × 480 mm) der zweiten Auflage. Waren im *Mitteldeutschen Heimatatlas* 125 Karten auf den Blättern abgebildet worden, so wuchs deren Zahl im *Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes* auf 236 an, wobei die Menge an kartographischen Darstellungen in den drei Erläuterungsheften nicht mit einbezogen ist. Auch die Anzahl der beteiligten Mitarbeiter am Atlas nahm von 23 auf 52 Personen zu. Herstellung und Vertrieb beider Kartenwerke erfolgten in Leipzig, der damals bedeutsamen Buchstadt. Die erste Auflage wurde in der Kartographischen Anstalt Carl Starke gefertigt und vom Verlag Moritz Ruhl vertrieben. Die Kartenblätter des Atlas in der zweiten Auflage stellten die Kartographische Anstalt Grasmück & Karnahl, der Graphische Betrieb Carl Starke und die Geographische Anstalt Carl Opitz her. Die Erläuterungshefte wurden in der Landesdruckerei Sachsen vervielfältigt. Der Vertrieb von Karten und Texten oblag dem Verlag Enzyklopädie Leipzig.

3. Zur landeskundlichen Bestandsaufnahme des mitteldeutschen Raumes in der Gegenwart

3.1 Zur Tätigkeit der strukturbezogenen Kommission für Landeskunde der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Die landeskundliche Arbeit, wie sie in der Kommission für Landeskunde der SAW seit Beginn ihrer Tätigkeit betrieben wird, stellt ein Betätigungsfeld dar, das vor allem der regionalen Analyse und Bewertung raum-zeitlicher Phänomene in den drei mitteldeutschen

Ländern gewidmet ist. Unter Landeskunde wird das Anwendungsgebiet der in der Regionalforschung verbundenen Disziplinen verstanden. Dabei gilt das Hauptaugenmerk des interdisziplinären Arbeitsfeldes dem Verständnis der Gesellschaft für die natürlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen an den jeweiligen Standorten und in den entsprechenden Teilräumen. Wenn Bewusstsein und Kenntnisgewinn darüber entsteht, unter welchen Bedingungen und in welchem Umfeld man lebt, arbeitet und seine Freizeit verbringt, dann können Impulse zur Herausbildung regionaler Identität entstehen und die Vermittlung von Wertvorstellungen über die heimatliche Umgebung vollzogen werden. Unter Landeskunde wird somit die Erfassung eines Ausschnittes aus der Erdoberfläche (eines Landes, einer Planungsregion, eines Landkreises oder eines bestimmten funktionellen bzw. strukturellen Natur-, Siedlungs-, Wirtschafts- oder Kulturraumes) verstanden, welcher sowohl die naturgegebenen Strukturen als auch die darin lebenden Menschen, ihre Geschichte und ihre den Raum verändernden und gestaltenden Aktivitäten umfasst. Landeskunde ist Wissensgebiet, Forschungsgebiet und Lehrgebiet zugleich und hilft mit, Einblicke in und Vorstellungen über die betreffenden Regionen und Örtlichkeiten zu gewinnen und zu vermitteln.

Insofern stellen alle wissenschaftlichen Betätigungsfelder in bestimmten, auf den Zweck bezogenen Raumausschnitten originäre Gegenstände landeskundlicher Arbeit dar, in der neben der früher vorherrschenden geographischen Landeskunde oder der Landes-/Regionalgeschichte konsequenterweise auch ur- und frühgeschichtliche Archäologie, Sprachwissenschaft, Namenkunde und Dialektologie, Denkmalpflege/Kunstgeschichte, Volkskunde/Kulturwissenschaft, Raumordnung/Raumplanung u. a. berücksichtigt werden müssen.

Besonderes Bemühen gilt der Erfassung und Darstellung der Kulturlandschaft, ihrer Bewahrung und nachhaltigen Weiterentwicklung. Mit der analytischen Geographie der Kulturlandschaft leistete SCHLÜTER (u. a. 1928a) erste Beiträge dazu. Die regionale Verankerung der Forschungsansätze verschiedener Wissenschaftsdisziplinen im analytischen Verständnis der uns umgebenden Kulturlandschaft erfolgt zugleich unter dem Aspekt, dass die Ergebnisse adressatenorientiert sein müssen. Diesem Kriterium haben sich die in der Landeskundekommission vertretenen Disziplinen stets verpflichtet gesehen. Mit den Vortragsveranstaltungen im Rahmen der Kommissionsarbeit werden naturräumliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen aus Vergangenheit und Gegenwart in ihrer Bedeutung für eine Abschätzung zukünftiger Entwicklungen behandelt. In besonderer Weise geht es dabei auch um die Bildungsfunktionen, die Förderung von Landesbewusstsein und kultureller Wertorientierung sowie die Herausarbeitung landeskundlicher Erkenntnisse und ihre Nutzung für die Lösung aktueller gesellschaftlicher Probleme.

Zu dem Schwerpunkt der laufenden Beobachtung landeskundlicher Entwicklungen in den drei Ländern führt die Kommission in mehrjährigem Turnus Regionalsitzungen durch, in denen praktische Probleme der Kulturlandschaft (z. B. die Umsetzung Regionaler Entwicklungskonzepte von Gebietskörperschaften, landeskundliche Auswirkungen in dynamischen Wirtschaftsregionen oder bei Verstädterungstendenzen, Fragen des Landschaftswandels oder Fragen zu historischen Kulturlandschaften, aber auch des Naturschutzes u. a.) studiert werden, was wiederum die Mitglieder der Kommission in ihrer jeweils fachlichen Berührtheit in den Alltag ihrer wissenschaftlichen Aufgabenstellungen mitnehmen können (Tab. 2).

Tab. 2 Die Regionalsitzungen der Kommission für Landeskunde der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Nr.	Ort	Zeit	Land	Thema
1	Schöneck/Vogtland	1993	Sachsen	Grundsatzfragen der Landeskunde und Arbeitsweise der Kommission
2	Wernigerode/Harz	1994	Sachsen-Anhalt	Landeskundliche Regionalstudien im Harz (zwischen Roßtrappe und Brocken)
3	Obercunnersdorf/OL	1995	Sachsen	Ziele und Aufgaben der amtlichen Landeskunde für die räumliche Planung
4	Erfurt	1996	Thüringen	Kulturlandschaftsentwicklung in Thüringen
5	Dessau/Anhalt	1997	Sachsen-Anhalt	Kulturlandschaftsentwicklung in Anhalt – Bergbaufolgelandschaft und Weltkulturerbe
6	Bad Kösen	1998	Sachsen-Anhalt	Kulturlandschaft der Weinbauregion als endogenes Potential zur Regionalentwicklung
7	Chemnitz (OT Grüna)	1999	Sachsen	Der Raum zwischen Chemnitz und Zwickau, zwischen Mulde-Lößhügelland und Erzgebirge im Wandel
8	Erbenhausen/Rhön	2001	Thüringen	Die Rhön – Kulturlandschaftspflege und Regionalentwicklung im Biosphärenreservat
9	Lutherstadt Wittenberg	2003	Sachsen-Anhalt	Die Universitäts- und Lutherstadt, das Zentrum der Reformation. Landschaftsinterpretation von Stadt und Umland
10	Greiz/Vogtland	2004	Thüringen	Die Stadt Greiz und das nördliche Vogtland. Zum Wandel einer Region als Teilraum eines historischen Territoriums
11	Bautzen/Oberlausitz	2005	Sachsen	Die Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. Zur Nutzung und zum Schutz der Kulturlandschaft im Biosphärenreservat und im ländlichen Raum
12	Tangermünde/Altmark	2007	Sachsen-Anhalt	Die Altmark – historisches Territorium und aktuelle Entwicklungsregion
13	Halle/Saale	2009	Sachsen-Anhalt/ Thüringen	Otto Schlüter 1872–1959 und die Landeskunde in Mitteldeutschland einst und jetzt
14	Freiberg	2011	(Sachsen)	Neues „Berggeschrey“ oder „der Steiger kommt (zurück)“ und andere landeskundliche Besonderheiten um Freiberg
15		2013	(Thüringen)	

Gegenwärtig hat sich die Kommission unter dem Vorsitz von Karl MANNFELD über die genannten Aufgaben hinaus zum Ziel gesetzt, folgende vier Schwerpunkte zu bearbeiten:

- (1.) Entwicklung einer Methodologie für die landeskundliche Regionalanalyse,
- (2.) laufende Beobachtung und Auswertung des landeskundlichen Forschungs- und Datenbestandes,
- (3.) Koordinierung und Betreuung von Forschungsprojekten,
- (4.) Herausgabe einer Publikation zu aktuellen Schwerpunkten landeskundlicher Forschung im mitteldeutschen Raum für die interessierte Öffentlichkeit.

Die Landeskunde besitzt einen hohen Stellenwert hinsichtlich der notwendigen Besinnung auf die kulturlandschaftliche Vielfalt und Eigenart. Angesichts der beschleunigt ablaufenden Globalisierung in Wirtschaft und Gesellschaft sind diese Entwicklungen häufig mit dem Verlust vertrauter Elemente und Strukturen der uns umgebenden Lebenswirklichkeit verbunden. Insofern ist die Kulturlandschaft als Erbe und Lebensraum der Gesellschaft zugleich der Hort für die Bewahrung kulturhistorischer Werte, des noch verbliebenen Reichtums von Natur und

Landschaft, der Baudenkmale, der Sprache und anderer Elemente der uns umgebenden Realität. Daher ist und bleibt es das Anliegen der Mitglieder der Kommission für Landeskunde der SAW, die Besinnung auf die eigene Identität durch vertieftes Wissen vom eigenen Land, seiner Natur, seiner Menschen und seiner Geschichte im mitteldeutschen Raum zu wecken und zu stärken. Das sei abschließend exemplarisch an zwei Vorhaben aufgezeigt.

3.2 *Der Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen (AGLS)*

Ein Regionalatlas zur Geschichte und Landeskunde war schon im 19. Jahrhundert als sogenannter Historischer Atlas von Mitgliedern der Historischen Kommission Sachsens thematisiert worden. In den 1960er bis 1980er Jahren sind an der SAW Denkschriften verfasst, ein Plan der Kartenthemen erarbeitet und einzelne Kartenentwürfe im Maßstab 1 : 300 000 bis zum Andruck geführt worden. Erst nach der staatlichen Einigung Deutschlands und durch die nachdrückliche Anregung seitens des damaligen Präsidenten der SAW, des Geographen Günter HAASE (1932–2009), konnten das Vorhaben mit eigener Arbeitsstelle (BREITFELD 2001, MOSER 2009) wie auch die Arbeit der Kommission für Landeskunde 1992 gestartet werden.

Seither bemühen sich Geographen, Historiker und Kartographen um die Erfassung wesentlicher Sachverhalte zur Geschichte und Landeskunde sächsischer Territorien bzw. aller wettinischen Lande und ihrer Darstellung in Karten (vor allem im Maßstab 1 : 400 000 und 1 : 650 000). Beinahe zu jedem Atlasblatt wird ein Beiheft geliefert, welches das jeweilige Kartenthema erläutert, die Daten nachweist, das kartographisch Dargestellte erklärt und Wege der Karteninterpretation aufzeigt. Wesentliche Aussagen zur Landesnatur und in vielfältigen Facetten hauptsächlich zum Geschichtsraum Sachsens werden vorgelegt. Die Kartenblätter des Atlas als Loseblattsammlung weisen das Format 500 × 630 mm auf. Bisher sind 56 Kartenblätter und 43 Beihefte erschienen, die 45 Themenbereiche behandeln. Neben dem Sachgebiet A „Landesnatur“ werden weitere, auf die Regionalgeschichte bezogene Sachgebiete veranschaulicht und erklärt, die Zeiträumen von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Zeitgeschichte gewidmet sind. Leider kann das Vorhaben, das noch eine Vielzahl an Themen umfassen könnte, im Förderzeitraum nicht abgeschlossen werden, so dass Anschlussprojekte erforderlich sind.

Der Atlas folgt weitgehend den bewährten traditionellen Vorgaben des *Mitteldeutschen Heimatatlas*. Er stellt landeskundliche Sachverhalte heraus, die entweder für das Kurfürstentum Sachsen zu Beginn des 19. Jahrhunderts oder das nach 1815 um mehr als die Hälfte verkleinerte Königreich Sachsen charakteristisch sind oder Strukturen im heutigen Gebiet des Freistaates Sachsen kennzeichnen. Das jeweilige Kartenfeld der entsprechenden Blätter reicht von der Saale und der Weißen Elster im Westen über den Elbstrom hinaus bis hin zum Bober (Bóbr) und zum Queis (Kwisa) im Osten. Manche der Empfehlungen AUGUSTS (SCHLÜTER und AUGUST 1961) sind in diesem Atlas verwirklicht worden, wie es die Blätter zeigen, welche z. B. den Naturräumen, den Orts- und Flurformen oder der Bevölkerungsdichte gewidmet sind.

Unter dem Sachgebiet A „Landesnatur“ werden einem breiten Nutzerkreis wesentliche Komponenten der Naturlandschaft, u. a. die Geologie, die Böden, die Naturräume, sowie relevante Ressourcen (Bodenschätze) und Schutzgüter (Objekte, Flächen und Gebiete des Schutzes der Natur und Landschaft) in Bezug auf den weit gespannten ober-sächsischen Geschichtsraum dargeboten. Auch jeweils ein Satellitenbild und eine geogra-



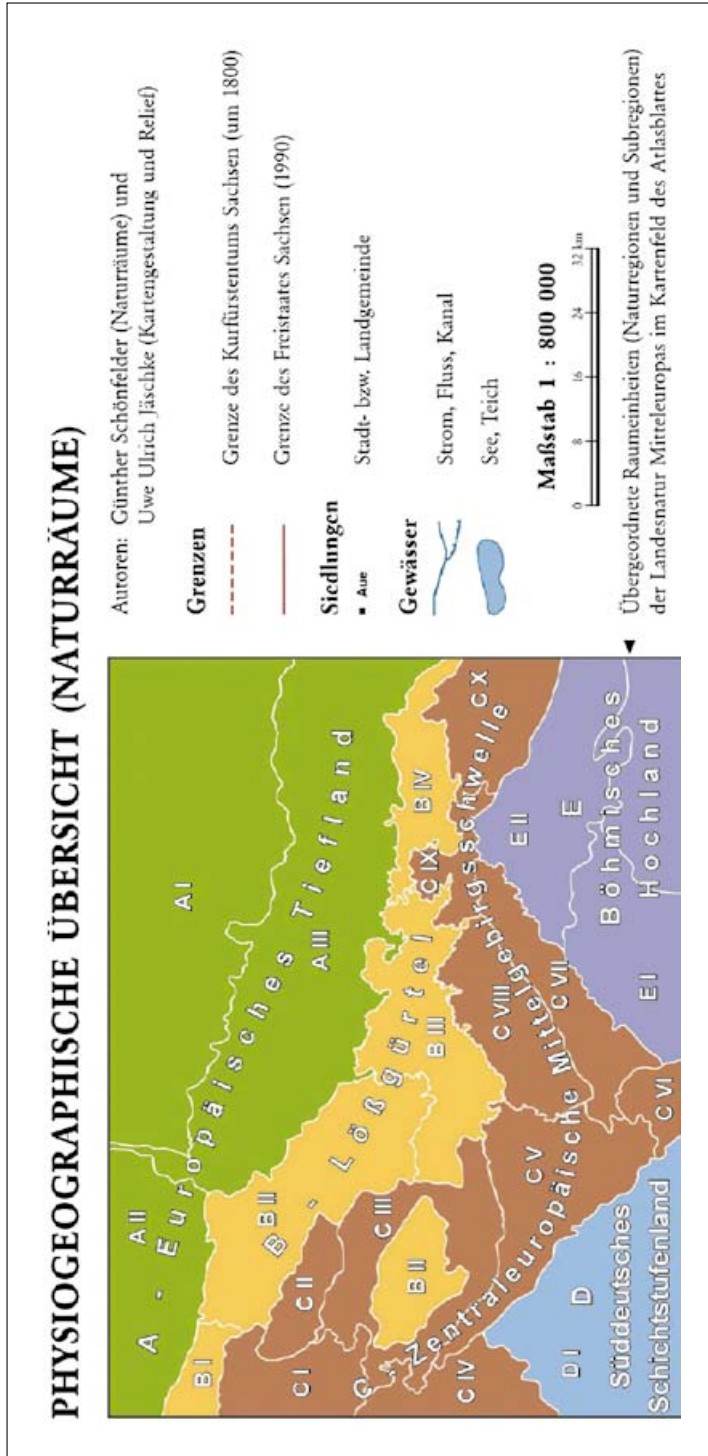


Abb. 5 Physiographische Übersicht (Naturräume). Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, Blatt A 6 (verkleinerter Ausschnitt). Leipzig und Dresden 2008

phisch-landeskundliche Skizze der Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Blätter A 2.1, A 2.2, A 2.3) gehören hierzu (SCHÖNFELDER 2006). Das Kartenblatt, welches die Darstellung der Naturräume im Maßstab 1 : 800 000 zeigt, reicht über das ansonsten erfasste Gebiet weit hinaus. Sie beruht u. a. auf gesamtdeutschen Bemühungen der Geographen zur naturräumlichen Gliederung Deutschlands (NRG) aus der Zeit vor dem „Mauerbau“. Diese Gliederung in Naturräume zeigt die Landesnatur in einer einfachen synthetischen Grenzlinienkarte. Der Konzeption entsprechend, sind vor allem die individuellen Züge der ermittelten Einheiten betrachtet worden, typologische Merkmale traten in den Hintergrund. Die individuellen Eigenschaften der Einheiten wurden in umfangreichen Belegtexten beschrieben (MEYNEN und SCHMITHÜSEN 1953–1962).

Die Karte A 6 „Physiogeographische Übersicht (Naturräume)“ (SCHÖNFELDER 2008b), die auf dem Gebiet der westdeutschen Länder auf der NRG beruht und die ostdeutschen Länder außer der Fläche Sachsens nach einer Abbildung von RICHTER et al. (1986) wiedergibt, ist für den Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen entwickelt worden. Sie vereint im Kartenfeld die aktualisierte, feingliedrige und ordnende Darstellung der Naturräume Sachsens (MANNSFELD und SYRBE 2008) mit den älteren und weniger detaillierten Kartierungen der benachbarten deutschen Länder sowie den nationalen Übersichten der Naturräume Polens und Tschechiens. Die Nachbarschaft Sachsens ist deshalb weiträumig einbezogen worden, weil nicht nur der heutige Freistaat Sachsen in seiner naturräumlichen Differenzierung wiedergegeben und die Einordnung in die europäischen Naturregionen (u. a.: A – Europäisches Tiefland, B – Lössgürtel, C – Zentraleuropäische Mittelgebirgsschwelle) ermöglicht wird, sondern ebenfalls die Differenzierung der Naturräume des einstigen Kurfürstentums Sachsen erkennbar sein soll (Abb. 5).

Im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum zeigt es sich, dass sich übergeordnete Naturräume über die Staatsgrenze hinweg erstrecken. Das Tal der Lausitzer Neiße erweist sich im mittleren Maßstabbereich von 1 : 800 000 landschaftsräumlich als zu unbedeutend, um als Zäsur wahrgenommen zu werden. Das Tal der Lausitzer Neiße bei Görlitz gilt daher als subordinierte Raumeinheit der Östlichen Oberlausitz (B.IV.1.2), wobei sich der Landschaftscharakter ostwärts im Vorland des Isergebirges (B.IV.2) sowie im Vorland des Bober-Katzbach-Gebirges (B.IV.3) fortsetzt. Ähnliches ist nördlich davon, von der Niederschlesischen Heide (A.III.5.4) westwärts der Neiße-Linie zur Muskauer Heide (A.III.5.2) und zum Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet (A.III.5.3) hin festzustellen, wo (in diesem Maßstabbereich) die Talung keine markante Trennlinie ausbildet. Das Zittauer Becken (C.X.1.2), das sich bis nach Bogatynia (Reichenau) und Liberec (Reichenberg) erstreckt, stellt als physiogeographische Raumeinheit (Tertiärbecken) dagegen eine Klammer von Teilräumen aller drei Staaten dar. Das Zittauer Gebirge schließlich bildet in Sachsen nur den kleinen, äußeren schmalen Saum des Lausitzer Gebirges (C.IX.3). Das Sandstein-Bergland liegt hauptsächlich in den Nachbarländern und steht auf der böhmischen Seite mit dem Elbsandsteingebirge, dem Sächsisch-Böhmischen Kreide-Sandsteingebiet (C.IX.2) in Verbindung.

Für die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege in Sachsen und den benachbarten Gebieten sind die Karte und das Beiheft des Blattes A 11 „Geschützte Gebiete (1 : 400 000)“ (SCHÖNFELDER 2010) interessant. Das Blatt zeigt für Sachsen all jene Gebiete, Flächen und Objekte, welche gemäß den gesetzlichen Regelungen von Land, Bund und EU festgesetzt worden sind oder die Ergebnisse nichtamtlicher Bemühungen darstellen. Dazu gehören Großschutzgebiete, Naturschutzgebiete (NSG), Landschaftsschutzgebiete

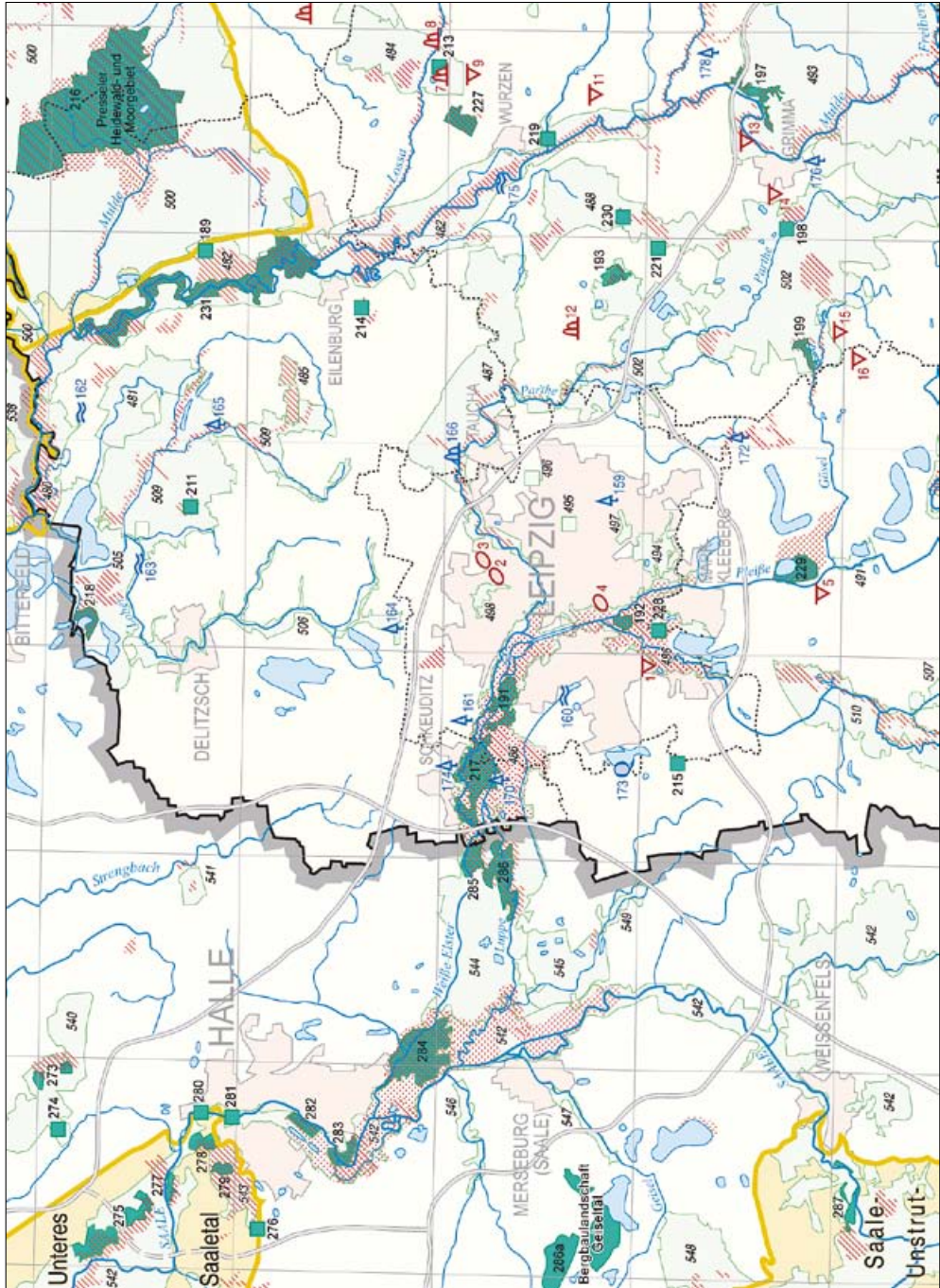
(LSG) und ausgewählte Geotope, Naturdenkmale (ND) und Flächennaturdenkmale (FND) sowie Großschutzgebiete und Naturreservate ersten Ranges in Polen und Tschechien, den NSG in Deutschland vergleichbar, auch die entsprechenden Kategorien der benachbarten deutschen Länder innerhalb des Gebietsausschnitts. Die aufwändige Wiedergabe des grenzüberschreitenden Themeninhalts im gesamten Kartenfeld auf beiden Blättern A 6 und A 11 führt ebenfalls zu neuen Einsichten, die den Nutzen dieser Darstellungen in der Umweltbildung für Naturschutz und Heimatpflege durchaus mehren können (Abb. 6).

Das Kartenbild enthält insgesamt 915 thematische Kartierungseinheiten (577 Gebiete und 338 Objekte) des weit gesteckten Schutzes von Natur und Landschaft. Darunter sind u. a.: 2 Nationalparke (NaP), 1 Biosphärenreservat (BR), 16 Naturparke (NP) sowie vergleichbare Gebiete in Polen und Tschechien, 322 NSG und 237 LSG. Die 338 ausgewiesenen Objekte sind FND, Geotope und ND. Die sogenannte Gebietskulisse des kohärenten Netzes der *Natura 2000 Gebiete* der EU bezieht sich nur auf die Landesfläche des Freistaates Sachsen und der benachbarten deutschen Länder. Es zeigt sich, dass die in der Landschaft ausgewiesenen Monumente des einst isolierten Objektschutzes, wie die bio- und geowissenschaftlichen Einzelbildungen der Natur auch heute, nicht nur wegen ihrer heimatlichen Bindungswirkung, eine identitätsstiftende Funktion und Bedeutung für die Umweltbildung haben und das Bemühen um Naturschutz und Landschaftspflege unterstützen.

Diese repräsentative Auswahl aller geschützten Gebiete, Flächen und Objekte für Naturschutz und Landschaftspflege stellt einen Beitrag für die nachhaltige Regionalentwicklung dar, die u. a. nach BLAB (2002) zu fünf Kategorien zusammengefasst werden können. Nach deutschem Naturschutzrecht sind das u. a. (1.): Naturschutzgebiete, Nationalparke, Biosphärenreservate, Landschaftsschutzgebiete, Naturparke, Natur- und Flächennaturdenkmale, bestimmte Biotope aus biowissenschaftlicher und Geotope aus geowissenschaftlicher Sicht. Hinzu kommen (2.) Schutzgebiete nach EU-Recht, die *Special Protected Areas* (SPA) und die Flora-, Fauna- und Habitat- (FFH)-Gebiete, welche das Gerüst des kohärenten europäischen ökologischen Netzes *Natura 2000* bilden. Als geschützte Gebiete nach anderen deutschen Rechtsvorschriften (3.) gelten u. a. Naturwaldreservate und Waldschutzgebiete sowie Wasserschutzgebiete (WSG). Zu den Schutzgebieten nach internationalen Übereinkommen (4.) zählen Feuchtgebiete internationaler Bedeutung nach der Ramsarkonvention vom 16. Juni 1976. Schließlich sind noch Schutzgebietsprädikate internationaler offizieller und staatlicher sowie nichtamtlicher Stellen (5.) zu berücksichtigen, so neben den genannten Biosphärenreservaten die Welterbestätten und Gebiete der UNESCO sowie *Important Bird Areas* (IBA).

3.3 Eine Buchreihe zur landeskundlichen Bestandsaufnahme der Kulturlandschaft (LiD)

Die Buchreihe *Landschaften in Deutschland – Werte der deutschen Heimat* zur Bestandsaufnahme der Kulturlandschaft besteht seit 1957. Die Initiative ging zunächst von Institutionen in Sachsen, dem Institut für Denkmalpflege und dem für Volkskunde, aus. Der Band 1 *Gebiet Königstein. Sächsische Schweiz* ist dem auf Blatt 5050 der Topographischen Karte im Maßstab 1:25 000 (TK 25) dargestellten Gebiet gewidmet. Mit dem Band 62 *Saalfeld und das Thüringer Schiefergebirge* (2001) wird die Reihe vom Leipziger Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL), als geschäftsführendem Herausgeber, gemeinsam mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (SAW) veröffentlicht. Mitgliedern der Kommission für Landeskunde (KfL) obliegt es, im wissenschaftlichen



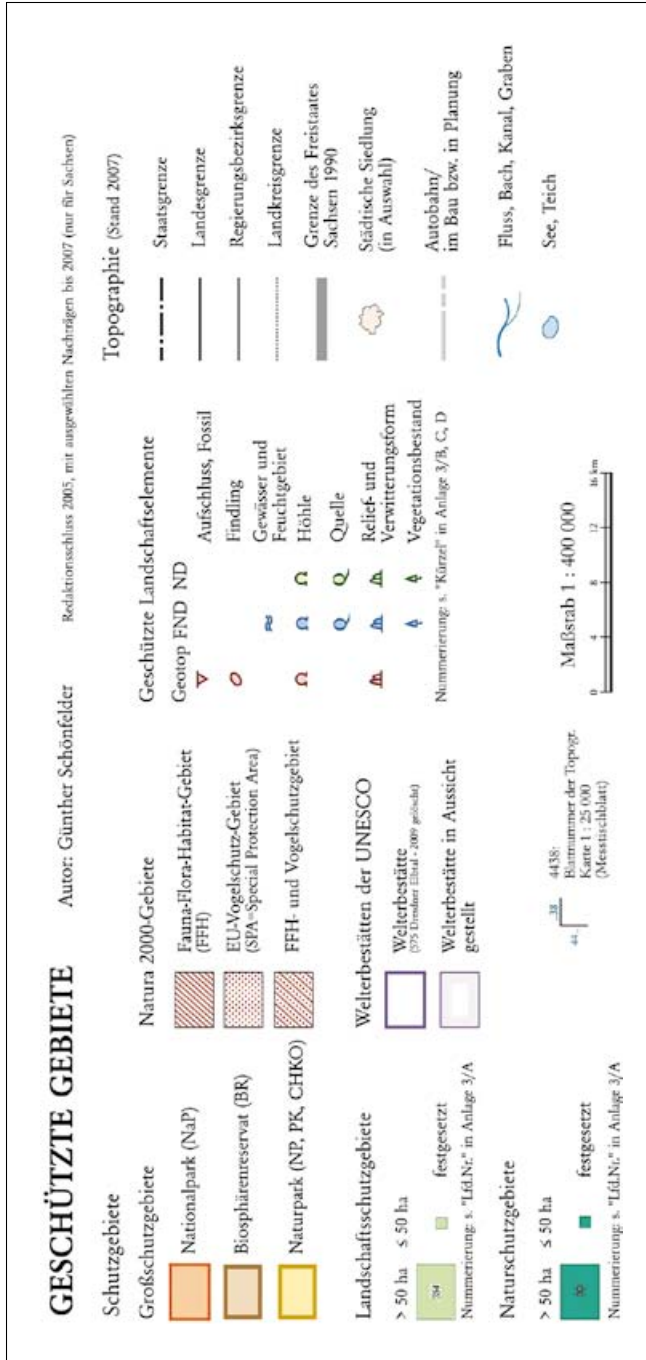


Abb. 6 Geschützte Gebiete. Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, Blatt A 11 (verkleinerter Ausschnitt). Leipzig und Dresden 2010

Beirat der Reihe mitzuwirken. Vor kurzem konnte der Band 71 *Die Halbinsel Fischland, Darß, Zingst und das Barther Land* (BILLWITZ und PORADA 2010) erscheinen. Dieser fügt sich in das generelle Anliegen der Reihe ein, in jedem Band eine Übersicht über die Entstehung, die natürlichen Gegebenheiten, die historische Entwicklung und den heutigen Zustand eines bestimmten Landschaftsraumes darzulegen, wobei ebenfalls Aspekten, Gebieten und Objekten des Naturschutzes und der Landschaftspflege die gebührende Beachtung geschenkt wird (Abb. 7).



Abb. 7 Die 1957–2010 publizierten Bände der Reihe *Landschaften in Deutschland – Werte der deutschen Heimat*

Die Bestandsaufnahme der ausgewählten Gebiete geschieht in enger interdisziplinärer Kooperation, auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und heimatkundlicher Tatsachen, die örtliche Gewährsleute erstellt haben. Eine jeweils beachtliche Zahl an Autoren bereitet die Inhalte der Regionalmonographie mittels Text, Tabelle, Karte, Grafik und Bild auf. Jeder Band ist in eine gebietsbezogene Übersicht zu Naturraum und Landschaft, Geschichte und Raumstruktur, Wirtschaft und Umwelt sowie Kultur- und Sprachraum und einen auf eher lokale Objekte bezogenen Sachkatalog, welcher den größten Teil des Werkes ausmacht, gegliedert. Insbesondere die landeskundliche Übersicht bietet jeweils mit etwa einem Dutzend thematischer Übersichtskarten eine treffende Gebietscharakteristik in anschaulicher Weise. Die jeweilige Publikation bringt einem breiten Kreis Interessierter das Gebiet anhand ausgewählter, exemplarischer Merkmale und Objekte nahe. Die rege Nachfrage, auch für Bände in wiederholter Auflage, bescheinigt der Reihe starke, über das behandelte Gebiet weit hinaus reichende Beachtung.

Die Reihe folgt einer Tradition, die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einsetzte, als geographische, naturkundliche und historische Gebietsbeschreibungen als Gegenstand regionalgeographischer Arbeit entwickelt worden sind. Die Erfassung, Beschreibung, Erklärung und Darstellung der Kulturlandschaft wird seither als eine Aufgabe geographischer Forschung und Lehre angesehen, wozu auch SCHLÜTER, wie dargestellt, beitrug. Die Forderung nach einer landeskundlichen Bestandsaufnahme wurde schon auf dem 1. Deutschen Geographentag 1881 in Berlin erhoben und darauf hin, anlässlich des 2. Deutschen Geographentages im darauf folgenden Jahr in Halle an der Saale, eine Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland gegründet, die in unseren Tagen als Deutsche Akademie für Landeskunde (DAL) fortbesteht. Anlässlich des 17. Deutschen Geographentages 1909 in Lübeck wurde durch die Zentralkommission der Beschluss gefasst, eine geographische Landesaufnahme von Deutschland auf den Weg zu bringen. Dabei ging es darum, zu den Blättern der amtlichen topographischen Kartenwerke, den Blättern der damaligen Reichskarte 1:100 000 (TK 100) und den sogenannten Messtischblättern im Maßstab 1:25 000 (TK 25) pro Einzelblatt entsprechende Beschreibungen zu veröffentlichen (HAHN 1910, BEHRMANN 1912, ²1921). Dieser Herangehensweise ist man mit der genannten Reihe bis zur Gegenwart treu geblieben.

Nach wie vor geht es darum, die bemerkenswerten Erscheinungen jedes Inventarisierungsgebietes für alle heimatkundlich Interessierten, aber auch die Wissenschaften und eine breite Öffentlichkeit umfassend herauszustellen und zu erläutern. Die Bände der Reihe umfassen heute bis zu 350 Seiten, sind farbig gedruckt und behandeln detailliert Gebiete von jeweils 500 bis 1000 km² Fläche. Sie sind mit thematischen Übersichts- und Detailkarten, Grafiken und Fotografien reich ausgestattet und werden durch Anhänge zur Statistik, ausführliche Quellenverzeichnisse und Register ergänzt. So eignet sich jeder Band als Nachschlagewerk und als Exkursionsführer für den jeweils betrachteten Landschaftsraum, der in seiner Umgrenzung zwar noch formal dem Blattschnitt topographischer Karten folgt, jedoch in der Hauptsache funktions- und naturräumlich ausgewählt und bestimmt wird. Somit umfasst das jeweilige Inventarisierungsgebiet in der Regel das Areal mehrerer Blätter der TK 25.

4. Fazit und Ausblick

Otto SCHLÜTER war als Autor, Herausgeber und Redakteur thematischer Atlas- und Kartenwerke über ein halbes Jahrhundert erfolgreich tätig. Seine Leistungen wirken bis in unsere Zeit nach und sind in der Kulturlandschaftsforschung sowie in der komplexen thematischen Kartographie und Atlaskartographie von grundlegender Bedeutung, denn der *Mitteldeutsche Heimatatlas* gehört zu jenen komplexen thematischen Kartenwerken, die in der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts erstmalig erarbeitet worden und zwischen 1929 und 1939 erschienen sind. An Geographischen Instituten der Universitäten, Landesplanungsverbänden und Provinzialverwaltungen tätige Fachvertreter schickten sich an, sowohl aus geographisch-landeskundlicher Perspektive als auch aus zunehmend raumplanerischer Sicht komplexe Regionalatlanten über Stadt-Umland- und Planungsregionen (z. B. *Rhein-Mainischer Atlas* 1929, *Landesplanung im engeren mitteldeutschen Industriebezirk* 1932, *Ostthüringen* 1933, *Regierungsbezirk Kassel* 1938) und einzelne Länder (z. B. *Atlas Niedersachsen* 1934, *Mecklenburg* 1939, *Thüringenatlas* 1939–1943) zu entwickeln. Damit verfolgte man zwei Ziele landeskundlichen Wirkens, die auch in der Gegenwart die Tätigkeit mit bestimmen. Diese sind zum einen, das historisch-genetisch erklärbare Werden des Landschaftsraumes zu erkunden und darzustellen, sowie zum anderen, die prospektive Arbeit im Hinblick auf plan- und umsetzbare Wandlungen der Umwelt des Menschen unablässig zu betreiben. Spätestens seit dem UNO-Umweltgipfel 1992 in Rio sollte derartiges Tun dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet sein.

SCHLÜTER favorisierte die analytische Betrachtung der Kulturlandschaft als natürliche und gebaute Umwelt sowie die Erklärung ihrer Herausbildung und Funktionsweise. Er sah Bezüge zur Landesplanung und Regionalentwicklung, stellte frühzeitig die Verbindung zwischen dem Verein für Erdkunde zu Halle und der Merseburger Landesplanung her, weil er zu der Erkenntnis gelangte, dass sich der Geograph in die Gestaltung und Entwicklung des Aktionsraumes des Menschen einbringen kann und muss. Um dieses praktische Aktionsfeld für Geographen in der Ausbildung zu untermauern, etablierte SCHLÜTER erstmalig in Deutschland im Sommersemester 1949 an der halleischen Universität neben der Lehramtsausbildung eine Diplomstudienrichtung für Geographie. Die Absolventen geographischer Studiengänge bemühen sich in interdisziplinärer Arbeit u. a. um die Erfassung, Erklärung und Darstellung erdräumlicher Gegebenheiten und Tatsachen sowie um Planungs- und Gestaltungsaufgaben und um die zu ihrer Lösung erforderlichen Konzepte.

Auf diese angewandten geographischen, planerischen und gestalterischen Grundsätze beziehen sich heute die Aufgaben landeskundlicher Arbeit in Mitteldeutschland, die in der strukturbezogenen Kommission für Landeskunde bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (KfL) geleistet wird. Sie stehen mit Ansätzen, z. B. zur Überführung landeskundlicher Erkenntnisse in die Praxis für die Bewahrung, Planung und Gestaltung unserer natürlichen und gebauten Umwelt, in Verbindung, für die sich SCHLÜTER in seiner Zeit engagiert hatte. Die Mitglieder der Kommission für Landeskunde bemühen sich vor allem um interdisziplinäres Vorgehen zur Analyse, Erklärung und Darstellung der Kulturlandschaft. Umfangreichere Beachtung sowohl bei der landeskundlichen Bestandsaufnahme wie in den Publikationen findet der Zusammenhang mit der naturräumlichen Ausstattung der Regionen. Auch dem vielgestaltigen Flächen- und Objektschutz gilt verstärkte Aufmerksamkeit.

In Bezug auf die Ziele der mannigfaltigen Funktionen und Interessen zur Gewährung jedweder Daseinsvorsorge im Rahmen nachhaltiger Regionalentwicklung ist anzumerken, dass diese immer flächendeckend, allerdings von Ort zu Ort in unterschiedlicher Qualität zu verwirklichen sind, sich in Konkurrenz mit anderen im Raume Handelnden befinden und Lösungen durch Vereinbarungen jeweils ausgehandelt werden müssen. Dabei spielen die regionale Identität oder der vertrautere Begriff „Heimat“ eine bedeutende Rolle. Wenn Heimat als Symbolbegriff für gelungene Lebensbedingungen durch Bindung an die eigene Herkunft und sorgsamem Umgang mit Natur und kultureller Tradition aufgefasst wird, dann wird deutlich, dass der Begriff grundsätzlich mit dem Streben nach Bewahrung in Verbindung zu bringen ist und von Wertkategorien begleitet wird. Um Heimatverständnis, Regional- und Landeskenntnis zu vermitteln, ist die Aufmerksamkeit auf unsere Kulturlandschaft zu lenken, die es zu bewahren, zu pflegen und behutsam weiterzuentwickeln gilt. Eine solche Aufgabe formuliert auch das Landschaftsübereinkommen des Europarates aus dem Jahre 2000, das 2004 in Kraft gesetzt wurde und das Deutschland als eines der wenigen Länder noch nicht ratifiziert hat. Die Kommission für Landeskunde wirkt im Rahmen des Deutschen Forums für Kulturlandschaft, eines nationalen Netzwerkes aus Organisationen für die Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft, mit, verstärkte Aufmerksamkeit auf das so wichtige Anliegen zu lenken. Sie kann dabei auf Grundlagen und Prinzipien zurückgreifen, die dem umfassenden Werk SCHLÜTERS entstammen.

Literatur

- AUGUST, O.: Otto Schlüter †. *Kartographische Nachrichten*. 10/3, 65–74 (1960)
- BEHRMANN, W.: 40 Blätter der Karte des Deutschen Reiches 1:100.000. Ausgewählt für Unterrichtszwecke. Berlin 1912, 21921
- BEMMANN, J.: Mitteldeutschland im 5. und 6. Jahrhundert. Was ist und wann gibt es archäologisch betrachtet typisch Thüringisches? Eine kritische Bestandsaufnahme. In: CASTRITUS, H., GEUENICH, D., und WERNER, M. (Hrsg.): *Die Frühzeit der Thüringer. Archäologie, Sprache, Geschichte. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Band 63, S. 63–81. Berlin, New York: de Gruyter 2009
- BERKNER, A., et al.: *Mitteldeutsche Seenlandschaft. Seenkatalog 2010*. Leipzig: Regionaler Planungsverband Westsachsen 2010
- BILLWITZ, K., und PORADA, H. T. (Hrsg.): *Die Halbinsel Fischland-Darß-Zingst und das Barther Land. Landschaften in Deutschland – Werte der deutschen Heimat. Bd. 71*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2010
- BLAB, J.: Nationale sowie internationale Schutzgebietskategorien und -prädikate in Deutschland. *Schriftenreihe des Rates für Landespflege* 73, 24–33 (2002)
- BLASCHKE, K.: *Die historisch-kartographischen Arbeiten in Deutschland und der historische Atlas von Sachsen. Jahrbuch für Regionalgeschichte Bd. 1*, 212–222. Leipzig, Dresden 1965
- BLOTEVOGEL, H. H.: Europäische Metropolregionen und Raumordnung (Themenheft). *Geographische Rundschau* 62/11, 3–59 (2010)
- BREITFELD, K.: *Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Leipziger Kalender, Sonderband 2001/1*, S. 161–168. Leipzig: Universitätsverlag 2001
- FRINGS, T.: Kulturräume und Kulturströmungen im mitteleutschen Osten. In: EBERT, W., FRINGS, T., GLEISSNER, K., KÖTZSCHKE, R., und STREITBERG, G. (Hrsg.): *Kulturräume und Kulturströmungen im mitteleutschen Osten*. S. 273–317. Halle (Saale): Niemeyer 1936
- GRINGMUTH-DALLMER, E.: *Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedelgebiete*. Berlin: Akademie-Verlag 1983
- HAHN, F.: Bericht der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland. In: *Verhandlungen des siebzehnten Deutschen Geographentages zu Lübeck*. S. 67–74. Berlin 1910
- HESSLER, W.: *Mitteldeutsche Gauen des frühen und hohen Mittelalters. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Klasse, Bd. 49, Heft 2*. Berlin: Akademie-Verlag 1957
- HÜBENER, E. (Hrsg.): *Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit*. Merseburg 1927

- JOHN, J. (Hrsg.): „Mitteldeutschland“. Begriff, Geschichte, Konstrukt. Jena, Rudolstadt: Hain-Verlag 2001
- KALLE, F.: Die Ursachen der Stromverlagerungen im mittleren Elbegebiet. (Zugleich als Begleitwort zum Kartenblatt 4 des „Mitteldeutschen Heimatatlas“). Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. d. S. 59/60, 1–24 (1936)
- LIEBERS, T.: Mitteldeutschland. Gesamt – Profil/Identität I und II. <http://www.mittel-de.de>, (15. 12. 2009)
- MANNSFELD, K., und SYRBE, R.-U. (Hrsg.): Naturräume in Sachsen. Forschungen zur deutschen Landeskunde Bd. 257. Leipzig: Deutsche Akademie für Landeskunde 2008
- Metropolregion Mitteldeutschland* (Hrsg.): Wissenschaftsatlas Metropolregion Mitteldeutschland. Chemnitz 2009
- Metropolregion Mitteldeutschland* (Hrsg.): Leitfaden zur Geschichte, Organisation und Zukunftsgestaltung der Region. Dresden 2010
- MEYNEN, E., und SCHMITHÜSEN, J. (Hrsg.): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands (9 Lieferungen in 2 Bänden). Remagen und Bad Godesberg: Verlag der Bundesanstalt für Landeskunde 1953–1962
- Mitteldeutscher Heimatatlas*: Mitteldeutscher Heimatatlas. Im Auftrag der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Historische Kommission) hrsg. von O. SCHLÜTER. Leipzig: Moritz Rühl 1935
- MOSER, J.: Wie Geschichte in Karten kommt. Der Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 3, 96–109 (2009)
- Provinz Sachsen-Anhalt*. Diercke – Heimatkarte (physisch 1 : 100 000, politisch 1 : 1500 000 und sechs thematische Nebenkärtchen 1 : 2 500 000: Vorgeschichte, Bevölkerungsdichte, nutzbare Lagerstätten, Industrien, Bodennutzung und Verkehr), 35. Auflage. Braunschweig, Berlin und Hamburg: Westermann 1940
- REUTER, B.: Die Funktionen der Landschaftselemente der Kulturlandschaft Sachsen-Anhalts. Sachsen-Anhalt. Journal für Natur- und Heimatfreunde. 19/1, 2–5; 19/2, 3–8 (2009)
- RICHTER, H., et al.: Naturräume [der DDR] im Maßstab 1 : 1 000 000. Eine Karte, zusammengestellt nach Vorlagen mehrerer Autoren, redigiert von Hans RICHTER. (Manuskriptdruck: Institut für Geographie und Geoökologie der AdW der DDR). Leipzig 1986
- SCHLÜTER, O.: Die Siedelungen des nordöstlichen Thüringen: ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen. XIX und 453 S., 7 Beilagen, davon 6 Karten. Berlin: Costenoble 1903
- SCHLÜTER, O.: Die Siedlungsgeographie als Arbeitsfeld der germanistisch-historisch vorgebildeten Erdkundelehrer. Geographischer Anzeiger. 7, 3–6, 49–42, 73–78, 97–101, 125–132 (1906)
- SCHLÜTER, O.: Mitteldeutschland als geographischer Raum. In: HÜBENER, E. (Hrsg.): Mitteldeutschland auf dem Wege der Einheit. S. 18–33. Merseburg 1927
- SCHLÜTER, O.: Die analytische Geographie der Kulturlandschaft. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Sonderband der Hundertjahrfeier der Gesellschaft, 388–392 (1928a)
- SCHLÜTER, O.: Einheitsbestrebungen in Mitteldeutschland. Geographischer Anzeiger 29/12, 379–383 (1928b)
- SCHLÜTER, O.: Der Begriff „Mitteldeutschland“. In: SCHLÜTER, O., und BLUME, E. (Hrsg.): Beiträge zur Landeskunde Mitteldeutschlands. S. 7–13. Braunschweig: Westermann 1930
- SCHLÜTER, O.: Die sächsisch-thüringischen Lande. Mitteldeutschland. In: GAUSS, P. (Hrsg.): Das Buch vom deutschen Volkstum. S. 232–241 Leipzig: Brockhaus 1935
- SCHLÜTER, O.: Der Mitteldeutsche Heimatatlas. Sachsen und Anhalt. 12, 252–256 (1936a)
- SCHLÜTER, O.: Der Mitteldeutsche Heimatatlas. Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. d. S. 59/60, S. 1–3 (1936b)
- SCHLÜTER, O.: Besprechung von Frings, T., et al. (Hrsg.): Kulturräume und Kulturströmungen im mitteldeutschen Osten. Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. d. S. 61/62, 149–150 (1938)
- SCHLÜTER, O.: Der Mitteldeutsche Heimatatlas. Geographische Berichte 1, 180–183 (1956)
- SCHLÜTER, O.: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. Remagen 1952, 1953, 1958
- SCHLÜTER, O., und AUGUST, O. (Hrsg.): Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage des Werkes „Mitteldeutscher Heimatatlas“. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1959, 1960, 1961
- SCHMIDT, C., und MEYER, H.-H.: Kulturlandschaft Thüringen. Bde. 1 und 2. Erfurt 2006
- SCHÖNFELDER, G.: Mitteldeutschland aus geographischer Sicht – Versuch einer Deutung. In: JOHN, J. (Hrsg.): „Mitteldeutschland“. Begriff – Geschichte – Konstrukt. S. 161–179. Jena, Rudolstadt: Hain-Verlag 2001
- SCHÖNFELDER, G.: Mitteldeutschland in Raum und Zeit – Karten zur Landeskunde. Sächsische Heimatblätter. 52/1, 18–22 (2006)
- SCHÖNFELDER, G.: Otto Schlüters Mitteldeutscher Heimatatlas und Beiträge zur Landeskunde im mitteldeutschen Raum. Hercynia N. F. 41/2, 159–187 (2008a)

Otto Schlüters Mitteldeutscher Heimatatlas und die heutige landeskundliche Bestandsaufnahme

- SCHÖNFELDER, G.: Karte A 6 „Physiogeographische Übersicht (Naturräume)“ im Maßstab 1:800 000. Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Leipzig und Dresden 2008b mit Beiheft (47 S.).
- SCHÖNFELDER, G.: Karte A 11 „Geschützte Gebiete“ im Maßstab 1:400 000. Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Leipzig und Dresden 2010 mit Beiheft (75 S.).
- STEUDEL, T.: Mitteldeutschland in geschichtlicher Betrachtung. In: LÜTTGENS, C.-M. (Hrsg.): Mitteldeutschland. S. 7–26. Erfurt: Stenger 1931
- STOCK, M.: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie und Landeskunde – Beispiele aus Sachsen-Anhalt. Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig Heft 6, 137–167 (2011)
- TULLNER, M., und LÜBECK, W. (Hrsg.): Erhard Hübener. Mitteldeutschland und Sachsen-Anhalt. Halle (Saale): mdv 2001
- WALTHER, H.: Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Berlin: Akademie-Verlag 1971
- WALTHER, H.: Namenkunde und geschichtliche Landeskunde. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2003
- WELCH GUERRA, M.: Kulturlandschaft Thüringen. Weimar: Verlag der Bauhaus-Universität 2010

Prof. Dr. Günther SCHÖNFELDER
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Kommission für Landeskunde
Karl-Tauchnitz-Straße 1
04107 Leipzig
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 341 711 53 39
Fax: +49 341 711 53 44
E-Mail: schoenfelder@saw-leipzig.de

Der Begriff der Natur

Wandlungen unseres Naturverständnisses und seine Folgen

Gaterslebener Begegnung 2009

gemeinsam veranstaltet

vom Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben und
von der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina
vom 7 bis 9. Mai 2009

Nova Acta Leopoldina N. F., Bd. 109, Nr. 376

Herausgegeben von Anna M. WOBUS (Gatersleben), Ulrich WOBUS (Gatersleben)
und Benno PARTHIER (Halle/Saale)

(2010, 266 Seiten, 50 Abbildungen, 1 Tabelle, 29,95 Euro,
ISBN 978-3-8047-2801-1)

Das Verhältnis des Menschen zur „Natur“ ist in seiner Geschichte durch unterschiedliche Beziehungen geprägt. Seit der Aufklärung wird die Natur dem Menschen zu seiner Nutzung untergeordnet und zunehmend ausgebeutet. Natur wurde zum Objekt technischen, ökonomischen und politischen Handelns. Spätestens seit Mitte des vorigen Jahrhunderts wissen wir um die akute Gefährdung natürlicher Lebensräume.

Die Gaterslebener Begegnung 2009 widmete sich daher dem Thema „Der Begriff der Natur“ und untersuchte Wandlungen des Naturverständnisses sowie die Folgen der gegenwärtigen Auffassungen von Natur. Behandelt werden unser Bild vom Leben, die Frage „Was ist Natur?“ aus verschiedenen Perspektiven und die philosophische Analyse der Stellung des Menschen in der Natur. Beiträge zum Naturverständnis in der Gegenwartskunst und zum Problemkomplex Naturrecht und Bioethik sowie eine Diskussion „Frieden mit der Natur“ ergänzen den Band.

Otto Schlüters Wirken in der Leopoldina¹

Sybille GERSTENGARBE (Halle/Saale)

Mit 5 Abbildungen

Zusammenfassung

Als Otto SCHLÜTER 1945 die Verantwortung für die Leopoldina übernahm, kannte er die Akademie als Mitglied seit 1923, als Vorstandsmitglied seit 1924 und als Vizepräsident seit 1942 sehr genau. Nach der Evakuierung des Präsidenten Emil ABDERHALDEN aus Halle und der offiziellen Schließung der Leopoldina führte Otto SCHLÜTER als amtierender Vizepräsident unzählige Verhandlungen mit den verschiedensten Stellen, um die Wiederzulassung der Akademie zu erreichen. Dies gelang ihm 1952 im Zusammenhang mit der 300-Jahrfeier. Dass die Leopoldina als eigenständige unabhängige Akademie in Halle weiter bestehen konnte, ist in großem Maße das Verdienst Otto SCHLÜTERS, der auch von Anfang an im nun geteilten Deutschland darauf achtete, dass die Leopoldina gesamtdeutsch blieb. Er bemühte sich schon in den Jahren 1945 bis 1952, die wichtigsten Aktivitäten der Akademie aufrechtzuerhalten und den Kontakt zu den Mitgliedern in aller Welt zu pflegen und den zu den jüdischen Mitgliedern wieder zu knüpfen. Bei den Mitgliederzuwahlen achtete das Leopoldina-Präsidium besonders darauf, dass auch Persönlichkeiten gewählt wurden, deren Wahl in der NS-Zeit nicht möglich gewesen war. 1952 wurde Otto SCHLÜTER zum XXI. Leopoldina-Präsidenten gewählt, und als er am Ende des Jahres 1953 sein Amt aus Altersgründen niederlegte, hatte er die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Leopoldina in den nachfolgenden Jahrzehnten ihre wirklich historische Rolle als Brücke zwischen den Wissenschaftlern in Ost und West spielen konnte.

Abstract

When Otto SCHLÜTER in 1945 started heading the Leopoldina he knew the academy very well (having been a member since 1923 also a member of the chairmanship since 1924 and a vice-president since 1942). After the president Emil ABDERHALDEN got evacuated from Halle and the academy was officially closed, SCHLÜTER, in charge as vice-president, negotiated with many different administrative authorities to achieve the readmission of the Leopoldina. This succeeded in 1952, when the 3rd centenary of the Leopoldina's founding got celebrated. It is mostly the merit of SCHLÜTER that the Leopoldina survived as an independent all-German academy in a divided Germany. In the years 1945 to 1952 SCHLÜTER already tried to continue the Leopoldina's most important activities. He held contact with members around the world and tried to contact the Jewish members. When electing new members, the chairmanship made a point of choosing personalities which during the Nazi period where unable to get a membership.

From 1952 until the end of the year 1953 Otto SCHLÜTER was the XXI. President of the Leopoldina. There and then, he layed the foundation for the historical importance of the Leopoldina as a bridge between scientists of East and West in the years to come.

1 Die Arbeiten zu diesem Thema wurden von 1995 bis 1997 vom Bundesministerium für Forschung und Technologie gefördert. Ergebnisse dieser Forschungen wurden bereits publiziert unter GERSTENGARBE 1996, 1997a, b und GERSTENGARBE und PARTHIER 2002. Ich danke Frau Annett OBST, geb. WITTWER, die im Rahmen des Projektes den Nachlass Otto SCHLÜTERS und die Akademie-Korrespondenz aus dem betrachteten Zeitraum erfasst hat.

Otto SCHLÜTERS unermüdlichem und besonnenem Einsatz für die Akademie ist es zu verdanken, dass die Leopoldina nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges als eigenständige gesamtdeutsche Akademie erhalten blieb. Der Schwerpunkt der Betrachtungen liegt in diesem Beitrag auf der Zeit, in der Otto SCHLÜTER als amtierender Vizepräsident bzw. Präsident die Verantwortung für die Akademie trug.

1905, im Alter von 33 Jahren, beschrieb Otto SCHLÜTER² (1872–1959, L 1923) in einem persönlichen Brief an den mehr als 30 Jahre älteren Geographen Hermann WAGNER (1840–1929, L 1878) seine familiären Wurzeln: „In meinem (übrigens rein evangelischen) Elternhause habe ich von früh an eine lebhaft geistige Anregung erhalten. Mein Vater war Rechtsanwalt, zur Zeit meiner frühen Kindheit in Witten a. d. Ruhr, später in Essen. Er hatte eine sehr grosse Praxis u. war, wie ich bestimmt glaube, ein sehr guter Jurist. Ausserdem ein Mann von vielseitigen Interessen. Er betätigte sich als Politiker u. war zeitweise Abgeordneter im Provinziallandtag, Landtag u. Reichstag, auch in früheren Zeiten Stadtverordneter (in Witten). / Er hatte gute geschichtliche Kenntnisse u. eine ziemlich reichhaltige Bibliothek. Auch geographisch war er einigermaßen, wenn schon ganz u. garnicht [sic] wissenschaftlich, interessiert. Er besass mehrere grosse Atlanten u. in dem Arbeitszimmer meiner älteren Geschwister hingen mehrere grosse Wandkarten, auf denen ich sehr früh Bescheid gewusst haben soll. Ich habe deshalb eigentlich nie verstehen können, dass manche Leute keine Karte lesen können. Vor allem aber lagen die geistigen Interessen meines Vaters auf dem Gebiet der bildenden Künste und der Litteratur [sic]. [...] Er las viel und sehr gut vor, sowohl im Familienkreise wie auch öffentlich, [...] Wenn auch alles das vielleicht ein wenig dilettantisch betrieben wurde – namentlich auch die Politik –, so kamen doch all diese Dinge im Elternhaus oft zur Sprache, wobei sowohl viele u. gute Reproduktionen von Kunstwerken wie ein grosser Garten mit Pferden, Hunden u. Katzen eine Menge von Anschauungsmaterial lieferten. Ich bin der Jüngste unter 6 Geschwistern, u. von dem nächstälteren Bruder durch einen Zwischenraum von 4 ½ Jahren getrennt. Mein Vater war mehr als 50 Jahre älter als ich u. während meiner Entwicklungsjahre schon nicht mehr ganz so frisch [...] wie er früher gewesen sein mag. Gleichwohl hat er – ohne viel bewusste u. gewollte Erziehung – auf meine Entwicklung mindestens ebenso sehr bestimmend eingewirkt als auf die der anderen Geschwister. Von besonderer Bedeutung wurde dabei meine erste Rheinreise, die ich im Alter von noch nicht 7 Jahren mit meinem Vater allein unternahm. In zwei für mich sehr wichtigen Richtungen habe ich da die erste stärkere Anregung bekommen: in der künstlerischen durch den Besuch zahlreicher Kirchen, deren Bauart, soweit ich sie damals verstehen konnte, mich lebhaft interessierte; in der geographischen sowohl durch die allgemeinen Eindrücke, die ich empfing, als auch durch ein paar besondere Hinweise z. B. auf die Formen der Basaltberge u. damit auf die Unterschiede der Gesteine. / In der Schule, die ich von der Sexta bis zur Reifeprüfung in Essen durchmachte, waren Geschichte u. Geographie zu allen Zeiten, zuletzt namentlich auch Deutsch meine ausgesprochenen Hauptfächer. In allen 3 wusste ich meist sehr viel mehr als in der Schule vorgetragen u. verlangt wurde. Einen besonderen Anstoss erhielten aber meine geographischen Interessen auf Untersekunda durch einen jungen, nicht eben hervorragenden, aber sehr anregenden u. uns äusserst sympathischen Lehrer, der uns mit Peschel's neuen Problemen u. Ritters anthropogeographischen Ideen vertraut machte. Ich

2 OTTO SCHLÜTER (1872–1959), Geograph, Leopoldina-Mitglied seit dem 22. März 1923, Vizepräsident 1942–1952, Leopoldina-Präsident Mai 1952 bis Dezember 1953.

griff das höchst begierig auf u. verband es mit meiner Geschichtsneigung. Ich kann wohl sagen, dass ich seitdem Geograph u. auch speziell Anthropogeograph bin. Indessen interessierten mich auch Mathematik u. Physik kaum weniger u. es lag nur an der zu grossen Gutmütigkeit u. der Unterrichtsmethode des Lehrers (er benutzte nie ein Lehrbuch, sodass der Anreiz, ja die Möglichkeit zum selbstständigen Weiterschreiten fehlte), wenn ich hier nicht so weit kam, wie es für mich gut gewesen wäre u. wie ich leicht hätte kommen können. Dafür wurde aber in diesen Stunden mein philosophischer Sinn geweckt. Auf Prima gelang es ferner einem ungewöhnlich anregenden u. kenntnisreichen Lehrer, mir auch die – vorher etwas scheel angesehene Philologie – in hohem Grade interessant zu machen, ohne dass die Lücken der grammatikalischen Kenntnisse, die in früheren Jahren geblieben waren, hätten ausgefüllt werden können. Endlich verkehrte ich in den letzten Schuljahren viel mit einem Sohn einer Offiziersfamilie, der mir auch für diesen Beruf ein so starkes Interesse zu erwecken wusste, dass ich längere Zeit die Absicht hatte, mich ihm zu widmen. / So zog mich meine Neigung nach sehr vielen Seiten, ohne dass eine überwog. Allen Wissenschaften u. noch einigen anderen Berufen stand ich mit ziemlich gleichen Interessen gegenüber. Auch die Medizin, um das noch zu erwähnen, trat mir durch einen meiner Brüder nahe. Klar war mir nur, dass ich nicht Jura u. nicht Theologie studieren wollte. Im Übrigen beherrschte mich schon verhältnismässig früh der Gedanke der allseitigen Ausbildung der Fähigkeiten, wie er in Goethe verkörpert ist. / Auf der anderen Seite empfand ich aber auch schon früh diesen nach allen Seiten hingehenden u. fast jedem neuen Anreiz folgenden Neigungen gegenüber das Bedürfnis u. die dringende Notwendigkeit einer Konzentration auf ein Gebiet, das man wirklich beherrscht. Und nur allzu gross war die Vorstellung von dem, was alles dazu gehörte, um eine Sache wirklich zu können. – Dies beides, der Drang nach dem Universum und das Bedürfnis nach Beherrschung einer Sache sind die beiden Momente, die meine geistige Entwicklung fortan bestimmt haben. Jener verlangte fortdauernd sein Recht u. konnte nicht vergewaltigt werden; dieses aber bewirkte eine beständige Selbsterziehung u. Selbstbeschränkung.“³

In seinem 1947 für die Leopoldina geschriebenen Lebenslauf finden wir in Fortsetzung dieses Briefes: „Obleich mein geographisches Denken in gewissem Sinne schon damals eine Richtung empfangen hatte, war es zunächst nicht meine Absicht, die Geographie zum Hauptfach meiner Studien zu machen. Ich bezog die Universität Freiburg, um Geschichte, deutsche Philologie und Literaturgeschichte zu studieren. Erst als ich im 4. Semester nach Halle übersiedelt war, trat unter dem Eindruck der außerordentlich anregenden und klaren Vorlesungen Alfred Kirchhoffs (1838–1907, L 1878) die Geographie für mich immer entschiedener in den Vordergrund. Das hatte zur Folge, dass ich die Philologie aufgab und statt dessen Geologie, z. T. auch Mineralogie und Petrographie trieb. Daneben brachten mir die Vorlesungen des Philosophen Benno Erdmann (1851–1921) großen Gewinn fürs Leben. Ich habe mich seitdem viel mit Philosophie beschäftigt, besonders mit Immanuel Kant, was, wie ich denke, meinen Schriften zur Methodik der Geographie zugute gekommen ist.“⁴

3 Archiv der Leopoldina, Schlüter-Nachlass, 95/06/02/78–80, 16. 9. 1905, handschriftlicher Entwurf eines Briefes von SCHLÜTER an den Geographen Hermann WAGNER. Am Beginn des Briefes steht: „Anfang eines Briefes, der in anderer Form erst im Okt. abgeschickt wurde.“ Otto SCHLÜTER verfasste all seine Briefe, Entwürfe und auch die Tagebücher handschriftlich.

4 Archiv der Leopoldina, MM 3485 Otto Schlüter.

1911 wurde SCHLÜTER als ordentlicher Professor für Geographie an die philosophische Fakultät der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg berufen⁵ und war hier mehr als vierzig Jahre tätig. Dadurch konnte er ab 1923 in der Leopoldina 36 Jahre am Wirkungsort der Akademie aktiv mitarbeiten.

Über seine Lehr- und Forschungstätigkeit schrieb er 1947: „Ich habe mich bei meiner Lehrtätigkeit bemüht, möglichst allen Seiten der Geographie gerecht zu werden. Vor allem habe ich mit Vorliebe, sowohl in den allgemeinen Vorlesungen wie bei der Darstellung einzelner Länder und bei den Lehrausflügen, die geomorphologischen Erscheinungen und Probleme behandelt, weil sie am besten geeignet sind, die Studierenden zur Beobachtung und zum geographischen Denken anzuleiten. Dagegen habe ich mich in meinen eigenen Arbeiten vorzugsweise auf die menschliche Seite der Geographie beschränkt und den Ausbau dieses wichtigen Teilgebietes nach bestimmter Richtung hin zu fördern gesucht. Abweichend von der weit verbreiteten Meinung, die Aufgabe der Geographie bestände dem Menschen gegenüber darin, den Einfluß der Erdnatur auf ihn nachzuweisen, die Erscheinungen des Völker- und Kulturlebens, welcher Art sie auch sein mögen, aus der geographischen Umwelt zu erklären, bildete sich mir immer mehr die Überzeugung, dass es vor allem nottut, für die Geographie auch in ihrem menschlichen Sektor ein klar bestimmtes Forschungsobjekt zu finden. Dieses erblicke ich in der sichtbaren Kulturlandschaft, wie in der Naturlandschaft das Objekt der physischen Geographie.“⁶

1923 wurde Otto SCHLÜTER auf Vorschlag des Präsidenten August GUTZMER (1860–1924, L 1900) zum Leopoldina-Mitglied gewählt. Schon nach einem Jahr wurde er zunächst als Kurator, dann als Sekretär der Naturwissenschaftlichen Abteilung Mitglied des Akademievorstandes.

Unter den fachwissenschaftlichen Leistungen im Rahmen der Akademie ist SCHLÜTERS Beitrag „Die Besiedlung Deutschlands“ im von der Leopoldina herausgegebenen Buch *Deutschland. Die natürlichen Grundlagen seiner Kultur* (1928) hervorzuheben. Hier fasste SCHLÜTER seine theoretisch-methodischen Vorstellungen zur Anthropogeographie am Beispiel der unterschiedlichen Voraussetzungen und Verläufe der Kulturlandschaftsentwicklung in den wesentlichsten Teilräumen Deutschlands zusammen. Er betonte die Notwendigkeit ordnender und pfleglicher Gestaltung der Landschaft und wies auf den anwachsenden Flächenverlust an Kulturboden hin.

Als 1932 der Vertreter der Physiologie und Physiologischen Chemie Emil ABDERHALDEN (1877–1950, L 1912) Präsident der Leopoldina wurde, wurde auch das Amt des Vizepräsidenten neu besetzt. Dabei standen der Geologe Johannes WEIGELT (1890–1948, L 1926) und Otto SCHLÜTER zur Wahl. Die Adjunkten wählten mit großer Mehrheit Johannes WEIGELT.

In der Leopoldina-Sitzung im Januar 1934 sprach SCHLÜTER über das Thema „Aus der Geschichte der Kartographie“. Im Protokoll ist festgehalten, dass ABDERHALDEN und der Physiker Adolf SMEKAL (1895–1959, L 1931) diskutiert haben. Vor SCHLÜTER hatte der Direktor der Nervenklinik Alfred HAUPTMANN (1881–1948, L 1929) eine kurze Mitteilung mit dem Titel „Versuche zur rascheren Herbeiführung einer Hypnose“ gegeben. HAUPTMANN würde wenig später als Jude von der Universität entlassen werden und in die USA emigrieren. Otto SCHLÜTER war durch die gesamte NS-Zeit hindurch als Vorstandsmitglied

5 Universitätsarchiv Halle (UAH) Personalakte (PA) Nr. 12165.

6 Archiv der Leopoldina, MM 3485 Otto Schlüter. Lebenslauf von 1947.

an der Verantwortung für die Akademie beteiligt. Zumindest zu den halleschen jüdischen Leopoldina-Mitgliedern hatte er durch die Akademieveranstaltungen einen persönlichen Kontakt.

Nach einer Amtszeit von 10 Jahren war Vizepräsident Johannes WEIGELT 1942 nicht mehr bereit, das Amt weiterzuführen. Das vom Rechtsanwalt und Notar SCHNEIDER geschriebene Protokoll der Sitzung vom 22. 6. 1942 dokumentiert: „Wahl des Vizepräsidenten / Herr Geheimer Medizinalrat Universitätsprofessor Dr. Dr. Emil Abderhalden [...] versicherte, daß er in seiner Eigenschaft als Präsident der Akademie als Vizepräsidenten der Akademie Herrn Professor Dr. Otto Schlüter in Halle (Saale) in Vorschlag gebracht hätte und die 77 Senatsmitglieder hierauf durch Schreiben vom 2. Juni 1942 aufgefordert seien, über den Vorschlag abzustimmen [...]. / Es wurde nunmehr festgestellt, daß sämtliche rechtzeitig eingegangenen 71 Stimmzettel für den Vorschlag lauten. / Herr Universitätsprofessor Dr. Otto Schlüter in Halle (Saale) ist somit einstimmig zum Vizepräsidenten der Akademie gewählt.“⁷

Zu diesem Zeitpunkt war Otto SCHLÜTER fast 70 Jahre alt. Er war ein sehr zurückhaltender Mensch und drängte sich nicht in den Vordergrund. Als verlässliches Vorstandsmitglied versäumte er fast keine Sitzung. Er schlug Fachkollegen zur Aufnahme in die Akademie vor und machte 1944 den Vorschlag, dem Geographen Hermann VON WISSMANN (1895–1979, L 1940) die Carus-Medaille zu verleihen.⁸

1945 kam die Stunde, in der Otto SCHLÜTER die Verantwortung für die Akademie übernahm. Am 24. Juni 1945 wurde Emil ABDERHALDEN mit vielen anderen Wissenschaftlern und Technikern aus dem mitteldeutschen Raum von den Amerikanern evakuiert.⁹ Er schrieb am Tag seiner Abreise an Otto SCHLÜTER: „Lieber Herr College Schlüter! / Ich muss nun fort! Ich werde alles tun, um wieder nach Halle zurückzukommen. Akademie, Institut, Wohnung, soziale Arbeit – alles erfüllt mich mit Sorge. Bitte, sehen Sie ab + zu nach der Akademie. Ich habe, wie folgt, disponiert: / 1.) Bergungsgut in Wansleben lassen. Herr Kiepsch [das war der Hausmeister der Akademie] soll von Zeit zu Zeit nachsehen. / 2.) Verkauf von Nova acta-Heften nun fortsetzen! [rot unterstrichen, mit Fragezeichen] / 3.) Mit H Papst ist vereinbart: alles weiter drucken. Es sind noch Manuskripte da. Das Goethe-Werk wird in Weimar weiter gedruckt. / 4.) Bibliothekarin soll mit Sekretärin Bibliothek in Ordnung [...] halten und neu ordnen. Herr College G. Schmid¹⁰ arbeitet mit. Er weiss Bescheid. / 5. Ich bitte, dafür zu sorgen, dass, falls Gefahr droht, die neue Besatzungsbehörde uns Schutz gibt. Bitte, auf mich berufen. Unsere Akademie muss erhalten bleiben. / Mit herzlichen Grüßen + vielem Dank für alles / Ihr getreuer / E. Abderhalden / N.A.: Ich habe hier die Leitung des Transportes. Wir wissen nicht, wohin es geht! / D.O.“¹¹

SCHLÜTER begann sofort, ein Tagebuch zu führen, in dem er seine Bemühungen um die Akademie dokumentierte. Dieses Tagebuch beginnt mit den Sätzen: „Am 21. Juni 1945 erfuhr ich zuerst davon, dass die Amerikaner eine Anzahl von Professoren der naturwissen-

7 Archiv der Leopoldina, Protokollbuch XXVII.

8 Archiv der Leopoldina, Protokoll der Vorstandssitzung vom 26. April 1944. Der Vorschlag SCHLÜTERS wurde akzeptiert und Hermann VON WISSMANN geehrt.

9 Siehe hierzu KAASCH und KAASCH 1995.

10 Günther SCHMID (1888–1949) Botaniker an der Universität Halle, Leopoldina-Mitglied seit dem 17. März 1932, Vorstandsmitglied und Schriftführer seit dem 18. Februar 1948, war an der Goethe-Ausgabe der Akademie beteiligt.

11 Archiv der Leopoldina, 114/1/7, Bl. 189, Korrespondenz mit Geh. Rat ABDERHALDEN bzw. seinem Sohn Rudolph: handschriftlicher Brief von ABDERHALDEN an SCHLÜTER.



Abb. 1 1942 folgte Otto SCHLÜTER dem Geologen Johannes WEIGELT im Amt des Vizepräsidenten der Akademie.
Quelle: Archiv der Martin-Luther-Universität, Rep. 401, S. 39c

schaftlichen Fakultät abschleppen wollten. Dazu auch Abderhalden, den Präsidenten der Leopoldina. Der Abtransport erfolgte dann am Samstag in Güterwagen ohne Bänke. Vorher hatten die Leute mit ihren Familien in der Artillerie-Kaserne auf Stroh nächtigen müssen, ohne Essen!! / Am Sa. 23.6. habe ich in der Leopoldina mit dem Personal die Lage besprochen, als Vizepräsident die Leitung übernommen.“¹²

Bereits drei Tage nach ABDERHALDENS Weggang aus Halle im Juni 1945 traf sich der von SCHLÜTER zusammengerufene Vorstand zu einer Sitzung.¹³ Neben SCHLÜTER war nur noch ein

12 Archiv der Leopoldina, Nachlass Otto Schlüter, 95/05/01.

13 Archiv der Leopoldina, „Vorstands-Sitzung am Mittwoch, den 27. Juni 1945 um 17 h im Akademieggebäude. Anwesend: Der Vizepräsident, Werther, Hein, Gerhardt, Irmscher (P. Schmidt nachträgl. entschuldigt).“

Leopoldina-Mitglied anwesend, der Zoologe Ulrich GERHARDT (1875–1950, L 1925)¹⁴, der Hygieniker Paul SCHMIDT (1872–1950, L 1922) hatte sich entschuldigt. Die anderen Vorstandsmitglieder waren Vertreter der Förderer: der Kgl. Schwedische Konsul Wilhelm WERTHER (1877–1952), der Pharmazeut Otto HEIN (1886–1968) und der Ingenieur und Fabrikdirektor Camillo IRMSCHER (1882–1958). Sie sprachen in der Sitzung über die Ergänzung des Vorstandes, die Rechtsgrundlagen der Akademie, die Finanzen, die Rückführung des ausgelagerten Archiv- und Bibliotheksgutes, über die Vortragsitzungen, die Akademiearchive, die laufenden Veröffentlichungen und die Herausgabe von *Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften*.

Später schreibt SCHLÜTER, dass es für ihn nicht leicht war, „1. weil ich nicht eingeweiht war [...] 2. weil Lage sehr trübe war.“ „A. [Abderhalden] pflegte alles allein zu tun, sodass [sic] die Vorstandsmitglieder über die Einzelheiten des Betriebes wenig Bescheid wussten. [...]“¹⁵ SCHLÜTER war sehr bemüht, dass die Akademiegeschäfte ohne Unterbrechung weiterliefen. Zunächst versuchte er, den Kontakt zu den Mitgliedern wiederherzustellen, auch zu den jüdischen Mitgliedern.

Im Januar 1946 schickte SCHLÜTER ein Rundschreiben an die Mitglieder und Förderer: „An die Herren¹⁶ Mitglieder und Förderer. / Unseren Mitgliedern und Förderern sende ich zum Beginn des neuen Jahres die herzlichsten Grüsse mit dem Wunsch und in der Hoffnung, dass die Leopoldina nach dem Zusammenbruch des Vaterlandes, der auch sie schwer getroffen hat, wieder zu neuem Leben erwachen möge. / Es dürfte inzwischen im Kreise der Akademie bekannt geworden sein, dass unser verehrter Präsident, Herr Geheimrat Professor Dr. Abderhalden, mit seinen Angehörigen und verschiedenen Kollegen von der Universität am 24. Juni 1945 [...] Halle verlassen musste. Nach einem Aufenthalt in Gross- [Klein] Ger- rau bei Darmstadt konnte er später die heimatliche Schweiz erreichen. Gegenwärtig soll er sich in Zürich befinden. [...] Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, dass es ihm noch einmal möglich sein wird, hierher zurückzukehren und die Leopoldina, die er zu so stolzer Höhe hinaufgeführt hatte, von neuem zu leiten. In seiner Abwesenheit muss ich als Vizepräsident versuchen, die Akademie, so gut es geht, durch diese Notzeit hindurchzubringen. Für jede Hilfe und jede Anregung werde ich dabei dankbar sein. / Der Krieg hat die Gebäude der Akademie verschont, doch gibt es sonst genügend Grund zur Sorge. So ist [...] die früher so glänzende Finanzlage durch die Sperrung der Bankguthaben mit einem Schläge äusserst bedrängt geworden. [...] So muss ich mich an die so oft bewiesene Hilfsbereitschaft unserer Förderer wenden und sie bitten, nicht allein ihre Jahresbeiträge recht bald einzuzahlen, sondern auch, soweit es ihnen möglich ist, Sonderspenden hinzuzufügen. [...] Und zu guter Letzt [... bitte] ich die Mitglieder, die hierzu in der Lage sind, um ein einmaliges Notopfer [...].“¹⁷

Es gingen so viele Spenden ein, dass die erste finanzielle Not von der Akademie genommen war.

Nachdem SCHLÜTER im März 1946 in einem Brief an Siegfried PASSARGE (1866–1958, L 1925) festgestellt hatte: „Die Arbeit ist ja doch das einzige, was einen in dieser Zeit aufrecht

Alle Protokolle der hier zitierten Vorstandssitzungen befinden sich in dem Protokollbuch XXVIII, 15. Nov. 1943–14. Okt. 1973 und in dem Protokollhefter Nr. 1 (1945–1955).

14 Ulrich GERHARDT war Zoologe an der Universität Halle, Leopoldina-Mitglied seit dem 16. November 1925, von 1931 bis 1950 Vorstandsmitglied, 1945–1948 Prorektor an der Martin-Luther-Universität Halle.

15 Archiv der Leopoldina, 114/1/4, Bl. 65–67, Vorstandssitzungen und Manuskripte betr. Wiederzulassung 1946–1955.

16 Tatsächlich gab es zu diesem Zeitpunkt unter den Hunderten von Mitgliedern und Förderern sieben weibliche Mitglieder und zwei weibliche Förderer.

17 Archiv der Leopoldina, 104/8/5, Bl. 5.

erhalten kann.“¹⁸ berichtete er über die aktuelle Situation: „Uns ist es hier sehr viel besser ergangen. Durch Artilleriebeschuss sind zwar an unserem und den benachbarten Häusern einige Schäden entstanden, doch waren sie erträglich und konnten inzwischen einigermaßen wieder gutgemacht werden. Halle hat ja überhaupt weniger gelitten als andere Grossstädte. [...] Selbst das Leben unter der Besatzung liess sich bisher aushalten, wenn es auch alles andere als erfreulich ist. Am schlimmsten ist eigentlich die absolute Unsicherheit. Man weiss nie, welche unangenehmen Überraschungen der folgende Tag bringt. Besonders auch in der Frage des Bergungsgutes der Leopoldina schweben wir dauernd in Sorge. Die wertvollsten Bücher der Bibliothek, die Archive, die Veröffentlichungen der Mitglieder, aufbewahrte Manuskripte – das alles liegt seit Monaten, in über 600 Kisten verpackt, zum Abtransport nach der Sowjetunion bereit und wir schwanken zwischen Furcht und Hoffnung. Die eine Dienststelle sagt, die Sachen [...] stehen uns zur Verfügung, die andere gibt sie nicht heraus unter Berufung auf höhere Weisung. Die Entscheidung liegt in Berlin, wenn nicht in Moskau, muss aber nun wohl bald erfolgen. [...] Mir geht es gesundheitlich gut. Wenn ich nur auch von meiner Frau gleiches sagen könnte. Aber sie ist durch ihre dauernde Rückenneuralgie, die unzulängliche Ernährung und Anderes allmählich sehr heruntergekommen. Ich erhoffe einige Besserung von der wärmeren Jahreszeit.“

Etwas genauer formulierte SCHLÜTER in einem Brief an Gustav MIE (1868–1957, L 1919): „Wir sind ja in Halle, mit Ausnahme einiger Stadtteile, von schweren Zerstörungen verschont geblieben. Insbesondere hat die Ulestrasse¹⁹ nur durch ein paar amerikanische Granaten gelitten, die in dem Garten hinter unserem Haus einschlugen und ringsum alle Fensterscheiben zertrümmerten, Dachrinnen durchlöchernten, Fernsprechkabel zerrissen u. ähnliches. Das ist seit dem im wesentlichen wieder in Ordnung gebracht, z.T. behelfsmäßig. Auch sonst haben wir persönlich die schlimme Zeit leidlich überstanden. Nur ist meine arme Frau durch ihre alten neuralgischen Beschwerden und die unzureichende Ernährung allmählich sehr heruntergekommen. Mein eigenes Wohlsein empfinde ich dem gegenüber immer als eine unverdiente Gnade.“²⁰

Bei der Betrachtung der Leistungen Otto SCHLÜTERS für die Akademie in diesen Jahren muss man bedenken, dass er 1945 73 Jahre alt war, dass er gesundheitliche Probleme hatte und regelmäßig mehrere Wochen im Jahr in einem Sanatorium verbrachte. Die beiden jüngeren seiner drei Söhne hatte er 1941 durch den Zweiten Weltkrieg verloren. Und er hatte Sorgen um seine kranke Frau Margaretha (1872–1947)²¹. Schließlich war er nicht nur für die Leopoldina verantwortlich, er trug bis 1951 auch noch die Verantwortung für sein Institut und engagierte sich im Senat der Universität.

In der Akademie hatte SCHLÜTER in dieser Zeit drei Mitarbeiter. Ab 1945 war die 21-jährige Herta FRANZEN²² (*1924) Sekretärin, ab 1948 nur noch halbtags, 1952 übergab sie die

18 Archiv der Leopoldina, 95/07/02/031, handschriftlicher Briefentwurf von SCHLÜTER an PASSARGE, vom 9. 3. 1946.

19 Otto SCHLÜTER wohnte in der Ulestraße 3.

20 Archiv der Leopoldina, 95/07/02/033, handschriftl. Entwurf eines Briefes von SCHLÜTER an MIE, 1946.

21 Emilie Franziska Margaretha SCHLÜTER, geb. HEYER, (1872–1947), sie starb am 9. Juli 1947. UAH PA Schlüter Nr. 12165.

22 Herta FRANZEN absolvierte zunächst eine Ausbildung an einer Dolmetscher-Schule in Dresden für die Sprache Englisch, von 1945 bis 1952 war sie Sachbearbeiterin für Kanzlei und Bibliothek in der Leopoldina, ab 1948 nur noch halbtags, da sie nun noch Slawistik, Anglistik und indogermanische Sprachen an Martin-Luther-Universität studierte, 1952 verließ sie Halle.

Di. 5. Febr. Mein Essen das Meiv. am 1. II. hatte General Kolikow unerwartet mit, die Sachen der Leop. würden nicht fortgeschafft u. ständen zu unserer Verfügung. Heute fern. Nachricht vom Präs. Rat schreibt: der Transport ist gesichert!!

Zu praxi ergaben sich aber beim Rücktransport Schwierigkeiten. Der Ortskommendant verweigerte scheinbar für die Nova Acta 15 t. Kohlen u. erklärte, die Kohlen nicht ohne Werbung aus Brasilien beschaffen zu können. Die Russ. Militär-Administration soll bestreben, die Sache in Ordnung zu bringen. Ein grosser Teil der NActa ist zurückbefordert.

Fr. 22. - Gesuch an den Präsidenten der Prov. u. S.: bitte um Beihilfe zu dem Transportkosten (8000-10000) oder wenigstens Darlehen in dieser Höhe. - Anfrage wegen des früheren Regelm. Beschlusses der Prov. u. S. Rat, zu dem Zweck zurückzuführen.

Di. 26. - Unterredung mit Pabst u. Claes

Do. 28. März fährt D. Haddam wieder einmal nach Hausleben, bringt gegen Kohlen einen kleinen Teil der NActa zurück. Stellbar fest, dass die Archive, Cruciven usw. alle schon nach Brasilien abgeschickt sind. Muss in den letzten Tagen geschehen sein. Die Russen neubereiten jetzt überhaupt in verhältnissmässiger Weise ab.

Fr. 29. - Rektor schickt Abschrift eines Briefes vom Abt, von dem auch seine Bibliothek verfügt. Die ist auch, wenn Hausleben sicher gestellt.

Sa. 5. Juni Antrag auf Druckkosten für die angefangenen Arbeiten an der SMA an Rektor geschickt, der ihn übergeben soll. Die Druckerei ist inzwischen demontiert, die Steindrucke aller Arbeiten der Leop. sind fortgeschafft.

7. II - Brief vom Abt, der natürlich nicht mehr vorliegt.

Abb. 2 Die Notizen auf S. 9 des Schlüterschen Tagebuchs führen uns mit dem Mühen um die Rückführung der ausgelagerten Bestände der Akademie eindrucksvoll die komplizierte Situation der Leopoldina zwischen 1945 und 1952 vor Augen. Quelle: Archiv der Leopoldina, MM 3485

Stelle an ihre Mutter Dr. Marie FRANZEN²³ (1895–1990), die Germanistik, Geschichte und Geographie studiert hatte. Bibliothekarin war Frau Dr. Gunda WERNER²⁴ (*1911). Paul KIEPSCH²⁵ (1891–1966) war Hauswart und Bibliotheksgehilfe der Akademie von 1925 bis zu seinem Tod 1966. Er war mehrmals in Wansleben, um nach dem Bergungsgut der Akademie zu sehen, da viel Wertvolles aus der Bibliothek und dem Archiv während des Zweiten Weltkrieges dort in einen Salzstock eingelagert worden war. SCHLÜTER führte unzählige Gespräche und schrieb viele Briefe, um das Bergungsgut wieder in die Leopoldina zurückholen zu können. Das meiste aber wurde im März 1946 in die Sowjetunion abtransportiert.²⁶

Am 22. Mai 1946 trat mit einer Verordnung des Präsidiums der Provinz Sachsen „im Einvernehmen mit der Sowjetischen Militärischen Administration“ ein polizeiliches Verbot aller wissenschaftlichen Vereine in Kraft, das auch die Leopoldina betraf.²⁷ SCHLÜTER stellte den Antrag auf Wiedereröffnung der Akademie. Leider traf dann nicht der Bezirkspräsident die Entscheidung, sondern SCHLÜTER musste mit vielen Behörden verhandeln. Dies waren die örtliche und die zentrale Stelle der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland, die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung, später das Staatssekretariat für Hochschulwesen²⁸, die Provinzialverwaltung, später die Landesregierung Sachsen-Anhalts, das Volkspolizeipräsidium, die Landesbehörde der Volkspolizei Sachsen-Anhalts und die Universitätsverwaltung. Die Rektoren der Universität Halle Otto EISSFELDT (1887–1973), Eduard WINTER (1896–1982), Rudolf AGRICOLA (1900–1985) und der Prorektor und spätere Rektor STERN (1901–1982) unterstützten SCHLÜTER in seinen Bemühungen.

Der briefliche Kontakt zu ABDERHALDEN in der Schweiz war zunächst nicht möglich, erst im Juni 1946 konnte SCHLÜTER ihm direkt schreiben. Nachdem er ihm mitgeteilt hatte, dass das Bergungsgut der Leopoldina und auch wertvolle Dinge des Abderhaldenschen Haushaltes, ABDERHALDENS private Bibliothek und die Bibliothek seines halleschen Institutes für Physiologie in die Sowjetunion abtransportiert worden waren und dass die Wai-

23 Dr. Marie FRANZEN: Studium der Germanistik, Geschichte und Geographie, 1947 Promotion über ein literarisches Thema, 1947–1951 wissenschaftliche Bibliothekarin an der Universitäts- und Landesbibliothek Halle, ab 1952 übernahm sie die Stelle ihrer Tochter in der Leopoldina und hatte sie bis 1959 inne.

24 Dr. Gunda WERNER war von 1943 bis 1961 Bibliothekarin der Leopoldina.

25 Paul KIEPSCH war von 1922 bis 1966 Hauswart und Bibliotheksgehilfe der Akademie. Er hat Otto SCHLÜTER auch bei der so schwierigen Beschaffung von Kohlen für dessen Privatwohnung unterstützt. (Gespräch mit der Haushälterin von SCHLÜTER, Eleonore HÄNEL, 1993).

26 Siehe hierzu HOFMANN und THAMM 1994.

27 Verordnung über die Neuregelung des Vereins- und Genossenschaftswesens vom 22. Mai 1946. Unterschrieben ist sie von Präsident Dr. HÜBENER, dem ersten Vizepräsidenten SIEWERT und dem Vizepräsidenten THAPE, veröffentlicht im Verordnungsblatt für die Provinz Sachsen 2. Jahrgang 1946, S. 212. Wichtig waren die Paragraphen: „§4 / Die Vorstände der aufgelösten Vereine können innerhalb von zwei Monaten nach der Veröffentlichung dieser Verordnung [...] den Antrag auf Wiederzulassung ihres Vereins [...] stellen. / §5 / (1) Die Entscheidung über die Wiederzulassung trifft der Bezirkspräsident [...]. / (2) Die Wiederzulassung liegt im freien Ermessen der Verwaltungsbehörde. / §8 / (1) Das Vermögen der nach §1 aufgelösten Vereine ist beschlagnahmt. Jegliche Verfügung der Vereinsorgane über solche Vermögen ist verboten. [...] / §10 / Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden – soweit keine strengere Strafbestimmung Platz greift – mit einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis zu 10000 RM oder einer dieser beiden Strafen geahndet.“

28 Nach Gründung der DDR richtete man zunächst innerhalb des Ministeriums für Volksbildung eine Hauptabteilung für Hoch- und Fachschulen ein. „Am 22. 2. 1951 wurde ein eigenständiges Staatssekretariat für Hochschulwesen gegründet, das im Februar 1958 zum Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen erweitert und am 13. 7. 1967 zum Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen umgebildet wurde.“ (Aus HERBST et al. 1994, S. 673.)

senhausdruckerei demontiert worden war und damit auch die Stehsätze verschiedener Leopoldina-Veröffentlichungen vernichtet waren, schrieb SCHLÜTER: „Sie sehen, ich muss Ihnen neue Hiobsposten überbringen. Und trotzdem wehre ich mich gegen die Verzweiflung. Auch der schlimmste Bergsturz wird schliesslich vom Leben besiegt. Mögen es zuerst nur Flechten und unscheinbare Kräuter sein, die sich auf ihm ansiedeln, so wächst allmählich doch hochstämmiger Fichten-[...]wald heran. Ich gehe nicht soweit, wie Sie, zu sagen: was jetzt noch von der Akademie übrig ist, gestattet keine aufbauende Tätigkeit. Man muss Geduld haben und sich zunächst mit dem Geringsten begnügen.“²⁹

Günstig war, dass von 1948 bis 1950 Gertraud RICHTER (1910–1967) die verantwortliche Referentin in der halleischen Landesregierung war. Sie hatte bei SCHLÜTER studiert und unterstützte ihn, so gut sie konnte.

Im August 1946³⁰ berichtete SCHLÜTER ABDERHALDEN: „[...] Seit meinem letzten Bericht, [...], hat sich die Lage grundsätzlich geändert. [...], [inzwischen] hat sich [...] die Zentralverwaltung in Berlin eingeschaltet, und hinter ihr steht die Sowjetische Militäradministration in Karlshorst. Die Entscheidung liegt nun also nicht mehr bei den örtlichen Hallenser Behörden, sondern bei der höchsten Instanz, die es für uns zur Zeit gibt. Damit sind Gefahren verbunden, aber im Ganzen begrüße ich, so wie die Dinge nun einmal liegen, die dadurch geschaffene Klarheit. Es besteht kein Zweifel, dass sowohl die Zentralverwaltung wie die SMA die Akademie zu fördern gewillt sind. Aber die wird allerdings ihren Charakter zu ändern genötigt sein. Ich habe zwar bei jeder Gelegenheit betont, dass die Leopoldina eine freie Vereinigung ist, die nur den staatlichen Gesetzen, aber keiner staatlichen Behörde unterstellt war. Aber wir dürfen uns nicht der Illusion hingeben, dass wir weiterhin ohne die Aufsicht – und zwar eine ziemlich weit ins einzelne gehende Aufsicht der Regierung, d. h. der SMA, fortarbeiten könnten. Wenn Sie von der Schweiz aus die internationalen Beziehungen besser zu überblicken vermögen als wir in Halle, so sind Ihnen doch die besonderen Bedingungen, unter denen wir hier zu arbeiten haben und auf die wir uns bei unseren Plänen einstellen müssen, zweifellos nicht genügend bekannt. Wollten wir gegen die von oben geplante Neuordnung der Akademie ankämpfen, so würde man diese einfach streichen. Es handelt sich um Leben und Tod. Und rein sachlich genommen, scheint es mir für die Forschung kein Unglück zu sein, wenn die Akademie enger an den Staat gebunden wird. Sie wird dann viel reichere Mittel bekommen und kann sich grossen Aufgaben widmen. [...] Die rechtliche Lage der Akademie ist im Augenblick so, dass sie formell nicht existiert. [...]“³¹

Es war für Otto SCHLÜTER schwer abzuschätzen, wie die politische Entwicklung laufen würde. Auf seinen im Dezember 1946 eingereichten Antrag auf Wiederezulassung der Akademie erhielt er nie eine direkte Antwort. Der Vizepräsident der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung (DVV) Theodor BRUGSCH (1878–1963, L 1932) teilte dem Verantwortlichen der Provinzialregierung Otto HALLE³² im Mai 1947 mit: „Die Genehmigung zur Eröff-

29 Archiv der Leopoldina, 95/07/02/019, Abschrift eines Briefes von SCHLÜTER an ABDERHALDEN, vom 10. 6. 1946.

30 Archiv der Leopoldina, 114/1/4, Bl. 3.

31 Archiv der Leopoldina, 114/1/7, Bl. 162–164, handschriftliche Fassung: SCHLÜTER an ABDERHALDEN vom 26. August 1946.

32 Otto HALLE (1903–?), Leiter der Abteilung Volksbildung der Provinzialverwaltung Sachsen, 1947–1948 Leiter der Zentralabteilung im Ministerium für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft der Landesregierung Sachsen-Anhalt, bis November 1950 Leiter der Hauptabteilung Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen im Ministerium für Volksbildung der DDR.

nung der Akademie seitens der SMA ist zurzeit noch nicht zu erwarten. Wahrscheinlich wird ein Umbau der Akademie erfolgen müssen, was indessen erst im Zuge der weiteren Reform der Akademie auf unserer Zone möglich sein wird. Wir empfehlen, indessen die Akademie weiter so laufen zu lassen wie bisher, ohne irgend welchen Umbau vorzunehmen. Prof. Schlüter soll weiter die Leitung der Akademie im alten Sinne beibehalten. [...]“³³

Im September 1947 gestattete der Polizeipräsident der „Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinisch Deutschen Akademie der Naturforscher“ die Weiterausübung ihrer Vereinstätigkeit.³⁴ Die Mitgliederlisten, in denen die NSDAP-Mitgliedschaft angegeben werden musste, wurden, wie auch der Name der Akademie, ohne Kommentar akzeptiert. Dies war für den Akademievorstand ein Grund, auch selbst am Mitgliederbestand nichts zu ändern, d. h. niemanden deshalb aus der Leopoldina auszuschließen, weil er in der NS-Zeit Schuld auf sich geladen hatte. Viele Verstrickungen wurden allerdings erst durch aktuelle Forschungen bekannt.

1947 lebten in Halle nur noch 15 Leopoldina-Mitglieder. Der Antrag SCHLÜTERS, neue Mitglieder in die Akademie aufnehmen zu können, wurde von der Landesregierung 1948 abgelehnt, „bis die Lage der Akademie endgültig geklärt ist“.³⁵

Die Vortragstätigkeit innerhalb der Akademie kam nun langsam wieder in Gang. Im Januar 1948 gab SCHLÜTER auf einer Akademiesitzung einen ausführlichen Bericht über die vergangenen Jahre. In dieser Sitzung wurde der Vorstand ergänzt.³⁶ Präsident war immer noch Emil ABDERHALDEN, hinzu kam u. a. ein neben SCHLÜTER zweiter auswärtiger Vizepräsident, der Medizinhistoriker Walter VON BRUNN (1876–1952, L 1935) aus Leipzig.³⁷

In den Jahren 1947 bis 1949 gab es verschiedene Vorstellungen, die Leopoldina mit einer anderen Einrichtung zusammenzuschließen. Als Partner waren die Berliner Akademie,³⁸ die Sächsische Akademie,³⁹ die Deutsche Morgenländische Gesellschaft,⁴⁰ die Martin-Luther-Universität⁴¹ und der Kulturbund im Gespräch. (Die Deutsche Akademie der Wissenschaften in Berlin⁴² war am 1. Juli 1946 und die Sächsische Akademie in Leipzig am 1. Juli 1948 wiedereröffnet worden.) Alle diese in Erwägung gezogenen Möglichkeiten wurden zum Glück nicht verwirklicht.

33 Bundesarchiv (BA), Abt. Potsdam, R-2, 1419, Bl. 11.

34 Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (LHASA) Magdeburg Rep. K Mvb Nr. 4176, Bl. 12.

35 BA Außenstelle Potsdam, R-2, 1419, Bl. 24.

36 Vorstand der Leopoldina 1948: Präsident: Emil ABDERHALDEN; Vizepräsidenten: Otto SCHLÜTER und Walter VON BRUNN; Sekretäre: Ulrich GERHARDT (Naturwissenschaftliche Abteilung), Alexander STIEDA (1875–1966, L 1919) (Medizinische Abteilung); stellvertretender Sekretär: Emil WOERMANN (1899–1980, L 1935); auswärtiger Sekretär: Richard Arwed PFEIFER (1877–1957, L 1932); Schriftführer: Günther SCHMID (1888–1949, L 1932); Vertreter der Förderer: Wilhelm WERTHER, Otto HEIN, Camillo IRMSCHER, Bernd BENNEWIZ (1887–1961) Von 12 Vorstandsmitgliedern waren vier Förderer. Drei der neuen Vorstandsmitglieder schieden bald wieder aus. Günther SCHMID starb 1949 und STIEDA und WOERMANN verließen Halle in Richtung Westen.

37 Archiv der Leopoldina, Vorstandssitzungsprotokoll.

38 LHASA Magdeburg Rep. K Mvb Nr. 4176, Bl. 9, Aktenvermerk 6. 2. 1948.

39 LHASA Magdeburg Rep. K Mvb Nr. 4176, Bl. 46.

40 LHASA Magdeburg Rep. K Mvb Nr. 4176, Bl. 54–56, der Antrag wurde von Minister THAPE abgezeichnet.

41 LHASA Magdeburg Rep. K Mvb Nr. 4176, Bl. 65 RS, die Gesprächsnotizen gab Gertraud RICHTER SCHLÜTER zur Kenntnis.

42 BA, Außenstelle Potsdam, R-2 1144, Bl. 17 und 18. Durch Befehl des Obersten Chefs der SMA und Oberkommandierenden der Sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland Nr. 187 vom 1. Juli 1946 wurde die Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin eröffnet.

1948 stand fest, dass ABDERHALDEN nicht nach Halle zurückkehren würde.⁴³ Im Dezember 1948 schrieb SCHLÜTER an ABDERHALDEN: „[...] Wie Ihnen bekannt, sind unsere bisherigen Bemühungen um die Wiederzulassung der ‚Leopoldina‘ nur insofern nicht erfolglos geblieben, als man uns stillschweigend duldet und die Abhaltung von Vorträgen ausdrücklich erlaubt. Im übrigen aber sind meine wiederholten Anträge auf Wiederzulassung unbeantwortet geblieben und die umfangreiche Denkschrift, die dem ersten Antrag beigefügt wurde, hat anscheinend keinerlei Beachtung gefunden. Nach Ansicht von Herrn Brugsch, der ja in diese Dinge mehr Einblick hat als irgendeiner von uns, soll der Grund darin liegen, dass die Leopoldina eine andere Form der Forschungsgemeinschaft darstellt, als man sie in Russland und auch sonst wohl mit dem Namen Akademie bezeichnet. Es gilt daher eine Form zu finden, die sich den veränderten Verhältnissen anpasst, aber die Tradition, soweit es irgend geht, bewahrt. [...] / Ich möchte übrigens nicht so sehr betonen, dass wir von Brugsch abhängig sind, wie Herr von Brunn es tut. Bei mir überwiegt das Empfinden, dass Br. der Einzige ist, der uns helfen kann und dass er auch helfen will. Auch bei der S M A besteht sicher die Absicht, die Leopoldina wieder neu zu beleben. Nur gibt es da eben gewisse Hemmungen, die wir leider nicht genügend klar zu erkennen vermögen. Ausser dem, was ich erwähnte, dürfte aber sehr entscheidend mitsprechen die Frage der Präsidentschaft. Nachdem es nicht gelungen ist, Sie für Halle zurückzugewinnen, sind wir in der größten Verlegenheit. Es wird immer klarer, dass die Leitung von Zürich aus schon rein technisch unmöglich ist. Sie haben seinerzeit nach Ihrer zwangsweisen Entfernung aus Halle, Ihr Amt zur Verfügung gestellt. Auf dieses Angebot konnte der Vorstand nicht eingehen, solange noch irgendeine Hoffnung bestand, dass Sie vielleicht doch noch hierher zurückkehren könnten.

Jetzt aber ist, wie mir scheint, der Augenblick gekommen, wo sich dieser Zustand nicht mehr halten lässt. So schwer es mir fällt, möchte ich Sie deshalb bitten, uns die Arbeit durch eine Verzichterklärung zu erleichtern. Wenn die S M A D auf unseren Antrag eingeht, so wird sie ohne Zweifel darauf bestehen, dass der Präsident in Halle oder zum mindesten in der Sowjetischen Zone wohnt. Nun ist unter den wenigen hallischen Mitgliedern niemand geeignet oder gewillt und auch wohl kaum einer an maßgebender Stelle wirklich genehm für diesen Posten. Deshalb wurde im Vorstand angeregt, für die formell neu zu gründende Akademie Herrn Brugsch als Präsidenten vorzuschlagen. Der Gedanke geht natürlich nicht von Br. selbst aus. Mir scheint er aber sehr glücklich und ich freue mich, dass Br. auf die Anregung eingegangen ist. Wegen seiner amtlichen Stellung und seiner Beziehungen zur S M A D – nicht zu reden von dem wissenschaftlichen Ansehen – ist Br. sicherlich ganz besonders geeignet, die Akademie wieder in Gang zu bringen. Und darauf kommt im Augenblick alles an. Das weitere wird sich dann schon von selbst entwickeln.“⁴⁴

SCHLÜTER und VON BRUNN informierten auch die Mitglieder in einem Rundschreiben davon, dass Theodor BRUGSCH als möglicher neuer Präsident im Gespräch sei.⁴⁵ Es wurde ein neuer Antrag⁴⁶ an die SMAD in Karlshorst gestellt, die Leopoldina unter dem neuen Namen ‚Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher und Ärzte‘ und

43 LHASA Magdeburg Rep. K Mvb Nr. 4176, Bl. 63.

44 Archiv der Leopoldina, Bl. 95, SCHLÜTER an ABDERHALDEN, 20. 12. 1948.

45 Archiv der Leopoldina, 104/8/5/3.

46 Archiv der Leopoldina, MM 4290 Walter VON BRUNN.

mit dem Präsidenten Theodor Brugsch wieder zuzulassen.⁴⁷ Es war gut, dass diesem Antrag nicht entsprochen wurde, denn die Entwicklung, wie sie dann tatsächlich abgelaufen ist, war für die Wahrung der Tradition der Leopoldina günstiger.

Im November 1949 sprach SCHLÜTER in der Vortragssitzung der Leopoldina über „Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit“.

Emil ABDERHALDEN starb im August 1950. SCHLÜTER schrieb später über sein Verhältnis zu ihm: „A. verstand nicht die Lage der Leop. Aber die letzten Briefe zeigten, dass er sich mit Leop. u. mir ausgesöhnt hatte.“⁴⁸ „Sonst war das Verhältnis zu ihm nicht immer erfreulich: er konnte aus der Ferne die Dinge, wie sie hier tatsächlich lagen nicht mehr beurteilen, u. wir konnten ihm auch nicht alles schreiben. So gab es Missstimmungen, die aber schliesslich doch verschwanden. Seine letzten Briefe zeigten, dass er [...] innerlich Frieden mit der Leop. geschlossen hatte, u. auch mit mir, worüber ich eine tiefe, aufrichtige Freude empfand.“⁴⁹

Da Mitgliederzuwahlen immer noch verboten waren, wurden 1950 zehn Forscher aus dem halleschen Umkreis zu „freiwilligen Mitarbeitern“ der Leopoldina gemacht. Sie waren satzungsgemäß vorgeschlagen und begutachtet worden. SCHLÜTER hatte um Gutachten gebeten mit der Bemerkung: „Wir wollen aber die Vorbereitungen für eine bessere Zukunft schon jetzt treffen.“⁵⁰ Tatsächlich haben sich die meisten dieser freiwilligen Mitarbeiter besonders engagiert für die Belange der Akademie eingesetzt. Es handelte sich um die Leipziger Max BÜRGER (1885–1966) und Heinrich BREDT (1906–1989) und die Hallenser Werner BUDDE (1886–1960), Johannes BUDER (1884–1966), Hans GALLWITZ (1896–1958), Martin JAHN (1888–1974), Arthur LÜTTRINGHAUS (1906–1992), Max RATSCHOW (1904–1963), Erwin REICHENBACH (1897–1973) und Hans STUBBE (1902–1989).

Nach ABDERHALDENS Tod wurde Otto SCHLÜTER Interimspräsident, sein Vertreter war der hallesche Mathematiker Heinrich BRANDT (1886–1954)^{51, 52} Nach der Gründung der DDR war der Staatssekretär Gerhard HARIG (1902–1966) der Verhandlungspartner Otto SCHLÜTERS.

Dass Otto SCHLÜTER sich mit ganzer Kraft für den Erhalt der Leopoldina einsetzte, bedeutete aber nicht, dass er selbst nicht mehr bereit gewesen wäre, öffentlich Kritik an der Wissenschaftspolitik der DDR zu üben. Im Juni 1951 brachte er in einem handschriftlichen Brief an den Rektor (über den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät) seine Meinung unmissverständlich zum Ausdruck: „Euerer Magnifizenz / erlaube ich mir mitzuteilen, dass ich mich entschlossen habe, mit Ende des laufenden Semesters auch den noch verbliebenen Rest meiner Unterrichtstätigkeit (Leitung des Oberseminars) aufzugeben und die Verwaltung des Geographischen Seminars niederzulegen. / Nach meiner Emeritierung i. J. 1938 habe ich das Ordinariat für Geographie, bei eintretender Vakanz, mehrfach wieder übernommen. Seit dem Zusammenbruch ist meine Hoffnung, dass sich ein jüngerer Nachfolger finden liesse, immer wieder enttäuscht worden, sodass ich mein altes Amt ver-

47 Archiv der Leopoldina, 104/8/5/2.

48 Archiv der Leopoldina, 114/1/4, Bl. 68, Vorstandssitzungen und Manuskripte betr. Wiederzulassung.

49 Archiv der Leopoldina, 114/1/4, Bl. 65–67.

50 Archiv der Leopoldina, MM 4736 Martin Jahn.

51 Heinrich BRANDT, Leopoldina-Mitglied seit dem 18. 2. 1932, Vizepräsident 1952–1954, hat, nachdem SCHLÜTER Ende 1953 sein Präsidentenamt niedergelegt hatte, die Akademie bis zur Wahl von Kurt MOTHES verantwortlich geleitet.

52 Akademiesitzung am 4. 10. 1950

tretungsweise bis heute verwaltet habe. Wenn ich jetzt diesem, in persönlicher wie in sachlicher Beziehung gleich unerfreulichen Schwebezustand ein Ende zu machen wünsche, so liegt das einmal an meinem hohen Alter mit seinen zunehmenden Beschwerden und weiterhin an der bevorstehenden Hochschulreform. Wie diese sich im einzelnen auch gestalten möge, ohne Zweifel wird sie tiefgreifende Veränderungen im gesamten Hochschulwesen hervorrufen. Dem 80. Lebensjahr nahe, besitze ich aber nicht mehr genug Beweglichkeit des Geistes, um mich auf Ziele umzustellen, die von allem, was ich in der Wissenschaft von Jugend auf angestrebt habe, grundsätzlich verschieden sind.⁵³

Das war deutlich. Der Brief war von Dekan Hans GALLWITZ abgezeichnet. In Vertretung des Rektors reagierte Leo STERN auf SCHLÜTERS Brief, versuchte, ihn zu beschwichtigen, und lud ihn zu einem persönlichen Gespräch ins Rektorat. Offensichtlich kam es zu einer Einigung über die Nachfolge. Zu Beginn des Wintersemesters 1951/52 übernahm Ernst NEEF (1908–1984, L 1959) kommissarisch die Leitung des Geographischen Seminars. Ein Jahr später wurde Rudolf KÄUBLER (1904–1989, L 1959) Institutsdirektor.

SCHLÜTER schrieb in seinen Notizen, dass für das Schicksal der Leopoldina 1951 die „Wendung“ kam. Die 300-Jahrfeier der Akademie im Jahr 1952 stand bevor, und es musste geklärt werden, was mit der Leopoldina geschehen solle. Die Regierung der zwei Jahre alten DDR entschied sich für den Erhalt der Akademie. Der damalige Prorektor und spätere Rektor Leo STERN verhandelte mit Staatssekretär HARIG und mit Ministerpräsident Otto GROTEWOHL (1894–1964). Das Ergebnis dieser Verhandlungen fasste SCHLÜTER 1955 in Stichpunkten so zusammen: „[Stern] vermittelte seine Auffassung dem Staatssekretär u. Grotewohl / Regierung erkennt Leop. an, / Hat nie aufgehört zu bestehen, (autonom) / braucht deswegen auch nicht neu gegründet zu werden / auch Satzung als ‚einwandfrei‘ anerkannt / Feier. Ausstattung mit (zunächst) ausreichenden Mitteln“.⁵⁴

Die Leopoldina war autonom und hatte nie aufgehört zu existieren, das war entscheidend. Staatssekretär HARIG kam im Vorfeld der Dreihundertjahrfeier im November 1951 nach Halle und nahm gemeinsam mit einem Stellvertreter und Leo STERN an einer Besprechung von in Halle anwesenden Mitgliedern und Förderern der Leopoldina teil.⁵⁵ Laut Protokoll sagte HARIG: „Unser aller Bestreben ist, die Entwicklung der Wissenschaft in Deutschland zu fördern. In solchem Zusammenhang gewinnen Akademien besondere Bedeutung, denn Forschung ist notwendig und damit alle Bestrebungen der Akademien, die Forschung zu entwickeln. Ich begrüße deshalb die Bemühungen um eine Neubelebung der Akademie in Halle. Wir haben uns in Berlin bereits mit der LEOPOLDINA beschäftigt. Ich selbst als Historiker bin seit langem an ihrer Geschichte interessiert und begrüße es so ganz besonders und persönlich, daß hier von selbst eine neue Wirksamkeit entfaltet wird. [...] / Es ist notwendig, zu besprechen, welche wissenschaftlichen Aufgaben die LEOPOLDINA hat. Es darf sich nicht nur um Pläne für eine Jubiläums-Feier handeln, sondern um eine im wissenschaftlichen Leben fortwirkende Aktivität. Die Deutsche Akademie der Wissenschaften in Berlin hat in erster Linie große Institute. Die Aufgaben der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften sind fachlich beschränkt, auch sie besitzt erhebliche Institute. Die Aufgaben der Sächs. Akademie der Wissenschaften sind örtlich be-

53 UAH PA Otto Schlüter, Nr. 12165, Band 1, handschr. Brief von SCHLÜTER vom 15. Juni 1951.

54 Archiv der Leopoldina, 114/1/4, Bl. 68, Vorstandssitzungen und Manuskripte betr. Wiederezulassung 1946–1955.

55 Das Protokoll schrieb Kurt MOTHES.

schränkt. Solche örtlichen Beschränkungen fallen für die LEOPOLDINA weg, im Gegenteil ist sie durch einen weit gespannten Mitgliederkreis ausgezeichnet. Die Schaffung besonderer Forschungsinstitute für die LEOPOLDINA würde eine Zersplitterung bedeuten. Aber eine spezielle Aufgabe könnte sie auch im Rahmen eines Forschungsinstitutes übernehmen: Die Geschichte der deutschen Naturwissenschaft und der deutschen Naturforscher zu pflegen.⁵⁶ Weiter ist die Beziehung zum praktischen Leben notwendig, dazu gehört die Verarbeitung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit, weniger in populärer Form, als in den Kreisen der Akademiker selbst, aber nicht nur im Rahmen der Hochschulen, sondern darüberhinaus in den weitesten Kreisen der Ingenieure, Ärzte usw.. In solchem Zusammenhang sind wissenschaftl. Konferenzen nicht allzu enger fachlicher Gebundenheit notwendig.⁵⁷

HARIG hatte nichts gegen das Statut von 1944 einzuwenden. Es hatte auch wirklich keinerlei nationalsozialistische Aspekte.

In dieser Sitzung entwickelte SCHLÜTERS späterer Nachfolger im Präsidentenamt, Kurt MOTHES (1900–1983, L 1940), Ideen zur weiteren Entwicklung der Leopoldina: „Es ist notwendig, die Arbeit der Akademie den modernen Bedürfnissen der Naturwissenschaft anzupassen. Über die einzelnen Vorträge hinaus sollte man erwägen, Symposien abzuhalten, die sich vor allem mit den Grenzgebieten der Wissenschaft beschäftigen. Die Spezialisierung der einzelnen Arbeitsgebiete erreicht notgedrungen ein solches Ausmaß, daß es dem einzelnen nich[t] mehr möglich ist, auch Nachbargebiete zu übersehen. Aber doch liegen auf fast allen Gebieten der Naturwissenschaft die größten Erfolge der letzten Jahre gerade im Grenzbereich der einzelnen Disziplinen.“⁵⁸

Über die neue Situation informierte SCHLÜTER in einem Rundschreiben die deutschen Leopoldina-Mitglieder: „Bis vor kurzem galt bei den maßgebenden Stellen die Auffassung, daß die LEOPOLDINA zwar tatsächlich, aber noch nicht wieder von Rechts wegen bestände, weil nach 1945 eine besondere Bestätigung nicht ausgesprochen war. [...] Jetzt dagegen ist ein Wandel eingetreten und es eröffnet sich die Aussicht auf Neubelebung unserer alten Akademie. Der Herr Staatssekretär für das Hochschulwesen der DDR hat anerkannt, daß die LEOPOLDINA auch von Rechts wegen besteht und niemals zu bestehen aufgehört hat, so daß eine Wiedereröffnung oder gar Neugründung nicht mehr in Frage kommt, sondern es sich lediglich darum handelt, die äußeren Hemmungen, unter denen sie nach 1945 gelitten hat, zu beseitigen. Der Staatssekretär hat gebilligt, daß die Akademie ihre Arbeit nach der bestehenden Satzung fortsetzt. Die LEOPOLDINA braucht also an ihrer altüberlieferten Form und Art als eine unabhängige, gesamtdeutsche Akademie nichts zu ändern. / Jetzt ist es unsere Pflicht, alles zu tun, um die LEOPOLDINA wieder in Gang zu bringen, und ich bitte alle Mitglieder, namentlich auch die in der Deutschen Bundesrepublik wohnenden, uns Hallenser bei unserem Bestreben, die LEOPOLDINA ihrer großen Tradition entsprechend weiter zu entwickeln, nach Möglichkeit zu stärken und zu fördern. / Einer der ersten notwendigen Schritte ist die Ergänzung des sehr lückenhaft gewordenen Vorstandes und Senats. Von dem alten Vorstand bin ich allein noch übrig geblieben. [...] / Die Adjunktenkreise müssen den veränderten Verhältnissen entsprechend neu

56 Interessant ist, dass auch der Wissenschaftsrat nach 1990 vorgeschlagen hat, dass in der Leopoldina ein Schwerpunkt auf der Wissenschaftsgeschichte liegen sollte.

57 Protokoll der Sitzung vom 21. 11. 1951, Archiv der Leopoldina, Protokollbuch XXVIII.

58 Archiv der Leopoldina, Protokollbuch XXVIII, 15. Nov. 1943–14. Okt. 1973.

bestimmt werden. Ich schlage vor, sie der jetzigen Einteilung Ost- und West-Deutschlands in ‚Länder‘ anzugleichen. / Um alle in der Satzung vorgesehenen Stellen des Vorstandes und Senates zu besetzen, wird es nötig sein, auch einige Neuwahlen von Mitgliedern – in nicht zu großer Zahl – vorzunehmen. Ich bitte um Vorschläge. [...] / Am 16./17. Februar 1952 soll das 300-jährige Bestehen der Akademie in zeitgemäßer Beschränkung, aber in würdiger Form gefeiert werden. [...] Aufgabe der Vorstands- und Senatssitzung [...] ist es, die Präsidentenwahl und die Neubesetzung der übrigen Stellen vorzubereiten. [...] / Wir wollen hoffen, daß unsere alte Leopoldina doch wieder zu neuem Leben ersteht. Halten wir nur an dem alten Wahlspruch fest ‚nunquam otiosus‘.“⁵⁹

SCHLÜTER hatte es mit Ruhe und Beharrlichkeit, großem Einsatz an Zeit und Kraft und diplomatischem Geschick geschafft, dass die Leopoldina nicht geschlossen oder irgendwo angeschlossen wurde, sondern eine unabhängige Akademie in einem neuen deutschen Staat blieb, dessen Entwicklung man noch nicht absehen konnte. Damit legte Otto SCHLÜTER die Grundlagen dafür, dass die Leopoldina in der Zeit der Teilung Deutschlands als einzige gesamtdeutsche Akademie eine wichtige Brückenfunktion zwischen den Wissenschaftlern aus Ost und West wahrnehmen konnte.⁶⁰

In seiner Festansprache zur 300-Jahrfeier 1952 sagte er: „Es ist das Besondere unserer Akademie, dass sie nicht einer Stadt, einer Landschaft, sondern Deutschland in seiner Gesamtheit gehört. Schon die vier Ärzte, die am 1. Januar 1652 in der freien Reichsstadt Schweinfurt eine Akademie der Naturforscher begründeten, handelten in diesem Sinn. Der Gedanke hat dann sichtbare Gestalt gewonnen, als Kaiser Leopold I. am 7. August 1687 die anfangs rein private Vereinigung zur Reichsakademie erhob, bei voller Wahrung des Charakters einer freien, autonomen Gelehrtenrepublik. Seitdem hat die Leopoldina an ihrem gemeindeutschen Wesen treu festgehalten, und gerade in unseren Tagen, wo eine unnatürliche Grenze Deutschland in zwei Teile zerschneidet, kann sie als eine Organisation, die ganz Deutschland umfaßt und sich über die Grenzen hinweg innerlich verbunden fühlt, hohe Bedeutung gewinnen.“⁶¹ Bei dem Gedenken an die Verstorbenen fügte er hinzu: „Wie viele es sind, lässt sich noch nicht angeben. Namentlich fehlt der Überblick über die Ausländer und die Emigrierten, die wir selbstverständlich zu den Unsrigen rechnen und im Stillen immer gerechnet haben.“⁶² Dies sagte er sieben Jahre nach Kriegsende, in der Rückschau.⁶³ Als wichtige Aufgaben der Akademie formulierte SCHLÜTER: „die systematische Pflege der Geschichte der Naturwissenschaften und die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnis – nicht im Sinne einer Popularisierung, sondern in dem einer Verbindung zwischen den Einzelwissenschaften selbst und ihren Vertretern. Solche Beziehungen zu pflegen liegt im Wesen einer jeden Akademie. Für die Leopoldina ergibt sich aber aus ihrer Eigenart die besondere Verpflichtung, diesen Austausch zwischen den Fachgebieten in den gesamtdeutschen Rahmen einzugliedern.“⁶⁴

59 Archiv der Leopoldina, MM 4735 Hans Gallwitz.

60 Der für die Leopoldina erfreuliche Ausgang der Verhandlungen mit den Regierungsstellen wurde sicherlich auch dadurch begünstigt, dass die SED-Führung irrigerweise hoffte, die Akademie für ihre damalige Westpolitik („Deutsche an einen Tisch!“) nutzen bzw. die Leopoldina über kurz oder lang in ihrem Sinne gleichschalten zu können.

61 SCHLÜTERS Rede ist publiziert in dem Bericht über den Verlauf der Feier (1952), hier S. 8.

62 Archiv der Leopoldina, MM 3485 Otto Schlüter.

63 Siehe hierzu GERSTENGARBE 1994, GERSTENGARBE et al. 1995 sowie GERSTENGARBE und SEIDLER 2002.

64 Archiv der Leopoldina, MM 3485 Otto Schlüter.

SCHLÜTER beendete seine Festansprache mit folgenden Sätzen, die ihn wohl auch selbst charakterisieren: „Wie jedes Jubiläum, so bedeutet das unserige Rückblick und Ausblick zugleich. Wenn wir in der heutigen Feier eines 300jährigen ununterbrochenen Bestehens den Beginn – nicht bloss eines neuen Jahrhunderts, sondern einer neuen Entwicklung erblicken, so gemahnt sie uns auch an das Wort, das Goethe den Prometheus in seiner Pandora sprechen lässt: / ‚Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat‘ / Nach solchen Taten drängt es uns, Taten der Wissenschaft und damit zugleich solchen der Völkerverständigung und des Friedens.“⁶⁵

Das gedruckte Programm der 300-Jahrfeier vermittelt uns einen Eindruck von den Bemühungen des Leopoldina-Vorstandes und der staatlichen Stellen um eine würdige Veranstaltung.⁶⁶

Nach der Feier resümierte SCHLÜTER in einem Brief an Wilhelm TROLL (1897–1978, L 1933): „Die Feier hat einen recht schönen Verlauf genommen. Einiges Propagandistische muss man in Kauf nehmen und hat im Ganzen wenig gestört.“⁶⁷

Zur Jubiläumsfeier erhielten die Festteilnehmer eine Gedenkschrift für ABDERHALDEN und den ersten Band von *Goethes Schriften zur Farbenlehre*, bearbeitet von Rupprecht MATTHÄI (1895–1976), den dritten Band der neuen Gesamtausgabe der naturwissenschaftlichen Schriften GOETHES, die von der Leopoldina herausgegeben wurden und werden. Die von Günther SCHMID bearbeiteten Bände zur Mineralogie und Geologie waren bereits 1947 und 1949 erschienen. Damit war auch der Druck der Leopoldina-Schriften wieder aufgenommen worden. Nun ging es darum, den Vorstand und den Senat zu ergänzen, neue Mitglieder zuzuwählen und einen neuen Präsidenten zu wählen. Zur Wahl für das Präsidentenamt standen Otto SCHLÜTER und Heinrich BRANDT. Die Senatoren wählten mit großer Mehrheit Otto SCHLÜTER zum Präsidenten. Das Ergebnis der Wahl stand im Mai 1952 fest.

Aus dem handschriftlichen Protokoll der Senatssitzung zur 300-Jahrfeier am 16. Februar 1952 von Otto SCHLÜTER erfahren wir Einzelheiten über die Wünsche der Regierung an die Leopoldina und über die finanziellen Möglichkeiten, über die die Akademie nun verfügte: „Harig Aufgaben d. Leopoldina / 1. Verbreitung wissenschaftl. Erkenntnisse in den Kreisen wissenschaftl. Gebildeter u. Tätiger in Halle u. eventuell in anderen Orten. / Große Schwierigkeiten in d. Herausgabe eigener wiss. Werke in der DDR. Das Staatssekretariat erbittet Hilfe bei der Abfassung wiss. Lehrbücher in Monographien worüber die bisherige Arbeit in bezug auf Forschungen nicht vernachlässigt werden soll. / 2. Die konkreten Vorschläge in Herrn Zaunicks Festvortrag in bezug auf die historischen Aufgaben waren sehr zu begrüßen. / 3. Dazu hat die Arbeit an aktuellen Forschungen zu treten. / Zu diesem Zwecke wird der Leopoldina die Lizenz-Urkunde zur Herausgabe von ‚Nova Acta Leopoldina‘ überreicht. / 4. Der Leopoldina wird zur Durchführung ihrer Aufgaben ein Gesamtetat von 110 000 DM zur Verfügung gestellt. / Die bisherigen Statuten sollen im allgemeinen so angewendet werden, wie sie bestehen. / Endgültige Statuten möchten freilich dem Staatssekretariat vorgelegt werden, da Statuten ohne staatliche Genehmigung bzw. staatlichen Schutz nicht möglich sind. Der Herr Staatssekretär wünscht der Leopoldina Glück zur Weiterführung ihrer Arbeiten u. verläßt den Sitzungsraum. / 5. Herr Vizepräsident Schlüter verliest die Lizenz-Urkunde / 6. Herr Schlüter wünscht, daß der

65 Archiv der Leopoldina, MM 3485 Otto Schlüter.

66 Archiv der Leopoldina, Protokollbuch XXVIII.

67 Archiv der Leopoldina, MM Wilhelm Troll.

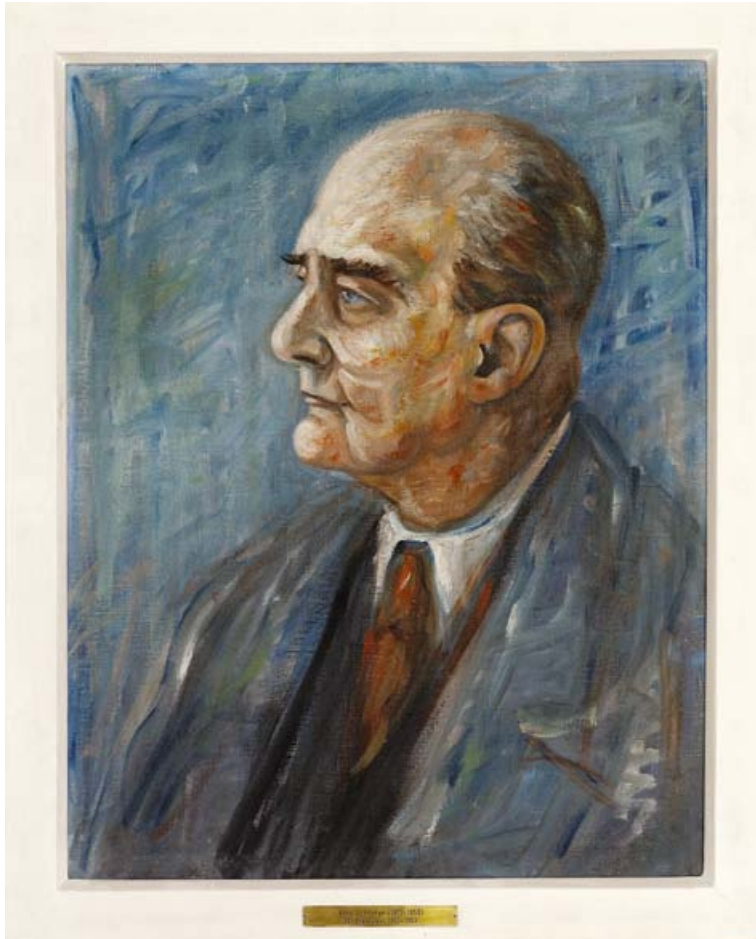


Abb. 3 Otto SCHLÜTER, der XXI. Präsident der Leopoldina 1952–1953 – Gemälde von H. WITTMANN 1969, im Besitz der Leopoldina

Senat aufgefüllt wird, um die Wahl des neuen Präsidenten vornehmen zu können. / Der Vorstand soll bestehen aus: 1 Präsident / 2 Vizepräsidenten (davon einer auswärts) / 4 Sekretären [...]“⁶⁸

Wichtig waren die Lizenz zum Druck der Leopoldina-Schriften, das Interesse an wissenschaftlichen Veranstaltungen der Akademie, die Anerkennung der bestehenden Statuten und die finanzielle Absicherung der Leopoldina.

Auch in Schweinfurt fand im Juni 1952 eine Feier zum 300. Jahrestag der Gründung der Akademie statt. Im Vorfeld gab es Gerüchte, dass in dieser Veranstaltung die Leopoldina in der Bundesrepublik etabliert werden solle. Otto SCHLÜTER hatte dieses von Adolf BUTENANDT (1903–1995, L 1934) erfahren, der ihm von einem Schreiben von Dr. Ferdinand GADEMANN (1880–1969) aus Schweinfurt berichtete: „Nach diesem Schreiben

68 Archiv der Leopoldina Protokollhefter I (1945–1955).

scheint man in Schweinfurt der Meinung zu sein, es sei noch notwendig, die Leopoldina von Schweinfurt aus neu zu beleben und in Anlehnung an die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte zu ‚erhalten‘. / Nach den Ereignissen im Frühjahr dieses Jahres und der 300-Jahr-Feier in Halle scheint mir dieses Schweinfurter Bestreben verfehlt und eher eine Gefahr für den gerade bei Ihnen vorangehenden Aufbau darzustellen. Bitte, lassen Sie mich dazu Ihre Meinung wissen und sorgen Sie dafür, dass man in Schweinfurt nicht über das Ziel hinaus schießt.“⁶⁹

SCHLÜTER schrieb einen deutlichen Brief an den Oberstudiendirektor Joseph HELFRICH (1896–1987)⁷⁰ nach Schweinfurt: „Vorgestern erhielt ich einen Brief unseres Akademie-mitgliedes Professor Butenandt – Tübingen, der sich auf Grund ihm aus Schweinfurt zugegangener Nachrichten recht besorgt über die Schweinfurter Pläne hinsichtlich der Leopoldina äussert. Darum wende ich mich an Sie mit der Bitte, mich über den Sinn der geplanten Feier aufzuklären. [...] / Wir hatten bisher nicht anders angenommen, als dass auch die Gründungsstadt der Leopoldina des 300. Geburtstages in festlicher Form gedenken wollte. Darüber konnten wir uns nur freuen. Nach jenen Nachrichten scheinen aber die Absichten der Schweinfurter Kreise erheblich weiter zu gehen. Es heisst, man sei in Schweinfurt der Meinung, [...] die Leopoldina müsse von dort aus zu neuem Leben erweckt werden, und ein solcher Gedanke gäbe allerdings zu ernsterer Sorge Anlass. Wir haben in Halle mit viel Mühe und abwartender Geduld versucht, die Leopoldina durch die schwere Zeit hindurchzubringen, und das ist schliesslich soweit gelungen, dass wir in der überlieferten Form als tatsächlich und zu Recht bestehend anerkannt worden sind, [...] – dass man uns eine anständige Jubelfeier ermöglichte und dass man uns reichliche Mittel für die Veröffentlichungen zugesichert hat. Sie haben sich ja bei Ihrem Hiersein selbst von alle dem überzeugen können und, wie ich hoffe, den Eindruck gewonnen, dass der Aufbau in Halle bereits begonnen hat. Wenn nun in Schweinfurt eine Sonderaktion eingeleitet, gewissermaßen ein zweiter Mittelpunkt geschaffen werden sollte, so würde damit unsere [...] hiesige Arbeit schwer gefährdet und die bis jetzt gewährte Einheit der Leopoldina ernstlich bedroht werden. Mich schreckt das Gespenst der Spaltung, wie sie bei der Goethesellschaft und der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft bereits Wirklichkeit geworden ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man in Schweinfurt [...] auf ein solches Ziel hinsteuern will, [...] Hoffentlich können Sie mir bald beruhigende Nachricht geben!“⁷¹

Die beruhigenden Nachrichten kamen, und in der Begrüßungsansprache beim Schweinfurter Festakt sagte der Staatssekretär im bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus Prof. Dr. Eduard BRENNER (1888–1970): „Der Geist der Wissenschaft und die Seele der Kunst, beide kennen keine Grenzen. Immer und immer öffnet sich ihnen wieder, wie von magischen unwiderstehlichen Händen aufgezogen, der eiserne Vorhang [...]. Schweinfurt und alle, die diese Zusammenkunft ermöglichten [...] haben den Wissenschaftlern eine Stätte geistiger Freiheit geboten. [...] Die heutige Feier in Schweinfurt ist keine Neugründung, sondern eine verständnisvolle und tiefgehende freundschaftliche Be-

69 Archiv der Leopoldina, MM 4217 Adolf Butenandt, BUTENANDT an SCHLÜTER vom 28. 4. 1952.

70 Joseph HELFRICH war Studiendirektor in Schweinfurt, seit 1963 Förderer der Leopoldina, seit 1966 Ehrenförderer.

71 Archiv der Leopoldina, 95/07/02/130, handschriftl. Entwurf eines Schreibens von SCHLÜTER an Oberstudiendirektor HELFRICH, Schweinfurt, Stadtbibliothek, Anfang Mai 1952.

stätigung des Geistes, eine Bestätigung des Zusammenhaltsgefühles mit der Akademie in Halle.“⁷²

Bei der ersten Vorstandssitzung, die SCHLÜTER als Präsident leitete, am 15. Juli 1952, hatte der Vorstand folgende Zusammensetzung: Präsident: Otto SCHLÜTER, Vizepräsident: Heinrich BRANDT, auswärtiger Vizepräsident: Heinrich BREDT (Leipzig), medizinischer Sekretär: Adolf ECKERT-MÖBIUS (1889–1976, L 1932), auswärtiger medizinischer Sekretär: Albrecht PEIPER (Leipzig) (1889–1968, L 1943), medizinischer Stellvertreter: Rudolf COBET (1888–1964, L 1939), naturwissenschaftlicher Sekretär: Hans GALLWITZ, Schriftführer: Walther SCHULZ (1887–1982, L 1935), Rudolph ZAUNICK (1893–1967, L 1932) nahm als Mitglied des Senates an den Vorstandssitzungen teil.

In dieser Sitzung wurden das erste Mal nach langer Zeit wieder neue Mitglieder ernannt. Otto SCHLÜTER versuchte nicht, dem Mitgliederbestand seinen Stempel aufzudrücken, aber die Zuwahl neuer Mitglieder war auch für ihn ein wichtiges Anliegen.⁷³ Insgesamt wurden in den Jahren von 1945 bis 1954 92 Mitglieder zugewählt, 33 aus dem Ostteil und 50 aus dem Westteil Deutschlands, drei aus Berlin und sechs aus dem Ausland. Es wurde von Anfang an darauf geachtet, dass der gesamtdeutsche Charakter der Akademie erhalten blieb. Die sechs ausländischen Mitglieder lebten in Dänemark, Großbritannien, der Schweiz, Schweden, Österreich und Norwegen. Von den 92 zugewählten Mitgliedern übernahmen in den folgenden Jahren 30 Mitglieder Verantwortung in der Akademie als Obmänner oder Adjunkten. Schon unter der Verantwortung Otto SCHLÜTERS wurden bewusst solche Forscher zugewählt, die in der NS-Zeit verfolgt waren oder als „Nichtarier“ nicht gewählt werden konnten, so der Chirurg Werner BUDDE, der Archäologe und Paläontologe Frederick ZEUNER (1905–1963, L 1952), der schwedische Neurologe Herbert OLIVERCRONA (1891–1980, L 1953) und der Zoologe Leopold VON UBISCH (1886–1965, L 1954).

Einige Fachkollegen hatte SCHLÜTER selbst vorgeschlagen, u. a. Erich OBST (1886–1981, L 1933), Fritz MACHATSCHKE (1876–1957, L 1933), Oskar SCHMIEDER (1891–1980, L 1940), Ernst NEEF und Rudolf KÄUBLER.

Dass es auch nach der Wiederzulassung Probleme gab, lässt sich aus dem Brief des Abteilungsleiters im Staatssekretariat für Hochschulwesen BÜCHNER vom Februar 1953 an SCHLÜTER ablesen: „Sehr geehrter Herr Präsident! / Bei der Durchsicht des Arbeitsplanes der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) ist uns aufgefallen, dass an keiner Stelle ein Hinweis zu finden ist, in welcher Weise die ehrwürdige Akademie, [...] sich am Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zu beteiligen beabsichtigt.“⁷⁴

SCHLÜTER beriet sich mit Heinrich BREDT und antwortete dem Regierungsvertreter: „Die Leopoldina war von je eine Vereinigung freischaffender Forscher, die sich durch das gemeinsame Streben, ‚die Natur zu erforschen zum Segen der Menschheit‘ verbunden fühlten. Auf die besondere Arbeitsrichtung und die persönlichen Arbeitspläne der Akademiemitglieder haben Präsident und Vorstand keinen Einfluss. Auch besitzt die Leopoldina keine eigenen Institute, [...] Sie unterscheidet sich daher in ihrem ganzen Wesen von

72 Bericht über die in Schweinfurt vom 13. bis 15. Juni 1952 abgehaltene Feier. Nova Acta Leopoldina NF 16, Nr. 114 (1954), hier S. 393. Vgl. auch PARTHIER 1996.

73 Siehe GERSTENGARBE 1997a und 2010.

74 Archiv der Leopoldina, Schlüter-Nachlass 95/07/02/159.

HOCHVEREHRTER HERR PRÄSIDENT!

Wenn die Mitglieder der Leopoldina Ihnen zum heutigen Tage die herzlichsten Glückwünsche darbringen, gedenken sie mit Dankbarkeit der großen Leistungen, die unsere ehrwürdige Akademie Ihnen verdankt. Die Leopoldina hat schon manche schweren Zeiten durchgemacht, aber sie war doch wohl kaum jemals so nahe am Erliegen wie vor 7 Jahren, als Sie, wenn auch unter dem Namen eines Vizepräsidenten, in Wirklichkeit die eigentliche Leitung übernahmen. In stiller, zäher Arbeit haben Sie die Akademie durch die Zeit der Verborgenheit hindurch geführt bis zu dem Tage, an dem ihr von außen neue Kräfte zufließen, die es Ihnen ermöglichten, die glanzvolle Jubelfeier abzuhalten, welche zugleich die neue Arbeitsperiode der Akademie eröffnete, deren Leitung Sie, nun auch unter dem Namen eines Präsidenten, mit gewohnter starker Hand übernommen haben. Möge Ihnen noch eine weitere erfolgreiche Zeit vergönnt sein, in der Sie nach dem Wahlspruch „Nunquam otiosus“ zum Segen der Leopoldina wirken können.

Halle, am 12. November 1952

H. Brandt	J. Kurb	Schulz
<u>H. Haupt</u>	H. Pantmann	M. Jehu
<i>Dr. rer. nat., h. c.</i>	Rudde	L. Stöckpe
Jung	Kaun	J. Wähm
Joh. Fzieder	E. Haase	E. Heckon
H. Gallwitz	Erckmeyer	
Ernst Möhris	Coret	
R. Jamin		

Abb. 4 Glückwunschsreiben führender Mitglieder der Leopoldina zum 80. Geburtstag Otto SCHLÜTERS am 12. November 1952

den staatlichen Akademien, insbesondere von der Deutschen Akademie der Wissenschaften. [...] / Ein weiterer Unterschied gegenüber anderen Akademien besteht darin, dass die Leopoldina nicht regional gebunden ist, und gerade daraus erwächst für mich als derzeitigen Präsidenten eine besonders hohe Verpflichtung und schwere Verantwortung. Die Leopoldina ist nicht nur eine gesamtdeutsche Gemeinschaft der naturforschenden Geister, sie hat vielmehr seit altersher auch Mitglieder in der ganzen Welt. Diese Mitglieder [...] sind ebenso nationalbewusste und stolze Glieder ihrer Völker. Und so wie die Mitglieder der Leopoldina in der DDR [...] so sind ausländische Mitglieder der Leopoldina in ihrem jeweiligen Vaterland für ihr Volk tätig. Als Präsident dieser Akademie fühle ich mich allen Mitgliedern innerlich verbunden. Besonders aber liegt mir die Einheit und Geschlossenheit unserer gesamtdeutschen Mitglieder am Herzen. Ich bin überzeugt, dass die Leopoldina gerade in diesem Sinne eine Aufgabe erfüllt, die ganz den Plänen und Ansichten der Regierung der DDR entspricht. [...] / Ich hoffe, dass Ihnen diese kurzen Andeutungen dartun, dass auch ich die Leopoldina nicht als Selbstzweck, losgelöst von jeglicher Bindung, betrachte, sondern mit meinen Mitarbeitern im Vorstand und Senat in geistiger Übereinstimmung mit allen Mitgliedern dem Fortschritt der Menschheit dienen will.⁷⁵

Am 12. November 1952 wurde im Hörsaal des Geographischen Seminars in der Gustav-Nachtigal-Str. 26 der 80. Geburtstag SCHLÜTERS gefeiert. Den Festvortrag hielt Friedrich METZ (1890–1969) aus Freiburg über „Die Erschließung des Schwarzwaldes“. Leopoldina-Mitglieder formulierten ein Glückwunschsreiben.⁷⁶



Abb. 5 Ehrenmedaille der Leopoldina für Otto SCHLÜTER 1952, Gestaltung G. WEIDANZ⁷⁷

Neben vielen anderen hatte auch Staatssekretär HARIG SCHLÜTER zum 80. Geburtstag gratuliert. SCHLÜTER antwortete am 23. November 1952 auf das Glückwunschsreiben: „Ihr Vertreter Herr Bürkel, der mir noch persönlich Ihre Glückwünsche am 12. November übermittelte, wird Ihnen über die Feier berichtet haben. [...] Für mich bedeutete es eine innere

75 Archiv der Leopoldina, Schlüter-Nachlass 95/07/02/158 + RS.

76 Archiv der Leopoldina, MM 3485 Otto Schlüter.

77 Archiv der Leopoldina, 02/05/30.

Stärkung, aus den Ansprachen entnehmen zu können, dass meine Lebensarbeit nicht ganz ergebnislos gewesen ist. Das wirkte auf mich umso wohltuender, als dabei jede Überschwenglichkeit vermieden wurde.“⁷⁸

Ende 1953 legte Otto SCHLÜTER aus Altersgründen das Präsidentenamt nieder. Die Verantwortung trug nun bis zur Wahl von Kurt MOTHES im Jahr 1954 der Mathematiker Heinrich BRANDT. Am 4. November 1954 (kurz vor seinem 82. Geburtstag) wurde Otto SCHLÜTER mit der höchsten Auszeichnung der Leopoldina, der Ehrenmitgliedschaft, ausgezeichnet. Otto SCHLÜTER nahm als Altpräsident der Akademie und als Ehrensensator der Universität bis zum Juni 1959 an den entsprechenden Sitzungen teil.

Am 12. Oktober 1959 verstarb Otto SCHLÜTER und wurde am 16. Oktober nach einem Trauergottesdienst, den Otto EISSFELDT hielt, auf dem Laurentiusfriedhof beigesetzt. In der Todesanzeige, in der Kurt MOTHES auch den Tod des Präsidiumsmitgliedes Robert SCHRÖDER (1884–1959) anzeigen musste, der in der gleichen Nacht gestorben war wie Otto SCHLÜTER, formulierte MOTHES: „Nach dem Weggange des XX. Akademiepräsidenten Abderhalden im Jahre 1945 leitete er [Schlüter] in schwerer Zeit die Geschicke unserer Akademie mit großer Umsicht. Wir verlieren in ihm einen erfahrungsreichen Berater und Freund, einen aufrechten und mutigen Mann.“

Bei dem Gedächtniskolloquium für Otto SCHLÜTER am 13. November 1959, zu dem sein Nachfolger im Amt des Direktors des Geographischen Institutes Rudolf KÄUBLER einen Gedenkvortrag über „Otto Schlüters Bedeutung für die geographische Wissenschaft“ hielt, sagte Kurt MOTHES: „Wir hatten gehofft, wie in all den letzten Jahren am gestrigen Tage mit Blumen zu Otto Schlüter gehen zu können, um ihm zur 87. Wiederkehr seines Geburtstages zu gratulieren. Sicherlich hätte er uns wieder mit seinem geistvollen Humor empfangen und einige Weisheiten in der knappen Sprache des Norddeutschen mitgegeben. Denn man ging nie unbeschenkt von ihm fort. Die reiche Erfahrung eines langen Lebens, nicht ohne Schmerzen in wechselvollen Jahren unserer jüngsten Geschichte seit 1918 erworben, eine eigentümliche Mischung von vorsichtigem Skeptizismus und lebensbejahendem Optimismus, der Glaube an die siegreiche Kraft des Gesunden, des Rechtes, an einen Lohn für alles wahre Bemühen, die Überzeugung, dass echtes wissenschaftliches Streben immer einen nachhaltigen Einfluß auf die Jugend haben werde, abhold allem Schein und äußerem billigen Glanz, ehrfürchtig ausgezeichnet mit einer schlichten aber wirksamen Auffassung der Pflichten eines Gelehrten, unbeugsam in grundsätzlichen Fragen, voller gewandter Biagsamkeit in den nebensächlichen Dingen, wirkte Otto Schlüter auf jeden, der in den Kreis seines Einflusses trat, und war uns allen ein Lehrer.“⁷⁹

Literatur

- GERSTENGARBE, S.: Die Leopoldina und ihre jüdischen Mitglieder im Dritten Reich. Jahrbuch 1993. Leopoldina (R. 3) 39, 363–410 (1994)
- GERSTENGARBE, S.: „Plötzlich musste ich Geschäfte übernehmen.“ Otto Schlüters Ringen um den Erhalt der Leopoldina nach dem Zusammenbruch Hitlerdeutschlands. Jahrbuch 1995. Leopoldina (R. 3) 41, 439–476 (1996)
- GERSTENGARBE, S.: Die Mitgliederzuwahlen der Leopoldina in den Jahren zwischen 1945 und 1954. Jahrbuch 1996. Leopoldina (R. 3) 42, 479–507 (1997a)

78 UAH PA Otto Schlüter, Nr. 12165, Band 1, handschr. Brief von SCHLÜTER an HARIG, am 23. 11. 1952.

79 Archiv der Leopoldina, MM 3485 Otto Schlüter.

- GERSTENGARBE, S.: Das Mitglied der Leopoldina HANS GALLWITZ und seine Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht 1946–1958. *Hallesches Jahrb. Geowiss. B* 19, 17–36 (1997b)
- GERSTENGARBE, S.: Die Internationalität des Mitgliederbestandes der Leopoldina unter den Präsidenten Emil Abderhalden, Otto Schlüter und Kurt Mothes. In: KÄSTNER, I., und KIEFER, J. (Hrsg.): *Universitäten und Akademien. Beiträge der Tagung vom 19. und 20. Juni 2009 an der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt*. In: ENGELHARDT, D. VON, KÄSTNER, I., KIEFER, J., und REICH, K. (Hrsg.): *Europäische Wissenschaftsbeziehungen*. Bd. 2, S. 283–300 Aachen 2010
- GERSTENGARBE, S., HALLMANN, H., und BERG, W.: Die Leopoldina im Dritten Reich. *Acta Historica Leopoldina* Nr. 22, 167–212 (1995)
- GERSTENGARBE, S., und PARTHIER, B.: „Plötzlich musste ich Geschäfte übernehmen.“ – Die Leopoldina von 1945 bis 1954. In: PARTHIER, B., und ENGELHARDT, D. VON (Hrsg.): *350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit, Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652–2002*. S. 263–291. Halle (Saale): Leopoldina/Druck-Zuck 2002
- GERSTENGARBE, S., und SEIDLER, E.: „...den Erfordernissen der Zeit in vollem Ausmaß angepasst.“ Die Leopoldina zwischen 1932 und 1945. In: PARTHIER, B., und ENGELHARDT, D. VON (Hrsg.): *350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit, Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652–2002*. S. 227–262. Halle (Saale): Leopoldina/Druck-Zuck 2002
- HERBST, A., RANKE, W., und WINKLER, J.: So funktionierte die DDR. Bd. 2. *rororo Handbuch*. Reinbek Rowohlt Taschenbuch Verlag 1994
- HOFMANN, M., und THAMM, J.: Hoffnung auf späte Rückkehr. Das Schicksal der im Zweiten Weltkrieg ausgelagerten Bestände der Leopoldina-Bibliothek. *Jahrbuch 1993. Leopoldina (R. 3)* 39, S. 411–426 (1994)
- KAASCH, M., und KAASCH, J.: Intelligenztreck gen Westen. Emil Abderhalden: „Ich denke sehr oft mit Wehmut an Halle zurueck. Ich habe zuviel zurueckgelassen vor allem sehr viel Seelisches.“ *Scientia halensis* 3, 19–21 (1995)
- MÜLLER-ENBERGS, H., WIELGOHS, J., HOFFMANN, D., HERBST, A., KIRSCHHEY-FEIX, I., und REIMANN, O. W. (Hrsg.): *Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien in zwei Bänden*. Berlin 2010
- PARTHIER, B.: Verleihung des Carus-Preises 1995 in Schweinfurt. *Jahrbuch 1995. Leopoldina R.* 3/41, 47–50 (1996)
- SCHLÜTER, O.: Die Besiedlung Deutschlands. In: WALTHER, J. (Hrsg.): *Deutschland. Die natürlichen Grundlagen seiner Kultur*. Hrsg. in den Schriften der Leopoldina. Leipzig 1928
- SCHLÜTER, O.: Abderhalden und die Leopoldina. In: Emil Abderhalden zum Gedächtnis. *Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 14*, Nr. 103, S. 147–154 (1952)
- SCHLÜTER, O.: Begrüßungsansprache des Vizepräsidenten. In: Bericht über den Verlauf der Feier des 300jährigen Bestehens der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) am 16. und 17. Februar 1952 in Halle/Saale. *Nova Acta Leopoldina N. F.*, Bd. 15, Nr. 104, S. 7–13 (1952)
- SCHLÜTER, O.: Die deutsche Akademie der Naturforscher (Leopoldina) 1652–1952. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*. Bd. 11, H. 2, S. 427–430. Stuttgart 1952
- Verordnung über die Neuregelung des Vereins- und Genossenschaftswesens vom 22. Mai 1946. *Verordnungsblatt für die Provinz Sachsen* 2. Jahrgang 1946, S. 212

Dr. Sybille GERSTENGARBE
Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina
– Nationale Akademie der Wissenschaften –
Emil-Abderhalden-Straße 37
06108 Halle (Saale)
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 345 472 39 31
Fax: +49 345 472 39 39
E-Mail: sybille.gerstengarbe@leopoldina.org

Wüsten – natürlicher und kultureller Wandel in Raum und Zeit

Leopoldina-Meeting

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Stuttgart e. V.

am 2. und 3. Mai 2008 in Stuttgart

Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 108, Nr. 373

Herausgegeben von Wolf Dieter BLÜMEL (Stuttgart)

(2009, 259 Seiten, 141 Abbildungen, 7 Tabellen, 24,95 Euro,

ISBN: 978-3-8047-2680-2)

Wüsten üben eine eigenwillige Faszination aus: Sie sind heute einerseits attraktive, mystifizierte, abenteuerträchtige Reiseziele, andererseits aber noch immer extrem lebensfeindliche Naturräume. Die aktuelle Diskussion um den globalen Klimawandel und seine möglichen Folgen wirft ein Schlaglicht auf die lebensarmen Wüsten der Erde. Im vorliegenden Band werden vielfältige Aspekte des Lebens- und Wirtschaftsraumes „Wüste“ anhand von Beispielen aus der Sahara und der Namib-Wüste in Afrika, der Atacama in Südamerika und den Wüstengebieten Zentralasiens thematisiert, z. B. die Rekonstruktion der klimatischen und landschaftlichen Geschichte, die kulturelle und kulturgeschichtliche Bedeutung, der aktuelle Wandel und die zukünftige Entwicklung dieser Regionen. In diesen Kontext ordnen sich auch archäologische Forschungsbefunde ein und liefern erstaunliche Erkenntnisse über frühere Kulturmilieus. Aber auch Fragen des Wüstentourismus in der Gegenwart werden kritisch beleuchtet. Die Beiträge zum sozialen, wirtschaftlichen und politischen Wandel in wüstenartigen Gebieten zeigen, welche – teils unerwartete – Rolle solchen Grensräumen der Ökumene zukommt. Es wird deutlich, wie verletzlich diese Naturräume sind, welche – teils verderbliche – Rolle der Mensch in vielen dieser Ökosysteme spielt und welches gesellschaftlich-politische Konfliktpotenzial sich darin verbirgt. Klimatologische Modellierungsansätze werfen einen Blick in die mögliche zukünftige Entwicklung der Wüsten vor dem Hintergrund des aktuellen Klimawandels in einer stark anthropogen beanspruchten und veränderten Welt.

Otto Schlüters Wirken als Direktor des Geographischen Seminars der Universität Halle-Wittenberg

Karl-Heinz KRAUSE (Halle/Saale)

Mit 2 Abbildungen

Zusammenfassung

Von wenigen kurzen Unterbrechungen abgesehen, wirkte Otto SCHLÜTER von 1911 bis 1951 als Ordinarius der Geographie und Direktor des Geographischen Seminars an der Universität Halle. Zugleich war er von 1914 bis 1945 Vorsitzender des halleischen Vereins für Erdkunde und Herausgeber der drei vereinseigenen Zeitschriften. Seine Leistungen für den Verein werden in einer Anlage dargestellt.

SCHLÜTER gelang es, das Geographische Seminar zu einer allseits anerkannten Einrichtung auszubauen. Er war ein exzellenter Hochschullehrer. Als Forscher in der Anthropogeographie vertrat er in der akademischen Lehre das Gesamtgebiet der Geographie mit großem Erfolg. Er war der Begründer des Studienganges für Diplomgeographen in Deutschland, der 1949 in Halle eröffnet wurde.

SCHLÜTERS Arbeitsgebiete waren die Theorie und Methodik der Geographie, die deutsche Landeskunde sowie vor allem die Siedlungsgeographie und die genetische Kulturlandschaftsforschung, wo er Pionierarbeit leistete. Er gab den *Mitteldeutschen Heimatatlas*, einen der besten deutschen landeskundlichen Regionalatlanten, in zwei Auflagen heraus. Die kulturlandschaftsgenetischen Forschungsergebnisse publizierte er 1952–1958 in seinem dreibändigen Hauptwerk über die frühgeschichtlichen Siedlungsräume Mitteleuropas.

Durch sein aufopferungsvolles Engagement bis ins hohe Alter sicherte SCHLÜTER den Fortbestand der halleischen Universitätsgeographie in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Für seine Leistungen wurde er vielfach geehrt. Er war Mitglied und Ehrenmitglied mehrerer deutscher Akademien und geographischer Gesellschaften, Mitglied der Kommission für historische Geographie der Internationalen Geographischen Union, Ehrendoktor der Universität Leipzig und Ehrensensator der Universität Halle.

Abstract

Apart from a few breaks, Otto SCHLÜTER worked as a full professor of geography and director of the geography department at the University of Halle between 1911 and 1951. At the same time he was chairman of Halle's geographical society and publisher of three of the society's own journals from 1914 to 1945. The work he did for the society is found in an appendix.

SCHLÜTER was able to turn the geographical department into an excellently equipped institution. He was an exceptional professor. As an anthropology geographer he successfully represented the entire field of geography in his academic teaching. He was the founder of the diploma degree program for geographers in Germany that began in Halle in 1949.

SCHLÜTER's fields were theory and methodology of geography, German regional studies and, above all, settlement geography and genetic cultural landscape studies where he did pioneering work. He published two editions of the *Mitteldeutscher Heimatatlas*, one of the best regional atlases. Between 1952 and 1958 he published his genetic cultural landscape research findings on earlier historic settlement regions in Central Europe in his three volume magnum opus.

SCHLÜTER's devotion to his work until late in his life secured the continued existence of geography at the university in Halle during and following the war. He received many honors for his work. He was a member and

honorary member of many Germany academies and geographic societies, member of the Commission on Historical Geography at the International Geographical Union, honorary doctor of the University of Leipzig and honorary senator of the University of Halle.

In der bald 140-jährigen Geschichte der halleschen Universitätsgeographie¹ nimmt Otto SCHLÜTER in zweifacher Hinsicht eine besondere Stellung ein. Er war von allen Hochschullehrern seines Faches, die hier gewirkt haben, mit Abstand die längste Zeit im Amt und er war die herausragende wissenschaftliche Persönlichkeit unter ihnen.

Vorgeschichte

Am 15. 2. 1911 wurde Otto SCHLÜTER vom preußischen Minister der geistigen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten zum ordentlichen Professor der Geographie an der Philosophischen Fakultät der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg (Fridericiana) und zum Direktor des Seminars für Erdkunde und der Geographischen Sammlung² ernannt. Der Termin für den Amsantritt war der Beginn des Sommersemesters 1911. Der Ruf erreichte SCHLÜTER in Bonn, wo er seit dem Sommersemester 1910 als Privatdozent der Geographie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität lehrte und im Wintersemester 1910/11 außerdem noch mit der Lehrstuhlvertretung des aus Altersgründen zurückgetretenen Ordinarius Johannes Justus REIN³ beauftragt worden war. Der hallesche Geographie-Lehrstuhl musste neu besetzt werden, nachdem dessen amtierender Inhaber Alfred PHILIPPSON⁴ Anfang November 1910 den an ihn ergangenen Ruf auf den vakanten Bonner Lehrstuhl zum Sommersemester 1911 angenommen hatte. So kam es unter der Regie des Berliner Unterrichtsministeriums zu einem Personalaustausch: PHILIPPSON ging von Halle nach Bonn, und SCHLÜTER wechselte in umgekehrter Richtung vom Rhein an die Saale.

Als Kandidat in Berufungsverfahren war SCHLÜTER kein Neuling. Zwischen 1907 und 1910 hatte er schon mehrfach auf den Berufungslisten deutscher und ausländischer Universitäten gestanden, war aber nicht zum Zuge gekommen.⁵ Schaut man auf die Berufungsliste der halleschen Philosophischen Fakultät vom 17. 11. 1910,⁶ so war auch

1 Der Geographie-Lehrstuhl in Halle wurde am 7. 5. 1873 gegründet.

2 Unversitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 1. Die Geographische Sammlung bestand aus der Bibliothek, der Karten- und Atlantensammlung, einer Messinstrumenten-, einer Dia-Sammlung sowie aus einer Auswahl diverser Anschauungsmittel für den akademischen Unterricht (Gesteinssammlung, ethnographische Gegenstände, Landschaftsbilder, Erdnetzmodelle für kartographische Übungen).

3 Johannes Justus REIN (1835–1918): Professor der Geographie in Marburg (1876–1883) und Bonn (1883–1910); Länderkundler; Leopoldina-Mitglied (1880).

4 Alfred PHILIPPSON (1864–1953): Professor der Geographie in Bern (1904–1906), Halle (1906–1911) und Bonn (1911–1929); Länderkundler, Geologe und Geomorphologe; Leopoldina-Mitglied (1907).

5 Leopoldina-Archiv: Schlüter-Nachlass Fasz. 96/01/05; Tübinger Geographische Studien 72 (1977), S. 45–46: 1907–1910 stand SCHLÜTER auf den Berufungslisten für die Besetzung vakanter bzw. neu eingerichteter Geographie-Lehrstühle in Rostock (1907), Utrecht (1908), Bern (1909) und Tübingen (1910), er wurde aber nicht berufen.

6 Unversitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 1: Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät vom 17. 11. 1910 an das Ministerium der geistigen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin mit der Berufungsliste und den Gutachten über die Kandidaten für die Neubesetzung des Geographie-Lehrstuhls.

hier die Konkurrenz sehr stark. Die Liste enthielt vier Namen. An die erste Stelle waren die Ordinarien Karl SAPPER (Straßburg)⁷ und Wilhelm SIEVERS (Gießen)⁸ gesetzt worden. Beide wurden als wissenschaftlich gleichrangig eingestuft. Die zweite Stelle nahmen zwei ebenfalls als gleichrangig bewertete Hochschullehrer ein: der ordentliche Professor Wilhelm MEINARDUS (Münster)⁹ und der Privatdozent Otto SCHLÜTER (Bonn). Auf den ersten Blick schien SCHLÜTER keine allzu großen Chancen auf die Berufung zu haben. Er war nach der gängigen Universitäts-hierarchie der „rangniedrigste“ Kandidat und er gehörte – entgegen dem damals zeitgemäßen Trend in der Geographie – zu dem (noch) kleinen Kreis der Anthropogeographen, in dem er sich allerdings schon einen sehr guten Namen gemacht hatte. Die drei anderen Berufungsanwärter waren ausgewiesene physische Geographen und Länderkundler mit reichlichen Forschungs- und Expeditionserfahrungen. Sie galten als hervorragende Vertreter dieser Hauptrichtungen damaliger geographischer Forschung.

Dass SCHLÜTER in die Berufsungsliste aufgenommen wurde, geht auf PHILIPPSON zurück, der der Berufsungskommission angehörte. Auch in dem von der Kommission verfassten Gutachten über SCHLÜTER ist PHILIPPSONS Einfluss deutlich zu erkennen. Zum Vergleich SCHLÜTER – MEINARDUS heißt es: „Wenn Schlüter auch im wesentlichen Anthropogeograph ist, so beherrscht er doch das Gesamtgebiet der Erdkunde, und seine Vorlesungen erstrecken sich auf deren verschiedenste Zweige. Schlüter ist ein tiefer, kenntnisreicher Gelehrter, der durch Gedankenfülle und mit Gründlichkeit gepaarte Vielseitigkeit sich über Meinardus erhebt. Bei dem jetzigen Überwiegen der physikalischen Richtung in der Geographie ist diesem unserem besten Anthropogeographen – der übrigens gerade in der Gegend von Halle seine Hauptarbeit gemacht hat – ein Lehrstuhl sehr zu wünschen. Jedoch steht er am Lehrerfolg hinter Meinardus zurück, sodaß wir ihm aus diesem Grunde keinen höheren Rang in unserer Liste, als Meinardus, einräumen können.“¹⁰ Die Mitglieder der Fakultät stimmten der Berufsungsliste und den Gutachten der Kommission ohne Änderungsanträge einstimmig zu. Mit SCHLÜTER erhielt schließlich der Jüngste unter den Kandidaten den Ruf (Abb. 1). Dies war ein großer Karrieresprung für ihn, denn die in der Regel übliche und oft lange Jahre dauernde Zwischenstufe einer außerordentlichen Professur blieb ihm erspart. Knapp sechs Jahre nach der Habilitation hatte er sein berufliches Ziel erreicht. Mit 38 Jahren war er unter den 21 Geographie-Ordinarien in Deutschland der zweitjüngste. An der Universität Halle-Wittenberg folgte er nach Alfred KIRCHHOFF (1873–1904)¹¹, Eduard BRÜCKNER (1904–1906)¹² und Alfred PHILIPPSON (1906–1911) als Vierter auf den Geographie-Lehrstuhl.

7 Karl SAPPER (1866–1945): Professor der Geographie in Tübingen (1902–1910), Straßburg (1910–1918) und Würzburg (1919–1932); Länderkundler, Ethnologe und Vulkanologe; Leopoldina-Mitglied (1917).

8 Wilhelm SIEVERS (1860–1921): Professor der Geographie in Gießen (1891–1921); Länderkundler; Leopoldina-Mitglied (1887).

9 Wilhelm MEINARDUS (1867–1952): Professor der Geographie in Münster (1906–1920) und Göttingen (1920–1935); Klimatologe und Meereskundler; Leopoldina-Mitglied (1909).

10 Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 1.

11 Alfred KIRCHHOFF (1838–1907): Professor der Geographie in Halle (1873–1904); Schulgeograph, Geographie-Methodiker und Länderkundler; Leopoldina-Mitglied (1878).

12 Eduard BRÜCKNER (1862–1927): Professor der Geographie in Bern (1888–1904), Halle (1904–1906) und Wien (1906–1927); Glaziologe (Alpenvereisung), Klimatologe und Meereskundler; Leopoldina-Mitglied (1905).



Abb. 1 Otto SCHLÜTER nach seiner Berufung zum Ordinarius für Geographie an der Fridericiana 1911. Quelle: Archiv der Leopoldina 02/06/64/70

Mit seiner Berufung kehrte SCHLÜTER am 1. 4. 1911 an die Stätte zurück, wo er achtzehneinhalb Jahre zuvor mit dem Studium der Geographie begonnen hatte. In den Freiburger Anfängersemestern besuchte er kein geographisches Kolleg. Erst nach seinem Wechsel nach Halle „trat unter dem Eindruck der ausserordentlich anregenden und klaren Vorlesungen Alfred Kirchhoffs die Geographie für mich immer entschiedener in den Vordergrund.“¹³ Nach einem „Probese semester“, in dem er zwei Vorlesungen bei KIRCHHOFF belegte, wechselte er das Hauptfach. An die Stelle der Germanistik trat die Geographie (und in Verbindung mit ihr die Geologie als Zusatzfach). Diese Hinwendung zur Geographie ging einzig und allein auf KIRCHHOFF zurück. Er hat SCHLÜTER für das Fach begeistert und ihn umfas-

13 Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 2.

send und mit großem didaktischem Geschick in dasselbe eingeführt. KIRCHHOFF war es auch, der SCHLÜTERS wissenschaftliches Talent erkannte und der ihm riet, das mehr auf die Forschungsmethodik bezogene Studium bei Ferdinand VON RICHTHOFEN¹⁴, dem führenden deutschen Geographen seiner Zeit, in Berlin fortzusetzen. Schließlich war KIRCHHOFF auch SCHLÜTERS Doktorvater. Mit der Promotion bei ihm im Januar 1896 machte der junge Doktorand den ersten Schritt in seiner schon damals von ihm angestrebten akademischen Laufbahn.

SCHLÜTERS Wirken am halleschen Geographischen Seminar teilt sich in drei zeitliche Abschnitte:

- die Zeit von der Berufung bis zur ersten Emeritierung (Sommersemester 1911 – Wintersemester 1937/38),
- die Lehrstuhlvertretungen der Vorkriegs- und Kriegszeit (Sommersemester 1938 – Wintersemester 1943/44) und
- die Lehrstuhlvertretung in der Nachkriegszeit (Juni 1945 – Sommersemester 1951).

Drei Jahre nach seiner Berufung, am 1. 4. 1914, übernahm SCHLÜTER auch den Vorsitz des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S., den er dann über drei Jahrzehnte bis zum Kriegsende 1945 innehatte.¹⁵

Schlüter als Direktor des Geographischen Seminars von 1911 bis 1938

Am 1. 4. 1911 nahm SCHLÜTER als neues Mitglied des Lehrkörpers der halleschen Universität seine Tätigkeit am Geographischen Seminar auf. Seine erste Vorlesung am neuen Wirkungsort hielt er am 19. 4. von 7 bis 8 Uhr morgens im Hörsaal XVII des Melancthonianums vor ca. 50 Studenten des Seminars. Sie hatte das Thema „Die Erde als Ganzes“ und diente als Einführung in die für das Semester angekündigte Vorlesungsreihe über Allgemeine Geographie. Am 27. 4. erfolgte seine Vereidigung vor dem Senat und am 4. 5. stellte er sich den Mitgliedern der Philosophischen Fakultät vor. Als Ordinarius gehörte SCHLÜTER dem Generalkonzil der Universität¹⁶ an, und als prüfungsverantwortlicher Vertreter seines Faches wurde er Mitglied der Prüfungskommission (ab 1917 wissenschaftliches Prüfungsamt).

Als Erstes stand SCHLÜTER vor der Aufgabe, ein Lehrkonzept für das Geographiestudium am Seminar auszuarbeiten. Hierbei kam ihm seine sehr gute didaktische und methodische Ausbildung zugute, die er während des Studiums bei KIRCHHOFF, dem Schulgeographen, und bei VON RICHTHOFEN, dem Feldforscher, erhalten hatte. Außerdem konnte er auf

14 Ferdinand VON RICHTHOFEN (1833–1905): Professor der Geographie in Bonn (1875–1883), Leipzig (1883–1886) und Berlin (1886–1905); Chinaforscher, Mitbegründer der modernen physischen Geographie, Geomorphologe und Geologe; Leopoldina-Mitglied (1862).

15 Siehe Anhang Nr. 7.

16 Das Generalkonzil der Universität war eine Körperschaft der ordentlichen und planmäßigen außerordentlichen Professoren, die aus dem Kreis der Ordinarien den Rektor und ihre Vertreter im Senat jährlich wählten. In der Zeit des Nationalsozialismus existierte das Generalkonzil in Halle zwar nominell bis 1942 weiter, wurde aber dem geltenden Führerprinzip – repräsentiert durch den Rektor – unterworfen und hatte keinerlei Rechte und Aufgaben mehr.

eine in 13 Semestern an vier Hochschulen¹⁷ gesammelte praktische Lehrerfahrung zurückgreifen. Als Ordinarius trug er allein die Verantwortung sowie die Hauptlast der Lehre und er war verpflichtet, das Gesamtgebiet seines Faches zu vertreten. SCHLÜTER legte sein Lehrprogramm auf eine Regelstudienzeit von acht Semestern aus. Pro Semester sah er folgende Pflichtveranstaltungen für sich vor: eine vierstündige Vorlesung, ein zweistündiges geographisches Seminar (das er stets unentgeltlich für seine Studenten hielt) und zwei-, z. T. vierstündige kartographische Übungen. Weiterhin gehörten „Lehrausflüge“ – Tages- und Mehrtagesexkursionen – zu seinem Pflichtprogramm.

Auch wenn SCHLÜTERS Hauptforschungsgebiet die Anthropogeographie war, so vertrat er in den Lehrveranstaltungen alle Teilgebiete des Faches mit großer Souveränität. Sein Vorlesungsprogramm enthielt Themen aus der physischen Geographie, dem naturwissenschaftlichen Zweig des Faches, der Anthropogeographie, die in den Geisteswissenschaften wurzelt, sowie der regional orientierten Länderkunde, dem damaligen Kernstück des Geographiestudiums. Dass er sein konzipiertes Prinzip der fachlichen Vielseitigkeit auch in die Tat umgesetzt hat, wird erkennbar, wenn man die Vorlesungsankündigungen SCHLÜTERS in den Personal- und Vorlesungsverzeichnissen seiner Amtszeit durchsieht. Vom Sommersemester 1911 bis zur Emeritierung am Ende des Wintersemesters 1937/38 hielt er in 48 Semestern und drei Zwischensemestern (1919/20) 56 Vorlesungen. Zu fast gleichen Teilen las er über länderkundliche Themen (27) und über Themen aus der allgemeinen Geographie (26). Hinzu kamen ein Kolleg über Kartographie und zwei zur Geschichte der Geographie. Bei den länderkundlichen Vorlesungen setzte er den Schwerpunkt auf Europa (darunter vorzugsweise Deutschland bzw. Mitteleuropa, Alpenländer, Westeuropa, Mittelmeerländer) und Asien. In größeren Abständen hielt er eine Vorlesung über die Weltmeere, ihre Küsten und Häfen. Bei den Vorlesungen aus der allgemeinen Geographie überwogen physisch-geographische Themen (18), von denen eine physisch-geographische Gesamtdarstellung und eine vergleichende physische Geographie der Erde am häufigsten angeboten wurden. Außerdem las er in regelmäßiger Folge über Geomorphologie (Originalbezeichnung „Allgemeine Morphologie der Landoberfläche“) und die Fächerkombination Klimatologie/Meereskunde. Mit nur acht Vorlesungen rangierte die Geographie des Menschen an letzter Stelle. Dabei trug er über seine eigenen Forschungsgebiete, die Siedlungsgeographie und die Geographie der Kulturlandschaft, sechsmal vor.

Das von SCHLÜTER mit Ausnahme der Militärzeit (1914–1916) durchgehend gehaltene geographische Seminar (er leitete es 51-mal) war eine Veranstaltung für Fortgeschrittene. In jedem Semester stand es unter einem anderen Generalthema, zu dem die Studenten Referate hielten und großformatige Karten zeichneten. Die Vorträge wurden anschließend von der Teilnehmerrunde diskutiert und kritisch bewertet. Bei der Themenwahl spielten für SCHLÜTER zwei Aspekte eine Rolle. Die Seminare dienten einerseits zur Vertiefung des gebotenen Vorlesungsstoffes. Sie wurden aber ebenso genutzt, um die Studenten in Fachgebiete einzuführen, über die er keine Vorlesungen hielt. Das galt vor allem für die Länderkunde, wo z. B. Afrika ein häufiges Thema solcher Referateseminare war. Jeder Student, der ein volles Geographiestudium in Halle absolvierte, musste mindestens drei Se-

17 Vor seiner Berufung nach Halle hielt SCHLÜTER 13 Semester lang Lehrveranstaltungen an den Universitäten Berlin (5) und Bonn (2) sowie den Handelshochschulen Berlin (4) und Köln (2). Die Themen seiner 15 Vorlesungen und vier Seminare stammten aus allen damals relevanten Teilbereichen des Faches: Länderkunde (9), allgemeine physische Geographie (5) und allgemeine Anthropogeographie (5).

mester lang am geographischen Seminar teilnehmen. Für SCHLÜTER hatte dieses Seminar in der Lehre aus mehreren Gründen hohes Gewicht. Hier war der Ort, wo er die Studenten persönlich kennenlernte und wo er sich bei jedem von ihnen ein Bild über den Stand seiner wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit machen konnte. Das Seminar bot auch Gelegenheit, die Teilnehmer anhand konkreter Themen und Gegenstände in die Vielfalt der Methoden geographischer Forschung einzuführen und sie mit deren aktuellen Fragestellungen bekannt zu machen. Und schließlich wurde durch das Seminar die Fähigkeit der Studenten zur Führung einer wissenschaftlichen Diskussion geweckt und gefördert. Bevor die Studenten zur Teilnahme an diesem Seminar zugelassen wurden, mussten sie ein Seminar für Anfänger absolvieren, das zur Einführung in das Geographiestudium diente. SCHLÜTER leitete es bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges und dann wieder von 1926 bis 1931. In der übrigen Zeit war ein Mitarbeiter mit der Seminardurchführung (unter SCHLÜTERS Aufsicht) beauftragt. Als dann 1931 eine Dreiteilung der Seminare in Unter-, Mittel- und Oberseminar eingeführt wurde, übernahm SCHLÜTER das Letztere und führte es in der Art seines vorangegangenen Seminars für Fortgeschrittene weiter. Die Durchführung des Unter- und Mittelseminars übertrug er seinem Privatdozenten.

Gegenstand der kartographischen Übungen waren die topographischen Karten. SCHLÜTER legte großen Wert darauf, dass seine Studenten in den für Geographen so wichtigen Umgang mit Karten umfassend eingeführt wurden. Die Übungen erstreckten sich über drei Semester. Schwerpunkte waren das Kartenlesen, die Kartenauswertung, die Kartenprojektionen und die Geländeaufnahme. Zu den Pflichtaufgaben eines jeden Studenten gehörten die Anfertigung von Kartenskizzen, Routenaufnahmen, Geländeprofilen, Netzentwürfen und eine textliche Karteninterpretation. Ab 1922 leitete SCHLÜTER die kartographischen Übungen nur noch zeitweilig selbst oder er übernahm einzelne Abschnitte. Ansonsten wurde ein Privatdozent oder ein Assistent mit dieser Aufgabe betraut.

Zum obligatorischen Programm des Geographiestudiums gehörten Exkursionen. Während der Sommersemester fanden an den Wochenenden eintägige Exkursionen statt. Solche „Tagesausflüge“ gingen in die Umgebung von Halle, so in das Mansfelder Land, das Saaletal ober- und unterhalb von Halle oder zum Petersberg. Die Pfingst- und die Sommerferien waren die Zeit der Mehrtagesexkursionen. Mit der Bahn, später auch mit dem Auto führten diese zwei bis fünf Tage dauernden „Studienfahrten“ in weiter entfernt liegende Gebiete Mitteldeutschlands. Zu SCHLÜTERS bevorzugt aufgesuchten Landschaften gehörten der Harz und seine Vorländer, das Thüringer Becken, der Thüringer Wald, der Frankenwald und das Elbsandsteingebirge. Eine Besonderheit der 1930er Jahre waren an der halleischen Universität die sogenannten „Gemeinschaftsexkursionen“. An ihnen nahmen Studenten aus der Botanik, Geographie, Geologie, Vorgeschichte und Zoologie teil. Diese fachlichen Komplex-Exkursionen wurden von Wissenschaftlern der genannten Disziplinen (darunter SCHLÜTER) geleitet. 1934 fuhr man z. B. in das östliche Harzvorland, den Ostharz und den Kyffhäuser, 1935 ging die Fahrt nach Nordostthüringen. Als sich zu Beginn der 1930er Jahre die pekuniäre Situation an der Universität so verbesserte, dass größere finanzielle Beihilfen für die Exkursionen der Geographen gezahlt werden konnten, wurden länger dauernde Fahrten in weit entfernt liegende Zielgebiete in Deutschland unternommen. In fast jedem Jahr fand eine solche 10 bis 14 Tage dauernde sommerliche Exkursion unter SCHLÜTERS Leitung statt, an der jeweils zwischen 15 und 25 Studenten teilnahmen. 1931 wurden Danzig und Westpreußen besucht, 1935 ging es nach Süddeutschland, 1936 in das Rheinische Schiefergebirge und das Saarland, 1937 ins Rhein-Ruhr-Gebiet

und 1938 in die Bayerischen Alpen.¹⁸ Exkursionen ins Ausland hat SCHLÜTER – vor allem wegen der dann zu großen finanziellen Belastung der Studenten – nicht geführt.

Zweifellos ist es SCHLÜTER gelungen, sein Lehrkonzept in die Tat umzusetzen. Nach den Schilderungen vieler seiner Schüler war er ein ausgezeichneter und hochgeachteter Universitätslehrer. Ob auf der Lehrkanzel, im Seminar oder im Gelände – in jeder Situation erwies er sich als Meister der klaren, knappen und präzisen Sprache. Er verstand es vorzüglich, seine Gedanken durch eine treffsichere Wortwahl in wenigen Sätzen auf den Punkt zu bringen. Auch das komplizierteste fachliche Problem vermochte er dem Zuhörer auf verständliche Weise zu erklären. Zahlreiche Zeugnisse belegen, dass die Studenten von dieser Art des Unterrichts begeistert waren. Darüber hinaus war er für sie ein hilfsbereiter und verständnisvoller Lehrer, der ihnen in wissenschaftlicher Hinsicht allerdings viel abverlangte. Die Zahl der Studenten lag zunächst lange Zeit bei ca. 50–90 (im Ersten Weltkrieg waren es nur 20–30), stieg zwischen 1929 und 1933 bis auf über 200 an (Höchstzahl: 225), ging dann in mehreren Sprüngen auf rund 80 (1936) zurück und blieb bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges etwa auf diesem Niveau.¹⁹ Von SCHLÜTERS Schülern erwarben 59 – darunter sieben Frauen – in dem Zeitraum von 1913 bis 1953 unter seiner Betreuung den Dokortitel, bis zur ersten Emeritierung 1938 waren es 48, unter ihnen fünf Frauen.²⁰ Hinzu kamen drei Doktoranden, die er von seinem Vorgänger PHILIPPSON übernommen hatte und zur Promotion führte, sowie vier an anderen Universitäten ausgebildete Geographen. Kennzeichnend ist die Vielfalt der Dissertationsthemen. 22 Doktorarbeiten beschäftigten sich mit Themen aus SCHLÜTERS eigenen Arbeitsgebieten, der Siedlungsgeographie und der historischen Kulturlandschaftsforschung. Die Mehrzahl der Promovenden legte Arbeiten über Themen aus der Wirtschaftsgeographie und anderen Teilen der Anthropogeographie (23) oder aus der physischen Geographie (13) vor. Nur acht Dissertationen waren länder- und völkerkundlichen Inhalts. Räumlicher Schwerpunkt war Deutschland mit 41 Arbeiten, von denen 24 die Provinz Sachsen und Thüringen behandelten. Unter den anderen 19 regional orientierten Schriften sind das übrige Europa und Asien am häufigsten vertreten. Vier von SCHLÜTERS Doktoranden schlugen die akademische Laufbahn ein und wurden später zu Professoren berufen.

Gemessen an heutigen Verhältnissen war die personelle Ausstattung des Geographischen Seminars sehr bescheiden. Für die Erledigung der Lehr- und Verwaltungsaufgaben standen SCHLÜTER lange Zeit zwei, erst ab 1932 ständig drei Mitarbeiter zur Seite. Das waren fast die ganze Zeit von 1911 bis 1938 ein Privatdozent²¹, ab 1914 zeitweise, von 1927 an permanent eine wissenschaftliche Hilfskraft (bzw. ein außerplanmäßiger Assistent) und ab 1911 eine studentische Hilfskraft.²² Als habilitierte Geographen hatten die Privatdozenten die Verpflichtung, pro Semester ein bestimmtes Pensum an Vorlesungen, Seminaren und Übungen – nach inhaltlicher Abstimmung mit dem Ordinarius – abzuhalten. Außerdem führten sie Exkursionen in selbständiger Verantwortung durch. Die wis-

18 Die Angaben über die Exkursionen stammen aus folgenden Akten des Universitätsarchivs Halle: Rep. 4, Nr. 1190, 2025 und 2026.

19 Datenquellen der Studentenzahlen: Chronik der Universität Halle-Wittenberg für die Jahre 1910/11–1935/36; Geographische Wochenschrift, 2. Jg., 1934, S. 1037–1047: Mit seinen Studentenzahlen lag das halleische Geographische Seminar zunächst im Mittelfeld, ab 1928 auf einem vorderen Platz des letzten Drittels der 23 deutschen geographischen Hochschuleinrichtungen.

20 Siehe Anhang Nr. 6.

21 1936 wurde anstelle des Privatdozenten der Status „Dozent“ eingeführt.

22 Zum Überblick über alle Mitarbeiter siehe Anhang Nr. 4.

senschaftlichen Hilfskräfte und die außerplanmäßigen Assistenten waren examinierte, in der Regel promovierte Geographen. SCHLÜTER setzte sie bei den kartographischen Übungen sowie für die Durchführung von Tagesexkursionen ein und betraute sie mit Verwaltungsaufgaben, wie der organisatorischen Vorbereitung großer Exkursionen oder der Aufsicht über Bibliothek und Kartensammlung. Schließlich gab es noch die studentischen Hilfskräfte bzw. Hilfsassistenten. Das waren Geographie-Studenten der höheren Semester (cand. geogr.), die durch gute Leistungen in den Seminaren SCHLÜTERS Aufmerksamkeit geweckt hatten und die – neben ihrem Studium – für technische Hilfstätigkeiten über ein oder wenige Semester angestellt wurden. Ihre Arbeit bestand hauptsächlich in der Laufendhaltung und Ordnung der Bibliothek und der Karten- und Gerätesammlung des Seminars. Sie hielten die Kataloge auf dem neuesten Stand und waren für den Ausleihdienst zuständig. Außerdem standen sie SCHLÜTER bei der technischen Vorbereitung und Durchführung der Vorlesungen zur Seite.

SCHLÜTERS wichtigste Mitarbeiter waren die Privatdozenten. Der erste war Adolf SCHENCK. Er besaß ein abgeschlossenes Doppelstudium der Geographie und Geologie und war wie SCHLÜTER ein Schüler Ferdinand VON RICHTHOFENS. Als erster Geowissenschaftler hatte er nach der Gründung Deutsch-Südwestafrikas 1884/85 geologische und bergbaukundliche Forschungen in der neuen Kolonie betrieben. Anschließend war er zwei Jahre lang zu geomorphologischen und länderkundlichen Studien durch das übrige Südafrika gereist. Mit den Ergebnissen seiner geologischen, geomorphologischen und glaziologischen Forschungen habilitierte er sich Ende 1889 in Halle für Geographie. Seit dem Sommersemester 1890 lehrte er als Privatdozent (ab 1899 mit Professorentitel) am Geographischen Seminar unter dem Direktorat aller drei Vorgänger SCHLÜTERS. Das Verhältnis zu seinem neuen Vorgesetzten war von Beginn an ausgesprochen gut. Auf den 15 Jahre älteren Privatdozenten konnte sich SCHLÜTER stets verlassen. So vertrat SCHENCK seinen zum Militärdienst eingezogenen Chef von 1914 bis 1916 für fünf Semester am Seminar, in der Fakultät und im Erdkundeverein. SCHENCKS Lehrtätigkeit war äußerst wertvoll. Aufgrund seiner enormen Belesenheit und der auf vielen Auslandsreisen gesammelten Beobachtungen war er in der Lage, Kollegs über alle Teilgebiete der Geographie abzuhalten. Dadurch ergänzte er SCHLÜTERS Lehrprogramm in einer außergewöhnlichen thematischen Breite. In Absprache mit ihm hielt er Vorlesungen, Seminare und Kolloquien zur Länder- und Völkerkunde, Wirtschafts- und Kolonialgeographie sowie über allgemeine und regionale physische Geographie. Afrika war der von ihm bevorzugte Kontinent. In seinen Lehrveranstaltungen erwies er sich als ein ausgezeichnete Didaktiker. Wegen seiner vorzüglichen Leistungen in der studentischen Ausbildung beantragte SCHLÜTER 1918 bei der Fakultät SCHENCKS Ernennung zum ordentlichen Honorarprofessor, die dann auch erfolgte. Vier Jahre später, am Ende des Sommersemesters 1922, ging „der ewige Privatdozent“ nach 32 Dienstjahren (davon knapp 12 bei SCHLÜTER) in den Ruhestand. Er hielt aber weiterhin bis zum Sommersemester 1932 Lehrveranstaltungen am Seminar ab. Er starb 1936 in Halle. In einem Nachruf würdigte SCHLÜTER den Verstorbenen und hob dabei den „ungewöhnlichen Schatz sicher gegründeten und klar geordneten Wissens“ und die „gediegenen Vorlesungen“ seines Privatdozenten hervor.²³

Zum Wintersemester 1922/23 trat SCHLÜTERS zweiter Privatdozent Walter GEISLER in das Geographische Seminar ein. Für ihn erfüllte sich damit ein lange gehegter Wunsch. Er

23 SCHLÜTER 1936.

kehrte an den Studienort zurück, wo er ein knappes Jahrzehnt zuvor durch SCHLÜTER wissenschaftlich nachhaltig geprägt worden war. Davor hatte er an vier Universitäten bedeutende Geographen kennengelernt, aber erst in Halle traf er den Lehrer, der sein Interesse an der geographischen Forschung weckte. Nach fünf Semestern legte er hier das Lehrereexamen ab. 1918 promovierte er bei SCHLÜTER mit einer siedlungsgeographischen Arbeit. Durch dessen Vermittlung ging er daraufhin nach Greifswald und habilitierte sich 1920 für das Fach Geographie. Anschließend lehrte er dort vier Semester als Privatdozent. 1922 kam er nach Halle zurück. Nach seiner Umhabilitation an der Philosophischen Fakultät trat er am 1. 10. 1922 seinen Dienst an. In der Lehre war er eine wichtige Stütze für SCHLÜTER. Da GEISLER gleich zu Anfang einen besoldeten Lehrauftrag für Kartographie erhielt, übernahm er sämtliche Lehraufgaben in diesem Fach. Außerdem las er über Wirtschaftsgeographie, Klimatologie und Ozeanographie, Geomorphologie sowie über Länderkunde Deutschlands, Osteuropas, Australiens und Ozeaniens. 1925 bis 1927 unternahm er eine eineinhalbjährige Forschungsreise nach Australien und Neuseeland. Auf vier Nord-Süd-Routen und einer Ost-West-Durchquerung lernte er den Kontinent gründlich kennen. Aufgrund dieser sehr erfolgreichen Expedition galt GEISLER von nun an bis in die 1940er Jahre als bester Australienkenner unter den deutschen Hochschulgeographen. Über seine auf dieser Reise gewonnenen Forschungsergebnisse schrieb er eine Reihe Bücher sowie mehrere Dutzend Aufsätze und größere Beiträge in Fachzeitschriften und geographischen Handbüchern. GEISLERS weitere wissenschaftliche Arbeitsschwerpunkte in seiner halleschen Zeit waren die Stadtgeographie, in der er mit methodisch durchdachten Veröffentlichungen Grundlegendes leistete, sowie die Kartographie und die deutsche Landeskunde. Er war zweifellos der begabteste unter den Schülern SCHLÜTERS. Während er sich in Australien aufhielt, wurde GEISLER auf Antrag SCHLÜTERS zum unbesoldeten außerordentlichen Professor ernannt. Nach seiner Rückkehr las er noch vier Semester in Halle. Zum Wintersemester 1929/30 wurde er an die Technische Hochschule Breslau berufen. 1937 ging er an die Technische Hochschule Aachen. Seit Anfang der 1930er Jahre lässt sich ein Wandel in GEISLERS Forschungsarbeit feststellen. Wie viele seiner deutschen Fachkollegen wandte er sich zunehmend Themen über Auslandsdeutschum und Grenzlandkunde, Geopolitik und Raumordnung zu, wie sie von den Nationalsozialisten vertreten und ab 1933 gefördert wurden. GEISLER war ein überzeugter Nationalsozialist, und er stellte sich dem Regime als hochqualifizierter Wissenschaftler zur Verfügung. Davon zeugt seine Berufung an die von HITLER an seinem Geburtstag 1941 eröffnete „Reichsuniversität Posen“ im besetzten Polen. GEISLER starb 1945 in der Nähe von Berlin an einer Kriegsverwundung.

Nach GEISLERS Weggang im Herbst 1929 musste SCHLÜTER drei Semester ohne einen Privatdozenten auskommen. Eineinhalb Jahre vorher, am 1. 4. 1928, war Irmfried SIEDENTOP an das Seminar gekommen. Nach einem breit angelegten natur- und geisteswissenschaftlichen Studium an vier Universitäten, in dem Geographie eines von fünf Fächern war, hatte er 1928 in München mit einer kulturgeographischen Dissertation seinen Dokortitel erworben. Bei SCHLÜTER fand er als wissenschaftliche Hilfskraft eine Anstellung. Dieser setzte ihn zunächst bei den kartographischen Übungen, für Exkursionen und für Verwaltungsarbeiten ein. Im Frühjahr 1931 habilitierte er sich mit einer Schrift zur Eisenbahngeographie der Schweiz an der Naturwissenschaftlichen Fakultät. Ab dem Sommersemester 1931 hielt er als Privatdozent selbständig Lehrveranstaltungen. Ähnlich wie bei seinen Vorgängern umfasste SIEDENTOPS Lehrprogramm ein breites Themenspektrum. Nach GEISLERS Abgang beauftragte ihn SCHLÜTER mit der Durchführung des Unterseminars (Kartographie) und des

Mittelseminars (Länderkunde). Bis zu seiner Habilitation standen die beiden Seminare unter SCHLÜTERS Aufsicht, dann trug SIEDENTOP für sie die Verantwortung. Am 1. 4. 1934 erhielt er auf SCHLÜTERS Antrag hin einen besoldeten Lehrauftrag für Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. Außerdem las er über Geomorphologie, Klimatologie, Geopolitik sowie über Länderkunde Australiens und Nordamerikas. Unter SIEDENTOPS Betreuung entstanden 1933–1936 fünf Dissertationen. Seine Forschungstätigkeit war auf die Wirtschafts- und Verkehrsgeographie und in regionaler Hinsicht auf die Alpenländer fokussiert. 1932 fungierte er als Herausgeber einer kulturgeographischen Festschrift für SCHLÜTER, die zu dessen 60. Geburtstag erschien. 1933 gründete SIEDENTOP eine eigene Zeitschrift mit ursprünglich gesamtgeographischem Inhalt, die *Geographische Wochenschrift*. Drei Jahre gab er sie allein heraus. Ab 1936 wurde sie als *Zeitschrift für Erdkunde* von einem dreiköpfigen Herausbergremium, dem er noch einige Zeit angehörte, fortgeführt. Die Zeitschrift entwickelte sich immer mehr zu einem Sammelbecken für geographische Beiträge nationalsozialistischer Färbung. SIEDENTOP lehrte bis zum Wintersemester 1939/40. Seine Mitgliedschaft an der halleschen Universität endete im Februar 1940.

Außer dem jeweiligen Privatdozenten stand SCHLÜTER – allerdings nicht während seiner gesamten Amtszeit – eine wissenschaftliche Hilfskraft für die Assistentenarbeit zur Verfügung. Nur 1919/20 gab es eine außerplanmäßige Assistentenstelle am Seminar. SCHLÜTER besetzte sie mit Paul WOLDSTEDT.²⁴ Als dieser nach drei Semestern wegging, wurde die Stelle wieder eingezogen. Seitdem bemühte sich SCHLÜTER um eine planmäßige Assistentenstelle. Die Seminarakten des Universitätsarchivs sind angefüllt mit seinen Anträgen beim Kurator der Universität und beim preußischen Unterrichtsminister. Immer wieder wurde er auf einen späteren Termin vertröstet. Auch als Ende der 1920er Jahre die Studentenzahlen um mehr als das Doppelte anstiegen, reagierte man behördlicherseits auf SCHLÜTERS Drängen nur mit einer Ersatzlösung. Ab 1929 wurde das bescheidene Gehalt der wissenschaftlichen Hilfskraft durch eine Zulage (die jährlich neu beantragt werden musste) wenigstens so weit aufgestockt, dass es dem Einkommen eines außerplanmäßigen Assistenten entsprach. SIEDENTOP (bis 1934) und dann Hans BOHNSTEDT profitierten von dieser Regelung. Letzterer wurde Anfang des Sommersemesters 1939 der erste planmäßige Assistent am Seminar. Technische Arbeiten wurden von einer studentischen Hilfskraft durchgeführt. SCHLÜTERS erster Hilfsassistent war 1911/12 der spätere Geologie-Ordinarius Johannes WEIGELT, der letzte in dieser Reihe war von 1937–1940 Oskar AUGUST, SCHLÜTERS engster Mitarbeiter in der Nachkriegszeit. Ein Sonderfall waren in der Nazizeit die Volontärassistenten Horand Horsa SCHACHT (1933/34) und Hans-Eberhard IVEN (1936). Beide gehörten nicht zum wissenschaftlichen Personal des Seminars. Als Externe hielten sie dort einige Semester Lehrveranstaltungen über Auslandsdeutschtum und Grenzlandkunde.

Mit der beschriebenen Stellenzahl lag das Geographische Seminar zu SCHLÜTERS Amtszeit im Mittelfeld der geographischen Hochschuleinrichtungen in Deutschland. Bis

24 Auf die extra für einen Habilitanden am Geographischen Seminar eingerichtete außerplanmäßige Assistentenstelle hatte sich Paul WOLDSTEDT, der gerade aus dem Krieg zurückgekehrt war, als Erster beworben. Am 1. 4. 1919 wurde er Assistent bei SCHLÜTER. Als er am 1. 10. 1920 wegging, wurde die Stelle wieder eingezogen. WOLDSTEDTS Habilitation kam nicht zustande, weil ihm – unter dem Eindruck der wirtschaftlich schwierigen Nachkriegszeit – die akademische Laufbahn als Geograph als zu unsicher erschien. Zu SCHLÜTERS großem Bedauern verließ er die Universität und trat als Landesgeologe in den Dienst der Preußischen Geologischen Landesanstalt in Berlin, wo er sich zum führenden deutschen Quartärgeologen entwickelte. Leopoldina-Mitglied (1946).

1944/45 war an jeder Universität mit einem Geographischen Institut oder Seminar – mit Ausnahme Berlins – nur ein Ordinarius tätig. Unterschiedlich und auch zeitlich nicht konstant war dagegen die Zahl der übrigen Hochschullehrer und der wissenschaftlichen Hilfskräfte und Assistenten. In Halle machte sich das Fehlen einer planmäßigen Assistentenstelle empfindlich bemerkbar.

Die Entwicklung der räumlichen Situation des Geographischen Seminars unter SCHLÜTERS Direktorat ist eine Erfolgsgeschichte, die den Titel „Vom Keller in die Villa“ tragen könnte. Bei seinem Amtsantritt im April 1911 fand er deprimierende räumliche Verhältnisse vor, gegen die schon seine Vorgänger BRÜCKNER und PHILIPPSON gekämpft hatten – allerdings ohne Erfolg. Das Seminar war seit 1903 in drei niedrigen und dunklen Souterrainräumen des Sockelgeschosses des Melanchthonianums auf der Schulstraßenseite untergebracht.²⁵ Es bestand aus dem Direktorzimmer, einem Seminar- und Übungsraum mit 30 Plätzen mitsamt der Bibliothek und aus einem Kartenraum. Die Geographische Sammlung befand sich zwar im gleichen Gebäude, aber in einiger Entfernung vom Seminar auf einer anderen Etage. Die geographischen Vorlesungen wurden in einem Hörsaal im ersten Stock gehalten. Mit dieser räumlichen Enge und Zersplitterung des Seminars (die noch aus der Zeit KIRCHHOFFS stammte) wollte sich SCHLÜTER nicht abfinden. Nach intensiven Verhandlungen mit dem Kurator der Universität erreichte er in kurzer Zeit eine wesentliche Verbesserung. Die Geographie erhielt vier große Räume im Erd- und Untergeschoss des Melanchthonianums. Dafür wurden die drei Souterrainzimmer aufgegeben. Der Umzug erfolgte im Herbst 1911. Das Seminar verfügte jetzt zusammen mit der Geographischen Sammlung über sechs Räume.²⁶ Sie lagen zwar auf zwei Etagen, wurden aber durch den Einbau einer Treppe miteinander verbunden. Man verfügte nun über angemessen große Räume für die Bibliothek, für das Kartenzeichnen und für Seminare und Übungen. Damit hatte SCHLÜTER nach nur einem Semester Amtszeit eine für die nächsten 15 Jahre befriedigende Lösung erreicht. Als gegen Ende der 1920er Jahre die Zahl der Studenten auf das Vierfache angestiegen war, reichten die vorhandenen Räume nicht mehr aus. Es fehlte vor allem an Arbeitsplätzen für die Studenten. Nach mehrjährigen Bemühungen schaffte es SCHLÜTER erneut, seine Forderung auf Vergrößerung des Seminars durchzusetzen. Die Gelegenheit bot sich im Frühjahr 1932, als das Historische Seminar aus dem Melanchthonianum auszog. Daraufhin bekam die Geographie die freiwerdenden Räume im ersten Obergeschoss. Vor Beginn des Sommersemesters 1932 wurden die neuen Räume bezogen. Das Seminar hatte nun acht gut ausgestattete Räume, die allerdings über drei Stockwerke verteilt waren.²⁷

Drei Jahre später kam es noch einmal zu einer Verbesserung der Raumsituation. Im Spätsommer 1935 übersiedelte das Geographische Seminar in eine repräsentative Stadtvilla. Es war das ehemalige Wohnhaus eines Arztes in der Gustav-Nachtigal-Straße 26 (heute Heinrich-und-Thomas-Mann-Straße 26), das seit 1906 in Besitz der Johannisloge „Friedrich zur Standhaftigkeit“ war. Die Freimaurer hatten das Haus durch einen großzügigen zweigeschossigen Anbau so stark erweitert, dass das Gebäude auch den neuen Nutzern ausreichend Platz bot. Dieser positive Effekt besaß jedoch einen bitteren Beigeschmack. Die Universität hatte das Grundstück Anfang April 1935 von der Loge gekauft. Grundlage dafür war ein Erlass des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erzie-

25 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 2344, Rep. 8, Mappe 64.

26 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 1190, Rep. 8, Mappe 64.

27 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 1190, Rep. 8, Mappe 64.

hung und Volksbildung vom 13. 3. 1935, durch den der halleschen Universität die Genehmigung zum Kauf des Logen-Grundstücks erteilt wurde. Obwohl es in den Universitätsakten keinen Hinweis darauf gibt, steht fest, dass dieser Grundstücksverkauf der Loge ein vom Nazi-Regime erzwungener Akt war, der durch das von ihm beschlossene Verbot der Freimaurerlogen in Hitler-Deutschland ausgelöst wurde.²⁸ In das Gebäude zogen das Geographische und das Musikwissenschaftliche Seminar ein. Die Geographie bekam das Erdgeschoss, die Musikwissenschaft die erste Etage. Der Umzug der Geographen erfolgte im September 1935. Trotz aufwendiger Umbauarbeiten, die sich bis in den April 1936 hinstreckten, wurde im Wintersemester 1935/36 mit dem Lehrbetrieb am neuen Standort begonnen. Hier war genügend Platz für die Aufstellung der schnell anwachsenden Bibliothek, der Karten- und Atlantensammlung und der übrigen Lehrsammlungen vorhanden. Eigene große Räume standen auch für das Kartenzeichnen der Studenten, für Seminare und Übungen sowie für Bibliotheksleser zur Verfügung. Der Große Hörsaal in der ersten Etage wurde von den Geographen und den Musikwissenschaftlern gemeinsam genutzt. Das hallesche Geographische Seminar war nun eine der räumlich am besten ausgestatteten geographischen Hochschuleinrichtungen in Deutschland.

Als SCHLÜTER im Frühjahr 1911 nach Halle kam, verfügte er über eine 15-jährige Forschungserfahrung. Seine bisherige wissenschaftliche Arbeit hatte sich fast ausschließlich auf Themen der Anthropogeographie konzentriert. In der Siedlungsgeographie und der Theorie und Methodik der Geographie war er mit einigen bei den deutschen Fachkollegen Aufsehen erregenden Arbeiten hervorgetreten. Seine Publikationsliste umfasste zum Amtsantritt rund drei Dutzend Titel. Obwohl nun systematische historisch-geographische Untersuchungen der mitteleuropäischen Siedlungsräume und Kulturlandschaften den langjährigen Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit bildeten, arbeitete SCHLÜTER in Halle auch an einigen vorher begonnenen Themen weiter. Zwischen 1912 und 1930 erschienen zehn Aufsätze, in denen er seine Gedanken über die geographischen Forschungsobjekte, Methoden und Ziele sowie die Gliederung und Stellung der Geographie im System der Wissenschaften darlegte. Das seit 1898 entwickelte Konzept der „Geographie des Menschen“, die Definition der „Morphologie der Kulturlandschaft“ als deren Forschungsgegenstand, die Begründung eines landschaftsphysiognomischen Forschungsansatzes sowie die Widerlegung des bisher von vielen Geographen vertretenen Geodeterminismus

28 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 2114 und 2304. Die Universitätsakten erwecken den Eindruck, dass der Grundstücksverkauf ein ganz normales Geschäft gewesen sei. Nur ein lange davor verfasstes Schreiben des Kurators der Universität enthält einige Hinweise auf die Hintergründe der Transaktion. Am 1. 3. 1934 – 13 Monate vor dem Verkaufsabschluss – wandte er sich an den Wissenschaftsminister mit dem Vorschlag, das Grundstück zu kaufen. Über dessen Eigentümer, die Loge, bemerkte er, dass „deren Auflösung beschlossen ist“ und dass sie sich derzeit in Liquidation befände. Das Staatshochbauamt in Halle habe bereits eine „Wertschätzung des Grundstücks“ abgeschlossen. Als neue Nutzer seien die Musikwissenschaft und die Geographie vorgesehen (SCHLÜTER wusste zu diesem Zeitpunkt noch nichts davon). Der Vorgang zog sich dann noch über ein Jahr hin, bis am 13. 3. 1935 die ministerielle Kaufgenehmigung an die Universität erteilt wurde. Am 6. 4. 1935 kam es zum Abschluss des Kaufvertrages. Der Kaufpreis betrug 55 000 RM (die Loge hatte zu Verhandlungsbeginn 60 000 RM veranschlagt). Nur dreieinhalb Monate später, am 20. 7. 1935, löste sich die Johannisloge „Friedrich zur Standhaftigkeit“ unter dem Druck der Nationalsozialisten „freiwillig“ auf – ein Vorgang, der bereits Anfang 1934 von der NSDAP-Führung beschlossen worden war. Knappe 60 Jahre später, im November 1992, wurde die Loge reaktiviert. 1997 erfolgte die Rückübertragung des Grundstücks an sie. Im November 2003 zog die Geographie von dort in den neuen Universitätskomplex in Heide-Süd am Von-Seckendorff-Platz.

sind wesentliche Charakteristika des Schlüterschen Theoriegebäudes, in welchem die Anthropogeographie neben der Physiogeographie ihren Platz als gleichwertiges Teilgebiet der Geographie einnimmt.²⁹

Auch die 1903 begonnene, viel Zeit beanspruchende bibliographische Arbeit zur Erfassung der landeskundlichen Literatur des Deutschen Reiches setzte SCHLÜTER nach seiner Berufung bis 1926 fort. Das Ergebnis seiner Recherchen waren ca. 2900 inhaltlich kommentierte Literaturtitel. Sie erschienen in vier Bänden des *Geographischen Jahrbuchs*. Nachdem er 1911 zum Mitglied der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland und zu deren Obmann für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen gewählt worden war, übernahm er bald darauf noch die Leitung der laufend fortgeschriebenen multidisziplinären landeskundlichen Bibliographie für diese Region. Sie erschien in den Mitteilungen des halleschen Erdkundevereins, deren Herausgeber SCHLÜTER als Vereinsvorsitzender ab 1914 war. Er selbst beteiligte sich mit über 300 kommentierten geographischen Titeln bis 1938 als Mitautor an den landeskundlichen Literaturberichten. Mit eigenen Aufsätzen leistete er auch einen Beitrag zur Landeskunde Mitteldeutschlands und des Rheingebietes. Obwohl die physische Geographie in SCHLÜTERS Vorlesungen, Seminaren und ebenso in den Examens- und Doktorprüfungen an erster Stelle stand, hat er nur eine bedeutende Arbeit auf diesem Gebiet geschrieben. Dafür wählte er die Geomorphologie, damals die „Königsdisziplin“ der Geographie, aus. Durch das Literaturstudium für seine geomorphologischen Vorlesungen angeregt, sich wohl auch seiner Exkursionen während der internationalen Geologenkongresse an die Küsten der Bretagne (1900) und Dalmatiens (1903) erinnernd, veröffentlichte er 1924 den Aufsatz „Ein Beitrag zur Klassifikation der Küstentypen“ in der renommierten Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Die Studie, die ein noch wenig bearbeitetes Thema aufgriff, wurde von den Fachleuten positiv aufgenommen. SCHLÜTERS Klassifikationssystem fand Aufnahme in den deutschsprachigen geomorphologischen Lehrbüchern.

Die längste Zeit widmete sich SCHLÜTER seinem Hauptforschungsgebiet, der Altlandschaftsforschung. Sie bildet den Kernbereich der von ihm und Robert GRADMANN³⁰ begründeten historisch-genetischen Kulturlandschaftsforschung. Beide ließen sich von dem Grundsatz leiten, dass der aktuelle Zustand einer Kulturlandschaft das Ergebnis ihrer

29 SCHLÜTERS Gedanken zur Theorie und Methodik der Geographie standen im Gegensatz zu denen des als „Papst“ in der deutschen Geographie geltenden Heidelberger Ordinarius Alfred HETTNER (1859–1941). Die Differenzen traten zum ersten Mal im Jahr 1905 zutage, als SCHLÜTER den Versuch unternahm, eine neue Zeitschrift mit dem Titel *Archiv für die Geographie des Menschen* zu gründen. Das Projekt scheiterte, u. a. am Widerstand HETTNERs. In den folgenden Jahrzehnten richtete dieser immer wieder scharfe Angriffe gegen SCHLÜTERS Theoriegebäude, wobei es vorkam, dass er die Regeln eines sachlich geführten wissenschaftlichen Diskurses missachtete. Durch unzutreffende Behauptungen, die auch vor persönlich verletzenden Äußerungen nicht Halt machten, versuchte er, die Anschauungen seines Kontrahenten als wissenschaftlich unhaltbar darzustellen. SCHLÜTER, dem ein solcher Umgangsstil unter Kollegen fremd war, hat die unfairen Attacken HETTNERs nie mit gleicher Münze heimgezahlt. Der Wissenschaftshistoriker Hanno BECK bemerkte dazu in seinem Werk *Große Geographen. Pioniere – Außenseiter – Gelehrte* (1982, S. 226): „Der besonders redliche Schlüter hat selbst die ungerechtfertigten Ausfälle Hettners, die ihm merkwürdigerweise praktisch intellektuelle Unredlichkeit unterstellten, unerwidert gelassen.“ In Bezug auf die damaligen Theorien zur Geographie hält BECK SCHLÜTER „konzeptuell für den bedeutendsten Geographen seiner Zeit“ (ebenda).

30 Robert GRADMANN (1865–1950): Professor der Geographie in Tübingen (1914–1919) und Erlangen (1919–1934); Siedlungs- und Pflanzengeograph („Steppenheitetheorie“) und Landeskundler (Süddeutschland); Leopoldina-Mitglied (1925).

historischen Entwicklung ist, die man kennen muss, um ihn erklären zu können. Dazu ist es notwendig, in die Vergangenheit der Kulturlandschaft zurückzugehen, wobei die Wahl des Zeitschnitts vom Ziel abhängt, das hauptsächlich in der Erkundung der Siedlungsräume besteht. Erste Ansätze finden sich bei SCHLÜTER in seinem Werk von 1903 über die Siedlungen Nordost-Thüringens. In Halle arbeitete er ab 1911 drei Jahrzehnte lang an einer Karte der frühgeschichtlichen Siedlungsflächen Mitteleuropas. Die Ausgangslage schilderte er 1912 in seinem Aufsatz „Zur Geschichte der deutschen Landschaft“ in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Hierin beschrieb er den Forschungsstand, die Zielstellung und Methoden seines Vorhabens und fügte eine erste Kartenskizze der Besiedlungsflächen in Deutschland um 500 n. Chr. bei. Sie ist die Urkarte aller seiner später erschienenen Karten zu diesem Thema. SCHLÜTER wollte ein möglichst frühes Stadium der mitteleuropäischen Kulturlandschaftsentwicklung rekonstruieren und kartographisch darstellen. Eine dafür ausreichende Materialbasis lag erst für die Zeit des ausgehenden Altertums und frühen Mittelalters vor. Er nannte diese Periode „frühgeschichtliche Zeit“. Sie umfasst die Jahrhunderte vom Ende der Römerherrschaft (nördlich der Alpen) bis zum Beginn der mittelalterlichen Rodungen. Für die kartographische Rekonstruktion der Altlandschaft dieser Zeit wertete er die Forschungsergebnisse einer Reihe kultur- und naturwissenschaftlicher Fachgebiete aus, von denen Archäologie, Ortsnamenkunde, Vor- und Frühgeschichte, Siedlungsgeschichte, Bodenkunde und Geologie, Vegetationskunde und Klimageschichte die wichtigsten waren. Als naturwissenschaftlich fundierte landschaftsgenetische Basis diente ihm die damals weithin anerkannte Steppenheide-theorie GRADMANNs. Das darzustellende Gebiet umfasste außer der Gesamtfläche des Deutschen Reichs (in den Grenzen des Kaiserreichs von 1871) auch die Nachbarräume der angrenzenden Staaten. SCHLÜTERS Mitteleuropa-Karte erstreckt sich von den linksrheinischen Gebieten bis nach Litauen und von der Nord- und Ostseeküste bis zu den Alpen und Karpaten. Die wichtigsten Materialquellen waren Karten, deren Auswertung den Hauptteil seiner Arbeit bildete. SCHLÜTER verwendete vor allem archäologische Fundkarten, Wüstungs-, Boden-, Vegetations- und topographische Karten. Letztere lieferten Informationen über Ortsnamen und Siedlungsformen (von denen Rückschlüsse auf das Alter der Siedlungen gezogen wurden), die Hydrographie und Orographie sowie die Waldverbreitung. Karten aus zurückliegenden Jahrhunderten gaben ihm Auskunft über die historischen Wandlungen der Wald-Offenland-Verteilung und der Siedlungsräume. Außerdem nutzte er neue geowissenschaftliche Erkenntnisse, sammelte relevante historische Quellen und zog die Literatur der genannten Fachdisziplinen (z.B. über die Altersschichtung der Ortsnamen) heran. Die Ergebnisse seiner Recherchen trug er in mittelmaßstäbige topographische Arbeitskarten ein. Von dort übertrug er sie in generalisierter Form in die kleinmaßstäbige Mitteleuropa-Karte (1 : 1,5 Mill.). Dabei ging er Region für Region vor. Dieses aufwendige Verfahren verlangte vom Bearbeiter ein hohes Maß an Akribie und Geduld. Die von ihm angewandte kombinierende Methode war ein klassisches Beispiel für die „geographische Zusammenschau“ kultureller und natürlicher Raumfaktoren. Der Materiallage für diese frühe Zeit entsprechend wählte SCHLÜTER nur wenige Flächenklassen für die Darstellung der frühgeschichtlichen Altlandschaft aus. Neben der Hauptkategorie, den Siedlungsräumen, unterschied er Wälder (in drei Zeitstufen), Heiden, Sumpfgelände, Seemarschen sowie die Gipfelregionen der Hochgebirge. Seine hauptsächlich auf empirischen Daten beruhende Analyse unterbaute SCHLÜTER mit einer Theorie der Kulturlandschaftsgenese, für die er einen Begriffsapparat schuf. Als zentralen Terminus führte er den der Altland-

schaft in die historische Geographie ein. Außerdem definierte er die Begriffe Kultur-, Natur- und Urlandschaft neu. Zwischen 1912 und 1938 verfasste SCHLÜTER 15 Arbeiten über seine Kulturlandschaftsforschung. Er gab sieben Teilkarten zum Druck, in denen die Altlandschaft Altpreußens (1921), der Rheinlande (1926), Elsass-Lothringens (1931), der Sudetenländer (1932), Mitteldeutschlands (1932, 1935) und der Pfalz (1935) dargestellt sind. Die Gesamtkarte vollendete er 1940. Anfang 1943 lag sie in gedruckter Form vor. Ihre Herausgabe sollte erst nach dem Krieg erfolgen. In den Kriegswirren wurde die Auflage jedoch Anfang 1945 bis auf wenige Exemplare vernichtet. Zum Glück blieben die Druckträger erhalten, so dass ein Neudruck 1950 möglich wurde. Dieser Umstand führte dazu, dass SCHLÜTER seine historisch-geographischen Forschungen, die ihn sechs Jahrzehnte beschäftigten, erst in den 1950er Jahren abschließen konnte. Mit seinen Untersuchungen der frühgeschichtlichen Altlandschaft Mitteleuropas erschloss er ein neues Forschungsfeld. Die genetische Kulturlandschaftsforschung entwickelte sich zu einem wichtigen Arbeitsgebiet in der deutschen Siedlungsgeographie und historischen Geographie.

Eine weitere herausragende wissenschaftliche Leistung SCHLÜTERS ist der von ihm konzipierte und herausgegebene *Mitteldeutsche Heimatatlas*³¹, an dem er ca. 15 Jahre lang parallel zu seiner Siedlungskarte Mitteleuropas arbeitete. Es trifft gewiss zu, wenn man den Atlas als die Quintessenz seines Wirkens in der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt bezeichnet, deren Mitglied er seit 1911 war. Ein solches Kartenwerk lag auch im Interesse der Kommission. Mehrere Anstöße führten dazu, dass sich SCHLÜTER daranmachte, das Konzept für einen thematischen Regionalatlas Mitteldeutschlands auszuarbeiten. 1926 erschien mit dem *Geschichtlichen Handatlas der Rheinprovinz* (zu dem SCHLÜTER eine Karte der frühgeschichtlichen Waldbedeckung der Rheinlande beigesteuert hatte) der erste moderne deutsche historische Regionalatlas. Er bot SCHLÜTER eine gute Vorlage für sein Projekt. In der gleichen Zeit begann er sich intensiv mit Mitteldeutschland als geographischem Raum zu beschäftigen. 1927 schrieb er dazu seinen ersten Aufsatz in einer vom Landeshauptmann der Provinz Sachsen herausgegebenen Denkschrift zur Bildung eines einheitlichen mitteldeutschen Verwaltungsgebietes. Veranlassung zur weiteren Arbeit an diesem Thema gab ihm der bevorstehende Deutsche Geographentag in Magdeburg. Für diesen im Mai 1929 stattfindenden Kongress wurde eine Festschrift mit Beiträgen zur Landeskunde Mitteldeutschlands vorbereitet, an der SCHLÜTER als Mitherausgeber und als Autor beteiligt war. Inspiriert durch diese Geschehnisse schlug er der Historischen Kommission die Herausgabe eines Regionalatlases für Mitteldeutschland vor.³² Er fand dafür allgemeine Zustimmung. Im Januar 1929 berichtete er der Kommission zum ersten Mal über seine Vorstellungen zu der tragenden Idee, den Zielen und dem Inhalt des Atlases. Er wurde daraufhin mit der Leitung eines Ausschusses zur Vorbereitung des nun als „Heimatatlas“ bezeichneten Kartenwerkes betraut. Als diese im Oktober 1932 abgeschlossen war, beauftragte ihn die Kommission mit der Herausgabe des Atlaswerkes. Sie traf damit eine glückliche Wahl, war doch SCHLÜTER für eine solche Aufgabe bestens geeignet. Er war ein exzellenter Kenner nicht nur der Geographie, sondern auch der Geschichte Mitteldeutschlands und er besaß dazu noch die erforderlichen karto-

31 SCHÖNFELDER 2008.

32 Die folgenden Daten stammen aus: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission (ab 1935 der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle) für die Provinz Sachsen und für Anhalt, Bd. 5 (1929) – 17 (1941–1943), Magdeburg.

graphischen Kenntnisse und Erfahrungen. Als Anfang 1935 – „den Zeitverhältnissen entsprechend“ – die Historische Kommission in die Landesgeschichtliche Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt umgewandelt wurde, blieb SCHLÜTERS Herausgeberfunktion unangetastet, obwohl er (wie auch über 20 andere bisherige Mitglieder) nicht mehr dem neuen Gremium angehörte. Im Atlas wird allerdings nicht er, sondern die Landesgeschichtliche Forschungsstelle als Herausgeber genannt.

In der Historischen Kommission hatte man zunächst an einen reinen Geschichtsatlas gedacht. Der einzige Geograph in dieser Expertenrunde war SCHLÜTER. Es gelang ihm, seine Historiker-Kollegen zu überzeugen, dass der Atlas durch eine gezielte Ausweitung des Themenspektrums an Aussagekraft und Attraktivität gewinnen würde. Trotzdem blieb auch in seinem Konzept der geschichtliche Aspekt als dominierendes Prinzip erhalten. Aufgabe des Atlases sollte es sein, den Nutzer über die Geschichte, Kultur und Natur Mitteldeutschlands in den Grundzügen zu informieren. SCHLÜTER beschränkte sich bei der Wahl der Themen auf das Notwendigste. Es waren 45 Kartenblätter geplant, die er den Themengruppen Landesnatur (5), Vor- und Frühgeschichte (7), Territorialgeschichte (9), Siedlungen (13), Wirtschaft und Verkehr (7) sowie Bevölkerung und Volkstum (4) zuordnete. Außer dem Herausgeber beteiligten sich 35 Wissenschaftler, darunter 18 Historiker und 12 Geographen (von ihnen waren sieben Schüler SCHLÜTERS), an der Erstellung der Karten. SCHLÜTER bezog hierbei auch die Mitarbeiter des Geographischen Seminars in die Arbeit am Atlas ein. Sein eigener Beitrag als Autor war die Karte der frühgeschichtlichen Wohnflächen. Zwischen 1935 und 1942 erschienen in acht Lieferungen 32 Kartenblätter mit 128 Einzelkarten. Der Zweite Weltkrieg verhinderte aufgrund des Kriegseinsatzes vieler Mitarbeiter und wegen fehlender Druckkapazitäten die Herausgabe der weiteren geplanten Blätter. Alle in den Nachkriegsjahren unternommenen Versuche SCHLÜTERS, die noch fehlenden Karten drucken zu lassen, scheiterten. Der Atlas blieb unvollendet.

Zwei oft vergessene Seiten Schlüterschen wissenschaftlichen Wirkens verdienen noch Erwähnung. SCHLÜTER war aufgrund seiner landeskundlichen Forschungen zu der Überzeugung gelangt, dass die Geographie einen Beitrag zur räumlichen Planung leisten könne und dass deshalb eine Kooperation zwischen Landeskundlern und Landesplanern notwendig sei. Er gehörte zu den ersten Hochschulgeographen in Deutschland, die eine Verbindung zur noch jungen staatlichen Raumplanung aufnahmen und mit ihr zusammenarbeiteten. 1932 erschien eine von ihm erarbeitete Karte mit dem Titel „Die Waldverbreitung in Gegenwart und Vergangenheit“ (Maßstab 1 : 1 Mill.) in dem von der Landesplanungsstelle der Provinz Sachsen herausgegebenen Kartenband des Planungswerkes *Landesplanung im engeren mitteleuropäischen Industriebezirk*, welches bis heute aufgrund seiner hohen Qualität als ein Musterbeispiel raumplanerischen Schaffens gilt. Die bei der Zusammenarbeit mit der Planungspraxis gewonnenen Erfahrungen waren mit entscheidend, dass SCHLÜTER 1948/49 sein Konzept eines Studienganges für Diplomgeographen entwarf und es erfolgreich durchsetzte. Er sah in der Raumplanung ein wichtiges Arbeitsfeld für den Berufsgeographen. SCHLÜTERS zweite Leistung betrifft die Institutionalisierung der landeskundlichen Forschung in Deutschland, an der er als einer der maßgebenden Vordenker beteiligt war. Am 1. 4. 1941 wurde die Abteilung für Landeskunde beim Reichsamt für Landesaufnahme als erste landeskundliche Forschungseinrichtung in Deutschland gegründet. Ihre Entstehung basierte auf einem Plan SCHLÜTERS, den er ein Vierteljahrhundert zuvor entwickelt hatte. Bereits 1917 und 1919 hatte er der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland ein Konzept zur Gründung einer zentralen Einrichtung für die Förderung der landeskund-

lichen Forschung vorgelegt. Durch eine ihrer Funktion gemäße Ausstattung mit Literatur, Karten, Geldmitteln und Personal sollte diese „Anstalt“ zur Anlaufstelle für die in der deutschen Landeskunde forschenden Wissenschaftler werden. SCHLÜTERS Ideen waren seitdem ein wichtiger Motor beim Bemühen der Geographen um die Errichtung einer solchen Institution. Wie ihr erster Leiter Emil MEYNEN rückschauend schreibt, bildeten sie die „maßgebliche Leitlinie“ beim Aufbau der Anstalt, die in der Nachkriegszeit im Westen Deutschlands als Institut (später Bundesanstalt) für Landeskunde weitergeführt und ausgebaut wurde.³³

Als Mitglied der Professorenschaft war SCHLÜTER über seine Tätigkeit am Geographischen Seminar hinaus verpflichtet, Aufgaben, die im Interesse der gesamten Universität lagen, zu übernehmen. Dafür wurde er mehrmals in ein Wahlamt berufen. Von 1918 bis 1922 war er Mitglied der für die Finanzkontrolle der Universität zuständigen Quästur-Kommission.³⁴ Sehr viel länger gehörte er einer unter der Leitung des Rektors stehenden Universitätskommission an. Von 1920 bis 1922 war er zunächst Mitglied, dann bis zum Ende des Wintersemesters 1936/37 Geschäftsführer der Kommission für die Ausgestaltung der Auslandsstudien. Sie widmete sich der Förderung der Auslandsstudien an der Universität und der Verbreitung wissenschaftlicher Auslandskenntnisse in der Studentenschaft und der Bevölkerung.³⁵ Für das Rektoratsjahr 1921/22 wurde SCHLÜTER von seinen Fakultätskollegen zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt.³⁶ Ein Jahr später, am 31. 7. 1923, erfolgte die Gründung der Naturwissenschaftlichen Fakultät, die aus der Philosophischen Fakultät hervorging und der dann auch die Geographie angehörte.³⁷ Als Vertreter der neuen Fakultät wählte das Generalkonzil SCHLÜTER für das Rektoratsjahr 1925/26 zum Senator.³⁸ Noch in anderer Hinsicht stellte er sich in den Dienst der Universität. SCHLÜTER gehörte zu einem Kreis von Hochschullehrern aus allen Fakultäten, die sich als Referenten an den ab 1920 mit großer Regelmäßigkeit stattfindenden sogenannten Sammelvorlesungen beteiligten. Sie dienten vornehmlich zur Förderung der Allgemeinbildung der Zuhörer. Adressaten dieser öffentlichen multidisziplinären Vorlesungsreihen waren die Studenten und darüber hinaus die halleschen Bürger. Zu einem Generalthema hielten Professoren und Privatdozenten verschiedener Fakultäten Vorträge aus der Sicht ihrer Fächer. Jeder Vortragszyklus ging über ein Semester. Wählte man ein Land, einen anderen Erdrum oder ein Thema, welches auch einen geographischen Aspekt enthielt, zum Gegenstand einer Vorlesungsreihe, war SCHLÜTER als Vortragender gefragt. Er gab dann einen geographischen Überblick über die jeweilige Region oder stellte die geographischen Gesichtspunkte zu dem Thema vor. Von 1920 bis 1936 sprach SCHLÜTER achtmal. Er hielt Vorlesungen über Russland, Österreich, das Rheingebiet, den Mittelmeerraum, das Britische Weltreich, Mitteldeutschland und über das Thema „Mensch und Erde“. Als im Wintersemester 1923/24 das Generalthema „Deutschtum im Ausland“ hieß, beteiligte sich SCHLÜTER nicht daran. Gleiches gilt auch für das Wintersemester 1933/34, als „Der Krieg als Kulturerscheinung“ Gegenstand einer Sammelvorlesung war. Für einen Vortrag über das von den Nazis protegierte Fach „Wehrgeographie“ stand weder SCHLÜTER noch ein anderer Geograph zur Verfügung.

33 MEYNEN 1966.

34 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 1005 und 1006.

35 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 1637 und Personal- und Vorlesungsverzeichnisse 1920–1937.

36 Universitätsarchiv Halle: Rep. 21 III, Nr. 262.

37 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 927.

38 Universitätsarchiv Halle: Vorlesungs- und Personalverzeichnisse Wintersemester 1925/26 und Sommersemester 1926.

SCHLÜTERS letzte fünf Amtsjahre vor der Emeritierung fielen in die Zeit des Nationalsozialismus. Von Anfang an ging er zu den neuen Machthabern auf Distanz. Die schon bald nach der Machtübernahme sich im Lehrkörper der Universität ausbreitende pro-nationalsozialistische Stimmung ließ ihn unbeeindruckt. Er hielt an seinem Lehrprogramm fest und dachte gar nicht daran, Vorlesungen oder Seminare mit Inhalten nationalsozialistischer Provenienz zu halten.³⁹ Auch unter seinen Publikationen aus dieser Zeit findet sich keine, die einen solchen Verdacht aufkommen ließe. Mit dieser Haltung gehörte er bei seinen deutschen Fachkollegen zu einer im Laufe der Jahre schwindenden Minderheit. In der Naturwissenschaftlichen Fakultät, der zwischen 1933 und 1945 32 Ordinarien angehörten, war er einer von 14, die nicht der NSDAP angehörten.⁴⁰ Von der Partei gelenkte Institutionen der Universität unternahmen mehrere Anläufe, Einfluss auf Stellenbesetzungen am Geographischen Seminar zu nehmen. Diese Einmischungen in Personalangelegenheiten machten SCHLÜTER schwer zu schaffen. Sein Gesundheitszustand, der infolge einer 1930 entdeckten Herzerkrankung nicht mehr der beste war, verschlechterte sich zeitweise in bedenklichem Maße. Die zunehmenden Interventionen der NSDAP wie andererseits auch SCHLÜTERS Haltung veranschaulichen die folgenden Vorgänge.

Im März 1933 kam der an den Franckeschen Stiftungen unterrichtende Studienassessor und promovierte Historiker Horand Horsa SCHACHT⁴¹ mit dem Angebot zu SCHLÜTER, dass er gern Lehrveranstaltungen über Auslandsdeutschtum und Grenzlandkunde am Geographischen Seminar – auch unter Verzicht auf ein Honorar – abhalten würde.⁴² SCHACHT war NSDAP-Mitglied und gehörte zu den Spitzenfunktionären des Vereins für das Deutschtum im Ausland. SCHLÜTER, der an dieser Thematik selbst nicht interessiert war und auch nie darüber gelesen oder geschrieben hatte, konnte SCHACHTS Offerte nicht ablehnen. Es war ihm wohl bewusst, dass dieser hochpolitische Stoff bei den Nazis hoch im Kurs stand. Am 14. 4. 1933 teilte SCHLÜTER dem Kurator der Universität mit, dass SCHACHT im Sommersemester 1933 als Volontärassistent zweistündige Übungen zur geographischen Verbreitung des Grenz- und Auslandsdeutschtums ohne Vergütungsanspruch abhalten würde. Zum ersten Mal in SCHLÜTERS Amtszeit lehrte nun jemand am Seminar, der von außen dazugekommen war und den er nicht selbst ausgewählt hatte. Auch im Wintersemester 1933/34 hielt SCHACHT eine Vorlesung und eine Übung ab. Als die Einrichtung eines hauptamtlichen Lektorats für Grenz- und auslandsdeutsche Fragen an der Universität, für dessen Besetzung SCHACHT vorgesehen war, verschoben wurde, sah dieser seine akademischen Karrierepläne gefährdet. Da schien sich ihm eine andere Chance zu bieten. Er hatte erfahren, dass SIEDENTOP zum Sommersemester 1934 einen besoldeten Lehrauftrag erhält und dass die von ihm besetzte Assistentenstelle dadurch frei würde. Daraufhin meldete er seinen Anspruch auf die Stelle bei SCHLÜTER an. Dieser lehnte die Forderung mit der Begründung ab, dass er für deren Wiederbesetzung seine wissenschaftliche Hilfskraft Hans BOHNSTEDT vorgesehen habe. Daraufhin wandte sich SCHACHT an den Kurator, der ihm seine Unterstützung zusagte. Er forderte SCHLÜTER am 31. 1. 1934 auf, die Assistentenstelle an SCHACHT zu ver-

39 Geographische Lehrveranstaltungen nationalsozialistischer Prägung wurden in beachtlicher Anzahl an den deutschen Universitäten und Hochschulen gehalten. Es waren solche über Geopolitik, politische Geographie, Grenzlandkunde und Auslandsdeutschtum, Wehrgeographie und Rassenkunde.

40 SCHLÜTER war von 1918 bis zur erzwungenen Selbstauflösung am 27. 6. 1933 Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP).

41 Siehe Anhang Nr. 4.

42 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 1190 und 1638.

geben. Dies lehnte SCHLÜTER entschieden ab. Hätte er nachgegeben, wäre zum ersten Mal ein Historiker auf eine geographische Assistentenstelle gerückt. Wie von ihm vorgesehen, erhielt BOHNSTEDT zum 1. 4. 1934 diese Stelle. Um SCHACHT kümmerte sich der Wissenschaftsminister persönlich. Er verschaffte ihm einen Lehrauftrag an der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund, woraufhin dieser Ende April 1934 Halle verließ.

Im Dezember 1936 zettelten die Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes der Universität (NSDStB) einen Streit um die bevorstehende Einstellung Oskar AUGUSTS als wissenschaftliche Hilfskraft am Geographischen Seminar an. Da die Frist für den bisherigen Stelleninhaber im darauffolgenden Frühjahr ablief, musste die Hilfsassistentenstelle zum Sommersemester 1937 neu besetzt werden. SCHLÜTER hatte dafür Oskar AUGUST ausgewählt. Im Spätherbst 1936 leitete er die für diesen Personalwechsel notwendigen Schritte beim Kurator der Universität ein. Daraufhin ging der NSDStB gegen SCHLÜTERS Entscheidung vor. Statt das Gespräch mit dem Seminardirektor zu suchen, wandten sich die Studentenfürher am 8.12. mit einem Brief an den Rektor. Als Grund für ihren Protest gaben sie an, dass gegen AUGUST ein Disziplinarverfahren wegen unkameradschaftlichen Verhaltens während eines im Sommer stattgefundenen Reichsleistungskampfes laufen würde. Der Schlusssatz lautet: „Der cand. geogr. August wird von den Kameraden des NSDStB abgelehnt.“⁴³ Am 18.12. teilte der Rektor SCHLÜTER den studentischen Einspruch mit. SCHLÜTER, der von alledem bisher nichts gewusst hatte, fand in seinem an den Rektor gerichteten Antwortschreiben vom 21. 12. deutliche Worte. Er wies zunächst darauf hin, dass wissenschaftliche Hilfskräfte nur vom Seminardirektor im Einvernehmen mit dem dafür zuständigen Kurator der Universität eingestellt werden und fuhr fort: „Ich muss es deshalb ablehnen, mir von der Studentenschaft bzw. dem NSDStB in dieser Sache Vorschriften machen zu lassen, zumal Herr August gar nicht mehr immatrikuliert ist. Sachlich ist der Einspruch unbegründet. August ist ein tüchtiger junger Geograph von ernstem Streben und mit untadeligem Charakter. Er genießt das volle Vertrauen der Geographie-Studierenden. Wenn die Studentenschaft den Einspruch nicht fallen läßt, muss ich darauf bestehen, daß die Sache dem Herrn Minister zur Entscheidung vorgelegt wird.“⁴⁴ Das Schreiben zeigte Wirkung. Der Rektor piffte den NSDStB zurück. Dieser erklärte in einem Brief vom 17. 2. 1937, dass sein Schreiben vom 8. 12. 1936 „als gegenstandslos“ zu betrachten sei. Der Kurator stellte AUGUST zum 1. 4. 1937 als wissenschaftliche Hilfskraft ein. Wie sehr SCHLÜTER dieser Vorfall verletzt hat, belegt eine spätere Äußerung von ihm. Er hatte sich ernsthaft mit dem Gedanken getragen, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen.

Die massivste Einmischung des NSDAP-Apparates erfolgte bei der Suche und Bestimmung des Nachfolgers für SCHLÜTER. Dessen 65. Geburtstag fiel in das Wintersemester 1937/38. Zum Semesterende sollte er in den Ruhestand gehen. Anfang Dezember 1937 wandte sich der Kurator an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät⁴⁵ mit der Aufforderung, bis Mitte Februar 1938 dem Wissenschaftsminister „Ersatzvorschläge in der üblichen Dreizahl“ zu unterbreiten. Es wurde eine aus fünf Ordinarien bestehende Kommission gebildet, zu der auch SCHLÜTER gehörte. Er war natürlich sehr daran interessiert, dass

43 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 954.

44 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 954.

45 Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät war vom Sommersemester 1937 bis zum Wintersemester 1944/45 Heinrich JUNG (1876–1953), 1920–1948 ordentlicher Professor der Mathematik; Leopoldina-Mitglied (1920).

„sein“ Lehrstuhl, auf dem er 27 Jahre gewirkt hatte, von einem ausgewiesenen Forscher und Universitätslehrer übernommen wird. Dass darüber unter den Kommissionsmitgliedern wie auch in der gesamten Fakultät Konsens bestand, zeigt sich am Ergebnis. Am 14. 2. 1938 übergab der Dekan die Vorschlagsliste mit den Gutachten über die Kandidaten an den Rektor, den Senat und den Kurator. Sie enthielt vier Namen. An erster Stelle stand der ordentliche Professor Fritz KLUTE (Gießen)⁴⁶, an zweiter der ordentliche Professor Hermann LAUTENSACH (Greifswald)⁴⁷, die dritte Stelle teilten sich der außerplanmäßige Professor Georg NIEMEIER (Münster)⁴⁸ und der Dozent Hermann WENZEL (Kiel)⁴⁹ mit gleichrangiger Wertung. Mit dem 52-jährigen KLUTE und dem 51-jährigen LAUTENSACH hatte die Fakultät zwei damals führende deutsche Geographen auf die Spitzenplätze gesetzt. Am Ende seines Schreibens bemerkte der Dekan zu dieser Wahl: „Bei ihren Vorschlägen hat sich die Fakultät von dem Gedanken leiten lassen, dass nicht nur die Tradition des ältesten preussischen Ordinariates für Geographie und die Rücksicht auf eines der größten und besteingerichteten geographischen Seminare, sondern vor allem auch die Bedeutung der Geographie für die großen Aufgaben der Planung im mitteldeutschen Raum die Vertretung dieses Faches durch eine besonders bewährte Kraft verlangt. Sie hat deshalb geglaubt, an erster und zweiter Stelle angeordnete Ordinarien nennen zu sollen, die bisher noch nicht den ihrer Bedeutung entsprechenden Wirkungskreis gefunden haben.“⁵⁰ Bei diesen Sätzen hatte SCHLÜTER die Feder geführt.

Acht Tage nach Bekanntwerden der Fakultätsliste legte die Dozentenschaft der Universität, an deren Spitze mit Wilhelm WAGNER⁵¹ ein strammer Nationalsozialist stand, ein Sondervotum mit eigener Vorschlagsliste vor, auf der die beiden Ordinarien fehlten. Sie enthielt die Namen dreier jüngerer Geographen in der Reihenfolge Georg NIEMEIER – Adolf WELTE – Hermann WENZEL. Der neue, an die zweite Stelle gesetzte Kandidat Adolf WELTE⁵²

46 Fritz KLUTE (1885–1952): 1914–1920 Privatdozent in Göttingen, 1920–1921 außerordentlicher Professor in Kiel, 1921–1945 ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts in Gießen, 1947–1952 desgl. in Mainz; Geomorphologe, Länderkundler, Herausgeber des *Handbuchs der geographischen Wissenschaft* (13 Bde., 1930–1940); Leopoldina-Mitglied (1939).

47 Hermann LAUTENSACH (1886–1971): 1928–1932 Privatdozent in Gießen, 1932–1934 außerplanmäßiger Professor daselbst, 1934–1935 außerordentlicher Professor in Braunschweig, 1935–1946 ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts in Greifswald, 1947–1954 desgl. in Stuttgart; Länderkundler, Geographie-Methodiker; Leopoldina-Mitglied (1939).

48 Georg NIEMEIER (1903–1984): 1931–1937 Privatdozent bzw. Dozent in Münster, 1937–1939 außerplanmäßiger Professor daselbst, 1939–1940 desgl. am Deutschen Herder-Institut in Riga, 1940 Lehrstuhlvertreter in Göttingen, 1941–1945 ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts in Straßburg, 1956–1966 desgl. in Braunschweig; Siedlungsgeograph und Kulturlandschaftsforscher.

49 Hermann WENZEL (1900–1944): 1932–1939 Privatdozent bzw. Dozent in Kiel, 1939–1944 außerplanmäßiger Professor daselbst; Länderkundler, historischer Geograph.

50 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 2964.

51 Wilhelm WAGNER (1899–?): Mediziner, 1926 Assistenzarzt, 1936 Oberarzt, 1937 stellvertretender Direktor, 1939–1945 ordentlicher Professor und Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Halle; NSDAP-Mitglied seit 1933, ab 1934 Leiter der Dozentenschaft, später auch des NSD-Dozentenbundes der Universität und Gaudozentenführer, 1934–1944 Senatsmitglied, ab 1. 1. 1945 letzter Rektor der Universität Halle-Wittenberg in der Hitlerzeit.

52 Adolf WELTE (1901–1943): 1920–1925 Studium der Geographie, Geschichte, Germanistik, Anglistik, Geologie und Botanik in Würzburg, Berlin und Königsberg; 1925 Promotion, 1929 Habilitation für Geographie bei Karl SAPPER in Würzburg; 1929 Privatdozent, 1935 nichtbeamteter außerordentlicher Professor (mit Lehrauftrag für Wehrwissenschaften) in Würzburg, 1935/36 Lehrstuhlvertretung ebenda; 1937–1938 Forschungsreise in die Dominikanische Republik auf Einladung des Deutsch-Dominikanischen Tropenforschungsinstituts in Ciudad Trujillo; Arbeitsgebiete: Landeskunde Mainfrankens, Geomorphologie, Siedlungsgeographie, Geopolitik.

war zu dieser Zeit nichtbeamteter außerordentlicher Professor in Würzburg. Zur Begründung dieses sonst unüblichen Vorgehens führte WAGNER aus: „Es ist die Aufgabe der Dozentenschaft, mit aller Kraft darauf zu dringen, daß bei Neubesetzungen von Ordinariaten solche Männer ausgewählt und dem Herrn Minister vorgeschlagen werden, die – wissenschaftliche Eignung vorausgesetzt – weltanschaulich voll und ganz zum Nationalsozialismus stehen. Lauheit und Wankelmut sind hier nicht am Platze. [...] Die über die Herren Klute und Lautensach eingeholten Auskünfte ergeben das Bild zurückhaltender Männer, die abwartend der politischen Entwicklung gegenüber stehen, und die sich niemals als Aktivisten gefühlt und betätigt haben [...] Maßgebend ist, daß ein Dozent den Nationalsozialismus in sich aufgenommen hat und von innen heraus bejaht. Das aber scheint bei Klute und Lautensach nicht der Fall zu sein, und aus diesem Grunde mußte der Vertreter der Dozentenschaft der von der naturwissenschaftlichen Fakultät aufgestellten Liste seine Zustimmung versagen.“⁵³ Das war unmissverständlich! Das Sondervotum war eine offene, ideologisch motivierte Kampfansage an SCHLÜTER und die Fakultät.

Einen Tag nach Empfang des Sondervotums sandte Rektor WEIGELT beide Kandidatenlisten an den Wissenschaftsminister. Der von der Dozentenschaft stammenden Liste fügte er die Bemerkung „Ich bevorzuge in dieser Liste Welte“⁵⁴ hinzu. Bald darauf hatte man sich in Berlin für WELTE entschieden. Er sollte zunächst – ohne Änderung seines Status – eine Art Probesemester in Halle absolvieren. Am 11. 3. beauftragte ihn der Minister, im Sommersemester 1938 die Lehrstuhlvertretung in Halle zu übernehmen. Man hatte aber übersehen, dass sich WELTE zu dieser Zeit noch auf einer Forschungsreise in Santo Domingo befand. Wenig später wurde der Auftrag zurückgenommen. Das Ministerium hielt aber weiterhin an WELTE fest und traf alle Vorbereitungen für die Übernahme des halleschen Lehrstuhls durch ihn. Zunächst wollte man der Zustimmung der Universität sicher sein. Am 6. 4. erklärte Dekan JUNG auf eine Anfrage aus Berlin, dass die Naturwissenschaftliche Fakultät gegen die Berufung WELTES nichts einzuwenden hätte. Ende Mai erklärte sich WELTE bereit, nach seiner Rückkehr den Lehrstuhl und die Seminarleitung in Halle zum Wintersemester 1938/39 zu übernehmen. Die Ernennung WELTES zum ordentlichen Professor und Direktor des Geographischen Seminars erfolgte durch den Wissenschaftsminister am 21. 9. 1938. WELTE kehrte Anfang Oktober aus der Karibik zurück und trat sein Amt am 25. 10. 1938 in Halle an. Der 37-jährige gebürtige Franke war ein Schüler des Würzburger Ordinarius Karl SAPPER. In Fachkreisen wurde er als talentierter Wissenschaftler der jüngeren Generation geschätzt. Zur Zeit seiner Berufung lagen 24 Arbeiten von ihm vor, in denen er sich hauptsächlich mit der Landeskunde seiner fränkischen Heimat sowie mit geomorphologischen Themen beschäftigt hatte. Wie in dem Sondervotum gefordert, entsprach er in politischer Hinsicht voll und ganz den Ansprüchen der Partei.⁵⁵

53 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 2964.

54 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 2964.

55 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 2964. Die entsprechende Stelle im Sondervotum der Dozentenschaft hat folgenden Wortlaut: „Welte ist seit dem 1. 5. 1933 Parteigenosse, seit dem 1. 10. 1933 Angehöriger der SA. Seine nationale Einstellung steht außer jedem Zweifel. Für die deutsche Sache hat er sich als Oberschlesienkämpfer (Angehöriger des ‚Freikorps Oberland‘) aktiv eingesetzt. Er ist Führer der Ortsgruppe Würzburg des VDA und seit 1934 Gruppenführer der Untergruppe Mainfranken im ‚Bund deutscher Osten‘. Es wird anerkannt, daß er sich in all seinen Arbeiten von nationalsozialistischen Gedanken und Grundsätzen leiten läßt.“ VDA: Verein für das Deutschtum im Ausland.

Schlüters Lehrstuhlvertretungen am Geographischen Seminar von 1938 bis 1951

Die Vorkriegs- und Kriegszeit (1938–1944)

Am 31. 3. 1938 hatte sich SCHLÜTER ordnungsgemäß beim Rektor abgemeldet. Da sich sein designierter Nachfolger noch im Ausland aufhielt, bat ihn der Minister Anfang April, den Lehrstuhl im Sommersemester 1938 zu vertreten. SCHLÜTER war dazu bereit. Damit begann die lange, sich über 13 Jahre hinziehende Zeit seiner Lehrstuhlvertretungen am Seminar. Eine Woche nach seiner Entpflichtung kehrte er in sein altes Amt zurück. Am 12. 4. begann er mit der Lehrtätigkeit. Er hielt eine vierstündige Vorlesung über die Alpenländer, leitete das Oberseminar und führte gemeinsam mit dem Assistenten BOHNSTEDT Übungen zur Geländeaufnahme durch. Insgesamt umfasste sein Lehrprogramm im Sommersemester 1938 zehn Wochenstunden. Nach Ende der Vorlesungszeit führte er die Seminargeschäfte noch bis zum Herbst fort. Am 25. 10. 1938 übergab SCHLÜTER seinem Nachfolger Adolf WELTE das Seminar und ging Ende des Monats zum zweiten Mal in den Ruhestand.

Nach drei Semestern Amtsführung wurde WELTE am 3. 1. 1940 zur Wehrmacht eingezogen. Bevor er Halle verließ, hatte er – nach vorheriger Rücksprache mit seinem Vorgänger – der Fakultäts- und der Universitätsleitung gegenüber den Wunsch geäußert, dass SCHLÜTER ihn in seiner Abwesenheit vertreten möge. Auf die diesbezügliche Anfrage des Rektors hin übernahm dieser wieder die Verantwortung am Seminar. Seine Vertretungszeit erstreckte sich diesmal auf fast ein Jahr. Der Lehrbetrieb war 1940 erstmals auf eine Trimestereinteilung des Kalenderjahres mit wesentlich kürzeren vorlesungsfreien Zwischenzeiten umgestellt worden. SCHLÜTER unterrichtete drei Trimester. Der Lehrumfang lag für ihn bei sechs bis zehn Wochenstunden. Dabei hielt er sich an sein bewährtes Ausbildungskonzept. Die vier Stunden umfassende Hauptvorlesung und das zweistündige Oberseminar fanden in allen drei Lehrabschnitten statt. Hinzu kam im ersten und dritten Trimester ein Unterseminar für Studienanfänger sowie im ersten ein Kolloquium für Fortgeschrittene. Damals waren ca. 30 bis 40 Studierende – allesamt Lehramtsanwärter – für Geographie eingeschrieben. SCHLÜTER standen zwei Mitarbeiter zur Seite. Assistent BOHNSTEDT war für die kartographische Ausbildung zuständig. Er teilte sich mit dem Hilfsassistenten AUGUST in die Exkursionsarbeit. Beide hatten außerdem Aufgaben in der Seminarverwaltung zu erledigen. Anfang September 1940 wurde AUGUST eingezogen. Mit fortschreitender Zeit fiel es SCHLÜTER immer schwerer, das Pensum seiner Lehrveranstaltungen zu erfüllen. Vor allem waren es die Vorlesungen, die ihn körperlich sehr anstregten. Im September 1940 wandte sich deshalb der Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät gemeinsam mit dem Rektor an das Wehrbezirkskommando in Halle⁵⁶. Sie gaben ihrer Befürchtung Ausdruck, dass der Fortbestand des Geographie-Studiums an der Universität aufgrund des Erschöpfungszustandes SCHLÜTERS gefährdet sei, wenn nicht WELTE spätestens zu Beginn des 1. Trimesters 1941 auf seinen Platz zurückkehren würde. WELTE hatte am Frankreichfeldzug teilgenommen und war in Nordfrankreich stationiert. Das Ersuchen um seine Entlassung aus dem Heeresdienst hatte Erfolg, es war aber mit einer Vorläufigkeitsklausel versehen. Am 15. 12. 1940 löste er seinen Lehrstuhlvertreter ab. SCHLÜTER wurde erneut von seinen Amtspflichten entbunden.

56 Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 1.

WELTES Rückstellung vom Militärdienst war nur von kurzer Dauer. Am 3. 11. 1941 wurde er erneut einberufen und an die Ostfront abkommandiert. Trotz aller Bedenken bezüglich seines schlechten Gesundheitszustandes fragten Rektor und Kurator wiederum bei SCHLÜTER an, ob er noch einmal WELTE vertreten würde. SCHLÜTER erklärte sich dazu bereit, „obwohl mir dieser Entschluß aus mancherlei Gründen recht schwer wird“.⁵⁷ Wenige Monate zuvor hatte die Familie zwei schwere Schicksalsschläge hinnehmen müssen. Die beiden jüngeren Söhne Dietrich und Fritz waren im Juli und September an der Ostfront gefallen. An diesem Verlust litten SCHLÜTER und seine Frau sehr. Hinzu kam, dass ihm seine Herzkrankheit zu schaffen machte. Darüber hinaus war der Tag mit unaufschiebbarer Arbeit ausgefüllt. SCHLÜTER musste sich um die Fertigstellung der noch fehlenden Kartenblätter des *Mitteldeutschen Heimatatlases* kümmern und er arbeitete außerdem an seinem siedlungsgeographischen Hauptwerk. Dennoch entschloss er sich erneut zur Übernahme der Lehrstuhlvertretung. Kaum war er an das Geographische Seminar zurückgekehrt, wurde sein Assistent BOHNSTEDT am 20. 11. 1941 zur Wehrmacht eingezogen. Die gesamte Lehr- und Verwaltungsarbeit lastete nun allein auf SCHLÜTER. Nur die Stelle der studentischen Hilfskraft stand ihm noch zur Verfügung. Von ihr konnte er jedoch nur wenig Unterstützung erwarten. In einem Bericht an den Rektor sprach er von „unausgebildeten und häufig wechselnden Hilfskräften“.⁵⁸ In der Mehrzahl waren es Studierende der „Kulturwissenschaften“ mit Geographie als Nebenfach.⁵⁹ SCHLÜTERS Lehrtätigkeit erstreckte sich zunächst über drei Semester, in denen er jeweils eine Vorlesung und ein Seminar mit insgesamt sechs Wochenstunden hielt. Die kartographische Ausbildung musste ersatzlos gestrichen werden. Exkursionen fanden nun auch nicht mehr statt. Die Zahl der Geographie-Studenten war auf rund 30 gesunken.

Am 10. 1. 1943 fiel Adolf WELTE im Kessel von Stalingrad.⁶⁰ Die Nachricht traf an der Universität erst mit großer Verzögerung ein. SCHLÜTER würdigte seinen Nachfolger mit einem eindrucksvollen Nekrolog.⁶¹ Für ihn entstand eine völlig neue Situation. Um die Professur neu zu besetzen, musste ein Berufungsverfahren eingeleitet werden, dessen Dauer nicht abzusehen war. In der Hoffnung, dass bis zum Beginn des kommenden Wintersemesters ein Nachfolger gefunden würde, war SCHLÜTER noch einmal bereit, den vakanten Lehrstuhl im Sommersemester 1943 zu vertreten. Das Berufungsverfahren⁶² wurde Mitte März 1943 eröffnet, die Berufungskommission, deren Mitglied SCHLÜTER war, aber erst zwei Monate später gebildet. Am 30. 6. legte sie der Fakultät ihre Kandidatenliste vor. Sie enthielt drei Namen in folgender Rangordnung: 1. der ordentliche Professor Os-

57 Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 1.

58 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 899/900.

59 Siehe Anhang Nr. 4.

60 Universitätsarchiv Halle: PA 16860.

61 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 193. SCHLÜTER schrieb den Nachruf auf Adolf WELTE im Juli 1943. Er befindet sich in handschriftlicher Fassung in der Sammlung der Nekrologe verstorbener Professoren der Universität. Der Text wurde nie gedruckt.

62 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 899/900; Rep. 6, Nr. 2742; Rep. 6, Nr. 2965; Rep. 31, Nr. 129; Rep. 31, Nr. 269; PA 14010.

kar SCHMIEDER (Kiel)⁶³, 2. der außerplanmäßige Professor Gottfried PFEIFER (Bonn)⁶⁴ und 3. der Dozent Hans BOBEK (Berlin)⁶⁵. Ein vom Botaniker Wilhelm TROLL⁶⁶ eingebrachtes Sondervotum, mit dem er einen Platzaustausch zwischen den ersten beiden Kandidaten erreichen wollte, stieß auf allgemeine Ablehnung. Auch für SCHLÜTER war SCHMIEDER der Wunschkandidat. Die unveränderte Berufsliste der Kommission wurde von der Fakultät und vom Senat angenommen. SCHMIEDER nahm den Ruf nach Halle im Juli an, stellte aber die Bedingung, erst hierher zu kommen, wenn ihm eine angemessene Wohnung zur Verfügung gestellt würde. Dafür war das Wohnungsamt Halle zuständig.

Im Oktober wurde es zur Gewissheit, dass SCHMIEDER wegen des ungelösten Wohnungsproblems zum Wintersemester 1943/44 noch nicht nach Halle kommen würde. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die Lehrstuhlvertretung erneut zu verlängern. Dafür hatte die Universitätsleitung wiederum SCHLÜTER ins Auge gefasst. Er wusste das und wandte sich vor Semesterbeginn mit einem eindringlichen Brief an den Rektor, worin er darum bat, „dass diese Vertretung, wenn irgend möglich, nicht noch einmal mir übertragen wird“.⁶⁷ Als Gründe nannte er sein „vorrückendes Alter“, die Erkrankung seiner Frau und die Verpflichtung gegenüber seinem Auftraggeber, die langjährige Forschungsarbeit über die frühgeschichtlichen Siedlungsräume Mitteleuropas abzuschließen. Zu dem letztgenannten Punkt schrieb er: „Ich habe aber nicht mehr die genügende Spannkraft, um diese Arbeit neben der Unterrichts- und Verwaltungstätigkeit des Semesters ausführen zu können. Die genannte Aufgabe hat im Laufe der Zeit so oft eine Unterbrechung durch äussere Hemmnisse erfahren, dass mir der Gedanke, auch jetzt wieder durch die Weiterführung meines alten Amtes an der Vollendung des Werkes verhindert zu werden, bedrückend ist.“⁶⁸ Das Seminar weiterhin zu verwalten, erklärte er sich dagegen bereit. Der Rektor musste nun einen auswärtigen Hochschullehrer finden, der die Lehrveranstaltungen im bevorstehenden Semester übernahm. Er wandte sich an Karl Hein-

63 Oskar SCHMIEDER (1891–1980): 1911–1914 Studium der Geographie, Geologie, Botanik und Zoologie in Königsberg, Bonn und Heidelberg; 1914 Promotion bei Alfred HETTNER in Heidelberg, 1919 Habilitation für Geographie bei Alfred PHILIPPSON in Bonn; 1920–1926 ordentlicher Professor und Direktor des Museums für Geologie und Mineralogie in Cordoba (Argentinien), 1926–1930 *Associate Professor* am *Department of Geography* in Berkeley (Kalifornien), 1930–1944 ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts in Kiel, 1944–1945 desgl. in Halle, 1945–1953 desgl. in Kiel, 1953–1956 Professor und *Chairman* am *Department of Geography* in Karachi (Pakistan), 1958–1959 Gastprofessor in Santiago de Chile; Länderkundler (Nord- und Südamerika); Leopoldina-Mitglied (1940).

64 Gottfried PFEIFER (1901–1985): 1930–1932 *Lecturer*, dann *Assistant Professor* am *Department of Geography* in Berkeley (Kalifornien), 1934–1941 Privatdozent bzw. Dozent in Bonn, 1941–1945 außerplanmäßiger Professor daselbst, 1946–1947 Dozent in Bonn, 1947–1949 ordentlicher Professor in Hamburg, 1949–1969 desgl. und Direktor des Geographischen Instituts in Heidelberg; Wirtschafts-, Siedlungs-, Kulturgeograph, Amerika-Spezialist.

65 Hans BOBEK (1903–1990): 1937–1944 Dozent in Berlin, 1944–1945 außerplanmäßiger Professor daselbst, 1946–1948 Lehrstuhlvertreter in Freiburg i. Br., 1949–1951 ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts an der Hochschule für Welthandel in Wien, 1951–1971 ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts der Universität Wien; Mitbegründer der modernen Sozialgeographie, außerdem Stadt- und Kulturgeograph, Geomorphologe und Geographie-Methodiker.

66 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 899/900. Wilhelm TROLL (1897–1978) war von 1932–1945 ordentlicher Professor der Botanik in Halle und seit 1933 Leopoldina-Mitglied.

67 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 899/900.

68 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 899/900.

rich DIETZEL⁶⁹, den Direktor des Leipziger Kolonialgeographischen Instituts, und bat ihn um Unterstützung. DIETZEL sagte zu, und der Rektor der Nachbaruniversität genehmigte ihm die auswärtige Lehrtätigkeit. Daraufhin wurde DIETZEL vom Wissenschaftsminister für das Wintersemester 1943/44 mit der „vertretungsweisen Wahrnehmung des freien Lehrstuhls für Geographie in Vorlesungen und Seminaren“ beauftragt.⁷⁰ Der Universitätskurator entband SCHLÜTER am 3. 11. 1943 von seinen Lehrverpflichtungen. Die Geschäftsführung des Seminars befand sich weiterhin in seinen Händen, und er fühlte sich außerdem den Studenten gegenüber verpflichtet, das Oberseminar wieder zu leiten. Die übrigen Lehraufgaben übernahm DIETZEL. Als Afrikakenner hielt er eine dreistündige Vorlesung und ein zweistündiges Seminar über diesen Kontinent. Die Themenstellung hatte er mit SCHLÜTER abgestimmt.

Anfang Februar 1944 – sieben Monate nach Beginn der Wohnungssuche – wurde SCHMIEDER eine Wohnung zugewiesen. Erst danach erfolgte durch den Wissenschaftsminister seine Berufung auf den halleschen Lehrstuhl. Die Berufungsurkunde datiert vom 10. 2. 1944. Im März zog er nach Halle und trat am 1. 4. sein neues Amt als Ordinarius und Seminardirektor an. SCHLÜTER wurde nun zum vierten Mal in den Ruhestand versetzt. Der 53-jährige SCHMIEDER war ein Vertreter der modernen Länderkunde und galt unter den deutschen Geographen als der führende Kenner des amerikanischen Doppelkontinents. Im akademischen Lehrbetrieb besaß er nach 10-jährigem Auslandsaufenthalt und 14-jähriger Tätigkeit in Kiel reichlich Erfahrung. Seit 1941 war er Präsident der Deutschen Geographischen Gesellschaft, des Zusammenschlusses aller deutschen geographischen Gesellschaften und Vereine.

Überblickt man den nach seiner ersten Emeritierung vergangenen Zeitabschnitt vom Beginn des Sommersemesters 1938 bis zum Ende des Wintersemesters 1943/44, so trug SCHLÜTER in den sechs Jahren vier Jahre lang als amtierender Direktor die Verantwortung für das Geographische Seminar. Als Lehrstuhlvertreter hielt er in sechs Semestern und drei Trimestern Vorlesungen und Seminare. Zwei Jahre war er in der Lehr- und Verwaltungsarbeit auf sich allein gestellt. Er vertrat dreimal seinen Nachfolger WELTE und hielt nach dessen Tod den vakanten Lehrstuhl bis zum Sommer 1943 und dann mit Unterstützung DIETZELS bis zur Amtsübernahme SCHMIEDERS besetzt.

Die Nachkriegszeit (1945–1951)

SCHMIEDER lehrte nur zwei Semester am Geographischen Seminar. Mitte April 1945 sollten die Vorlesungen des Sommersemesters beginnen. Doch dazu kam es nicht. Am 15. 4. standen die amerikanischen Truppen vor den Toren Halles. Am 19. 4. hatten sie die Stadt besetzt. Der Krieg war für die Saalestadt und ihre Bewohner zu Ende. Wie der größte Teil der Universität hatte das Geographische Seminar den Krieg unbeschädigt überstanden. Am 24. 4. befahl der Stadtkommandant die Schließung der Universität für den Lehrbe-

69 Karl Heinrich DIETZEL (1893–1951): 1934–1938 Privatdozent bzw. Dozent, 1938–1945 planmäßiger außerordentlicher Professor der Kolonialgeographie und Kolonialpolitik und Direktor des Kolonialgeographischen Instituts in Leipzig; 1943/44 zugleich Lehrstuhlvertreter am Geographischen Seminar in Halle, 1946–1951 Dozent für Geographie und Völkerkunde in Marburg; Kolonialgeograph.

70 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 899/900; Rep. 6, Nr. 2965.

trieb. Forschungsarbeiten durften weitergeführt werden. SCHMIEDER, der die ganze Zeit zu SCHLÜTER Kontakt hielt, war allein am Seminar. Die Mitarbeiter befanden sich in Kriegsgefangenschaft. Neun Wochen nach Kriegsende traten an der Universität Veränderungen mit weitreichenden Folgen ein. Die Jaltaer Vereinbarungen der Alliierten sahen vor, dass Mitteldeutschland zur Sowjetischen Besatzungszone gehört. Im Juni trafen die Amerikaner Vorbereitungen für ihren Abzug aus Halle. Dieser Abzug war für die Martin-Luther-Universität mit einem erheblichen Verlust an Wissenschaftlern verbunden. Am 24. 6. verließ ein mit mehr als 700 Personen besetzter Zug aus Güterwaggons Halle, in dem sich neben vielen anderen auch alle Wissenschaftler, Techniker und Angestellten der Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Fakultät (nebst deren Familienangehörigen) befanden, die von den Besatzungsoffizieren als für den Westen wichtige Spezialisten eingestuft worden waren. Sie wurden in die Amerikanische Besatzungszone zwangsevakuert. Man hatte die Betroffenen erst drei Tage vorher über ihre Deportation informiert. In diesem Zug waren auch der Amerika-Experte SCHMIEDER und der Physiologe und Leopoldinapäsident Emil ABDERHALDEN.⁷¹ Letzteren hatten die Amerikaner zum Leiter des Transportes bestimmt, weshalb diese Aktion die Bezeichnung „Abderhaldentransport“ trägt. Nach den Listen des Universitätskurators wurden 81 Mitglieder des Universitätspersonals, darunter 26 Professoren und Dozenten, in den Westen Deutschlands deportiert.⁷² Schlagartig verloren 13 Institute und das Geographische Seminar ihre wissenschaftlichen Führungskräfte. SCHMIEDER musste bei der erzwungenen Evakuierung (SCHLÜTER nannte sie „Verschleppung“) seine Privatbibliothek zurücklassen. Er hatte seinen Vorgänger noch gebeten, sich um das Seminar zu kümmern.

Für SCHLÜTER wurde der 24. 6. zu einem Schicksalstag, der die kommenden Jahre seines Lebens entscheidend bestimmen sollte. Als amtierender Vizepräsident war er derjenige, der für ABDERHALDEN die Leitung der Leopoldina in dieser für die Akademie schweren Zeit übernehmen musste. Da SCHLÜTER zu den wenigen politisch unbelasteten Professoren gehörte,⁷³ war die Universität an seiner Rückkehr interessiert. Am 26. 6. wandte sich der Kurator der Universität an ihn und bat ihn, „infolge der zeitweiligen Abwesenheit des Prof. Dr. Schmieder [...] die Leitung des Seminars für Erdkunde und Sammlung bis auf weiteres zu übernehmen.“⁷⁴ Offensichtlich glaubte er an die baldige Rückkehr SCHMIEDERS (die jedoch nicht stattfand, denn er ging nach Kiel zurück). Wohl auch in dieser Hoffnung, vor allem aber aus Verantwortung gegenüber seiner Universität sagte SCHLÜTER erneut zu, die Lehrstuhlvertretung und die Fortführung der Geschäfte am Seminar zu übernehmen. Mit dieser Doppelfunktion an der Universität und in der Leopoldina wurde dem 72-Jährigen eine schwere Bürde aufgetragen. Anfang August nahm er den Dienst am Seminar auf. Von den Geographie-Ordinarien seiner Generation war er der Einzige, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Ostdeutschland noch einmal über mehrere Jahre Verantwortung als Lehrstuhlinhaber und Seminardirektor übernahm.

Am 1. 2. 1946 wurde die Martin-Luther-Universität auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration für die Studenten wiedereröffnet. SCHLÜTER war zunächst am Semi-

71 Emil ABDERHALDEN (1877–1950): 1911–1945 ordentlicher Professor der Physiologie und Direktor des Physiologischen Instituts in Halle; 1912 Leopoldina-Mitglied, 1932–1950 XX. Präsident der Leopoldina.

72 EBERLE 2002, S. 255–257.

73 Bei der Wiedereröffnung der Martin-Luther-Universität am 1. 2. 1946 war SCHLÜTER einer von fünf Ordinarien der Naturwissenschaftlichen Fakultät, die kein NSDAP-Mitglied gewesen waren.

74 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 283.

nar allein, doch bald kehrte AUGUST als Hilfsassistent zurück. Neben der Verwaltungsarbeit in Bibliothek und Sammlungen führte er die ersten vier Jahre den Großteil der Exkursionen durch. Für alle anderen Lehrveranstaltungen war SCHLÜTER allein zuständig. Er hielt pro Semester eine vierstündige Vorlesung und leitete die Seminare und kartographischen Übungen. Die Wochenstundenzahl seines Lehrpensums stieg von anfangs sechs bis 1949 auf acht bis zehn an. Inhaltlich hielt er an seinem Ausbildungskonzept der Vorkriegszeit mit einem ausgewogenen Angebot an länderkundlichen, anthropo- und physisch-geographischen Themen fest. Das entsprach im Grundsatz dem von der Deutschen Verwaltung für Volksbildung genehmigten Studienplan vom 31. 7. 1946.⁷⁵ Obwohl Geographie bis 1948 nicht als Hauptfach für das Lehramtsstudium zugelassen war, bot SCHLÜTER den Studenten sein volles Vorlesungsprogramm des früheren Hauptfachstudiums. Die Zahl der Studierenden war für den Ein-Mann-Lehrbetrieb extrem hoch. Zu den an der Naturwissenschaftlichen und Philosophischen Fakultät immatrikulierten Studenten mit Geographie als Grund- oder Beifach⁷⁶ – den zukünftigen Mittel- und Oberstufenlehrern – kamen viele aus der im Wintersemester 1946/47 eröffneten Pädagogischen Fakultät hinzu. Dort bildete man Unterstufenlehrer aus, von denen ein beträchtlicher Teil Geographie studierte. SCHLÜTER sah sich einem stetig wachsenden Zustrom an Studenten gegenüber, deren ordnungsgemäße Ausbildung durch ihn allein auf Dauer nicht möglich war. Lag ihre Zahl bei Eröffnung des Frühjahrssemesters 1946 noch bei 53, so stieg sie nach zwei Semestern auf über 100 an. Die Folge waren überfüllte Seminare und Übungen. Die Zahl der Eintragungen für das Oberseminar lag ab dem Sommersemester 1946 bei 40–50. Für die kartographischen Übungen meldeten sich im Wintersemester 1946/47 100 Teilnehmer an.⁷⁷ SCHLÜTER musste den Kurs teilen, was für ihn eine Mehrbelastung von 32 Stunden im Semester zur Folge hatte. Ein ähnlich großer Andrang herrschte bei den Exkursionen. Dieses Feld überließ SCHLÜTER bald ganz seinem Hilfsassistenten AUGUST, später beteiligte sich auch BOHNSTEDT daran. Mit 73 und 74 Jahren leitete er selbst noch zwei Exkursionen. Im Juli 1946 fuhr er in sein altes Arbeitsgebiet nach Nordostthüringen. Ein Jahr später führte sein letzter Lehrausflug durch das Saaletal von Halle nach Wettin.⁷⁸

Im Sommersemester 1948 bekam SCHLÜTER in der studentischen Ausbildung Unterstützung. Der frühere Assistent BOHNSTEDT erhielt von der Naturwissenschaftlichen Fakultät einen Lehrauftrag für physische und mathematische Geographie. Von nun an lagen die Vorlesungen über Geomorphologie, Klimatologie und Ozeanographie sowie der mathematische Teil der kartographischen Ausbildung in seiner Hand. AUGUST, der Anfang 1948 eine Assistentenstelle bekam, führte im Auftrag SCHLÜTERS die geographischen Übungen für Anfänger durch. Seit 1947 ergänzten die von außen kommenden Lehrbeauftragten SCHILDER, GELLERT und HEILMANN für je ein Semester das Lehrprogramm durch neue Themen.⁷⁹ Als eine effektive Form des Studiums bewährten sich die im Wintersemester 1946/47 erstmals eingerichteten Geographischen Arbeitsge-

75 LINKE 1991, S. 45, Fußnote 8. Hier wird der Studienplan in Kurzfassung wiedergegeben.

76 Es waren Studenten der Biologie, Physik, Mathematik, Germanistik, Geschichte, Slawistik und Anglistik, die bei SCHLÜTER Geographie studierten.

77 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31 G, Nr. 35.

78 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31 G, Nr. 35.

79 Siehe Anhang Nr. 4.

meinschaften.⁸⁰ Es waren freiwillige Zusammenschlüsse interessierter Studenten, die an selbst gewählten geographischen Themen arbeiteten. Die wissenschaftliche Leitung hatte zunächst AUGUST, manchmal auch ein Student der höheren Semester, ab 1948 kam BOHNSTEDT noch hinzu. Trotz dieser Fortschritte hatte SCHLÜTER mit der Hauptvorlesung und dem Oberseminar die größte Last in der Lehre zu tragen. Vor allem die Vorlesungen fielen ihm zunehmend schwerer. Das hohe Alter, die Herzerkrankung und der aufreibende Kampf um die Wiederanerkennung der Leopoldina zehrten an seinen Kräften. Hinzu kam, dass sein siedlungsgeographisches Hauptwerk auf den Abschluss wartete. Am 26. 4. 1947 wandte er sich mit einem Brief an den Minister für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft des Landes Sachsen-Anhalt. Mit Hinweis auf seine Emeritierung 1938 bat er, dass diese nunmehr anerkannt werde und dass er von der Verpflichtung, das Geographie-Ordinariat weiter zu vertreten, entbunden würde. Zur Begründung führte er aus: „Inzwischen bin ich nahezu 75 Jahre alt geworden und fühle mich den erhöhten Anforderungen, die Professur und Seminarleitung in unserer problemreichen Zeit stellen, auf die Dauer nicht mehr gewachsen, zumal da nach der neuen Ferienordnung zwischen Sommer- und Wintersemester nur eine Zwischenzeit von 5 Wochen bleibt. Die Lehrtätigkeit greift mich mehr an als noch im vorigen Jahr, so daß ich nach dem Semester einer längeren Erholungspause bedarf, einer Erholungszeit, die jedoch durch eigene wissenschaftliche Arbeit ihren positiven Sinn und Inhalt bekommt. Ich habe das dringende Bedürfnis, langjährige Untersuchungen, denen ich eine gewisse Bedeutung für die geographische und historische Wissenschaft beimessen darf, die aber immer wieder durch die Zeitverhältnisse gestört und unterbrochen wurden, endlich zum Abschluß zu bringen.“⁸¹ Der Rektor unterstützte SCHLÜTERS Antrag. Das Antwortschreiben des Ministers traf erst neun Monate später bei ihm ein. Er entband ihn zum 1. 2. 1948 von den amtlichen Verpflichtungen als Hochschullehrer.⁸² SCHLÜTER hatte bei der Antragstellung versichert, dass er für die Leitung des Geographischen Seminars weiterhin zur Verfügung stünde. Am 21. 4. erhielt er dazu den ministeriellen Auftrag: „In Übereinstimmung mit dem Herrn Kurator und dem Herrn Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität beauftrage ich Sie, Ihrem Wunsch entsprechend bis zur Regelung der Nachfolge die Geschäfte des Geographischen Seminars auch nach Ihrer Emeritierung weiterzuführen.“⁸³

Das Seminar hatte nun zwar mit SCHLÜTER weiterhin einen Direktor, aber keinen Ordinarius mehr. Nur der Lehrstuhlinhaber (oder ein Habilitierter mit dem Lehrauftrag dafür) war berechtigt, die Hauptvorlesung und das Oberseminar zu halten. Bei einem Wegfall dieser den Kern des Geographie-Studiums bildenden Lehrveranstaltungen wäre ein Vollstudium dieses Faches in Halle nicht mehr möglich gewesen. Ein Nachfolger für SCHLÜTER war zu dieser Zeit nicht in Sicht. In dieser Situation entschloss er sich, die Lehrtätigkeit wieder aufzunehmen. Noch sieben Semester lang – vom Sommersemester 1948 bis zum Sommersemester 1951 – leitete er das Oberseminar. Nach zwei Semestern Pause hielt

80 WEISS 1950, S. 41. Eine Geographische Arbeitsgemeinschaft bestand nach WEISS aus 8–12 Studenten. Im Sommersemester 1949 gab es drei solcher Arbeitskreise am Seminar. Ihre Themen waren Reisewerke großer deutscher Forschungsreisender, praktische Geländearbeiten, Fragen der allgemeinen physischen Geographie.

81 Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 2.

82 Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 1.

83 Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 1.

er im Sommersemester 1949 mit einer vergleichenden Übersicht der Erdräume noch einmal eine Vorlesung. Es war die einundsiebzigste seit 1911. Zum Sommersemester 1950 kündigte er zum letzten Mal seine Übungen zur Karteninterpretation an. In seinem letzten Semester gelang es ihm, das wissenschaftliche Personal des Geographischen Seminars zu verstärken. Zum 1. 4. 1951 wurde Rudolf KÄUBLER⁸⁴ zum Dozenten für physische Geographie ernannt.⁸⁵ Mit einer Vorlesung über die physische Geographie Mitteleuropas begann dieser seine Lehrtätigkeit. Seiner Ernennung waren zähe, sich über ein dreiviertel Jahr hinziehende Verhandlungen des Dekans der Naturwissenschaftlichen Fakultät GALLWITZ⁸⁶ mit doktrinären Staatsfunktionären des Volksbildungsministeriums Sachsen-Anhalts und Parteibürokraten der Universität vorausgegangen. SCHLÜTER hatte der Fakultät KÄUBLER für die Dozentur vorgeschlagen. Ebenfalls zum Sommersemester 1951 erhielt der Wirtschaftsgeograph Walther SCHMIDT⁸⁷ auf SCHLÜTERS Antrag bei der Fakultät einen Lehrauftrag am Geographischen Seminar. Mit Ende des Sommersemesters 1951 trat SCHLÜTER von seinem Amt zurück und schied aus dem Lehrkörper der Universität aus, dem er 40 Jahre angehört hatte.

Besondere Beachtung verdient, dass SCHLÜTER zwei Neuerungen einführte, mit denen die Martin-Luther-Universität zum Vorreiter in Ostdeutschland bzw. in ganz Deutschland wurde. Es sind die Wiederzulassung der Geographie als Hauptfach im Lehramtsstudium 1948 und die Einführung des Diplom-Studienganges für Geographie im Jahr 1949. Ausgelöst durch die Bekanntgabe neuer staatlicher Lehrpläne für das Studium angehender Oberstufenlehrer an den ostdeutschen Universitäten, in denen Geographie nur als Nebenfach eingestuft wurde, wandte sich SCHLÜTER am 29. 3. 1948 an den Dekan seiner Fakultät. Er sah darin „eine schwere Beeinträchtigung eines Lehr- und Forschungsgebietes, auf dem das deutsche Volk in der Vergangenheit Hervorragendes geleistet hat“,⁸⁸ und befürchtete, dass die Geographie als traditionelle akademische Disziplin auf ein Nebengleis abgeschoben werden sollte. Im Juni 1948 beantragte er in Abstimmung mit der Naturwissenschaftlichen Fakultät beim Volksbildungsminister Sachsen-Anhalts die Wiederzulassung der Geographie als Hauptfach in Halle. Wenig später übergab er dem Minister seinen Plan für das Studium der Geographie im Haupt- und Nebenfach. Im August 1948 traf die ministerielle Genehmigung für das Studium der Geographie im Hauptfach beim Dekan ein. Zum Wintersemester 1948/49 konnten sich an der Naturwissenschaftlichen Fakultät Studierende des Lehramts für Geographie im Hauptfach einschreiben (drei Jahre später wurde Geographie als Hauptfach an den anderen Hochschulen der DDR zugelassen). SCHLÜTERS Studienplan ging aber noch über das Lehramtsstudium hinaus. Er hatte ihn auch für alle anderen akademischen Berufe geschrieben, „die eines geographischen Hochschulstudiums bedürfen“.⁸⁹ Damit wollte er all denjenigen ein zielorientiertes und staatlich anerkanntes Hauptfachstudium der Geographie ermöglichen, die später ihre berufliche Tätigkeit im außerpädagogischen Bereich anstrebten, wie z. B. als Landesplaner, Kartographen oder wissenschaft-

84 Siehe Anhang Nr. 4.

85 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 367.

86 Hans GALLWITZ (1896–1958): 1947–1958 ordentlicher Professor (ab 1950 Professor mit Lehrstuhl) der Geologie und Paläontologie in Halle; 1950–1953 Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät; Leopoldina-Mitglied (1950).

87 Siehe Anhang Nr. 4.

88 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

89 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

liche Mitarbeiter in geographischen Verlagen. Um das Geographie-Studium für solche Berufsziele auf eine breitere Basis zu stellen, schlug er einen Katalog obligatorischer, aber frei wählbarer Ergänzungsfächer vor, unter denen Geologie und Botanik genauso zu finden waren wie Ethnologie, Geschichte und Volkswirtschaft. Mit seinem Entwurf schuf SCHLÜTER die Grundlage für die universitäre Ausbildung von Berufsgeographen. Die behördlich genehmigte Diplomprüfungsordnung für ein solches Studium lag Anfang Dezember 1948 vor. Im Sommersemester 1949 wurde das Diplomstudium für Geographie an der haleschen Universität eröffnet. Einen solchen Studiengang gab es bisher an keiner deutschen Universität. Im April 1949 schrieben sich drei Studenten, die bis dahin Geographie im Lehramt belegt hatten, für diese Fachrichtung ein. Der erste von ihnen erwarb im Juli 1950 bei SCHLÜTER das Diplom.⁹⁰

Mit einem weiteren Projekt, das ihm sehr am Herzen lag, scheiterte SCHLÜTER. Er wollte, dass die landeskundliche Forschung in Mitteldeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt und institutionell auf sichere Füße gestellt wird. Dafür plante er die Einrichtung eines Instituts. Er konnte dabei auf reichliche persönliche Erfahrungen zurückgreifen. Vor 30 Jahren hatte er im Kreis der führenden deutschen Landeskundler die Schaffung eines Forschungszentrums für die deutsche Landeskunde vorgeschlagen und dafür einen detaillierten Plan entworfen. Diese Idee war zwei Jahrzehnte später verwirklicht worden. Nach dem Krieg wurde das Amt für Landeskunde als eine westdeutsche Einrichtung fortgeführt. In Ostdeutschland gab es etwas Entsprechendes nicht. SCHLÜTER wollte diese Lücke schließen. Er entwarf 1948 den Plan, ein „Institut für Mitteldeutsche Landeskunde“ an der Martin-Luther-Universität zu gründen.⁹¹ Es sollte zur Naturwissenschaftlichen Fakultät gehören und in enger Verbindung zum Geographischen Seminar stehen. Anfang Oktober 1948 stellte er diesen Plan der Fakultät vor. Er stieß dort auf lebhaftes Interesse. Der für solche Zukunftsprojekte gebildete Fakultätsausschuss beschloss im November 1948, die Gründung des Instituts in den für 1949/50 aufgestellten Zweijahrplan der Fakultät aufzunehmen.⁹² Am 5. 3. 1949 beantragte SCHLÜTER die Einrichtung des Instituts beim Minister für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft Sachsen-Anhalts. Zu den wissenschaftlichen Aufgaben führte er aus: „Es bedarf einer planmässig organisierten Arbeit wie sie nur ein besonderes Institut leisten kann. Ein solches würde zunächst die Aufgabe haben, die landeskundliche Literatur einschliesslich der Karten alter und neuer Zeit möglichst vollständig zu sammeln und in geeigneten Räumen jedem landeskundlich Interessierten zur Benutzung zugänglich zu machen. Darüber hinaus muss das Institut die Forschung besonders auf bisher noch wenig bearbeitetem Gebiet systematisch weiterführen. [...] Der Rahmen darf nicht etwa auf das Land Sachsen-Anhalt beschränkt werden, nur wenn man das Ganze des sog. Mitteldeutschen Raumes, d.h. das Gebiet der Länder Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen im Auge behält, gewinnen die Probleme ihre rechte Gestalt und Bedeutung. Eine Anstalt dieser Art wird der wissenschaftlichen Forschung in gewissen Richtungen einen starken Auftrieb geben, sie wird aber auch für den

90 Leopoldina-Archiv: Schlüter-Nachlass, Fasz. 96/01/05. Der erste Diplom-Geograph Deutschlands war Helmut ARNHOLD (1911–1984). Bevor er 1949 nach Halle kam, hatte er in Berlin und Leipzig Geographie und Volkswirtschaft studiert. Seine von SCHLÜTER mit „Sehr gut“ bewertete Diplomarbeit trägt den Titel: Zur Abgrenzung der Stadtlandschaft. Ein Beitrag zur Stadtgeographie und Raumplanung. ARNHOLD war sein Berufsleben lang am Deutschen Institut für Länderkunde Leipzig als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig.

91 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

92 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 2742.

akademischen Unterricht von sehr grossem Wert sein. Die Ausbildung der wissenschaftlichen Geographen und des wissenschaftl. Geographielehrers beginnt normalerweise in der Heimat. Hier kann er die Erscheinungen im Einzelnen studieren, hier lernt er beobachten und geographisch sehen. Die Landeskunde ist die hohe Schule der Erdkunde. Und gerade der Mitteldeutsche Raum mit seinem Reichtum an mannigfaltigen Gestaltungen kommt solchen Bestrebungen helfend entgegen.“⁹³ Hinsichtlich der personellen Ausstattung waren SCHLÜTERS Forderungen sehr bescheiden. Das Institut sollte mit dem Direktor, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter und einer technischen Hilfskraft besetzt werden. Er selbst war bereit, die Institutsleitung vorläufig zu übernehmen. Für das neue Institut mussten Räume zur Verfügung gestellt werden. Im Interesse einer engen Kooperation mit dem Geographischen Seminar sollten nach SCHLÜTERS Vorstellungen beide Einrichtungen in einem Haus untergebracht sein. Er machte deshalb den Vorschlag, dass „die Räume im Obergeschoss des Hauses Gustav-Nachtigal-Str. 26, die jetzt das Musikwissenschaftliche Seminar innehat, zur Verfügung gestellt werden. Es ist durchaus möglich, dem Musikwissenschaftlichen Seminar dafür einen zumindest gleichwertigen Ersatz zu schaffen.“⁹⁴ Durch die Aussicht auf eine Verbesserung der räumlichen Situation zeigte sich der Direktor des Musikwissenschaftlichen Seminars dem Projekt gegenüber anfangs aufgeschlossen. Als dann der Verwaltungsdirektor der Universität am 27. 1. 1949 mitteilte, dass die Umsetzung des Musikwissenschaftlichen Seminars in ein von der Universität neu in Nutzung genommenes Gebäude nun möglich sei,⁹⁵ schien es, als stünde der Institutsgründung nichts mehr im Wege. Doch dann geschah fast zwei Jahre lang von Seiten der Universität und der Landesregierung nichts. Am 27. 10. 1950 wandte sich der Dekan auf Bitten SCHLÜTERS an das Ministerium. Mit dem Hinweis darauf, dass SCHLÜTER die Finanzierung des Institutsaufbaus mündlich zugesichert worden war, fragte er an, „wann mit der Einrichtung dieses Instituts, an dessen Aufbau auch andere Institute der Fakultät interessiert sind, zu rechnen ist“.⁹⁶ Die Antwort blieb aus, die Versprechungen seitens der Universität (Räume) und der Landesregierung (Finanzen) wurden nicht eingehalten. Längst waren andere Prioritäten gesetzt worden. Seit 1949 ging die Universitätsleitung entsprechend den Gesellschaftszielen der DDR-Regierung daran, neue Seminare und Institute zu gründen, für die man Geld und Platz brauchte. Dabei fand SCHLÜTERS Institutsprojekt keine Berücksichtigung mehr. Sein Plan scheiterte letztlich, weil ein wirkliches Interesse an diesem Institut bei den Entscheidungsträgern in Universität und Landesregierung nicht vorhanden war. Eine offizielle Ablehnung des Instituts für Mitteldeutsche Landeskunde hat es nie gegeben. An SCHLÜTER sind diese Vorgänge nicht spurlos vorbeigegangen.

Als SCHLÜTER im Juni 1945 einwilligte, die Lehrstuhlvertretung und Seminarleitung noch einmal zu übernehmen, tat er dies unter der Bedingung, dass sich die Naturwissenschaftliche Fakultät baldmöglichst um einen Nachfolger bemüht. Für die Stelle kam nur ein erfahrener Hochschullehrer in Frage, der in ganz Deutschland gesucht werden musste. Für die Einleitung eines Berufungsverfahrens fehlten allerdings auf absehbare Zeit alle Voraussetzungen. Die Fakultät befand sich in einem personellen Umbruch. Der Suche nach geeigneten Berufungskandidaten standen viele Hindernisse im Wege. In den ersten Nach-

93 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

94 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

95 Universitätsarchiv Halle: Rep. 6, Nr. 2742.

96 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

kriegsjahren hatte man keinen Überblick, wer von ihnen den Krieg überlebt hatte und wo sie sich aufhielten. Die Beschaffung von Informationen über die Kandidaten bereitete erhebliche Schwierigkeiten. Telefonverbindungen funktionierten nicht, im Briefverkehr – zumal wenn er über die Zonengrenzen hinwegging – traten große Verzögerungen auf. All diese Umstände brachten es mit sich, dass es zweieinhalb Jahre dauerte, bis die Fakultät das Berufungsverfahren eröffnete. Im September 1947 wurde die Berufungskommission (mit SCHLÜTER) gebildet. Es begann das wohl längste Berufungsverfahren an der halleischen Universität. Am 14. 10. legte die Kommission die auf SCHLÜTERS Vorschlägen basierende Kandidatenliste der Fakultät vor.⁹⁷ Sie enthielt drei Namen in der Rangfolge: Hans BOBEK (außerplanmäßiger Professor und Lehrstuhlvertreter in Freiburg i. Br.), Herbert LEHMANN (außerplanmäßiger Professor in Bonn)⁹⁸ und Kurt KAYSER (Dozent in Hannover)⁹⁹. Die Fakultät stimmte der Liste zu. Zunächst wurde Verbindung mit BOBEK aufgenommen. Er zeigte großes Interesse, führte vor Ort Berufungsverhandlungen und erhielt zum Sommersemester vom Volksbildungsminister Sachsen-Anhalts die Berufung. Bis zum Wintersemester ließ er offen, ob er das Amt antreten würde. Dann sagte er Anfang November 1948 ab. Er war für eine Professur an der Hochschule für Welthandel in Wien vorgeschlagen worden, die der Österreicher annahm.¹⁰⁰ Nun richtete der Dekan das Berufsangebot an LEHMANN. Auch er signalisierte Interesse, sah sich aber zunächst verpflichtet, seine Arbeit im Wintersemester in Bonn fortzusetzen. Im November bekam er vom Minister für Volksbildung den Ruf auf den halleischen Lehrstuhl. Von LEHMANN erfolgte daraufhin zunächst keine Reaktion. Als ihm dann zum Sommersemester der freie Lehrstuhl in Frankfurt (Main) angeboten wurde, nahm er an und sagte Ende April 1949 in Halle ab.¹⁰¹ Daraufhin wurde bei KAYSER angefragt. Er lehnte das Angebot aus familiären Gründen im Juni ab.¹⁰² Im Sommer 1949 endete der erste Anlauf bei der Suche nach einem Nachfolger SCHLÜTERS ohne Erfolg.

Am 25. 10. 1949 stellte die Berufungskommission der Fakultät ihre zweite Kandidatenliste vor.¹⁰³ Es war wiederum ein Dreivorschlag in der Reihenfolge Wilhelm BRÜNGER (Dozent in Hamburg)¹⁰⁴, Günther KÖHLER (Ordentlicher Professor in Dresden)¹⁰⁵ und

97 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 269 und 314.

98 Herbert LEHMANN (1901–1971): 1935–1942 Privatdozent bzw. Dozent in Berlin, 1942–1945 außerplanmäßiger Professor daselbst, 1947–1949 desgl. in Bonn, 1949–1968 ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts in Frankfurt/Main; Geomorphologe (Karstmorphologie), Kulturgeograph (Mittelmeerraum, Südostasien); Leopoldina-Mitglied (1961).

99 Kurt KAYSER (1905–1984): 1942–1945 und 1947–1949 Dozent an der TH Hannover, 1949–1953 außerplanmäßiger Professor daselbst, 1953–1972 ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts in Köln; Länderkundler (Afrika), Geomorphologe.

100 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

101 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

102 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

103 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 269 und 314.

104 Wilhelm BRÜNGER (1896–1987): 1938 Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund, 1944 Lehrstuhlvertreter in Straßburg, 1947–1950 Dozent (mit Professorentitel) in Hamburg, 1950–1962 außerplanmäßiger Professor daselbst (ab 1958 Abteilungsvorsteher im Institut für Geographie und Wirtschaftsgeographie); Siedlungsgeograph, Landeskundler.

105 Günther KÖHLER (1901–1958): 1932–1938 Professor in Peking, 1946 Lehrbeauftragter an der Bergakademie Freiberg/Sachsen, 1947 Professor mit Lehrauftrag und kommissarischer Direktor des Geographischen Instituts der TH Dresden, 1948–1951 ordentlicher Professor (ab 1951 Professor mit Lehrstuhl) und Direktor daselbst, ab 1954 auch Direktor des Instituts für Verkehrsgeographie an der Hochschule für Verkehrswesen in Dresden; Länderkundler (China), Verkehrsgeograph.

Joachim Heinrich SCHULTZE (außerordentlicher Professor in Jena)¹⁰⁶. Die Liste wurde angenommen und vom Dekan an die staatliche Entscheidungsinstanz übersandt. Drei Wochen zuvor war die DDR-Regierung gebildet worden. In Berufungsfragen entschied nun das Berliner Volksbildungsministerium. Im Dezember traf bei der Fakultät ein Zwischenbescheid ein. KÖHLER und SCHULTZE schieden aus dem Kandidatenkreis aus, weil sie an ihren Instituten unabhkömmlich wären. Berlin empfahl der Fakultät, mit BRÜNGER Verbindung aufzunehmen. Das geschah dann auch. Am 30. 1. 1950 erging seitens des Ministeriums der Ruf an ihn. Im März fanden in Halle Berufungsverhandlungen statt (das Ministerium beabsichtigte, ihn zum Professor mit vollem Lehrauftrag, nicht zum Professor mit Lehrstuhl zu ernennen). BRÜNGER bat danach wegen einiger ungeklärter Details um Aufschub für seine Entscheidung. Im Juni 1950 sagte er ab. Damit hatte auch der zweite Anlauf nicht zum erhofften Ergebnis geführt. Die Zeit lief nun den Beteiligten in doppelter Hinsicht davon. Der Kreis der möglichen Berufungskandidaten war sehr stark zusammengeschmolzen, und SCHLÜTER trug sich ernsthaft mit dem Gedanken, sein Amt niederzulegen. Am 4. 7. 1950 wurde in der Fakultät eine neue Liste, die zwei Namen enthielt, beschlossen¹⁰⁷. An erster Stelle stand Ernst NEEF (Professor mit vollem Lehrauftrag in Leipzig)¹⁰⁸, an zweiter Helmut KANTER (ordentlicher Professor a. D. in Marburg)¹⁰⁹. Drei Tage später lag die Berufungsliste in Berlin vor. Ende Juli erfolgte die Ablehnung KANTERS. Die Entscheidung über NEEF hielt man zunächst noch offen. Am 23. 11. 1950 verfügte das Ministerium, dass die Berufung NEEFS nach Halle abgelehnt wird, „da dieser in Leipzig dringend benötigt wird“.¹¹⁰ An NEEF, den Wunschkandidaten SCHLÜTERS (dessen Lehrstuhl NEEF sehr gern übernommen hätte), hielt die Fakultät zwar weiter fest, hatte damit aber keinen Erfolg. So war auch der dritte Anlauf bei der Suche nach einem Nachfolger für SCHLÜTER Ende 1950 gescheitert. Dafür gab es unterschiedliche Gründe. Dass die Kandidaten aus dem Westen

106 Joachim Heinrich SCHULTZE (1903–1977): 1930–1937 Privatdozent bzw. Dozent in Jena, 1937–1942 nicht-beamteter außerplanmäßiger Professor, 1942–1945 planmäßiger außerordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts daselbst, 1950–1952 Professor mit vollem Lehrauftrag, 1952–1956 Professor mit Lehrstuhl und ab 1950 Direktor des Geographischen Instituts daselbst, 1956–1972 ordentlicher Professor und Direktor des 1. Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin; Länderkundler (Afrika), Stadt- und Wirtschaftsgeograph, Raumplaner, Landschaftskundler; Leopoldina-Mitglied (1954).

107 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 314.

108 Ernst NEEF (1908–1984): 1936–1939 Dozent, 1939–1945 außerplanmäßiger Professor an der TH Danzig, 1949–1952 Professor mit vollem Lehrauftrag und kommissarischer Direktor des Geographischen Instituts Leipzig, zusätzlich 1951–1952 Lehrstuhlvertreter und kommissarischer Direktor des Geographischen Seminars in Halle, 1952–1959 Professor mit Lehrstuhl und Direktor des Geographischen Instituts Leipzig, 1959–1973 desgl. an der TH (ab 1972 TU) Dresden; Arbeitsgebiete: physische Geographie, Landschaftsökologie, Kulturlandschaftsforschung, Landeskunde, Theorie der Geographie; Leopoldina-Mitglied (1959).

109 Helmut KANTER (1891–1976): 1926–1932 Privatdozent in Hamburg, 1932–1937 außerordentlicher Professor daselbst, 1938–1945 ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts in Marburg, 1951–1960 Lehrbeauftragter daselbst (1959 emeritiert); Länderkundler, Medizin-Geograph. KANTER, der 1945 vom Universitätsdienst in Marburg suspendiert worden war und „z. Wv.“ (zur Wiederverwendung) zugelassen war, wurde von SCHLÜTER schon im Rahmen des zweiten Berufungsanlaufs als möglicher Kandidat genannt. Am 30. 1. 1950 wandte sich der Dekan an KANTER und bat ihn, falls er bereit wäre, „eine wissenschaftliche Tätigkeit in der Ostzone auszuüben“, seine Bewerbungsunterlagen einzureichen. Am 7. 2. übersandte KANTER Lebenslauf und Schriftenverzeichnis an den Dekan (Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 314). Wegen der sich bis in den Juni hinziehenden Verhandlungen mit BRÜNGER ruhte der weitere Kontakt zu KANTER, der zudem nicht auf der zweiten Berufungsliste stand.

110 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 314.

sich nicht für Halle entschieden, lag gewiss nicht an SCHLÜTER oder der Fakultät. Im Gegenteil, alle fühlten sich geehrt, dass sie für diesen angesehenen Lehrstuhl ausgewählt worden waren. Ausschlaggebend war die Skepsis gegenüber den politischen Verhältnissen in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR. Ihre Zukunft als Wissenschaftler unter den dortigen zunehmend unfreien Arbeitsbedingungen schien ihnen zu unsicher. Bei ihren ostdeutschen Kollegen war die Situation anders. Nach dem zentralistischen Machtprinzip traf hier eine staatliche Behörde allein die Entscheidung bei Berufungen.

Das erfolglose vorläufige Ende des Berufungsvorgangs fiel mit dem Beginn des Wintersemesters 1950/51 zusammen. SCHLÜTER hatte fest damit gerechnet, dass nunmehr ein neuer Ordinarius seine Arbeit am Seminar aufnimmt. Jetzt zeigten sich die Probleme in der Lehre in aller Deutlichkeit. Mehr als 100 Studierende waren für Geographie im Haupt- oder Nebenfach eingeschrieben. SCHLÜTER las nicht mehr. Damit fiel die obligatorische regionalgeographische Hauptvorlesung weg. Nur der Lehrbeauftragte BOHNSTEDT hielt Vorlesungen über allgemeine physische Geographie. Die Seminare und Übungen bestritten SCHLÜTER (Oberseminar), BOHNSTEDT und AUGUST, zeitweilig noch Helmut PREUSS, der seit dem Sommersemester 1950 Mitarbeiter bei SCHLÜTER war, aber zum 31. 5. 1951 aufgrund eines politisch motivierten Intrigenspiels von Leitungsfunktionären der SED, FDJ und des FDGB gehen musste.¹¹¹ Anfang 1951 äußerte sich SCHLÜTER zum wiederholten Mal über die prekäre personelle Situation mit einem an den Verwaltungsdirektor der Universität gerichteten „Plan für die Ausgestaltung des Geographischen Seminars“.¹¹² Um eine angemessene wissenschaftliche Ausbildung gewährleisten zu können, forderte er Planstellen für zwei Professoren, zwei Dozenten und zwei Assistenten. Ihm war klar, dass die Umsetzung eines solchen Stellenplans zu diesem Zeitpunkt nicht möglich war. Deshalb verlangte er als „Sofortmaßnahmen“ die Einstellung des Wirtschaftsgeographen Walther SCHMIDT als Lehrbeauftragten und die Einrichtung einer Dozentur für Rudolf KÄUBLER sowie die sofortige Schaffung der bereits 1949 versprochenen zweiten Assistentenstelle. Mit einer auf der Versammlung der Fachschaft Geographie am 14. 2. 1951 verabschiedeten Resolution unterstützten die Studierenden SCHLÜTERS Vorschlag für die Ernennung SCHMIDTS und KÄUBLERS, „damit die akuten Schwierigkeiten im Lehrbetrieb schleunigst behoben werden“.¹¹³ Im Sommersemester 1951 begannen beide mit Vorlesungen.

Von Semester zu Semester fiel SCHLÜTER die Arbeit am Seminar schwerer. Obwohl ein Nachfolger nicht in Sicht war, reifte in ihm der Entschluss, nunmehr endgültig in den Ruhestand zu gehen. Für die Amtsniederlegung gab es viele Gründe. Die Beschwerden des Alters – er befand sich im 79. Lebensjahr – nahmen zu. Sein Gesundheitszustand hatte sich durch eine 1950 diagnostizierte schwere Hypertonie verschlechtert. Der Tod seiner Frau

111 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129. Helmut PREUSS hatte bei SCHLÜTER studiert und wurde von ihm 1950 mit einer geographiegeschichtlichen Dissertation promoviert. Am 20. 4. 1950 beantragte SCHLÜTER dessen Einstellung als 2. Assistent und veranlasste PREUSS – nachdem die Kommission für Lehre und Forschung nichts dagegen einzuwenden hatte – zur Aufnahme seines Dienstes am 1. 5. 1950. Daraufhin kam es zu einer einjährigen Auseinandersetzung zwischen SCHLÜTER und den Gegnern der Beschäftigung PREUSS' an der Universität. Deren Vorwurf lautete, dass PREUSS „wegen mangelnder gesellschaftlicher Betätigung“ nicht an der Universität bleiben könne. SCHLÜTER wandte sich an den Prorektor und sogar an den Volksbildungsminister Sachsen-Anhalts, doch er hatte keinen Erfolg. PREUSS, der ein Jahr lang – zeitweise ohne Gehalt – am Seminar gearbeitet hatte, musste Ende Mai 1951 gehen.

112 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

113 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

lastete schwer auf ihm. Außer diesen persönlichen Gründen waren es eine Reihe Rückschläge und Enttäuschungen, die er in den zurückliegenden Jahren hinnehmen musste und die Spuren hinterlassen hatten. Dazu gehörte die 5-jährige ergebnislose Suche nach einem ostdeutschen Verlag für den Wiederabdruck seiner Karte der frühgeschichtlichen Siedlungsräume Mitteleuropas.¹¹⁴ Zwischen 1946 und 1950 waren alle Versuche gescheitert, für seine Karte die notwendige Druckgenehmigung von der zuständigen Zentralbehörde zu erwirken. Deren ablehnende Haltung hatte einen politischen Hintergrund. Hauptstreitpunkt war die Schreibweise der Ortsnamen des Gebietes östlich der Oder-Neiße-Grenze, die in SCHLÜTERS Karte dem Stand der Vorkriegszeit entsprach. Veränderungen solcher Art hätten einen Neuentwurf der Druckvorlage erfordert. Nach fünf Jahren gab er seine Bemühungen in Ostdeutschland auf. Er fand in Hamburg einen Verlag, der bereit war, die Karte im Originalzustand zu drucken. Auch an der Universität hatte er negative Erfahrungen gesammelt. Zum einen war sein Projekt der Gründung des Instituts für Mitteldeutsche Landeskunde hauptsächlich an der fehlenden Unterstützung der Universitätsleitung gescheitert. Hinzu kam sein ein Jahr dauernder, letztlich erfolgloser Kampf um den Verbleib seines Mitarbeiters PREUSS am Seminar. Darüber hinaus waren seine Anträge für die Einrichtung einer zweiten Assistentenstelle seit 1949 von der Universitätsverwaltung zwar zugesagt, aber nicht in die Tat umgesetzt worden. Schließlich kam noch ein schwerwiegender Grund hinzu. Die Universität befand sich 1951 am Anfang der sogenannten 2. Hochschulreform, mit deren politisch motivierten radikalen Veränderungen SCHLÜTER nicht mehr konfrontiert werden wollte, weil er sie ablehnte.¹¹⁵ Die SED-Führung in Berlin hatte die „weitere demokratische Umgestaltung der Universität“ angeordnet, um die „großen Aufgaben bei der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus zu meistern“. Die „planmäßige Gestaltung des Studiums“ durch die Schaffung eines „einheitlichen Systems des Studienablaufs“ bedeutete nichts anderes als den staatlichen Eingriff in die Studieninhalte. Gewiss gab es einige sinnvolle Neuerungen, aber im Vordergrund stand die Absicht, politischen Einfluss auf die Studierenden im Sinne der herrschenden Staatsideologie auszuüben. Deshalb sollte im bevorstehenden Wintersemester 1951/52 mit der Einführung eines vierjährigen „gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums“ als Pflichtveranstaltung für alle Studierenden an einem extra dafür gegründeten Institut für Gesellschaftswissenschaften begonnen werden. Auch im Geographie-Studium stand eine einschneidende Veränderung unmittelbar bevor. An zentraler Stelle in Berlin war beschlossen worden, gegen die „bürgerliche Wirtschaftsgeographie“ die von der sowjetischen Geographie übernommene „politische und ökonomische Geographie“ als alleinültige Lehre auf dem Gebiet der Anthropogeographie an den geographischen Hochschuleinrichtungen der DDR zu etablieren. Dafür waren in einem Schnellkurs in Berlin zwei Dutzend junge Geographen ausgebildet worden, die noch keinerlei Forschungs- und Lehrerfahrungen hatten und die nun als „Dozenten“ (ohne Promotion und Habilitation) die studentische Ausbildung übernehmen sollten. All diese „revolutionären Veränderungen“ widersprachen dem Universitätsbild SCHLÜTERS so grundlegend, dass es ihm unmöglich war, sie mitzutragen. Die vielen Rufablehnungen konnten ihn nun nicht mehr davon abhalten, den Dienst an der Universität zu beenden.

Am 15. 6. 1951 teilte SCHLÜTER dem Rektor mit, dass er zum Semesterende seine restliche Unterrichtstätigkeit und die Verwaltung des Geographischen Seminars niederlegen

114 Leopoldina-Archiv: Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/01.

115 Zitate aus VOIGT et al. 1952.

würde. Er begründete den Entschluss mit folgenden Sätzen: „Seit dem Zusammenbruch ist meine Hoffnung, dass sich ein jüngerer Nachfolger finden liesse, immer wieder enttäuscht worden, sodass ich mein altes Amt vertretungsweise bis heute verwaltet habe. Wenn ich jetzt diesem, in persönlicher wie in sachlicher Beziehung gleich unerfreulichen Schwebezustand ein Ende zu machen wünsche, so liegt das einmal an meinem hohen Alter mit seinen zunehmenden Beschwerden und weiterhin an der bevorstehenden Hochschulreform. Wie diese sich im Einzelnen auch gestalten möge, ohne Zweifel wird sie tiefgreifende Veränderungen im gesamten Hochschulwesen hervorrufen. Dem 80. Lebensjahr nahe, besitze ich aber nicht mehr genug Beweglichkeit des Geistes, um mich auf Ziele umzustellen, die von allem, was ich in der Wissenschaft von Jugend an angestrebt habe, grundsätzlich verschieden sind.“¹¹⁶ Die Universitätsleitung unternahm noch einmal den Versuch, SCHLÜTER von seinem Entschluss abzubringen.¹¹⁷ Doch das gelang nicht. Am 30. 6. 1951 ging er in den endgültigen Ruhestand. Damit war seine letzte, sechs Jahre dauernde Lehrstuhlvertretung der Nachkriegszeit zu Ende. Er zog sich jedoch nicht gänzlich aus seiner Fakultät zurück. Der lückenlose Fortgang des Lehrbetriebs am Seminar lag ihm sehr am Herzen. Er kümmerte sich um die Lehrstuhlvertretung für das kommende Studienjahr ebenso wie auch um den Abschluss des Berufungsverfahrens für seinen Nachfolger. Bei Promotionen wirkte er bis 1958 ein halbes Dutzend Mal als Gutachter geographischer Dissertationen mit.

In den nächsten sieben Jahren widmete sich SCHLÜTER vorrangig seinem siedlungsgeographischen Hauptwerk, dessen Bearbeitung er seit 1938 wegen der jahrelangen Lehrstuhlvertretungen immer wieder unterbrechen musste. Es erschien unter dem Titel *Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit* mit einer gleichnamigen Karte (Maßstab 1:1,5 Mill.) und sorgfältigen Erläuterungen zu ihr von 1952 bis 1958 in drei Teilen bei der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde¹¹⁸ und bildete den Abschluss seiner genetischen Kulturlandschaftsforschung. Gleichzeitig wartete eine weitere Arbeit auf ihn. Der *Mitteldeutsche Heimatatlas* war durch den Krieg unvollendet geblieben. SCHLÜTER hatte ursprünglich vor, die fehlenden Kartenlieferungen nach Kriegsende herauszugeben. Dann entschloss er sich, den Atlas in einer zweiten, völlig neubearbeiteten und stark erweiterten Auflage herauszubringen. Dabei stand ihm von Anfang an sein langjähriger Mitarbeiter Oskar AUGUST¹¹⁹ zur Seite. Der Atlas basiert auf einem von beiden gemeinsam entwickelten Konzept. AUGUST war einer der Hauptautoren des Kartenwerkes. Im Laufe der Jahre übernahm er auch den Großteil der organisatorischen Arbeit. Der von beiden herausgegebene Atlas erschien in drei Teilen unter dem Titel *Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes*¹²⁰. Der erste Teil kam im Todesjahr SCHLÜTERS heraus (die Druckvorlagen der

116 Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 2.

117 Universitätsarchiv Halle: Rep. 31, Nr. 129.

118 Siehe Anhang Nr. 5.

119 In der Nachkriegszeit wurde Oskar AUGUST SCHLÜTERS engster Mitarbeiter. Die 2. Auflage des Mitteldeutschen Heimatatlases war ihr gemeinsames Werk. In AUGUSTS Hand lag ein wesentlicher Teil des Projekts. Drei Kartenblätter stammen von ihm, an 11 weiteren war er als Haupt- oder Mitautor beteiligt. In den Erläuterungsheften ist er der Verfasser mit den meisten Beiträgen. Die Texte zu 17 Kartenblättern wurden von ihm geschrieben. Zahlreiche zusätzliche Einzelkarten in den Erläuterungen stammen aus seiner Feder. Nach SCHLÜTERS Tod übernahm er die alleinige Verantwortung als Herausgeber. Somit ist der Atlas zu einem wesentlichen Teil eine Leistung AUGUSTS.

120 Siehe Anhang Nr. 5.



Abb. 2 Otto SCHLÜTER als Emeritus 1952. Quelle: Archiv der Leopoldina, MM 3485

Karten hat er noch selbst gegutachtet). Die beiden anderen Teile folgten ein und zwei Jahre später. Mit ihnen hatte AUGUST das gemeinsame Atlaswerk vollendet. In der Kritik fand der sowohl inhaltlich als auch kartographisch alle Ansprüche erfüllende Atlas Lob und Anerkennung. Der *Mitteldeutsche Heimatatlas* in seiner zweiten Auflage nimmt unter den deutschen landeskundlichen Regionalatlanten einen Spitzenplatz ein.

In der Leitung des Geographischen Seminars gab es dank SCHLÜTERS Bemühungen nur eine kurzfristige Unterbrechung. Zunächst übernahm der Leipziger Ordinarius Ernst NEEF die Lehrstuhlvertretung und kommissarische Leitung für die folgenden zwei Semester. Er tat dies mit großem Engagement und zur vollsten Zufriedenheit der Studenten. Ihm folgte Rudolf KÄUBLER. Er wurde am 1. 7. 1952 zunächst zum Professor mit Lehrauftrag für phy-

sische Geographie und kommissarischen Direktor des Seminars berufen. Zwei Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Professor mit Lehrstuhl für Geographie und Direktor des Geographischen Instituts. Erst damit fand das vor sieben Jahren begonnene Berufungsverfahren seinen endgültigen Abschluss. KÄUBLERS Hauptarbeitsgebiet war ebenfalls die Siedlungsgeographie. Mit seiner Emeritierung im Sommer 1969 und der Gründung der Sektion Geographie endete diese von SCHLÜTER begründete 60-jährige Forschungstradition.

Schlussbemerkungen

Bis auf wenige Unterbrechungen stand Otto SCHLÜTER zwischen 1911 und 1951 an der Spitze des Geographischen Seminars der Martin-Luther-Universität. Als er im Alter von 78 Jahren in den Ruhestand ging, konnte er auf eine 37-jährige Lehrtätigkeit zurückblicken. Durch ihn wurde ein wesentliches Stück hallescher Geographiegeschichte geformt, die in der Kaiserzeit begann und bis in die Anfangsjahre der DDR reichte. Dabei hat er das Seminar durch schwierige Zeiten geführt, in denen ernsthafte Gefahren für die Fortdauer seines Faches an der Universität bestanden. Deshalb ist SCHLÜTERS Lebensleistung nicht nur durch seine wissenschaftliche Arbeit geprägt, mit der er der halleschen Geographie Ansehen verschaffte, sondern auch dadurch, dass er das Fach in kritischen Situationen und in Notzeiten am Leben erhielt. Es ist fraglich, ob die Geographie in der Kriegs- und Nachkriegszeit ohne seinen unermüdlichen Einsatz an der Universität überlebt hätte. Sein durch Pflichtbewusstsein, Verantwortungsgefühl und Zuverlässigkeit geprägtes berufliches Ethos war es, das ihm immer wieder gebot, persönliche Interessen gegenüber gemeinschaftlichen Erfordernissen zurückzustellen. Diese Haltung brachte ihm hohes Ansehen an der Universität, in der Fakultät und bei den Studenten ein. Dafür wurde er in seinen letzten Lebensjahren mehrfach geehrt.

Dank

Ich danke Frau Ruth AUGUST (Plessa) und Herrn Prof. Manfred SCHICK (Darmstadt) für ihre wertvollen Auskünfte über die Zeit des Geographischen Seminars nach dem Zweiten Weltkrieg. Ebenso danke ich Herrn Prof. Walter ROUBITSCHKE für seine Anregungen, die er mir in den vielen Gesprächen der vergangenen Monate gab.

Literatur

- BECK, H.: Große Geographen. Pioniere – Außenseiter – Gelehrte. Berlin: Reimer 1982
- EBERLE, H.: Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945. Halle (Saale): mdv, Mitteldeutscher Verlag 2002
- LINKE, M.: Geographische Lehre und Forschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg seit 1946. Geographische Zeitschrift 79/1 (1991)
- MEYNEN, E.: Institut für Landeskunde. Das erste Vierteljahrhundert seiner Tätigkeit 1941–1966. Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 36/2, 145–206 (1966)
- SCHLÜTER, O.: Adolf Schenck †. Petermanns Mitteilungen 82, 350. Gotha 1936
- SCHÖNFELDER, G.: Otto Schlüters Mitteldeutscher Heimatatlas und Beiträge zur Landeskunde im mitteldeutschen Raum. Hercynia N. F., 41/ 2, 159–187 (2008)
- VOIGT, E., OERTEL, A., und NEUENDORF, G.: Die Hochschulreform an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. III: Halle-Wittenberg 1945–1952. S. 63–81. Halle (Saale): Selbstverlag der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1952

Karl-Heinz Krause

WEISS, M.: Das Studium der Geographie an der Martin-Luther-Universität Halle seit 1945. Zeitschrift für den Erdkundeunterricht 2/1, 41 (1950)

Weitere Literatur- und Quellenangaben befinden sich im Anhang Nr. 1.

Dr. Karl-Heinz KRAUSE
Goethestraße 8
06114 Halle (Saale)
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 3 45 2 83 02 61

Geographische Lehre und Forschung an der Martin-Luther-Universität in der Nachfolge Otto Schlüters

Klaus FRIEDRICH und Manfred FRÜHAUF (Halle/Saale)

Mit 2 Abbildungen

Zusammenfassung

Dieser Beitrag ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung des Vortrags der beiden Autoren auf dem Schlüter-Workshop, der sich weniger mit der Bedeutung des Geehrten in seiner Zeit als primär mit den Nachwirkungen in der jüngeren Gegenwart auseinandersetzt. So ist es zunächst unser Anliegen, in diesem Beitrag seine Wirkungsstätte – die Geographie in Halle – in ihren geschichtlichen und aktuellen Strukturen vorzustellen. Es werden sowohl die einzelnen Studiengänge und die Entwicklung der Studierendenzahlen vorgestellt als auch die wissenschaftlichen Tätigkeitsschwerpunkte der einzelnen Arbeitsgruppen skizziert. Im Vordergrund stehen dabei Projekte, die sich mit den geographischen Problemen unter dem Blickwinkel des Wandels im ehemaligen Forschungsraum SCHLÜTERS – „der Region zwischen Harz und Halle“ – seit der Wiedervereinigung Deutschlands befassen. Etwas intensiver wird dabei auf die ökologischen sowie die sozioökonomischen Strukturen und Wandlungen dieses Untersuchungsraumes eingegangen. Im Anschluss daran versuchen wir in einem kleinen Ausblick, den inhaltlichen Bezug zu Otto SCHLÜTERS Lebenswerk herzustellen. Dabei zeichnen sich aus unserer Sicht vor allem drei Akzentuierungen seiner Arbeit aus, denen noch heute eine hohe Relevanz zukommt: seine spezifische Methodik der Feldarbeiten, seine interdisziplinäre Ausrichtung und seine regionale Verankerung.

Abstract

This article is a reworked and extended version of the presentation by its two authors at the Schlüter workshop which looks less at the lifetime achievements of this man whom we are celebrating, and more at the effects his achievements have had on the present. It is our wish to present in this article his domain – the geography of Halle – in its historical and current structures. Not only will the individual courses of study be touched upon, but also the development of student numbers and the key scientific activities of each of the workgroups. Focus is placed on projects that deal with the geographic problems in terms of the transformation taking place in SCHLÜTER'S former research area – “the region between the Harz Mountains and Halle” – since Germany's reunification. The ecological and socio-economic structures and transformation of the region under investigation will be looked at more in-depth. Finally, in a brief outlook, we will attempt to relate this in terms of content to Otto SCHLÜTER'S life work. In our view, three accentuations of his work stand out as still being relevant today: his specific methodology of field work, his interdisciplinary approach and his regional ties.

1. Zur institutionellen Entwicklung der Geographie an der Universität

Die Geographie in Halle kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Sowohl an der Wittenberger Leucorea (gegr. 1502) als auch an der halleschen Fridericiana (gegr. 1694) wie in der Zeit nach der Vereinigung beider Universitäten 1817 gehörten geographisch orientierte Schriften und Vorlesungen zum akademischen Leben. Aber nach dem Beginn der Tätigkeit

Carl RITTERS in Berlin 1810 setzt in Deutschland eine breite sowie kontinuierliche geographische Lehr- und Forschungsarbeit im modernen Sinne erst um die Zeit der Reichsgründung 1871 ein. Zum Beginn des Wintersemesters 1873 wurde Alfred KIRCHHOFF als ordentlicher Professor für Erdkunde an die halleische Universität berufen. Nach Leipzig (1871) und München (1873) war das damals deutschlandweit die dritte Gründung eines Lehrstuhls für Geographie bzw. die erste in Preußen. 1885 erreichte er die Gründung des Seminars für Erdkunde, das er mit umfangreichen Sammlungen (Bibliothek, Karten u. a.) ausbaute. Dem wortgewaltigen Landeskundler und Förderer des Erdkunde-Unterrichts an den Schulen KIRCHHOFF, der auch den Studenten der Geschichte und Philologie Otto SCHLÜTER nach Halle gezogen und für die Geographie gewonnen hatte, waren dann 1904 Eduard BRÜCKNER¹ und vom Herbst 1904 bis 1911 der besonders als Kenner der Länder des östlichen Mittelmeerraumes ausgewiesene Alfred PHILIPPSON gefolgt. Wie die vorangehenden Tagungsbeiträge und der Anhang ausführlich darstellen, hat in den darauf folgenden 40 Jahren zwischen 1911 bis 1951 Otto SCHLÜTER die Geographie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg geprägt und sich zugleich unvergessene Verdienste um die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina erworben.

Nach der Emeritierung Otto SCHLÜTERS am Ende des Sommersemesters 1951 hatte in Abstimmung mit ihm und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Direktor des Geographischen Instituts in Leipzig, Ernst NEEF, für ein Jahr die Lehrstuhlvertretung übernommen. Ihm folgte Rudolf KÄUBLER als Professor mit Lehrauftrag zunächst kommissarisch, der bereits seit dem Sommersemester 1951 am Seminar als Dozent tätig war. 1952 erhielt das Seminar den Institutsstatus. Mit der Ernennung KÄUBLERS 1954 zum Professor mit Lehrstuhl und Direktor des Geographischen Instituts war nach den schwierigen Kriegs- und Nachkriegsjahren wieder eine Aufwärtsentwicklung verbunden (Lehrveranstaltungen, Personalbestand, Anzahl der Studierenden, Herausgabe einer institutseigenen Publikationsreihe u. v. a.).² Zugleich wuchsen aber in der DDR-Zeit die ideologischen Pressionen und staatlichen Eingriffe, wie die Gründung einer Abteilung „Politische und Ökonomische Geographie“ mit ihren Konsequenzen. Trotzdem gelang es KÄUBLER bis zu seiner Emeritierung 1969, am Institut die Schlütersche Tradition einer genetisch orientierten Kulturlandschaftsforschung im mitteldeutschen Raum weiterzuführen. Das wird in seinen Veröffentlichungen wie in den Veranstaltungen des Instituts oder der Tätigkeit der von ihm 1961 gemeinsam mit dem Regionalhistoriker Erich NEUSS gegründeten Arbeitsgemeinschaft zur historischen Landeskunde deutlich.

Mit den Maßnahmen der sogenannten III. Hochschulreform 1969 war auch für alle geographischen Hochschulinstitute der DDR ein einschneidender Umbruch verbunden. Im Interesse einer Konzentration der Forschungskapazitäten und ihrer Ausrichtung auf Schwerpunkte wurden nach zentraler Anweisung Sektionen gebildet. Die Gründung der Sektion Geographie erfolgte am 28. Februar 1969. In ihr wurden die Universitätsinstitute für Geographie Halle, Leipzig und Jena sowie der halleische Lehrstuhl für Geologie (einschließlich Geiseltalmuseum) in Halle vereint. Die überwiegende Zahl aller bisher in Leipzig und Jena angesiedelten Wissenschaftler hatte ihre Tätigkeit zumeist in der ehemaligen Neuen Residenz am Domplatz in Halle oder in der Heinrich-und-Thomas-Mann-Straße 29 fortzusetzen. Auch alle Bestände der auswärtigen Institute wurden überführt.

1 Vgl. das Standardwerk *Die Alpen im Eiszeitalter* gemeinsam mit Albrecht PENCK 1901–1909.

2 Vgl. KRAUSE 2004.

Gleichzeitig erfolgte wie in den anderen sozialistischen Ländern nach sowjetischem Vorbild der Auf- und Ausbau zentraler Forschungsinstitute im Rahmen der Akademien der DDR. In Leipzig bildete das Deutsche Institut für Länderkunde den Grundstock für das Institut für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR. Neben der Gründung dieses Forschungsinstitutes war wohl einer der wesentlichen Gesichtspunkte für die Zusammenlegung der mitteldeutschen geographischen Hochschulinstitute im nachbarlichen Halle, dass an der Universität der Saalestadt und ihrem Umfeld neben dem Geographischen Institut weitere anerkannte geographische Spezialdisziplinen sowie landeskundlich oder regional orientierte Institutionen verankert waren und sich für eine Kooperation anboten. Aus Sicht einer Gesamtdarstellung der halleschen Geographie und ihrer Leistungen wie nach dem wissenschaftsgeschichtlich orientierten Kontext der Tagung halten wir es für geboten, in einem Exkurs auch auf diese Einrichtungen hinzuweisen, die das Aufgabenfeld der „Kerndisziplin“ Geographie am früheren Geographischen Institut oder dem heutigen Institut für Geowissenschaften und Geographie nach wie vor erfreulich erweitern und bereichern.³

Mit der Fusion der Institute in der neuen Sektion Geographie vervielfachte sich die Zahl der Mitarbeiter. In den Wissenschaftsbereichen Physische Geographie, Ökonomische Geographie, Regionale Geographie (gegründet 1973) und Methodik des Geographieunterrichts sowie im Bereich Geologische Wissenschaften mit dem Geiseltalmuseum waren zwischen 1969 und der Wendezeit meist ein Dutzend Hochschullehrer und über 30 wissenschaftliche Mitarbeiter tätig. Das Forschungsprofil prägten nun „praxisorientierte“ Projekte wie die Ballungsgebiets- und die Umweltforschung, die Naturraumkartierung, die Flächennutzungsanalyse, die Luftbildinterpretation sowie Untersuchungen zur sogenannten Ökonomischen Integration. Trotz erheblicher ideologisch bedingter oder durch die rigiden Sicherheitsbestimmungen verursachten Beschränkungen sorgten u. a. H. HARKE, R. HOHL, S. HERRMANN, H. KUGLER, M. LINKE, G. MOHS, E. MÜCKE oder E. OELKE, M. REICHSTEIN, B. REUTER, H. RICHTER, K. SCHERF, D. SCHOLZ und M. SCHWAB neben weiteren Hochschullehrern und ihren Mitarbeitern schon vor der Wendezeit für eine solide Ausbildung, auch für bemerkenswerte Forschungsergebnisse und Publikationen. Dazu kam, meist im Rahmen der Geographischen Gesellschaft, eine relativ rege Veranstaltungstätigkeit (RICHTER 1999).

2. Die hallesche Geographie seit der Wiedervereinigung und ihre Lehraufgaben

Nach der Wiedervereinigung war es eine wichtige kulturpolitische Entscheidung, die Geographie im Land Sachsen-Anhalt in Halle fortzuführen. 1991 wurde der Fachbereich Geowissenschaften – bestehend aus dem Institut für Geographie und dem Institut für Geologie – gegründet. In der Folgezeit gelang es rasch, die räumlichen, finanziellen und personellen Strukturen aufzubauen, die den veränderten Bedingungen und Herausforderungen gerecht wurden. Zunächst auf vier Standorte in der Innenstadt verteilt, erfolgte 2003 der Umzug beider Institute in zwei große modernisierte Gebäude des ehemaligen Kasernenkomplexes am Von-Seckendorff-Platz, der ein wichtiges Element des neuen naturwissenschaftlichen Campus Heide-Süd bildet.

3 Siehe Exkurs.



Abb. 1 Das Institutsgebäude der Geographie auf dem Heide-Campus der Martin-Luther-Universität (Foto: KNABE 2009)

Im Rahmen einer universitätsinternen Reorganisation entstand 2006 aus den beiden Instituten zunächst das Institut für Geowissenschaften – inzwischen umbenannt in Institut für Geowissenschaften und Geographie – das neben den Agrar- und Ernährungswissenschaften und dem Bereich Informatik zur ebenfalls neu geschaffenen Naturwissenschaftlichen Fakultät III gehört. Am Institut sind von den zuvor 14 gegenwärtig noch 12 Fachgebiete (Professuren) vertreten und als entsprechende Fachgruppen in zwei Lehr- und Studieneinheiten (ehemals Institute) organisiert. In der Geographie sind dies:

- Didaktik der Geographie,
- Geofernerkundung und Kartographie,
- Geoökologie,
- Physische Geographie,
- Raum- und Umweltplanung,
- Sozialgeographie,
- Wirtschaftsgeographie.

Mit dem altersbedingten Ausscheiden weiterer Fachgebietsvertreter und der Nicht-Wiederbesetzung ihrer Professuren wird sich die zukünftige Struktur der Geographie im Jahre 2012 auf nur noch 4 Fachgebiete reduzieren. Auf Beschluss der Landesregierung läuft der Diplomstudiengang seit dem WS 2006/07 aus. Auf der anderen Seite verzeichnet die Lehramtsausbildung mit ihren seitdem modularisierten Studiengängen eine starke Zunahme. So hat sich die Zahl der Studierenden der Geographie zwischen dem WS 1999 und 2009 von 261 auf 624 mehr als verdoppelt.

Die Bachelor-Studiengänge (B.Sc. – Bachelor of Science) und die Einführung zweier neuer Master-Studiengänge (M.Sc. – Master of Science) kennzeichnen die neue Lehrsituation. Sowohl der über sechs Semester verlaufende B.Sc.-Studiengang als auch der in vier

Semestern zu absolvierende M.Sc. stellen berufsqualifizierende Abschlüsse dar. Die Zahl der Leistungspunkte des jeweiligen Studienganges verweist auf den inhaltlichen und damit zeitlichen Umfang des Studienprogrammes.

Im Rahmen des Bachelor-Studiums Geographie werden ein breites natur- und humanwissenschaftliches Basiswissen und grundlegende raumwissenschaftliche Arbeitsmethoden vermittelt. Hierzu zählen natur- und anthropogeographische Erfassungsmethoden im Gelände und im Labor, die systemische Raumnutzungs- bzw. Landschaftsanalyse und das Verständnis der Zusammenhänge in der Raum- und Umweltplanung ebenso wie Methoden der Erfassung und Analyse von Geodaten und Geographische Informationssysteme. Mit dieser Ausbildung sollen die Studenten befähigt werden, sich in spezifische raumbezogene Aufgabenstellungen einzuarbeiten und Ansätze zur Problemlösung in der Berufspraxis zu erlernen. Zentrale Inhalte der Ausbildung stellen hierbei die Erfassung, Analyse, Gestaltung und Planung der räumlichen Umwelt des Menschen auf einem regionalen, nationalen und bedingt auch globalen Betrachtungsniveau dar. Die Ausbildungsgänge können als Ein- oder Zwei-Fach-Studium absolviert werden. Das 180 Leistungspunkte (LP) umfassende Ein-Fach-Bachelor-Studienprogramm Geographie umfasst neben dem geographischen Kernbereich Schlüsselqualifikationen, Wahlpflichtbereiche und zwei fachliche Wahlbereiche (z. B. Botanik, Soziologie). Im Unterschied dazu wird beim Zwei-Fach-Bachelor Geographie (120 LP) anstelle der zwei Wahlbereiche ein weiteres Bachelor-Fach mit 60 LP belegt. In Ergänzung zu anderen Zwei-Fach-Studiengängen mit 120 LP wird daher der Bachelor Geographie auch als Nebenfach mit 60 LP angeboten. Der Studienabschluss Bachelor of Science Geographie bildet die Voraussetzung für das Studium eines entsprechenden Masterprogramms.

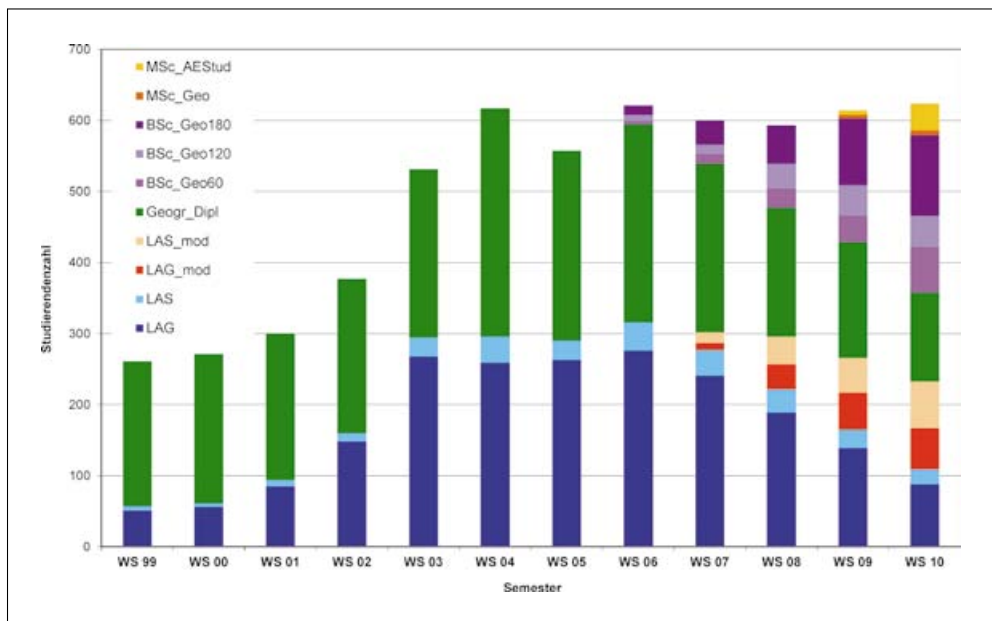


Abb. 2 Die Studierenden der Geographie in Halle 1999–2010 und ihre Studiengänge (Datenzusammenstellung: SCHMIDT, Graphik: KNABE)

Das 120 Leistungspunkte umfassende eher breit angelegte Master-Studium der Geographie in Halle zielt darauf ab, interdisziplinäre Zusammenhänge zu Problemen zwischen Mensch und Umwelt an der Nahtstelle zwischen den Natur- und Sozialwissenschaften unter Beachtung der raumwirksamen ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekte erkennen und erklären zu können. Dabei wird auf dem Wissen des Bachelor-Studiengangs aufbauend ein vertieftes Fach- und Methodenwissen erworben, das die Absolventen in die Lage versetzt, Probleme selbständig zu analysieren, Lösungsansätze zu entwickeln und diese in der Praxis umzusetzen. Eine Schwerpunktsetzung erfolgt im Masterstudium, in dem sich die Studierenden individuell ab dem 2. Semester für zwei der vier angebotenen Bereiche (Wirtschafts- und Sozialgeographie, Geoökologie/Physische Geographie, Nachhaltige Raumentwicklung oder *Geospatial Data Handling*) entscheiden.

Im Mittelpunkt des Masterstudienprogramms *International Areas Studies* (120 LP) stehen die globalen Herausforderungen unserer Zeit (z. B. Probleme des Klimawandels, Perspektiven der Weltwirtschaft, Genese und Risiken internationaler Konflikte). Mit seiner starken interdisziplinären Ausrichtung vermittelt dieses Masterstudium die berufsqualifizierende Fähigkeit zu einem inhaltlich und analytisch vernetzten Denken, auf dessen Grundlage in den relevanten Themenfeldern internationaler Fragestellungen eigene Analysen und darauf aufbauende Konzepte entwickelt werden können, die sowohl im Kontext privatwirtschaftlicher Unternehmen als auch im Bereich von bi- und multilateralen Organisationen einsetzbar sind. Der Umfang der Lehrveranstaltungen wird durch die Wahl des Schwerpunktes im wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen bzw. im natur- oder regionalwissenschaftlichen Bereich bestimmt und hängt auch von der Fachrichtung des vorher absolvierten Bachelor-Studiengangs ab.

Neben den B.Sc.- und M.Sc.-Studiengängen werden seit dem WS 07/08 ebenfalls modularisiert Lehramtsstudenten im Bereich Geographie in Halle ausgebildet. Die Fachdidaktik sowie geographisches Fachwissen und methodische Kompetenzen stellen die grundlegenden Studieninhalte für die zukünftigen Gymnasial-, Sekundar- oder Förderschullehrer dar. Diese werden in dem neun Semester dauernden Studium dazu befähigt, ihren Schülern geographisches Wissen zu vermitteln und Interesse für die Fachrichtung zu wecken.

Die infrastrukturelle Ausstattung mit Bibliothek, Laboren, Sammlungen sowie Computerpools in den neuen Räumlichkeiten ist ausgesprochen gut. Hierzu gehört die fachwissenschaftliche Bibliothek mit einem aktuellen Bestand von rund 115 000 Bänden sowie 510 Fachzeitschriften. Der Lesesaal verfügt über 50 Arbeitsplätze. Das Physisch-Geographische/Geoökologische Labor ist mit dem Umzug neu eingerichtet und ausgestattet worden. Zusammen mit der Feldgerätesammlung dient es im Rahmen von Laborübungen, Projekt- und Abschlussarbeiten sowohl der Lehre als auch der Forschung. Das Institut beherbergt dazu einen Bestand von rund 55 000 Karten. Die Lehrmittelsammlung mit ihren vielfältigen Materialien dient den Lehramtsstudenten für die Vorbereitung und Durchführung des Geographieunterrichtes. Das Institut verfügt weiter über 2 Computerpools mit 56 Plätzen, die überwiegend für die Ausbildung der Studierenden genutzt werden, sowie einen GIS-Pool mit 18 Plätzen.

3. Das gegenwärtige Forschungsprofil der halleschen Geographie im regionalen Wirkungsfeld Schlüters

In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung stand in der „Region zwischen Harz und Halle“ vor allem die Aufarbeitung der gravierenden geoökologischen Probleme der Vergangenheit im Mittelpunkt des primär naturwissenschaftlich ausgerichteten geographischen Interesses. Die anthropogeographische und raumplanerische Forschungen zu den sozioökonomischen Strukturen und Veränderungen im mitteldeutschen Raum bezogen sich in der Wendezeit vor allem auf die politische und ökonomische Transformation der ehemaligen DDR – also den Übergang von der Plan- in die Marktwirtschaft. Dabei rückten zunächst die damit verbundenen Brüche, Belastungen und Probleme in den Vordergrund. Heute sind eher ökonomische, regionale und soziale Disparitäten und deren Überwindung Gegenstand der Analyse. Diese Ausdifferenzierung der Arbeitsschwerpunkte der einzelnen Arbeitsgruppen – bei Hinwendung zu einem stärkeren Zukunftsbezug – spiegelt sich in der nachfolgenden Skizzierung der Forschungsprofile wider, die sich weitgehend auf den aktuellen Jahresbericht⁴ und die Zuarbeit der Arbeitsgruppen stützt.

Arbeitsgruppe Physische Geographie (Prof. Dr. Karl-Heinz Schmidt)

Die Schwerpunkte in den Lehr- und Forschungstätigkeiten der Fachgruppe „Physische Geographie“ liegen in den Bereichen Geomorphologie und Hydrologie, dabei insbesondere in der Fluvial- und Hochgebirgsgeomorphologie sowie in der Strukturgeomorphologie.

Während der letzten zehn Jahre wurden im mitteldeutschen Raum u. a. folgende Fragestellungen bearbeitet: Steuerungsfaktoren von Massenbewegungen an Schichtstufen in Thüringen; Reliefentwicklung von Karstgebieten im Mittelharz; Rekonstruktion geomorphologischer Prozessabläufe unter Verwendung der Dendrochronologie (Schichtstufen in Thüringen); Laufentwicklung und Sohlmorphologie der Mulde; Bestimmung von Niedrigwassermengen in Vorflutern des Geiseltalsees sowie Gewässerstrukturgütekartierung der Laweke im westlichen Saalekreis.

Arbeitsgruppe Geoökologie (Prof. Dr. Manfred Frühauf)

Forschungen zu den landschaftlichen Bedingungen als wesentliche Voraussetzung der Nutzungsbeanspruchung sowie zu den inzwischen manifesten bzw. zu erwartenden geoökologischen Problemen stehen im Mittelpunkt des naturwissenschaftlichen Interesses. Hieraus werden Kenntnisse und Empfehlungen für eine nachhaltige Landnutzung und Ökosystementwicklung generiert. Dabei spielte nach der Wende die Analyse und Bewertung der Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zwischen Kupferbergbau und -verhüttung sowie der Belastung von Böden, Pflanzen und Fließ- wie Standgewässern eine wesentliche Rolle.

In dem von SCHLÜTER mit besonderem wissenschaftlichen Interesse bedachten Gebiet am Nordostrand des Thüringer Beckens mit der Querfurter Platte ergeben sich in Folge der Bodengunst, der klimatischen Gegebenheiten, aber auch der agrarischen Nutzungsintensität nicht nur hinsichtlich des Bodenerosionspotenzials, sondern auch für das hydrologische Geschehen „besondere Verhältnisse“. Diese standen im Zusammenhang mit dem

⁴ *Institut für Geowissenschaften* 2008, S. 14 ff.

Vorhaben, den verschwundenen Salzigen See wieder entstehen zu lassen. Die hieraus hervorgegangenen Forschungen zu den Zusammenhängen zwischen Landnutzung, Landnutzungswandel und klimatischen Einflüssen auf das hydrologische Geschehen mit ihren Konsequenzen sowie weitere geoökologische Prozesse und Strukturen bestimmen auch in naher Zukunft das Profil der naturwissenschaftlichen geographischen Arbeiten in dieser Region.

Arbeitsgruppe Wirtschaftsgeographie (Prof. Dr. Walter Thomi)

Im Mittelpunkt der Forschung und Lehre stehen alle Fragen der räumlichen Dimension der Wirtschaft, sowohl auf der Ebene der einzelwirtschaftlichen als auch sektoralen Standortdynamik mit den daraus resultierenden regionalen Entwicklungs- und Wachstumsperspektiven.

Regionalen Bezug zu Mitteldeutschland haben aktuell zwei Projekte: Im Rahmen der Analyse des demographischen Wandels wird das Landesprojekt „Bedeutung des demographischen Strukturwandels für klein- und mittelständische Unternehmen in Sachsen-Anhalt. Eine angebots- und nachfrageorientierte Analyse der Ursachen, Wirkungen und Konsequenzen auf betrieblicher und sektoraler Ebene“ bearbeitet.

Weiter versuchen wir, mit Untersuchungen ethnisch beeinflusster Handelsstandorte im Ostteil der Stadt Leipzig unter Rückgriff auf jüngere Konzepte der Stadt- und Regionalentwicklung (Clusterkonzept, *Business Improvement Districts*) einen auf andere regionale Kontexte übertragbaren Rahmen für die Identifikation und Analyse derartiger Geschäftsviertel zu entwickeln.

Arbeitsgruppe Sozialgeographie (Prof. Dr. Klaus Friedrich)

Die Professur für Sozialgeographie in Halle vertritt die Teildisziplinen Siedlungs- und Stadtgeographie, Bevölkerungsgeographie sowie Sozialgeographie in Forschung und Lehre. Inhaltlich wendet sich das Fach raumwirksamen Prozessen, ihren Akteuren vor Ort und den räumlichen Konsequenzen menschlicher Tätigkeiten zu. Im Zeitalter der Globalisierung unterliegen die Muster und Prinzipien der Raumorganisation einem permanenten Wandel. Dies gilt allgemein für moderne Gesellschaften und insbesondere für die ostdeutsche Situation seit dem Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft.

Vornehmlich drei Arbeitsschwerpunkte bestimmen das gegenwärtige Forschungsinteresse: Muster und Prinzipien des demographischen und sozialräumlichen Wandels (Wanderungen, Alterung, Schrumpfung der Bevölkerung); Stadtentwicklung in Ostdeutschland sowie nachhaltige urbane und regionale Managementkonzepte.

Regionalen Bezug zu Mitteldeutschland hatten in den letzten Jahren Projekte, die sich mit der Schrumpfung und Weiterentwicklung von Großwohngebieten, der Gentrifizierung gründerzeitlicher Wohnquartiere sowie der Cityentwicklung im Spannungsfeld von Gewerbe- und Wohnsuburbanisierung befassten. Zur Zeit stehen in unserer Arbeit die Herausforderungen des sozialen und demographischen Wandels (z. B. Westwanderung junger Ostdeutscher, transnationale Migrationsprozesse, Ruhesitzwanderungen) und deren Konsequenzen (z. B. Zukunft des Immobilienübergangs in suburbanen Wohnstandorten Sachsen-Anhalts oder mit Bezug zur intraregionalen und interkommunalen Kooperation im Bereich des Flächenmanagements) im Vordergrund.

Arbeitsgruppe Raum- und Umweltplanung (Prof. Dr. Wilfried Kühling)

Dieser Bereich hat das Ziel, wissenschaftliche Grundlagen für gesellschaftliche und/oder behördliche Abwägungs-, Entscheidungs- und Kommunikationsprozesse bereitzustellen. Allgemein geht es um die inhaltliche Konkretisierung des Leitbilds einer „Nachhaltigen Entwicklung“ oder um die Weiterentwicklung normativer Elemente der Planung (Bewertungsverfahren und -maßstäbe) und Gestaltung (Managementregeln, Gestaltungsprinzipien), System-/Wirkungsanalysen und -prognosen im Hinblick auf räumliche Nutzungs- und Organisationsmuster oder um die Weiterentwicklung von Umweltmanagementsystemen und Wertsetzungsverfahren.

Im Bereich Mitteldeutschland wurden und werden folgende Regionalprojekte bearbeitet: Nachhaltigere Bewirtschaftung von Wassereinzugsgebieten durch Berücksichtigung landschaftlicher Relationen am Beispiel des Wethau-Einzugsgebietes (Sachsen-Anhalt, Thüringen); Indikatoren zu Vulnerabilität und Bewältigungspotenzialen wasserbezogener Naturgefahren (u. a. Dresden); Etablierung und Nutzung regenerativer Energieträger (Elbe-Elster-Kreis); Entwicklung regionalisierter Leitbilder als Beitrag für eine nachhaltige Landschaftsentwicklung (am Beispiel der intensiv genutzten Agrarlandschaften in Sachsen-Anhalt).

Arbeitsgruppe Geofernerkundung und Kartographie (Prof. Dr. Cornelia Gläßer)

Im Fachgebiet erfolgt eine Fokussierung auf die Forschungsschwerpunkte hyperspektrale Fernerkundung, Geoinformatik / Geovisualisierung / digitale Kartographie und webbasiertes E-Learning. In verschiedenen Bergbauregionen Mitteldeutschlands erfolgt eine Entwicklung von Methoden zur qualitativen und quantitativen Analyse geochemischer, hydrochemischer und biochemischer Parameter und zum Monitoring hochdynamischer Landschaften. In hochwasserbeeinflussten Auen der Elbe und Mulde erfolgen u. a. mittels multisensoraler integrierter räumlicher Fernerkundungsdaten interdisziplinäre Arbeiten zur Bewertung der Schadstoffbelastungen, des Monitorings von Schwermetallstress und phänologischer Veränderungen in hochwasserbeeinflussten Gebieten. Ein interdisziplinäres Projekt befasst sich mit der frühbronzezeitlichen Besiedlung der Region um Nebra. In einem Teilprojekt der DFG-Forscherguppe wird eine „Archäologie der Makroregion als Kulturlandschaft“ angestrebt, die auf der Basis eines zu erstellenden GIS ökologische, geomorphologische, wirtschaftliche, verkehrstechnische und rohstoffspezifische Merkmale mit den archäologischen Informationen verknüpft, und es werden landschaftsarchäologische GIS-Analysen vorgenommen. Die Schwerpunkte kartographischer Forschungen liegen auf der 3D- und 4D-Visualisierung von historischen, aktuellen und künftigen Entwicklungen in urbanen Gebieten, so z. B. zur „Internationale Bauausstellung IBA 2010“, zur Salineinsel und zum Weinbergcampus.

Arbeitsgruppe Didaktik der Geographie (ehemals Prof. Dr. Notburga Protze)

Die Fachdidaktik der Geographie in Halle fühlt sich durch ihre vermittelnde Funktion zwischen Schule, Fachwissenschaften und Erziehungswissenschaften verpflichtet, die Lehrerbildung in pädagogischer Hinsicht wissenschaftsorientiert, theoriegeleitet und berufsorientiert zu gestalten. Sie widmet sich u. a. der Festlegung und Begründung zentraler Aufgaben der Geographie in der Schule, der Überprüfung von fachwissenschaftlichen Inhalten auf

Schulrelevanz, der Auswahl von Lerngegenständen einschließlich geographischer Arbeitsweisen sowie der Festlegung und Begründung von didaktischen Konzepten für den Geographieunterricht. Hierzu gehören auch die theoriegeleitete Planung, Durchführung und Evaluation von Unterrichtsprüben, die Heranführung an die unterschiedlichen Dominanten fachlichen Lehrens und Lernens und die Einbeziehung neuer Forschungsergebnisse in die Ausbildung.

Die theoretischen Ausbildungsteile werden durch Übungen, Schulpraktika, Projektarbeit u. a. m. ergänzt. Sie dienen vor allem dazu, die Studierenden in die Praxis des Unterrichtsfaches Geographie einzuführen und sie zu befähigen, fachspezifische, pädagogische und psychologische Kenntnisse in ihr fachmethodisches Wissen zu integrieren sowie ihre eigene Unterrichtstätigkeit und die der anderen Studierenden zu reflektieren und einzuschätzen.

4. Hallesche Geographie heute – Kontinuität oder Brüche zu Schlüters wissenschaftlichem Wirken?

Im Rahmen dieses „Leopoldina-Meetings“ wurde mehrfach darauf hingewiesen, wie Otto SCHLÜTER während seiner Tätigkeit die Ausrichtung der Anthropogeographie seiner Zeit und die landeskundliche Forschung im mitteldeutschen Raum vorangebracht hat. 50 Jahre nach seinem Tod wollen wir nun der Frage nachgehen, inwieweit unser heutiges wissenschaftliches Handeln noch von seinem Werk beeinflusst wird. Ist es eher eine zwar wichtige, aber vergangene Epoche, die in den Lehrveranstaltungen zur Siedlungsgeographie Bestandteil der Pflichtlektüre ist, oder besitzen neben seinen regionalen Beiträgen auch Teile seines theoretischen Wirkens aktuelle Relevanz?

Wenn wir nachfolgend darüber reflektieren, inwieweit sich die vorgehend skizzierten ökologischen und sozioökonomischen Lehr- und Forschungsfelder der Geographie in Halle auf den Spuren SCHLÜTERS bewegen, sollten wir zunächst von der allgemeinen Zielsetzung wissenschaftlichen Handelns ausgehen, die *per se* auf Weiterentwicklung und Erkenntnisfortschritt ausgerichtet ist. Wenden wir uns beispielsweise den zuvor skizzierten Themen der Sozialgeographie zu, ist diese Wirkung auf den ersten Blick vermeintlich eher als marginal einzuschätzen, denn es stehen nicht mehr, wie bei SCHLÜTER, vornehmlich die physiognomisch wahrnehmbaren „Tatsachen“ in der Kulturlandschaft (wie z. B. Siedlungsformen und Verkehrslinien) im Vordergrund der Betrachtung, sondern auch die handelnden Akteure sowie die Intentionen, Prozesse und Ergebnisse ihres Wirkens. In diesem Sinnzusammenhang unterliegen nicht nur die theoretischen Grundlagen, sondern auch die Methodik und Fragestellungen einem permanenten Wandlungsprozess. Anders ausgedrückt: Selbstverständlich würde auch Otto SCHLÜTER – als Wissenschaftler der Moderne an der Forschungsfront der Kulturlandschaftsanalyse – heute nach unserer Überzeugung inzwischen weiterentwickelte Theorien, Methoden und Themen verfolgen als in seinen theoretischen Schriften vor rund 100 Jahren.

Nach jüngeren Analysen namhafter Vertreter der Wissenschaftsgeschichte und -theorie der Geographie (z. B. WARDENGA 2005) bestimmen jedoch weniger rein theoretische Konstrukte (also die Theorie) den Fortschritt unseres Faches, sondern das, was Geographen in der Praxis in Form ständiger Abwägung von Theorie und Empirie tun. Unter dieser Prämisse richtet sich die Frage nach der Kontinuität im Sinne SCHLÜTERS an seiner ehemali-

gen Wirkungsstätte in Halle weniger auf den Grad der Fortführung seines konzeptionellen Beitrags als auf das Nachwirken seiner Praxis des „Geographie-Machens“. Betrachten wir sein Lebenswerk und sprechen wir mit Zeitgenossen SCHLÜTERS, ziehen sich durch sein Handeln in Forschung und Lehre wie ein „roter Faden“ drei zentrale Akzentuierungen mit noch immer hoher Relevanz:

- (1.) seine spezifische Methodik der Feldarbeiten,
- (2.) seine interdisziplinäre Ausrichtung,
- (3.) seine regionale Verankerung.

Zu (1.): Beginnen wir mit der spezifischen Methodik der Realisierung von Geographie – also bei der Arbeit im Gelände. Im Rahmen dieser Tagung wurde SCHLÜTERS Rolle bei der genetischen Kulturlandschaftsforschung bereits gewürdigt. Er war zweifellos einer der Ersten, der in Weiterführung von Ansätzen seines Lehrers Ferdinand VON RICHTHOFEN die Anthropogeographie für die Beobachtung der materiellen Welt aufgeschlossen hat. Dabei liegt sein induktives Vorgehen – also das Offensein für das, was man sieht – durchaus in der Tradition der Geomorphologie. Er betrachtet systematisch die vom Menschen gestalteten Siedlungen und Landschaften – also die materiellen Strukturen und Formen – und fragt dann nach den Ursachen ihrer Entstehung. In der Forschungspraxis geschieht dies nach Betrachtungen und zielgerichteter Arbeit im Gelände mittels Literaturstudien, Befragungen und anderer Informationsquellen. Stets hat sich SCHLÜTER bemüht, das Ergebnis kartographisch-bildlich festzuhalten. Die Fähigkeit, das geographisch Wesentliche, regionale Besonderheiten und Muster zu sehen, mündet in die Fragen nach den Gründen hierfür, ist eine Voraussetzung für die Ursachenforschung und die beurteilende Darstellung räumlicher Strukturen und Prozesse.

Dieses erprobte deutende Beobachten scheint eine spezifische Kultur des Faches Geographie zu sein. Selbstverständlich wird dieses Vorgehen auch heute in Halle im Rahmen der Geographieausbildung bei Geländepraktika, Exkursionen oder der weiterführenden Anleitung des wissenschaftlichen Nachwuchses praktiziert.

Zu (2.): SCHLÜTERS respektable Forschungsleistung beruht aber ebenso in seiner Fähigkeit zur kontextuellen Einbindung seiner Befunde. Wenn sich heute ein Großteil der akademisch ausgebildeten Geographen weniger als Fachvertreter in sektoraler Hinsicht, sondern als Spezialisten für den Zusammenhang begreifen, steht diese Sichtweise durchaus in der Tradition des Jubilars. Obwohl SCHLÜTER in seiner Zeit unter Rahmenbedingungen operierte, in denen sich die einzelnen Disziplinen eher voneinander abgrenzten, erkannte er weitsichtig, dass die Erfassung geographischer Räume und Strukturen die Bereitschaft und Fähigkeit zur querschnittsorientierten und interdisziplinären Ausrichtung erfordert (SCHICK 1982, THOMALE 1972). Seine mehrere Jahrzehnte währenden Untersuchungen zur Entwicklung der Siedlungsräume Mitteleuropas oder der *Mitteldutsche Heimatatlas*⁵ sind Belege für die Notwendigkeit und das Gelingen eines solchen fächerübergreifenden Vorgehens bei Otto SCHLÜTER!

Hier sei nur angemerkt, dass diese Fähigkeit der Schärfung des eigenen Blickes für wichtige Fragestellungen der Nachbardisziplinen ebenso wie das Offensein zur Kooperation mit anderen Disziplinen auch heute eine Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit von

5 SCHLÜTER 1935 ff., siehe auch SCHLÜTER und AUGUST 1959, 1960, 1961; vgl. SCHÖNFELDER 2008.

Geographen an Hochschulen, Forschungsinstituten sowie in der privatwirtschaftlichen und administrativen Praxis darstellt. Wir bemühen uns deshalb, diese „kulturelle Kompetenz“ ebenso im Rahmen der geographischen Forschung und Lehre in Halle zu praktizieren.

Zu (3.): Der hohe Stellenwert „regionaler Verankerung“ zieht sich ebenfalls wie ein roter Faden durch die wissenschaftliche Agenda Otto SCHLÜTERS. Dies zeigt schon seine Funktion als Obmann für Landeskunde für die damaligen mitteldeutschen Territorien ab 1911 oder seine Förderung der „Einheitsbestrebungen“, d. h. einer effektiveren räumlichen Verwaltungsgliederung dieses Gebiets. SCHLÜTER hatte auch die Gründung eines Instituts für mitteldeutsche Landeskunde vorangetrieben, was sich im Zweiten Weltkrieg nicht verwirklichen ließ, aber heute wieder von Geowissenschaftlern angestrebt wird. Die regionale Verankerung SCHLÜTERS äußert sich schon in der Namensgebung eines seiner Hauptwerke, nämlich des *Mitteldeutschen Heimatatlases*. Er hat hier bewusst den Heimatbegriff integriert, der das Eingebundensein des Einzelnen in den ihm vertrauten Lebenszusammenhang symbolisiert. Wir wissen aus zahlreichen empirischen Studien zum Regionalbewusstsein, dass diese regionale Verankerung durchaus Einfluss auf die Wahrnehmung aber auch das aktuelle Standortverhalten von Akteuren besitzt. Nicht zuletzt sollte uns bewusst sein, in welchem starkem Maße unsere heutige moderne Auffassung der Individualität eines mitteldeutschen Raumes schon von SCHLÜTER mitgeprägt wurde.

Welche Bedeutung kommt dieser regionalen Verankerung 40 Jahre nach den Umbrüchen des „Kieler Geographentags“ und dem Bedeutungsverlust Regionaler Geographie zu? Beachtung erlangten hierzulande in der Folgezeit eher nomothetische als idiographische Zugänge. An die Stelle der fachlichen Einheit trat die Trennung in Human- und Physische Geographie und deren Versuch, Anschluss und Reputation durch Annäherung an die Sozial- bzw. Geowissenschaften zu finden. In der Folge ließen Internationalisierung, Vernetzung und *Impact-factor*-Streben den Stellenwert von Regionalanalysen zeitweilig in den Hintergrund treten. Wenn wir am Institut in Halle diese Aufgabe im mitteldeutschen Umfeld dennoch für wichtig halten, hat dies mit der wachsenden Nachfrage seitens der Planungsverantwortlichen und der Öffentlichkeit nach gesichertem Wissen über räumliche Strukturen und Prozesse in ihren Wirkungs- und Lebensbereichen zu tun. Regional verankerte Forschung liefert dazu wichtige Bausteine für die Festigung regionaler Identität der hier lebenden Menschen (FRIEDRICH und FRÜHAUF 2006, FRIEDRICH et al. 2002). Am Beispiel des unbefangenen, modernen und höchst anerkannten Umgangs mit der Thematik Regionaler Geographie am Leipziger Institut für Länderkunde und dem auf dem Wiener Geographentag 2009 erkennbaren Aufeinanderzugehen der Physischen und der Kulturgeographie im Rahmen der Analyse des „global change“ wird deutlich, dass dies zweifellos im Sinne Otto SCHLÜTERS geschieht!

Exkurs

Traditionelle Verbindungen der Geographie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zu weiteren geographischen, landeskundlichen oder raumorientierten wissenschaftlichen Institutionen in Halle (Saale)

Abgesehen von den seit Seminargründung an engen Kontakten zur Geologie, heute geprägt schon durch den gemeinsamen Institutsrahmen, werden an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Bindungen und Verzahnungen der Geographie mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen und Einrichtungen traditionell in den Bereichen der Agrar- und Biowissenschaften augenscheinlich. Bekanntlich hatte der Begründer der modernen Agrarwissenschaften A. THAER schon 1809 die enge Verknüpfung der Landwirtschaft mit geowissenschaftlichen und regional orientierten Fragestellungen betont und deshalb den Ausbau einer „landwirtschaftliche(n) Geographie“ sowie für jeden rationell geführten Betrieb den Einsatz topographischer Karten sowie von Bonitierungs- und Nutzungskarten gefordert.⁶ Am Beispiel des von J. KÜHN 1863 an der halleschen Universität gegründeten und um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert international geschätzten Landwirtschaftlichen Instituts werden diese Bindungen evident: 1902 war hier P. HOLDEFLEISS zum außerordentlichen Professor für Witterungskunde und Taxationslehre berufen worden, H. BODE fungierte im Institut ab 1905 als außerordentlicher Professor für Bodenkunde, agronomische Kartierung und landwirtschaftliche Bodenschätzung; der Landtechniker B. MARTINY (außerordentlicher Professor seit 1908) übernahm Vorlesungen und Übungen zum „Feldmessen“, während K. STEINBRÜCK (Privatdozent seit 1900 und ab 1908 zunächst als außerordentlicher Professor für Landwirtschaftliche Betriebslehre) zusammen mit seinen Doktoranden zahlreiche Regionalstudien publizierte. Zeitgleich und nach ihm hat dann E. WOERMANN in Halle mit Beiträgen zur Agrargeographie und Problemen der Raumforschung wie mit europaweiten agrarstatistischen und kartographischen Übersichten bis 1948 auch dieses Arbeitsfeld gefördert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war auf Initiative von A. MÄDE 1952 in Halle das auf Förderung der Landwirtschaft in den Agrargebieten orientierte Zentralinstitut für Angewandte Meteorologie gegründet worden, das 1956 unter seiner Leitung als Forschungsinstitut für Agrarmeteorologie weitergeführt wurde. MÄDE war zugleich auch Inhaber des Lehrstuhls für Agrarmeteorologie an der Landwirtschaftlichen Fakultät. Ab 1954 konnte W. ROUBITSCHKE (Professor seit 1964, ab 1969 mit dem Lehrstuhl für Agrargeographie und landwirtschaftliche Regionalplanung bis 1991) an die an der Fakultät gepflegte raum- und standortorientierte Tradition mit Arbeiten zur Bodennutzung, Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur der DDR sowie mit dem Entwurf zahlreicher thematischer Karten anknüpfen (u. a. Planungsatlas zur Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR, Atlas zur Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung von 1971, Entwurf großmaßstäbiger Karten für die Landwirtschaftsbetriebe der DDR, die auf 1,2 Mio. ha genutzt wurden). Die Lehrverpflichtungen schlossen auch die Betreuung der Sektion Geographie ein. Diese Arbeiten am Lehrstuhl für Agrargeographie und Raumordnung sind dann von H.-F. WOLLKOPF (u. a. mit dem Landwirtschaftsatlas für Sachsen-Anhalt) bis zu seiner Emeritierung 2004 weitergeführt worden.

Auch im Rahmen der neuen Universitätsstruktur ist das heutige Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften im Rahmen der Naturwissenschaftlichen Fakultät III der Mar-

⁶ Siehe THAERS *Grundsätze der rationellen Landwirtschaft*, Bd. 1 (1809).

tin-Luther-Universität eng mit der Geographie (und der Informatik) verbunden. Das wird u. a. in der Tätigkeit der Professuren für Bodenkunde und Bodenschutz wie für Bodenbiogeochemie oder der Professur für Landeskultur und Kulturtechnik deutlich, auch mit den gemeinsamen Studiengängen „Management natürlicher Ressourcen“ bei der Bachelor- und Masterausbildung. Nicht zuletzt bieten sich im Universitätscampus Heide-Süd das Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa wie das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung bei vielen Aufgaben für eine fruchtbare Zusammenarbeit an.

Auch im Bereich der Biowissenschaften der Universität werden seit längerem geographisch orientierte Arbeitsgebiete gepflegt. Mitte der 1930er Jahre gründete H. MEUSEL die „Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der mitteldeutschen Pflanzenwelt“; ihre Ergebnisse mit Verbreitungskarten mitteldeutscher Leitpflanzen erscheinen seitdem in der Zeitschrift *Hercynia*. 1952 wurde unter seiner Leitung das Institut für Systematische Botanik und Pflanzengeographie gebildet. Neben MEUSEL (bis 1975), R. SCHUBERT (bis 1991), E. G. MAHN (bis 1995) und E. JÄGER (bis 1998) wird am jetzigen Institut für Geobotanik und Botanischer Garten diese für die Botanik wie die Geographie ertragreiche Arbeitsrichtung von H. BRUELHEIDE weitergeführt. Neben damals führenden Agrarwissenschaftlern und Geographen hatte MEUSEL auch großen Anteil an der Einrichtung des für das DDR-Gebiet zentralen Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR in Halle. Nach MEUSEL (bis 1963) waren der Geograph L. BAUER (bis 1977) und H. WEINITZSCHKE (bis 1992) die Direktoren. Zur Lösung der raumgebundenen Aufgaben wirkten auch in den Außenstellen viele Geographen mit.

Weitere frühe wie moderne bedeutsame landeskundliche Studien und Bezüge zur Geographie liegen seit langem in den Bereichen der Geschichte (besonders der Regionalgeschichte Mitteldeutschlands),⁷ der Ethnologie, der Wirtschaftswissenschaften und anderen Disziplinen der Universität vor, die im Rahmen dieses Exkurses nicht weiter verfolgt werden können. Zu erinnern ist nicht zuletzt an das international anerkannte Wirken der Morgenländischen Gesellschaft mit ihren frühen Schätzen, an das 1999 neu errichtete Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung vor allem mit seinen Felduntersuchungen der Prozesse sozialer Transformation in vielen Teilen Asiens oder an das Institut für Wirtschaftsforschung Halle mit seinem ostdeutschen Forschungsprofil und den regional und kommunal orientierten Untersuchungen zur wirtschaftlichen Entwicklung. Dazu kommen noch die einschlägigen amtlichen Einrichtungen in Halle, wie z. B. das Statistische Landesamt und das Landesamt für Vermessung und Geoinformation Sachsen-Anhalt.

Diese Hinweise mögen belegen, wie vielseitig neben der „Kerndisziplin“ Geographie im heutigen Institut für Geowissenschaften und Geographie der Naturwissenschaftlichen Fakultät III auch zweigspezifisch arbeitende Disziplinen der Martin-Luther-Universität sowie weitere namhafte wissenschaftliche Einrichtungen in Halle geographische, landeskundliche bzw. regional orientierte Fragestellungen bearbeiten. Diese Situation bietet traditionell der halleschen Geographie exzellente Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten. Die Synergien zu aktivieren und das reiche Potential für die Lehramtsausbildung wie die Forschung zu nutzen, wird auch weiter Bestreben der halleschen Geographen in der Nachfolge SCHLÜTERS bleiben!

7 Siehe die seinerzeitige Professur für E. NEUSS.

Dank

Ute WARDENGA (Institut für Länderkunde Leipzig) sei ganz herzlich für ihre tiefgehenden Diskussionen und Anregungen zur Rolle SCHLÜTERS für die heutige Geographie gedankt. W. ROUBITSCHKE danken wir für seine Beiträge zum Abschnitt 1 und für den Exkurs.

Literatur

- FRIEDRICH, K., und FRÜHAUF, M. (Hrsg.): Halle und sein Umland. Geographischer Exkursionsführer. 2. Aufl. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag 2006
- FRIEDRICH, K., HAHN, B., und POPP, H. (Mithrsg.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Bd. 5: Dörfer und Städte. Institut für Länderkunde Leipzig 2002
- Institut für Geowissenschaften* (Hrsg.): Jahresbericht des Instituts für Geowissenschaften. 2008
- KRAUSE, K.-H.: In memoriam Rudolf Käubler. Hallesches Jahrb. Geowiss., R. A, 26, 5–12 (2004)
- PENCK, A., und BRÜCKNER, E.: Die Alpen im Eiszeitalter. Leipzig: Tauchnitz 1909
- RICHTER, H.: 125 Jahre geographische Forschung und Lehre an der Universität Halle-Wittenberg. In: Hallesches Jahrb. Geowiss., R. A, Bd. 21, S. 1–18 (1999)
- SCHICK, M.: Otto Schlüter 1872–1959. Geographers Bibliographical Studies 6, 115–122 London (1982)
- SCHLÜTER, O.: Mitteldeutscher Heimatatlas. Hrsg. von der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Historische Kommission). Leipzig: Ruhl 1935 ff.
- SCHLÜTER, O., und AUGUST, O. (Hrsg.): Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. 2., völlig neu bearb. Aufl. des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1959, 1960, 1961
- SCHÖNFELDER, G.: Otto Schlüters Mitteldeutscher Heimatatlas und Beiträge zur Landeskunde im mitteldeutschen Raum. *Herzynia N. F.* 41, 159–187 (2008)
- THAER, A.: Grundsätze der rationellen Landwirtschaft. Bd. 1. Berlin: In der Realschulbuchhandlung 1809
- THOMALE, E.: Sozialgeographie. Eine disziplingeschichtliche Untersuchung zur Entwicklung der Anthropogeographie. Marburger Geographische Schriften 53 (1972)
- WARDENGA, U.: Wozu Erinnerung? Über die Rolle von Fachgeschichtsbildern in der Debatte um integrative Forschungsansätze in der Geographie. In: MÜLLER-MAHN, D., und WARDENGA, U. (Hrsg.): Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie. S. 7–24. (forum ifl 2). Leipzig (2005)

Homepage Geographie: <http://www.geo.uni-halle.de/>

Prof. Dr. Klaus FRIEDRICH
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Geowissenschaften und Geographie
Abteilung Sozialgeographie
Von-Senckendorff-Platz 4
06120 Halle (Saale)
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 3 45 5 52 60 08
Fax: +49 3 45 5 52 71 46
E-Mail: klaus.friedrich@geo.uni-halle.de

Prof. Dr. Dr. h. c. Manfred FRÜHAUF
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Geowissenschaften und Geographie
Abteilung Geoökologie
Von-Senckendorff-Platz 4
06120 Halle (Saale)
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 3 45 5 52 60 40
Fax: +49 3 45 5 52 71 75
E-Mail: manfred.fruehauf@geo.uni-halle.de

Individuelle und globale Ernährungssituation – gibt es (noch) eine Lösung?

Gemeinsames Symposium
der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina
und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)
vom 30 bis 31. Oktober 2008 in Wien

Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 108, Nr. 374
Herausgegeben von Gottfried BREM (Wien)
(2010, 151 Seiten, 41 Abbildungen, 21 Tabellen, 22,50 Euro,
ISBN: 978-3-8047-2800-4)

Der Anteil der Menschen, die übergewichtig bis fettleibig sind, ist heute ebenso groß wie der Anteil derjenigen, die an Hunger leiden – jeweils fast eine Milliarde! Die Beiträge hinterfragen, welche Handlungsalternativen wir im Hinblick auf unsere individuelle und globale Ernährungssituation haben. Sie zeigen auf, was wir tun können, um den globalen Hunger zu bekämpfen, und was wir tun müssen, um die individuelle Ernährungssituation in den Griff zu bekommen.

Zurzeit sehen wir mit der Umnutzung von Ackerböden für den *Non-Food*-Bereich Entwicklungen, die die globale Nahrungsmittelverfügbarkeit weiter verschärfen. Dazu werden Fragen der Nahrungsmittelproduktion und -verteilung – bis hin zum Einsatz von Gentechnik – behandelt, um eine ausreichende Versorgung der Weltbevölkerung zu erreichen. Der Band diskutiert Ursachen und Folgen von Über- und Mangelernährung und hebt besonders die gesundheitspolitische Relevanz der Ernährungsfrage hervor.

Exkursion in das südöstliche Harzvorland zwischen mittlerem Saaletal, Helme und Unstrut

Günther SCHÖNFELDER (Leipzig) und Manfred FRÜHAUF (Halle/Saale)

Mit 9 Abbildungen und 1 Tabelle

Zusammenfassung

Die Exkursion am 17. 10. 2009 bot den Teilnehmern des Leopoldina-Meetings anlässlich der Schlüter-Ehrung die Gelegenheit, sich mit mehreren Standorten im frühen Arbeitsgebiet des Geographen vertraut zu machen. Sie führte in den Süden Sachsen-Anhalts und den Nordosten Thüringens. Es konnten einzelne Inhalte der Vortragsveranstaltung vom Vortag vertieft werden. Ebenso sind Exkurse eingefügt worden, die entweder einen aktuellen landeskundlichen bzw. regionalgeographischen Gegenstandsbereich näher erläutern oder auf Teilprobleme der landeskundlichen Forschung eingehen und darlegen, wie sich die Arbeit nach dem Wirken von SCHLÜTER entwickelt hat und welche Wege nach den Anregungen von ihm nachfolgend beschrritten wurden. Schließlich nahmen die Teilnehmer den Wandel der Kulturlandschaft exemplarisch in Augenschein, der im Vergleich zu der von Otto SCHLÜTER vor 80 Jahren durchgeführten Exkursion anlässlich des 23. Deutschen Geographentages in Magdeburg in diesem Raum festzustellen ist. Die Veränderungen wurden an den Standorten und auf der Fahrt von den Teilnehmern rege diskutiert.

Abstract

During the excursion on October 17, 2009, participants of the Leopoldina meeting held in SCHLÜTER's honor were given the opportunity to get to know many of the places where the geographer carried out his early work. It ended up in southern Saxony-Anhalt and Thuringia and enabled participants to obtain a more in-depth look at some of the subjects touched upon at the symposium held the previous day. The current regional and geographic subject-matter was also discussed and specific problems facing regional studies research were elaborated on. Furthermore, participants had a look at how work, influenced by SCHLÜTER, has developed and which paths are being taken based on his propositions. Finally, the participants had a look at examples of the transformation of the cultural landscape in this region and compared it to that of the excursion carried out 80 years ago by Otto SCHLÜTER on occasion of the 23rd German Geographers Day in Magdeburg. The changes were discussed lively by the participants on site and along the way.

Die nachfolgend aufgeführten Inhalte standen im Mittelpunkt der interdisziplinären landeskundlichen Erörterung im Verlaufe der von M. FRÜHAUF (Halle/Saale) und G. SCHÖNFELDER (Leipzig) geleiteten sowie von Fachkollegen begleiteten und unterstützten Fachexkursion. Auf der Fahrt und anhand von fünf Haltepunkten, die jeweils spezifischen Schwerpunkten gewidmet waren, erfolgten Erklärungen und Hinweise auf SCHLÜTERS Arbeiten und auf heute Bedeutsames im Exkursionsgebiet.

1. Übersicht über das Exkursionsgebiet

Im südöstlichen Harzvorland breitet sich das frühe Studienareal SCHLÜTERS, das „nordöstliche Thüringen“, aus (Abb. 1). Es erstreckt sich von der Hermundurischen Scholle, die mit der Finne-Störung im Südwesten endet, bis zum Rothenburg-Sattel, der „Halle-Hettstedter Gebirgsbrücke“, und der Halle-Störung im Nordosten. Das Untersuchungsgebiet, namentlich der Raumausschnitt zwischen Eisleben, Naumburg und Sondershausen, der heute überwiegend im Land Sachsen-Anhalt gelegen ist, diente dem Gelehrten als Studienobjekt für seine akademischen Qualifizierungsarbeiten, womit er ebenfalls zur theoretischen Grundlegung der Siedlungsgeographie beitragen konnte. Nach Nordosten hin schließt sich die nähere Umgebung von Halle (Saale) an. Das Umland des Universitätsstandortes bildete später neben anderen Regionen einen wichtigen Gegenstand in der Mitteldeutschland-Diskussion im Zuge der damals angestrebten Reichsreform (SCHLÜTER 1927, 1928). Beide Untersuchungsräume sind später wiederholt Zielgebiete von Exkursionen gewesen, die unter der Leitung des haleschen Ordinarius standen (SCHLÜTER 1930).

Diese Regionen sind eher als einstige Einflussgebiete grund- und landesherrschaftlicher Macht, verschiedene politische Territorien und aktuelle Verwaltungsgebiete anzusprechen

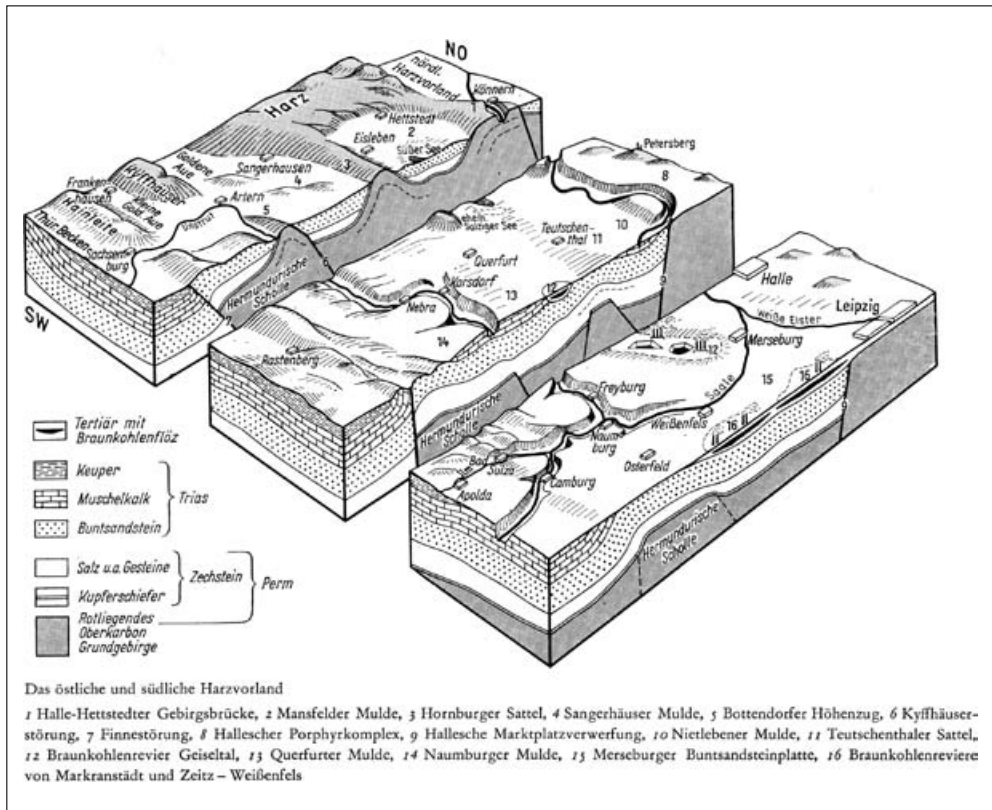


Abb. 1 Blockbilder zur Geologie des östlichen und südöstlichen Harzvorlandes nach WAGENBRETH und STEINER (1985, S. 77)

denn als einheitlich ausgeprägter Landschaftsraum in Bezug auf seine natürliche Ausstattung. Das gesamte Gebiet ist hinsichtlich seiner vielgestaltigen Landesnatur nicht als homogener Naturraum zu charakterisieren (AUGUST 1952a, b). Er hat Anteil an mehreren naturräumlichen Regionaleinheiten. Es sind zum einen das „Magdeburgisch-Sächsisch-Thüringische Lössgebiet“ mit den Naturräumen „Hallesches Löss-Hügelland“ und „Weißenfelder Löss-Hügelland“ und zum anderen das „Nordthüringische Becken- und Hügelland“, welches der Subregion „Randplatten um das Thüringer Becken“ angehört (u. a. SCHÖNFELDER 2008).

Weite Teile des besuchten Gebietes sind durch ihre Lage im „Mitteldeutschen Trockengebiet“ im Regenschatten des Harzes dem Altsiedelland zuzurechnen, das sich von Westen her bis zur mittleren Elbe und Saale erstreckt. Zahlreiche in den letzten Jahrzehnten getätigte archäologische (Sensations-)Funde, vorwiegend im Mittelbe-Saale-Gebiet und im Raum zwischen Saale und Weißer Elster, bezeugen eine rege ur- und frühgeschichtliche Siedlungstätigkeit in dieser Region. Erste Höhepunkte der Besiedlung in der Frühgeschichte waren in der Jungsteinzeit und in der Bronzezeit zu verzeichnen. Das Gebiet hat wohl auch alle Siedlungsperioden unserer Zeitrechnung durchlaufen, worauf SCHLÜTER anhand seiner siedlungsgenetischen Untersuchungen verweisen konnte. Mit den Karten 5: „Geschichte der Besiedlung“ und 6: „Die äußere Gestalt der Siedlungen“ im Untersuchungsgebiet setzte er Maßstäbe in Bezug auf die kartographische Fixierung siedlungsgeschichtlicher und siedlungsgeographischer Sachverhalte (SCHLÜTER 1903). In seinem Arbeitsgebiet zwischen Eisleben, Naumburg und Sondershausen, die Abbildung 2 zeigt einen Ausschnitt aus seiner Karte 1, gewann er wesentliche Erkenntnisse der Kulturlandschaftsforschung, die bis in unsere Tage für Frühgeschichtler und Namenkundler sowie historische Geographen zur Richtschnur geworden sind.

Das Exkursionsgebiet weist, wie Archäologen, Namenkundler und Regionalhistoriker belegen, eine beachtliche früh- und hochmittelalterliche slawische Besiedlung im Durchgangsbereich und Nebeneinander fränkischer und karolingischer Siedelbewegungen auf, die sich westlich der Saale, zwischen dem Harz und der Finne erstreckten und sich am Siedlungsnetz auch heute noch erkennen lassen. Die Grundlage dafür bietet der raumbezogene Vergleich toponymischen Materials mit dem Fundgut der frühgeschichtlichen Archäologie und schriftlichen Quellen, wozu die Leipziger Schule der Germanisten und Slawisten im 20. Jahrhundert (FRINGS 1936, WALTHER 1964, 1971, 2003, EICHLER und WALTHER 1986, BILY 1996) beigetragen hat.

Der Flusslauf der mittleren Saale begrenzt das Exkursionsgebiet im Osten. Die Saale-Linie war im Mittelalter über Jahrhunderte hinweg eine Völkergrenze. Sie rückte damit in das Blickfeld der großen Reichspolitik, und später wurde das Gebiet beiderseits des Flusses Objekt territorialen Machtstrebens des Landesfürstentums. Sowohl die Wettiner als auch die Beherrscher der Mark Brandenburg hatten großes Interesse an dem Gebiet um Halle (Saale), dem Mansfelder Land und der Region im südöstlichen Harzvorland wegen ihrer strategischen Lage und reichen Ausstattung mit natürlichen Ressourcen, u. a. den Salzquellen, Kupfererzen, ertragreichen Ackerbaufluren sowie holz- und wildreichen Wäldern (NEUSS 1995).

Nach wie vor ist die Erkenntnis gültig, dass die Platzwahl von Ansiedlungen nicht nur zu einem Namen stiftenden Aspekt werden konnte, sondern dass insgesamt die natürliche Ausstattung des jeweiligen Geländes, insbesondere die Eigenschaften der Bodendecke (leichte Bearbeitbarkeit, Wasserdurchlässigkeit, Nährstoffreichtum) für die ackerbaulichen Siedlergruppen von besonderer Bedeutung war. Für den Exkursionsraum ist charakteristisch, dass

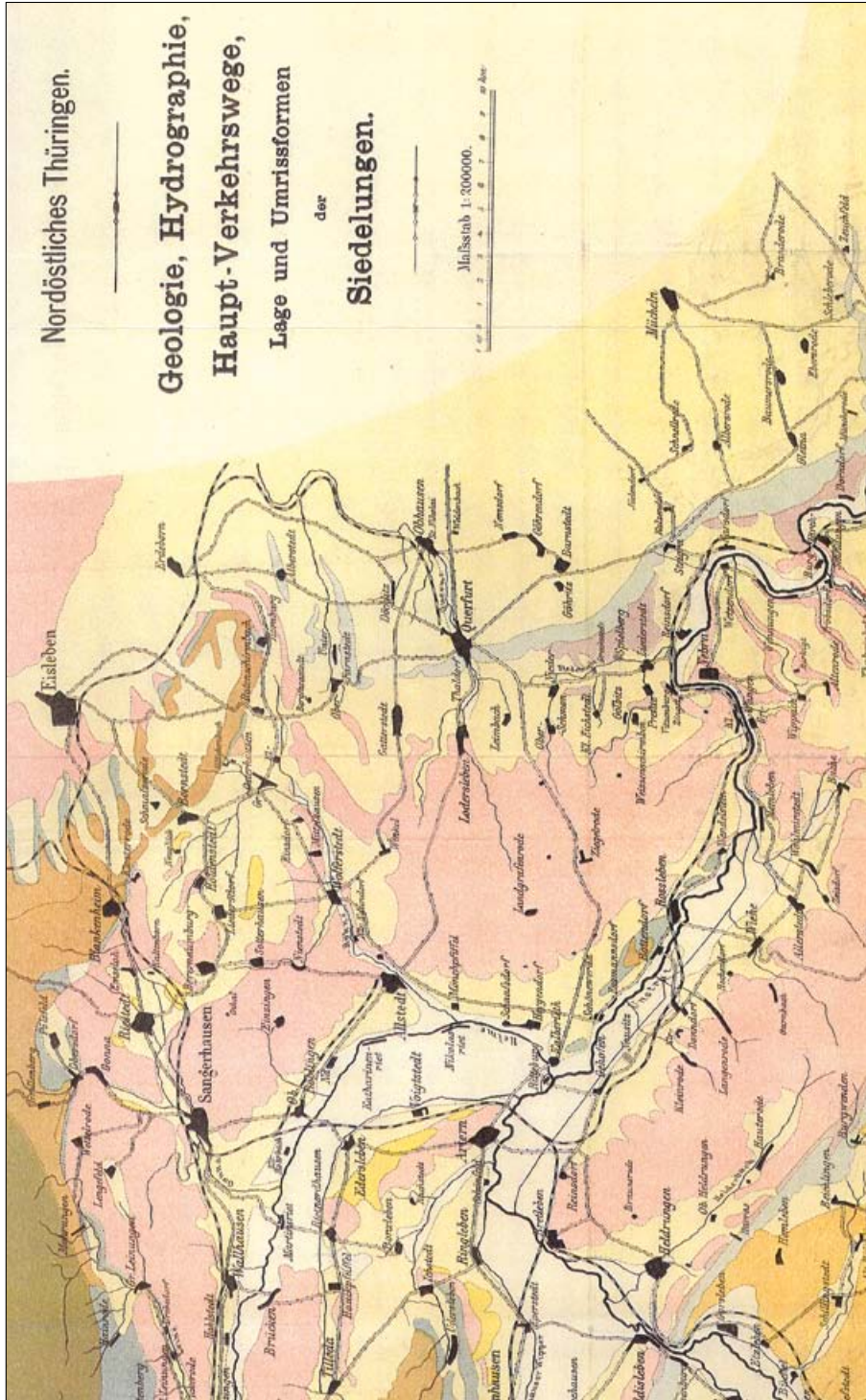


Abb. 2 Ausschnitt aus der Karte 1 „Nördliches Thüringen“ (SCHLÜTER 1903) zur Geologie, Hydrographie, den Verkehrswegen und Siedlungen

die frühgeschichtlichen Siedler zunächst die Lössböden bevorzugten und erst seit dem hohen Mittelalter die schwereren Lehm Böden für den Anbau und die Niederlassung in den Blick genommen oder gar von den offenen Flächen ausgehende Rodungen in größerem Ausmaß getätigt wurden. Im Hinblick auf die Beschaffenheit des Georeliefes und der Wasserverhältnisse interessierte man sich im Frühmittelalter noch immer für sanfte Geländeformen und bestimmte naturräumliche Randlagen als Standorte von Siedlungsplätzen. So lassen sich, wie es SCHLÜTER (1903) ausgedrückt hat, alte Namentypen der Siedlungen einerseits auf hochwasserfreien Flussterrassen, an Talrändern und an Randsäumen von Hochflächen und andererseits an Quellmulden und Standorten in Nest- und Nischenlage finden.

Die Inbesitznahme und schrittweise Nutzung des hinsichtlich Klima, Bodenbeschaffenheit und Vegetationsdecke begünstigten Raumes und damit die Ausprägung der Kulturlandschaft durch den siedelnden und wirtschaftenden Menschen umfasst nach heutigen Erkenntnissen mehrere Zeiträume (Perioden und Phasen). Sie sind auch für den Besiedlungsgang in Mitteleuropa von Belang (NITZ 1992, SCHOLZ 1995, WALTHER 2003):

- Die Periode der germanischen Völkerwanderung und Landnahme vom 3. bis 5. Jahrhundert durch Stämme mit einer Sozialstruktur, die auf Sippen- und Klientel-Gruppen basierte.
- Einwanderung slawischer Stämme in Gebiete westlich der Saale (6. Jahrhundert).
- Die frühmittelalterliche Periode (7.–10. Jahrhundert), gekennzeichnet durch grundherrliche Kolonisation mit einem Höhepunkt unter den Karolingern, speziell unter KARL DEM GROSSEN.
- Die zweite grundherrschaftliche Kolonisationsphase des hohen Mittelalters, die eine starke Ausbreitung der Besiedlung in den damals slawischen Gebieten östlich der Elbe sowie in den westlichen Bergländern und in den Flussauen brachte. Durch das Königtum und die Landesherren wurde eine beachtliche Zahl an Städten gegründet. In früh besiedelten Gebieten begann die Aufteilung von Höfen, Dörfer wurden umgeformt, und der Bildungsprozess von Haufendörfern setzte ein.
- Die spätmittelalterliche Wüstungsperiode von etwa 1350 bis Ende des 15. Jahrhunderts.
- Die frühneuzeitliche Periode des Übergangs zu absolutistischen Staaten, die letzte Kolonisationen in den noch verbliebenen öden Landstrichen und auf Wüstungsarealen einstiger Ansiedlungen durchführten, und die sich u. a. in Anhalt weit in das 18. Jahrhundert hingen. Zu dieser Zeit begann die Phase der Eroberung der Natur durch Wasserbauten an regionalen Schwerpunkten. In großem Umfang sind seither Sümpfe und Moore trockengelegt und urbar gemacht, Flussläufe begradigt und Staudämme errichtet worden. Das Ausmaß und die Auswirkungen der Wasserbauten veränderten Natur und Landschaft tiefgreifend.
- Die Periode der frühen Industrialisierung seit Mitte des 19. Jahrhunderts, in der sich Industriesiedlungen mit dicht bebauten Arbeitervierteln entwickelten und Flurbereinigungen großen Stils (u. a. die Separation in den preußischen Provinzen) sowie meliorative Eingriffe in das Gewässernetz und den Wasserhaushalt in ländlichen Gebieten die traditionellen Flurformen in weiten Teilen deutlich veränderten.
- Die Periode der fortsetzenden Industrialisierung, Urbanisierung und erster Ansätze der Suburbanisierung, in welcher sich der tertiäre Sektor allmählich durchzusetzen begann. Der gesellschaftspolitische Wandel seit den 1920 Jahren führte zur Herausbildung der Raumplanung, die aus dem Städtebau entwickelt wurde. Das führte u. a. zur Entwick-

- lung menschenwürdigerer und durchgrünter Wohngebiete in den Verdichtungsräumen und städtischen Siedlungen sowie zu baulichen wie gestalterischen Entwicklungen im Außenbereich und bedeutsamen Verkehrsbauten. Dies strahlte wiederum in die umgebende ländliche Umgebung aus und veränderte die bisherige ländliche Siedlungsstruktur, in dem sich viele Dörfer seit Mitte des Jahrhunderts zu Auspendlerorten bzw. Beschäftigtensiedlungen wandelten („urbanisierte Dörfer“). Gleichzeitig begann die Bevölkerung, aus den peripheren und marginalen ländlichen Gebieten abzuwandern, und somit wurden in manchen Regionen erste Anzeichen von Regression erkennbar.
- Dieser Zeitabschnitt weist deutliche Zäsuren auf, die den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel geprägt haben. Die Folgen bestimmten auch das Landschaftsbild und sind heute noch erkennbar. Die Phasen des Wandels können mit den Jahren 1933, 1945 und 1989 begrenzt werden. Nach großzügigen Baumaßnahmen (u. a. Talsperren, Verkehrsstrassen) und Siedlungsentwicklung zur Zeit der Weimarer Republik und dem Ausbau und der Ertüchtigung der Wirtschafts-, Verkehrs- und Siedlungsstrukturen in Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges in der NS-Zeit sind die Einflüsse durch grundlegende Veränderungen in der Zeit danach, welche durch Wiederaufbau und Reparationsleistungen gekennzeichnet war, ebenso im Raum manifestiert worden. Die DDR-Zeit wurde u. a. großflächig beherrscht durch Wandlungen in der Agrarlandschaft. Bodenreform, Kollektivierung und die Ausweitung industriemäßiger Agrarproduktion, die durch konsequente Großflächenwirtschaft und Massentierhaltung bestimmt waren, stellen hauptsächlich, sich in der Landschaft widerspiegelnde Impulse dar. Wiederaufbau nach Zerstörung und Reparation bestimmten die Entwicklung städtischer Gebiete, wobei vorrangig die Groß- und Mittelstädte durch Plattenbauten auch im Außenbereich erweitert wurden und die Suburbanisierung des Siedlungsnetzes praktisch nicht stattfand.
 - Die aktuelle Periode des früh beginnenden 21. Jahrhunderts, die nach dem Ende des kurzen 20. Jahrhunderts (1918–1989) eingesetzt hat und in der wir uns gegenwärtig befinden. Neben den Tendenzen der Internationalisierung und Globalisierung von Kapital, Wirtschaft und Gesellschaft ist ebenfalls der Trend zur Regionalisierung des Aktionsraumes gesellschaftlicher Gruppen festzustellen. Der Verlust vertrauter Elemente und Strukturen der den Einzelnen umgebenden Lebenswirklichkeit hat daher auch zur stärkeren Wahrnehmung und Anerkennung der Kulturlandschaft als Erbe und Lebensraum der Gesellschaft geführt.

Speziell für die Halle-Leipziger Tieflandsbucht bietet sich für den Zeitraum von 1850 bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts und teils bis zur Gegenwart ein noch differenzierteres Bild, wobei früheres traditionelles Gewerbe, Salinenwirtschaft und Landwirtschaft allmählich durch großflächigen Braunkohlenbergbau, die Energiewirtschaft und die chemische Großindustrie, die Metallverarbeitung und den Maschinenbau sowie eine intensive, später industriemäßig betriebene Landwirtschaft abgelöst wurden. Die im Laufe dieser Entwicklung typischen Phasen von Aufstieg und Niedergang der Branchen und ihrer Akteure in der Region bilden dabei die wesentlichen, die Kulturlandschaft prägenden Ursachen (SCHOLZ 1977, 1995).

Heute ist das länderübergreifende Gebiet (Saalekreis, Burgenlandkreis, Kyffhäuserkreis, Landkreis Mansfeld-Südharz), das Anteil an den Planungsregionen Halle und Harz (Land Sachsen-Anhalt) sowie Nordthüringen (Freistaat Thüringen) hat, ein viel-

fältig genutzter Siedlungs-, Verkehrs- und Wirtschaftsraum, dessen Ausstattung reichhaltige Potentiale birgt, aber dennoch überwiegend dem mehr oder weniger peripheren, eher ländlichen Raum zuzuordnen ist (*Regionale Planungsgemeinschaft Halle* 2009, *Harz* 2007 und *Nordthüringen* 2008). Zwischen Merseburg und Naumburg (zwei Mittelzentren mit Teilfunktionen eines Oberzentrums) im Osten sowie Sangerhausen und Sondershausen (jeweils Mittelzentrum) im Westen breiten sich Areale für Freiraumfunktionen aus, die als raumplanerische Vorrang- und Vorbehaltsgebiete für verschiedene Zwecke von Belang sind. Darin eingebettet wechseln inselartig Bergbauzeugen und Sanierungsgebiete, in Transformation befindliche alt-industrielle Wirtschaftsstandorte und Cluster moderner Technologien und Verkehrsbauten einander ab. Sie bilden als charakteristische Komponenten der Kulturlandschaft eine feste Grundlage für das räumliche Miteinander von gebietstypischer Landnutzung, den Großschutzgebieten, den Unternehmungen für Freizeit und Tourismus sowie möglichst nachhaltiger Regionalentwicklung (SCHÖNFELDER 2005). Die lokalen Siedlungstypen sind im Exkursionsgebiet nach Funktion und Struktur sehr vielgestaltig zu kleinregionalen Siedlungsnetzen verknüpft. Die Ortschaften, die von der Exkursion berührt sind, werden in der Tabelle 1 aufgeführt. Neben Hinweisen zu ihrer Siedlungs- und Namensgeschichte werden Einwohnerzahlen mitgeteilt, die einen Eindruck vom Rang ihrer Bedeutung vermitteln können.

Die heutigen Verhältnisse im Exkursionsgebiet zeigen eine ambivalente Raum- und Siedlungsentwicklung. Der keineswegs linear und stetig verlaufende Entwicklungsprozess pendelt unter den Bedingungen der Globalisierung der Wirtschaft zwischen wenigen prosperierenden Wachstumspolen und Siedlungsräumen sowie denen, die lokal und regional unter Schrumpfung der Zahl der Bewohner durch Abwanderung und Überalterung leiden. Die jeweilige Situation stellt besondere Anforderungen an Stadtumbau und Dorferneuerung sowie die Regionalplanung. Jede dieser Erscheinungsformen der Siedlungsstruktur erfordert jeweils entsprechend angepasste Entwicklungsimpulse und Managementstrategien. Das gilt ebenfalls für die Areale der Bergbaufolgelandschaft, die revitalisiert und mit hohem Aufwand wieder nutzbar gemacht werden. Sie bilden in Teilen des Exkursionsgebietes neue Kristallisationspunkte für die Regionalentwicklung, Zielorte für die zunehmende touristische Nutzung sowie zur Einrichtung des flächenhaften Naturschutzes und für die Umweltbildung.

2. Der Exkursionsverlauf

Von Halle (Saale) in das Geiseltal

Von ihrem Ausgangspunkt führt die Exkursion nach Süden entlang der B 91 über den Ortsteil Ammendorf aus der Stadt hinaus. Bei der Querung der durch (Zechstein-)Salzauslaugung im Untergrund entstandenen breiten Elster-Luppe-Saale-Aue fällt die im Bau befindliche Ständerkonstruktion ins Auge, welche für die ICE-Verbindung der Bahn zwischen Erfurt, Halle (Saale) und Leipzig benötigt wird. Diese bildet ein Teilstück der neuen Bahnlinie Berlin – München. Die Kulturlandschaft wird durch den Eingriff ein anderes Gesicht bekommen, welches aus naturschutzfachlicher Sicht nicht unproblematisch zu sein scheint. Die Elster-Saale-Talbrücke wird nach ihrer Vollendung eine Länge von 6,5 km

Tab. 1 Ausgewählte Siedlungen des Exkursionsgebietes. Erläuterungen zur Siedlungs- und Namensgeschichte (Zusammenstellung: SCHÖNFELDER)

Siedlung	Benennung	Zahl der Einwohner		
		um 1980	1990	2000
Halle (Saale), Stadt	ahd. altsächs. Ortsname (ON) <i>halla</i> („von Säulen getragener Ansicht der Salzkoten“), ‚Vorbau‘, 806 Halla, 1064 Hallae, 1145, 1223 Hallis, ab 13. Jh. Hall, Halle	231 402	311 396	247 736
Halle-Neustadt	1964 (1967) bis 1990 administrativ selbständige „Wohnstadt für Chemiarbeiter“	90 898		
Schkopau	slaw. ON	5 769	3 359	3 293
Merseburg, Stadt	altsächs. ON <i>meri</i> , germ. <i>mari</i> , Stehendes Gewässer, Sumpf; usw. oder germ. <i>marja</i> , ‚Grenze, Grenzgebiet‘, 9. Jh. Mersiburg, 975 Merseburh usw.	54 467	43 207	37 127
Frankleben	germ. ON Erstglied Personennamen (PN) <i>Franko</i> , Zweitglied: ahd. <i>leiba</i> , ‚Überbleibsel, Hinterlassenschaft, Erbe‘, 780/802 (Francheleibe), 9. Jh. (Franchenleiba)	2 429	1 764	1 675
Braunsbedra, Stadt	geb. aus Braunsdorf, Erstglied: PN <i>Brim</i> und <i>Bedra</i>			
Krumpa	slaw. ON, slawische Funde am Ort	9 196	7 515	7 052
Mücheln (Geiselal), Stadt	ON alte <i>-idi-</i> Bildung: mhd. <i>muche</i> ‚Sumpfboden‘, <i>mucheln</i> ‚schimmelig riechen‘, 9. Jh. Muchilidi, 1128 Mucbele, 1200 Muchel, 1400 Michele	1 907	1 197	1 245
Ebersroda	dt. ON, später <i>-roda</i> -Typ mit PN Eberhardt als Erstglied	11 305	7 791	6 876
Gleina	slaw. ON	208	186	201
Zeuchfeld	slaw. ON	1 221	1 217	925
Freyburg (Unstrut), Stadt	ON, Erstglied ahd. mhd. <i>frivri</i> , frei, unabhängig; Zweitglied: <i>Neuenburg</i> , 1203 Vriburg, 1292 Friburg	266	278	233
Balgstädt	germ. ON, Erstglied PN <i>Balga</i> oder ahd. <i>balg</i> ‚Schlauch, Tierhaut‘, Zweitglied asä. <i>stedi</i> , ‚Stätte...‘, 9. Jh. (Balgestat, mit Slawen?), 943 Balgesteti	4 824	4 870	4 568
Zscheiplitz	slaw. ON	766	694	717
Laucha an der Unstrut, Stadt	altsorb. ON <i>lug</i> , obsorb. <i>luch</i> , Grassumpf, Bruch; 1186/90 Luchowe, 1267, 1378 Luchow, 1465 Luchawe	1971: 176 zu Gleina 3 347	3 102	2 724
Kirchscheidungen	germ. ON <i>skidar</i> ‚Lattenwerk‘, <i>-ing(en)</i> Typ, ‚Grenze‘?, 876 Scidinga	478	416	399
Burgscheidungen	s. o., 979 Scitingaburch	711	697	663
Tröbsdorf	ON altränk. <i>throp</i> , ‚Herde, Haufe, Schar‘ als GW, Erstglied: slaw. PN <i>Trebun</i>	1964: 194 zu Burgscheidungen		
Karsdorf	s. o., Erstglied: PN, Siedlung jüngerer Siedelperiode (?)	3 225	3 111	2 494
Nebra (Unstrut), Stadt	indoeurop. ON <i>nau-</i> ‚Schiff, schiffbar‘ oder <i>nebh-</i> ‚Feuchtigkeit, Dunst‘, wie <i>Nebel</i> , 876 Neueri, 1205 Nebere, 1300, 1378 Nebra, 1335 Neber u. a.	3 404	3 346	2 968
Wangen	asä. ON <i>wang</i> , ‚Feld, Wiese, Abhang‘, 9. Jh. Uuangun, 1120 Wangen	745	645	559

Memleben	germ. ON; Erstglied PN <i>Mimi</i> , <i>Mimo</i> , Zweitglied: ahd. <i>leiba</i> , ‚Überbleibsel, Hinterlassenschaft, Erbe‘; 9. Jh. (Mimileba, Mimmlebo), 980 Mimilevu	1001	1014	819
Roßleben, Stadt	germ. ON; Erstglied PN <i>Rusto</i> , Zweitglied: ahd. <i>leiba</i> , ‚Überbleibsel, Hinterlassenschaft, Erbe‘; 1160/80 Rustenleve, 1177 Rusteleve	5964	5712	6774
Wiehe, Stadt	ON mnd. <i>vif(g)</i> , <i>vīhe</i> , ‚(Ort im) Bruch, Sumpf‘; 933 Uuihe, 965 Uuiha, 998 Uuihi, 1053 Wihe	2503	2237	2401
Donndorf	altfränk. ON; Erstglied: PN <i>Dudo</i> , <i>Dodo</i> , 9. Jh. (Dundorf), 1085 Tundorp	1035	656	898
Artern (Unstrut), Stadt	germ. ON <i>artari</i> (zu <i>artoni</i> ‚pflügen‘); Ort ‚zu den Ackerbauern‘; 1136 Artera, 1268 de Artere	7095	6939	6879
Tilleda (Kyffhäuser)	germ. ON; ahd. <i>tulli</i> ‚Röhre‘; mhd. <i>Tiële</i> , ‚Vertiefung‘	1375	1059	1005
Wallhausen	germ. ON; Erstglied PN <i>Walal(h)</i> , Zweitglied: <i>husa</i> , <i>huson</i> , ‚Haus, Häuser‘; 922 Uualahusa, 951 Uualahuson, 961 Walahuson	1810	2207	2263
Sangerhausen, Stadt	germ. ON; Erstglied <i>sengan</i> , ‚Abbrennen, durch Brand roden‘; Zweitglied: <i>husa</i> , <i>huson</i> , ‚Haus, Häuser‘; 780 Sangerhus, 991 Sangirhuson, 1110 Sangerhusen	28073	33104	25399
Eisleben, Lutherstadt	germ. ON; Erstglied PN <i>Gisi</i> , <i>Isi</i> , Zweitglied: ahd. <i>leiba</i> , ‚Erbgut, Familienbesitz‘; 9. Jh. Islebe, 994 Islevo, 1046 Gislevo, 1191 Isleve(n), 1524 Eißleben	33000	25998	21062
Röblingen am See	germ. ON; PN (<i>H</i>) <i>rabani(o)</i> , 9. Jh. Rebeningi, 932 Seorebeninga	5789	3695	3237
Aseleben	germ. ON; Erstglied PN <i>Asi</i> (zu <i>Athal</i>), Zweitglied: ahd. <i>leiba</i> , ‚Überbleibsel, Hinterlassenschaft, Erbe‘; 9. Jh. (Esleba), 1120 Asleve	439	356	556
Seeburg	früher Burgort, Zentralort des (Hoch-)Seegaus/Hassegaus (780 Hassega), 744 Ho(O)hseoburg, 9. Jh. Seoburg, 1036 Seburch	857	720	675
Rollsdorf	altfränk. ON; Erstglied: PN (<i>H</i>) <i>rodold</i> , 9. Jh. Roudoldesdorp, 1120 Roldesdorp	1974 : 106 zu Seeburg		
Höhnstedt	germ. ON; Erstglied <i>hoh</i> , ‚hoch‘, <i>hohi</i> , ‚Höhe‘; Zweitglied: ahd. <i>stati</i> , ‚Stätte, Stelle, Platz‘; 1121 Hoenstede	1812	1666	1688

Quellen zu den ON u. a.: WALTHER: Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelteilgebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Berlin 1971; EICHLER, und WALTHER: Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1986. **Einwohnerzahlen** nach amtlicher Statistik.

aufweisen. Sie überspannt u. a. Feuchtbiotope und Vogelschutzgebiete. Die Bauarbeiten für die auf 21 m hohen Ständern geführte Bahnstrecke werden zu den Brutzeiten unterbrochen.

Vorbei am einstigen Standort der 1936/37 errichteten Buna-Werke – hier breiten sich heute u. a. die Anlagen des Chemieunternehmens BSL Olefinverbund über mehr als 500 ha sowie seit dem Jahr 2000 ein Braunkohle-Kraftwerk (2 Blöcke, 900 MW) aus – führt die Fahrt durch die Stadt Merseburg, den einstigen Herrschafts- und Verwaltungsort im Mittelalter (Königspfalz, Bischofssitz u. a.), der über mehrere Jahrhunderte zu einem zentralen Ort wurde und als kursächsische Residenz, als brandenburgisch-preußischer Standort der Provinzialverwaltung und als ein Schwerpunkt der Braunkohlenwirtschaft und der Chemieindustrie im 19. und 20. Jahrhundert Bedeutung besaß. Heute bildet Merseburg als Mittelzentrum mit Teilfunktionen eines Oberzentrums ebenso wie die Stadt Naumburg einen der herausgehobenen Entwicklungspole am Rand des Verdichtungsraumes Halle-Leipzig.

Exkurs: Landnahme und Besiedlung bis zur Saale-Linie am Rande des Reiches

Schon nach der ersten Jahrtausendwende unserer Zeitrechnung war das Gebiet entlang der mittleren Saale, so speziell von Trotha nördlich von Halle u. a. über Wörlitz, Beesen und Ammendorf bis nach Merseburg, Gegenstand der planmäßigen Landnahme und Besiedlung. Nach unveröffentlichten Arbeiten AUGUSTS in den 1950er bis 1970er Jahren und deren Präzisierung durch NITZ (1989, 1991) war das Gebiet mit Dörfern und deren Fluren überzogen, die in Achtergruppen großer Bauernhufen mit Herrenhof, z. B. im Bereich zwischen den ottonischen Burgwarden Giebichenstein und Radewell im 10. Jahrhundert, und sogenannten Königshufen aufgeteilt waren. Das traf auch auf das Terrain an der Geisel, die bei Merseburg durch den Gotthardts-Teich fließt und in die Saale mündet, zu. Gleiches gilt für das einst nördlich davon fließende Gewässer Schwarzeiche, deren Einzugsgebiete zur damaligen Zeit auf dem sogenannten Friesenfeld am südwestlichen Rand des Hochseeburggaus/Hassegau (NEUSS 1995), dessen Burgwardhauptort Seeburg gewesen war, lagen. Das altsächsische Kolonisationsgebiet aus dem 8. Jahrhundert fungierte dann als fränkischer Sperrgürtel gegenüber den späteren Marken am Ostrand des Reiches. Die ländlichen Ortsformen der Siedlungen und die großräumigen Strukturen der Flurformen dieser frühen Anlagen sind lange Zeit im Raume erkennbar gewesen und dargestellt worden. Einen Beleg liefert die Sektion XIII des Öder-Zimmermannschen Kartenwerkes, der ersten kursächsischen Landesaufnahme, welche das Gebiet vor der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zeigt, und die mittelalterliche Zumessung der Königshufen am Verlauf der Flurgrenzen erkennen lässt (BÖNISCH 2002). Entlang der Fließgewässer reihen sich die Dörfer perlschnurartig aneinander. Die quer zum Tal des Baches gerichteten schmalstreifigen Flureinteilungen bzw. deren parallele Besitzeinheiten ziehen sich kilometerweit bis zur Gemarkungsgrenze hin.

Standort 1: Aussichtspunkt Neumark in Braunsbedra (Bergbaufolgelandschaft Geiseltal)

Über die B 176 und durch die Orte Beuna und Frankleben führt der Weg am Rande der Merseburg-Querfurter Platte das Geiseltal aufwärts. Über mehrere Kilometer Fahrtstrecke verläuft die heutige Straße zwischen ausgekohltem und rekultiviertem Terrain. Ein 300 m breiter Kippeneifer, der von 1935 bis 1957 bis zu 145 m hoch zwischen den Tagebau-

Restlöchern Großkayna und Mücheln aufgeschüttet wurde und der seit über 40 Jahre die mehrfach verlegten Verläufe der Bundesstraße, der Geisel und der Eisenbahnstrecke aufgenommen hat, trägt überwiegend Waldflächen. In dem früher dicht besiedelten und intensiv genutzten landwirtschaftlichen Gunstgebiet und späteren Abbauareal für Braunkohle im Tagebauverfahren bis zu einer Teufe von weit über 100 m und dem Standortkomplex der Petrolchemie (Lützkendorf-Krumpa) breitet sich heute ein altindustrialisiertes Gebiet und eine Bergbaufolgelandschaft aus, die sich noch im Rück-, Sanierungs- und Umbau befinden. Das rekultivierte Bergbauareal soll zunehmend u. a. als Vorbehaltsgebiet für Tourismus und Erholung, in Teilen für Natur und Landschaft sowie punktuell für den Weinbau zur Entwicklung der Region Bedeutung erlangen.

Der Aussichtspunkt Neumark am ehemaligen Braunkohlentagebau „Leonhardt“ (Aufschluss 1910) ist einer von insgesamt sieben Einrichtungen dieser Art, die um den in Flutung befindlichen Geiseltalsee errichtet worden sind. Von hier aus sind der Flutungsprozess und die baulichen wie gestalterischen Veränderungen am künftigen Uferbereich gut zu beobachten. Am Standort sollen die Uferpromenade ausgebaut, ein Hafen mit Marina errichtet und eine Seebrücke installiert werden. Unweit vom Aussichtspunkt entfernt erlauben zwei als Geotope deklarierte Aufschlüsse den Einblick in den geologischen Wandel des Raumes. Dabei kann an einem Profil das Zeugnis des großen Vulkanausbruchs in der Eifel (im Spätglazial vor ca. 13 000 Jahren) in Form eines etwa 2 cm schmalen Tuff-(Asche-)Bändchens beobachtet werden (HELLMUND 2007). Weiter westlich, bei Mücheln, wo ein ähnlicher Uferausbau unternommen wird und touristische Infrastruktur für den Wassersport entsteht, sind die Bauarbeiten weit fortgeschritten und so die neue Struktur erkennbar. Das trifft schon länger für den Haldenkomplex im Nordwesten, die „Hochhalde Klobikau“, zu. Hier sind im frühen 20. Jahrhundert zunächst Abraummassen der Grube „Elisabeth“, seit 1912 des Tagebaus „Elise II“ und bis 1927 weiterer Abraum auf einer Fläche von 317 ha und bis zu einer Höhe von 73 m über Flur abgelagert worden. In der DDR-Zeit war die Hochfläche militärisches Sperrgebiet, u. a. befanden sich dort zur Zeit des Kalten Krieges Befehlsstellen der sowjetischen Armee. Auf dem höchsten Punkt der Anhöhe, die mit 218 m ü. NN die zweithöchste Erhebung in der haleschen Umgebung darstellt, ist ebenfalls ein Aussichtsturm (Höhe 15 m) errichtet worden. Am Nordwesthang des Berges erstreckt sich seit 2001 ein Weinberg über mehrere Hektar Anbaufläche, auf welchem ökologischer Anbau erfolgreich betrieben wird und der die Lagebezeichnung „Goldener Steiger“ trägt. Im Ufer- und Strandbereich des Sees werden auch gebietstypische Nutzungen für die Erholung und das Freizeiterleben (z. B. Camping) eingerichtet. Das Haldenareal auf der Hochfläche ist heute ein Naturschutzgebiet, wie das Gebiet der Halde „Leonhardt“ (167 m ü. NN) im Nordosten. In der Mitte des Sees werden auch nach Beendigung der Flutung des Sees Inseln verbleiben, die dem strengen Arten- und Naturschutz dienen sollen. Von Stöbnitz im Westen her ragt eine Halbinsel in den See, auf welcher sich ein Findlingsgarten „Nordisches Plateau“, Besucher- und Informationseinrichtungen wie Standorte der Natur- und Umweltbeobachtung bzw. Wetterschutzhütten befinden.

In der Werkszeitung für die einstigen Braunkohlenwerke des unteren Geiseltals wurde schon am 4. Juli 1931 auf den heutigen, damals in weiter Ferne liegenden Zustand verwiesen und damit sowohl die Entwicklung des Landschaftsraumes durch Bergbau angezeigt als auch die hohen Anstrengungen verdeutlicht, welche für die Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft und eine nachfolgende nachhaltige Regionalentwicklung erforderlich sind: „[...] und so wird nach erfolgter Auskohlung des Geiseltals eine Kette großer und klei-

ner, miteinander in Verbindung stehender, z. T. sehr tiefer Seen sich in die Landschaft einreihen, mit schön bewachsenen Uferhängen und den dann ebenfalls in dichtem Grün stehenden Abraumhalden im Hintergrund. Die ungefähre Lage und Größe dieser Seen kann heute schon vorausgesehen werden; ihre durchschnittliche Tiefe kann mit etwa 50 Meter, ihre größte Tiefe mit mehr als 100 Meter, ihre Gesamtoberfläche mit etwa 20 Quadratkilometer angenommen werden. Die Jahrtausendwende wird das Geiseltal vor diesem Umschwung sehen – hoffen wir, dass er Erholungsbedürftige anzieht und eine neue Einnahmequelle dem Geiseltal erschließt.“ (*Werkszeitung*... 1931).

Im Sanierungsbergbau und bei der Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft in Gebieten einstiger Gewinnung von Braunkohle im Tagebauverfahren hat sich seit langem die Erkenntnis durchgesetzt, dass eine Flutung der verbliebenen Hohlformen als ökologisch und wirtschaftlich sinnvollste Variante der Nachnutzung angesehen werden kann. Die Gestaltung eines Seenkomplexes im Geiseltal soll, so die Landschaftsgestalter, eine beispielgebende Symbiose von naturnahen Arealen für vorrangigen Arten-, Biotop- und Flächenschutz einerseits und Wohn- und Erwerbsstandorten andererseits darstellen. Die Nutzungen dieses touristischen Standortes sollen seinem Gebietscharakter entsprechen und den Besuchern aus nah und fern attraktive Angebote zur Freizeitbetätigung und Erholung bieten. Insgesamt wird das Ziel verfolgt, einem mehrfach geschundenen, ausgekohnten, um- und überformten Landschaftsraum zu einer anders gearteten Identität zu verhelfen und den Bewohnern des Geiseltals Entwicklungsperspektiven und Chancen für die Zukunft zu eröffnen. Ein Segment dazu bildet die „Straße der Braunkohle“, zu deren Stationen die Restseen des Geiseltalreviers gehören, und die mit anderen Themenstraßen touristische Angebote im Exkursionsgebiet unterbreiten (NABERT und BERKNER 2003, 2009).

Im Geiseltalrevier sind vier Tagebaurestseen entstanden bzw. noch im Entstehen begriffen. Es sind dies der große Geiseltalsee zwischen Mücheln und Frankleben, der aus den einstigen Abbaufeldern Westfeld, Ostfeld, Neumark-Nord, Braunsbedra und Südfeld besteht, und dessen Flutung mit Zufluss (2,5 m³/s) aus der Saale durch eine 18 km lange Überleitung seit 2003 erfolgt und 2010 mit dem Wasserspiegel bei 98 m ü. NN abgeschlossen sein soll. Hinzu kommen der Runstedter See, der Restsee des Tagebaus „Großkayna“ (2,4 km² Fläche), der Großkaynaer See (Südfeldsee), der Restsee des Tagebaus „Kayna-Süd“, der etwa die gleiche Größe besitzt und der kleine Hassesee (0,3 km²), der Restsee des Tagebaus „Gustav Hasse“. Der Geiseltalsee wird mit seinen Ausmaßen (18,4 km² Fläche, 80 m Tiefe, 41 km Uferlänge, 423 Mio. m³ Volumen) innerhalb der Seenplatte des Geiseltals zu den größten Binnenseen Deutschlands gehören. Für das künftige Segelrevier sind zur Sicherung der Böschungen über 60 Mio. m³ Erdmassen im Rahmen des Sanierungsbergbaus bewegt worden. Die Areale der Bergbausanierung im Geiseltal sind hinsichtlich ihrer Renaturierung so bedeutungsvoll, dass manche als raumplanerische Vorranggebiete für Natur und Landschaft im Regionalplan der Planungsgemeinschaft Halle ausgewiesen sind. Sie bilden auch Teilflächen eines ökologischen Verbundsystems bis hin zur benachbarten Querfurter Platte.

Exkurs: Zur Aufbereitung, Präsentation und Sammlung fossiler Funde aus dem Eozän des Geiseltals

Der Standort Neumark hat ebenso als Fundstätte von Fossilien, pflanzlichen und tierischen Resten aus der Zeit des Tertiärs (Eozän) internationale Bedeutung erlangt. Durch das Zu-

sammenwirken der topographisch-geographischen Verhältnisse, der geologischen Umstände und der klimatischen Bedingungen war es im Geiseltal zur Anhäufung und Erhaltung von Fossilien in einem Zeitraum von wenigen Millionen Jahren gekommen. Einsenkungen des Geländes durch Subrosion (Ab- und Auslaugung von Salzschichten) im Untergrund (Abb. 3), entsprechend günstiges Klima und tiefgründige weite Moorkörper, in welchen durch die Zufuhr von kalkhaltigem Wasser Huminsäuren neutralisiert wurden, sind die Ursachen für die Erhaltung der eozänen Reste der Lebewelt, die nicht nur Skelette umfassen, sondern ebenfalls Weichteile und sogar Stoffwechselprodukte. Schließlich sind primäre Farbstrukturen erhalten geblieben, welche die über 40 000 Fossilfunde aus 150 Fundstellen der Braunkohlenlagerstätte des Geiseltales zu einem herausragenden Informationsspeicher über die Lebenswelt im Tertiär im Geiseltalmuseum haben werden lassen.

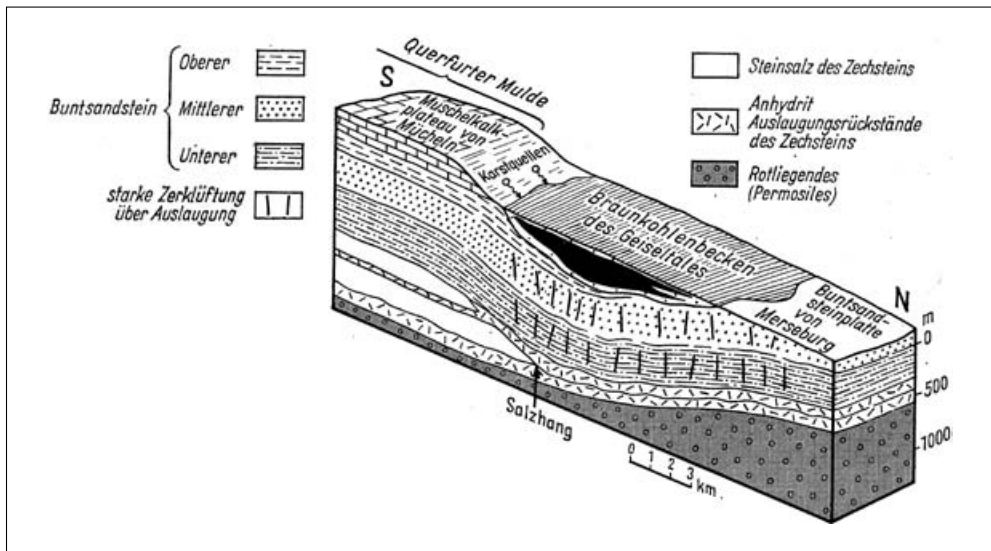


Abb. 3 Blockbild zur Geologie des Geiseltales nach WAGENBRETH und STEINER (1985, S. 84 c, verändert)

Die „Fossilagerstätte Geiseltal“ ist seit 1908 zuerst durch Funde in der Grube „Cecilie“ bekannt geworden. Damals waren berühmte Stücke, welche das Vorkommen als eine Stätte geologischer Forschung bekannt machten, u. a. Schildkröten seit 1912 und das Skelett eines Altpferdes 1933. Die Ausgrabungen wurden von haleschen Geologen angeregt, betrieben und betreut. Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina hat großen Anteil an der Publikation der Ergebnisse der paläontologisch-stratigraphischen Grundlagen- und Praxisforschung über die eozäne Fauna und Flora des Geiseltals (WEIGELT 1934, 1939). Das wurde ebenfalls später praktiziert, als 1949 die Ausgrabungen wieder aufgenommen wurden und gleichzeitig eine geologisch-feinstratigraphische Flözinventarisierung erfolgte (GALLWITZ 1951). Dies ermöglichte, die Fossilfundstellen zeitlich einzuordnen, und war belangreich für den praktischen Bergbau. Bis in die Gegenwart waren und sind Forscher um die Systematisierung und Sicherung der Geiseltalsammlung bemüht und tragen zur Popularisierung aller Arten der Fossilfunde bei (u. a. MATTHES 1964, KRUMBIEGEL 1984, HELLMUND 2004, 2007).

Seit der Gründung des Geiseltalmuseums am 23. November 1934, das zu den Sammlungen der halleischen Universität gehört, erfolgt die quantitative Magazinierung, wissenschaftliche Bearbeitung und öffentliche Ausstellung des Fossilmaterials (überwiegend Wirbeltiere des Eozäns) aus der Braunkohle am Hochschulort. Anlässlich des 70-jährigen Bestehens der Einrichtung wurde 2004 eine umfangreiche Sonderausstellung „Rekonstruktion zum eozänen Geiseltal“ an ihrem angestammten Platz, in der „Neuen Residenz“, eröffnet. Künftig werden diese Sammlungen in einem zentralen Museum der Universität integriert sein, in dem alle wissenschaftlichen Sammlungen der Hochschule zusammengeführt und präsentiert werden.

Die Grabungen in der Grube „Cecilie“ fanden wegen Auskohlung der Fundstätte 1935 ihren Abschluss. Im gleichen Jahr begann die Bergung fossiler Funde aus dem Eozän des Geiseltals im Tagebau „Leonhardt“, die in den Jahren 1939 bis 1949 unterbrochen werden musste. Neue Fundstellen wurden ausgemacht, so 1961 im Tagebau „Pfännerhall“ und 1964 im Tagebau „Mücheln“. 1962 wurden zwei weitere Altpferde geborgen. Ein umfangreicher Ergebnisbericht über die Arbeit nach 1945 konnte 1966 anlässlich einer internationalen Tagung im Geiseltalmuseum der Öffentlichkeit vorgelegt werden. Ausgrabungen im Geiseltal wurden bis in die 1990er Jahre getätigt. So sind u. a. im Tagebau „Neumark-Nord“ zwischen 1986 und 1994 die Überreste von mehr als 70 Waldelefanten, darunter 7 vollständige Skelette, aus der Altsteinzeit vor 200 000 Jahre entdeckt, geborgen, restauriert und im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) aufbereitet worden (MANIA 2010).

Standort 2: Ebersroda am Rande der Querfurter Platte

Zurück vom Standort Neumark führt die Route über die L 178 und in der Nähe des südlichen Ufers des Geiseltalsees entlang in westliche Richtung, wobei der Blick nach Norden frei wird, um über die Wasserfläche und die Ufer- und Hangbereiche bei Klobikau zu sehen. In der Stadt Mücheln biegt der Weg nach Süden um. Die erstmals im 9. Jahrhundert erwähnte Siedlung erhielt 1350 das Stadtrecht. Der Ort bildete im 20. Jahrhundert den westlichen Endpunkt einer Industriegasse, die nach Merseburg hin von der Braunkohlenwirtschaft bestimmt war. Das denkmalgeschützte und wieder ansehnliche Ensemble um den Markt des Städtchens besteht aus Gebäuden des 17. und 18. Jahrhunderts. Sie werden überragt durch den dreigeschossigen Renaissance-Bau des Rathauses. Ein Park mit barocken Terrassen und ein Wasserschloss sind ebenfalls bemerkenswerte Elemente der Stadtflur. Im Stadtteil St. Micheln tritt die Geisel aus einer Springquelle im zerrütteten Muschelkalk, der von tonigen und damit Wasser stauenden Sedimenten des Oberen Buntsandstein unterlagert wird, mit einer Schüttung von 35 l/s zutage. Am Lauf des ursprünglichen Fließgewässers verrichteten bis zur Mündung in den Gotthards-Teich bei Merseburg einst 17 Wassermühlen ihre Arbeit. Die Route führt auf der L 163 durch die Siedlung auf die Querfurter Platte hinauf.

Die Querfurter Platte als Teil des südöstlichen Harzvorlandes stellt eine sehr flachwellige Hochfläche dar, die im Untergrund aus Muschelkalk besteht. Sie erstreckt sich in nordwestlich-südöstlicher Richtung. Nach Nordosten hin fällt das Gesteinspaket von 260 m auf 180 m ü. NN ab und geht unmerklich in die Umgebung von Merseburg, eine Platte aus Buntsandstein, über. Nach Süden und Westen hingegen grenzen Schichtstufen aus Muschelkalk die Hochfläche scharf ab. Die 60 bis 110 m steil aufragenden, teils terrassierten

Hänge der vorgelagerten Kerb-Sohlentäler der mittleren Saale und unteren Unstrut werden seit alters her u. a. weinbaulich bewirtschaftet (REUTER 1994).

Für die Hochfläche sind intensiv genutzte Flächen des Ackerbaus und der Feldwirtschaft charakteristisch. Der Waldanteil liegt bei etwa 8%. Die frühe bäuerliche Erschließung und die heutige intensive ackerbauliche Nutzung sind neben der nur flach geneigten Oberfläche vor allem auf die hervorragende Bodengüte zurückzuführen. In Bezug auf die Bodenbeschaffenheit gehört die Querfurter Platte zu den nahezu geschlossenen Verbreitungsgebieten von Schwarzerde aus Löss. Die Substratdecke erreicht hier mehrere Meter Mächtigkeit. Die mit tiefgründigem Humushorizont ausgestatteten Böden sind ein Resultat einer relativ trockenen Wärmephase, die im frühen und mittleren Holozän eine steppen- bis waldsteppenartige Vegetation bestimmte. Bedingt durch spätere, seit etwa 5000 vor heute einsetzende Klimaänderungen verbraunten diese schwarzen Böden etwas, so dass man heute nur noch selten tiefschwarze Böden antrifft. Das Jahresmittel der heutigen Niederschläge bleibt trotzdem allgemein unter 500 mm, da bis in diese Gegend die Regenschattenwirkung des Harzes reicht. Die durchschnittliche Jahrestemperatur übertrifft 8,5°C. Die Verdunstung ist dementsprechend hoch, der Abfluss gering, da das Niederschlagswasser im klüftigen Gesteinsuntergrund rasch versickert. Am südlichen Rand der Querfurter Platte, dort, wo die Schwarzerden u. a. von Parabraunerden abgelöst werden, war Waldbestand länger erhalten. Bereits im Hangbereich gelegen, sind heute einstige Restwäldchen und gegenwärtige Forsten, u. a. das Mächelholz und die Neue Göhle (altsorb. *gola* = Heidewald), erhalten geblieben.

Die Ackerfluren gehören heute in der Regel zu landwirtschaftlichen Großbetrieben, die auch auf Grund der Agrarpolitik zur DDR-Zeit bedeutende Wirtschaftseinheiten geblieben sind oder sich sogar vergrößert haben (DIEMANN und ARNDT 2001). Als Beispiel gilt das Agrarunternehmen Barnstädt e. G., das in Nemsdorf-Göhrendorf südöstlich von Querfurt seinen Verwaltungssitz hat. Der Betrieb wurde im Januar 1991 gegründet und war aus drei Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (Tierproduktion Esperstedt, Tierproduktion Nemsdorf-Göhrendorf und Pflanzenproduktion Barnstädt) hervorgegangen. Mit mehr als 6000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, ca. 900 Milchkühen, etwa 3000 Mastrindern nebst Nachzucht und ungefähr 23000 Schweinen gehört die heutige Agrargesellschaft zu den größten Landwirtschaftsbetrieben in Deutschland. Diese Betriebsgröße zählt sicherlich zu den Wettbewerbsvorteilen des Unternehmens, das mit 200 Beschäftigten zu den großen Arbeitgebern in der ländlich geprägten Region um Querfurt gerechnet wird. Die Betriebe in der Landwirtschaft leisten heute oft auch Beiträge zur Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft über Leistungen im Vertragsnaturschutz, mit Hilfe der Strategie der pfluglosen Bodenbearbeitung zur Verbesserung des Wasserhaushaltes und Verringerung der Bodenverdichtung sowie der Pflege und Mehrung von Flurholzstreifen.

Die Siedlung Ebersroda stellt heute noch die vollkommene Form eines Rodungsdorfes dar. Sie besitzt einen hochmittelalterlichen deutschen Ortsnamen (Rodung durch EBERHARDT). Wie bei Orten in der Umgebung weist der Name auf Rodung von Flächen im 11./12. Jahrhundert, vielleicht bis in das 13. Jahrhundert hin, die noch im 10. Jahrhundert von Wald bedeckt gewesen waren. Nur der slawische Ortsname Gleina scheint älter zu sein, obwohl der Ortsgrundriss der ländlichen Siedlung eine ähnliche Form aufweist. Ebersroda wird von SCHLÜTER (1903) ebenso wie Gleina, Albersrode, Baumersrode und Schnellrode als ein „echter Rundling“ angesehen. In der Ortsmitte stehen von Bäumen

umgeben zwei Gebäude, eines davon war die Gemeindeverwaltung. Die Gehöfte reihen sich um den ovalen Platz und bilden mit den Toren und Pforten eine geschlossene Front. Die Außenseite der Siedlung besitzt ebenso einen geschlossenen Charakter. Rings um den Ort führt ein Weg, von welchem Zufahrten zu den Gehöften und Grundstücken führen (Abb. 4).

In Ebersroda, einem Kirchdorf ohne ältere Überlieferung, leben heute etwa 200 Einwohner. 1497 gehörte es als bambergisches Lehen zur Hälfte der Familie VON TAUBENHEIM zu Bedra und der VON BREITENBACH zu Stöbnitz. Die Kirche, einst zur Urfparrei Müheln gehörig, ist in Baumersroda, dem unmittelbaren Nachbarort eingepfarrt. Sie besitzt einen mächtigen Westturm romanischen Ursprungs (ehem. Ostturm). Ihr Schiff wurde im 18. Jahrhundert angebaut. Das Innere ist mit einfacher Holztonne umwölbt. Am Weg nach Baumersroda künden zwei Turmwindmühlen von einem vergangenen Gewerbe (KUGLER und SCHMIDT 1988).

Exkurs: Siedlungsformen und Ortsnamen

Bis zur Gegenwart geht die Deutung von Entstehungsgeschichte, Grundrissform und Ortsnamen der Siedlungen als Planformen bei gelenkter Besiedlung weiter voran. Die Rundformen der Platzdörfer als Gruppensiedlungen mit polarer Anordnung der Hausstätten zeichnen sich allgemein durch gekrümmte Gehöftreihung aus (BORN 1977). Die jeweiligen mehr oder weniger runden Freiflächen im Zentrum des Ortes dienen wirtschaftlichen Zwecken (Nachtweide, Teich), öffentlichen Interessen (Versammlungsplatz, Rechtsprechung) oder einfach nur einer übersichtlichen und repräsentativen Ortsgestaltung. Diese gebogenen Gehöftzeilen um jene Freiflächen erreichen nur im Einzelfall eine kreisrunde Form. Häufiger kommt eine etwas lang gestreckte eher hufeisenähnliche Gehöftreihe vor. Zur Siedlung besteht nur ein sackgassenförmiger Zugang, welcher in der Achse der Längserstreckung verläuft. AUGUST (1961) meint daher auch eher von Rundangerdörfern sprechen zu müssen, welche einen beutelförmigen, bebauten Innenraum aufweisen würden und die im Elbe-Saale-Raum, wie die „echten Rundlinge“ und ihre Fluren, als Siedlungsform der Früh- und Hochkolonisation aufzufassen seien. SCHLÜTER sah dies ähnlich, meinte aber, dass Rundlinge slawischen Gründern zugeschrieben werden sollten. Jedoch nur einer der betrachteten Rundsiedlungen, zumal derjenigen mit der am geringsten typischen Ortsform, ist ein slawischer Name (Gleina) eigen. Alle anderen besitzen deutsche Benennungen auf -rode. Um den Widerspruch von Grundrissform und Name auflösen zu können, mag von zwei Annahmen ausgegangen werden. Zum einen könnten Slawen zwar die Ansiedler gewesen sein, der Name hingegen wäre dagegen von Deutschen (Grundherr, Unternehmer, Ortsvorsteher) bestimmt worden. Zum anderen hätten die deutschen Siedler die Ortsform als erfolgreiches Siedlungsmodell von den slawischen Siedlern übernommen. Es ist weiterhin auffällig, dass sich Areale an Rundformen von Holstein bis nach Oberfranken erstrecken. Dort, wo bis zur Gegenwart die ursprüngliche kleine Form des Ortsgrundrisses erhalten blieb, etwa bis zu 20 Gehöften, wie das bei Ebersroda offenbar der Fall ist, kann davon ausgegangen werden, dass die Siedlungsentwicklung schon seit langem stagniert hat.

Im Siedlungsraum Mitteldeutschlands lassen sich unter Zuhilfenahme des überkommenen Namengutes für Siedlungen und Wohnplätze mehrere Arealtypen und Übergangsbereiche kennzeichnen. Die Namenkundler waren bemüht, die Festlegung einzelner Na-



Abb. 4 Ebersroda von Nordwesten gesehen (Foto: B. REUTER 1996)

mentypen genauer zu fassen und zu verorten, welche es u. a. im Verein mit den Typen des ursprünglichen Ortsgrundrisses und den Flurformen erlauben, den Verlauf der Besiedlungsvorgänge zu rekonstruieren, um so der morphogenetischen Arbeitsweise in der Siedlungsgeographie und der Kulturlandschaftsforschung zu genügen. Namenkundliche Belege allein besitzen nur sehr geringe Stringenz in Bezug auf siedlungsgenetische Abläufe. Die deutsche und die slawische Ortsnamenforschung haben eine mögliche Chronologie der Ortsnamentypen weiter aufgehellert. Zwar bestimmt die von SCHLÜTER für Nordthüringen erarbeitete Periodisierung der Siedlungsgeschichte anhand der bekannten Ortsnamen auf -idi, -mar, -lar, -leben, -stedt, -hausen, -dorf und -rode den Siedlungsgang noch in den Grundzügen. Heute weiß man aber, dass die -stedt-Orte nur vereinzelt sehr frühe Vertreter aufweisen, deren Masse erst in hochmittelalterlicher Zeit aufgekommen ist. Bis etwa 900 sind in Thüringen ungefähr 100 -dorf-Ortsnamen der Karolingerzeit bezeugt, wovon über 60 auf den Hassegau entfallen. Darunter sind auch manche Mischnamen, wobei sich zum Hauptwort -dorf zumeist ein altsorbischer Personennamenname gesellt, wie das zum Beispiel bei Tröbsdorf (altsorbisch: Trobes, Trebun) an der Unstrut der Fall ist. Seit dem 12. Jahrhundert schließlich tritt die Verwendung der Ortsnamen-Grundwörter -feld, -dorf, -hain, -rode und -wald(e) gehäuft auf und ist mit der deutschen Ostsiedlung in das ostsäalische und ostelbische Gebiet mitgenommen worden. Insgesamt wird heute angenommen, dass die früh- und hochfeudale Zeit als Hauptentstehungsperiode der Siedlungsnamen in Mitteldeutschland anzusehen ist (WALTHER 1971, 2003).

Über Freyburg durch das Tal der unteren Unstrut

Von Ebersroda (213 m ü. NN) auf der L 163 zurück führt der Weg nach Süden in die Zeuchfelder Talung. Sie ist heute ein Trockental, das von Kalkhängen flankiert wird. Im Altpleistozän und zwischen der Elsterkaltzeit und dem Hochglazial der Saalekaltzeit floss hier die Unstrut und formte die Talung aus. Insbesondere durch saalezeitliche Gletschervorstöße und ihre Hinterlassenschaften (u. a. Sander) wurde dieser Unstrutlauf jedoch verschüttet, so dass der Fluss eine andere Laufstrecke ausprägen musste. Von ihrem höchsten Punkt bei 181 m ü. NN, der Talwasserscheide zwischen den Einzugsgebieten von Geisel und Unstrut, fällt das Tal nach Nordosten ab. In diesem Einschnitt führt die B 176 von Merseburg und Weißenfels heran. Nach Südwesten, über eine neue Umgehungsstraße um die Stadt Freyburg, führt die Route im Tal der unteren Unstrut flussaufwärts in westliche Richtung. Am Straßeneinschnitt des neuen Verkehrsweges ist die Klüftung des Muschelkalkes der Schichtstufe gut zu erkennen. Rechter Hand, auf der Trauf, grüßt die Neuenburg von weitem.

Bevor die Trasse nach Süden umbiegt, sind eine Kiesgrube und Hohlformen für Depo-niestandorte wahrzunehmen. Der bis zu 90 m mächtige Zeuchfelder Sander und in Sonderheit nahezu 50 m mächtige Schmelzwasserkiese sowie -sande sind Zeugen der saalezeitlichen Vergletscherung des Raumes. Sie beeinflusste maßgeblich die Ausprägung des Flussnetzes im gesamten Saale-Unstrut-Gebiet. Die Ablagerungen der Vergletscherungsperiode wurden und werden abgebaut (etwa 0,5 Mill. m³/a) und finden als Bausand und Betonkies Verwendung. Das Lockergestein besteht zu über zwei Dritteln aus Kalksteingeröllen. Der hier aufgeschlossene Sander ist das Ergebnis eines Gletschervorstoßes, der dem Drenthe-Stadium (der Fortsetzung der Dehlitz-Rückmarsdorfer Endmoräne) und damit der Maximalausdehnung des Inlandeises während der Saale-Kaltzeit zu entsprechen scheint. Die

Schmelzwasserablagerungen des Sanders erstrecken sich bis zum Ausgang der Zeuchfelder Talung am Ostrand der Schweigenberge. Über den Kiesen und Sanden lagern saalekaltzeitliche und weichselkaltzeitliche Löss übereinander, die u. a. durch fossile Bodenbildungen voneinander getrennt sind. Die Talung umschließt im Westen die einstige sächsische Amts- und preußische Kreisstadt.

Im Tal der Unstrut zeigt sich die nach Südwesten abfallende Schichtstufe in ganzer Pracht. Der Blick ruht auf der Neuenburg, die von terrassierten Weinbergen, Rebflächen in Steillage und dem Gebiet der „Jahn-, Winzer- und Sekt-Stadt“ Freyburg, dem Hauptort der Weinregion an Saale und Unstrut, umgeben wird. Seit 1999 darf das Gemeinwesen den Titel „Staatlich anerkannter Erholungsort“ führen. Das historische Stadtgebiet, das zum Teil noch von einer Stadtmauer umgeben ist, wird auffällig durch den gebietsbezogenen Baustein, den von fern hell leuchtenden Freyburger Kalkstein bestimmt. Nicht nur die Gebäude um den Markt, sondern vor allem die Stadtkirche St. Marien und weitere stattliche Bürgerhäuser sowie Repräsentations- und Wirtschaftsbauten, wie einzelne Renaissance-Gebäude, die Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle und das Jahn-Museum sowie der ebenfalls geschichtsträchtige Standort der Rotkäppchen-Sektkellerei, geben dem Stadtensemble ein vielgestaltiges Gepräge. Der beliebte Getränkehersteller, 1856 von Kloss & Foerster als Champagnerfabrik begründet, produziert bis heute Sekt, der bis 1894 unter der Marke „Monopol“ in den Handel kam und seither „Rotkäppchen“ heißt. Zur DDR-Zeit wurden maximal 15 Mill. Flaschen Sekt im Jahr erzeugt. Seit 1993 befindet sich der Betrieb wieder in Privatbesitz. Das mittelständische Unternehmen beherrscht den Markt und hat mittlerweile mehrere Marken aus den alten Ländern übernommen. In den Kellereien in Freyburg, Breisach (Baden), Eltville und Hochheim (Hessen) sind heute über 300 Personen zur Sektherstellung in Vollzeit beschäftigt. Im Jahr 2009 sind 104,1 Mill. Flaschen verkauft worden. Damit kam in Deutschland nahezu jede zweite Flasche Sekt (46,5 %) aus der Unternehmensgruppe „Rotkäppchen“.

Die Stadtkirche St. Marien ist wohl das bedeutendste Baudenkmal innerhalb des Stadtkörpers. Ihre beiden Türme ragen über 33 m empor. Die dreischiffige Basilika war nach 1221 an der Stelle eines Vorgängerbaus im spätromanischen Stil, ähnlich wie der Naumburger Dom, errichtet worden. Später folgten gotische Umbauten. Das Baumaterial stammt aus Steinbrüchen im Unstruttal oberhalb der Stadt, welches bei Balgstädt gebrochen wurde (LENZ 1996). Die Neuenburg, das Gegenstück der Wartburg bei Eisenach, sitzt einem Bergsporn auf und überragt die Stadt. Der weithin sichtbare Bau stellt die größte Burg der Thüringer Landgrafen dar. Das bedeutendste Stück des Ensembles ist die romanische Doppelkapelle. LUDWIG DER SPRINGER veranlasste die Errichtung der Burg ab dem Jahr 1090. Nach 1247 kamen die Landgrafschaft und so auch Burg und Stadt an die Markgrafen von Meißen. Bis in das frühe 19. Jahrhundert, als nicht nur der thüringische Kreis preußisch wurde, blieben die Territorien in wettinischem Besitz. In den letzten Jahrzehnten der DDR-Zeit verfiel die Burg immer mehr und drohte zur Ruine zu werden. Engagierten Bürgern, Denkmalpflegern und Heimatfreunden ist es zu danken, dass das Bauwerk heute in neuem Glanz erstrahlt (FACHMANN und MARKWARDT 2009). Die Burg mit ihrem weithin sichtbaren Burgfried, dem „Dicken Wilhelm“, lädt zum Besuch ein. Das dortige Museum weist auch in großem Umfang auf den Weinbau in der Region hin. Alljährlich finden hier „Internationale Tage der mittelalterlichen Musik“ statt. Burg und Kirche sowie die gesamte Stadt gehören wie manch andere Bauwerke und historische Stätten zu den Standorten – den heute 80 Bauwerken und Zeitzeugen deutscher Geschichte – der touristischen Themen-

straße „Straße der Romanik“ in Sachsen-Anhalt (DREYER und ANTZ 2002). Sie wurde als erste derartige Einrichtung des Kulturtourismus in den ostdeutschen Ländern eingerichtet und dient wie die anderen Projekte „Blaues Band“, „Gartenträume“, „Himmelswege“ und schließlich die der UNESCO-Welterbestätten als wesentliche Maßnahme der Tourismus- und Wirtschaftsförderung im Land. Die über 1 000 km lange touristische Route verbindet 60 städtische und ländliche Siedlungen. Dazu zählen u. a. die Städte und Landgemeinden Halle/Saale (Burg Giebichenstein, Dorfkirche Böllberg), Merseburg (Dom und Kirchen), Memleben (Kloster St. Marien und Kaiserpfalz), Tilleda (Königspfalz), Sangerhausen (Pfarrkirche) und Seeburg (Burg und Schlosskapelle).

Die Weinregion erstreckt sich an der Unstrut vom Wendelstein und Memleben bis nach Naumburg, an der Saale von Jena bis nach Weißenfels und an der Ilm von Bad Sulza bis zur Mündung. Zu den insgesamt 680 ha Rebflächen der Region gehören noch ein Gebiet von etwa 90 ha rund um die Mansfelder Seen und wenige Hektar an der Havel in Werder bei Potsdam. Die Standortbedingungen des Bodens (Löss, Kalkstein, Buntsandstein), des Groß-Klimas (über 1600 Sonnenstunden/a) und der topographischen Lage (vorwiegend nach Südwesten exponierte Hänge) sind für den Weinbau, der über 1000 Jahre hier betrieben wird, auf der Höhe des 51. Breitengrades noch günstig. Wenige Frosttage im Jahresverlauf, oft schon einer oder zwei mit Temperaturen unter minus 20 Grad, können jedoch den Ertrag stark reduzieren. 2008 wurden 5,3 Mill. l Wein in der Region erzeugt. In der Region wirtschaften insgesamt 40 Weingüter. Der größte Betrieb ist die 1934 gebildete Winzervereinigung, zu welcher über 500 Erzeuger, zumeist Nebenerwerbsbetriebe und Hobbywinzer, gehören. Im Weinbaugebiet werden über 30 Rebsorten kultiviert. Auf drei Vierteln der Anbaufläche stocken Weißweinreben (vor allem Müller-Thurgau, Weißburgunder, Sylvaner), auf einem Viertel Rotweinreben (Portugieser, Dornfelder, Spätburgunder). Saale-Unstrut-Weine werden überwiegend trocken ausgebaut. Sie zeichnet ein ausgeprägtes sortentypisches Bukett aus. Im Herzoglichen Weinberg am Fuße der Neuenburg, einem Informationspunkt des Naturparks Saale-Unstrut-Triasland, stocken viele Sorten des Anbaugesbietes.

Die Unstrut, die wenige Kilometer unterhalb bei Großjena (heute ein Ortsteil von Naumburg) in die Saale mündet, ist ihr wasserreichster Nebenfluss. Das Einzugsgebiet der Unstrut ist größer als das des Hauptflusses. Der Name des Fließgewässers ist germanischen Ursprungs (um 575 *Onestrudis*, 7. Jahrhundert *Unestrude*, 994 *Vnstrud*). Mit steigendem „Un-“ (gewaltig, sehr) bedeutet das germanische *stroda* soviel wie „Sumpfdickicht“. Es bezieht sich auf den Gebietscharakter der Unstrutniederung. Das sehr heterogene Einzugsgebiet sorgt für eine unregelmäßige Wasserführung des knapp 200 km langen Flusses (DEUTSCH 2003). Im Exkursionsgebiet beträgt das durchschnittliche Gefälle der Unstrut etwa 0,30 Promille. Zahlreiche Wehrstau und später angelegte Schleusen, die schrittweise Schiffbarmachung seit dem 17. Jahrhundert (unter Kurfürst JOHANN GEORG I.), verringerten es nahezu auf Null. Mit Abschluss des Baus der Schleusen blühte seit 1795 der Schiffsverkehr auf (LINKE 2007). Mit Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Artern – Naumburg 1889 ging er stark zurück. In größeren Mengen wurden Werksteine aus Nebraer Sandstein bis Berlin und Hamburg sowie Freyburger Kalkstein, überwiegend für Brennereien, transportiert. Verwilderte Strecken und vor allem plötzliche Sommerhochwässer setzten dem Gewässer immer wieder zu. Begradigung von Flussstrecken, der Bau des Flutkanals Mitte des 19. Jahrhunderts, Melioration in der DDR-Zeit und die Ertüchtigung der Schleusen danach sind wichtige Entwicklungsetappen des Fließgewässers, das als wesentlicher Bestandteil

zum heutigen Netz touristischer Wasserwanderwege gehört. Im Zuge der Dorferneuerung und ländlichen Entwicklung sowie im Rahmen der LEADER-Programme der EU sind der Ausbau des Flusses vorangetrieben und Bootsstege sowie entsprechende Infrastruktur in allen anliegenden Orten (z. B. Kirchscheidungen) als Bestandteil der Tourismus-Themen-Wasserstraße „Blaues Band“ errichtet worden.

Der Weg folgt der Talung der Unstrut auf der B 176, vorbei an den Schweigenbergen, der Ortschaft Zscheiplitz und durch die Stadt Laucha, sodann auf der L 212 über die Ortschaften Kirch- und Burgscheidungen, Tröbsdorf, vorbei an Karsdorf und durch Nebra und Wangen nach Memleben. Flussaufwärts verläuft das Tal in nordwestliche Richtung, zu welcher die Schichtstufe der Querfurter Platte abfällt. Die Schweigenberge bilden ein Kernstück der weinbaulichen Kulturlandschaft am Hang der Stufe. Ähnliches gilt für die weiteren Reblagen, die sich über Zscheiplitz, den Nüssenberg, die Dorndorfer und Gleinaer Berge bei Laucha bis zur „Hohen Gräte“ bei Karsdorf hinziehen. Die Steillagen in ursprünglicher Terrassenlage gelten als Bau- und Kulturdenkmale und somit als besondere Zeugnisse des kulturvollen Umgangs des Menschen mit seiner landschaftlichen Umgebung. Die Weinbergshäuser, Trockenmauern, Umfassungsmauern und Treppen sind besondere Bestandteile der Kulturlandschaft. Sie weisen typische produktionsbedingte Reliktformen auf.

Die Mauern, Pforten, Treppen und Hütten aus dem 16. bis 20. Jahrhundert stellen bedeutsame handwerkliche Leistungen dar. Neben ihrem Wert als Landschaftselemente besitzen die Mauern Bedeutung als Kleinbiotope für Flora und Fauna sowie als Bestandteile ökologischer Verbundsysteme. Von Zscheiplitz aus, einem Ort der sächsischen Pfalzgrafen (1041), einst ausgestattet mit Burg, Kloster und Kirche, weitet sich der Blick auf den Talraum der Unstrut, die Stadt Freyburg und die Neuenburg. Vom beliebten Aussichtspunkt führt ein ringförmiger Lehr- und Wanderpfad, welcher über die Schweigenberge den Ort mit Freyburg verbindet.

Laucha, einst ein althüringisches Dorf, im 12./13. Jahrhundert mit Herrensitz, wurde nach 1300 als Flecken bedeutsam. Das Städtchen besticht mit seinem stattlichen aus Kalkstein erbauten Rathaus aus dem 16. Jahrhundert mit doppelläufiger Freitreppe zum Obergeschoss. In der Kirche St. Mariae, einem Bau von 1479 bis 1496, wurden jüngst die beiden fehlenden Glocken ergänzt, die man in der NS-Zeit eingeschmolzen hatte. Im Ort selbst wurden von 1732 bis zum Ersten Weltkrieg Glocken gefertigt. Gießhaus und Werkstatt stehen als Glockenmuseum seit 1932 dem Besucher offen. Die einstige Stadtbefestigung, eine Stadtmauer aus Bruchstein aus dem 15. Jahrhundert, ist noch auf einer Länge von über 1000 m sichtbar. Das spätgotische Obertor im Westen ist erhalten geblieben. Östlich der Stadt sind ein Flugplatz und entsprechende Bauten zu erkennen. Hier befindet sich seit 1930 eine Segelfliegerschule. Der Standort wird auch heute für den Flugsport und als Regionalflugplatz genutzt. Die Route führt auf der L 212 in Richtung Nebra.

Das Winzendorf Kirchscheidungen, Tröbsdorf und Burgscheidungen sind typische Ortschaften im Tal der Unstrut. Die Siedlungen sind im Rahmen der Dorferneuerung und mit erheblichen EU-Mitteln unterstützt worden, um ihre Substanz zu stärken und ihr Aussehen zu verbessern. Ihre Bewohner hoffen u. a. auf mehr Zuspruch von Wasser-, Wander- und Radtouristen. Von der Unstrut-Schleuse bei Tröbsdorf aus ist ein architektonisches Kleinod, das Schloss Burgscheidungen mit seinem ausgedehnten terrassenartig angelegten, nach italienischen Vorbildern gestalteten Barockgarten, wahrzunehmen. Auf dem 40 m hohen Burgberg stand über dem Mäanderbogen ursprünglich eine alte Höhenburg.

Die die Umgebung beherrschende Schlossanlage stellt einen Bau aus dem 18. Jahrhundert dar. Der im 9. Jahrhundert „Scindingeburg“ (germ. *skida* = Lattenwerk, Latte, später Holz-scheit) genannte Bau war einst eine Reichsburg, kam 1069 in bambergischen Besitz und war seit dem 14. Jahrhundert eine Adelsburg, u. a. derer von der SchULENBURG, welche das Anwesen im 18. Jahrhundert zu einer barocken Anlage mit Parkterrassen zur Flussschlinge hin umbauen ließen. In der DDR-Zeit diente das Objekt von 1955 bis 1990 zur Schulung von Mitgliedern der Christlich-Demokratischen Union (KRUBKE 1996). Burgscheidungen war mit ausschlaggebend für SCHLÜTERS Wahl seines Untersuchungsgebietes im nordöstlichen Thüringen. Wie die damalige Geschichtsschreibung behauptete, soll in dieser Gegend die entscheidende Schlacht stattgefunden haben, in der das Thüringerreich 531 unterging, nachdem es von den Franken mit Unterstützung der Sachsen vernichtend geschlagen wurde.

Auf der Weiterfahrt weitet sich der Blick auf den nach Nordwesten gerichteten Karsdorf-Dorndorfer Stufenhang, der von der deutlich ausgeprägten Schichtstufe des Unteren Muschelkalkes vom Querfurt-Gleinaer Plateau rund 100 m zum Tal der Unstrut abfällt. Die idealtypischen Muschelkalkschichtstufen beiderseits der unteren Unstrut wurden von SCHMITTHENNER (1939) als Modellfall solcher geomorphologischen Erscheinungsformen erkannt. Genutzt werden die oberen Steillagen der Hänge gelegentlich als Schafriften, wo sich mancherorts Trockenrasen ausbreitet. Unterhalb davon schließen sich Weinberge und Obstplantagen an. Bei Karsdorf am Fuße des Stufenhangs schieben sich Industrieanlagen vor die Kulisse von Rebflächen, die zu den Einzellagen Hohe Gräte, Hahnenberge und Weinbau Steigra gehören. Im Kalk- und Zementwerk waren in den 1980er Jahren über 3000 Arbeitskräfte tätig, die über 5 Mill. t Zement pro Jahr sowie Dämmstoffe herstellten. In der DDR-Zeit wurden täglich bis zu 15 000 t Zement mit Zügen abtransportiert. Der Standort galt als Quelle für Umweltschäden, die von der Verbreitung von Kalkstäuben und hierin integrierten Schadstoffen (u. a. Thallium) ausgingen. Der Betrieb ist auch heute noch mit ein Grund für die Aufrechterhaltung der Eisenbahnstrecke nach Naumburg, obwohl der Kalktransport überwiegend mit LKW erfolgt. Gegenwärtig beherrscht ein zunehmend wachsendes Bauwerk die Szenerie. Es wird das längste Brückenbauwerk der ICE-Neubaustrecke Erfurt-Leipzig/Halle sein (Abb. 5). Vom Finnetunnel her wird die 2668 m lange und bis zu 50 m hohe Brücke den Talraum bis zur Querfurter Platte hinauf überspannen.

Das Städtchen Nebra, einst eine althüringische Siedlung an einem Flussübergang, im 9. Jahrhundert karolingischer Königshof, später Herrnsitz und ab 1200 planmäßige Stadtanlage am älteren Burgflecken, war von 1952 bis 1990 Kreisstadt. Das Stadtensemble ist geprägt von Bauwerken, die überwiegend aus Werksteinen des Buntsandsteins bestehen. Der Sandstein, insbesondere die graue dolomitische Schicht des Unteren Buntsandsteins, welche sich durch ihre Gesteinsfestigkeit als Baustoff besonders eignet, wurde oberhalb der Stadt an beiden Talflanken der Unstrut im Bereich der „Steinklöße“ und oberhalb Groß-Wangen seit dem 11. Jahrhundert gebrochen und später auch weithin verschifft. Davon zeugen die Baureste aus ottonischer Zeit in Memleben ebenso wie das Schloss in Weimar, das Brandenburger Tor und der Reichstag in Berlin sowie die Börse in Hamburg, die allesamt u. a. aus diesem Werkstein bestehen. In Nebra befindet sich die Verwaltung des Naturparks Saale-Unstrut-Triasland. Der Naturpark wurde 1991 gegründet. Nach der Verordnung des Großschutzgebietes im Jahr 2000 und späterer Erweiterung erstreckt er sich nunmehr über 32 570 ha Fläche im Burgenlandkreis und Saalekreis (*Allgemeinverfügung* 2008). Damit ist ein traditionsreicher Landschaftsraum unter Schutz gestellt wor-



Abb. 5 Unstruttalbrücke (<http://img717.imageshack.os/img717/6010/20100121unstruttalbrck.jpg>)

den, der reichhaltig mit Zeugnissen der Natur- und Kulturgeschichte ausgestattet ist. Ziel und Zweck des Naturparks ist es, eine zukunftsfähige Verbindung zwischen dem Naturschutz und der Landschaftspflege sowie der (Weiter-) Entwicklung der Kulturlandschaft zu schaffen. Der Tourismus und regionsspezifische Arten der Land- und Forstwirtschaft, in Sonderheit der Weinbau, sollen in einer eher strukturschwachen Region im gedeihlichen Neben- und Miteinander ausgebaut werden. Es wird versucht, für den Schutz, die Pflege und die maßvolle Weiterentwicklung des Naturparks zu sorgen, wobei die Förderung und Sicherung der traditionellen Raumnutzungen vor Ort sowie der Erwerbsmöglichkeiten der lokalen und regionalen Bevölkerung mit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit und engagierter Umweltbildung der Natur- und Heimatfreunde aller Altersgruppen in Einklang zu bringen sind (SÄCKL 1996).

Oberhalb von Nebra hat sich der Fluss in das Buntsandstein-Plateau des Ziegelrodaer Forstes eingeschnitten. Schroffe Talhangbereiche gehören hier zum NSG „Steinklöbe“. Die lang gestreckte einstige Abbauwand und zahlreiche Gesteinshalden des ehemaligen Steinbruchbetriebes bieten heute Lebensraum für Pflanze und Tier. An beiden Talflanken bei Groß- und Klein-Wangen oberhalb von Nebra sind ur- und frühgeschichtliche Fundstätten seit langem bekannt. Mit dem Sensationsfund der Himmelscheibe auf dem Mittelberg (250 m) nördlich von Klein-Wangen ist eine weitere touristische Pilgerstätte in der Region hinzugekommen. Die zumindest 3500 Jahre alte Himmelsdarstellung aus der Bronzezeit wird hier erläutert und ihre Entdeckungsgeschichte in Szene gesetzt. Ein Aussichtsturm an der Fundstätte und ein Besucherzentrum am Fuße des Berges bilden Kernstücke einer Route des Archäologie-Tourismus „Himmelswege“ im Land Sachsen-Anhalt, zu welcher das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle, die 7000 Jahre alte Anlage eines Sonnenobservatoriums aus der Jungsteinzeit bei Goseck und eine frühgeschichtliche Grabanlage mit der Dolmengöttin bei Langeneichstädt gehören. Hier sind nach regional-

planerischer Widmung Vorranggebiete für Natur und Landschaft, Forstwirtschaft und Wassergewinnung sowie für Weinbau an 25 charakteristischen Einzellagen ausgewiesen und planungsrechtlich gesichert.

Exkurs: Großschutzgebiete als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung

Großflächige Schutzgebiete und Themenstraßen des Tourismus bilden besonders dann ein wirksames Geflecht für diesen Wirtschaftszweig, wenn die Landschaft in ihrer besonderen natürlichen Ausstattung reich mit historischen Landschaftselementen ausgestattet ist sowie eine zweckdienliche Infrastruktur existiert und ausgebaut werden kann. Das ist im Süden Sachsen-Anhalts und Norden Thüringens der Fall, wo Großschutzgebiete zur Regionalentwicklung im ländlichen Raum beitragen. Diese Gebiete, zu denen Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturparke sowie Welterbegebiete der UNESCO zu zählen sind, umfassen größtenteils Areale des Objekt- und Flächenschutzes, u. a. Naturdenkmale, Landschafts- und Naturschutzgebiete. Die Großschutzgebiete dienen dem Schutz, der Pflege und Entwicklung der Natur und der tradierten Kulturlandschaft in Verbindung mit der nachhaltigen Entwicklung dieser zumeist ländlichen Räume. Mehrere Faktoren sind es, die diese Gebiete als Impulsgeber der Regionalentwicklung auszeichnen: der Landschaftsraum, der Status als Großschutzgebiet, die Schutzgebietsverwaltung und die Unterstützung von Politik und Bevölkerung. Die besondere Eigenart der Landschaft, ihr Sosein und Gewordensein stellt dafür das grundlegende physische „Kapital“ dar. Die offizielle Anerkennung eines Gebietes, die Führung eines bestimmten Prädikats erfüllt die Funktion eines Qualitätssiegels. Dieses prägt das Erscheinungsbild der betreffenden Region nach außen, verstärkt die regionale Identität und bindet das Gebiet an die Erfüllung von Qualitätskriterien. Die jeweilige Schutzgebietsverwaltung ist um die einheitliche Entwicklung der jeweiligen inneren Struktur (Zonierung in Kern-, Schutz-, Pflege- und Entwicklungsbereiche) und deren raumbezogene Koordinierung bemüht, wobei die vorhandene Siedlungsstruktur ebenso berücksichtigt wird. Es obliegt den betreffenden Landnutzern, Funktionsträgern und vor Ort Handelnden, entsprechende Lösungen zu finden, um der nachhaltigen Regionalentwicklung zu genügen. Der Natur- und Artenschutz, die Landschaftspflege, die Verbesserung des Stoff- und Wasserhaushaltes der Landschaft sowie der Gewässerschutz gehören zu den wichtigsten Handlungsfeldern. Traditioneller Anbau regionaltypischer Kulturen, so der Weinbau, bestimmt die Landnutzung. Ökolandbau und die weitere Entwicklung von Regionalmarken tragen zur Direktvermarktung regionaler Produkte bei. Ökotourismus, die Bewegung in naturnaher Umgebung und vielgestaltiger Kulturlandschaft, Wasserwandern, Rad- und Reittourismus, zählen zu den gebiets-typischen Funktionen wie die Umweltbildung selbst, die durch Führungen, Vorträge und gebietsbezogene Veranstaltungen Besucher anspricht und zum Verweilen einlädt. Gemeinsam mit der Förderung dieser Gebiete durch Naturschutz-, Renaturierungs- und Infrastrukturmaßnahmen und der Hilfe lokaler und regionaler Anbieter tragen diese Nutzungen, zur gebietsbezogenen nachhaltigen Regionalentwicklung bei.

Standort 3: Memleben im Tal der Unstrut

Memleben, 775 und 786 Mimelebo genannt, liegt vor dem Eintritt der Unstrut in ihr Engtal im Ziegelrodaer Plateau. Urkunden belegen, dass zu jener Zeit das Kloster Hersfeld von KARL DEM GROSSEN einige Höfe vom Königsgut in Memleben erhalten hat. Der heute

ländlich geprägte eher unscheinbare Ort bildete vor tausend Jahren (von 919 bis 1002) einen der Mittelpunkte des Reiches. Er war ein Aufenthaltsort im königlichen und kaiserlichen Herrschaftsbereich zu ottonischer und frühsalischer Zeit. Reste von ehemaligen Kirchen- und Klosterbauten des 10. bis 13. Jahrhunderts erinnern an die große Zeit der Ottonen, die hier Hof hielten. Für manche der deutschen Könige und Kaiser (HEINRICH I. 936, OTTO I. 973) war es der Sterbeort. Das aufgehende Mauerwerk, das sogenannte Kaisertor und ein Mauerklotz sind die baulichen Reste der ottonischen Marienkirche (82 m × 40 m). Der Grundriss ist teils ergraben und am Standort im Hof der Domäne heute nachempfunden worden. Die Pfalz selbst und der Sakralbau zählten im 10. Jahrhundert zu den wichtigen Orten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Das Kirchengebäude ragte damals gewaltiger auf als der zu dieser Zeit vorhandene Dom in Magdeburg. Unmittelbar östlich anschließend fallen die Mauern einer romanisch-gotischen Klosterruine auf. Kaiser OTTO II. ließ hier um 979 eine reichsunmittelbare Benediktinerabtei einrichten. Kaiser OTTO III. verlieh der Familienstiftung 994 die Markt-, Münz- und Zollrechte. 998 besaß Memleben eine Anzahl von Gütern um Wiehe. HEINRICH II. stellte 1002 das Kloster mit denen in Fulda, Corvey und Reichenau gleich. 1015 hingegen nahm er nach einem Zerwürfnis mit dem Abt alle Privilegien und Schenkungen zurück und unterstellte das Kloster Memleben dem Reichskloster Hersfeld. Die Propstei Memleben existierte bis zur Reformation und war Objekt klösterlicher Grundherrschaft, adeliger Vogteiherrschaft und später bäuerlicher Wirtschaft. Seit dem frühen 18. Jahrhundert verfiel die spätromanische Klosterkirche zur Ruine. Einen bemerkenswerten Baurest stellt die Krypta des Bauwerkes dar. Der Gutsbezirk wurde landwirtschaftlicher Betrieb. Das Gut war als Wirtschaftshof der Fürstenschule Pforta zugeordnet und wurde 1945 Volkseigenes Gut. Das VEG „Thomas Müntzer“ stellte 1991 seinen Betrieb ein. Neben dem Klostergarten wird das bauliche Ensemble durch einen zweckgebundenen Verein und die Gemeindeverwaltung gepflegt. Hier wird eine beachtliche Dauerausstellung gezeigt, die OTTO DEM GROSSEN gewidmet ist und die Geschichte des baulichen Ensembles zeigt. Ein Hofladen offeriert lokale Produkte und bietet Raum für gastronomische Versorgung (SÄUBERLICH 2000, SCHUBERT 1999).

Durch die Helme-Unstrut-Niederung zwischen Südharz, Kyffhäuser und Hoher Schrecke

Von Memleben flussaufwärts weitet sich der Blick in die durch Auslaugung entstandene weit gespannte Helme-Unstrut-Niederung, die sich vom Kyffhäuser über den Bottendorf-Wendelsteiner Höhenrücken im Nordosten bis zur Hohen Schrecke im Südosten erstreckt. Sie kann auch als südöstliches Ende der Auslaugungssenke der „Goldenen Aue“ gesehen werden. Die Hohe Schrecke, ein Bergrücken aus Buntsandstein, erreicht bis zu 370 m Höhe. Sie überragt bis zu 250 m das ebene Salzspiegeltal. Der Wendelstein, eine einstige Burganlage aus dem 13./14. Jahrhundert und späterer langjähriger Wirtschaftshof, sowie der Schul- und Wirtschaftsstandort Roßleben sitzen am Südrand des Höhenrückens auf Gips- und Kalkgestein etwa 30 bis 50 m über der Niederung und markieren wie die Kleinstadt Wiehe eine alte west-östliche Verkehrsverbindung. Im ehemaligen Kaliwerk, dessen Weiterführung erwogen wird, bildete das Kaliflöz des Staßfurtzyklus, das im Bereich des Roßlebener Sattels relativ oberflächennah ansteht, bis in die frühen 1990er Jahre die Grundlage für die Förderung von Stein- und Kalisalzen. 1905 war die Förderung in 437 m Teufe aufgenommen worden. Sie erreichte in den 1980er Jahren eine Tiefe von über

800 m. Die Fördermenge an Rohsalz betrug 5 Mill. t jährlich. Der nicht verarbeitbare Anteil davon landete auf der Rückstandshalde. Der nahezu 100 m hohe Kegelberg ist nunmehr überdeckt worden, so dass der einstige helle Farbeindruck der Halde vor dem Hintergrund des Ziegelrodaer Forstes kaum noch auszumachen ist.

Die Stadt Wiehe, eine sehr alte thüringische Siedlung, besaß schon im 9./10. Jahrhundert einen stabilen Wirtschafts- und Wohnkomplex, bestehend aus Königsgut und Königshof. Jedoch schon seit der Jungsteinzeit ist die Besiedlung der Wieheschen Flur archäologisch bezeugt. Der Ort bekam später eine Burg, wurde zum Burgflecken und wird seit 1312 als Stadt genannt. Den Charakter einer Ackerbürgerstadt bestimmten u. a. die fruchtbaren lössbedeckten Fluren am Rande der Niederung und im anschließenden Auenlehmbereich. Auch gegenwärtig bildet das Städtchen, allerdings funktionsteilig und gemeinsam mit den benachbarten Gemeinden Donndorf und Roßleben einen raumplanerischen Zentralort als Grundzentrum in der Planungsregion Nordthüringen. Besonders im weniger dicht besiedelten ländlichen Raum haben diese Grundzentren eine wichtige Funktion zur Bereitstellung von Leistungen der Daseinsfürsorge in zumutbarer Entfernung von den Wohnstätten der Bevölkerung. Auf Grund der Lage im Grenzbereich zu Sachsen-Anhalt (der Landkreis Artern gehörte in der DDR-Zeit zu Sachsen-Anhalt bzw. zum Bezirk Halle) hat das Grundzentrum über seinen thüringischen Versorgungsbereich hinaus ebenfalls Bedeutung für die Orte Allersleben, Lossa, Memleben, Wendelstein, Wohlmirstedt und Ziegelroda im Nachbarland. In Nordthüringen, im Kyffhäuserkreis, wird die Randlage besonders deutlich. Hier, in dem immer schon ländlich geprägten Raum, wurde nach dem Wegbrechen der Kaliindustrie um Sondershausen in der Mitte der 1990er Jahre und weiterer Deindustrialisierung (z. B. Kyffhäuserhütte Artern) der wirtschaftliche und soziale Wandel deutlicher erkennbar, der sich u. a. im Fortzug von überwiegend junger Bevölkerung äußert (SCHÖNFELDER 2000). Eine Folge ist die Zusammenlegung von Siedlungen durch Eingemeindungen. In der Kreisstadt Sondershausen (1990: 23 370, 2008: 23 970 Einwohner) ist so die Einwohnerzahl in den vergangenen 20 Jahren nahezu konstant geblieben. Die administrative Stadtfläche wuchs hingegen von 74 km² auf 201 km², die Einwohnerdichte der Kommune sank somit von 318 Ew./km² auf 120 Ew./km².

Die Fahrt führt weiter an der Unstrut und dem Flutkanal flussaufwärts (L 1214, L 1172) über Artern nach Norden (B 86) in das Tal der Helme nach Edersleben und schließlich auf der L 220, auf welcher die „Straße der Romanik“ entlang führt, über Riethnordhausen und Hackpfüffel nach Tilleda (Kyffhäuser). Die Stadt Artern liegt unweit der Helmemündung am Rande des Rieds in der Unstrut-Niederung. Das althüringische Dorf (gegründet vor 500) besaß später eine Wasserburg. Ein Burgflecken breitete sich auf dem Gebiet der heutigen Altstadt aus. Anbauten erfolgten schon nach 1200. Langezeit war eine Saline in Betrieb, die zu den bedeutenden Werken neben Dürrenberg und Kösen in Kursachsen gehörte. Das Mittelzentrum sichert heute den Grundversorgungsbereich der Stadt und in der Umgebung bis nach Ichstedt, Gehofen, Mönchpiffel und Voigtstedt. Die waldarme Region weist mehrere gebietstypische Vorrang- und Vorbehaltsflächen auf. Dem Hochwasserschutz, der Rohstoff- (Sand- und Kiesabbau) und Wassergewinnung sowie der landwirtschaftlichen Bodennutzung, aber auch der Freiraumsicherung für Natur und Landschaft sowie Waldflächen wird örtlich der Vorrang eingeräumt. Vorbehaltsgebiete dienen einem ökologischen Verbundsystem und partiell der Waldmehrung.

Exkurs: Zur Besiedlung der Goldenen Aue

Sowohl in der ersten als auch in der zweiten Auflage des *Mitteldeutschen Heimatatlas* hat SCHLÜTER Wert darauf gelegt, bei der Darstellung niederländischer Einflüsse in Siedlungen und Flurnamen sein frühes Arbeitsgebiet, u. a. die im Mittelalter entwässerte Helme-Niederung und die im 19. Jahrhundert entwässerte Unstrut-Niederung, das Ried zwischen Frankenhausen, Ringleben und Memleben, in Nebenkärtchen und Begleittexten darzustellen und zu beschreiben. Auf der Rückseite des Kartenblattes 23 der ersten Auflage (1935) sowie auf den Seiten 94/95 in dem zweiten Teil der Erläuterungen zu Blatt 26 der zweiten Auflage (1961) wird zu einem identischen Begleitkärtchen der Goldenen Aue (Abb. 6) u. a. das Folgende (hier in Auszügen) berichtet: „Die versumpften Niederungen des Helmetals wurden in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf Anregung und unter der Leitung der Zisterzienser von Walkenried urbar gemacht; zuerst das obere Riet zwischen Heringen und Kelbra, später das untere, von Wallhausen abwärts. Zu den Entwässerungsarbeiten zogen die Mönche durch Vermittlung des Mutterklosters Altenkamp bei Geldern niederländische Kolonisten, sogenannte ‚Fläminger‘, heran, die eine Anzahl von Dörfern gründeten. [...] Martinsriet, Katharinenriet und Nikolausriet [...] lassen noch immer [...] die bezeich-

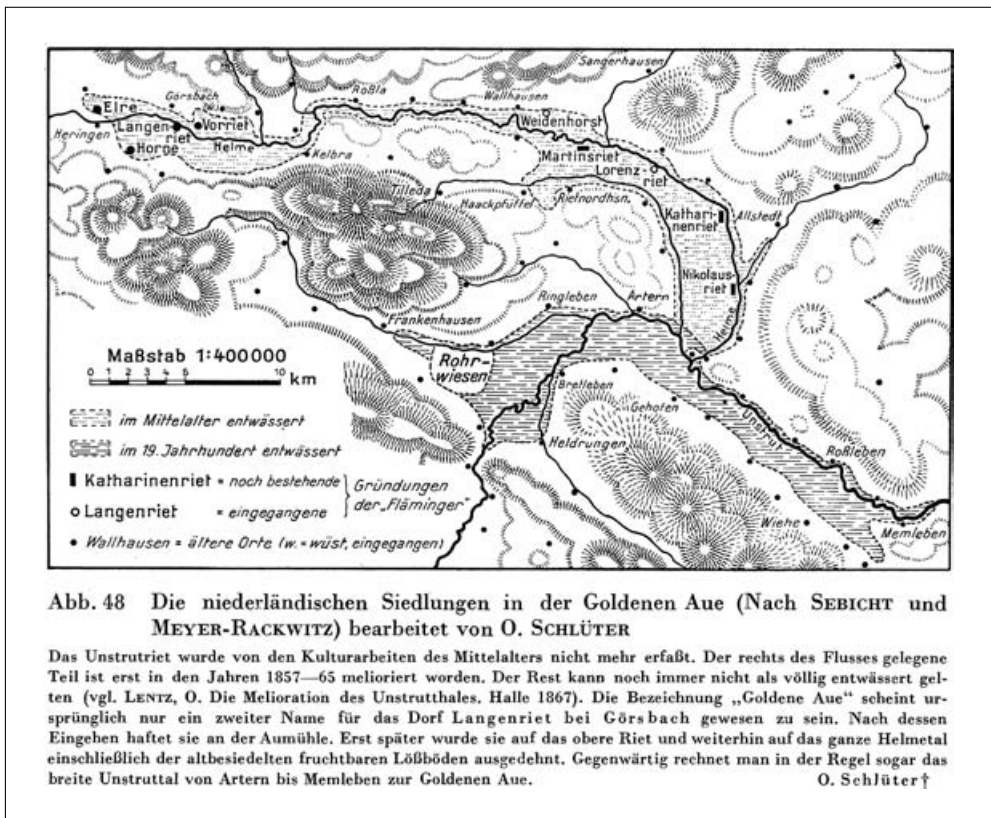


Abb. 6 Karte „Die niederländischen Siedlungen in der Goldenen Aue“ nach SCHLÜTER (1961, Heft zu Teil II, Abb. 48, S. 95)

nende Form der Marschhufendörfer erkennen: die Häuser sind an einem Wege aufgereiht und hinter den Gehöften ziehen sich die zugehörigen Grundstücke in schmalen Streifen zwischen geraden Gräben in das Riet hinein.“ (SCHLÜTER 1961, S. 94.) Dieses Zitat hat der Verfasser im Erläuterungsheft so weitergeführt, wie es in seiner Abbildung 48 (siehe Abb. 6) formuliert ist.

Standort 4: Tilleda am Fuße des Kyffhäusers

Am Fuße des Kyffhäusers befindet sich am Südrand der Goldenen Aue und 300 m südwestlich der heutigen Ansiedlung Tilleda der Pflingstberg, ein 30 m hoher Bergsporn mit Steilhängen nach Norden, Osten und Süden. Die Erhebung besteht aus Sandsteinen des unteren Buntsandsteins, die von Gipsen des Zechsteins unterlagert sind. Letztere treten am Nordhang zutage. Auf dem Areal des Pflingstberges, das nur nach Westen in die Fußfläche des Kyffhäusers überzugehen scheint, befindet sich eine ehemalige Königspfalz, deren Fundamente und Mauerreste nahezu vollständig ausgegraben und erkundet worden sind. Deutlich lassen sich Vorbürg, Mittelburg und Hauptburg unterscheiden. Den Kern der Anlage bildet die Hauptburg östlich des Kammertores (Abb. 7). Im Gegensatz zu anderen Pfalzen im Exkursionsgebiet (u. a. Allstedt, Helfta, Memleben, Merseburg, Wallhausen) ist bei Tilleda die Möglichkeit der unmittelbaren Einsichtnahme vor Ort gegeben, da dieser Standort in der Folgezeit nicht überbaut wurde. So sind nicht nur Einblicke zum Alltag in einer Pfalz um die erste Jahrtausendwende unserer Zeitrechnung und zur baulichen Substanz entsprechender Gebäudeensembles möglich, sondern hier weitet sich der Blick auf



Abb. 7 Tilleda, Blick durch das Kammertor und zum Kyffhäuser (Foto: G. SCHÖNFELDER 2009)

eine komplexe ganzheitliche Szenerie. Nach einem neuen Konzept werden im Freilichtmuseum die Königspfalz, ihre Bauten und baulichen Anlagen anhand der archäologischen Befunde Schritt für Schritt neu gestaltet und das frühere Aussehen nachempfunden.

Pfalzen waren damals geeignete Aufenthalts- und Versorgungsorte des Wanderkönigtums, die zumeist an wichtigen Verkehrsknoten lagen und über ein fest gefügtes Wegenetz miteinander verbunden waren. Die charakteristischen Gebäudeensembles einer Pfalz bestanden aus Versammlungs- und Festhalle, Unterkunftshaus für die herrschenden Familien und deren Bedienstete, Kirche oder Kapelle in der Hauptburg sowie Gebäude für die Unterkunft des Gefolges, Speicher und Werkstätten im Bereich der Vorburgen. Natürlich durften Befestigungsanlagen nicht fehlen, die sich auch zwischen Haupt- und Vorburg erstreckten. Die umfangreichen Ausgrabungen ergaben ein Areal des Gesamtkomplexes der Pfalz Tilleda von 5,6 ha. Davon entfallen auf die Hauptburg 0,5 ha, auf das Verteidigungsgelände (je drei Wälle und Gräben) 1,2 ha und die Vorburg 3,9 ha (9,5 % : 20,9 % : 69,6 %). Auf der Vorburg sind über 250 Häuser (Stein- und Pfostenbauten sowie Grabenhäuser) in einem Zeitraum von etwa 220 Jahren errichtet worden. Auch die Vorburg war ummauert und hatte ihren Zugang im Nordwesten (GRIMM 1968, 1990).

Der Pfalzbereich ist nach 1200 verlassen worden, da sich das Interesse stattdessen auf die Reichsburg Kyffhausen konzentrierte und sich eine Marktsiedlung am Fuße der Pfalz entwickelte. Schon bronzezeitliche Siedler hinterließen Spuren auf dem Pfingstberg und später Bewohner einer kleinen Siedlung des 7./8. Jahrhunderts u. Z. Zu Anfang des 9. Jahrhunderts wird erstmals ein Ort namens „Dullide“ (Tilleda) erwähnt. Im 10. Jahrhundert erfolgte dann der Ausbau der Pfalz mit der Haupt- und zwei Vorburgen. König OTTO II. übereignete 972 seiner Gemahlin THEOPHANU (aus Byzanz) u. a. die Pfalz „Dullede“ als Mitgift (EBERHARDT 1976, KUGLER 1968). Das 10./11. Jahrhundert gilt als Hauptblütezeit der Pfalz. Zwischen 974 und 1042 häufen sich die Urkunden der Ottonen und Salier. Aufstieg und Niedergang sind auch an der Ausstattung der Hauptburg erkennbar. Ihr Kernstück bildet das Hauptgebäude, die Pfalzkirche mit königlichem Wohnteil. Weitere Gebäude sind die (Fest-)Halle und die Pfostenhalle (evtl. neue Festhalle). Das heute wieder aufgeführte Kammertor stammt wohl erst aus dem 11./12. Jahrhundert und gehört zur Ausbau-Stufe III der Entwicklung der Hauptburg, die wahrscheinlich insgesamt vier Stufen (im 10., 11., 11. bis 12. und 13. bis 14. Jahrhundert) durchlaufen hat (EBERHARDT und GRIMM 2001).

Länderübergreifend wirken die Planungsregionen Nordthüringen und Harz zusammen. In der Helme-Unstrut-Niederung und im Kyffhäusergebiet stoßen mehrere Großschutzgebiete aneinander. Der Geopark Kyffhäuser und der Naturpark Kyffhäuser sowie das Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz, das 2009 festgesetzt worden ist und bis 2012 bei der UNESCO Anerkennung gefunden haben soll, werden genutzt, um Naturschutz und Umweltbildung zu intensivieren, weitere Zielorte des Tourismus zu schaffen und insgesamt die Regionalentwicklung unter den Bedingungen von Transformation und Schrumpfung sowie des Schutzes, der Erhaltung und der Weiterentwicklung des Ensembles der Kulturlandschaft voranzubringen (NONNEN 2009).

Exkurs: Bergbaufolgen in der Sangerhäuser und Mansfelder Mulde

Über die A 38 führt der Weg durch den Landkreis Mansfeld-Südharz an Sangerhausen und Lutherstadt Eisleben vorbei in das Gebiet der Mansfelder Seen (NEUSS und ZÜHLKE

1982). Auch hier werden angepasste Nutzungen des Freiraums und deren Sicherung anhand von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten vorangetrieben. Hochwasserschutz, aber auch Rohstoffgewinnung (Sand- und Kiesabbau) in den Talungen, wobei letztere Areale auch für die Nachnutzung für Freizeit und Erholung vorgesehen werden, und schließlich die landwirtschaftliche Bodennutzung der fruchtbaren Gegend haben den Vorrang. In der Region um Sangerhausen, vor allem aber am östlichen Harzrand zwischen Eisleben, Helbra und Hettstedt prägen die Hinterlassenschaften und Zeugen des über 800-jährigen Abbaus von Kupferschiefer und dessen Verhüttung das Landschaftsbild. Durch den Kupferbergbau, die Metallurgie und Verarbeitung kam es hier zu einer Vielzahl von Umweltproblemen im Gebiet beider Reviere (FRÜHAUF 1999). Dazu zählen an vorderer Stelle Belastungen des Bodens und der Gewässer mit Schwermetallen (SCHMIDT und FRÜHAUF 1997). Auch geht es um die Meisterung der sozialen Transformation der immer noch strukturschwachen Region, die, ähnlich in den Gebieten der chemischen Großindustrie, durch Fortfall vieler Betriebsstätten, hohe Arbeitslosenzahlen aufweist und daher besonders des Managements der Schrumpfung bedarf. Es geht hier, wenn auch einige Vorrangstandorte für die Nutzung alternativer Energien ausgewiesen sind, ebenfalls um die langfristige Sicherung eines ökologischen Verbundsystems und die Erhaltung und Inwertsetzung der Kulturlandschaft als Ganzes. Im Gebiet der Mansfelder Seen und teils weiter nach Norden bis zur Saale-Linie an der Grenze des Saalekreises sind es Sonderkulturen, der Weinbau und der Anbau von Aprikosen, Kirschen und Äpfeln, die auf Grund der besonderen Wuchsbedingungen und der langjährigen Anbautradition dieser Kleinregion ein besonderes Gepräge geben. Mit den Zeugen des Bergbaus bilden die traditionelle Bodennutzung und die Umgestaltungen durch Gewerbe und Industrie den Gebietscharakter des Mansfelder Landes (ULE 1888, EINBECK 1932, MÜCKE und ZINKE 1992, SCHMIDT 1995, AURADA 1996).

Standort 5: Röblingen am See und Rollsdorf im Mansfelder Land

Vom südlichen Ufer des ehemaligen Salzigen Sees (an der Teufe, ehemals Ponor) erhält der Betrachter Einblick in das Seengebiet, in den Kernraum des einstigen Hassegaus mit Seeburg als vormaligem Burgwardhauptort in der Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus an der östlichen Grenzmark des Reiches. Das Verschwinden des Sees hängt mit der natürlichen Ausstattung des Gebietes und der Bergbautätigkeit (Gewinnung und Verhüttung des Kupferschiefers) zusammen. In der von Gesteinspaketen aus dem Mesozoikum aufgebauten Mulde sind im Liegenden Kupferschieferflöze abgebaut worden. Halbdengenerationen unterschiedlicher Größe und Form sind vom Beginn des Abbaus an den oberflächennahen Flözen bis zu den jüngeren Abbaustellen, den einstigen Schächten in über 1000 m Teufe, als viele kleine, teils bewaldete und manche große als unbewachsene Landmarken zu erkennen. Sie geben der Gegend ein besonderes Gepräge. Die Verhüttung hat aber auch zur Kontamination von Böden und Pflanzen durch Schwermetalle und mittelbar zur Belastung der Gewässer geführt. Im Bereich der oberflächigen Senkung des Salzpiegeltals können sich durch Ablaugung der Salzfolgen im Untergrund Erdfälle und Tagesbrüche auch in der Gegenwart bemerkbar machen. Das Areal stellt daher eine geomorphologisch besonders dynamische Region dar (MÜCKE 1961). Durch Materialdefizit im Untergrund war im Zuge der Reliefentwicklung im Tertiär in der Mansfelder Mulde eine 16 km × 4 km große, etwa 100 m tiefe Einsenkung entstanden (Abb. 8). Die Subrosions-senke und die damit verbundenen Karstphänomene bilden den Gebietscharakter, der sich

auch durch besondere Klimagunst (im Kernraum des Mitteldeutschen Trockengebietes) und die Artenvielfalt der Vegetation in Sonderheit fremder (subatlantischer, submediterraner, subkontinentaler) Florenelemente ausgezeichnet. Die offenen Wasserflächen dienen der Vogelwelt als Nist- und Rastplatz. Diese reichhaltige Ausstattung hat auch dafür gesorgt, dass in der Region seit langem eine große Zahl an Objekten und Flächen des Naturschutzes anzutreffen ist (WEINERT 1957).

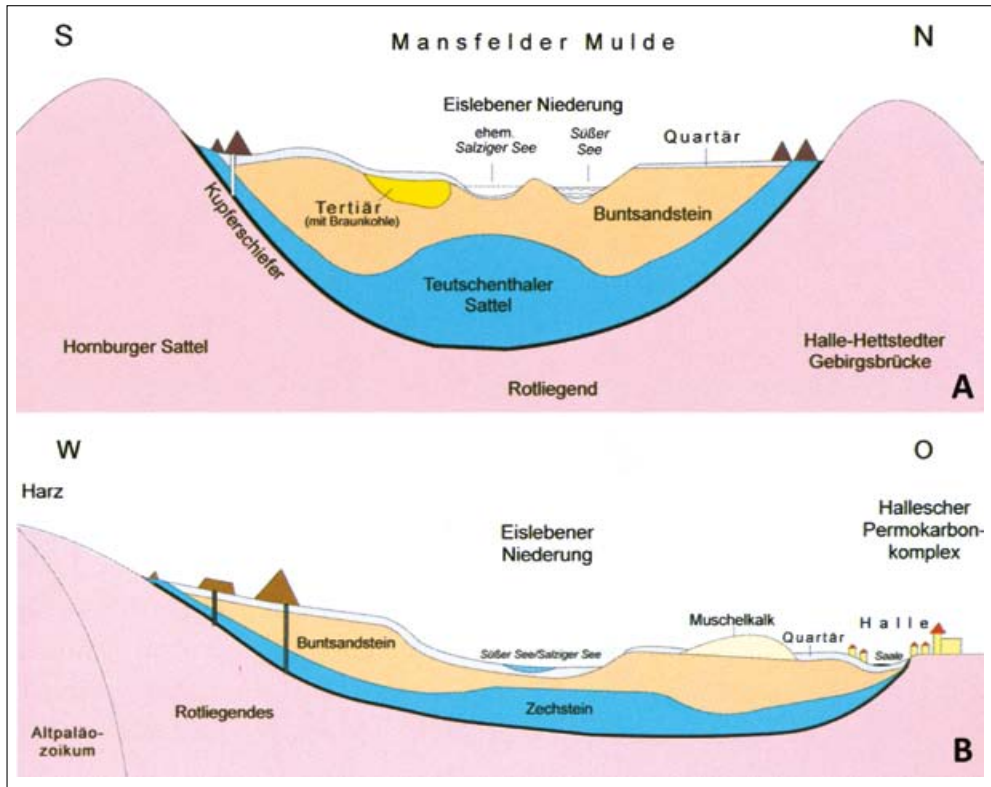


Abb. 8 Mansfelder Mulde, zwei Profile nach FRIEDRICH und FRÜHAUF (?2006, Abb. U 51, 52, S. 257). (A) Profil durch die Mansfelder Mulde. (B) Profil vom Harz nach Halle

Der Salzige See, dessen Wasser wiederholt in unterirdische Grubengebäude eingebrochen war, wurde ab 1894 durch Pumpen trockengelegt. Nur noch der Bindersee und der Kernersee sowie mehrere Erdfälle bilden Reste der einstigen, über 8,6 km² großen Wasserfläche. Salzeinträge und die beständige Regelung des Wasserhaushalts, die mit dem vormaligen Bergbau und den alten Grubenbauen in Verbindung steht, führen in diesem Gebiet zu ökologischen Problemen der Gewässernutzung (Fischzucht, Badegewässer). Der einstige Seeboden ist heute überwiegend landwirtschaftliche Nutzfläche. Biotope darin dienen dem Naturschutz. Die Naturbedingungen des Untergrundes führten in unmittelbarer Nachbarschaft im Tertiär zur Ausprägung von Braunkohle. Im Tagebau Amsdorf wird noch in absehbarer Zeit bitumenreiche Kohle gefördert werden. Ein Unternehmen der Kohleveredlung (ROMONTA) verbindet die Förderung von Braunkohle mit einer Montanwachsfabrik und einem Industriekraftwerk (Kraft-Wärme-

Kopplung). Manche der ausgekohlten und verkippten Flächen des Tagebaus sind bereits saniert und kultiviert worden. Restlochseen werden auch hier entstehen, welche das Mansfelder Seengebiet und insgesamt die Halle-Geiseltal-„Seenplatte“ (KOCH und ZINKE 2001) bereichern werden. Auf dem Kippengelände breiten sich Rebflächen aus. Auf zwei Hektar sind im Jahr 2000 insgesamt 9000 Stöcke mehrerer Sorten gepflanzt worden. Davon wird seit 2004 Wein gekeltert. Der „Haldenwein“ der Einzellage „Stedener Pastorenstieg“ wird im Weinbaubetrieb „Weingut Rollsdorfer Mühle“ gekeltert. Die Benennung ist dem Flurnamen Kirchweg nachempfunden, der einst auf dem Gelände der heutigen Bergbaufolgelandschaft entlang führte. Das Gut in Rollsdorf, das 1994 eingerichtet wurde, bewirtschaftet heute 5 ha des hier 96 ha Rebland umfassenden Teilgebietes der Weinregion an Saale und Unstrut. Das kleine Areal des Bereiches „Mansfelder Seen“ erstreckt sich um Seeburg am Süßen See (Abb. 9) bis Langenbogen und reicht im Norden über Höhnstedt hinaus in den Saalekreis.



Abb. 9 Seeburg und Süßen See (Foto: G. SCHÖNFELDER 2009)

3. Fazit

Der Exkursionsbericht schildert den Ablauf der Bildungsfahrt, welche auf den traditionellen Untersuchungsraum und das erste Arbeitsgebiet SCHLÜTERS gerichtet war. Im Vergleich der seinerzeitigen mit der heutigen Kulturlandschaft zeigte sich ein enormer Gestaltwandel, der mit Veränderungen im Landschaftshaushalt einhergeht. Mit dem Blick auf die Realien der sich uns darbietenden Landschaft und in dem landeskundlichen Bemühen, das Sosein und Gewordensein der Kulturlandschaft zu erkennen, aufzunehmen und darzustellen, wird eindeutig klar, welche Bedeutung SCHLÜTERS morphogenetischer Betrachtungsweise auch heute noch zukommt. Mit seiner analytischen Geographie der Kulturlandschaft

legte er den Grundstein zur Erforschung der unabdingbaren materiell-physischen Daseinsbedingung und geistig-kulturellen Lebensgrundlage des Menschen. Mit der spezifischen Analyse ihrer wesentlichen Komponenten, der gesamten Landesnatur, der überwiegenden Arten der Boden- und Freiflächennutzungen, der mit dem Bergbau verbundenen Objekte und Areale, dem vielgestaltigen Siedlungs- und Verkehrsnetz u. a. wird auch immer wieder die Raumgebundenheit unser aller Daseins sowie der gebietsbezogene Austausch deutlich. Die natürliche Vielfalt und das umfassende Angebot all dessen, was der siedelnde und wirtschaftende Mensch absichtsvoll geschaffen hat oder durch den Wandel spezieller Nutzungsweisen als Relikte überkommen ist, machen den großen Reichtum einer jeden Region und so auch des besuchten Gebietes aus. Dies alles in der Kulturlandschaft zu erforschen und weiter zu vermitteln, stellt auch heute eine wichtige Aufgabe der Landeskunde dar. Das interdisziplinäre Wirken der um die Landeskunde bemühten Fächer besitzt hohen Stellenwert hinsichtlich der notwendigen Besinnung auf die kulturlandschaftliche Vielfalt und Eigenart. Mit der beschleunigten Globalisierung in Wirtschaft und Gesellschaft sind Erscheinungen verbunden, die mit dem Verlust vertrauter Elemente und Strukturen der uns umgebenden Lebenswirklichkeit einhergehen. Insofern ist die Kulturlandschaft als Erbe und Lebensraum der Gesellschaft zugleich der Hort für die Bewahrung kulturhistorischer Werte, des noch verbliebenen Reichtums von Natur und Landschaft, der Baudenkmale, der Sprache und anderer Elemente der uns umgebenden Realität. Wie exemplarisch im Exkursionsgebiet an nur wenigen Standorten aufgezeigt werden konnte, ist die Besinnung auf die eigene Identität durch vertieftes Wissen vom eigenen Land, seiner Natur, seiner Menschen und seiner Geschichte zu wecken und zu stärken nach wie vor das vornehmste Anliegen landeskundlicher Arbeit.

Literatur

- Allgemeinverfügung über die Erklärung zur Erweiterung des Naturparks „Saale-Unstrut-Triasland“.* Bek. des MLU vom 8. 5. 2008–23.22440/2.1. Ministerialblatt für das Land Sachsen-Anhalt. Magdeburg 18, 338–340 (2008)
- AUGUST, O.: Zur geographischen Erfassung des Mansfelder Landes im östlichen Harzvorlande. Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Math.-nat. Reihe. Halle (Saale) 1/1–2, 143–151 (1951/52, 1952a)
- AUGUST, O.: Oberflächenformung, vordiluvialer Untergrund und landschaftliche Gliederung des östlichen Harzvorlandes. Begleitwort zur beiliegenden Übersichtskarte (im Maßstab 1:1 000 000). Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Math.-nat. Reihe. Halle (Saale) 1/4, 91–92 (1951/52, 1952b)
- AUGUST, O.: Blatt 23 Formen ländlicher Siedlungen. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, Teil II. Leipzig 1961, Erläuterungen, S. 59–79
- AURADA, K. D.: Auswirkungen des Kupferschieferbergbaus in Sachsen-Anhalt auf Landschaft und Gewässer in den letzten 100 Jahren. In: BORK, H.-R., HEINITZ, G., und WIESSNER, R. (Hrsg.): Raumentwicklung und Sozialverträglichkeit. 50. Deutscher Geographentag Potsdam 1995. Bd. 1, S. 217–225. Stuttgart 1996
- BILY, I.: Ortsnamenbuch des Mittelelbegebietes. Berlin: Akademie-Verlag 1996
- BÖNISCH, F.: Karten H 4.1 und 4.2 „Die erste kursächsische Landesaufnahme ausgeführt von Matthias Öder und Balthasar Zimmermann von 1586 bis in die Anfangszeit des Dreißigjährigen Krieges“. Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Leipzig und Dresden 2002 mit Beiheft
- BORN, M.: Geographie der ländlichen Siedlungen. Stuttgart: Teubner 1977
- DEUTSCH, T.: Die Unstrut. Sachsen-Anhalt. Journal für Natur- und Heimatfreunde 13/1, 12–17 (2003)
- DIEMANN, R., und ARNDT, O.: Historische Landnutzung. Chronologische Analysen auf der Querfurt-Merseburger Platte. scientia halensis 3, 31–32 (2001)

- DREYER, A., und ANTZ, C.: Handbuch Straße der Romanik in Sachsen-Anhalt. Magdeburg, Wernigerode 2002
- EBERHARDT, H.: Der Kyffhäuser und seine Umgebung. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Kelbra und Bad Frankenhausen. Berlin: Akademie-Verlag 1976
- EBERHARDT, H., und GRIMM, P.: Die Pfalz Tilleda am Kyffhäuser. Ein Führer durch die Geschichte und Ausgrabung. 6. Aufl. Halle (Saale) 2001
- EICHLER, E., und WALTHER, H.: Städtenamenbuch der DDR. Leipzig: Bibliographisches Institut 1986
- EINBECK, E.: Die Gestaltung der Bergbaulandschaft im Gebiet des Mansfelder Kupferschieferbergbaus. Petermanns Geographische Mitteilungen, Ergänzungsheft 214, 101–112, Tafeln 6–8. Gotha 1932
- FACHMANN, M., und MARKWARDT, M.: Zwanzig Jahre interessante Vereinsgeschichte. (Verein zur Rettung und Erhaltung der Neuenburg e. V.). Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt Heft 18, 493–500. Halle (Saale) 2009
- FRIEDRICH, K., und FRÜHAUF, M. (Hrsg.): Halle und sein Umland. Geographischer Exkursionsführer. Halle (Saale) 2002
- FRINGS, T.: Kulturräume und Kulturströmungen im mitteldeutschen Osten. In: EBERT, W., FRINGS, T., GLEISSNER, K., KÖTZSCHKE, R., und STREITBERG, G. (Hrsg.): Kulturräume und Kulturströmungen im mitteldeutschen Osten. S. 273–317. Halle (Saale): Niemeyer 1936
- FRÜHAUF, M.: Das Mansfelder Land – Kontrastrum zwischen landschaftlichen „Highlights“, Umweltbelastung und sozialen sowie wirtschaftlichen Problemen. Hercynia N. F. 32/2, 161–190 (1999)
- GALLWITZ, H.: Der Stand der geologischen Arbeiten im Geiseltal. Hallesches Jahrbuch für mitteldeutsche Erdgeschichte 1, 56–63 (1951)
- GRIMM, P. (Hrsg.): Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 1: Die Hauptburg. Berlin 1968. Teil 2: Die Vorburg und Zusammenfassung. Berlin: Akademie-Verlag 1990
- HELLMUND, M.: 70 Jahre Geiseltalmuseum an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 23. 11. 2004. Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften Reihe B 26, 148–149 (2004)
- HELLMUND, M.: Exkursion – Ehemaliges Geiseltalrevier, südwestlich von Halle (Saale). Aus der Vita des eozänen Geiseltales. Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften Beiheft 23, 1–16 (2007)
- KOCH, S., und ZINKE, G.: Veränderungen des Gewässernetzes und des Wasserhaushalts der Weiße Elster-Luppe-Aue (sachsen-anhaltischer Teil) durch den Bergbau. Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften Reihe A 23, 1–15 (2001)
- KRUBKE, E.: Schloss und Park Burgscheidungen verpflichtet. Saale-Unstrut Jahrbuch 1, 88–91 (1996)
- KRUMBIEGEL, G.: 50 Jahre Geiseltalmuseum Halle (Saale). Hercynia N. F. 21/3, 304–309 (1984)
- KUGLER, H.: Kyffhäuser – Bad Frankenhausen. Leipzig: Brockhaus 1968
- KUGLER, H., und SCHMIDT, W.: Das Gebiet an der unteren Unstrut. Ergebnisse heimatkundlicher Bestandsaufnahme in den Gebieten Wiehe, Nebra und Freyburg. Berlin: Akademie-Verlag 1988
- LENZ, F.: Die St.-Marien-Kirche in Freyburg (Unstrut). Saale-Unstrut Jahrbuch 1, 44–58 (1996)
- LINKE, M.: Schifffahrt zwischen Artern an der Unstrut und Weißenfels an der Saale. Siedlungsforschung 25, 337–348 (2007)
- MANIA, D.: Neumark-Nord – Ein interglaziales Ökosystem des mittelpaläolithischen Menschen. Veröffentlichung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte Bd. 62. Halle (Saale) 2010
- MATTHES, H. W.: Neue Ergebnisse der Ausgrabungen des Geologisch-Paläontologischen Instituts Halle im Eozän des Geiseltales. Hercynia N. F. 1, 3–15 (1963/64)
- MÜCKE, E.: Formen der Salzauslaugung am Nordrand des Süßen Sees. Archiv für Naturschutz und Landschaftsforschung 1/1, 39–53 (1961)
- MÜCKE, E., und ZINKE, G.: Die Mansfelder Seen bei Eisleben – ihre natürlichen Verhältnisse und anthropogenen Veränderungen. Materialien zur Didaktik der Geographie 15/1, 261–275 (1992)
- NABERT, T., und BERKNER, A.: Auf der Straße der Braunkohle. Eine Entdeckungsreise durch Mitteldeutschland. Leipzig 2003, 2009
- NEUSS, E. [†]: Besiedlungsgeschichte des Saalkreises und des Mansfelder Landes. Weimar: Böhlau 1995
- NEUSS, E., und ZÜHLKE, D.: Mansfelder Land. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet um Leimbach, Hettstedt, Friedeburg, Mansfeld, Lutherstadt Eisleben, Dederstedt, Holdenstedt, Hornburg und Seeburg. Berlin: Akademie-Verlag 1982
- NITZ, H.-J.: Siedlungsstrukturen der königlichen und adeligen Grundherrschaft der Karolingerzeit – der Beitrag der historisch-genetischen Siedlungsgeographie. In: RÖSENER, W. (Hrsg.): Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. S. 411–482. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1989
- NITZ, H.-J.: Grenzzonen als Innovationsräume der Siedlungsplanung. Dargestellt am Beispiel der fränkisch-deutschen Nordostgrenze im 8. und 11. Jahrhundert. Siedlungsforschung (Bonn) 9, 101–134 (1991)

- NITZ, H.-J.: Historische Geographie. Siedlungsforschung (Bonn) 10, 211–237 (1992)
- NONNEN, J.: Der Naturpark Kyffhäuser – Eine Nationale Naturlandschaft in Thüringen mit Qualitätssiegel und Verordnung. Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen (Jena) 46/3, 110–113 (2009)
- REUTER, B.: Natur und Landschaft der Querfurter Platte. In: Landesheimatbund Sachsen-Anhalt (Ed.): Querfurt – eine Region in Geschichte und Gegenwart. S. 66–72. Halle (Saale): Eigenverlag 1994
- Regionale Planungsgemeinschaft Halle*: Regionaler Entwicklungsplan für die Planungsregion Halle (Entwurf). Halle 2009
- Regionale Planungsgemeinschaft Harz*: Regionaler Entwicklungsplan für die Planungsregion Harz (2. Entwurf). Quedlinburg 2007
- Regionale Planungsgemeinschaft Nordthüringen*: Regionalplanung Nordthüringen (Anhörung/öffentliche Auslegung des überarbeiteten Entwurfs). Sondershausen 2008
- SÄCKL, J.: Der Naturpark „Saale-Unstrut-Triasland“ im Süden von Sachsen-Anhalt. Naturschutz und Naturparke 162, S. 1–11 (1996)
- SÄUBERLICH, R.: Kloster und Kaiserpfalz Memleben. In: *Landesheimatbund Sachsen-Anhalt* (Hrsg.): Auf den Spuren der Ottonen II. Protokoll des Wissenschaftlichen Kolloquiums am 26. Mai 2000 in Wetzendorf/Memleben. S. 6–11. Halle (Saale) 2000
- SCHLÜTER, O.: Die Siedelungen des nordöstlichen Thüringen: ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen. Berlin: Costenoble 1903
- SCHLÜTER, O.: Mitteldeutschland als geographischer Raum. In: HÜBENER, E. (Hrsg.): Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit. S. 18–33. Merseburg: Stollberg 1927
- SCHLÜTER, O.: Einheitsbestrebungen in Mitteldeutschland. Geographischer Anzeiger 29/12, 379–383 (1928)
- SCHLÜTER, O.: Exkursion nach Halle und dem Hallgau, vom 24. Mai ab (dreitägig). In: WÜST, G. (Hrsg.): Verhandlungen und Wissenschaftliche Abhandlungen des 23. Deutschen Geographentages zu Magdeburg 21. bis 23. Mai 1929. S. 62–63 Berlin: Hirt 1930
- SCHLÜTER, O. [†]: „Die niederländischen Siedlungen in der Goldenen Aue“ (Abb. 48) im Maßstab 1 : 400 000. In: AUGUST, O.: Erläuterungen, Teil II, zu Blatt 26: Niederländische (Flämische) Einflüsse in Siedlungen und Flurnamen. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. S. 95. Leipzig 1961
- SCHMIDT, G.: Der Mansfelder Kupferschieferbergbau im Einzugsgebiet des Süßen Sees – Geologische Voraussetzungen, Kulturlandschaftswandel und ökologische Probleme. Berichte zur deutschen Landeskunde 69/1, 93–110 (1995)
- SCHMIDT, G., und FRÜHAUF, M.: Untersuchungen zur Bedeutung der Schwermetallemissionen aus den Halden des Mansfelder Kupferschieferbergbaus als Ursache von Boden- und Fließgewässerbelastungen. *Hercynia* N. F. 30/2, 177–193 (1997)
- SCHMITTHENNER, H.: Muschelkalkstufe und Talgeschichte im Gebiet der unteren Unstrut. Berichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Math.-nat. Klasse 91/4, 313–332 (1939)
- SCHOLZ, D.: Die industrielle Agglomeration im Raum Halle-Leipzig zwischen 1850 und 1945 und die Entstehung des Ballungsgebietes. *Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften* 2, 87–116 (1977)
- SCHOLZ, D.: Kontinuität und Brüche in der Entwicklung der Kulturlandschaft des Halle-Leipziger Raumes seit 1800. *Siedlungsforschung* 13, 115–127 (1995)
- SCHÖNFELDER, G.: Thüringen – eine landeskundliche Skizze. Beiheft zur Karte A 2.2 „Satellitenbild Thüringen“. Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Leipzig, Dresden 2000
- SCHÖNFELDER, G.: Sachsen-Anhalt – eine landeskundliche Skizze. Beiheft zur Karte A 2.3 „Satellitenbild Sachsen-Anhalt. Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Leipzig, Dresden 2005
- SCHÖNFELDER, G.: Karte A 6 „Physiogeographische Übersicht (Naturräume)“ im Maßstab 1 : 800 000. Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen mit Beiheft. Leipzig, Dresden 2008
- SCHUBERT, E.: Memleben im 10. Jahrhundert. Sachsen-Anhalt. *Journal für Natur- und Heimatfreunde* 91, 15–16 (1999)
- ULE, W.: Die Mansfelder Seen (nebst einer Karte). Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1888, 10–41 (1888)
- WAGENBRETH, O., und STEINER, W.: Geologische Streifzüge. Leipzig: Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie 1982, 21985
- WALTHER, H.: Zur slawischen Namenkunde und Siedlungsgeschichte im Elbe-Saale-Gebiet. Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse. Berlin 108/6, 99–118, 1 Karte (1964)
- WALTHER, H.: Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Berlin: Akademie-Verlag 1971
- WALTHER, H.: Namenkunde und geschichtliche Landeskunde. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2003

Günther Schönfelder und Manfred Frühauf

- WEIGELT, J.: Die Geiseltalausgrabungen des Jahres 1933 und die Biostratonomie der Fundschichten. *Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. I*, 552–600 (1934)
- WEIGELT, J.: 10 Jahre Geologisch-Paläontologisches Institut. Halle (Saale) 1939
- WEINERT, E.: Das Landschaftsschutzgebiet „Süßer See“. *Mitteldeutsches Land I/2*, 69–79 (1957)
- Werkzeitung für die Braunkohlenwerke des unteren Geiseltals*: Die zukünftige Gestaltung des Geiseltals. Groß-Kayna 1931, 6. Jahrgang, Nummer 27, Sonnabend, 4. Juli 1931

Prof. Dr. Günther SCHÖNFELDER
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Kommission für Landeskunde
Karl-Tauchnitz-Straße 1
04107 Leipzig
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 3 41 7 11 53 39
Fax: +49 3 41 7 11 53 44
E-Mail: schoenfelder@saw-leipzig.de

Prof. Dr. Dr. h. c. Manfred FRÜHAUF
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Geowissenschaften und Geographie
Abteilung Geoökologie
Von-Senckendorff-Platz 4
06120 Halle (Saale)
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 3 45 5 52 60 40
Fax: +49 3 45 5 52 71 75
E-Mail: manfred.fruehauf@geo.uni-halle.de

Anhänge

Bearbeitet von
Karl-Heinz KRAUSE

Anhang 1

Otto Schlüter (1872–1959): Ausgewählte Lebensdaten

- *Otto* Ludwig Karl SCHLÜTER wurde am 12. 11. 1872 in Witten an der Ruhr geboren. Er war das jüngste von sechs Kindern.
- Vater: Reinhard SCHLÜTER (geb. am 20. 1. 1821 in Kleve), Rechtsanwalt und Notar, Justizrat; Mutter: Berta SCHLÜTER, geb. Keller (geb. am 19. 7. 1830 in Hamm/Westfalen); SCHLÜTER war der Großneffe des Königsberger Astronomen und Mathematikers Friedrich Wilhelm BESSEL (1784–1846).
- Im Herbst 1878 Übersiedlung der Familie nach Essen.
- Schulbildung: Nach dreijährigem Privatunterricht ab Herbst 1881 Besuch des Burg-Gymnasiums in Essen (humanistisches Gymnasium), Reifeprüfung im März 1891.
- Am 1. 11. 1890 starb SCHLÜTERS Vater in Essen. Die Mutter siedelte 1891 nach Hannover über.
- Vom Sommersemester 1891 – Sommersemester 1892 Studium der Geschichte (bei Ernst FABRICIUS, Hermann VON HOLST, Wolfgang MICHAEL, Bernhard SIMSON), der deutschen Philologie und Literaturgeschichte (bei Hermann PAUL) und der Nationalökonomie (bei Eugen PHILIPPOVICH), daneben der Anglistik und der Philosophiegeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.; 1. 5. 1891 Immatrikulation, 14. 10. 1892 Exmatrikulation.
- Vom Wintersemester 1892/93 – Sommersemester 1895 Studium der Geographie (bei Alfred KIRCHHOFF, Adolf SCHENCK, Wilhelm ULE), der Geologie (bei Karl Freiherr VON FRITSCH), der Geschichte (bei Gustav DROYSEN, Eduard MEYER, Theodor LINDNER), der Philosophie (bei Benno ERDMANN, Hans VAHINGER), daneben der deutschen Philologie und Literaturgeschichte, der Psychologie und der Anglistik an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg; 28. 10. 1892 Immatrikulation, 10. 9. 1895 Exmatrikulation.
- Promotion an der Philosophischen Fakultät der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg: 13. 11. 1895 Rigorosum (Geographie: KIRCHHOFF, Geologie: VON FRITSCH, Philosophie: ERDMANN; Gesamturteil: magna cum laude); 10. 1. 1896 öffentliche Verteidigung der Dissertation „Siedlungskunde des Thales der Unstrut von der Sachsenburger Pforte bis zur Mündung“ (Gutachter: Alfred KIRCHHOFF) und der Thesen.
- Von November 1895 bis September 1909 war SCHLÜTERS Wohnort Berlin (Ausnahmen: Militärdienstzeit 1896/97 und Kölner Lehrstuhlvertretung 1907/08).

- Vom Wintersemester 1895/96 – Wintersemester 1897/98 Fortsetzung des Geographie-Studiums an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin bei Ferdinand VON RICHTHOFEN. Wie viele spätere Universitätsprofessoren der Geographie war SCHLÜTER von 1896 bis 1905 Teilnehmer an dem von VON RICHTHOFEN gegründeten, deutschlandweit berühmten Geographischen Kolloquium – dem „Richthofen-Kolloquium“ – am Geographischen Institut in Berlin.
- Vom 1. 10. 1896 bis 30. 9. 1897 Unterbrechung des Studiums wegen des Militärdienstes als Einjährig-Freiwilliger beim Brandenburgischen Jäger-Bataillon in Lübben/Spreewald.
- Im Wintersemester 1897/98 Fortsetzung und Beendigung des Geographie-Studiums in Berlin.
- Vom 1. 5. 1898 bis 30. 4. 1900 war SCHLÜTER unter dem Vorsitzenden Ferdinand VON RICHTHOFEN Assistent bei der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Dort arbeitete er bei der organisatorischen Vorbereitung des VII. Internationalen Geographenkongresses vom 28. 9. bis 4. 10. 1899 in Berlin mit (Präsident des Kongresses: Ferdinand VON RICHTHOFEN).
- Am 9. 4. 1899 starb SCHLÜTERS Mutter in Hannover.
- Von August bis September 1900 Teilnahme am VIII. Internationalen Geologenkongress in Paris: 4.–14. 8. Exkursion in die Bretagne, 16.–28. 8. Besuch der Kongressvorträge, 29. 8.–13. 9. Exkursion in das französische Zentralmassiv.
- 1900–1903 siedlungsgeographische Untersuchungen in Nordostthüringen.
- 1903 erschien in Berlin SCHLÜTERS für die deutsche Siedlungsgeographie bahnbrechendes Werk mit dem Titel *Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen. Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen* (453 Seiten). 1906 wurde diese Schrift von der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin als Habilitationsschrift angenommen. Bei SCHLÜTERS Umhabilitierung von Berlin nach Bonn im Sommer 1909 erkannte auch die Philosophische Fakultät der Universität Bonn die Arbeit als Habilitationsschrift an.
- Von August bis September 1903 Teilnahme am IX. Internationalen Geologenkongress in Wien: 20.–27. 8. Besuch der Kongressvorträge, danach 14-tägige Exkursion nach Bosnien-Herzegowina und Dalmatien.
- 1903–1905 Studienreisen in Mitteleuropa und den Alpenländern.
- 1905 entstand der Plan SCHLÜTERS für die Gründung einer neuen Zeitschrift mit Namen *Archiv für die Geographie des Menschen*. Seine Vorstellungen legte er in einer Publikation dar: „*Plan zur Gründung einer anthropogeographischen Zeitschrift unter dem Titel ‚Archiv für die Geographie des Menschen‘*“ (Berlin 1905). Das Vorhaben scheiterte trotz vielfacher Zustimmung von Fachkollegen vor allem bei der Suche nach einem Verlag an finanziellen Hindernissen. Erklärter Gegner des Projekts war Alfred HETTNER, der Heidelberger Geographie-Ordinarius und Herausgeber der *Geographischen Zeitschrift*.
- Im September 1905 auf der 77. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Meran Vortrag SCHLÜTERS: „Die Aufgaben der Geographie des Menschen“.
- Im März 1906 Habilitation für Geographie (Erwerb der *Venia legendi*) an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin; Habilitationsschrift: *Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen* (Berlin 1903); Gutachter: Erich VON DRYGALSKI (außerordentlicher Professor der Geographie in Berlin) und Max SERING

- (ordentlicher Professor der Staatswissenschaft in Berlin); Thema der Probevorlesung vor der Fakultät: „Die geographische Verbreitung der Bevölkerung und die Methoden ihrer Untersuchung“; Thema der Antrittsvorlesung am 17. 3. 1906: „Die Ziele der Geographie des Menschen“ (in erweiterter Form veröffentlicht: Berlin und München 1906).
- Vom Sommersemester 1906 bis Sommersemester 1909 war SCHLÜTER Privatdozent für Geographie an der Universität Berlin, vom Wintersemester 1906/07 – Sommersemester 1909 zugleich nebenamtlicher Dozent für Geographie an der Handelshochschule Berlin.
 - Auf dem 16. Deutschen Geographentag vom 21. bis 23. 5. 1907 in Nürnberg wurden zwei gegensätzliche Vorträge zur methodischen Fundierung der Geographie gehalten. SCHLÜTER sprach über das Verhältnis von Natur und Mensch in der Anthropogeographie, HETTNER über die Geographie des Menschen. Die Vorträge lösten lebhaft Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern des frisch gebackenen Berliner Privatdozenten und denen des etablierten Heidelberger Ordinarius aus. SCHLÜTERS Gedanken wurden zu einem wichtigen Baustein der entstehenden Theorie der modernen Geographie.
 - Vom Wintersemester 1907/08 bis Sommersemester 1908 Lehrstuhlvertretung durch SCHLÜTER für den auf einer einjährigen Kamerun-Expedition befindlichen Professor der Geographie Kurt HASSERT an der Handelshochschule Köln. SCHLÜTER bereitete dort ab März 1908 das geographische Vortragsprogramm der 80. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte vom 20. bis 26. 9. 1908 in Köln vor und leitete dann auch die Sitzung der Abteilung für Geographie, Hydrographie und Kartographie am 22. 9.
 - Am 30. 12. 1907 Eheschließung mit Margarete HEYER (geb. am 2. 6. 1872 in Nieder-Schindlau/Westpreußen). Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Otto (geb. am 23. 9. 1910 in Bonn), Fritz (geb. am 19. 11. 1911 in Halle), Dietrich (geb. am 20. 7. 1913 in Halle).
 - Im Sommer 1909 habilitierte sich SCHLÜTER von Berlin nach Bonn um. Alle dafür notwendigen Leistungen wurden von der Bonner Philosophischen Fakultät als erbracht anerkannt, nachdem SCHLÜTER den Antrag gestellt hatte, ihm „die Einreichung einer besonderen Habilitationsschrift, die Probevorlesung vor der Fakultät und die öffentliche Antrittsvorlesung zu erlassen“.
 - Am 17. 7. 1909 wurde SCHLÜTER als Privatdozent für Geographie Mitglied der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Nach einer Freistellung im Wintersemester 1909/10 hielt er in Bonn vom Sommersemester 1910 bis Wintersemester 1910/11 geographische Lehrveranstaltungen ab. Im Wintersemester 1910/11 wurde SCHLÜTER mit der Lehrstuhlvertretung des aus Altersgründen von seinen Amtspflichten entbundenen Bonner Geographie-Ordinarius Johannes Justus REIN (1835–1918) beauftragt.
 - Vom 1. 10. 1909–31. 3. 1911 war SCHLÜTER zugleich Mitarbeiter am *Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz* bei der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in Köln. In deren Auftrag leistete er umfangreiche Vorbereitungsarbeiten für eine Kartenserie zu dem Thema „Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801–1820“. SCHLÜTERS Arbeit blieb infolge seines Weggangs nach Halle unvollendet und wurde von anderen fortgeführt. Die Veröffentlichung der Karten im Maßstab 1 : 50 000 erfolgte ab 1933.
 - Am 15. 2. 1911 Berufung SCHLÜTERS zum ordentlichen Professor der Geographie und Direktor des Seminars für Erdkunde und der Geographischen Sammlung an der Philo-

- sophischen Fakultät der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg (Nachfolger Alfred PHILIPPSONS).
- Im März 1911 Umzug SCHLÜTERS mit der Familie von Bonn nach Halle in die Ulestraße 3 (in dieser Wohnung lebte SCHLÜTER bis zu seinem Tod im Oktober 1959).
 - Zu Beginn des Sommersemesters am 1. 4. 1911 Amtsantritt SCHLÜTERS an der halle-schen Universität.
 - 1911 Aufnahme SCHLÜTERS in die Zentralkommission für wissenschaftliche Landes-kunde von Deutschland als Obmann für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.
 - 1911 Aufnahme SCHLÜTERS in die Historische Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. Seine Mitgliedschaft endete am 8. 1. 1935.
 - Im Herbst 1911 Umzug des Geographischen Seminars innerhalb des Melanchthonia-nums von den drei Souterrainräumen an der Schulstraße in das Erd- und Untergeschoss am Universitätsplatz.
 - Am 17. 3. 1914 Wahl SCHLÜTERS zum Vorsitzenden des Sächsisch-Thüringischen Ver-eins für Erdkunde zu Halle a. S. für das Vereinsjahr 1914/15 (er behielt den Vorsitz bis zur Vereinsauflösung im Mai 1945).
 - Laut Erlass vom 13. 8. 1914 wurde SCHLÜTER am 27. 8. 1914 für den Garnisonsdienst zum Militär eingezogen. Dienstorte: Torgau und Eilenburg. Die Lehrstuhlvertretung am Geographischen Seminar und die Vertretung des Vorsitzes im Erdkundeverein über-nahm der Privatdozent Adolf SCHENCK. Aufgrund eines Rückberufungsantrages des Kurators der halle-schen Universität vom 16. 6. 1916 wurde SCHLÜTER am 15. 8. 1916 aus dem Heeresdienst im Rang eines Hauptmanns der Landwehr entlassen.
 - Am 3. 4. 1916 Ernennung SCHLÜTERS zum auswärtigen Mitglied der Königlichen Aka-demie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.
 - Am 30. 3. 1917 und 4. 1. 1919 Vorschlag SCHLÜTERS an die Zentralkommission für wis-senschaftliche Landeskunde von Deutschland zur Einrichtung einer Forschungsanstalt für deutsche Landeskunde. Seine Ideen waren eine wesentliche Grundlage bei der 1941 erfolgten Gründung der Abteilung Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahme, die nach dem Zweiten Weltkrieg in verschiedenen nacheinander folgenden landeskund-lichen Forschungseinrichtungen Westdeutschlands bzw. der Bundesrepublik ihre Fort-setzung fand. SCHLÜTER gilt als einer der geistigen Väter bei der Institutionalisierung der landeskundlichen Forschung in Deutschland.
 - Im Sommersemester 1917 wurden auf Anordnung des Universitätskurators das Geo-graphische Seminar und die Geographische Sammlung (die bisher getrennte Einrich-tungen waren) unter dem Namen „Seminar für Erdkunde und Sammlung“ vereinigt.
 - Vom 12. 7. 1918 bis 12. 7. 1922 war SCHLÜTER Mitglied der Quästur-Kommission der Universität.
 - Vom 5. 1. 1920 an war SCHLÜTER zunächst Mitglied, dann vom Wintersemester 1922/23 bis Wintersemester 1936/37 Geschäftsführer der Kommission (ab 1925 Ausschuss) für die Ausgestaltung der Auslandsstudien an der Universität.
 - Vom 12. 7. 1921 bis zum 12. 7. 1922 war SCHLÜTER Dekan der Philosophischen Fakul-tät an der Universität Halle-Wittenberg.
 - Am 22. 3. 1923 Aufnahme SCHLÜTERS in die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Deut-sche Akademie der Naturforscher (Präsident war der Mathematiker August GUTZMER).
 - Am 31. 7. 1923 Gründung der Naturwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Halle-Wittenberg, der dann die Geographie angehörte.

- Nach Erscheinen von SCHLÜTERS Monographie *Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen vor der Ordenszeit* (1921) entspann sich eine von dem jungen Privatdozenten Hans MORTENSEN (damals Königsberg) ausgelöste öffentliche Kontroverse über Quellen, Methoden und Ergebnisse der Schlüterschen Arbeit. Im 24. Heft der Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia (Königsberg 1923) erschienen als geschlossener Block ein kritisches Referat MORTENSENS über SCHLÜTERS Werk, unmittelbar im Anschluss daran dessen Entgegnung und MORTENSENS Gegenerwiderung. Beide Kontrahenten hielten an ihren Standpunkten unverrückt fest.
- Vom 12. 7. 1925 bis zum 12. 7. 1926 war SCHLÜTER vom Generalkonzil der Universität gewählter Senator.
- Vom 21. bis zum 23. 5. 1929 fand der 23. Deutsche Geographentag in Magdeburg statt. SCHLÜTER war einer der Hauptakteure bei dessen Vorbereitung. Gemeinsam mit Ernst BLUME (Magdeburg) gab er die Festschrift des Magdeburger Geographentages heraus (Titel: *Beiträge zur Landeskunde Mitteldeutschlands*; darin befinden sich zwei Aufsätze von SCHLÜTER). Am 22. 5. Vortrag SCHLÜTERS: „Die Siedlungsräume des deutschen Altertums und ihre Bedeutung für die Landeskunde“; am 22. 5. Vorsitzender der Vortragsitzung „Klimaschwankungen, Urlandschaft, Siedlungsgeographie“; vom 24. bis 26. 5. Leiter einer Exkursion nach Halle, dem Flughafen Halle-Leipzig, in das südöstliche Harzvorland und das Saale-Unstrut-Gebiet.
- Am 30. 10. 1929 Ernennung SCHLÜTERS zum Ehrenmitglied des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle.
- 1929 verfassten Otto SCHLÜTER und Leo WAIBEL (Kiel) im Auftrag des Verbandes Deutscher Hochschullehrer der Geographie eine an die Unterrichtsminister der deutschen Länder gerichtete *Denkschrift über die Belange und den Ausbau des Geographieunterrichts an den deutschen Hochschulen* (1930 in *Petermanns Mitteilungen* und im *Geographischen Anzeiger* veröffentlicht), in der die Forderungen der Geographie-Professoren Deutschlands bezüglich der personellen, finanziellen, sächlichen und räumlichen Ausstattung der geographischen Hochschuleinrichtungen formuliert wurden.
- 1930 gründete SCHLÜTER die *Beihefte zu den Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale*. In dieser zwölfbändigen Reihe erschienen bis 1940 zwölf verkehrs-, wirtschafts- und kulturgeographische Dissertationen.
- 1931–1944 war SCHLÜTER Mitglied des engeren Vorstandes der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland.
- Im März 1932 Erweiterung des Geographischen Seminars um drei Räume im ersten Obergeschoss des Melanchthonianums.
- Am 12. 11. 1932 wurde SCHLÜTER aus Anlass seines 60. Geburtstages mit dem Festband *Beiträge zur Kulturgeographie* von seinen Schülern und Mitarbeitern geehrt.
- 1933 Ernennung SCHLÜTERS zum Ehrenmitglied des Vereins der Geographen an der Universität Leipzig.
- Vom 23. bis 31. 8. 1934 Teilnahme SCHLÜTERS als Mitglied der deutschen Delegation am 14. Internationalen Geographenkongress in Warschau. Nach seinem Vortrag „Die vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsräume in Mitteleuropa“ (1938 veröffentlicht in: *Comptes rendus du Congrès International de Géographie Varsovie* 1934) wurde er zum Mitglied der Kommission für prähistorische und historische Geographie und Geschichte der Geographie in der Sektion IV der Internationalen Geographen-Union gewählt.

- Im September 1935 Umzug des Geographischen Seminars vom Melanchthonianum in die Gustav-Nachtigal-Straße 26 (seit 1962 Heinrich-und-Thomas-Mann-Straße 26).
- 1935–1942 Herausgabe des *Mitteldeutschen Heimatatlas* im Auftrag der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt durch SCHLÜTER (der Atlas blieb im Zweiten Weltkrieg unvollendet: von den geplanten 45 Blättern erschienen 32).
- Am 11. 3. 1936 Ernennung SCHLÜTERS zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig.
- Am 16. 1. 1937 Ernennung SCHLÜTERS zum Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft zu Magdeburg.
- Am 31. 3. 1938 Emeritierung SCHLÜTERS. Er wurde aber vom Reichsunterrichtsminister beauftragt, den vakanten Lehrstuhl im Sommersemester 1938 zu vertreten (die Amtsübergabe an seinen Nachfolger erfolgte Ende Oktober 1938).
- Zum 1. 10. 1938 Berufung des Würzburger außerordentlichen Professors der Geographie Adolf WELTE zum ordentlichen Professor der Geographie und Direktor des Geographischen Seminars der Martin-Luther-Universität (Amtsantritt am 25. 10. 1938).
- Im 1. bis 3. Trimester 1940 (vom 3. 1. bis 15. 12. 1940) erneute Vertretung des vakanten Lehrstuhls durch SCHLÜTER (WELTE war zum Fronteinsatz eingezogen worden).
- Vom 3. 11. 1941 bis 31. 3. 1944 abermalige Lehrstuhlvertretung durch SCHLÜTER. WELTE, der Anfang November 1941 erneut eingezogen worden war, fiel am 10. 1. 1943 im Kessel von Stalingrad. SCHLÜTERS im Januar 1943 nochmals verlängerte Lehrtätigkeit und Seminarleitung endete erst mit der Neubesetzung des Lehrstuhls Anfang des Sommersemesters 1944.
- Im Jahr 1941 fielen an der Ostfront die beiden jüngeren Söhne des Ehepaars SCHLÜTER, Dietrich († 24. 7. 1941) und Fritz SCHLÜTER († 5. 9. 1941), im Alter von 28 bzw. 29 Jahren.
- Am 22. 6. 1942 Wahl SCHLÜTERS zum Vizepräsidenten der Leopoldina.
- Am 12. 11. 1942 Auszeichnung SCHLÜTERS mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft anlässlich seines 70. Geburtstages.
- Am 15. 1. 1943 Ernennung SCHLÜTERS zum Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft zu Hannover.
- Am 15. 12. 1943 um 19 Uhr fand im Auditorium maximum des Melanchthonianums unter SCHLÜTERS Leitung die letzte nachgewiesene Vortragsitzung des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle statt. Es sprach Prof. VASELER zu dem Thema „Brasilien“.
- Zum 1. 4. 1944 Berufung des Kieler ordentlichen Professors der Geographie Oskar SCHMIEDER zum ordentlichen Professor der Geographie und Direktor des Geographischen Seminars der Martin-Luther-Universität. Damit endete SCHLÜTERS vierte Lehrstuhlvertretung.
- Am 24. 4. 1945 Schließung der Martin-Luther-Universität für den Lehrbetrieb durch die US-Militärbehörden.
- Unmittelbar nach der zwangsweisen Evakuierung des Leopoldina-Präsidenten Emil ABDERHALDEN und des Seminardirektors Oskar SCHMIEDER durch die aus Halle abziehenden US-amerikanischen Truppen am 24. 6. 1945 übernahm SCHLÜTER (im Alter von 72 Jahren) als amtierender Vizepräsident die Leitung der Leopoldina und wurde einige Tage später erneut zum Lehrstuhlvertreter und Direktor des Geographischen Seminars der halleschen Universität ernannt.

- Ab Juni 1945 trug SCHLÜTER zunächst als Stellvertreter des abwesenden Präsidenten ABDERHALDEN, nach dessen Tod am 5. 8. 1950 quasi als Interimspräsident (er bezeichnete sich in einem Rundbrief 1951 als „geschäftsführender Vizepräsident“) die Verantwortung für die um ihre juristische Wiederanerkennung und politische Unabhängigkeit ringende Leopoldina. Nach jahrelangen hartnäckigen Verhandlungen mit den politischen Entscheidungsträgern – der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD), der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung, dann dem Staatssekretariat für Hochschulwesen der Regierung der DDR – gelang es ihm dank seiner unbeugsamen Haltung und mit Unterstützung engagierter Wissenschaftler, die offizielle Wiederzulassung der Leopoldina und die Bestätigung ihrer Stellung als politisch unabhängige, gesamtdeutsche und zugleich übernationale wissenschaftliche Akademie im November 1951 durchzusetzen.
- Am 10. 1. 1946 Ehrung SCHLÜTERS anlässlich seines Goldenen Doktorjubiläums durch die Naturwissenschaftliche Fakultät.
- Am 1. 2. 1946 wurde auf der Grundlage des Befehls des Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung Marschall SHUKOW vom 9. 1. 1946 die Martin-Luther-Universität unter ihrem ersten Rektor der Nachkriegszeit, dem Theologen Otto EISSFELDT, für den Lehrbetrieb wiedereröffnet. SCHLÜTER übernahm vom Frühjahrssemester 1946 bis zum Ende des Wintersemesters 1947/48 allein die Vorlesungen, Seminare und Übungen am Geographischen Seminar und führte bis zum Sommer 1947 auch Exkursionen durch.
- Am 9. 7. 1947 starb SCHLÜTERS Ehefrau Margarete in Halle. Sie wurde auf dem Laurentius-Friedhof beigesetzt.
- Zum Wintersemester 1948/49 wurde auf SCHLÜTERS Initiative hin – im Rahmen der Einführung neuer Lehrpläne an den ostdeutschen Universitäten – die Geographie wieder als Hauptfach im Lehramtsstudium an der Naturwissenschaftlichen Fakultät zugelassen. Die Universität Halle-Wittenberg war damit die erste Hochschule in Ostdeutschland, an der nach dem Zweiten Weltkrieg Geographie als Hauptfach studiert werden konnte. Der Studienplan stammte von SCHLÜTER.
- 1948–1950 Bemühungen SCHLÜTERS – mit ausdrücklicher Unterstützung der Naturwissenschaftlichen Fakultät – um die Errichtung eines „Instituts für Mitteldeutsche Landeskunde“ an der Universität. Nach einer aussichtsreichen und zunächst auch von der Universitätsverwaltung unterstützten zweijährigen Vorbereitungsphase scheiterte das Projekt Ende 1950/Anfang 1951, als die inzwischen von der SED gelenkte Universitätsverwaltung an einem solchen Institut, das der geographisch-landeskundlichen Erforschung Mitteldeutschlands dienen sollte, kein Interesse mehr zeigte und andere Prioritäten setzte. Ein offizielles Ablehnungsschreiben der Universitätsleitung existiert nicht.
- Im Mai 1949 beantragte die Naturwissenschaftliche Fakultät der Martin-Luther-Universität die Aufnahme SCHLÜTERS in die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Dem Antrag wurden eine Begründung und ein von den beiden halleschen Ordinarien Ferdinand VON WOLFF (Mineralogie) und Hans GALLWITZ (Geologie) verfasstes Gutachten über die wissenschaftlichen Leistungen SCHLÜTERS beigelegt (eine schriftliche Antwort seitens des Entscheidungsgremiums für die Akademieaufnahme wurde nicht gefunden).
- Im Sommersemester 1949 wurde auf der Grundlage einer von SCHLÜTER erarbeiteten Prüfungsordnung an der halleschen Universität der deutschlandweit neue Studiengang

- für Diplom-Geographen (d. h. für akademisch ausgebildete Geographen, die eine berufliche Tätigkeit außerhalb der Schule ausübten) eingeführt.
- Im Sommersemester 1949 hielt SCHLÜTER seine letzte Vorlesung: Vergleichende Übersicht der Erdräume (4 Wochenstunden). Das zweistündige Geographische Oberseminar leitete er noch bis zum Ende des Sommersemesters 1951.
 - Nachdem sich die Naturwissenschaftliche Fakultät bisher ohne Erfolg um die Nominierung eines Nachfolgers bemüht hatte – von 1947 bis 1950 hatten drei durch sie vorgelegte Berufungslisten zu keinem positiven Ergebnis geführt – trat SCHLÜTER auf eigenen Antrag hin am 30. 6. 1951 aus Altersgründen von seinen Verpflichtungen als Hochschullehrer und Direktor des Geographischen Seminars zurück.
 - Im Wintersemester 1951/52 und Sommersemester 1952 übernahm Ernst NEEF (1908–1984) – zunächst Professor mit vollem Lehrauftrag, ab 1. 1. 1952 Professor mit Lehrstuhl für Geographie und Direktor des Geographischen Instituts der Universität Leipzig – als Lehrstuhlvertreter und kommissarischer Direktor die Lehr- und Verwaltungsaufgaben am Geographischen Seminar in Halle (neben seinen Pflichten in Leipzig). Ihm folgte Rudolf KÄUBLER (1904–1989), der seit dem 1. 4. 1951 als Dozent für physische Geographie am halleischen Geographischen Seminar tätig war. Er wurde am 1. 7. 1952 zum Professor mit Lehrauftrag für physische Geographie und kommissarischen Direktor des Geographischen Seminars, zwei Jahre später zum Professor mit Lehrstuhl für Geographie und Direktor des Geographischen Instituts der Universität Halle-Wittenberg ernannt (das Geographische Institut war am 1. 11. 1952 aus dem Geographischen Seminar hervorgegangen). KÄUBLER führte die von SCHLÜTER begründete siedlungsgeographische und kulturlandschaftsogenetische halleische Forschungstradition fort. Er trat am 1. 9. 1969 in den Ruhestand.
 - Am 16. und 17. 2. 1952 fand die Dreihundertjahrfeier der Leopoldina unter dem Vorsitz ihres Ersten Vizepräsidenten SCHLÜTER in Halle statt. In seiner Begrüßungsansprache gab er die offizielle Anerkennung der Akademie und ihrer Satzung durch die Regierung der DDR vor einem gesamtdeutschen Publikum bekannt. Für dieses Ziel hatte er sich sieben Jahre lang unermüdlich eingesetzt.
 - Im April 1952 Wahl SCHLÜTERS zum XXI. Präsidenten der Leopoldina. Aufgrund seines hohen Alters gab er das Amt Ende Dezember 1953 an den halleischen Vizepräsidenten, den Mathematiker Heinrich BRANDT, ab. Dieser trug nun bis zur nächsten Präsidentenwahl im September 1954 die Verantwortung für die Akademie (am 22. 9. 1954 wurde dann der halleische Biochemiker Kurt MOTHES zum XXII. Präsidenten der Leopoldina gewählt).
 - Am 12. 11. 1952 Festveranstaltung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und der Martin-Luther-Universität zum 80. Geburtstag SCHLÜTERS im Geographischen Institut. Aus diesem Anlass erhielt er die Ehrendoktorwürde der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig (Dr. rer. nat. h. c.). Weiterhin wurden ihm ein von 91 deutschen, österreichischen und Schweizer Geographen unterzeichnetes Glückwunschsreiben des Amtes für Landeskunde in Remagen sowie eine von Schülern und Fachkollegen gestaltete Festschrift (das 4. Quartalsheft 1952 von *Petermanns Geographischen Mitteilungen*) überreicht.
 - 1952, 1953 und 1958 erschien SCHLÜTERS Hauptwerk *Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. Erläuterungen zu einer Karte*. Vorgeschichte: Da SCHLÜTERS 1938 fertig gestellte, 1943 im Druck vorliegende Karte der frühgeschicht-

lichen Verbreitung von Wald, Sumpf und Siedlungsland in Deutschland am Ende des Zweiten Weltkrieges verloren gegangen war (die Ursache dafür konnte nie geklärt werden), bemühte er sich seit 1946 erst in der SBZ, dann in der DDR um den Neudruck. Dieser wurde ihm seitens der staatlichen Lizenzierungsstelle für Druckerzeugnisse aus politischen Gründen verweigert. Nach fünf Jahren vergeblichen Bemühens wandte er sich 1950 an eine Verlagsanstalt in der Bundesrepublik. Dort hatte er Erfolg. Die Karte lag Anfang 1952 im Druck vor. Sie erschien dann gemeinsam mit dem dreibändigen erläuternden Text bei der Bundesanstalt für Landeskunde in Remagen unter dem obigen Titel in den *Forschungen zur deutschen Landeskunde*.

- 1952 begannen SCHLÜTER und sein Mitarbeiter Oskar AUGUST mit der Vorbereitung der Herausgabe der zweiten erweiterten und überarbeiteten Auflage des *Mitteldeutschen Heimatatlas*. Ihr Konzept lag 1953 vor.
- Am 2. 5. 1953 Verleihung der Goldenen Carl-Ritter-Medaille der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin an SCHLÜTER.
- 1953 lehnte SCHLÜTER den von offizieller Stelle in Ostberlin (wahrscheinlich vom Vorstand der CDU, deren Mitglied SCHLÜTER seit Oktober 1945 war) gemachten Vorschlag ab, ihn für den Nationalpreis der DDR (der damals mit einem Geldbetrag von 100 000 Mark verbunden war) zu nominieren. Er begründete seine Ablehnung damit, dass er von der DDR-Regierung, die ihm den Druck der zweiten Auflage des *Mitteldeutschen Heimatatlas* verweigerte, eine derartige Ehrung nicht entgegennehmen könne (einige Monate später wurde die Druckerlaubnis für den Atlas, der dann allerdings aus politischen Gründen auf den Namen *Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes* umbenannt werden musste, erteilt).
- Am 12. 11. 1954 Ernennung SCHLÜTERS zum Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.
- Am 18. 11. 1954 Ernennung SCHLÜTERS zum Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft in München.
- Am 10. 1. 1956 Ehrung SCHLÜTERS aus Anlass seines 60-jährigen Doktorjubiläums durch die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät.
- Am 20. 3. 1956 Ernennung SCHLÜTERS zum Ehrensator der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Am 3. 10. 1956 Verleihung der Franz-von-Hauer-Medaille der Geographischen Gesellschaft in Wien an SCHLÜTER.
- Am 12. 11. 1957 Feierstunde der Martin-Luther-Universität und der Leopoldina zum 85. Geburtstag SCHLÜTERS im Geographischen Institut.
- Am 15. und 16. 11. 1957 Zweites Hallesches Geographen-Treffen im Geographischen Institut anlässlich des 85. Geburtstages SCHLÜTERS und des 85-jährigen Bestehens des halleschen Geographie-Lehrstuhls.
- 1959, 1960 und 1961 erschien die zweite Auflage des *Mitteldeutschen Heimatatlas* unter dem Titel *Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes* (3 Teile). Die Herausgabe des Atlaswerkes lag nach SCHLÜTERS Tod allein in der Verantwortung von Oskar AUGUST.
- Otto SCHLÜTER starb einen Monat vor der Vollendung seines 87. Lebensjahres am 12. 10. 1959 für seine Mitwelt völlig unerwartet. Die Leopoldina, die Martin-Luther-Universität, das Geographische Institut sowie das Institut für Landeskunde gemeinsam mit dem Zentralausschuss für deutsche Landeskunde veröffentlichten Todesanzeigen

mit Würdigungen des Verstorbenen. Am 16. 10. 1959 wurde SCHLÜTER in einer großen Trauerfeier auf dem Laurentius-Friedhof neben seiner Gattin beigesetzt. Die Grabplatte trägt die schlichte Inschrift: Otto SCHLÜTER • Geograph • 1872–1959. Bei dem Präsidenten der Leopoldina, dem Rektor der Martin-Luther-Universität und dem Direktor des Geographischen Instituts trafen 150 Kondolenzschreiben zum Ableben SCHLÜTERS ein, darunter solche von allen deutschen Universitäten und Akademien und von vielen ost- und westdeutschen Hochschulen sowie von einer großen Zahl ausländischer Akademien, Universitäten und Institute. Nachrufe erschienen in den drei halleschen Tageszeitungen sowie in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und der *Süddeutschen Zeitung*.

- Zum 87. Geburtstag SCHLÜTERS am 12. 11. 1959 fand im Hörsaal des Geographischen Instituts ein gemeinsames Gedächtniskolloquium der Leopoldina, der Martin-Luther-Universität und des Geographischen Instituts zu Ehren des Verstorbenen statt.



Abb. 1 Das 2010 wiederhergestellte Grab der Familie SCHLÜTER auf dem halleschen Laurentius-Friedhof (Foto: J. ROUBITSCHKE)

Die erfreuliche Resonanz eines Spendenaufrufs während des Leopoldina-Meetings am 16. und 17. Oktober 2009 hat es inzwischen ermöglicht, das Schlütersche Familiengrab auf dem halleschen Laurentius-Friedhof wiederherzustellen. Aus diesem Anlass versammelten sich am 12. Oktober 2010, dem 51. Todestag Otto SCHLÜTERS, dort Vertreter der Leopoldina, der Martin-Luther-Universität und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Fachkollegen sowie Mitglieder des halleschen Vereins für Friedhofskultur, um seiner zu gedenken. Der Vizepräsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Gunnar BERG würdigte das bis heute nachhaltige Wirken Otto SCHLÜTERS für die Geographie und die Leopoldina.

Literatur zur Biographie Otto Schlüters

- Anonym:* Schlüter, Otto. In: Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. 1. Jg. (1925) – 9. Ausg. (1961). Berlin u. Leipzig: Walter de Gruyter & Co.
- Anonym:* Schlüter, Otto. In: Handbuch der deutschen Wissenschaft. Bd. 2, S. 1299. Berlin: Koetschau 1949
- Anonym:* Schlüter, Otto Louis Karl. In: Wer ist wer? XII. Ausgabe von Degeners Wer ist's? Herausgegeben von Walter Habel. S. 1041. Berlin-Grünwald: arami Verlag GmbH 1955
- Anonym:* Schlüter, Otto Louis Karl. In: *Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig* (Hrsg.): J. C. Pogendorff Biographisch-literarisches Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften. Bd. *VIII*, Teil 4 (r), S. 133. Berlin: Akademie-Verlag 1961
- Anonym:* Schlüter, Otto (x). Chronik des Corps Rhenania zu Freiburg i. Brsg. (Lindenchronik) verbunden mit dem Großen Mitgliederverzeichnis aller Freiburger Rhenanen 1812 bis 1918. Zum 170. Stiftungsfest. S. 254–255.
- Anonym:* Schlüter, Otto. In: WENIG, O. (Hrsg.): Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968. S. 266. Bonn: H. Bouvier u. CO. Verlag, Ludwig Röhrscheid Verlag 1968
- Anonym:* Schlüter, Otto. In: TIETZE, W. (Hrsg.): Westermann Lexikon der Geographie. Bd. 4, S. 123. Braunschweig: Westermann 1970
- Anonym:* Schlüter, Otto (x). In: Die Freiburger Rhenanen 1812–1961. Zum 150. Stiftungsfest S. 121. Freiburg i. Br.: Mai 1962
- Anonym:* Schlüter, Otto. In: Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. 20. Aufl., Bd. 19, S. 378, Leipzig, Mannheim: Brockhaus 2001
- Anonym:* Schlüter, Otto 1872–1959. In: SCHMIDT, H. (Hrsg.): Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Bibliography of Studies an German Literary History. Bd. 28, S. 59–60. Duisburg: Verlag für Pädagogische Dokumentation 2001
- Anonym:* Schlüter, Otto Luis Karl. In: KIEFER, J. D. K. (Hrsg.): Bio-Bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, 1754–2004. S. 508, Erfurt: Akademie 2004
- Anonym:* Schlüter, Otto (Ludwig Karl). In: KILLY, W. (†), und VIERHAUS, R. (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE). Bd. 8, S. 689. München: K. G. Saur 1998; 2. überarb. u. erw. Ausg., Bd. 8, S. 924. München: K. G. Saur 2007
- AUGUST, O.: Otto Schlüter †. Kartographische Nachrichten *10/3*, 65–74 (1960)
- BANSE, E.: Schlüter, Otto. Ewald Banse's Lexikon der Geographie. Bd. 2, S. 453. Braunschweig, Hamburg: Westermann 1923; 2. unveränd. Aufl., Bd. 2, S. 453, Leipzig: Merseburger 1933
- BAUMGARTNER, G.: Schlüter, Otto. In: BAUMGARTNER, G., und HEBIG, D. (Hrsg.): Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945–1990. Bd. 2, S. 782–783. München: Saur 1997
- BECK, H.: Geographie. Europäische Entwicklung in Texten und Erläuterungen. S. 326–327. Freiburg, München: Alber 1973
- BECK, H.: Große Geographen. Pioniere – Außenseiter – Gelehrte. S. 223–228. Berlin: Reimer 1982
- BÖHM, H.: Otto Schlüter (12. 11. 1872–12. 10. 1959). In: BÖHM, H. (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte der Geographie an der Universität Bonn. Anlässlich der Übergabe des neuen Institutsgebäudes in Bonn-Poppelsdorf (Colloquium Geographicum, 21). S. 249–251. Bonn: Dümmler 1991
- Chronik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn für das Rechnungsjahr 1909.* Jg. 35, S. 23. Bonn: Carl Georgi, Universitäts-Buchdruckerei und Verlag 1910
- Chronik der Universität Halle-Wittenberg für die Jahre 1910/11–1935/36.* Herausgegeben von Rektor und Senat. Halle (Saale)
- Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina* (Hrsg.): Leopoldina. Geschichte, Struktur, Aufgaben. S. 10, 12. Aufl. Halle (Saale) 2009
- DICKINSON, R. E.: The Makers of Modern Geography. S. 126–136. London: Routledge and Kegan Paul 1969
- DUNBAR, G. S. (Ed.): Modern Geography. An Encyclopedic Survey. S. 158. New York, London: Garland Publ. 1991
- EBERLE, H.: Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945. Halle (Saale): mdv, Mitteldeutscher Verlag 2002
- GÄRTNER, R. W.: Schlüter, Otto Louis. In: *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Hrsg.): Neue Deutsche Biographie. Bd. 23, S. 113–114. Berlin: Duncker & Humblot 2007
- GERSTENGARBE, S.: „Plötzlich musste ich Geschäfte übernehmen.“ Otto Schlüters Ringen um den Erhalt der Leopoldina nach dem Zusammenbruch Hitlerdeutschlands. Jahrbuch 1995. Leopoldina (R. 3) *41*, 439–476 (1996)

- GERSTENGARBE, S., und PARTHIER, B.: „Plötzlich mußte ich Geschäfte übernehmen.“ – Die Leopoldina von 1945 bis 1954. In: PARTHIER, B., und ENGELHARDT, D. VON (Eds.): 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. S. 263–291. Halle (Saale): Leopoldina/Druck-Zuck 2002
- Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin. Bd. I: 1810–1945. Bearbeitet von Johannes ASEN. S. 172. Leipzig: Otto Harrossowitz 1955
- KAASCH, M.: Schlüter, Otto. In: MÜLLER-ENBERGS, H., WIELGOHS, J., und HOFFMANN, D. (Hrsg.): Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon. 2. Aufl., S. 746. Berlin: Christoph Links Verlag 2001 (1. Aufl. Frankfurt a. M. 1995, S. 643)
- KAASCH, M., und KAASCH, J.: „Für das Leben der Akademie ist ihr Zentrum hier im engeren mitteldeutschen Raum von größter Bedeutung“ – Die Leopoldina und ihre Mitglieder in Halle, Jena und Leipzig von 1945 bis 1961. In: HOSSFELD, U., KAISER, T., und MESTRUP, H. (Hrsg.): Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990). Bd. 1, S. 762–806. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007
- KÄUBLER, R.: Otto Schlüter †. Petermanns Geographische Mitteilungen 103, 4, 241–243 (1959)
- KÄUBLER, R.: Otto Schlüter in memoriam. Geographische Berichte 4/4, 228–229 (1959)
- KÄUBLER, R.: Otto Schlüters Bedeutung für die geographische Wissenschaft. Die Erde 95/1, 5–15 (1964)
- KÄUBLER, R.: Der XXI. Präsident (1952–1953). Otto Schlüter (1872–1959). Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 36, Nr. 198, 319–329 (1970)
- KÄUBLER, R.: Die lange geographische Tradition an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Hercynia N. F. 10/3, 234–242 (1973)
- KÄUBLER, R.: Das Umland von Halle und das geowissenschaftliche Wirken hallescher Leopoldinamitglieder. Acta Historica Leopoldina. Supplementum 2, 25–45 (1979)
- KEHRL, K., und GELDERN-CRISPENDORF, G. VON: Zum Gedenken an Otto Schlüter Rhenaniae (x), Palaiomarchiae (xx, x). Der Bote vom Oberrhein (Corpszeitung der Freiburger Rhenanen), Nr. 23, S. 31–34. Freiburg i. Br.: Mai 1960
- KRAUS, T., LEHMANN, H., und MEYNEN, E.: Otto Schlüter zum 80. Geburtstag. Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 11, H. 2, 4 S. (nicht nummeriert), vor S. 409 (1952)
- KRAUSE, K.-H.: Bedeutende Geographen in Halle. 125 Jahre Lehrstuhl für Geographie – ein Rückblick. Scientia halensis 4/98, 7–8 (1998)
- KRAUSE, K.-H.: In memoriam Otto Schüter. Corpszeitung der Altmärker-Masuren, Nr. 122/123/124 (SS 09, WS 09/10, SS 10), S. 1790–1793. Der Aufsatz wurde noch einmal veröffentlicht unter dem Titel: Ein Großer der internationalen Geographie. In memoriam Otto Schlüter. Der Bote vom Oberrhein (Corpszeitung der Freiburger Rhenanen), Nr. 300/11, 79–84. Freiburg i. Br.: April 2011
- KRULL, W.: Einleitung. In: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Mathematik und Naturwissenschaften. S. 12. Bonn: H. Bouvier u. CO. Verlag, Ludwig Röhrscheid Verlag 1970
- LEISTER, I.: Otto Schlüter. In: Geplatst in de tijd. Liber amicorum aangedoden aan Prof. Dr. M. W. Heslinga bij zijn afscheid als Hogleraar in de sociale geografie aan de Vrije Universiteit te Amsterdam op vrijdag 12 oktober 1984 (Bijdragen tot de sociale geografie en planologie, 9). S. 194–210. Amsterdam 1984
- LINKE, M.: Geographische Lehre und Forschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg seit 1946. Geographische Zeitschrift. 79/1, 44–57 (1991)
- LINKE, M., und KIRSCHKE, S.: Otto Schlüter (1872–1959). In: HÜBNER, H. (Hrsg.): Professoren der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Dienst einer humanistischen und fortschrittsfördernden Wissenschaft. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 1986/60, Reihe T, 62, 134–144. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1986
- MEISSNER, W.: Otto Schlüter. Der Bote vom Oberrhein (Corpszeitung der Freiburger Rhenanen) Nr. 18, S. 50–51, Freiburg i. Br.: Dezember 1957
- MEYNEN, E., und SCHOTT, C.: Nachruf auf Otto Schlüter. Berichte zur deutschen Landeskunde. Bd. 23, H. 1, 2 S. (nicht nummeriert), vor S. 1 (1959)
- MÜLLER, R.: Schlüter, Otto (Ludwig Karl). In: KOSCH, W. (Begr.): Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 3. Aufl. Bd. 15, Sp. 232–233. Bern: Saur 1993
- PREUSS, H.: Zum 80. Geburtstag von Otto Schlüter. Zeitschrift für den Erdkundeunterricht 4/12, 372–374 (1952)
- RICHTER, H.: 125 Jahre geographische Forschung und Lehre an der Universität Halle-Wittenberg. Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften Reihe A, 21, 1–18 (1999)
- SCHICK, M.: Otto Schlüter 1872–1959. In: FREEMAN, T. W. (Ed.): Geographers Biobibliographical Studies. Bd. 6, S. 115–122. London: Mansell Publishing Limited 1982
- SCHICK, M.: Länderkunde in schwieriger Zeit. Zur Nachkriegsentwicklung der Geographie in Mitteldeutschland am Beispiel Halle. Ein persönlicher Bericht. Geographische Hefte aus dem Wilhelm-Erb-Gymnasium Winnweiler H. 3. Winnweiler 2010

- SCHLÜTER, O.: Lebenslauf des ordentlichen Professors der Geographie Dr. Otto Schlüter. Petermanns Geographische Mitteilungen 96/4, 289–293 (1952)
- SCHÖNFELDER, G.: Otto Schlüters Mitteldeutscher Heimatatlas und Beiträge zur Landeskunde im mitteldeutschen Raum. Hercynia N. F. 41/2, 159–186 (2008)
- SCHUNORTH, H.: Otto Schlüter †. Corpszeitung der Altmärker-Masuren Nr. 26 (WS 1959/60), S. 291
- SINNHUBER, K. A.: Otto Schlüter (obituary). The Geographical Journal 126/1, 123–124 (1960)
- STAUDACHER, C.: „Ad honorem causa“ – Ehrungen, Auszeichnungen und wissenschaftliche Preise. In: KRETSCHMER, I., und FASCHING, G. (Hrsg.): Österreich in der Welt, die Welt in Österreich. Chronik der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. 150 Jahre (1856–2006). S. 143–190. Wien: Österreichische Geographische Gesellschaft 2006 (darin Otto SCHLÜTER S. 174)
- WARDENGA, U.: Geographie als Chorologie. Zur Genese und Struktur von Alfred Hettners Konstrukt der Geographie. Erdkundliches Wissen 100. Stuttgart: Steiner 1995
- WARDENGA, U.: Schlüter, Otto (Ludwig Karl). In: KILLY, W. (Hrsg.): Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Bd. 10, S. 295–296. Gütersloh, München: Bertelsmann 1991
- WARDENGA, U.: Schlüter, Otto. In: BRUNOTTE, E., GEBHARDT, H., MEURER, M., MEUSBURGER, P., und NIPPER, J. (Hrsg.): Lexikon der Geographie in vier Bänden. Bd. 3, S. 193. Heidelberg u. a.: Spektrum, Akad. Verlag 2002
- WEST, R. C.: Pioneers of Modern Geography. Translations pertaining to German geographers of the late nineteenth and early twentieth centuries. Translated and edited by R. C. WEST (Geoscience and Man Vol. 28); pp. 61–76. Baton Rouge: Louisiana State Univ. 1990
- WIEFEL, H.: Schlüter, Otto Ludwig (Louis) Karl. In: WIEFEL, H.: Biobibliographische Daten über Geowissenschaftler und Sammler, die in Thüringen tätig waren (Geowissenschaftliche Mitteilungen von Thüringen, Beiheft 6). S. 215, Weimar: Thüringer Landesanstalt für Geologie 1997

Archivalische Quellen zur Biographie Schlüters

Archiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:

- Matrikelbuch Wintersemester 1892/93, Nr. 860
- PA 12165 (2 Bände)
- Rep. 4, Nr. 899 u. 900
- Rep. 6, Nr. 1190
- Rep. 6, Nr. 1407
- Rep. 6, Nr. 2742
- Rep. 7 ab, Nr. 570
- Rep. 21 II, Nr. 163
- Rep. 21 III, Nr. 262
- Rep. 31, Nr. 129
- Rep. 39, Nr. 103 (Exmatrikel 1895, Nr. 761)
- Personal- und Vorlesungsverzeichnisse Sommersemester 1911 – Sommersemester 1951

Archiv der Leopoldina:

- MM 3485, I
- Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04

Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin:

- Philosophische Fakultät, Nr. 1227, Bl. 251–262

Anhang 1

Archiv der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn:

- PF – PA 484
- Stammbuch der Philosophischen Fakultät II, Nr. 118
- Vorlesungsverzeichnisse vom Wintersemester 1909/10 – Wintersemester 1910/11

Archiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.:

- A 66/8
- B 44/126/830

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle:

- Teilnachlass Otto Schlüter (Yi 54)

Bundesarchiv Berlin:

- Ahnenerbe, Personalakte Otto Schlüter

Archiv für Geographie des Leibniz-Instituts für Länderkunde in Leipzig:

- Teilnachlass Otto Schlüter

Neues Archiv der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt

- NAAgW, 1–3 Biobibliogr. Bestand

Bearbeitet von Karl-Heinz KRAUSE

Anhang 2

Otto Schlüters wissenschaftliche Auszeichnungen und Ehrungen

- 1907 korrespondierendes Mitglied des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erdkunde (ab 1908 Sächsisch-Thüringischer Verein für Erdkunde zu Halle a. S.).¹
- 1911 Ehrenmitglied des Studentischen Vereins für Erdkunde zu Halle (Saale).²
- 1916 auswärtiges Mitglied der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.³
- 1923 ordentliches Mitglied der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinisch Deutschen Akademie der Naturforscher (ab 1952 Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, heute Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften);
- 1924–1942 zunächst Kurator, dann stellvertretender Sekretär, dann Sekretär der Naturwissenschaftlichen Abteilung der Akademie;
- 1942–1952 Vizepräsident; ab 1945 amtierender, mit den Aufgaben des abwesenden Präsidenten ABDERHALDEN betrauter Vizepräsident;
- 1952–1953 XXI. Präsident der Leopoldina.⁴

1 Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S., 31. Jg., 1907, S. 136, Halle 1907. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/04. Auf der Vereinssitzung am 26. 2. 1907 wurden „hervorragende Schüler Alfred Kirchhoffs“ geehrt. Als jüngster von ihnen wurde SCHLÜTER, der damals als Privatdozent an der Universität Berlin lehrte, zum korrespondierenden Mitglied des halleschen Vereins für Erdkunde ernannt.

2 LINKE 1992. Protokolle des Studentischen Vereins für Erdkunde zu Halle (im Institut für Geographie). Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 1691. In der Zeit seines Bestehens (1879–1924) waren alle halleschen Geographie-Ordinarien (vor SCHLÜTER: Alfred KIRCHHOFF, Eduard BRÜCKNER, Alfred PHILIPPSON) Ehrenmitglieder des Studentischen Vereins für Erdkunde zu Halle. Wenige Wochen nach seinem Amtsantritt am 1. 4. 1911 wurde auch SCHLÜTER Ehrenmitglied. Er nahm häufig an den wissenschaftlichen Sitzungen teil und hielt dort selbst mehrfach Vorträge.

3 ABE und KIEFER 1993, S. 80. Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 2 (Personalakte Otto Schlüter). Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 94/04/04. SCHLÜTER war nach Alfred KIRCHHOFF (1864), Alfred PHILIPPSON (1909) und Wilhelm ULE (1910) der vierte Geograph der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, der zum Mitglied der Akademie gewählt wurde. Seine Ernennung erfolgte am 3. 4. 1916.

4 Vgl. GERSTENGARBE 1996, GERSTENGARBE und PARTHIER 2002, KAASCH und KAASCH 1995, 2007; Leopoldina-Archiv, MM 3485 Otto Schlüter I. Unter der Präsidentschaft des halleschen Universitäts-Professors der Mathematik August GUTZMER (1860–1924) wurde SCHLÜTER am 22. 3. 1923 mit der Mitglieds-Nr. 3485 in die Leopoldina aufgenommen. Mit ihm zusammen gehörten damals 13 deutsche und zwei ausländische Geographen in der Fachgruppe Anthropologie, Ethnologie und Geographie der Akademie an. Ab 1924 war SCHLÜTER unter den Präsidenten Johannes WALTHER (1860–1937) und Emil ABDERHALDEN (1877–1950) als

- 1927/29 Mitglied des Ehrenausschusses des 23. Deutschen Geographentages zu Magdeburg vom 21. bis 23. Mai 1929.⁵
- 1929 Ehrenmitglied des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.⁶
- 1932 Ehrung SCHLÜTERS anlässlich seines 60. Geburtstages mit dem Festband *Beiträge zur Kulturgeographie*.⁷
- 1933 Ehrenmitglied des Vereins der Geographen an der Universität Leipzig.⁸
- 1936 Ehrenmitglied der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig.⁹

-
- Kurator bzw. Sekretär der Naturwissenschaftlichen Abteilung Mitglied des Vorstandes der Leopoldina. Zum Vizepräsidenten wurde er am 22. 6. 1942 gewählt, nachdem er bereits 1932 für dieses Amt in der engeren Wahl gestanden hatte. Durch die von den aus Halle abziehenden US-Truppen erzwungene Evakuierung des Präsidenten Emil ABDERHALDEN am 24. 6. 1945 musste SCHLÜTER in dessen Vertretung die Leitung der Akademie übernehmen. Nach dem Tod ABDERHALDENS am 5. 8. 1950 setzte er als der nunmehr von den Mitgliedern bestätigte Interimspräsident seine verantwortungsvolle Arbeit in der Leopoldina fort. Unter seiner Führung und mit Unterstützung zuverlässiger halleischer und auswärtiger Wissenschaftler wurde die Akademie nach dem Zweiten Weltkrieg wieder arbeitsfähig und gewann 1952 ihre volle Souveränität zurück. Vom 16. bis 17. 2. 1952 fand die Feier zum 300-jährigen Bestehen der Leopoldina unter dem Vorsitz ihres amtierenden Vizepräsidenten SCHLÜTER in Halle statt. Nach der offiziellen Wiedermehrzulassung der Akademie im Februar 1952 wurde SCHLÜTER im April 1952 zum XXI. Präsidenten der Leopoldina gewählt. Wegen seines hohen Alters hatte er dieses Amt nur bis Ende Dezember 1953 inne. Zu seinem Nachfolger wurde 1954 der Biochemiker und Pflanzenphysiologe Kurt MOTHES (1900–1983) gewählt. Bis kurz vor seinem Tod im Oktober 1959 nahm SCHLÜTER an den Sitzungen des Präsidiums der Leopoldina mit beratender Stimme regelmäßig teil.
- 5 Verhandlungen und Wissenschaftliche Abhandlungen des 23. Deutschen Geographentages zu Magdeburg 21. bis 23. Mai 1929, S. 9, Breslau: Verlag Ferdinand Hirt 1930. Archiv des Instituts für Länderkunde Leipzig: 267/2. Es war üblich, dass zur Vorbereitung des jeweils bevorstehenden Deutschen Geographentages in der gastgebenden Stadt ein Ehrenausschuss gebildet wurde. Er bestand aus Personen, die sich an der Vorbereitung des Geographentages maßgeblich beteiligten. Der Magdeburger Ehrenausschuss wurde im Sommer 1927 gegründet und bestand bis zum Ende des Geographentages im Mai 1929. SCHLÜTER hatte wesentlichen Anteil an der Vorbereitung des Vortrags- und Exkursionsprogramms des Magdeburger Geographentages. Er war außerdem Mitherausgeber der Festschrift, publizierte darin zwei eigene Aufsätze, war Vortragender auf dem Geographentag und leitete eine dreitägige Exkursion mit Tagungsteilnehmern.
- 6 Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S., 53. Jg., 1929, S. 185 u. 187, Halle 1930. Durch Beschluss der Hauptversammlung des halleischen Vereins für Erdkunde am 30. 10. 1929 wurde im Rahmen umfangreicher Satzungsänderungen des Vereinsstatuts der Status des korrespondierenden Mitglieds abgeschafft. Die der Mitgliedergruppe zu dieser Zeit angehörenden sechs Wissenschaftler, zu denen SCHLÜTER seit 1907 gehörte, wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.
- 7 SIEDENTOP 1932. Der unter der Regie von Irmfried SIEDENTOP, Privatdozent am Geographischen Seminar der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, entstandene Festband enthält 13 Aufsätze von Schülern und Mitarbeitern SCHLÜTERS. Die Autoren berichteten über Themen aus der Siedlungs-, Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie, der mathematischen und historischen Geographie und der Methodik der Geographie.
- 8 Mitteilungen des Vereins der Geographen an der Universität Leipzig, H. 13, 1934, S. 103 u. 106, Leipzig 1934. In dem Verein hatten sich Studierende, Assistenten und Doktoranden der Geographie an der Universität Leipzig zusammengeschlossen. Im Sommersemester 1932 unternahmen sie eine Exkursion in das benachbarte Halle. SCHLÜTER selbst ließ es sich nicht nehmen, die Teilnehmer durch „sein“ Geographisches Seminar am Melanchthonianum am Universitätsplatz und durch die Stadt und ihre Umgebung zu führen. Dieses Ereignis muss einen tiefen Eindruck beim Leipziger Geographennachwuchs hinterlassen haben. So hieß es in dem veröffentlichten Exkursionsbericht: „Allen Leipziger Teilnehmern wird der Tag in Halle in schönster Erinnerung bleiben.“ In der Mitgliederliste des Jahres 1933 erschien dann erstmals SCHLÜTERS Name unter den Ehrenmitgliedern des Vereins.
- 9 Mitteilungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig, Bd. 54, 1937, S. 108, Leipzig 1937. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/03. Auf der 75-Jahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig am 11. 3. 1936 wurde „der methodische Denker und geographische Erforscher deutscher Siedlungsgeschichte“ Otto SCHLÜTER zum Ehrenmitglied ernannt.

- 1937 Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft zu Magdeburg.¹⁰
1942 Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.¹¹
1942 Goldenes Treudienst-Ehrenzeichen.¹²
1943 Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft zu Hannover.¹³
1946 Goldenes Doktorjubiläum.¹⁴
1952 Festveranstaltung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zum 80. Geburtstag Otto SCHLÜTERS.¹⁵

10 Archiv des Instituts für Länderkunde Leipzig: 267/2. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/03. Auf der Festsitzung der Geographischen Gesellschaft zu Magdeburg anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens wurde SCHLÜTER am 16. 1. 1937 „in Würdigung Ihrer Verdienste auf dem Gebiete der Siedlungsgeographie und der Erforschung des frühgeschichtlichen Zustandes der deutschen Landschaft, besonders unserer engen heimatlichen Gaue, ferner in dankbarer Anerkennung Ihrer Mitarbeit an der Gestaltung des 23. Deutschen Geographentages 1929 und Ihrer Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft seit der Gründung“ zum Ehrenmitglied ernannt.

11 Petermanns Geographische Mitteilungen, 88. Jg., 1942, H. 12, S. 464, Gotha 1942. Geographischer Anzeiger, 43. Jg., 1942, H. 23/24, S. 475, Gotha 1942. Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 1 (Personalakte Otto Schlüter). Auf Antrag der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg beim Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 7. 9. 1942 erhielt SCHLÜTER zu seinem 70. Geburtstag am 12. 11. 1942 „in Anerkennung seiner Verdienste um die Siedlungs- und Verkehrsgeographie“ die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

12 Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/03. „Im Namen des Deutschen Volkes“ erhielt SCHLÜTER am 28. 11. 1942 „als Anerkennung für 40jährige treue Dienste“ das goldene Treudienst-Ehrenzeichen.

13 Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04 und 95/04/05. JACOB-FRIESEN 1953, S. 21–27, speziell S. 23. Petermanns Geographische Mitteilungen, 98. Jg., 1954, H. 3, S. 204, Gotha 1954. Am 15. 1. 1943 wurde SCHLÜTER „in Würdigung seiner hohen Verdienste um die geographische Wissenschaft“ zum Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft zu Hannover ernannt. In der Begründung heißt es: „Besonders die Geographie des Menschen dankt ihm eine große Zahl bahnbrechender Arbeiten, die zugleich außerordentlich anregend für die weitere Forschung gewirkt haben. Außerdem hat sein ganzes Schaffen für das geographische Verständnis des deutschen Heimatraumes stets große Bedeutung besessen.“ Anlässlich der Feier ihres 75-jährigen Bestehens am 21. 10. 1953 wurde SCHLÜTER die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft „in Würdigung seiner grundlegenden Arbeiten zur Kulturgeographie“ nochmals angetragen.

14 Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/05. Die Urkunde zum goldenen Doktorjubiläum wurde SCHLÜTER vom Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 10. 1. 1946 überreicht. Der Text lautet: „Unter dem Rektorat des ordentlichen Professors der Theologie D. h. c. Dr. Otto EISFELD [sic.!] erneuert die Naturwissenschaftliche Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg durch ihren Dekan, den ordentlichen Professor der Mathematik Dr. Heinrich BRANDT Herrn Professor Dr. phil. Otto SCHLÜTER in Halle an der Saale das vor fünfzig Jahren erworbene Doktordiplom in Form des bei ihrer Gründung geschaffenen Diploms eines Doktors der Naturwissenschaften (Doctor rerum naturalium). Die Fakultät gedenkt dabei dankbar seiner großen Verdienste, die er sich um die geographische Wissenschaft und ihre Methodik erworben hat, sowie seiner ausgedehnten Lehrtätigkeit auf dem Gebiete der Geomorphologie. Seine vornehmlich das sächsisch-thüringische Gebiet betreffenden siedlungsgeographischen Arbeiten, aus denen sich die Erforschung der Altlandschaften in frühgeschichtlicher Zeit entwickelte, fanden im In- und Ausland größte Beachtung und lösten nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern Ländern ähnliche Untersuchungen aus. Indem er die Wissenschaft über die Siedlungen zur selbständigen Forschungsrichtung erhob, wurde er zum Begründer der Siedlungsgeographie. Die Fakultät bringt ihm die herzlichsten Glückwünsche zu seinem goldenen Doktorjubiläum dar und hofft, daß ihr sein Rat und seine Mitarbeit, ihm selbst aber fruchtbare Tätigkeit im Dienste der Wissenschaft noch durch viele Jahre beschieden sein mögen.“

15 JAHN 2002, S. 700. Leopoldina-Archiv, MM 3485 Otto Schlüter I. Am 12. 11. 1952 beging die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gemeinsam mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in einer feierlichen Veranstaltung im Hörsaal des Geographischen Instituts der Martin-Luther-Universität den 80. Geburtstag ihres Präsidenten und des langjährigen Direktors des Geographischen Seminars Otto

- 1952 Ehrendoktorwürde der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig.¹⁶
- 1952 „Otto Schlüter zum 80. Geburtstag“. Glückwunschsreiben von 91 namhaften deutschen, österreichischen und Schweizer Geographen, veröffentlicht in den Berichten zur Deutschen Landeskunde 1952.¹⁷

SCHLÜTER. Zur Eröffnung sprachen der 1. Vizepräsident der Leopoldina, Heinrich BRANDT, der Prorektor für Forschungsangelegenheiten der Martin-Luther-Universität, Herbert FUNK, und der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Hans GALLWITZ. Hermann HAACK, der Herausgeber der Zeitschrift *Petermanns Geographische Mitteilungen*, übergab dem Jubilar das diesem als Festschrift gewidmete 4. Quartalsheft (1952) der Zeitschrift (siehe auch unter 18). Vertreter der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und der Freiburger Geographischen Gesellschaft überbrachten Glückwünsche, ebenso das Amt für Landeskunde in Remagen, von dessen Vertreter eine Grußadresse mit den Unterschriften von 91 namhaften Fachkollegen an den Jubilar übergeben wurde (siehe auch unter 17). Ernst NEEF (Leipzig) würdigte die wissenschaftlichen Verdienste SCHLÜTERS und überreichte ihm die Ernennungsurkunde zum Ehrendoktor der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig (siehe auch unter 16). Den wissenschaftlichen Festvortrag hielt der Vorsitzende der Freiburger Geographischen Gesellschaft Friedrich METZ zu dem Thema „Die Erschließung des Schwarzwaldes“. Auf dieser Feier hielt auch SCHLÜTERS Schüler und ehemaliger Mitarbeiter Helmut PREUSS eine seinem Lehrer gewidmete festliche Dankesrede. Vizepräsident BRANDT überreichte SCHLÜTER eine von der Leopoldina gestiftete Ehrenmedaille. Die Vorderseite zeigt das Profilporträt des Jubilars, die Rückseite trägt eine Widmung und zeigt das stilisierte Akademiesymbol. Die Medaille ist aus Bronzeguss und hat einen Durchmesser von 8,8 cm. Sie wurde im Jahr 1952 von Gustav WEIDANZ (1889–1970), dem Leiter der Bildhauerklasse am Institut für künstlerische Werkgestaltung Burg Giebichenstein (heute: Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design Halle), geschaffen (die Medaille ist heute in Besitz der Leopoldina).

- 16 Universitätsarchiv Leipzig: Ehrenpromotion 193, Bl. 1–13 (Otto SCHLÜTER). Leopoldina-Archiv, MM 3485 Otto Schlüter I. Petermanns Geographische Mitteilungen, 97. Jg., 1953, H. 1, S. 42, Gotha 1953. Am 29. 2. 1952 schlug Ernst NEEF, Professor mit Lehrstuhl für Geographie an der Universität Leipzig, der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig vor, Otto SCHLÜTER die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen. Nach Einholung von Stellungnahmen bei Hans MORTENSEN (Göttingen) und Herbert LOUIS (Köln) und nachdem das Staatssekretariat für Hochschulwesen der DDR seine Einwilligung gegeben hatte, stimmten alle Mitglieder der Fakultät für die Ehrenpromotion SCHLÜTERS. Auf der Feier zum 80. Geburtstag SCHLÜTERS am 12. 11. 1952 in Halle überreichte NEEF dem Geehrten die Urkunde der Ehrenpromotion seiner Fakultät (Dr. rer. nat. h. c.). In der Begründung heißt es, dass diese Ehrung SCHLÜTERS „in Würdigung seiner Verdienste um die Siedlungsgeographie und Altlandschaftsforschung, besonders aber in Würdigung seiner grundlegenden Arbeiten zur Methodenlehre der wissenschaftlichen Geographie“ erfolgt ist (siehe auch unter 15). In seinem Dankschreiben an den Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig vom 23. 11. 1952 schreibt SCHLÜTER: „Nachdem ich dreissig Jahre lang Mitglied einer Naturwissenschaftlichen Fakultät gewesen bin, freue ich mich, nun auch den entsprechenden akademischen Grad zu dem einst in der Jugend erworbenen Doktor der Philosophie hinzugewonnen habe [sic!], und ich gelobe, wie damals, mich dieser hohen Ehre stets würdig zu erweisen.“
- 17 Berichte zur Deutschen Landeskunde, Bd. 11, 1952, H. 2, 4 Seiten (nicht nummeriert), vor S. 409, Stuttgart 1952. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/05. Auf der Feier zu seinem 80. Geburtstag am 12. 11. 1952 im Hörsaal des Geographischen Instituts der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wurde Otto SCHLÜTER von Friedrich METZ, dem Vertreter des Amtes für Landeskunde, ein Glückwunschsreiben überreicht, das die Originalunterschriften von 91 Geographen aus Ost- und Westdeutschland, Österreich und der Schweiz trägt (siehe auch unter 15). Verfasser des 1½ Druckseiten umfassenden Textes, der in der oben zitierten Zeitschrift des Amtes für Landeskunde in Remagen publiziert wurde, waren Theodor KRAUS (Köln), Herbert LEHMANN (Frankfurt a. M.) und Emil MEYEN (Remagen). Die Autoren schauten auf SCHLÜTERS wissenschaftlichen Werdegang zurück und würdigten seine Leistungen für die Geographie. Einleitend schrieben sie: „Der heutige Tag ist mehr als ein persönlicher Festtag; er ist für die gesamte Geographie und die deutsche Landeskunde ein Anlaß, Ihres arbeitsreichen Lebens in Erlebtem und Erzieltem zu gedenken. Als Lehrer und Forscher haben Sie die geistige Entwicklung der geographischen Wissenschaft wesentlich beeinflusst.“ Der

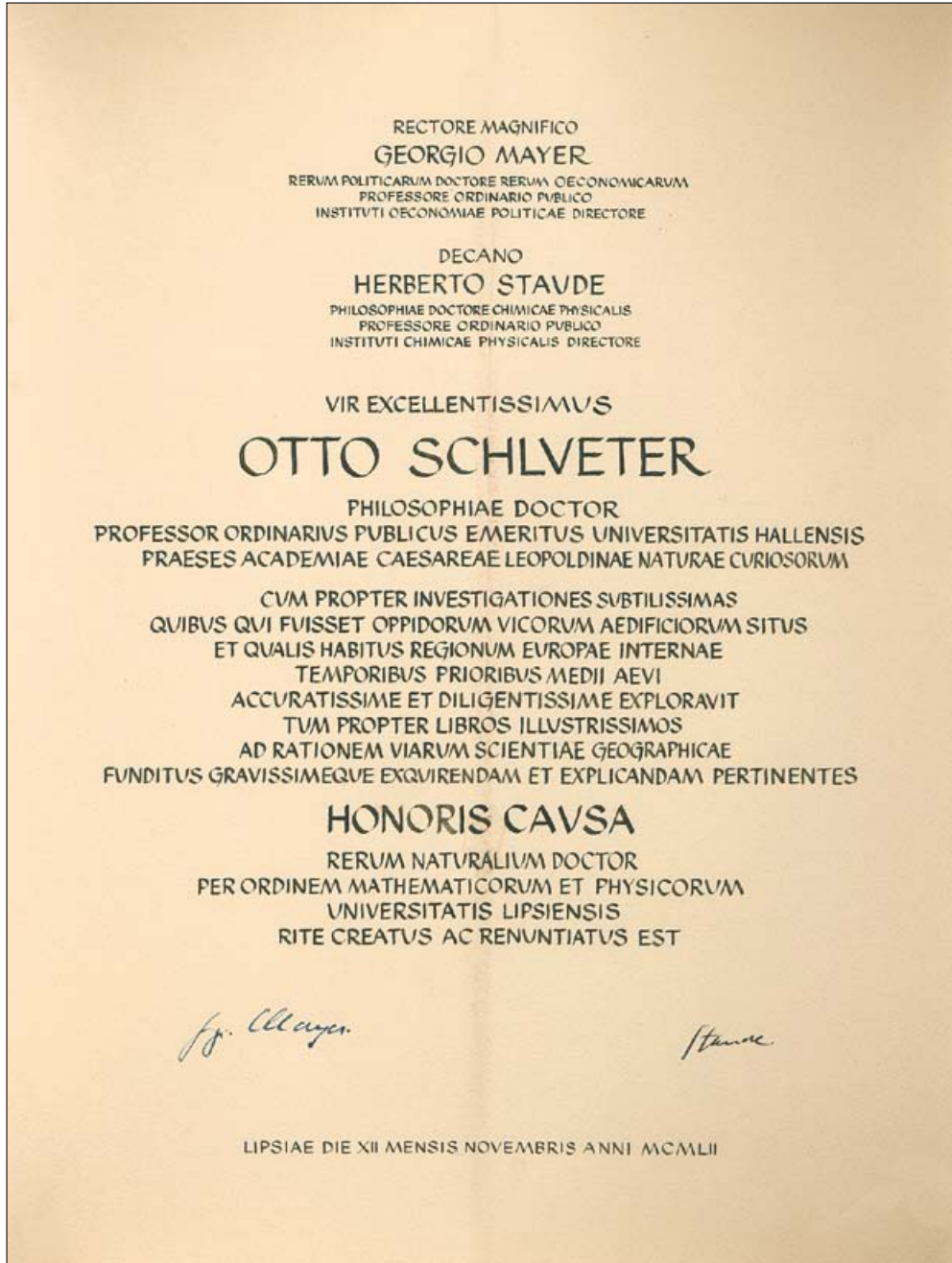


Abb. 1 Urkunde zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig (Ausschnitt). Quelle: Archiv der Leopoldina, MM 3485

- 1952 Ehrung SCHLÜTERS anlässlich seines 80. Geburtstages mit dem als Festband gestalteten 4. Quartalsheft 1952 von *Petermanns Geographischen Mitteilungen*.¹⁸
 1953 Goldene Carl-Ritter-Medaille der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.¹⁹
 1954 Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.²⁰
 1955 Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft in München.²¹
 1956 Sechzigjähriges Doktorjubiläum.²²

Text endet mit den Sätzen: „Am heutigen Tage gedenken Ihrer in Dankbarkeit und Verehrung die geographische Wissenschaft und die deutsche Landeskunde. Forschung und Praxis entbieten Ihnen die allerherzlichsten Glückwünsche.“ Unter den Gratulanten findet man die Namen aller führenden deutschen, österreichischen und (deutschsprachigen) Schweizer Geographen, die damals an den Universitäten und Hochschulen lehrten oder in Forschungsinstituten tätig waren. Diese vielseitigen Glückwünsche belegen eindrucksvoll SCHLÜTERS Ansehen in der Fachwelt. Zugleich kommt darin die Anerkennung seines erfolgreichen Einsatzes für den Bestand und die Leitung der Leopoldina in der Besatzungszeit zum Ausdruck. Dokumentiert wird nicht zuletzt die einhellige Zustimmung der führenden Geographen aus Ost und West für SCHLÜTERS beharrliches und endlich 1952 von der DDR-Regierung offiziell anerkanntes Bemühen um die Weiterführung der Leopoldina als eine weitgehend staatlich unabhängige gesamtdeutsche Akademie mit internationaler Vernetzung.

- 18 *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 96. Jg., 1952, H. 4, S. 219–294, Gotha 1952. Aus Anlass des 80. Geburtstages von Otto SCHLÜTER entstand auf Initiative seines Mitarbeiters Oskar AUGUST eine Aufsatzsammlung, die im 4. Quartalsheft 1952 von *Petermanns Geographischen Mitteilungen* als kleiner Festband publiziert wurde. Die Autoren – Schüler, Verehrer und Fachkollegen des Jubilars – waren von AUGUST, der für die Bearbeitung des Bandes verantwortlich zeichnete, ausgewählt worden. Die Festschrift enthält 11 Aufsätze mit einer breiten thematischen Vielfalt. Ein Großteil von ihnen behandelt Themen aus Forschungsgebieten, in denen auch SCHLÜTER gearbeitet hat: Methodik der Geographie (man findet hier eine erste Würdigung SCHLÜTERS als Methodiker der Geographie), Stadt- und Siedlungsgeographie, Altlandschaftsforschung, Verkehrsgeographie, Kartographie. Mit einer glazialmorphologischen und einer tektogenetischen Arbeit sind auch zwei naturwissenschaftliche Beiträge vertreten. Zusätzlich nahm AUGUST einen von SCHLÜTER ursprünglich handschriftlich verfassten Lebenslauf sowie ein Verzeichnis seiner Publikationen und eine Liste der vom Jubilar angeregten und begutachteten Dissertationen in die Festschrift auf. Der Herausgeber von *Petermanns Mitteilungen* Hermann HAACK übergab die Festschrift an SCHLÜTER zu dessen Geburtstag am 12. 11. 1952 während der Feier im Hörsaal des Geographischen Instituts in Halle (siehe auch unter 15).
- 19 *Die Erde*, Bd. 5, 1953, H. 3/4, S. 319. *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 97. Jg., 1953, H. 2, S. 123 u. H. 3, S. 202, Gotha 1953. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/05. Auf der Festsitzung zur 125-Jahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin am 2. 5. 1953 wurde SCHLÜTER, der seit 1898 Mitglied der Gesellschaft war, mit der Goldenen Carl-Ritter-Medaille „in dankbarer Würdigung seines gesamten Lebenswerkes“ ausgezeichnet.
- 20 Leopoldina-Archiv, P 1, Protokolle 08. Auf seiner Sitzung am 4. 11. 1954 beschloss der Vorstand der Leopoldina, Otto SCHLÜTER zum Ehrenmitglied zu ernennen. An seinem 82. Geburtstag am 12. 11. 1954 empfing er diese höchste Auszeichnung, welche die Akademie zu vergeben hat. Als Ehrenmitglied hatte er satzungsgemäß Sitz und beratende Stimme im Senat der Leopoldina.
- 21 *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München*, Bd. 40, 1955, S. 206, München 1955. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/05. Auf der Jahresversammlung am 18. 11. 1954 ernannte die Geographische Gesellschaft in München aus Anlass ihres 85-jährigen Bestehens Otto SCHLÜTER „in Würdigung seiner Verdienste um die Geographie im Ganzen und besonders um die Siedlungsgeographie Deutschlands und mit dankbarer Hochachtung für seine tätige Erfüllung der Berufsaufgaben bis ins höchste Lebensalter“ zu ihrem Ehrenmitglied.
- 22 Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04. Am 10. 1. 1956 überreichte der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Otto SCHLÜTER die Urkunde zum 60-jährigen Doktordiplom. Der Text hat folgenden Wortlaut: „Unter dem Rektorat des ordentlichen Professors für Neuere Geschichte Dr. rer. pol. Leo Stern erneuert die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät durch ihren Dekan, den ordentlichen Professor für Geographie Dr. phil. Rudolf Käubler, Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Otto Schlüter das ihm vor 60 Jahren am 10. Januar 1896 von der Philosophischen Fakultät auf Grund der Dissertation ‚Siedlungskunde des Tales der Unstrut‘ verliehene Doktordiplom unter

- 1956 Ehrensensator der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.²³
1956 Franz-von-Hauer-Medaille der Geographischen Gesellschaft in Wien.²⁴
1957 Feier der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zum 85. Geburtstag Otto SCHLÜTERS.²⁵
1957 2. Hallesches Geographentreffen anlässlich des 85. Geburtstages von Otto SCHLÜTER.²⁶
Postum:
1959 Gedächtniskolloquium für Otto SCHLÜTER, veranstaltet von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und dem Geographischen Institut der Universität.²⁷

Anerkennung seiner hervorragenden und vielseitigen Verdienste um die geographische Wissenschaft und sendet ihm zu diesem Ehrentage ihre aufrichtigen und herzlichen Glückwünsche. Gegeben zu Halle (S.) am 10. Januar 1956. Der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.“

- 23 Universitätsarchiv Halle: Rep. 7 ab, Nr. 570. Rep. 7, Nr. 813 (1956). Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04. Auf der Senatsitzung am 5. 3. 1956 schlug der Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Leo STERN vor, „Herrn Prof. Schlüter als letztem jetzigen Altpräsident [sic.!] der Leopoldina die Würde eines Ehrensensors zu verleihen.“ Die Senatsmitglieder stimmten diesem Vorschlag ausnahmslos zu. Am 20. 3. 1956 fand in der Aula der Universität im Löwengebäude die Festveranstaltung der Martin-Luther-Universität aus Anlass des zehnten Jahrestages ihrer Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Dabei wurden fünf hallesche Professoren zu Ehrensensoren der *Alma Mater Halensis et Vitebergensis* ernannt: der Theologe Otto EISSFELDT, der Rechtswissenschaftler Rudolf JOERGES, der Romanist Victor KLEMPERER, der Geograph Otto SCHLÜTER und der Mediziner Alexander STIEDA. Der Text der Urkunde SCHLÜTERS hat folgenden Wortlaut: „Der Senat der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg verleiht dem ordentlichen em. Professor Herrn Dr. phil., Dr. rer. nat. h. c. Otto Schlüter – Ehrenmitglied und Alterspräsident der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) – in Anerkennung seiner Verdienste um die geographische Wissenschaft als Erforscher der Geographie des Menschen, um die Popularisierung wissenschaftlicher Ergebnisse als führende Persönlichkeit in fachwissenschaftlichen Vereinigungen und um die Organisation der Wissenschaft als langjähriger und immer wieder einsatzbereiter Institutsdirektor und als Vizepräsident und Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) die Würde eines Ehrensensors. Halle (Saale), den 20. März 1956. Der Rektor.“
- 24 Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, Bd. 99, 1957, H. 1, S. 96–100, Wien 1957. Petermanns Geographische Mitteilungen, 100. Jg., 1956, H. 4, S. 297, Gotha 1956. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/05. Auf der Festsitzung zur Hundertjahrfeier der Geographischen Gesellschaft in Wien am 3. 10. 1956 wurde die Franz-von-Hauer-Medaille an Otto SCHLÜTER „in dankbarer Würdigung der bahnbrechenden Leistungen auf allen Gebieten der Kulturgeographie, im besonderen der Siedlungsgeographie und Urlandschaftsforschung“ verliehen (da SCHLÜTER aus Altersgründen die lange Reise nicht mehr auf sich nehmen konnte, nahm Manfred SCHICK, damals wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut in Halle, stellvertretend für ihn die Auszeichnung entgegen).
- 25 Mündliche Mitteilung von Prof. em. Manfred SCHICK (Darmstadt). Am 12. 11. 1957 fand eine von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina veranstaltete Feierstunde anlässlich des 85. Geburtstages von Otto SCHLÜTER im Hörsaal des Geographischen Instituts statt. Der Rektor Leo STERN, der Präsident der Leopoldina Kurt MOTHES, der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät Rudolf KÄUBLER und der wissenschaftliche Assistent Manfred SCHICK als Vertreter des Geographischen Instituts sprachen in ihren Reden dem Jubilar ihre Glückwünsche aus.
- 26 Programm des 2. Halleschen Geographen-Treffens am 15. und 16. November 1957 (Privatbesitz des Autors). Das vom Institutsdirektor Rudolf KÄUBLER initiierte, vor allem von ehemaligen halleschen Geographie-Studenten besuchte 2. Hallesche Geographen-Treffen fand am 15. und 16. 11. 1957 aus Anlass des 85. Geburtstages von Otto SCHLÜTER und des 85-jährigen Bestehens des halleschen Geographie-Lehrstuhls im Geographischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg statt. Die sieben wissenschaftlichen Vorträge standen unter den generellen Themen „Geographie und Nachbarwissenschaften“ (u. a. mit einem Vortrag des Leopoldina-Präsidenten Kurt MOTHES über die Geographie der Pflanzenstoffe) und „Beiträge zum geographischen Weltbild“.
- 27 Leopoldina-Archiv, MM 3485 Otto Schlüter I. Universitätsarchiv Halle, PA 12165, Bd. 2 (Personalakte Otto Schlüter). Am 12. 11. 1959 veranstalteten die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Deutsche

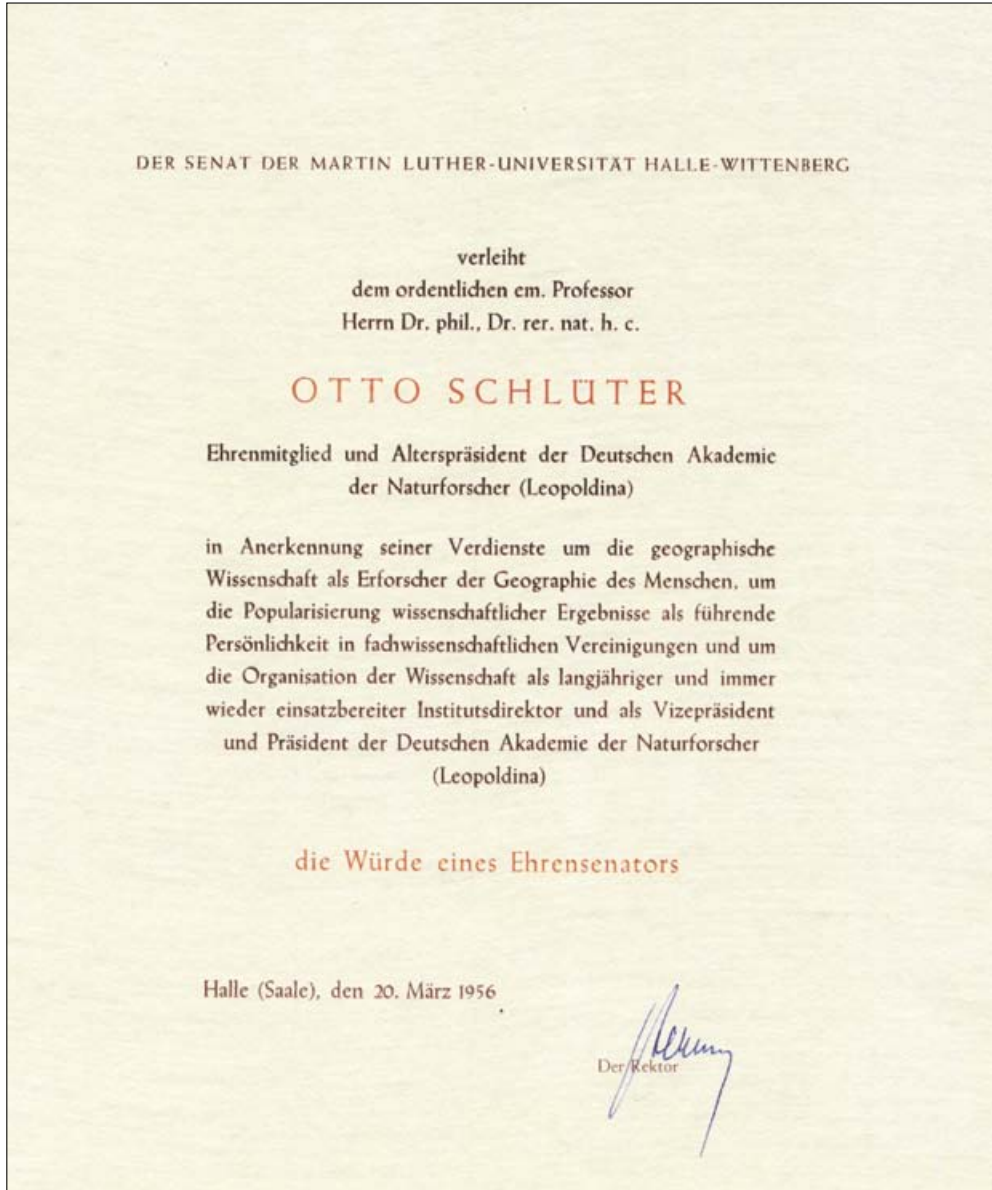


Abb. 2 Urkunde zur Verleihung der Würde eines Ehrensenators der Martin-Luther-Universität an Otto SCHLÜTER (Ausschnitt). Quelle: Archiv der Leopoldina, MM 3485

Akademie der Naturforscher Leopoldina und das Geographische Institut der Universität ein gemeinsames Gedächtniskolloquium für den am 12. 10. 1959 verstorbenen Ehrensenator, Altpräsidenten und ehemaligen Seminardirektor Otto SCHLÜTER aus Anlass seines 87. Geburtstages. Im Anschluss an die Gedenkrede des Präsidenten der Leopoldina Kurt MOTHES hielt der Direktor des Geographischen Instituts Rudolf KÄUBLER den Gedenkvortrag „Otto Schlüters Bedeutung für die geographische Wissenschaft“. Einen Aufsatz mit diesem Titel veröffentlichte KÄUBLER in der Zeitschrift *Die Erde* (KÄUBLER 1964).

- 1973 Symposium „Die Siedlungsformen der früh- und hochmittelalterlichen Binnenkolonisation“ an der Philipps-Universität Marburg anlässlich des 100. Geburtstages von Otto SCHLÜTER.²⁸
- 1984 Otto-Schlüter-Kolloquium der Sektion Geographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und des Arbeitskreises Geschichte der Geographie der Geographischen Gesellschaft der DDR in Halle.²⁹
- 2009 Leopoldina-Meeting: Otto Schlüter (1872–1959). Sein Wirken für die Geographie und die Leopoldina. Veranstaltung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften (Leitung), der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, der Deutschen Akademie für Landeskunde e. V. und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.³⁰

Literatur

- ABE, H. R., und KIEFER, J.: Mitgliederverzeichnis der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt. Teil I (1754–1945). Sonderschriften der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt Heft 18 (1993)
- BORN, M.: Der Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa: Zur Publizierung von Tagungsberichten und -vorträgen. Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 51/1977, 233–240 (1978)
- GERSTENGARBE, S.: „Plötzlich musste ich Geschäfte übernehmen.“ Otto Schlüters Ringen um den Erhalt der Leopoldina nach dem Zusammenbruch Hitlerdeutschlands. Jahrbuch 1995. Leopoldina (R. 3) 41, 439–476 (1996)

-
- 28 BORN 1978, S. 234. Programm und Teilnehmerliste zu: Die Siedlungsformen der früh- und hochmittelalterlichen Binnenkolonisation. Wissenschaftliches Arbeitsgespräch anlässlich des 100. Geburtstages von Otto SCHLÜTER am 6. und 7. April 1973 in Marburg angeregt von I. LEISTER – Marburg und H.-J. NITZ – Göttingen (eine Kopie wurde dem Autor freundlicherweise von Prof. em. Wolfgang MEIBEYER/Braunschweig zur Verfügung gestellt). Die Siedlungsgeographen der Bundesrepublik nahmen den 100. Geburtstag Otto SCHLÜTERS zum Anlass, um auf einer Tagung (mit Exkursion) am 6. und 7. 4. 1973 in Marburg über das Thema „Die Siedlungsformen der früh- und hochmittelalterlichen Binnenkolonisation“ zu referieren und zu diskutieren. Als einziger Geograph aus der DDR nahm SCHLÜTERS engster Mitarbeiter Oskar AUGUST (mit einem Vortrag) an dem Treffen teil. Die Organisation der Tagung lag in Händen der Professoren Ingeborg LEISTER (Marburg) und Hans-Jürgen NITZ (Göttingen). Die Vorträge und Diskussionen des Symposiums wurden unter der Herausgeberschaft Ingeborg LEISTERS als Manuskript veröffentlicht (Schriftenreihe: Probleme der genetischen Siedlungsforschung, Bd. 1, Göttingen 1974). Aus dieser und einer zweiten, ein Jahr später stattgefundenen siedlungsgeographischen Tagung in Marburg ging der westdeutsche „Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“ hervor, der Anfang November 1974 in Bonn gegründet wurde.
- 29 Programm des Otto-Schlüter-Kolloquiums am 26. und 27. Oktober 1984, ausgerichtet von der Sektion Geographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und dem Arbeitskreis Geschichte der Geographie der Geographischen Gesellschaft der DDR (Privatbesitz des Autors). Das Vortragsprogramm vom 26. 10. 1984 war der Würdigung Otto SCHLÜTERS gewidmet und umfasste alle wesentlichen Aspekte seines wissenschaftlichen Lebens: SCHLÜTER als akademischer Lehrer, als Methodiker der Geographie, als Begründer der Altlandschaftsforschung, seine Bedeutung für die Kartographie, sein Wirken in der Leopoldina. Am 27. 10. fand eine Exkursion in das untere Unstruttal, SCHLÜTERS Untersuchungsgebiet für seine Dissertation (1896), statt.
- 30 Einladung mit Programm zum Leopoldina-Meeting: Otto Schlüter (1872–1959). Sein Wirken für die Geographie und die Leopoldina am 16. und 17. Oktober 2009. Die Veranstaltung fand in den Räumen der Leopoldina statt. Am 16. 10. 2009 wurden sieben Vorträge zu SCHLÜTERS Wirken in der Geographie, an der halleischen Universität und in der Leopoldina gehalten. Am darauf folgenden Tag fand eine Exkursion durch das südöstliche und östliche Harzvorland statt. Die Routen- und Standortwahl erfolgte in Anlehnung an die Exkursion SCHLÜTERS durch den „Hallgau“, die er beim 29. Deutschen Geographentag im Mai 1929 geleitet hatte.

Anhang 2

- GERSTENGARBE, S., und PARTHIER, B.: „Plötzlich mußte ich Geschäfte übernehmen.“ – Die Leopoldina von 1945 bis 1954. In: PARTHIER, B., und ENGELHARDT, D. VON (Hrsg.): 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. S. 263–291. Halle (Saale): Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina/Druck-Zuck 2002
- JACOB-FRIESEN, K. H.: Fünfundsechzig Jahre Geographische Gesellschaft zu Hannover 1878–1953. In: Hannover und Niedersachsen. Beiträge zur Landes- und Wirtschaftskunde. Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens der Geographischen Gesellschaft zu Hannover. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover für das Jahr 1953, S. 21–27. Hannover 1953
- JAHN, I.: Preise und Medaillen – Wissenschaftsförderung und Ehrungen durch die Leopoldina. In: PARTHIER, B., und ENGELHARDT, D. VON (Hrsg.): 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652–2002. S. 679–711. Halle (Saale): Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina/Druck-Zuck 2002
- KAASCH, M., und KAASCH, J.: Intelligenztreck gen Westen. Emil Abderhalden: „Ich denke sehr oft mit Wehmut an Halle zurueck. Ich habe zuviel zurueckgelassen vor allem sehr viel Seelisches.“ *Scientia halensis* 3, 19–21 (1995)
- KAASCH, M., und KAASCH, J.: „Für das Leben der Akademie ist ihr Zentrum hier im engeren mitteldeutschen Raum von größter Bedeutung“ – Die Leopoldina und ihre Mitglieder in Halle, Jena und Leipzig von 1945 bis 1961. In: HOSSFELD, U., KAISER, T., und MESTRUP, H. (Hrsg.): Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990). Bd. 1, S. 762–806. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007
- KÄUBLER, R.: Otto Schlüters Bedeutung für die geographische Wissenschaft. *Die Erde* 95/1, 5–15 (1964)
- LINKE, M.: Der Studentische Verein für Erdkunde zu Halle. In: BROGIATO, H. P., und CLOSS, H.-M. (Hrsg.): Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling. Teil 2: Beiträge zur Geschichte, Methodik und Didaktik von Geographie und Kartographie. (Materialien zur Didaktik der Geographie H. 16) S. 121–135. Trier: Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Trier 1992
- SIEDENTOP, I. (Red.): Beiträge zur Kulturgeographie. Otto Schlüter zum 60. Geburtstag gewidmet. Petermanns Mitteilungen Ergänzungsheft Nr. 214. Gotha: Justus Perthes Verlag 1932

Bearbeitet von Karl-Heinz KRAUSE

Anhang 3

Otto Schlüters Mitgliedschaften in studentischen, wissenschaftlichen und berufsständischen Vereinigungen

- 1891 aktives Mitglied des Corps Rhenania an der Universität Freiburg i. Br.¹
1892 aktives Mitglied des Corps Palaiomarchia an der Universität Halle-Wittenberg,² ab 1893 inaktives Mitglied.
1893 aktives Mitglied des Studentischen Vereins für Erdkunde zu Halle a/S.³

-
- 1 Zeitung des Corps Rhenania (Blätter für seine Alten Herren und Inaktiven), Nr. 18/1891, S. 123; Nr. 31/1895, S. 224; Nr. 22/1892, S. 159; Nr. 35/1896, S. 258. MEISSNER 1957, KEHRL und VON GELDERN-CRISPENDORF 1960, S. 31–34; *Die Freiburger Rhenanen* 1962, S. 121. Am 1. 4. 1891 wurde SCHLÜTER in das Corps Rhenania, einer 1812 an der Universität Freiburg i. Br. gegründeten schlagenden, farbentragenden studentischen Verbindung, als Fuchs aufgenommen. Schon am 28. 10. 1891 ins engere Corps übernommen, erfüllte er als Corpsbursche bis zu seiner Exmatrikulation am 14. 10. 1892 alle satzungsmäßig vorgeschriebenen Pflichten eines aktiven Corpsmitglieds. Im Sommersemester 1892 war SCHLÜTER als Erstchargierter sogar Vorsitzender des Corps. Drei Jahre nach seinem Wechsel an die Universität Halle-Wittenberg, am 27. 11. 1895, wurde er „nach glücklich bestandenen Examen“ (gemeint ist seine mündliche Doktorprüfung am 13. 11. 1895) „philistriert“, d. h. Alter Herr des Corps Rhenania. In der Corps-Zeitung erschien zu SCHLÜTERS 85. Geburtstag 1957 eine Würdigung des Jubilars. Nach seinem Tod wurde dort mit zwei Nachrufen seiner gedacht.
- 2 Corpszeitung Palaiomarchia, Wintersemester 1892/93, S. 2, u. Sommersemester 1893, S. 2, mitgeteilt von Herrn Dr. Horst-Alex SCHMIDT, Vorstand des Altherren-Vereins des Corps Palaiomarchia-Masovia in Kiel, am 10. 8. 2009. SCHUNORTH 1959/60, Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 1629. Nach seinem Wechsel nach Halle wurde SCHLÜTER am 25. 10. 1892 in das im Jahr 1844 an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg gegründete Corps Palaiomarchia (Altmärker) aufgenommen. Das Verbindungshaus befand sich damals am Jägerplatz Nr. 20. Auch dieses Corps war (und ist bis heute) eine pflichtschlagende, farbentragende Studentenverbindung und gehört nach wie vor – wie auch das Corps Rhenania – dem Köseener Senioren-Convents-Verband an. Bis zum 8. 5. 1893 war SCHLÜTER aktives Mitglied im Corps. In dem halben Jahr seiner aktiven Mitgliedschaft nahm er Führungspositionen im Corps ein: zunächst als Zweitchargierter, dann übernahm er als Erstchargierter für kurze Zeit den Vorsitz in der Verbindung. Anfang des SS 1893 wechselte er aufgrund steigender Studienverpflichtungen in den Status eines inaktiven Mitglieds. Nach dem im November 1895 abgelegten Rigorosum wurde er Alter Herr und gehörte nun dem Altherren-Verein (AHV) des Corps Palaiomarchia bis zu dessen Auflösung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1935 an. Am 12. 12. 1949 wurde das Corps Palaiomarchia an der Universität Kiel wiedergegründet. 1950 vereinigte man sich dort mit dem ursprünglich in Königsberg ansässigen Corps Masovia zum Corps Palaiomarchia-Masovia. Bis zu SCHLÜTERS Lebensende bestanden briefliche und persönliche Verbindungen des Corps zu ihm. Nach seinem Tod am 12. 10. 1959 erschien in der Corpszeitung der Palaiomarchia-Masovia ein ehrender Nachruf auf das prominente Corpsmitglied. Seit 1991 ist das Corps Palaiomarchia an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wieder aktiv.
- 3 LINKE 1992. Protokolle des Studentischen Vereins für Erdkunde zu Halle (im Institut für Geographie). Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 1691. „Aktive Mitglieder“ waren die dem Verein beigetretenen, an der halleschen Universität immatrikulierten Studenten. Sie verpflichteten sich bei ihrem Eintritt, mit einem Vortrag

- 1893 außerordentliches Mitglied des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.⁴
 1898 ansässiges ordentliches Mitglied der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin,⁵ ab 1909
 auswärtiges ordentliches Mitglied.
 1901 ständiges Mitglied des Deutschen Geographentages.⁶
 1906 Mitglied des Ferdinand von Richthofen-Tages.⁷
 1909 Mitglied des Alfred-Kirchhoff-Bundes.⁸

-
- pro Semester zum wissenschaftlichen Leben des Vereins beizutragen, und sie hatten das Recht, die Vereinsbibliothek zu benutzen. SCHLÜTER gehörte vom Sommersemester 1893 bis zu seinem Wechsel nach Berlin im November 1895 dem Verein an. Im Wintersemester 1894/95 war er dessen Schriftführer.
- 4 Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S., 1894, S. 146 u. 1895, S. 197, Halle 1894 u. 1895. Studenten konnten als außerordentliche Mitglieder in den Verein für Erdkunde zu Halle eintreten. In den Vereinsjahren 1893/94–1895/96 (wahrscheinlich bis zur Promotion im Januar 1896) gehörte SCHLÜTER ihm als außerordentliches Mitglied an.
- 5 Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1902, S. 18 u. 1909, S. 33, Berlin 1902 u. 1909. Am 5. 3. 1898 wurde SCHLÜTER als ansässiges ordentliches Mitglied in die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin aufgenommen. Nach seinem Wechsel als Privatdozent an die Philosophische Fakultät der Universität Bonn (Juli 1909) gehörte SCHLÜTER dann bis zum Kriegsende 1945 zu den auswärtigen ordentlichen Mitgliedern der Berliner Gesellschaft für Erdkunde.
- 6 Verhandlungen des dreizehnten Deutschen Geographentages zu Breslau am 28., 29. und 30. Mai 1901, S. LXXXIII, Berlin 1901. 1901 ist SCHLÜTERS Name zum ersten Mal in der Mitgliederliste des Deutschen Geographentages verzeichnet. Die ständigen Mitglieder des Deutschen Geographentages besaßen ein Vorschlags- und Mitbestimmungsrecht bei der Festlegung der Orte, Termine und Programme der Deutschen Geographentage. Sie trugen auch finanziell (durch Mitgliederbeitrag) zu deren Ausrichtung bei. Zu Beginn eines Geographentages fand eine Versammlung der ständigen Mitglieder statt, auf der Beschlüsse über Ort, Zeit und Programm des nächsten Geographentages gefasst und ein Ausschuss gewählt wurde, der ihre Interessen vertrat.
- 7 Mitteilungen des Ferdinand von Richthofen-Tages, Berlin u. Leipzig 1912, Berlin 1913–1914. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1906, S. 583; 1911, S. 583; 1912, S. 686–687; 1913, S. 724–725; Berlin 1906, 1911–1913. Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt, 52. Jg., 1906, H. 11, S. 263; 55. Jg., 1909, H. 10, S. 274 u. H. 12, S. 371; 56. Jg., 1910, 2. Halbband, H. 3, S. 134 u. H. 5, S. 254, Gotha 1906, 1909–1910. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/04. Der Ferdinand von Richthofen-Tag war eine Vereinigung von Geographen und Geologen, die zum ersten Todestag des Berliner Geographie-Ordinarius Ferdinand von RICHTHOFEN am 6. 10. 1906 gegründet wurde. Ihr gehörten Schüler RICHTHOFENS aus ganz Deutschland und dem Ausland an. „Der Zweck dieser Vereinigung ist die Pflege des Andenkens an die Persönlichkeit und die Lebensarbeit Richthofens, sowie die Förderung aller Unternehmungen, die sich an seinen Namen knüpfen. Der Richthofen-Tag wird vorwiegend wissenschaftliche Ziele verfolgen und die Erhaltung und Weiterentwicklung der von Richthofen vertretenen Forschungs-Prinzipien in der Erdkunde zu fördern streben.“ Die Mitglieder trafen sich jährlich anlässlich des Todestages RICHTHOFENS im Oktober für mehrere Tage in Berlin. Im Mittelpunkt stand dabei ein Programm wissenschaftlicher Vorträge. Ein von den Mitgliedern gewählter Ausschuss (dem SCHLÜTER zeitweilig angehörte) leitete den Verein, organisierte die jährlichen Treffen, gab Rundschreiben heraus und publizierte die Mitteilungen des Ferdinand von Richthofen-Tages, in denen wichtige Vorträge der „Richthofen-Tage“ von 1911 bis 1913, wissenschaftliche Beiträge, die in Beziehung zu RICHTHOFENS Forschungen standen sowie mehrere unveröffentlichte Arbeiten RICHTHOFENS erschienen. Richthofen-Tage fanden von 1906 bis 1913 statt. SCHLÜTER gehörte zu den Begründern der Vereinigung.
- 8 RÖPKE 1928–1930. Gründer des Alfred-Kirchhoff-Bundes war der seit 1907 in Rostock lehrende außerordentliche Professor der Geographie Wilhelm ULE. Er hatte bei Alfred KIRCHHOFF (Geographie-Ordinarius in Halle von 1873 bis 1904) studiert, 1888 promoviert, 1889 habilitiert und war bis 1907 Privatdozent am Geographischen Seminar in Halle (SCHLÜTER hat bei ihm Vorlesungen gehört). ULE galt als der Kirchhoff-Schüler *par excellence*. In dem von ihm 1908/09 ins Leben gerufenen Alfred-Kirchhoff-Bund wollte er Kirchhoff-Schüler, die Mitglieder des halleschen studentischen Erdkundevereins gewesen waren, zusammenbringen, weshalb die Vereinigung auch den Namen „Verband der Alten Herren des Studentischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.“ trug. Ziel des Kirchhoff-Bundes war es, unter den Kirchhoff-Schülern die Erinnerung an ihren Lehrer

- 1910 Mitglied des Niederrheinischen Geologischen Vereins.⁹
1911 ordentliches Mitglied des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.,¹⁰ 1911–1912 Mitglied des Beirats, 1911–1914 stellvertretender Vorsitzender, 1914–1945 Vorsitzender.
1911 Mitglied der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland,¹¹ 1911–1941 Obmann für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, 1931–1944 Mitglied des engeren Vorstandes der Zentralkommission.
1911 Mitglied der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt (ab 1919... und für Anhalt).¹²

wachzuhalten und dessen Forschungstradition fortzuführen und zu fördern. SCHLÜTER, der von 1893 bis 1895 Mitglied des studentischen Erdkundevereins in Halle gewesen war, trat dem Kirchhoff-Bund wahrscheinlich 1909 bei. Da die wichtigste Quelle, das von ULE herausgegebene Nachrichtenblatt des Alfred-Kirchhoff-Bundes (Nr. 1/1909–4/1911), nicht mehr auffindbar ist, fehlen weitere Informationen. Es ist anzunehmen, dass der Alfred-Kirchhoff-Bund höchstens bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bestanden hat.

- 9 Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/04. Mitgliederlisten in den Berichten über die Versammlungen des Niederrheinischen Geologischen Vereins 1910–1913. Bonn 1910–1913 (mündliche Mitteilung von Herrn Prof. em. Wilhelm MEYER/Meckenheim b. Bonn). Nach seiner Übersiedlung von Berlin nach Bonn im Frühjahr 1910 trat SCHLÜTER in den Niederrheinischen Geologischen Verein ein. Er blieb auch dessen Mitglied, nachdem er am 1. 4. 1911 sein Lehramt an der halleischen Universität angetreten hatte (in der Mitgliederliste von 1913 ist er noch verzeichnet).
- 10 Mitgliederlisten in den Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S., 36. Jg. (1912) – 62. Jg. (1938), Halle 1912–1938. Nach Alfred PHILIPPSONS Weggang aus Halle im März 1911 übernahm Adolf SCHENCK, Privatdozent am Geographischen Seminar, die Leitung des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle für drei Jahre. Otto SCHLÜTER, seit 1. 4. 1911 Geographie-Ordinarius in Halle, wurde erst mit der Wahl vom 17. 3. 1914 im Vereinsjahr 1914/15 ab dem 1. 4. 1914 Vorsitzender, nachdem er vorher drei Jahre als stellvertretender Vorsitzender und für ein Jahr auch als Mitglied des Beirates tätig war. Er behielt den Vorsitz bis zur Vereinsauflösung 1945. Als Vorsitzender war er Herausgeber der *Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.* (Jg. 39/1915–Jg. 62/1938) und des *Archivs für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen* (1915–1924) sowie Gründer und Herausgeber der *Beihefte zu den Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale* (1930–1940, 12 Bände), in denen pro Band eine Dissertation publiziert wurde.
- 11 Verhandlungen und Wissenschaftliche Abhandlungen des 24. Deutschen Geographentages zu Danzig 26. bis 28. Mai 1931, S. 27, Breslau 1932. MEYNEN 1948, S. 6; MEYNEN 1982, S. 79 und 84. Ziel der Zentralkommission war es, die landeskundliche Forschung in Deutschland anzuregen und zu fördern. Das Arbeitsgebiet wurde in regionale Einheiten, sogenannte Bezirke, aufgegliedert (1921: 18 Bezirke). Für jeden Bezirk war ein Kommissionsmitglied als Obmann zuständig. Dieser hatte die Aufgabe, die landeskundliche Literatur seines Bezirks in Bibliographien zusammenzustellen und landeskundliche (hauptsächlich regionalgeographische) Forschungen zu initiieren. Kurze Zeit nach seiner Berufung auf den Geographie-Lehrstuhl in Halle wurde SCHLÜTER von der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland zum Obmann für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen ernannt. Die von ihm geleitete, ständig fortgeschriebene, mit Kommentaren versehene landeskundliche Bibliographie der Provinz Sachsen, Anhalts und Thüringens mit dem Titel „Literaturbericht“ sowie eine Reihe der seinen Bezirk betreffenden Aufsätze mit neuen Forschungsergebnissen erschienen von 1912 bis 1938 in den Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle und außerdem bis 1924 als separate Reihe mit Namen *Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen*. Mit seinen erstmals 1917 dem Vorsitzenden der Zentralkommission unterbreiteten Gedanken über die Gründung einer eigenen Anstalt für die Erforschung der deutschen Landeskunde gehört SCHLÜTER zu den geistigen Vätern der seit 1941 bestehenden verschiedenen nacheinander folgenden Institutionen landeskundlicher Forschung in Deutschland.
- 12 Universitätsarchiv Halle: PA 12165, Bd. 2 (Personalakte Otto Schlüter). Jahresbericht des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale (Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins) über das 93./94. Vereinsjahr 1912/13, S. 72–73, Halle 1913. Mitgliederlisten in: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und

- 1911 Mitglied des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale (Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein).¹³
- 1911 Mitglied der Geologischen Vereinigung.¹⁴
- 1911 ordentliches Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle a. d. S.¹⁵
- 1917 Mitglied des Halleschen Verbandes für die Erforschung der mitteldeutschen Bodenschätze und ihrer Verwertung E. V.¹⁶
- 1923 Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Universität Halle-Wittenberg (ab 1936 Gesellschaft der Freunde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg).¹⁷

für Anhalt. Bd. 1–16, Magdeburg 1925–1940. Wahrscheinlich auf der Vorstandssitzung am 13./14. 5. 1911 wurde SCHLÜTER zum Mitglied der Historischen Kommission gewählt. Er war der einzige Geograph in dieser Kommission. Nach deren Umwandlung in die „Landesgeschichtliche Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Historische Kommission)“ am 8. 1. 1935 ist er (wie auch 22 andere ehemalige Mitglieder) nicht mehr in den Mitgliederlisten des Gremiums verzeichnet. Sein im Oktober 1932 an ihn übertragener Auftrag, das Projekt *Mitteldeutscher Heimatatlas* zu leiten, wurde aufrechterhalten (SCHLÜTERS Name als Herausgeber des Atlaswerkes ist in diesem jedoch nirgends vermerkt).

- 13 Jahresbericht des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale (Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins) über das 91./92. Vereinsjahr 1910/11, S. 100, Halle 1911. Wenige Wochen nach seinem Amtsantritt am 1. 4. 1911 trat SCHLÜTER dem Geschichtsverein in Halle bei. Er war dort der einzige Universitätsprofessor für Geographie.
- 14 Geologische Rundschau, Bd. 2, S. 58, Leipzig 1911. In der Mitgliederliste der Geologischen Vereinigung vom 1. 3. 1911 ist SCHLÜTER erstmals verzeichnet. Ob er ihr schon als Privatdozent in Bonn, d. h. vor seiner Berufung zum ordentlichen Professor (15. 2. 1911) angehörte, war nicht zu klären. Die 1910 gegründete Geologische Vereinigung besteht bis heute. Sie ist ein Zusammenschluss von Geologen, Paläontologen, Mineralogen, Geophysikern und Geographen aus dem In- und Ausland (Sitz: zunächst Bonn, später Mendig in der Eifel). Ihr Fachorgan ist die *Geologische Rundschau*.
- 15 Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle a. d. S., Bd. 1, 1911, S. 51 u. 60, Halle 1912. Im Sommersemester 1911 trat SCHLÜTER in die Naturforschende Gesellschaft zu Halle ein. Unter deren Mitgliedern waren in der Amtszeit SCHLÜTERS nur zwei Hochschulgeographen: Otto SCHLÜTER und sein Mitarbeiter, der Privatdozent Adolf SCHENCK. Seinen ersten Aufsatz über historische Kulturlandschaftsforschung mit dem Titel „Zur Geschichte der deutschen Landschaft“ veröffentlichte SCHLÜTER unter dem Datum 7. 1. 1912 in den Mitteilungen der halleschen Naturforschenden Gesellschaft.
- 16 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 265. SCHLÜTER gehörte am 26. 9. 1917 zu den Gründungsmitgliedern des Halleschen Verbandes für die Erforschung der mitteldeutschen Bodenschätze und ihrer Verwendung E. V. In diesem waren Naturwissenschaftler der Universität Halle (Geologen, Paläontologen, Mineralogen, Chemiker, Physiker), Vertreter des Bergbaus und der Industrie des Oberbergamtsbezirkes Halle sowie auch Vertreter von Bergbau- und Industrieunternehmen und Natur- und Geowissenschaftler anderer Industrieregionen und Hochschulen zusammengeschlossen. SCHLÜTER war der einzige Geograph im Verband.
- 17 Universitätsarchiv Halle: Rep. 4, Nr. 158 und 162. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/04. Die Gesellschaft der Freunde der Universität Halle-Wittenberg entstand im September 1922 durch Umwandlung der im Mai 1917 gegründeten „Akademischen Vereinigung Halle-Wittenberg“ in einen Verein öffentlichen Rechts. Seine Hauptaufgaben waren „die Förderung und Unterstützung der wissenschaftlichen Zwecke der Universität, die Lehrmittelbeschaffung für die Institute und Seminare und der enge Zusammenschluß all der Kreise, die in der Erhaltung und Pflege der Geisteskultur die notwendige Vorbedingung für den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes erblicken“. Die meisten Professoren der halleschen Universität gehörten der Gesellschaft an. SCHLÜTERS Mitgliedschaft ist erstmals am 17. 5. 1923 dokumentiert. Zwischen 1924 und 1937 erhielt das Geographische Seminar auf Antrag SCHLÜTERS mehrfach finanzielle Unterstützung durch die Gesellschaft bei der Beschaffung von Literatur, Karten und Geräten. Diese Mittel stammten aus den Mitgliedsbeiträgen sowie aus Spendengeldern. Im Januar 1936 wurde der Verein organisatorisch stark verändert und in „Gesellschaft der Freunde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“ umbenannt. Vom 19. 11. 1942 ist ein Schreiben des Vorstandes überliefert, in dem SCHLÜTERS stets tätige Mitarbeit in der Gesellschaft hervorgehoben wird. Die Gesellschaft bestand bis zum Kriegsende 1945.

- 1924 ordentliches Mitglied der Geographischen Gesellschaft in München.¹⁸
1925 Mitglied des Verbandes Deutscher Hochschullehrer der Geographie.¹⁹
1927 Mitglied der Geographischen Gesellschaft zu Magdeburg.²⁰
1934 Mitglied der Kommission der Sektion IV der Union Géographique Internationale: Géographie préhistorique et historique, Histoire de Géographie.²¹
1937 Mitglied der Deutschen Kartographischen Gesellschaft e. V.²²

Literatur

AUGUST, O.: Otto Schlüter †. Kartographische Nachrichten 10. Jg., H. 3, 70 (1960)

Die Freiburger Rhenanen: Die Freiburger Rhenanen 1812–1961. Zum 150. Stiftungsfest. Freiburg i. Br. 1962

KEHRL, K., und GELDERN-CRISPENDORF, G. VON: Zum Gedenken an Otto Schlüter Rhenania (x), Palaionarchia (xx, x). Der Bote vom Oberrhein (Corpszeitung der Freiburger Rhenanen) Nr. 23, 31–34. Freiburg i. Br. 1960

-
- 18 Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München, Bd. 23, 1930, S. XXIV, München 1930. SCHLÜTER blieb bis an sein Lebensende Mitglied (ab 1954 Ehrenmitglied) der Geographischen Gesellschaft in München.
- 19 Wissenschaftliche Abhandlungen des Einundzwanzigsten Deutschen Geographentages zu Breslau vom 2. bis 4. Juni 1925, S. 14, Berlin 1926. Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt, 76. Jg., 1930, H. 1–2, S. 84–87, Gotha 1930. SCHLÜTER war vor der Eröffnung des 21. Deutschen Geographentages am 1. 6. 1925 in Breslau an der Gründung des Verbandes Deutscher Hochschullehrer der Geographie beteiligt. Dieser war eine Vereinigung der an den deutschen Universitäten und anderen Hochschulen Lehrenden Professoren und Dozenten der Geographie. 1929/30 verfasste SCHLÜTER gemeinsam mit Leo WAIBEL (Bonn) im Auftrag des Hochschullehrer-Verbandes die an die Unterrichtsministerien der deutschen Länder adressierte „Denkschrift über die Belange und den Ausbau des Geographieunterrichts an den deutschen Hochschulen“.
- 20 Archiv des Instituts für Länderkunde Leipzig: 267/2. Leopoldina-Archiv, Schlüter-Nachlass, Fasz. 95/04/03. Die Geographische Gesellschaft zu Magdeburg wurde nach einer Werbekampagne des Magdeburger Studienrates Ernst BLUME auf einer von ihm einberufenen Versammlung im Magdeburger Rathaus am 10. 2. 1927 gegründet. SCHLÜTER, der an der Gründungsversammlung nicht teilnahm, wurde zum Mitglied des Beirates (und damit in den Vorstand) der Gesellschaft gewählt. Die erste öffentliche Versammlung, bei der SCHLÜTER anwesend war, fand am 4. 3. 1927 statt. Die Teilnehmer stimmten geschlossen dem Vorschlag des Magdeburger Magistrats zu, dem Zentralausschuss des Deutschen Geographentages eine Einladung für die Ausrichtung des nächsten Geographentages in der Elbestadt zu übergeben. Diese Aufgabe übernahm das Vorstandsmitglied BLUME. Auf dem 22. Deutschen Geographentag 1927 in Karlsruhe wählte der Zentralausschuss Magdeburg einstimmig zum Tagungsort des Deutschen Geographentages im Mai 1929. Dieser Beschluss wäre ohne den Einsatz BLUMES und die Fürsprache Erich VON DRYGALSKIS, des Vorsitzenden des Karlsruher Geographentages, nicht zustande gekommen. Die Vorbereitung dieses Kongresses lag hauptsächlich in Händen des Vorstandes der Magdeburger Geographischen Gesellschaft, speziell bei BLUME sowie auch bei SCHLÜTER. Es war der erste Geographentag in Deutschland, der in einer Stadt durchgeführt wurde, die keine Universität oder Hochschule hatte. Nach dem Magdeburger Geographentag trat SCHLÜTER im Jahr 1930 von seinem Amt als Vorstandsmitglied der Geographischen Gesellschaft zu Magdeburg zurück. Er blieb aber deren Mitglied bis zur Schließung durch die Siegermächte 1945.
- 21 SCHLÜTER 1938; Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt, 80. Jg., 1934, H. 12, S. 373, Gotha 1934. Auf dem 14. Internationalen Geographenkongress in Warschau im August 1934 wurde SCHLÜTER als einziger deutscher Geograph zum Mitglied der in der Sektion IV der *Union Géographique Internationale* bestehenden Kommission für prähistorische und historische Geographie und Geschichte der Geographie gewählt.
- 22 AUGUST 1960, S. 70, Fußnote 12. Vom Gründungsjahr 1937 an war SCHLÜTER Mitglied der Deutschen Kartographischen Gesellschaft (1949 aufgelöst).

Anhang 3

- LINKE, M.: Der Studentische Verein für Erdkunde zu Halle. In: BROGIATO, H. P., und CLOSS, H.-M. (Hrsg.): Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling. Teil 2: Beiträge zur Geschichte, Methodik und Didaktik von Geographie und Kartographie. (Materialien zur Didaktik der Geographie H. 16) S. 121–135. Trier: Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Trier 1992
- MEISSNER, W.: Otto Schlüter. Der Bote vom Oberrhein (Corpszeitung der Freiburger Rhenanen) Nr. 18, 50–51. Freiburg i. Br. 1957
- MEYNEN, E.: Die Tradition des Amtes für Landeskunde und des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde. Ein Rückblick auf die Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland 1882–1941. Berichte zur Deutschen Landeskunde Bd. 5, 2–33 (1948)
- MEYNEN, E., und RICHTER, G.: Der Zentralausschuß für deutsche Landeskunde. Ein Bericht über die Jahre 1941–1982. Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 56/1, 63–85 (1982)
- RÖPKE, W.: Willi Ule. Ein Bild seines Lebens, Wirkens und Wesens. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Rostock 20./21. Jg., 7–38 (1928–1930)
- SCHLÜTER, O.: Die vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsräume in Mitteleuropa. Comptes rendus du Congrès International de Géographie Varsovie 1934, Tome 4: Travaux de la section IV–VI et communications aux séances spéciales. S. 15–18, Varsovie [Warschau] 1938
- SCHUNORTH, H.: Otto Schlüter †. Corpszeitung der Altmärker-Masuren Nr. 26, 291 (1959/60)

Bearbeitet von Karl-Heinz KRAUSE

Anhang 4

Die Mitarbeiter Otto Schlüters am Geographischen Seminar der Universität Halle-Wittenberg (1911–1951)

1911–1918	Adolf SCHENCK ¹	Privatdozent
1918–1922		ordentlicher Honorarprofessor
1911	Wilhelm ORDEMANN ²	studentische Hilfskraft
1911–1912	Johannes WEIGELT ³	studentische Hilfskraft
1912–1914	Walter LAUBURG	studentische Hilfskraft
1914	Arnold LANGE	studentische Hilfskraft
1914	Otto WIECHMANN	studentische Hilfskraft
1915–1916	ders.	desgl.
1914	Hans GRÜNEWALD	studentische Hilfskraft
1914–1915	Hans GUMMELT	studentische Hilfskraft
1914–1915	Hans RUDOLPHI ⁴	wissenschaftliche Hilfskraft
1919–1920	Paul WOLDSTEDT ⁵	außerplanmäßiger Assistent

1 Adolf SCHENCK (1857–1936): 1877–1881 Studium der Mineralogie, Geologie und Geographie in Bonn und Berlin; 1884 Promotion (Geologie) in Bonn, dann Assistent am Bonner Mineralogischen Museum; 1884–1887 Forschungsreise in das südliche Afrika; 1889 Habilitation (Geographie) in Halle; SS 1890–WS 1917/18 Privatdozent, SS 1918–SS 1922 ordentlicher Honorarprofessor für Geographie in Halle; nach der Pensionierung (1922) Fortsetzung der Lehrtätigkeit bis SS 1932; Leopoldina-Mitglied (1905).

2 ORDEMANN hatte bei PHILIPPSON studiert, war ab WS 1909/10 dessen studentische Hilfskraft und wurde im SS 1911 von SCHLÜTER in dieser Stellung übernommen.

3 Johannes WEIGELT (1890–1948): 1909–1914 Studium der Geologie (bei Johannes WALTHER) und Geographie (bei Alfred PHILIPPSON und Otto SCHLÜTER) in Halle; WS 1911/12–SS 1912 studentische Hilfskraft bei SCHLÜTER; 1917 Promotion (Geologie) in Halle; 1918 Habilitation (Geologie) in Halle; 1918–1924 Privatdozent, 1924–1928 außerordentlicher Professor der Geologie und Paläontologie in Halle; 1928–1929 ordentlicher Professor der Geologie und Paläontologie und Direktor des Geologisch-Paläontologischen Instituts in Greifswald; 1929–1945 desgl. in Halle; 1936–1944 Rektor der Universität Halle-Wittenberg; Begründer des Geiseltalmuseums (1934); Leopoldina-Mitglied (1926).

4 Hans RUDOLPHI (1885–1955): 1904–1910 Studium der Geographie, Geologie und Nationalökonomie in Greifswald, Berlin und Leipzig; 1910 Promotion (Geographie) in Leipzig; 1910–1914 Assistent an der Deutschen Universität Prag; WS 1914/15 wissenschaftliche Hilfskraft in Halle; 1921 Habilitation (Geographie) in Leipzig; 1921–1931 Privatdozent, 1931–1950 nichtbeamteter außerordentlicher bzw. ab 1946 außerplanmäßiger Professor, 1950–1952 Professor mit Lehrauftrag für Geographie in Leipzig; 1946–1949 kommissarischer Direktor des Geographischen Instituts Leipzig.

5 Paul WOLDSTEDT (1888–1973): 1907–1912 Studium der Geologie und Geographie in Freiburg i.Br., Berlin und Göttingen; 1913 Promotion (Geographie) in Göttingen; SS 1919–SS 1920 außerplanmäßiger

1920–1921	Herbert WINKLER	studentische Hilfskraft
1922–1926	Walter GEISLER ⁶	Privatdozent mit Lehrauftrag
1926–1929		nichtbeamteter außerordentlicher Professor
1927–1928	Helmuth NIETSCH ⁷	wissenschaftliche Hilfskraft
1928–1929	Irmfried SIEDENTOP ⁸	wissenschaftliche Hilfskraft
1929–1934		außerplanmäßiger Assistent
1931–1936		Privatdozent (ab SS 1934 mit Lehrauftrag)
1936–1940		Dozent
1931–1934	Karl KAHSE ⁹	studentische Hilfskraft
1934–1937		wissenschaftliche Hilfskraft
1932–1934	Hans BOHNSTEDT ¹⁰	wissenschaftliche Hilfskraft

Assistent in Halle bei SCHLÜTER; 1920–1945 leitender Geologe an der Preußischen Geologischen Landesanstalt in Berlin (ab 1939 Reichsamt für Bodenforschung), 1945–1949 desgl. beim Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung in Hannover, dann bis 1952 beim dortigen Bundesamt für Bodenforschung; 1952–1973 Honorarprofessor für Geologie und Eiszeitforschung am Geographischen, dann am Geologischen Institut in Bonn; führender deutscher Quartärgeologe: Mitbegründer und Vorsitzender der Deutschen Quartärvereinigung (DEUQUA), Gründer (1951) und Herausgeber der Zeitschrift *Eiszeitalter und Gegenwart*; Autor grundlegender quartärgeologischer Werke; Leopoldina-Mitglied (1946).

- 6 Walter GEISLER (1891–1945): 1911–1916 Studium der Geographie, Geschichte und Germanistik in Tübingen, München, Leipzig, Zürich und Halle; 1918 Promotion (Geographie) in Halle; 1920 Habilitation (Geographie) in Greifswald; 1920–1922 Privatdozent in Greifswald; 1922 Umhabilitation in Halle; SS 1922–SS 1926 Privatdozent mit besoldetem Lehrauftrag für Kartographie in Halle; WS 1925/26–WS 1926/27 Forschungsreise nach Australien und Neuseeland; WS 1926/27–SS 1929 nichtbeamteter außerordentlicher Professor in Halle; 1929–1937 besoldeter nichtbeamteter außerordentlicher Professor der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie an der TH Breslau, ab 1930 auch an der Universität Breslau; 1937–1941 ordentlicher Professor der Geographie an der TH Aachen, 1941–1945 desgl. an der „Reichsuniversität Posen“.
- 7 Helmuth NIETSCH: Er war promovierter Geologe (1921 Dr. phil. in Greifswald); SS 1927–WS 1927/28 wissenschaftliche Hilfskraft bei SCHLÜTER.
- 8 Irmfried SIEDENTOP (1902–1995): 1922–1928 Studium der Volkswirtschaft, Geographie, Geschichte, Geologie und Meteorologie in Hamburg, Jena, Frankfurt (Main) und München; 1928 Promotion (Geographie) in München; SS 1928 – SS 1929 wissenschaftliche Hilfskraft, WS 1929/30–WS 1933/34 außerplanmäßiger Assistent in Halle bei SCHLÜTER; 1931 Habilitation (Geographie) in Halle; SS 1931–WS 1939/40 Privatdozent (ab 1936 Dozent), ab SS 1934 mit besoldetem Lehrauftrag für Wirtschafts- und Verkehrsgeographie daselbst; 1939 Einberufung als Meteorologe der Luftwaffe; 1940–1945 leitender Beamter beim Oberpräsidenten in Königsberg; nach dem Zweiten Weltkrieg verschiedene wissenschaftliche Tätigkeiten als Dozent, Redakteur und Autor in Westdeutschland; Gründer, Schriftleiter und Herausgeber der *Geographischen Wochenschrift* (1933–1936) und der *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* (1956–1982, bis 1989 Mitherausgeber).
- 9 Karl KAHSE (1909–?): 1929–1933 Studium der Mathematik, Physik und Geographie in Münster und Halle; 1936 Promotion (Geographie) in Halle; SS 1931–WS 1933/34 studentische Hilfskraft, SS 1934–WS 1936/37 wissenschaftliche Hilfskraft bei SCHLÜTER; 1937–1938 Mitarbeiter an SCHLÜTERS *Mitteldeutschem Heimatatlas* (Autor der Blätter 35–37 zum Eisenbahnverkehr, als aktualisierte Blätter 41–43 mit Erläuterungstexten in die 2. Ausgabe des Atlas, Teil 3/1961, übernommen); ging zunächst in den Schuldienst und war nach dem Zweiten Weltkrieg im Stadtplanungsamt Lüneburg tätig.
- 10 Hans BOHNSTEDT (1907–1966): 1925–1931 Studium der Geographie, Geologie, Physik und Mathematik in Halle und Göttingen; 1932 Promotion (Geographie) in Halle; SS 1932–WS 1933/34 wissenschaftliche Hilfskraft, SS 1934–WS 1938/39 außerplanmäßiger Assistent, SS 1939–November 1945 planmäßiger Assistent bei WELTE und SCHLÜTER in Halle (am 20. 11. 1941 eingezogen), 1947/48 Privatassistent bei SCHLÜTER, SS 1948–SS 1966 Lehrbeauftragter für physikalische und mathematische Geographie, SS 1951–WS 1953/54 Oberassistent am halleschen Geographischen Seminar bzw. (ab November 1952) Geographischen Institut in Halle; 1. 4. 1954–22. 9. 1966 (†) Mitarbeiter am Institut für Landesforschung (ab 1972 Landschaftsforschung) und Naturschutz daselbst; Mitarbeiter an SCHLÜTERS *Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes* (Autor der Klimakarten I – X des Blattes 3 und des Erläuterungstextes in Teil 1/1958 des Atlases).

1934–1939	außerplanmäßiger Assistent
1939–1945	planmäßiger Assistent (1941 eingezogen)
1948–1966	Lehrbeauftragter
1951–1954	Oberassistent
1933–1934 Horand Horsa SCHACHT ¹¹	Volontärassistent
1936 Hans-Eberhard IVEN ¹²	Volontärassistent
1937–1940 Oskar AUGUST ¹³	wissenschaftliche Hilfskraft
1946–1947	Hilfsassistent
1948–1954	wissenschaftlicher Assistent
1940–1941 Lothar KUNZE ¹⁴	studentische Hilfskraft
1948–1951	Hilfsassistent
1941 Anneliese WIEBER ¹⁵	studentische Hilfskraft
1941–1942 Gerhard SCHARFSCHAEER ¹⁵	studentische Hilfskraft
1942 Hermann KOCH ¹⁵	studentische Hilfskraft
1942 Lieselotte BRUNS ¹⁵	studentische Hilfskraft
1947 Franz Alfred SCHILDER ¹⁶	Lehrbeauftragter

11 Horand Horsa SCHACHT (1908–1977): 1926–1930 Studium der Geschichte und Germanistik in Kiel, Freiburg i. Br. und Halle (hier noch zusätzlich Geographie bei SCHLÜTER); 1929 Promotion (Geschichte) in Halle; ab August 1931 Erzieher, ab Oktober 1932 Studienassessor für Erdkunde, Geschichte und Deutsch an den Franckeschen Stiftungen daselbst; Ende 1933 – April 1934 Leiter des Grenz- und Auslandsdeutschen Instituts Halle; vom 1. 5. 1933–30. 4. 1934 Volontärassistent am Geographischen Seminar in Halle mit einem unbesoldeten Lehrauftrag für Grenz- und Auslandsdeutschtum (hielt im SS 1933 und WS 1933/34 Vorlesungen und Übungen ab; er war seit 1929 Mitglied des Kampfbundes für deutsche Kultur und des Vereins für das Deutschtum im Ausland [VDA], ab 1930 Mitglied des Hauptausschusses des VDA); ging im April 1934 als Dozent mit einem Lehrauftrag für geschichtliche und nationalpolitische Erziehung und für Grenzlandkunde und Bevölkerungs- und Judenfragen an die Hochschule für Lehrerbildung (HfL) in Dortmund.

12 Hans-Eberhard IVEN (1909–?): 1927–1933 Studium der Geographie, Geologie, Meteorologie, Physik, Chemie und Anglistik in Berlin und Halle; 1933 Promotion (Geographie) in Halle (bei SIEDENTOP); WS 1935/36–WS 1937/38 Geschäftsführer der Akademischen Auslandsstelle Halle-Wittenberg e. V.; in dieser Zeit (zumindest 1936) zugleich Volontärassistent am Geographischen Seminar in Halle mit einem unbesoldeten Lehrauftrag für Grenz- und Auslandsdeutschtum (Übungen und Auslandsexkursionen); ging 1938 an die nationalsozialistische Bernhard-Rust-Hochschule für Lehrerbildung in Braunschweig.

13 Oskar AUGUST (1911–1985): 1931–1935 Studium der Geographie, Geologie und Physik in Halle; Oktober 1939 Oberlehrer-Staatsexamen; SS 1937–SS 1940 wissenschaftliche Hilfskraft bei SCHLÜTER und WELTE (am 1. 9. 1940 eingezogen); 1945 Promotion (Geographie) in Halle; 1946–1947 Hilfsassistent bei SCHLÜTER, 1. 1. 1948–30. 9. 1954 Assistent am Geographischen Seminar bzw. (ab November 1952) am Geographischen Institut in Halle, ab SS 1953 Lehrauftrag für physische Geographie; 1954–1960 Assistent am Geographischen Institut Leipzig; 1960–1976 Mitarbeiter am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin; gemeinsam mit SCHLÜTER war AUGUST Herausgeber des dreiteiligen *Atlas des mittleren Saale- und Elbegebietes* (1959–1961).

14 Lothar KUNZE (*1921): 1940–1941 Studium der Geographie, Geschichte und Germanistik in Halle; im 3. Trimester 1940 und 1. Trimester 1941 wissenschaftliche Hilfskraft am Geographischen Seminar bei SCHLÜTER und WELTE (im Frühjahr 1941 eingezogen); SS 1947–SS 1951 Fortsetzung des Geographie- und Geschichtsstudiums in Halle; SS 1948–SS 1951 Hilfsassistent bei SCHLÜTER; danach planmäßiger Aspirant für physische Geographie; 1956 Promotion (Geographie) bei KAUBLER.

15 Anneliese WIEBER, Gerhard SCHARFSCHAEER, Hermann KOCH und Lieselotte BRUNS waren Studierende der Kulturwissenschaften (nicht der Geographie) in Halle.

16 Franz Alfred SCHILDER (1896–1970): 1914–1915 Studium der Medizin in Wien; nach dem Kriegseinsatz 1918–1921 Studium der Anthropologie, Ethnographie, Geologie, Paläontologie und Geographie in Wien; 1921 Promotion (Ethnographie/Zoologie) in Wien; danach Mitarbeiter im Naturhistorischen Staatsmuseum

1949	Johannes F. GELLERT ¹⁷	Lehrbeauftragter
1949–1950	Adolf HEILMANN ¹⁸	Lehrbeauftragter
1950–1951	Helmut PREUSS ¹⁹	wissenschaftlicher Mitarbeiter
ab 1951	Rudolf KÄUBLER ²⁰	Dozent
ab 1951	Walther SCHMIDT ²¹	Lehrbeauftragter

Quellen und Anmerkungen

Als Quellen für die Namen der Mitarbeiter, deren Daten und Dienststellungen am Geographischen Seminar dienten Akten der Philosophischen und (ab 1923) der Naturwissen-

in Wien (1921/22), im Deutschen Entomologischen Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin (1922/23), im Institut für Hirnforschung dieser Gesellschaft (1923/24) und dann von 1925 bis 1947 Mitarbeiter in der Biologischen Reichsanstalt (ab 1945 Biologische Zentralanstalt) für Land- und Forstwirtschaft, Zweigstelle Naumburg (1945–1947 deren kommissarischer Leiter); 1945–1947 Honorarprofessor für Tiergeographie und Biometrie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät in Halle; in dieser Funktion im SS 1947 Lehrauftrag für eine Vorlesung zur Paläogeographie am Geographischen Seminar in Halle; 1947–1962 Professor mit Lehrauftrag für Zoologie in Halle (1948–1949 kommissarischer Direktor des Zoologischen Instituts); nach der Emeritierung (1962) Lehraufträge bis 1968.

- 17 Johannes F. GELLERT (1904–1993): 1924–1929 Studium der Geologie, Mineralogie, Geographie, Klimatologie und Völkerkunde in Leipzig, Marburg und Gießen; 1929 Promotion (Geologie) in Leipzig; anschließend Assistent in Leipzig und Freiburg i. Br.; 1937 Habilitation (Geographie) in Leipzig; 1938–1945 Dozent am Kolonialgeographischen Institut in Leipzig (1939–1944 in Südafrika interniert); 1945–1950 freischaffender Wissenschaftler; SS 1949 Lehrauftrag für Geographie der südost- und osteuropäischen Länder, besonders der Sowjetunion am Geographischen Seminar in Halle (er hielt eine Vorlesung und ein Seminar über Geographie der Sowjetunion); 1950–1951 Dozent mit gleichem Lehrauftrag an der Brandenburgischen Landeshochschule in Potsdam; 1951–1954 Professor mit Lehrauftrag, 1954–1961 Professor mit vollem Lehrauftrag, 1961–1970 Professor mit Lehrstuhl für physische Geographie an der Pädagogischen Hochschule Potsdam; 1957–1966 Präsident der Geographischen Gesellschaft der DDR.
- 18 Adolf HEILMANN (*1888): Diplom-Bauingenieur (1910 TH München), Dr.-Ing. (1914 TH Aachen); nach dem Zweiten Weltkrieg Stadtbaurat mit Professorentitel in Halle; WS 1949/50 Lehrauftrag für eine Vorlesung über Städtebau am Geographischen Seminar in Halle (besonders für angehende Diplom-Geographen).
- 19 Helmut PREUSS (*1923): 1946–1950 Studium der Geographie, Geologie, Botanik, Zoologie, Geschichte und Pädagogik in Halle; 1950 Promotion (Geographie) in Halle; 1950–1951 wissenschaftlicher Mitarbeiter (mit Forschungsauftrag) bei SCHLÜTER. Eine von politischen Funktionären der Universität Halle beschriebene Verleumdungskampagne gegen PREUSS führte dazu, dass dieser – trotz intensiver Gegenbemühungen SCHLÜTERS – die Universität Ende Mai 1951 verlassen musste. PREUSS ging später in die Bundesrepublik.
- 20 Rudolf KÄUBLER (1904–1989): 1926–1930 Studium der Geographie, Germanistik und Geschichte in Leipzig und Jena; 1931–1939 Assistent am Geographischen Institut in Leipzig; 1935 Promotion (Geographie) ebenda; 1939 Habilitation (Geographie) ebenda; 1939–1945 Dozent für Geographie in Leipzig; 1945–1951 freischaffender Wissenschaftler (Bearbeiter von Forschungsaufträgen und Volkshochschuldozent); im SS 1951 – SCHLÜTERS letztem Semester – zum Dozenten für physische Geographie in Halle ernannt; ab Juli 1952 Professor mit Lehrauftrag für physische Geographie und kommissarischer Direktor des Geographischen Instituts in Halle, von Juli 1954 – August 1969 Professor mit Lehrstuhl für Geographie und Direktor des Geographischen Instituts daselbst; Leopoldina-Mitglied (1959).
- 21 Walther SCHMIDT (1888–1975): 1907–1912 Studium der Geographie, Physik, Mathematik und Philosophie in München, Berlin und Halle; 1913 Promotion (Geographie) in Halle; 1912–1922 Lehrer im Schuldienst; 1922–1923 Dozent, 1923–1924 Professor für Wirtschaftsgeographie an der Handelshochschule Köthen; 1924–1941 Privatgelehrter; 1941–1951 Bibliothekar der IHK Dessau; SS 1951–WS 1958/59 Lehrbeauftragter für Wirtschaftsgeographie am Geographischen Seminar (ab 1952 Institut) in Halle, 1959–1966 Forschungsmitarbeiter für Wirtschaftsgeographie daselbst.

schaftlichen Fakultät des Archivs der Universität Halle-Wittenberg, die Universitätschronik der Jahre 1911–1936 und die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der halleschen Universität von 1911–1951. Weitere Lebensdaten stammen aus Biographien, Nekrologen und anderen Literaturquellen.

Abkürzungen: SS: Sommersemester, WS: Wintersemester

Von SCHLÜTERS Mitarbeitern wurden Wilhelm ORDEMANN (1912), Walter SCHMIDT (1913), Walter LAUBURG (1914), Walter GEISLER (1918), Otto WIECHMANN (1922), Herbert WINKLER (1923), Hans BOHNSTEDT (1932), Karl KAHSE (1936), Oskar AUGUST (1945) und Helmut PREUSS (1950) von ihm promoviert.

Bearbeitet von Karl-Heinz KRAUSE

Continents under Climate Change

Konferenz aus Anlass des 200. Gründungsjubiläums der Humboldt-Universität zu Berlin in Zusammenarbeit mit dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina

Unter der Schirmherrschaft des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland

vom 21. bis 23. April 2010 in Berlin

Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 112, Nr. 384

Herausgegeben von Wilfried ENDLICHER (Berlin) und Friedrich-Wilhelm GERSTENGARBE (Potsdam)

(2010, 320 Seiten, 103 Abbildungen, 17 Tabellen, 25,95 Euro, ISBN: 978-3-8047-2795-3)

Der Klimawandel gehört zu den drängendsten globalen Problemen unserer Zeit. Die Menschheit steht vor besonderen Herausforderungen, um insbesondere den CO₂-Ausstoß zu senken. Führende Wissenschaftler aus der Klimaforschung betrachten die Auswirkungen des Klimawandels auf die Kontinente Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien sowie die Polarregionen. Dabei werden neueste Klimadaten unter globalen und regionalen Gesichtspunkten ausgewertet und Simulationsmodelle für zukünftige Entwicklungen diskutiert. Die Ausführungen bieten ein gut fundiertes Bild der Klimaänderungen, die sich weltweit bereits vollziehen bzw. in Zukunft ereignen werden, und untersuchen kritisch die Folgen für Natur, Gesellschaft und Wirtschaft. Der Kongress „Continents under Climate Change“ wurde im Rahmen der 200. Jahrfeier der Humboldt-Universität zu Berlin vom Potsdam-Institut für Klimaforschung und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften veranstaltet. Alle Beiträge sind in englischer Sprache verfasst.

Anhang 5

Die Publikationen Otto Schlüters

Artikel und selbständige Schriften

- Siedlungskunde des Thales der Unstrut von der Sachsenburger Pforte bis zur Mündung. Dissertationsschrift an der Philosophischen Fakultät der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. Halle (Saale): Wischan & Wettengel 1896 [64 S.]
- Die Grundgedanken aus Friedrich Ratzel's „Politischer Geographie“. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin [Berlin] Bd. 33, 126–140 (1898)
- Die Entdeckungen der Portugiesen im 15. Jahrhundert und die Auffindung des Seeweges nach Ostindien durch Vasco da Gama. Himmel und Erde (Illustrierte naturwissenschaftliche Monatsschrift. Herausgegeben von der Gesellschaft Urania zu Berlin [Berlin] 10. Jg./H. 11, 512–521 (1898)
- Die Reformbestrebungen in China und die Reaktion. Globus (Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde [Braunschweig]) Bd. 74/Nr. 22, 349–350 (1898)
- Über den Grundriss der Städte. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin [Berlin] Bd. 34, 446–462 (1899) [1 Tafel]
- Bemerkungen zur Siedlungsgeographie. Geographische Zeitschrift [Leipzig] 5. Jg./H. 2, 65–84 (1899)
- Der VII. internationale Geographenkongress zu Berlin: Pflanzengeographie, Tiergeographie, Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie. Geographische Zeitschrift [Leipzig] 5. Jg./H. 12, 697–705 (1899)
- Klondike im Jahre 1898. Globus (Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde [Braunschweig]) Bd. 75/Nr. 4, 59–63 (1899)
- Zur Eröffnung des siebenten Internationalen Geographen-Kongresses in Berlin. National-Zeitung [Berlin] 52. Jg./Nr. 571 (27. 9. 1899)
- Der VII. internationale Geographenkongress zu Berlin. Bericht über die Fachsektion Bibliographie. Geographische Zeitschrift [Leipzig] 6. Jg./H. 2, 111 (1900)
- Die Formen der ländlichen Siedlungen (Nach A. MEITZEN). Geographische Zeitschrift [Leipzig] 6. Jg./H. 5, 248–262 (1900) [1 Karte 1 : 12 Mill., 1 Tafel]
- Die erdmagnetischen und meteorologischen Arbeiten der Deutschen Südpolarexpedition. Globus (Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde [Braunschweig]) Bd. 77/Nr. 2, 33 (1900)
- Der Stand der Südpolarforschung. Globus (Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde [Braunschweig]) Bd. 77/Nr. 20, 325–326 (1900)

- Gemeinsam mit Fritz MACHAČEK und Heinrich FISCHER: Der XIII. deutsche Geographentag in Breslau. *Geographische Zeitschrift* [Leipzig] 7. Jg./H. 7, 383–399 (1901) [SCHLÜTERS und MACHAČEKS gemeinsamer Text umfasst die S. 383–391]
- Die erloschenen Vulkane und die Karstlandschaften im Innern Frankreichs. *Himmel und Erde* (Illustrierte naturwissenschaftliche Monatsschrift. Herausgegeben von der Gesellschaft Urania zu Berlin [Berlin]) 14. Jg./ H. 1 (Okt. 1901), 26–36; H. 3 (Dez. 1901), 122–133; H. 4 (Jan. 1902), 178–187 (1901/1902) [2 Tafeln]
- Über die Aussprache des Namens Kerguelen. *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* [Berlin] Jg. 1902, 64–65 (1902)
- Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen. Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen (gedruckter Vortrag). *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* [Berlin] Jg. 1902, 850–874 (1902)
- Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen. Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen. Berlin: Hermann Costenoble 1903 [453 S., 6 Karten 1 : 200 000, 2 Tafeln]
- Hermann Wagners Lehrbuch der Geographie. Buch IV: Anthropogeographie. *Geographischer Anzeiger* (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]) 5 Jg./H. 4, 77–79 (1904)
- Plan zur Gründung einer anthropogeographischen Zeitschrift unter dem Titel „Archiv für die Geographie des Menschen“. Als Manuskript gedruckt. Berlin: W. Pormetter 1905 [27 S.]
- Das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet und sein Küstenland. Eine geographische Skizze. *Geographische Zeitschrift* [Leipzig] 11. Jg./H. 1, 18–38; H. 2, 99–114; H. 4, 193–217 (1905) [4 Tafeln]
- Die Ziele der Geographie des Menschen. München, Berlin: R. Oldenbourg 1906 [63 S.]
- Die Fortschritte der Länderkunde von Europa: Deutsches Reich (Bericht über die landeskundliche Literatur der Jahre 1903–1905). *Geographisches Jahrbuch* 1906 Bd. 29, 113–140. Gotha 1907 [siehe auch unter Literaturberichte]
- Nation und Nationalität (Kritik der Schrift von Alfred Kirchhoff: Zur Verständigung über die Begriffe Nation und Nationalität. Halle 1905). *Geographische Zeitschrift* [Leipzig] 12. Jg./H. 9, 528–529 (1906)
- Die Siedlungsgeographie als Arbeitsfeld der germanistisch-historisch vorgebildeten Erdkundelehrer. *Geographischer Anzeiger* (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]), 7. Jg./ H. 3, 49–52, H. 4, 73–78, H. 5, 97–101, H. 6, 125–132 (1906)
- Die leitenden Gesichtspunkte der Anthropogeographie, insbesondere der Lehre Friedrich Ratzels. *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* [Tübingen] Bd. 22 (bzw. Neue Folge: Bd. 4)/H. 3, 581–630 (1906)
- Über das Verhältnis von Natur und Mensch in der Anthropogeographie. Verhandlungen des Sechszehnten Deutschen Geographentages zu Nürnberg vom 21. bis 26. Mai 1907. S. 304–318. Berlin: Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) 1907 [Der Aufsatz wurde nochmals veröffentlicht: *Geographische Zeitschrift* [Leipzig] 13. Jg./H. 9, 505–517 (1907)]
- Bemerkungen zu Karl Rhamm: Ethnographische Beiträge zur germanisch-slawischen Altertumskunde. I. Teil: Die Großhufen der Nordgermanen. Braunschweig 1905. *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* [Berlin] 32. Jg./H. 1, 328–332 (1908)

- Die Fortschritte der Länderkunde von Europa: Deutsches Reich (Bericht über die landeskundliche Literatur der Jahre 1906–1908). Geographisches Jahrbuch Bd. 32, 69–99. Gotha 1909 [siehe auch unter Literaturberichte]
- Beiträge zur Landeskunde Bosniens und der Herzegowina. Nach dem gleichnamigen nachgelassenen Werk Ed. Richters. Geographische Zeitschrift [Leipzig] 15. Jg./H. 11, 642–650 (1909)
- Beiträge zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeographie Deutschlands. Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt [Gotha] 56. Jg./2. Halbbd./H. 1, 7–10; H. 2, 64–67 (1910)
- Über einige neuere Werke zur französischen Landeskunde. Geographische Zeitschrift [Leipzig] 16. Jg./H. 11, 605–618; H. 12, 665–689 (1910)
- Die französische Landesaufnahme im linksrheinischen Gebiet 1801–1814. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 29. Jg./H. 1/2, 182–193 (1910)
- Bemerkungen zu Karl Rhamm: Ethnographische Beiträge zur germanisch-slawischen Altertumskunde. II. Teil: Urzeitliche Bauernhöfe in germanisch-slavischem Waldgebiet. 1. Teil: Altgermanische Bauernhöfe im Übergang von Saal zu Fletz und Stube. Braunschweig 1908. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich [Berlin] 35. Jg./H. 1, 414–419 (1911)
- Die Erde als Wohnraum des Menschen. In: ROTHE, K. C., und WEYRICH, E. (Hrsg.): Der moderne Erdkunde-Unterricht. Beiträge zur Kritik und Ausgestaltung. III. Teil, XXII. Kap., S. 379–429. Wien, Leipzig: Franz Deuticke 1912
- Schlüters Beiträge im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Herausgegeben von Johannes Hoops. Straßburg: Karl J. Trübner 1911–1919 (4 Bde.):
Deutsches Siedelungswesen. Bd. 1 (A–E), 1912, S. 402–439, 1 Karte 1 : 5 Mill.
Dorf. Bd. 1, 1912, S. 482, 1 Karte 1 : 12 Mill., 4 Tafeln
Einzelhof. Bd. 1, 1912, S. 543–544
Haufendorf. Bd. 2 (F–J), 1914, S. 453–454
Reihendorf. Bd. 3 (K–Ro), 1915, S. 487–488
Runddorf. Bd. 4 (Rü–Z), 1915, S. 5
Stadt. Bd. 4, 1918, S. 240–244
Straßendorf. Bd. 4, 1918, S. 294
Weiler. Bd. 4, 1918, S. 504
- Die Fortschritte der Länderkunde von Europa: Deutsches Reich (Bericht über die landeskundliche Literatur der Jahre 1908–1912). Geographisches Jahrbuch Bd. 35, 422–455. Gotha 1912 [siehe auch unter Literaturberichte]
- Die Generalisierung von Gemeindegartogrammen zu Volksdichtekarten (Bemerkungen zu dem vorstehenden Aufsatz von Karl Closterhalfen: Die kartographische Darstellung der Volksdichte). Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt [Gotha] 58. Jg./2. Halbbd./H. 11, 259–260 (1912)
- Zur Geschichte der deutschen Landschaft (vorläufige Mitteilung). Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle a. d. S. [Halle/Saale] Bd. 1 [1911], 38–47. Halle (Saale) 1912 [1 Karte 1 : 5 Mill.]
- Christian Sandler †. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München Bd. 7, 282–285. München 1912
- Zur Einführung. Mitteilungen des Ferdinand von Richthofen-Tages 1911. IV–VI. Leipzig, Berlin: B. G. Teubner 1912

- Nutzbarmachung statistischen Materials für länderkundliche Darstellungen (Nach Georg Greim: Beiträge zur Anthropogeographie des Großherzogtums Hessen. Stuttgart 1912). Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt [Gotha] 59. Jg./2. Halbbd./H. 8, 68–69 (1913)
- Anthropogeographie. In: SARASON, D. (Hrsg): Das Jahr 1913. Ein Gesamtbild der Kulturentwicklung. S. 401–406. Leipzig, Berlin: B. G. Teubner 1913
- Die geopsychischen Erscheinungen (Nach Willy Hellpach: Die geopsychischen Erscheinungen. Wetter, Klima und Landschaft in ihrem Einfluß auf das Seelenleben. Leipzig 1911). Geographischer Anzeiger (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]) 15. Jg./H. 1, 1–3 (1914)
- Die Erdkunde in ihrem Verhältnis zu den Natur- und Geisteswissenschaften. Die Geisteswissenschaften (Wochenschrift für das gesamte Gebiet der Philosophie, Psychologie, Mathematik, Religionswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunstwissenschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Gesellschaftswissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Statistik, Militärwissenschaft, Länder- und Völkerkunde, Pädagogik [Leipzig]) 1. Jg./H. 11 vom 10.12.1913, 283–289; H. 12 vom 17.12.1913, 310–315 (1913). Der Aufsatz wurde noch einmal veröffentlicht in: Geographischer Anzeiger (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]) 21. Jg./H. 7/8, 145–152; H. 10/11, 213–218 (1920)]
- Der Rosegletscher. Ein besonderer Fall der Vereinigung zweier Gletscher. Geographischer Anzeiger (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]) 18. Jg./H. 5, 124–125 (1917) [1 Bildtafel]
- Paul Vidal de la Blache †. Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt [Gotha] 64. Jg./H. 7/8, 178 (1918)
- Die Stellung der Geographie des Menschen in der erdkundlichen Wissenschaft. Geographische Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht H. 5. Berlin: E. S. Mittler u. Sohn 1919 [34 S.]
- Über Wesen, Wert und Methode der Erdkunde. In: Neue Aussprüche von 15 Hochschulprofessoren. S. 4–6. Leipzig 1919
- Eine neue Volksdichtekarte der Rheinprovinz. I. Grundsätzliche Bemerkungen über Volksdichtekarten. Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt [Gotha] 66. Jg./H. 6, 128–129 (1920)
- Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen vor der Ordenszeit. Geographischer Anzeiger (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]) 21. Jg./H. 12, 245–249 (1920) [1 Karte 1 : 500 000]
- Ueber Inhalt und Aufgaben der Geographie. Erziehung und Bildung (Wissenschaftliche Beilage der Preußischen Lehrerzeitung [Magdeburg]) 1. Jg./Nr. 10 vom Juli 1920, 73–77 (1920)
- Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen vor der Ordenszeit. Halle (Saale): Max Niemeyer 1921 [96 S., 1 Karte 1 : 500 000]
- Eine Entgegnung (Betr. Hans *Mortensens* Kritik an *Schlüters* Arbeit: Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen vor der Ordenszeit. Halle 1921). Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1909–1922, H. 24, 173–185. Königsberg 1923
- Ein Beitrag zur Klassifikation der Küstentypen. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin [Berlin] Nr. 8–10, 288–317 (1924)

- Staat, Wirtschaft, Volk, Religion in ihrem Verhältnis zur Erdoberfläche. Zeitschrift für Geopolitik [Berlin-Grunewald] 1. Jg./H. 6, 378–383; H. 7, 432–443 (1924)
- Berichte über die Fortschritte der geographischen Landeskunde europäischer Länder: Deutsches Reich (Bericht über die landeskundliche Literatur der Jahre 1912–1926). Geographisches Jahrbuch Bd. 41, 212–252. Gotha 1926 [siehe auch unter Literaturberichte]
- Die Urlandschaft. In: VOLZ, W. (Hrsg.): Der ostdeutsche Volksboden. Aufsätze zu den Fragen des Ostens. Erweiterte Ausgabe. S. 52–66. Breslau: Ferdinand Hirt 1926 [1 Karte 1 : 2,75 Mill.]
- Die natürlichen Grundlagen der Besiedelung Deutschlands. Leopoldina. Berichte der Kaiserlich Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle Bd. 2, S. 51–66. Leipzig: Verlag Quelle & Meyer 1926. Der Aufsatz erschien noch einmal in: Deutschland. Die natürlichen Grundlagen seiner Kultur. Herausgegeben von der Kaiserlich Leopold. Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle. S. 286–301. Leipzig: Verlag Quelle & Meyer 1928
- Aufbau, Gliederung und Lage des Rheingebietes. Der Deutsche und das Rheingebiet (Veröffentlichung einer Vortragsreihe hallescher Professoren). S. 51–70. Halle (Saale): Buchhandlung des Waisenhauses 1926 [2 Karten 1 : 5 Mill.]
- Über ein neues System der politischen Geographie (Kritik des Werkes von Otto Maull: Politische Geographie. Berlin 1925). Geographischer Anzeiger (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]) 27. Jg./H. 3/4, 62–66 (1926)
- Mitteldeutschland als Geographischer Raum. In: Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit. Denkschrift über die Wirkung der innerstaatlichen Schranken, im Auftrage des Provinzialausschusses der Provinz Sachsen. Herausgegeben vom Landeshauptmann der Provinz Sachsen. Zweiter Teil: Wissenschaftliche Gutachten. S. 19–33. Merseburg: Friedrich Stollberg 1927
- Die analytische Geographie der Kulturlandschaft. Erläutert am Beispiel der Brücken. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin [Berlin] 1828–1928. Sonderband zur Hundertjahrfeier der Gesellschaft. Herausgegeben von Albrecht HAUSHOFER. S. 388–411. Berlin: Selbstverlag der Gesellschaft für Erdkunde 1928
- Einheitsbestrebungen in Mitteldeutschland. Geographischer Anzeiger (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]) 29. Jg./H. 12, 379–383 (1928)
- Der Begriff „Mitteldeutschland“. In: SCHLÜTER, O., und BLUME, E. (Hrsg.): Beiträge zur Landeskunde Mitteldeutschlands. Festschrift dem 23. Deutschen Geographentage in Magdeburg dargeboten vom Ortsausschuß. S. 7–13. Braunschweig, Berlin, Hamburg: Georg Westermann 1929
- Die frühgeschichtlichen Siedelungsflächen Mitteldeutschlands. In: SCHLÜTER, O., und BLUME, E. (Hrsg.): Beiträge zur Landeskunde Mitteldeutschlands. Festschrift dem 23. Deutschen Geographentage in Magdeburg dargeboten vom Ortsausschuß. S. 138–154. Braunschweig, Berlin, Hamburg: Georg Westermann 1929 [1 Abb., 1 Karte 1 : 1 Mill.]
- Halle an der Saale und seine Umgebung. Geographische Zeitschrift [Leipzig] 35. Jg./H. 4/5, 210–218 (1929)
- Das Rheingebiet und seine geographische Stellung. Hallische Universitäts-Zeitung Jg. 1928/Nr. 5 vom 1.12.1928, 4–8; Jg. 1929/Nr. 3 (6) vom 1.1.1929, 5–7. Halle (Saale): Otto Hendel-Druckerei 1928/1929. Der Aufsatz wurde noch einmal veröffentlicht in:

- METZ, F. (Hrsg.): Probleme des deutschen Westens. Eine Aufsatzfolge im Auftrage des Verbandes deutscher Geschichtslehrer. (Rheinische Schicksalsfragen. Eine Schriftenfolge, herausgegeben von Paul RÜHLMANN. Schrift 27/28) S. 30–46. Berlin: Reimar Hobbing 1929
- Exkursion nach Halle und dem Hallgau, vom 24. Mai ab (dreitägig). Bericht über die wissenschaftlichen Ausflüge des 23. Deutschen Geographentages. Verhandlungen und Wissenschaftliche Abhandlungen des 23. Deutschen Geographentages zu Magdeburg 21. bis 23. Mai 1929. S. 62–63. Breslau: Ferdinand Hirt 1930
 - Die Siedlungsräume des deutschen Altertums und ihre Bedeutung für die Landeskunde. Bericht über die wissenschaftlichen Ausflüge des 23. Deutschen Geographentages. Verhandlungen und Wissenschaftliche Abhandlungen des 23. Deutschen Geographentages zu Magdeburg 21. bis 23. Mai 1929. S. 186–190. Breslau: Ferdinand Hirt 1930
 - Über die Aufgaben der Verkehrsgeographie im Rahmen der „reinen“ Geographie. Ergebnisse und Aufgaben geographischer Forschung. Hermann Wagner-Gedächtnisschrift. Ergänzungsheft Nr. 209 im Ergänzungsband XLV zu Petermanns Mitteilungen, S. 298–309. Gotha 1930
 - Gemeinsam mit Leo WAIBEL (Bonn) im Auftrag des Verbandes Deutscher Hochschullehrer der Geographie: Denkschrift über die Belange und den Ausbau des Geographieunterrichts an den deutschen Hochschulen. Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt [Gotha] 76. Jg./H. 3/4, 84–87 (1930). Die Denkschrift wurde ebenfalls publiziert in: Geographischer Anzeiger (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]) 31. Jg./H. 6, 193–197 (1930). Der Text ist auch als eigenständige Druckschrift unter dem gleichen Titel erschienen, mit dem Zusatz „in Ausführung des Beschlusses der außerordentlichen Tagung vom 21. bis 22. Oktober 1929 in Würzburg überreicht von dem Verband deutscher Hochschullehrer der Geographie“.
 - Wald, Sumpf und Siedlungsland in Elsaß-Lothringen um 500 n. Chr. Erläuterungen zu Karte 7. In: WOLFRAM, G., und GLEY, W. (Hrsg.): Erläuterungsband zum Elsaß-Lothringischen Atlas. Landeskunde, Geschichte, Kultur und Wirtschaft Elsaß-Lothringens. S. 26–30. Frankfurt (Main): Selbstverlag des Elsaß-Lothringen-Instituts 1931
 - Über ein neues Kartenwerk zur Kulturgeographie (Betr. den Kartenband: Landesplanung im engeren mitteldeutschen Industriebezirk, ihre Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse. Landesplanung Merseburg 1932). Geographischer Anzeiger (Blätter für den Geographischen Unterricht [Gotha]) 33. Jg./H. 11, 340–345 (1932)
 - Alfred Kirchhoff († 8. Februar 1907). Saale-Zeitung. Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland und Hallesche Zeitung [Halle (Saale)] 67. Jg./Nr. 38 vom 15. 2. 1932
 - Joseph Fischers Ptolemaeus-Werk. Geographische Wochenschrift (Wissenschaftliche Zeitschrift für das Gesamtgebiet der Geographie [Breslau]) 1. Jg., 394–397 (1933)
 - Aus der Geschichte der Kartographie (Kurzreferat zu einem am 25. 1. 1934 in der Leopoldina gehaltenen Vortrag). Nova Acta Leopoldina [Halle/Saale] N. F. Bd. 1/H. 4/5, 624–625 (1934)
 - Hans Spethmanns Werk über das Ruhrgebiet. Geographische Wochenschrift (Wissenschaftliche Zeitschrift für das Gesamtgebiet der Geographie [Breslau]) 2. Jg., 438–441 (1934)
 - Die sächsisch-thüringischen Lande. Mitteldeutschland. In: GAUSS, P. (Hrsg.): Das Buch vom deutschen Volkstum. Wesen – Lebensraum – Schicksal. S. 232–241. Leipzig: F. A. Brockhaus 1935

- Der Mitteldeutsche Heimatatlas. Das Thüringer Fähnlein (Monatshefte für die mitteldeutsche Heimat [Jena] 4. Jg./H. 6, 359–362 (1935)
- Die Montblancgruppe nach einem Aquarell von Carl Ritter aus dem Sommer 1812. Veröffentlicht bei der Übernahme der neuen Räume des Geographischen Seminars der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im fünfzigsten Jahre seines Bestehens (Begleittext zu einem Kunstdruckblatt, 1 Seite im Format DIN A 3). Halle an der Saale, im November 1935. Druck: Carl Starke, Graphische Kunstanstalt Leipzig 1935
- Der Mitteldeutsche Heimatatlas. Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. [Halle/Saale] 59./60. Jg.[1935/36], 1–3 (1936)
- Der Mitteldeutsche Heimatatlas. In: Sachsen und Anhalt (Jahrbuch der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt) Bd. 12, 252–256. Magdeburg 1936
- Adolf Schenck †. Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt [Gotha] 82. Jg./H. 11, 350 (1936). Der Nekrolog wurde ebenfalls veröffentlicht in: Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. [Halle/Saale] 61./62. Jg. [1937/38], 166–167 (1938)
- Die vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsräume in Mitteleuropa. Comptes rendus du Congrès International de Géographie Varsovie 1934. Tome 4: Travaux de la section IV–VI et communications aux séances spéciales. S. 15–18. Varsovie [Warschau] 1938
- Die frühgeschichtliche Verbreitung von Wald und Siedlungsland in Böhmen und Mähren. Sudeta (Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte [Reichenberg]) Jg. 14/H. 3, 89–116 (1938)
- Der Mitteldeutsche Heimatatlas. Die Provinz Sachsen (Mitteilungsblatt. Herausgegeben vom Landeshauptmann der Provinz Sachsen [Merseburg]) 7. Jg./H. 12, 12–14 (1938)
- Mitteldeutscher Heimatatlas. Eine neue Lieferung. Die Provinz Sachsen (Amtsblatt des Oberpräsidenten – Verwaltung des Provinzialverbandes. Herausgegeben vom Landeshauptmann der Provinz Sachsen [Merseburg]) 10. Jg./H. 1, 27–28 (1940)
- Thüringen und Sachsen-Anhalt. In: WISSMANN, H. VON (Hrsg.): Naturforschung und Medizin in Deutschland 1939–1946. Für Deutschland bestimmte Ausgabe der Fiat Review of German Science. Bd. 47: Geographie, Teil IV. S. 63–66. Wiesbaden: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung 1949
- Gemeinsam mit Anneliese KRENZLIN: Sachsen. In: WISSMANN, H. VON (Hrsg.): Naturforschung und Medizin in Deutschland 1939–1946. Für Deutschland bestimmte Ausgabe der Fiat Review of German Science. Bd. 47: Geographie, Teil IV. S. 66–68. Wiesbaden: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung 1949
- Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. Erläuterungen zu einer Karte. Erster Teil: Einführung in die Methodik der Altlandschaftsforschung. Forschungen zur deutschen Landeskunde Bd. 63. Hamburg, Frankfurt, München: Atlantik-Verlag Paul List und Remagen: Verlag des Amtes für Landeskunde 1952 [48 S., 1 Karte 1 : 1,5 Mill.]
- Die Errichtung des Lehrstuhls für Geographie an der Universität Halle und dessen erster Inhaber Alfred Kirchhoff. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II: Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945. S. 465–473. Halle (Saale): Selbstverlag der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1952

- Lebenslauf des ordentlichen Professors der Geographie Dr. Otto Schlüter (mit einem Verzeichnis seiner Publikationen und der von ihm angeregten und begutachteten Dissertationen). *Petermanns Geographische Mitteilungen* [Gotha] 96. Jg., H. 4, 289–293 (1952)
- Abderhalden und die Leopoldina. In: *Emil Abderhalden zum Gedächtnis. Nova Acta Leopoldina N. F.* [Halle/Saale] Bd. 14/Nr. 103, 147–154 (1952)
- Begrüßungsansprache des Vizepräsidenten. In: *Bericht über den Verlauf der Feier des 300jährigen Bestehens der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) am 16. und 17. Februar 1952 in Halle/Saale. Nova Acta Leopoldina N. F.* [Leipzig] Bd. 15, Nr. 104, 7–13 (1952)
- Die deutsche Akademie der Naturforscher (Leopoldina) 1652–1952. *Berichte zur deutschen Landeskunde* [Stuttgart] Bd. 11/H. 2, 427–430 (1952)
- Leopoldina – niemals müßig. 300 Jahre Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle. *Berliner Zeitung* [Berlin] 8. Jg., Nr. 40 vom 16. 2. 1952
- Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. Erläuterungen zu einer Karte. Zweiter Teil: Erklärung und Begründung der Darstellung. I. Das südliche und nordwestliche Mitteleuropa. *Forschungen zur deutschen Landeskunde* Bd. 74. Remagen: Verlag der Bundesanstalt für Landeskunde 1953 [240 S.]
- Carl Ritters Werk (Nach Heinrich Schmitthenner „Studien über Carl Ritter“). *Die Erde* (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin [Berlin]) Bd. 5/H. 1, 60–64 (1953)
- Der Mitteldeutsche Heimatatlas. Zur Sonderveröffentlichung des Blattes 34, Dresden, anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt. *Geographische Berichte (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik [Berlin])* 1. Jg./H. 3, 180–183 (1956)
- Jena. Ein Beitrag zur Stadtgeographie (Nach J.-H. Schultze). *Petermanns Geographische Mitteilungen* [Gotha] 101. Jg./H. 4, 276–279 (1957)
- Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. Erläuterungen zu einer Karte. Zweiter Teil: Erklärung und Begründung der Darstellung. II. Das mittlere und nordöstliche Mitteleuropa. *Forschungen zur deutschen Landeskunde* Bd. 110. Remagen: Selbstverlag der Bundesanstalt für Landeskunde 1958 [124 S.]
- Zur Einführung. In: SCHLÜTER, O., und AUGUST, O. (Hrsg.): *Erläuterungsheft zum 1. Teil des Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachwissenschaftler herausgegeben von Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST.* S. 4. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1959
- Oberflächengestaltung. In: SCHLÜTER, O., und AUGUST, O. (Hrsg.): *Erläuterungsheft zum 1. Teil des Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachwissenschaftler herausgegeben von Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST.* S. 9. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1959
- Frühgeschichtliche Wohnflächen. In: SCHLÜTER, O., und AUGUST, O. (Hrsg.): *Erläuterungsheft zum 1. Teil des Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachwissenschaftler herausgegeben von Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST.* S. 17–18. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1959

- Jena. Stadtansicht von Joh. Mellinger. In: SCHLÜTER, O. [†], und AUGUST, O. (Hrsg.): Erläuterungsheft zum 2. Teil des Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachwissenschaftler herausgegeben von Otto SCHLÜTER [†] und Oskar AUGUST. S. 171. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1960

Einzelkarten in Atlanten

- Die frühgeschichtliche Waldbedeckung der Rheinlande (etwa 500 n. Chr.). Maßstab 1 : 1 Mill. Kartenblatt Nr. 1 in: Geschichtlicher Handatlas der Rheinprovinz. Im Auftrage des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn herausgegeben von Prof. Dr. Hermann AUBIN. Mit Unterstützung von amtlichen Stellen, gelehrten Gesellschaften und Fachgenossen bearbeitet von Dr. Josef NIESSEN. Köln: Verlag J. P. Bachem GmbH, Bonn: Kurt Schroeder 1926. Mit einem Erläuterungstext SCHLÜTERS auf S. VII des Atlas
- Wald, Sumpf und Siedlungsland in Elsaß-Lothringen um 500 n. Chr. Maßstab 1 : 500 000. Kartenblatt Nr. 7 in: Elsass-Lothringischer Atlas. Landeskunde, Geschichte, Kultur und Wirtschaft Elsass-Lothringens, dargestellt auf 45 Kartenblättern mit 115 Haupt- und Nebenkarten. Herausgegeben von Georg WOLFRAM und Werner GLEY. Frankfurt (Main): Selbstverlag des Elsass-Lothringen-Instituts 1931 (Veröffentlichungen des Wissenschaftlichen Instituts der Elsass-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt). Mit einem erläuternden Text SCHLÜTERS im Erläuterungsband, Frankfurt am Main 1931, S. 26–30
- Die Waldverbreitung Mitteldeutschlands in Gegenwart und Vergangenheit. Maßstab 1 : 1 Mill. Kartenblatt Nr. 7 in: Landesplanung im engeren mitteldeutschen Industriebezirk. Ihre Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse. Bearbeitet und herausgegeben von der Landesplanung Merseburg. 1 Kartenband. Verlag der Landesplanung für den engeren mitteldeutschen Industriebezirk, Merseburg, Regierung, Vorschloss 1932 (laut Eintrag auf Karte 7 wurde diese 1931 gedruckt)
- Wald, Sumpf und Siedlungsland im früheren Mittelalter. Maßstab 1 : 750 000. Kartenblatt in: Atlas der Sudetenländer. Geographisches Institut der Deutschen Universität in Prag, herausgegeben von Bernhard BRANDT. Prag: Kommissionsverlag K. André 1932. Mit Erläuterungsblatt
- Entwicklung des Siedlungsraumes der Pfalz und heutiger Waldbestand. Maßstab 1 : 300 000. Kartenblatt Nr. 1 in: Pfälzischer Geschichtsatlas. Im Auftrag der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften und des Vereins zur Herausgabe eines historischen Atlases von Bayern herausgegeben von Dr. Wilhelm WINKLER (Staatsarchivrat). Neustadt an der Haardt: Verlag der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1935. Mit einer Erläuterung SCHLÜTERS im Textteil des Atlases, S. 1

Im Mitteldeutschen Heimatatlas erschienen folgende Karten SCHLÜTERS:

- Die frühgeschichtlichen Wohnflächen. Maßstab 1 : 1 Mill. Kartenblatt Nr. 3 in: Mitteldeutscher Heimatatlas. Im Auftrag der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Historische Kommission) herausgegeben von Otto

- SCHLÜTER. Magdeburg: Verlag der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Historische Kommission), Leipzig: Verlag Moritz Ruhl. 1. Lieferung 1935
- Katharinenriet. Maßstab 1 : 50 000; Flemmingen bei Naumburg. Maßstab 1 : 25 000. Nebenkarten 1 und 2 auf dem Kartenblatt Nr. 23: Niederländische (Flämische) Einflüsse in Siedlungen und Flurnamen des Mittelbegebietes. 8. Lieferung 1942. Mit einem Erläuterungstext SCHLÜTERS auf der Rückseite des Kartenblattes
 - Im Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes erschienen folgende Karten von SCHLÜTER als Autor oder Mitautor:
 - Frühgeschichtliche Wohnflächen. Maßstab 1 : 1 Mill. Kartenblatt Nr. 5 in: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachwissenschaftler herausgegeben von Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST. 1. Teil. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1959. Mit einem erläuternden Text im Erläuterungsheft zum 1. Teil. S. 17–18. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1959
 - Katharinenriet. Bearbeitet von Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST. Maßstab 1 : 50 000; Flemmingen bei Naumburg. Bearbeitet von Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST. Maßstab 1 : 25 000. Teilkarten Ib und Ic auf dem Kartenblatt Nr. 26: Niederländische (Flämische) Einflüsse in Siedlungen und Flurnamen. 2. Teil des Atlases. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1960. Mit einem erläuternden Text von Oskar AUGUST im Erläuterungsheft zum 2. Teil des Atlas. S. 94–102. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1960
 - Eichsfeld. Nördliches Harzvorland. Elbe-Saale-Winkel. Bearbeitet von Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST nach G. REICHEL. Maßstab 1 : 200 000. Teilkarten I, II und III auf dem Kartenblatt Nr. 27: Beispiele für den Siedlungsverlust im späteren Mittelalter (Wüstungen). 2. Teil des Atlases. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1960. Mit einem erläuternden Text von Oskar AUGUST im Erläuterungsheft zum 2. Teil des Atlases. S. 102–105. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1960
 - Quedlinburg. Nach Unterlagen von K. SCHIRWITZ, A. BRINKMANN und H. LORENZ zusammengestellt von Otto SCHLÜTER. Maßstab 1 : 25 000. Teilkarte I auf dem Kartenblatt Nr. 36: Quedlinburg, Mühlhausen, Nordhausen. 2. Teil des Atlases. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1960. Mit einem erläuternden Text von Oskar AUGUST im Erläuterungsheft zum 2. Teil des Atlas. S. 151–157. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1960
 - Jena. Bearbeitet von Oskar AUGUST und Otto SCHLÜTER. Teilkarte IIa): Die Landschaft um 1937 (nach J. H. SCHULTZE). Maßstab 1 : 25 000; Teilkarte IIb): Die Altstadt (nach F. MÖBIUS). Maßstab 1 : 12 500. Teilkarten IIa) und IIb) auf dem Kartenblatt Nr. 37: Wernigerode, Jena, Merseburg, Naumburg. 2. Teil des Atlases, Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1960. Mit einem erläuternden Text von Oskar AUGUST im Erläuterungsheft zum 2. Teil des Atlas. S. 168–172. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1960
 - Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit nach Otto SCHLÜTER. Maßstab 1 : 2 Mill. Kartenblatt Nr. 10 in: Atlas Östliches Mitteleuropa. Herausgegeben von Theodor KRAUS, Emil MEYNEN, Hans MORTENSEN, Herbert SCHLENGER. Bielefeld, Berlin, Hannover: Velhagen & Klasing 1959. Mit einem Verzeichnis der verwendeten Schriften und Karten im Quellenverzeichnis des Atlases

[Die Karte wurde nach SCHLÜTERS Methode unter Zugrundelegung der vorliegenden diesbezüglichen Karten und Publikationen von ihm selbst und von allen anderen deutschen und polnischen Autoren entworfen.]

Editionen

- Ferdinand v. Richthofen's Vorlesungen über Allgemeine Siedlungs- und Verkehrsgeographie. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Otto SCHLÜTER, Privatdozent an der Universität Berlin. Berlin: Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) 1908 [352 S.]
- Chinas Binnenverkehr in seinen Beziehungen zur Natur des Landes. Vortrag Ferdinand VON RICHTHOFENS auf dem XIII. Deutschen Geographentag am 29. Mai 1901 zu Breslau, bearbeitet und herausgegeben von Otto SCHLÜTER. Mitteilungen des Ferdinand von Richthofen-Tages 1912. 1–18. Berlin: Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) 1912
- Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S., 39. – 62. Jg., Halle (Saale): Tausch & Grosse (ab 1928 Max Niemeyer) 1920–1938 [z. T. wurden mehrere Jahrgänge in einem Band zusammengefasst; es erschienen 10 Bde.] Als Vorsitzender des Vereins für Erdkunde war SCHLÜTER der Herausgeber der Mitteilungen
- 1915–1924 wurden die Aufsätze und der Literaturbericht der Mitteilungen unter dem Titel *Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen* auch separat für Interessenten, die keine Vereinsmitglieder waren, von SCHLÜTER herausgegeben
- Mitherausgeber der in einem Sammelband zusammengefassten, im Wintersemester 1924/25 an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg veranstalteten Vortragsreihe der halleischen Professoren Gustav AUBIN, Georg BAESECKE, Johannes FICKER, Max FLEISCHMANN, Paul FRANKL, Hans HAHNE, Robert HOLTZMANN, Otto SCHLÜTER, Ferdinand Josef SCHNEIDER und Karl VORETZSCH unter dem Titel: *Der Deutsche und das Rheingebiet*. Halle (Saale): Buchhandlung des Waisenhauses 1926 [221 S., zahlreiche Karten und Abbildungen]
- Beiträge zur Landeskunde Mitteldeutschlands. Festschrift dem 23. Deutschen Geographentage in Magdeburg dargeboten vom Ortsausschuß. Herausgegeben von Otto SCHLÜTER und Ernst BLUME. Braunschweig, Berlin, Hamburg: Georg Westermann 1929 [326 S., zahlreiche Abbildungen, Karten und Tabellen]
- Beihefte zu den Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale Nr. 1–12, Halle (Saale): Max Niemeyer Verlag 1930–1940. Als Vorsitzender des Vereins für Erdkunde war SCHLÜTER der Gründer und Herausgeber der Beihefte
- Die Montblancgruppe nach einem Aquarell des Geographen Carl RITTER (1779–1859) aus dem Jahre 1812. Kunstdruckblatt im Format 41 × 20 cm, Farbdruck, herausgegeben von Otto SCHLÜTER anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Geographischen Seminars der Universität Halle-Wittenberg. Druck: Graphische Kunstanstalt Carl Starke Leipzig 1935
- Mitteldeutscher Heimatatlas. Im Auftrag der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Historische Kommission) herausgegeben von Otto SCHLÜTER. 32 Kartenblätter in 8 Lieferungen mit den Themengruppen: Das Land

- (5), Vor- und Frühgeschichte (7), Territorialgeschichte (7), Siedlungen (5), Wirtschaft und Verkehr (6), Bevölkerung und Volkstum (2); z. T. mit Erläuterungen auf den Kartenblättern. Magdeburg: Verlag der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt, Leipzig: Moritz Ruhl 1935–1943 (der Atlas blieb unvollendet)
- Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Berichte über die in den Sitzungen der Akademie gehaltenen Vorträge 1948. Als Manuskript gedruckt. Halle (Saale): Kreuz Verlag 1950 [16 S.] [Als amtierender Vizepräsident war SCHLÜTER der Herausgeber dieser ersten Publikation der Leopoldina nach dem Zweiten Weltkrieg.]
 - Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 14, Nr. 103, Halle (Saale): Kreuz Verlag 1952; Bd. 15, Nr. 104–109 (1952); Bd. 16, Nr. 110–113 (1953) und Nr. 114 (1954). Leipzig: Johann Ambrosius Barth [Als Präsident der Leopoldina (1952–1953) war SCHLÜTER der Herausgeber der Nova Acta.]
 - Bericht über den Verlauf der Feier des 300jährigen Bestehens der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) am 16. und 17. Februar 1952 in Halle/Saale. Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 15, Nr. 104. Leipzig: Verlag Johann Ambrosius Barth 1952 [92 S.]
 - Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachwissenschaftler herausgegeben von Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST. 3 Teile, Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1959–1961
 1. Teil (1959): Kartenblätter 1–22 mit den Themengruppen Landesnatur (7), Vor- und Frühgeschichte (7), Territorialgeschichte (8); Erläuterungsheft [56 S., 29 Abb.]
 2. Teil (1960): Kartenblätter 23–39 mit der Themengruppe Siedlungen (17); Erläuterungsheft [163 S., 93 Abb.]
 3. Teil (1961): Kartenblätter 40–56 mit den Themengruppen Verkehr und Wirtschaft (11), Bevölkerung, Sprache, Volksbewegungen (6); Erläuterungsheft [47 S., 7 Abb., 5 Tabellen]
- [Nach dem Tod Otto SCHLÜTERS am 12. 10. 1959 trug Oskar AUGUST allein die Verantwortung als Herausgeber des Atlaswerkes.]

Literaturberichte

SCHLÜTER publizierte von 1906 bis 1926 Berichte über Neuerscheinungen der landeskundlichen Literatur Deutschlands. Er wertete dafür insgesamt ca. 2900 Literaturtitel aus: Aufsätze, Einzel- und Sammelwerke, Karten und Atlanten, die zwischen 1903 und 1926 erschienen waren. In knapper Form machte er Angaben zum Inhalt dieser Publikationen. So entstand für den genannten Zeitraum eine kommentierte landeskundliche Bibliographie Deutschlands, die insgesamt mehr als 130 Druckseiten umfasst. Seine Literaturberichte veröffentlichte er in: *Geographisches Jahrbuch* (herausgegeben von Hermann WAGNER), Gotha: Verlag Justus Perthes. In dem Hauptkapitel „Die Fortschritte der Länderkunde von Europa“ bearbeitete SCHLÜTER die von 1903 bis 1926 erschienene landeskundliche Literatur über das Deutsche Reich. Er brachte die Ergebnisse seiner Literaturrecherchen in den folgenden Bänden des *Geographischen Jahrbuchs* heraus:

Bd. 29, 1906 (erschieden erst 1907), 113–140: ca. 520 Literaturtitel der Jahre 1903–1905

- Bd. 32, 1909, 69–99: ca. 550 Literaturtitel der Jahre 1906–1908;
Bd. 35, 1912, 422–455: ca. 660 Literaturtitel der Jahre 1908–1912;
Bd. 41, 1926, 212–252: ca. 1150 Literaturtitel der Jahre 1912–1926.

In den *Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.* erschien ein Literaturbericht, der von Fachwissenschaftlern bearbeitet wurde. Es war eine zum großen Teil mit Kommentaren versehene Zusammenstellung geologischer, geographischer, hydrologischer, klimatologischer, botanischer, zoologischer, prähistorischer, historischer, landes- und volkskundlicher Publikationen über die Provinz Sachsen und die angrenzenden Landesteile. Von 1913 bis 1938 arbeitete SCHLÜTER an dem Literaturbericht mit. In diesem Zeitraum wurden ca. 7000 Publikationstitel vorgestellt. SCHLÜTER war mit 330 überwiegend siedlungs-, historisch- und physisch-geographischen Titeln daran beteiligt. 90% der vorgestellten Publikationen wurden von ihm rezensiert (siehe auch unter Rezensionen).

Bis 1924 erschien der Literaturbericht auch in dem *Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen*.

Rezensionen

Aus dem Zeitraum von 1898 bis 1954 liegen rund 700 von SCHLÜTER publizierte Besprechungen geographischer und fachverwandter Schriften, Karten und Atlanten vor. Ein beachtlicher Teil seiner Rezensionen behandelt Publikationen, die in französischer, italienischer, englischer und niederländischer Sprache verfasst wurden. Seinen inhaltlichen Schwerpunkt legte SCHLÜTER auf anthropogeographische und länderkundliche Themen. Eine herausragende Stellung unter den besprochenen Veröffentlichungen nimmt mit rund 30% die Literatur seines eigenen Hauptforschungsgebietes, die Siedlungs- und Stadtgeographie und die historische Kulturlandschaftsentwicklung, ein.

SCHLÜTER schrieb seine Rezensionen für die führenden deutschen geographischen Zeitschriften. Diese waren (chronologisch geordnet nach dem Jahr des ersten Erscheinens einer Besprechung in den nachfolgend aufgeführten Zeitschriften, in Klammern Anzahl der Rezensionen):

- Geographische Zeitschrift [Leipzig]: 1898–1944 (121);
- Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: 1898–1901 (10);
- Globus (Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde [Braunschweig]): 1898–1900 (2);
- Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt [Gotha], ab 1938 Petermanns Geographische Mitteilungen [Gotha]: 1899–1950 (184);
- Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: 1902–1940 (34);
- Geographischer Anzeiger: 1904–1941 (23);
- Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a.S.: 1913–1938 (303) (betr. nur neu erschienene Literatur zur Geographie und Landeskunde der Provinz Sachsen, Anhalts und Thüringens);
- Geographische Wochenschrift: 1935 (2);
- Zeitschrift für den Erdkundeunterricht: 1954 (1).

Außerdem veröffentlichte SCHLÜTER Literatur-Besprechungen in folgenden nichtgeographischen Zeitschriften und Zeitungen:

- Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich: 1908 und 1911 (2);
- Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst: 1909 (1);
- Deutsche Erde: 1913 (1);
- Hallesche Zeitung: 1920 und 1921 (2);
- Literarische Wochenschrift 1925 (2);
- Weltwirtschaftliches Archiv: 1928 und 1931 (2);
- Deutsche Corps-Zeitung: 1932 (1);
- Die Naturwissenschaften: 1934 und 1936 (2);
- Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: 1941 (1);
- Deutsche Literaturzeitung: 1942 und 1952 (2);
- Osnabrücker Mitteilungen: 1954 (1).

SCHLÜTER schrieb in der Regel Einzelbesprechungen, daneben auch Sammelrezensionen. Die mitgeteilten Zahlenangaben beziehen sich auf die Anzahl der rezensierten Publikationen.

Quellen und Anmerkungen

Diese Bibliographie basiert auf zwei Hauptquellen. Es sind eine von SCHLÜTER stammende Liste seiner Publikationen aus dem Jahr 1952 und eine nicht datierte Zusammenstellung der Arbeiten SCHLÜTERS durch Oskar AUGUST:

- Arbeiten Otto Schlüters (bis zum Sommer 1952). Petermanns Geographische Mitteilungen [Gotha] 96. Jg./H. 4, 290–292 (1952)
- Die wichtigsten Arbeiten Otto Schlüters. Manuskript (Maschinenschrift), ohne Jahresangabe, 83 Seiten (eine Kopie wurde mir freundlicherweise von Herrn Prof. DENECKE/Göttingen für die Auswertung zur Verfügung gestellt). Außer Abhandlungen, Karten, Berichten und Editionen findet man hier die einzige systematische Zusammenstellung der Rezensionen SCHLÜTERS.

Diese Publikationslisten wurden bei fehlenden oder unvollständigen Titelangaben anhand der Originalschriften komplettiert, durch zusätzlich gefundene Literaturtitel erweitert und bis 1961 fortgeschrieben. Bei den Titelaufnahmen wurden – mit Ausnahme einiger weniger nicht zugänglicher Schriften – keine Sekundärquellen, sondern nur die Arbeiten SCHLÜTERS selbst benutzt. Die Literaturangaben sind in der Originalschreibweise wiedergegeben.

Quellen für die Literaturberichte und die Rezensionen SCHLÜTERS waren die in den beiden Abschnitten genannten Zeitschriften. Die Liste Oskar AUGUSTS mit den Rezensionen SCHLÜTERS diente zur Kontrolle der eigenen Suchergebnisse sowie als ergänzende Quelle bei den wenigen in Halle nicht vorhandenen nichtgeographischen Zeitschriften und Zeitungen.

In den folgenden Fachzeitschriften wurden keine Rezensionen SCHLÜTERS gefunden: Zeitschrift für Geopolitik (1924–1944), Zeitschrift für Erdkunde (1936–1944), Berichte zur deutschen Landeskunde (1941–1959), Erdkunde (1947–1959), Die Erde (1949–1959). Standorte der bibliographischen Recherchen waren die Bibliothek des Instituts für Geo-

wissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt sowie die Bibliothek und das Archiv der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina). Bis auf ganz wenige Ausnahmen befinden sich dort alle in dieser Bibliographie erfassten Publikationen SCHLÜTERS.

Bearbeitet von Karl-Heinz KRAUSE

Elements – Continents

Approaches to Determinants of Environmental History and their Reifications

Leopoldina-Workshop

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina in Zusammenarbeit mit dem
DFG-Graduiertenkolleg Interdisziplinäre Umweltgeschichte

vom 14. bis 15. November 2007 in Göttingen

Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 98, Nr. 360

Herausgegeben von Bernd HERRMANN und Christine DAHLKE (Göttingen)

(2009, 306 Seiten, 63 Abbildungen, 6 Tabellen, 24,95 Euro,

ISBN: 978-3-8047-2604-8)

Zu den Gebieten, die zurzeit verstärktes Interesse finden, gehört die Umweltgeschichte. Der Band konzentriert sich auf Grundfragen des umwelthistorischen Diskurses durch Rückbesinnung auf elementare Mensch-Umwelt-Beziehungen durch zwei Annäherungen: „Elemente“ und „Kontinente“. Mit Hilfe dieses kleinen wie großen Maßstabes wurde der Bedeutung am Konkreten und im historischen Aufriss nachgegangen. Unter der Überschrift „Elemente“ werden Feuer, Wasser, Luft und Erde als unmittelbare, für das Leben determinierende Qualitäten, die sich im ökologischen Prozessgeschehen abbilden, analysiert. So wird etwa die Rolle der Feuerökologie am Beispiel mitteleuropäischer und nordamerikanischer Wälder behandelt oder dem Element Wasser und seinen Aggregatzuständen in der Bedeutung für die Geschichte der Niederlande nachgegangen. Hinzu kommt als weitere Dimension die Biosphäre. Die „Kontinente“ Afrika, Amerika, Asien, Australien und Europa bilden das thematische Äquivalent. Insbesondere werden hier die Auswirkungen der naturräumlichen Grundausstattung auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung thematisiert. Die Palette der Themen reicht dabei vom „europäischen Sonderweg“ bis zur chinesischen Umweltgeschichte. Darüber hinaus liefern Beiträge von Nachwuchswissenschaftlern einen Einblick in die Bandbreite laufender umwelthistorischer Projekte.

Anhang 6

Bei Otto Schlüter abgeschlossene Dissertationen

- 1912 Wilhelm ORDEMANN
Beiträge zur morphologischen Entwicklungsgeschichte der deutschen Nordseeküste mit besonderer Berücksichtigung der Dünen tragenden Inseln¹ [P]
- 1913 Erich GRAMZOW
Geomorphologische Untersuchungen im Monte Gargano¹ [P]
- 1913 Gottfried FRANZ
Die Phaenologie des Winterroggens in Niederland, Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Auf Grund der bis zum Jahre 1910 angestellten Beobachtungen [P]
- 1913 Walther SCHMIDT
Das südwestliche Arabien¹ [P]
- 1914 Johannes MIELKE
Die Temperaturschwankungen 1870–1910 in ihrem Verhältnis zu der 11jährigen Sonnenfleckenperiode [P]
- 1914 Walter LAUBURG
Die Siedelungen der Altmark – ein Beitrag zur altmärkischen Landeskunde [P]
- 1918 Walter GEISLER
Danzig, ein siedlungsgeographischer Versuch [P]
- 1919 Konrad NIEMANN
Die alten Heer- und Handelsstraßen in Thüringen [P]
- 1919 Hermann FICKERT
Die Bevölkerungsdichtigkeit der Rheinprovinz [P]
- 1919 Albert RÖSSCHEN
Studien über den Lebensraum tropischer Naturvölker [P]
- 1921 Werner BEATE
Über die Ursachen der heutigen Waldverbreitung zwischen Elbe und Saale [P]
- 1921 Friedrich REINGARDT
Beiträge zur Kenntnis der wirtschaftlich-sozialen Struktur der Siedelungen der Grafschaft Stolberg-Stolberg und der angrenzenden Gebiete zwischen Zorge und Thyra [P]

¹ Die Dissertation wurde bei Alfred PHILIPPSON begonnen und von dessen Nachfolger Otto SCHLÜTER weiter betreut und abschließend begutachtet.

- 1922 Paul HIRTH
Die Grundzüge einer Geographie der künstlichen Bewässerung [P]
- 1922 Otto WIECHMANN
Möen. Eine Inselstudie [P]
- 1922 Rolf ERICHSON
Die Mangrovevegetation, ihre Verbreitung und ihre Bedeutung für Schwemmland-
bildungen [P]
- 1922 Wilhelm STEINBORN
Natur und Mensch bei Herder. Ein Beitrag zur Geschichte der Anthropogeographie
[P]
- 1922 Hans HEINZE
Beiträge zur Siedlungskunde Südthüringens und Mainfrankens [P]
- 1923 Martha KOHLHEPP
Die Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Siedlungsverhältnisse des rechten Unterweser-
ufers [P]
- 1923 Gotthard BURGHARDT
Die Großstadt Halle a. S., eine siedlungsgeographische Studie [P]
- 1923 Herbert WINKLER
Die Brücken als Problem der Anthropogeographie [P]
- 1924 Walter SCHNEIDER
Der Kiwu-See und seine Randlandschaften [N]
- 1924 Rudolf KÄRTGE
Gewerbegeographie des Havelwinkels [N]
- 1924 Paul TROLL
Die Nebelverhältnisse der den südamerikanischen Kontinent umgebenden Meeres-
teile [N]
- 1924 Hermann GIESE
Beiträge zur Siedlungsgeographie der westlichen Abflachung des Flämings [P]
- 1927 Paul BAESEN
Beiträge zur Siedlungsgeographie Mittel-Anhalts [N]
- 1928 Rudolf BENZE
Beiträge zur Siedlungsgeographie der Helmstedter Mulde [N]
- 1930 Ernst EINBECK
Die Ursachen der heutigen Waldverbreitung in Thüringen [N]
- 1930 Günther VON GELDERN-CRISPENDORF
Kulturgeographie des Frankenwaldes [N]
- 1930 Kurt HERRMANN
Die Entwicklung der Oder vom Natur- zum Kulturstrom [N]
- 1930 Hans GENZ
Die Veränderungen der Kulturlandschaft zur Industrielandschaft im Braunkohlen-
revier Weißenfels-Zeitz. Eine bevölkerungsstatistische und kulturgeographische
Betrachtung [N]
- 1930 Adolf SACHTLEBEN
Beiträge zur Siedlungskunde des östlichen Harzvorlandes [N]
- 1930 Richard BLECHSCHMIDT
Linienführung der staatlichen Eisenbahnen im Thüringer Becken [N]

- 1930 Karl WOLBER
Landeskunde des Kreises Greifenhagen. Ein Beitrag zur Landeskunde Pommerns [N]
- 1931 Raoul PIGNOL
Die Niederschlagsverhältnisse des alten deutschen Schutzgebietes Togo [N]
- 1932 Hans BOHNSTEDT
Die thermische Kontinentalität des Klimas von Nordeuropa [N]
- 1932 Herbert BUSCHENDORF
Kulturgeographie des Eichsfeldes [N]
- 1932 Heinz WÜRZBURG
Die Volksdichte des Regierungsbezirkes Magdeburg nach der Zählung vom 16. Juni 1925 und ihre Entwicklung seit dem Jahre 1867 [N]
- 1932 Kurt BAUER
Die Kulturlandschaft von Britisch Malaya und ihre Entwicklung aus der Naturlandschaft [N]
- 1932 Hugo ZAUF
Wirtschaftsgeographie des östlichen Harzvorlandes [N]
- 1933 Martin VOIGT
Kafirstan – Versuch einer Landeskunde auf Grund einer Reise im Jahre 1928 [N]
- 1933 Hildegard GRITSCHKER
Verkehrsgeographie der Ober-Lausitz [N]
- 1933 Margarete FUHRMANN
Lübeck – Versuch einer stadtgeographischen Darstellung [N]
- 1934 Elfriede BREMER
Das präglaziale Relief der Ostalpen und dessen Bedeutung für den heutigen Formenschatz des Gebirges. Darstellung und Kritik der bisherigen Forschungsergebnisse [N]
- 1935 Werner ZWINGELBERG
Die Stadt Hannover, eine siedlungsgeographische Studie [N]
- 1935 Johannes MÜLLER
Die Umwandlung der Niederlausitzer Kulturlandschaft seit 1850 [N]
- 1935 Walter HESSE
Niederschlag und Abfluß im Edergebiet [N]
- 1936 Karl KAHSE
Untersuchungen über die Führung der Verkehrswege im östlichen und nordöstlichen Harzvorland [N]
- 1937 Wilhelm SCHRÖPFER
Die Verkehrsverhältnisse im Fichtelgebirge [N]
- 1937 Erwin FÖRSTER
Das nordwestböhmische Braunkohlengebiet [N]
- 1937 Gerhard WEIMANN
Die geographischen Grundlagen der Entwicklung der Saale zum Großschiffahrtsweg [N]
- 1937 Hildegard BÖDLER
Die Küste der englischen Schichtstufenlandschaft, eine geomorphologische Studie [N]
- 1938 Willy HITSCHKE
Wirtschaftsgeographie des nördlichen Harzvorlandes [N]

- 1938 Walter KRASSELT
Verkehrsgeographie des Vogtlandes [N]
- 1938 Hubert GOTHE
Wirtschaftsgeographie des südlichen Harzvorlandes [N]
- 1939 Erwin WEGNER
Wirtschaftsgeographie von Estland [N]
- 1939 Herbert BRÜNING
Wirtschaftsgeographie des oberen Bayerischen Waldes [N]
- 1939 Erwin BACH
Das Verkehrsnetz Thüringens geographisch betrachtet [N]
- 1939 Elisabeth KRAUSSE
Volksdichte und Volkstum des südwestlichen böhmischen Mittelgebirges [N]
- 1939 Joachim LOHMANN
Die Natur- und Kulturlandschaft des mittleren Elbetales von Wittenberg bis zur Saalemündung (ohne besondere Berücksichtigung der Industrieverhältnisse) [N]
- 1939 Georg WIEBECK
Zur Methodik des Kartenvergleichs. Ein Beitrag zur Auswertung alter Karten für historisch-geographische Zwecke. Entstanden aus einer Zusammenstellung des alten Kartenmaterials vor 1780 für das Gebiet Magdeburg–Anhalt [N]
- 1941 Henrica-Maria LINDENMAIER
Römersiedlungen und Römerstraßen in Mitteleuropa in ihrer Raumbedingtheit und als Mittel zur Raumbeherrschung [N]
- 1942 Friedrich Wilhelm SCHOPPMANN
Der östliche Himalaja [N]
- 1944 Karl BERNOTH
Die geographischen Vorstellungen der Naturvölker [N]
- 1945 Oskar AUGUST
Beiträge zur siedlungsgeographischen Erforschung der Dörfer Polleben, Volkstedt und Hübitz und ihrer Fluren im Mansfeldischen [N]
- 1950 Helmut PREUSS
Johann August Zeune in seiner Bedeutung für die Geographie [N]
- 1953 Manfred SCHICK
Die geographische Verbreitung des Monsuns² [MN]

*

- [P] Die Dissertation wurde an der Philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg eingereicht.
- [N] Die Dissertation wurde an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg eingereicht.
- [MN] Die Dissertation wurde an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg eingereicht.

2 Die Dissertation wurde von Otto SCHLÜTER angeregt und betreut und nach dessen Emeritierung von seinem Nachfolger Ernst NEEF abschließend begutachtet (Korreferent: Otto SCHLÜTER).

Quellen

Promotionsakten der Philosophischen Fakultät 1912–1924 und der Naturwissenschaftlichen (ab 1951 Mathematisch-Naturwissenschaftlichen) Fakultät 1923–1953 des Universitätsarchivs Halle

Ein Verzeichnis der bei Otto Schlüter angefertigten Dissertationen. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, Bd. 101, 292–293 (1957)

Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Universitäten erschienenen Schriften, Jg. 27 (1911/12) – 28 (1912), Berlin 1913; Forts.: Jahresverzeichnis der an den Deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen erschienenen Schriften, Jg. 29 (1913)–39 (1923), Berlin 1914–1925; Forts.: Jahresverzeichnis der an den Deutschen Universitäten und Hochschulen erschienenen Schriften, Jg. 40 (1924)–51 (1935), Berlin 1926–1929, ab Jg.44 (1928) Berlin u. Leipzig 1930–1936; Forts.: Jahresverzeichnis der deutschen Hochschulschriften, Jg. 52 (1936)–69 (1953), Leipzig 1937–1956.

Die 66 Dissertationen sind nach den Ausstellungsdaten der Promotionsurkunden chronologisch geordnet. Die Dissertationsthemen wurden in der Originalschreibweise der Promotionsurkunden übernommen.

Bearbeitet von Karl-Heinz KRAUSE

Altern in Deutschland

Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina und die Deutsche Akademie für Technikwissenschaften acatech gründeten im Mai 2005 eine gemeinsame interdisziplinäre Akademiengruppe „Altern in Deutschland“, die auf der Grundlage der besten verfügbaren wissenschaftlichen Evidenz öffentliche Empfehlungen erarbeitete, um die Chancen der im letzten Jahrhundert erheblich gestiegenen Lebenserwartung – die „gewonnenen Jahre“ – vernünftig zu nutzen und mit den Herausforderungen des demographischen Alterns klug umzugehen.

Nova Acta Leopoldina N. F.

Bd. 99, Nr. 363 – Altern in Deutschland Band 1

Bilder des Alterns im Wandel

Herausgegeben von Josef EHMER und Otfried HÖFFE unter Mitarbeit von

Dirk BRANTL und Werner LAUSECKER

(2009, 244 Seiten, 32 Abbildungen, 1 Tabelle, 24,00 Euro, ISBN: 978-3-8047-2542-3)

Bd. 100, Nr. 364 – Altern in Deutschland Band 2

Altern, Bildung und lebenslanges Lernen

Herausgegeben von Ursula M. STAUDINGER und Heike HEIDEMEIER

(2009, 279 Seiten, 35 Abbildungen, 9 Tabellen, 24,00 Euro, ISBN: 978-3-8047-2543-0)

Bd. 101, Nr. 365 – Altern in Deutschland Band 3

Altern, Arbeit und Betrieb

Herausgegeben von Uschi BACKES-GELLNER und Stephan VEEN

(2009, 157 Seiten, 29 Abbildungen, 20 Tabellen, 24,00 Euro, ISBN: 978-3-8047-2544-7)

Bd. 102, Nr. 366 – Altern in Deutschland Band 4

Produktivität in alternden Gesellschaften

Herausgegeben von Axel BÖRSCH-SUPAN, Marcel ERLINGHAGEN, Karsten HANK, Hendrik JÜRGES und Gert G. WAGNER

(2009, 157 Seiten, 28 Abbildungen, 2 Tabellen, 24,00 Euro, ISBN: 978-3-8047-2545-4)

Bd. 103, Nr. 367 – Altern in Deutschland Band 5

Altern in Gemeinde und Region

Stephan BEETZ, Bernhard MÜLLER, Klaus J. BECKMANN und Reinhard F. HÜTTL

(2009, 210 Seiten, 10 Abbildungen, 11 Tabellen, 24,00 Euro, ISBN: 978-3-8047-2546-1)

Bd. 104, Nr. 368 – Altern in Deutschland Band 6

Altern und Technik

Herausgegeben von Ulman LINDENBERGER, Jürgen NEHMER, Elisabeth STEINHAGEN-THIESSEN, Julia DELIUS und Michael SCHELLENBACH

(2011, 174 Seiten, 42 Abbildungen, 8 Tabellen, 24,00 Euro, ISBN: 978-3-8047-2547-8)

Bd. 105, Nr. 369 – Altern in Deutschland Band 7

Altern und Gesundheit

Herausgegeben von Kurt KOCHSIEK

(2009, 302 Seiten, 46 Abbildungen, 18 Tabellen, 24,00 Euro, ISBN: 978-3-8047-2548-5)

Bd. 106, Nr. 370 – Altern in Deutschland Band 8

Altern: Familie, Zivilgesellschaft, Politik

Herausgegeben von Jürgen KOCKA, Martin KOHLI und Wolfgang STRECK unter Mitarbeit von Kai BRAUER und Anna K. SKARPELIS

(2009, 343 Seiten, 44 Abbildungen, 9 Tabellen, 24,00 Euro, ISBN: 978-3-8047-2549-2)

Bd. 107, Nr. 371 – Altern in Deutschland Band 9

Gewonnene Jahre. Empfehlungen der Akademiengruppe Altern in Deutschland

(1. Aufl. 2009, 2. Aufl. 2010, 102 Seiten, 1 Abbildung, 12,00 Euro, ISBN: 978-3-8047-2550-8)

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart

Anhang 7

Der Sächsisch-Thüringische Verein für Erdkunde zu Halle unter dem Vorsitz Otto Schlüters von 1914 bis 1945

Der seit 1873 bestehende Sächsisch-Thüringische Verein für Erdkunde zu Halle a. S. war in der Zeit, als Otto SCHLÜTER den Vorsitz hatte, einer von rund zwei Dutzend geographischen Gesellschaften und Vereinen in Deutschland. Sie bildeten eine spezielle Art von Bildungsvereinen, deren Zielgruppe ein an erdkundlichen und verwandten Themen interessiertes Publikum war. Die Arbeit des halleschen Vereins galt der Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse aus der Geographie, anderen Geowissenschaften und der Völkerkunde in der Bevölkerung der Saalestadt und der umgebenden Region. Am 17. 3. 1914 wurde SCHLÜTER für das Vereinsjahr 1914/15 zum Vorsitzenden gewählt. Drei Jahre nach seinem Amtsantritt an der Universität wurde damit die Tradition, dass der jeweilige Geographie-Ordinarius die Leitung des Vereins innehat, fortgeführt. Nach PHILIPPSONS Weggang 1911 hatte der Privatdozent SCHENCK für drei Jahre den Vorsitz übernommen. Um sich in die zukünftige Leitungsaufgabe einzuarbeiten, nahm SCHLÜTER von 1911 bis 1914 zunächst den Posten des Stellvertreters ein. Am 1. 4. 1914 tauschten die beiden dann ihre Positionen. Bis zum Ende des Vereins im Jahr 1945 votierten die Mitglieder bei jeder Wahl für SCHLÜTER als Vorsitzenden.

SCHLÜTERS Tätigkeit als Vereinsvorsitzender war aufs engste mit seinem Wirken am Geographischen Seminar verbunden. 31 Jahre – von 1914 bis 1945 – stand er an der Spitze des Vereins. Parallel dazu trug er in diesem Zeitraum größtenteils auch die Verantwortung für das Seminar. Über diese Doppelfunktion SCHLÜTERS hinaus bestanden bis in die Anfangsjahre des Zweiten Weltkrieges noch zahlreiche weitere personelle Verflechtungen zwischen Verein und Seminar. Seine Mitarbeiter engagierten sich im Vorstand und im Beirat und beteiligten sich als Referenten am Vortragsprogramm, Studenten der Geographie bildeten einen wesentlichen Teil der Vortragsbesucher und konnten als außerordentliche Mitglieder dem Verein beitreten, eine größere Anzahl Dissertationen von SCHLÜTERS Doktoranden erschien komplett oder in Auszügen in den vereinseigenen Publikationsreihen.

Kernstück des Vereinslebens waren die Vortragssitzungen. Von April 1914 bis Dezember 1943 wurden 244 Vorträge gehalten. Die abendlichen Veranstaltungen fanden im größten Hörsaal der Universität, dem Auditorium maximum im Melanchthonianum, statt. Sie zogen eine große Hörerschaft an, die nicht nur aus den Vereinsmitgliedern, sondern auch aus einem großen Kreis geographisch interessierter Nichtmitglieder bestand. Obwohl der Verein schwere Zeiten durchlebte, wurde die Vortragstätigkeit in keinem Jahr unter-

brochen. Im Zweiten Weltkrieg konnte SCHLÜTER dank seiner guten persönlichen Beziehungen zu einer Vielzahl von Wissenschaftlern das Vereinsleben bis in das fünfte Kriegsjahr hinein durch Vorträge am Leben erhalten.

Inhaltlich knüpften die Vorträge an Themenkreise an, die schon seit den Anfangsjahren des Vereins das Programm prägten. An erster Stelle standen Berichte über länder- und völkerkundliche Forschungsreisen und Expeditionen in ferne Erdteile und wenig bekannte Gegenden Europas. Kolonialgeographische Vorträge gehörten ebenfalls schon seit den 1870er Jahren zum Repertoire des Vereins und fanden auch unter SCHLÜTERS Vorsitz ihre Fortsetzung. Zwischen 1921 und 1929 veranstalteten der Erdkundeverein und die mit dem Hallischen Kolonialverein eng verbundene „Koloniale Arbeitsgemeinschaft“ zwei bis drei gemeinsame Sitzungen im Jahr, in denen Vorträge über die ehemaligen deutschen Kolonien im Vordergrund standen.¹ Neben der Weiterführung alter Vereinstraditionen setzte SCHLÜTER auch neue Akzente bei der Gestaltung des Vortragsprogramms. Er sorgte dafür, dass bisher unterrepräsentierte Themenbereiche mehr Berücksichtigung fanden. So nahm die Zahl der Berichte über aktuelle physisch-geographische und geologische Forschungsarbeiten ganz erheblich zu. Sie wurden durch Vorträge aus anderen Geowissenschaften, wie der Meteorologie, der Geophysik, der Vulkanologie und der Ozeanographie, ergänzt. Insgesamt sind in den Sitzungsberichten des Vereins rund 50 Referate mit naturwissenschaftlichem Inhalt verzeichnet. Gleichzeitig wurde auch das Angebot an anthropogeographischen Themen durch die stärkere Einbeziehung der Siedlungs-, Verkehrs-, Wirtschafts- und historischen Geographie verbreitert. In regionaler Hinsicht rückte der mitteldeutsche Raum mehr in das Blickfeld. Durch diese Neuorientierungen wurde das Vortragsprogramm des Vereins unter SCHLÜTERS Leitung facettenreicher.

An den Vorträgen waren 151 Personen – 150 Männer und eine (!) Frau – beteiligt. Ein Drittel waren auswärtige Fachkollegen SCHLÜTERS. Sie kamen mehrheitlich von deutschen Universitäten, die anderen von ausländischen Hochschulen und aus außeruniversitären Einrichtungen. Viele der Vortragenden hatten in der geographischen Forschung einen guten Namen. Neunzehn von ihnen waren oder wurden später Mitglieder der Leopoldina.² Eine weitere Gruppe von Referenten bildeten die haleschen Universitätslehrer. Im Vortragsprogramm des Vereins stehen die Namen von Professoren und Privatdozenten der Philosophischen, Naturwissenschaftlichen, Theologischen und Rechtswissenschaftlichen Fakultät, unter ihnen prominente Gelehrte, wie z. B. der Ethnologe Richard

1 In der Zeit der Weimarer Republik waren Veranstaltungen zu kolonialgeographischen und geopolitischen Themen in den deutschen geographischen Gesellschaften und Vereinen nichts Ungewöhnliches. Die im haleschen Erdkundeverein auftretenden Redner – Militärs, Lehrer und Hochschullehrer – ließen keinen Zweifel an der Richtigkeit der früheren deutschen Kolonialpolitik und waren von der Ungerechtigkeit der Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages zu den Gebietsabtretungen Deutschlands überzeugt. Das Wachhalten des Kolonialgedankens durch nostalgische, heute anachronistisch anmutende Vorträge über die Leistungen der Deutschen in ihren ehemaligen „Schutzgebieten“ stieß auf die Zustimmung des Großteils der Zuhörer. Das trifft gewiss auch auf SCHLÜTER zu. Er gehörte seit 1912 dem Reichskolonialbund und seit 1915 dem Alldeutschen Verband an, hat sich aber nie – im Gegensatz zu vielen seiner Fachkollegen – in Vorträgen oder Publikationen zu dieser politisch heiklen Thematik öffentlich geäußert.

2 Die Leopoldina-Mitglieder unter den Vortragenden Hochschulgeographen waren: Wilhelm CREDNER, Hans DÖRRIES, Max FRIEDERICHSEN, Otto JESSEN, Albert KOLB, Hermann LAUTENSACH, Ludwig MECKING, Hans MEYER, Erwin SCHEU, Oskar SCHMIEDER, Heinrich SCHMITTHENNER, Gerhard SCHOTT, Joachim Heinrich SCHULTZE, Leonhard SCHULTZE JENA, Bruno SCHULZ, Hans SPREITZER, Franz TERMER, Carl TROLL und Herbert WILHELMY.

THURNWALD³. Von allen Vortragenden war SCHLÜTER der fleißigste. Zwischen 1912 und 1935 trat er 21-mal an das Rednerpult. Er bestritt damit fast 10% der in seiner Vorstandszeit gehaltenen Vorträge. Seine Referate umspannten ein breites Spektrum an Themen, die von der Geologie und Meereskunde über die Siedlungs-, Kulturgeographie und Länderkunde bis hin zur Geographie- und Kartographiegeschichte reichten. Neben ihm finden sich auch seine Mitarbeiter aus dem Geographischen Seminar auf den Vortragslisten. SCHLÜTERS Nachfolger Adolf WELTE trat nach seiner Berufung auf den halleschen Lehrstuhl zweimal als Redner auf. Der Krieg und sein früher Tod verhinderten, dass er sich weiterhin an der Vereinsarbeit beteiligte. SCHLÜTER gewann auch namhafte auswärtige Hochschullehrer aus nichtgeographischen Fächern als Referenten. So sprach 1928 der Ozeanograph Georg WÜST⁴ über die Ergebnisse der Deutschen Atlantischen Expedition mit der „Meteor“ von 1925 bis 1927, 1935 der Geodät Richard FINSTERWALDER⁵ über die deutsche Nanga-Parbat-Expedition von 1934 und 1940 der Ethnologe Hugo Adolf BERNATZIK⁶ über seine 1936/37 unternommenen völkerkundlichen Forschungen in Hinterindien. Außer den bisher genannten Rednern lud SCHLÜTER weitere 70 Akademiker zum Vortrag ein, deren berufliche Tätigkeitsfelder außerhalb des Hochschulbereichs lagen. Es waren Lehrer höherer Schulen, Offiziere, Geologen, Meteorologen, Ingenieure, Techniker, Archäologen, Pastoren, Missionare, Museumsleiter, Beamte, Privatgelehrte, Schriftsteller u. a. Die Palette der vorgetragenen Themen war sehr breit gefächert. Sie reichte von länderkundlichen Berichten, Naturbeobachtungen und geographischen Landschaftsbeschreibungen über die Kolonialgeographie und Geopolitik bis hin zur Kulturgeschichte. Schließlich gab es noch eine kleine Gruppe ausländischer Wissenschaftler aus England, Österreich, Schweden, der Schweiz und Marokko. Sie hielten in der Zwischenkriegszeit Vorträge über ihre Forschungsreisen bzw. ihre Heimatländer.

Außer den Vorträgen gehörten Exkursionen zum Vereinsleben. Die bis zum Kriegsausbruch 1914 gepflegte lebhaftige Exkursionstätigkeit konnte in der darauf folgenden Zeit knappen Geldes nur in eingeschränktem Maße fortgesetzt werden. Die Tagesexkursionen, deren Leitung in SCHLÜTERS Händen lag, fanden nun nur noch in mehrjährigen Abständen statt. Um die Reisekosten niedrig zu halten, wählte man ausnahmslos Landschaften der südlichen Provinz Sachsen als Zielgebiete aus. Die letzte Exkursion fand im August 1937 statt und ging in das SCHLÜTER seit langem vertraute Unstruttal von Roßleben über Memleben bis Nebra.

Schon seit seinen Anfangsjahren war der hallesche Erdkundeverein ein Ort kollegialer und vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen den Geographen und den Geologen der

3 Richard THURNWALD (1869–1954): 1919–1923 Privatdozent für Ethnologie und Völkerpsychologie in Halle; hielt 1919 und 1920 im Erdkundeverein zwei Vorträge über seine 1912–1915 durchgeführte ethnologische Forschungsreise nach Neuguinea; lehrte ab 1923 in Berlin; Begründer der deutschen Ethnosoziologie; Leopoldina-Mitglied (1932).

4 Georg WÜST (1890–1977): seit 1925 wissenschaftlicher Mitarbeiter (ab 1928 Kustos mit Professorentitel) am Institut für Meereskunde in Berlin, zusätzlich ab 1929 Privatdozent und 1936–1943 außerplanmäßiger, 1943–1945 außerordentlicher Professor der Ozeanographie an der Universität Berlin; 1946–1959 ordentlicher Professor der Ozeanographie und maritimen Meteorologie in Kiel.

5 Richard FINSTERWALDER (1899–1963): 1934 außerplanmäßiger, 1942 ordentlicher Professor für Vermessungswesen an der TH Hannover; 1948–1963 ordentlicher Professor der Photogrammetrie, Topographie und allgemeinen Kartographie an der TH München.

6 Hugo Adolf BERNATZIK (1897–1953): österreichischer völkerkundlicher Forschungsreisender und seit 1936 Dozent, 1939–1953 außerordentlicher Professor der Ethnologie und Anthropologie in Graz.

Universität. Als zuverlässige Partner beteiligten sich eine Reihe Geologen auf vielfältige Weise an der Vereinsarbeit: als Berater, Vortragende, Exkursionsführer und als Autoren in den Mitteilungen des Vereins. Diese fruchtbare Kooperation wurde unter dem Vorsitzenden SCHLÜTER fortgesetzt. So übernahmen die beiden Ordinarien der Geologie und Paläontologie, Johannes WALTHER⁷ und Johannes WEIGELT⁸, wichtige Aufgaben im Verein. WALTHER war von 1913 bis 1933 ununterbrochen Mitglied des Beirats. Erst im Alter von 72 Jahren – vier Jahre nach seiner Emeritierung – schied er aus dem Gremium aus. Neben dieser beratenden Tätigkeit hielt er mehrere Vorträge. Einen nachhaltigen Eindruck bei den Zuhörern hinterließ die Schilderung seiner Forschungsreise durch Australien. WEIGELT engagierte sich über zwei Jahrzehnte auf sehr unterschiedlichen Feldern. Nach seiner Habilitation im Jahr 1918 hielt er bis 1930 acht Vorträge. Er sprach über geologische, geomorphologische, wirtschaftsgeographische und länderkundliche Themen. Ab 1928 bearbeitete er im Literaturbericht der Mitteilungen das Kapitel „Erdgeschichtliche Entwicklung und geologischer Bau“. Außerdem gehörte er von 1929 bis 1939 dem Beirat an. Auch das langjährige Vereinsmitglied Bruno VON FREYBERG⁹, ein Mitarbeiter Johannes WALTHERS, beteiligte sich mit geologischen Vorträgen und Exkursionsführungen in den 1920er Jahren an der Vereinsarbeit. Der Kreis der im Verein mitwirkenden Geowissenschaftler wurde durch Ferdinand VON WOLFF¹⁰, Ordinarius der Mineralogie, erweitert. Neben mehreren sedimentologischen und tektonischen Einzelreferaten hielt er am Jahresanfang 1923 sechs Vorträge über sein Hauptforschungsgebiet, den Vulkanismus. Auch Nachwuchswissenschaftler aus der Geologie kamen zu Wort. Mehrere junge Geologen berichteten in Vorträgen und in den Mitteilungen über die Ergebnisse ihrer Doktorarbeiten. Ein halleischer Geologe erfuhr eine besondere Ehrung. Es war Ewald WÜST¹¹, der aufgrund seiner Verdienste um den Verein 1929 zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Nach der Mitgliederzahl gehörte der halleische Erdkundeverein in der Schlüter-Ära zu den kleineren geographischen Vereinen in Deutschland. Für den Zeitraum von 1914 bis 1938 ergibt sich ein Durchschnitt von 210 Mitgliedern. Die Mitgliederzahlen schwankten

-
- 7 Johannes WALTHER (1860–1937): 1886–1890 Privatdozent in Jena, 1890–1906 außerordentlicher Professor der Geologie (Haeckel-Proffessur) daselbst; 1906–1929 ordentlicher Professor der Geologie und Paläontologie in Halle; Arbeitsgebiete: Wüstenforschung, Meeresgeologie, Sedimentologie, Paläontologie, Mitbegründer der Paläoökologie; Leopoldina-Mitglied (1892), Leopoldina-Präsident 1924–1931.
- 8 Johannes WEIGELT (1890–1948): 1918–1924 Privatdozent, 1924–1928 außerordentlicher Professor, 1929–1945 ordentlicher Professor der Geologie und Paläontologie in Halle; Begründer des Geiseltalmuseums (1934); 1936–1944 Rektor der Universität Halle; Leopoldina-Mitglied (1926).
- 9 Bruno VON FREYBERG (1894–1981): 1917–1928 Assistent am Mineralogischen, dann am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Halle und ab 1922 zugleich Privatdozent für Geologie und Paläontologie; ab 1919 Mitglied des Erdkundevereins; 1928 außerordentlicher Professor der Geologie und Paläontologie in Tübingen, 1933–1945 und wieder ab 1950 ordentlicher Professor in Erlangen; Leopoldina-Mitglied (1937).
- 10 Ferdinand VON WOLFF (1874–1952): 1903–1907 Privatdozent für Mineralogie in Berlin, 1907–1914 ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an der TH Danzig; 1914–1939 und 1945–1950 ordentlicher Professor der Mineralogie und Petrographie in Halle; Arbeitsgebiet: Vulkanologie; Leopoldina-Mitglied (1916).
- 11 Ewald WÜST (1875–1934): 1899–1906 Assistent am Mineralogischen Institut in Halle und 1903–1910 Privatdozent für Geologie und Paläontologie daselbst; 1910–1920 außerordentlicher, 1920–1934 ordentlicher Professor in Kiel; Leopoldina-Mitglied (1925). WÜST war seit 1896 Mitglied, 1901–1910 Schriftführer des halleischen Erdkundevereins, hielt dort zehn Vorträge, leitete vier Exkursionen und publizierte in den Mitteilungen. Er wurde 1913 korrespondierendes Mitglied und 1929 als einziger Geologe Ehrenmitglied des Erdkundevereins.

mehrmals auf und ab. Sie lagen 1914 bei 250, 1938 bei 180. Die soziale Zusammensetzung entsprach der eines bürgerlichen Bildungsvereins. Rund drei Viertel der Mitglieder waren Akademiker, weitere 10% Absolventen einer Lehrerbildungsanstalt oder einer Ingenieurschule. Unter den Berufsgruppen dominierten mit knapp 50% die Lehrer, vorwiegend Gymnasiallehrer, aber auch Mittel- und Volksschullehrer. Die zweite Stelle nahmen die halleschen Universitätsprofessoren und -dozenten ein. Mit Ausnahme der Juristen waren alle Fakultäten vertreten. Die drittstärkste Gruppe bildeten die Studenten, von denen die Mehrzahl aus der Geographie kam. Danach folgten Kaufleute, Ingenieure, Fabrikbesitzer, Verleger, Buchhändler und Ärzte sowie einzelne Vertreter anderer bürgerlicher Berufe. Handwerker und Arbeiter sind in den Mitgliederlisten nicht ausgewiesen. Mehr als 90% der Mitglieder waren Männer. Die wenigen Frauen waren hauptsächlich Lehrerinnen. Der beruflichen Struktur des Vereins entsprach die personelle Besetzung des Vorstands und des Beirats. In beiden Gremien waren neben Mitgliedern des Geographischen Seminars andere Universitätsprofessoren, hallesche Lehrer sowie je ein Bankier, Anwalt, Kaufmann und Fabrikant vertreten. Es ist bemerkenswert, dass in dem ganzen Zeitraum von 1914 bis 1938 außer dem Vorsitzenden nur 12 verschiedene Namen in den Listen des acht-, später sechsköpfigen Vorstands verzeichnet sind. SCHLÜTER schätzte es, mit fachlich kompetenten und zuverlässigen Männern, die sein Vertrauen hatten, langfristig zusammenzuarbeiten. Ein personeller Wechsel erfolgte nur bei beruflich bedingtem Ortswechsel, wegen Krankheit oder aus Altersgründen.

Wie seine Vorgänger nahm SCHLÜTER die Gelegenheit wahr, ausgewählte Fachkollegen und verdienstvolle Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern des Vereins zu ernennen. Unter den 16 Geehrten aus seiner Vorstandszeit war auch sein von ihm sehr geschätzter kongenialer Kollege Robert GRADMANN¹² aus Erlangen, mit dem er Anfang des 20. Jahrhunderts die moderne Siedlungsgeographie in Deutschland begründet hatte. Auch die in Fachkreisen hoch angesehenen Forscherpersönlichkeiten Erich VON DRYGALSKI¹³, Fritz MACHATSCHEK¹⁴, Wilhelm MEINARDUS¹⁵ und Siegfried PASSARGE¹⁶ erhielten den halleschen Ehrentitel.

Ein wesentlicher Verantwortungsbereich des Vorsitzenden war die Publikationstätigkeit des Vereins. Zwei bereits bestehende Schriftenreihen führte SCHLÜTER fort, eine gründete er selbst. Die wichtigste war die seit 1877 erscheinende Zeitschrift *Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.* SCHLÜTER brachte die Jahrgänge 39 (1915)–62 (1938) in zehn Bänden heraus. Die Zusammenlegung jeweils mehrerer Jahrgänge in einem Band war unumgänglich, weil das Geld für den jährlichen Druck nicht reichte. Nach Erscheinen des Doppelbandes 1937/38 musste die Publikationsreihe aus Geldmangel eingestellt werden. Ein Ableger der *Mitteilungen* war das *Archiv für Lan-*

12 Robert GRADMANN (1865–1950): Professor der Geographie in Tübingen (1914–1919) und Erlangen (1919–1934); Siedlungs- und Pflanzengeograph; Leopoldina-Mitglied (1925).

13 Erich VON DRYGALSKI (1865–1949): Professor der Geographie in Berlin (1899–1906) und München (1906–1935); Glaziologe, Polar- und Meeresforscher; Leopoldina-Mitglied (1906).

14 Fritz MACHATSCHEK (1876–1957): Professor der Geographie in Prag (1915–1924), Zürich (1924–1928), Wien (1928–1934), München (1935–1945) und Tucumán/Argentinien (1949–1951); Geomorphologe und Länderkundler; Leopoldina-Mitglied (1933).

15 Wilhelm MEINARDUS (1867–1952): Professor der Geographie in Münster (1906–1920) und Göttingen (1920–1935); Klimatologe und Meereskundler; Leopoldina-Mitglied (1909).

16 Siegfried PASSARGE (1866–1958): Professor der Geographie in Breslau (1905–1908) und Hamburg (1908–1935); Geomorphologe und Begründer der vergleichenden Landschaftskunde; Leopoldina-Mitglied (1925).

des- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen. Es richtete sich an geographisch interessierte Nichtmitglieder. Inhaltlich unterschied es sich von den Mitteilungen nur dadurch, dass die dort veröffentlichten Vereinsnachrichten fehlten, die für die Mitglieder und die Tauschpartner bestimmt waren. Die wissenschaftlichen Abhandlungen und die Berichte über die landeskundliche Literatur der Provinz Sachsen wurden unverändert übernommen. Unter SCHLÜTERS Vorsitz kam das Archiv von 1915 bis 1924 heraus. Dann musste auf dessen weiteres Erscheinen wegen zu hoher Herstellungskosten verzichtet werden.

Die in den Mitteilungen publizierten Abhandlungen haben einen gemeinsamen territorialen Bezug. Sie alle behandeln Themen über Teilräume der Provinz Sachsen und ihrer Nachbargebiete. Hier bot sich vor allem jungen Wissenschaftlern die Gelegenheit zur Publikation. In mehr als der Hälfte der Aufsätze werden die Ergebnisse geographischer und fachverwandter Dissertationen vorgestellt. Überschaute man alle Arbeiten, so sind zwei Drittel der Autoren Geographen. Sie lieferten siedlungs-, wirtschafts-, physisch-geographische und kartographische Beiträge. Außerdem hatten auch Vertreter aus der Geologie, der Botanik und der Landesplanung die Möglichkeit, hier zu publizieren. Somit sind die Mitteilungen in der Schlüter-Ära keine rein geographische Zeitschrift. Man kann sie eher den auf eine Region spezialisierten Periodika mit komplexerer geowissenschaftlicher Ausrichtung zuordnen. Einen eigenen Teil in den Mitteilungen bildete der Literaturbericht. In ihm wurden die neuesten landeskundlich relevanten Veröffentlichungen über die Provinz Sachsen und ihre Nachbargebiete vorgestellt. Die Literaturangaben waren mit Kurzbeschreibungen ihres Inhalts versehen. Die Bibliographie ging weit über die Zusammenstellung geographischer Literaturtitel hinaus. Sie umfasste all jene Fachgebiete, die zur komplexen landeskundlichen Darstellung einer Region nach damaliger Auffassung gehörten. Die Bearbeitung der Literatur aus den einzelnen Fachdisziplinen lag in den Händen von Spezialisten. SCHLÜTER, unterstützt von seinen Mitarbeitern SCHENCK und SIEDENTOP, oblag es, den geographischen Teil des Literaturberichts zu erstellen.

1930 eröffnete SCHLÜTER eine neue vereinseigene Reihe, die *Beihefte zu den Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale*. Zwischen 1930 und 1940 erschienen 12 Bände. In jedem Band wurde eine vom Herausgeber ausgewählte Dissertation veröffentlicht. Die Autoren der Doktorarbeiten behandelten Themen aus der Verkehrs-, Wirtschafts-, Kultur- und Siedlungsgeographie Mitteldeutschlands. Zehn Arbeiten stammten von Doktoranden aus SCHLÜTERS Schülerkreis, zwei Dissertationen hatten andere Doktorväter betreut. Im Band 12 (1940) ist die von der halleischen Philosophischen Fakultät mit dem Prädikat „Sehr gut“ bewertete kunstgeschichtliche Dissertation von Fritz SCHLÜTER, dem mittleren Sohn des Herausgebers, mit dem Titel „Die Grundrissentwicklung der hallischen Altstadt“¹⁷ abgedruckt.

17 Universitätsarchiv Halle: Rep. 21 II, Nr. 232 (Promotionsakte Fritz Schlüter): Zum Zustandekommen des Dissertationsthemas schreibt der Doktorand in seinem Lebenslauf, den er anlässlich der Promotion verfasste: „Die vorliegende Arbeit entstand aus einer längeren Beschäftigung mit der Geschichte meiner Heimatstadt, in deren Probleme mich mein Vater einführte. Seiner stetigen Anteilnahme an dieser Arbeit verdanke ich auch Anleitung und Anregung, diese Probleme zu lösen.“ Ursprünglich bestand die Absicht, die Dissertation in einer geplanten kunsthistorischen Buchreihe zu veröffentlichen. Das Projekt scheiterte infolge des Kriegsausbruchs. Erst dann wurde die Abhandlung in die Reihe der Beihefte aufgenommen (der Druck wurde von der Familie des Autors finanziert). Diese Arbeit gehört bis heute zu den Standardwerken der räumlichen Entwicklungsgeschichte Halles.

Auch diese Arbeit passte gut in das Profil der Reihe. Der Herausgeber begründete ihre Aufnahme in die Beihefte damit, dass die Untersuchung sowohl inhaltlich als auch methodisch viele Bezüge zur Siedlungsgeographie aufweist und dass sie damit einen Beitrag zur Landeskunde leistet. Mit diesem Band endete die kurze, aber sehr erfolgreiche Reihe der Beihefte. Sie wurde als letzte der drei vereinseigenen Publikationsserien eingestellt.

Die Mitteilungen und die Beihefte dienten hauptsächlich dem Schriftentausch des Vereins. Die Tauschpartner saßen in Deutschland, Europa und den übrigen Kontinenten, mit Ausnahme Afrikas. Es waren naturwissenschaftliche und geographische Vereine und Gesellschaften, staatliche geowissenschaftliche Forschungsinstitute, Geschichts- und heimatkundliche Vereine, wissenschaftliche Akademien, Museen, Universitätsbibliotheken und -institute, Zeitschriftenredaktionen, Handelskammern und Statistikämter. Die Zahl der Tauschpartner stieg zwischen 1914 und 1940 von 280 auf ca. 320. Der Tauschverkehr endete 1944. Eine vereinseigene Bibliothek, in der die im Austausch erworbene Literatur gesammelt wurde, besaß der halleische Erdkundeverein unter SCHLÜTERS Vorsitz nicht mehr. Durch einen am 20. 5. 1912 zwischen dem Verein und der Leopoldina abgeschlossenen Vertrag war die ehemalige Vereinsbibliothek in die Bibliothek der Akademie integriert worden.¹⁸

Über die letzten sieben Jahren seines Bestehens gibt es nur wenige Informationen über den Erdkundeverein. Die wichtigste Quelle, die Vereinsnachrichten in den Mitteilungen, endete 1937/38. Die Reihe fiel der finanziellen Notlage des Vereins zum Opfer. Durch die kriegsbedingt sinkenden Mitgliederzahlen gingen die Beitragseinnahmen zurück. Vor allem aber entfiel die vom Provinziallandtag in Merseburg seit 1927 gewährte und für den Verein überlebenswichtige finanzielle Beihilfe bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Das Gleiche geschah auch mit den staatlichen Zuschüssen für den immer teurer werdenden Druck der Mitteilungen und der Beihefte. Allein diese beiden Fehlposten brachten die Vereinskasse ins Minus, so dass die zwei Reihen nicht mehr weitergeführt werden konnten. Nach Kriegsbeginn erlitt auch die personelle Zusammensetzung der vereinseigenen Leitungsgremien empfindliche Einschnitte. 1940/41 wurden SCHLÜTERS Mitarbeiter aus dem Geographischen Seminar eingezogen. Es standen ihm zwar bei der Erledigung der organisatorischen Vereinsangelegenheiten weiterhin noch einige Vorstandsmitglieder aus der halleischen Bürgerschaft zur Seite, aber den wissenschaftlichen Teil der Vereinsarbeit musste SCHLÜTER nunmehr allein bewältigen. Die Vortragstätigkeit wurde noch bis Ende 1943 fortgesetzt. Die letzte Mitteilung darüber kam in den *Hallischen Nachrichten* am 25. 10. 1943 heraus. Es wurden drei Vorträge für die Monate Oktober bis Dezember 1943 angekündigt, deren letzter – ein Vortrag über Brasilien – am 15. 12. 1943 im Melanchthonianum stattfinden sollte.¹⁹

Am 23. 7. 1941 erfolgte in Berlin die Gründung der Deutschen Geographischen Gesellschaft. In ihr wurden die damals bestehenden 27 deutschen geographischen Vereine und Gesellschaften zusammengeschlossen.²⁰ SCHLÜTER behielt auch danach den Vorsitz im halleischen Erdkundeverein. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die Deutsche Geographische Gesellschaft und die ihr angeschlossenen örtlichen geographi-

18 Leopoldina-Archiv: 106/09/03.

19 Hallische Nachrichten, Nr. 250 vom 25. 10. 1943, S. 4.

20 Archiv des Instituts für Länderkunde Leipzig: 266/4.

schen Vereinigungen von den Siegermächten aufgelöst. Das bedeutete das Ende des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle.²¹ Otto SCHLÜTER war zu dieser Zeit 72 Jahre alt.

Literatur

- Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen. 1.1891–34.1924. Halle (Saale): Verlag von Tausch & Grosse 1891–1925
- Beihefte zu den Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale. 1.1930–12.1940. Halle (Saale): Max Niemeyer Verlag 1930–1940
- LINKE, M.: Zur Geschichte des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Arbeitskreis Wissenschaftsgeschichte: Arbeitsblätter zur Wissenschaftsgeschichte 14, 67–86, Halle (Saale) (1984)
- Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1877–1905, 30.1906–31.1907. Halle (Saale): Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses 1877–1882, Verlag von Tausch & Grosse 1883–1907
- Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 32.1908–62.1938. Halle (Saale): Verlag von Tausch & Grosse 1908–1925, Max Niemeyer Verlag 1928–1938

Bearbeitet von Karl-Heinz KRAUSE

21 Der Sächsisch-Thüringische Verein für Erdkunde zu Halle hatte zwei Nachfolger. Am 21. 4. 1955 wurde die Ortssektion Halle der Geographischen Gesellschaft der DDR gegründet. Mit der Auflösung der Geographischen Gesellschaft der DDR am 1.9.1991 kam auch das Ende der Ortssektion Halle. Am 1. 7. 1993 erfolgte die Gründung des Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale e. V. Er existiert bis heute.

Personenregister

- Abderhalden, E. 9, 16, 17, 105, 108–111, 113–118, 122, 128, 129, 157, 230, 231, 239, 240, 248, 268
- Abderhalden, R. 109
- Abe, H. R. 239, 247
- Agricola, R. 114
- Antz, C. 206, 220
- Arndt, O. 201, 219
- Arnhold, H. 161
- Arnold, H. 42, 60
- Asen, J. 236
- Aubin, G. 271
- Aubin, H. 269
- August, O. 45, 51, 52, 54, 56, 57, 60, 77, 80, 84, 85, 88, 91, 101, 102, 141, 150, 153, 158, 159, 165, 167, 168, 181, 185, 189, 196, 202, 219, 221, 233, 235, 244, 247, 253, 257, 259, 268–270, 272, 274, 280
- August, R. 60, 169
- Aurada, K. D. 216, 219
- Bach, E.** 280
- Bachmann-Medick, D. 42, 60
- Baesecke, G. 271
- Baesen, P. 278
- Banse, E. 235
- Barrows, H. H. 33
- Bartels, D. 26, 27, 38
- Bauer, K. 279
- Bauer, L. 184
- Baulig, H. 33
- Baumgartner, G. 235
- Beate, W. 277
- Bechtel, H. 45
- Beck, H. 144, 169, 235
- Behrmann, W. 99, 101
- Bemmann, J. 73, 80, 101
- Bennewiz, B. 116
- Benze, R. 278
- Berdoulay, V. 29, 38
- Berg, G. 8, 9, 11, 13, 234
- Berg, W. 129
- Berkner, A. 72, 101, 198, 220
- Bernatzik, H. A. 285
- Berndt, C. 43, 60, 62
- Bernoht, K. 280
- Berry, B. 33
- Beschorner, H. 47, 60
- Bessel, F. W. 225
- Bethge, H. 7
- Billwitz, K. 98, 101
- Bily, I. 189, 219
- Blab, J. 95, 101
- Blaschke, K. 57, 60, 79, 101
- Blechs Schmidt, R. 278
- Bloedner, D. 42, 60
- Blotevogel, H. H. 74, 101
- Blume, E. 102, 229, 253, 265, 271
- Blümel, W. D. 8–10
- Bobek, H. 155, 163
- Bode, H. 183
- Bodin, J. 65
- Bödler, H. 279
- Böhm, H. 235
- Bohnstedt, H. 141, 149, 150, 153, 154, 158, 159, 165, 256, 259, 279
- Bönisch, F. 196, 219
- Bork, H.-R. 219
- Born, M. 202, 219, 247
- Bowmann, I. 33
- Brandt, B. 269
- Brandt, H. 118, 122, 125, 126, 128, 232, 241, 242
- Bredt, H. 118, 125, 126
- Breitenbach, von (Familie) 202
- Breitfeld, K. 91, 101
- Bremer, E. 279
- Brenner, E. 124
- Brinkmann, A. 270
- Brogiato, H. P. 248, 254
- Brown, R. H. 43, 61
- Brückner, E. 133, 142, 172, 185, 239
- Bruelheide, H. 184
- Brugsch, T. 115, 117, 118
- Brünger, W. 163, 164
- Brunhes, J. 30, 31, 34, 38, 68
- Brüning, H. 280
- Brunn, W. von 116, 117
- Brunotte, E. 237
- Bruns, L. 257
- Büchner 125
- Budde, W. 118, 125, 126
- Buder, J. 118, 126
- Bürger, M. 118
- Burghardt, G. 278
- Bürkel 127
- Buschendorf, H. 279
- Butenandt, A. 123, 124
- Buttimer, A. 29, 31, 38
- Castritus, H. 101
- Christaller, W. 33, 53, 64
- Claes 113
- Clark, A. H. 43, 61
- Clausen, W. 126
- Claval, P. 30, 31, 33, 38
- Clements, F. E. 33
- Closs, H.-M. 248, 254
- Closterhalfen, K. 263
- Cobet, R. 125, 126
- Conzen, R. 57, 61, 64
- Credner, W. 284
- Creutzburg, N. 43, 61
- Crutzen, P. J. 35, 38
- Darwin, C.** 20
- Davis, W. M. 31, 33
- Denecke, D. 9, 41, 56–58, 61, 64, 65, 77, 274
- Deutsch, T. 206, 219
- Dickinson, R. E. 31–33, 38, 235
- Diemann, R. 201, 219
- Diepenbrock, W. 9, 13, 14
- Dietzel, K. H. 156
- Dilthey, W. 23
- Dollen, B. von der 46, 61
- Dörries, H. 45, 49, 52, 54, 61, 63, 284
- Dreyer, A. 206, 220
- Droysen, G. 225
- Drygalski, E. von 61, 226, 253, 287
- Dunbar, G. S. 235
- Durkheim, E. 29, 30, 34, 38
- Dyos, H. J. 61
- Eberhardt** 201
- Eberhardt, H. 215, 220
- Eberle, H. 157, 169, 235
- Ebert, W. 101, 220
- Eckert-Möbius, A. 125
- Ehlers, E. 19, 26, 33, 34, 38, 39, 42, 61
- Eichler, E. 189, 195, 220
- Einbeck, E. 216, 220, 278
- Eisel, U. 59, 61
- Eißfeldt, O. 114, 128, 231, 241, 245
- Engelhardt, D. von 17, 129, 236, 248
- Engelmann, J. 60
- Erdmann, B. 107, 225
- Erichson, R. 278

Personenregister

- Fabricius, E. 225
Fachmann, M. 205, 220
Fasching, G. 237
Febvre, L. 46, 61
Fehn, K. 56
Ficker, J. 271
Fickert, H. 277
Finsterwalder, R. 285
Fischer, H. 262
Fischer, J. 266
Fleischmann, K. 43, 61
Fleischmann, M. 271
Förster, W. 279
Frankl, P. 271
Franz II. 10
Franz, G. 277
Franzen, H. 112
Franzen, M. 114
Freeman, T. W. 236
Freyberg, B. von 286
Friederichsen, M. 284
Friedrich, K. 171, 178, 182, 185, 217, 220
Frings, T. 76, 101, 102, 189, 220
Fritsch, K. Frhr. von 225
Frühau, M. 171, 177, 182, 185, 187, 216, 217, 220–222
Fuhrmann, M. 279
Funk, H. 242
- Gademann, F. 123
Gallwitz, H. 118, 119, 121, 125, 126, 129, 160, 199, 220, 231, 242
Gama, V. da 261
Gärtner, R. W. 235
Gauß, P. 102, 266
Gebhardt, H. 60, 237
Geisler, W. 139, 140, 256, 259, 277
Geldern-Crispendorf, G. von 236, 249, 253, 278
Gellert, J. F. 158, 258
Genz, H. 278
George, H. B. 46, 61
Gerhardt, U. 110, 111, 116
Gerstengarbe, S. 17, 105, 121, 125, 128, 129, 235, 236, 239, 247, 248
Geuenich, D. 101
Giese, H. 278
Gläßer, C. 179
Gleissner, K. 101, 220
Gley, W. 266, 269
Goethe, J. W. von 17, 59, 107, 109, 111, 122
- Gothe, H. 280
Gottman, J. 33
Gradmann, R. 50, 52, 60–62, 144, 145, 287
Gramzow, E. 277
Granö, J. G. 32, 36
Greim, G. 264
Grimm, P. 215, 220
Gringmuth-Dallmer, E. 76, 101
Gritschker, H. 279
Grotewohl, O. 119
Grünewald, H. 255
Gummelt, H. 255
Gutzmer, A. 108, 228, 239
- Haack, H. 242, 244
Haase, E. 126
Haase, G. 91
Habel, W. 235
Haeckel, E. 20
Haggett, P. 33, 35, 38
Hahn, B. 185
Hahn, F. 59, 61, 99, 101
Hahne, H. 271
Halle, O. 115
Hallmann, H. 129
Hänel, E. 114
Hanson, H. 113
Hard, G. 22, 38
Hare, K. 33
Harig, G. 17, 118–120, 122, 127, 128
Harke, H. 173
Hartshorne, R. 19, 31–34, 36, 38
Harvey, D. 33
Hassert, K. 44, 227
Haupt, H. 126
Hauptmann, A. 108
Haushofer, A. 265
Hebig, D. 235
Heilmann, A. 158, 258
Hein, O. 110, 111, 116
Heinitz, G. 219
Heinrich I. 211
Heinrich II. 211
Heinze, H. 278
Helfrich, J. 124
Hellmund, M. 197, 199, 220
Hellpach, W. 264
Herbst, A. 114, 129
Herder, J. G. 66
Herrmann, K. 278
Herrmann, S. 173
Heslinga, M. W. 38, 62, 236
Hesse, W. 279
- Hessler, W. 85, 87, 101
Hettner, A. 19, 23–27, 31–34, 36, 38, 39, 42, 52, 61, 63, 144, 155, 226, 227, 237
Hirth, P. 278
Hitler, A. 140
Hitschke, W. 279
Hoffmann, D. 129, 236
Hofmann, M. 114, 129
Hohl, R. 173
Holdefleiss, P. 183
Holst, H. von 225
Holt-Jensen, A. 32, 38
Holtzmann, R. 271
Hoops, J. 63, 263
Hoßfeld, U. 236, 248
Hübener, E. 74, 75, 101–103, 114, 221
Hübner, H. 236
Humboldt, A. von 20, 33, 34
Huntington, E. 33
Hütten, W. 63
Hutton, J. 20
- Irmscher, C. 110, 111, 116
Iven, H.-E. 141, 257
- Jacob-Friesen, K. H. 241, 248
Jäger, E. 184
Jäger, H. 56, 61, 62
Jahn, I. 241, 248
Jahn, M. 118, 126
James, P. E. 32, 33, 38
Jäschke, U. U. 93
Jefferson, M. 33
Jessen, O. 284
Joerges, R. 245
Johanek, P. 60
Johann Georg I. 206
John, J. 73, 102
Johnston, R. 33
Jung, H. 126, 150, 152
- Kaasch, J. 8, 109, 129, 236, 239, 248
Kaasch, M. 8, 109, 129, 236, 239, 248
Kahse, K. 256, 259, 279
Kaiser, T. 236, 248
Kalle, F. 83, 102
Kant, E. 45
Kant, I. 33, 107
Kanter, H. 164
Karl der Große 191, 210
Kärtge, R. 278

- Kästner, I. 129
 Käubler, R. 16, 17, 22–24, 38,
 57, 61, 119, 125, 128, 160, 165,
 168, 169, 172, 185, 232, 236,
 244–246, 248, 257, 258
 Kayser, K. 163
 Kehrl, K. 236, 249, 253
 Kiefer, J. D. K. 129, 235, 239,
 247
 Kiepsch, P. 109, 114
 Killy, W. 235, 237
 Kirchhoff, A. 107, 133–135, 142,
 172, 225, 239, 250, 262, 266, 267
 Kirschey-Feix, I. 129
 Kirschke, S. 236
 Kirsten, E. 47, 61
 Kjellen, R. 33
 Klemperer, V. 245
 Klute, F. 151, 152
 Knabe, S. 174, 175
 Koch, H. 257
 Koch, S. 218, 220
 Koeppe, L. 126
 Kohl, J. K. 33
 Köhler, G. 163, 164
 Kohlhepp, M. 278
 Kolb, A. 284
 Köppen, V. 33
 Kosch, W. 236
 Kotikow, A. 113
 Kötzschke, R. 46, 47, 53, 63,
 101, 220
 Kouwenhoven, A. O. 62
 Krafft, T. 38
 Krasselt, W. 280
 Kraus, T. 236, 242, 270
 Krause, K.-H. 131, 170, 172,
 185, 223, 236, 238, 248, 254,
 259, 275, 281, 290
 Krauß, E. 280
 Krebs, N. 62
 Kremb, K. 10
 Krenzlin, A. 267
 Kretschmer, I. 237
 Kretschmer, K. 47, 52, 62
 Krubke, E. 208, 220
 Krüger, H. 45
 Krull, W. 236
 Krumbiegel, G. 199, 220
 Kugler, H. 173, 202, 215, 220
 Kühling, W. 179
 Kühn, J. 183
 Kunze, L. 257
 Lamarck, J. B. de 20
 Lange, A. 255
 Lauburg, W. 255, 259, 277
 Launhardt, W. 33
 Lautensach, H. 22, 23, 25, 36–
 38, 52, 55, 56, 62, 151, 152, 284
 Lehmann, H. 163, 236, 242
 Leister, I. 38, 56, 62, 236, 247
 Lentz, O. 213
 Lenz, F. 205, 220
 Leopold I. 10, 121
 Le Play, F. 29, 33, 34, 38
 Liebers, T. 73, 102
 Lilley, K. D. 57, 62
 Lindenmaier, H.-M. 280
 Lindner, T. 225
 Linke, M. 158, 169, 173, 206,
 220, 236, 239, 248, 249, 254,
 290
 Lohmann, J. 280
 Lorenz, H. 270
 Lösch, A. 33
 Louis, H. 57, 62, 242
 Lübeck, W. 75, 103
 Ludwig der Springer 205
 Lüttgens, C.-M. 103
 Lüttringhaus, A. 118
 Lyell, C. 20
 Machaček (Machatschek), F.
 125, 262, 287
 Machinder, H. 33
 Mäde, A. 183
 Mager, F. 46, 47, 53, 62, 64
 Mahn, E. G. 184
 Malthus, T. 33
 Mania, D. 200, 220
 Mannsfeld, K. 9, 13, 90, 94, 102
 Markl, H. 35, 38
 Markwardt, M. 205, 220
 Marsh, G. P. 33–36, 38
 Martin, G. J. 32, 38
 Martiny, B. 183
 Matthäi, R. 122
 Matthes, W. 199, 220
 Maull, O. 63, 67, 265
 Mayer, G. 243
 Mead, W. R. 33
 Mecking, L. 45, 284
 Meibeyer, W. 247
 Meier, P. J. 45, 46, 54, 57, 62, 63
 Meinardus, W. 52, 133, 287
 Meißner, W. 236, 249, 254
 Meitzen, A. 62, 261
 Mellinger, J. 269
 Mestrup, H. 236, 248
 Metz, F. 127, 242, 266
 Meurer, M. 237
 Meusburger, P. 237
 Meusel, H. 184
 Meyer, E. 225
 Meyer, H. 284
 Meyer, H.-H. 77, 102
 Meyer, K. 213
 Meyer, W. 251
 Meynen, E. 55, 94, 102, 148,
 169, 236, 242, 251, 254, 270
 Michael, W. 225
 Mie, G. 112
 Mielke, J. 277
 Möbius, E. 126
 Möbius, F. 270
 Mohs, G. 173
 Mortensen, G. 47, 64
 Mortensen, H. 42, 44, 47, 52,
 53, 56, 62–64, 229, 242, 264,
 270
 Moser, J. 91, 102
 Mothes, K. 7, 15, 118–120,
 128, 129, 232, 240, 245, 246
 Mücke, E. 173, 216, 220
 Mücke, H. 46, 62
 Müller, J. 279
 Müller, R. 236
 Müller-Enbergs, H. 129, 236
 Müller-Mahn, D. 185
 Mund, P. 98
 Nabert, T. 198, 220
 Neef, E. 57, 119, 125, 164, 168,
 172, 232, 242, 280
 Neuendorf, G. 169
 Neuss, E. 172, 184, 189, 196,
 215, 220
 Niemann, K. 277
 Niemeier, G. 151
 Niessen, J. 269
 Nietsch, H. 256
 Nipper, J. 237
 Nitz, H.-J. 56, 62, 191, 196,
 220, 221, 247
 Nonnen, J. 215, 221
 Oberkummer, E. 63
 Obst, A. 105
 Obst, E. 125
 Öder, M. 219
 Oelke, A. 173
 Oertel, A. 169
 Olivercrona, H. 125
 Olshausen, E. 47, 62

Personenregister

- Ordemann, W. 255, 259, 277
Osterhammel, J. 20, 38
Otto I. 211
Otto II. 211, 215
Otto III. 211
Overbeck, H. 27, 37, 38
- Pabst (Papst, Drucker) 113**
Pacione, M. 64
Paffen, K. 22, 36, 38
Papst (Papst, Drucker) 109
Parthier, B. 8, 9, 13–15, 17, 18,
105, 125, 129, 236, 239, 248
Passarge, S. 36, 111, 112, 287
Paul, H. 225
Peiper, A. 125
Penck, A. 31–33, 172, 185
Peschel, O. 106
Pfeifer, A. 116
Pfeifer, G. 32, 155
Philippovich, E. 225
Philippson, A. 132, 133, 138,
142, 155, 172, 228, 239, 251,
255, 277, 283
Pignol, R. 279
Popp, H. 185
Porada, H. T. 57, 61, 98, 101
Preuß, H. 165, 166, 236, 242,
258, 259, 280
Protze, N. 179
Pütz, R. 43, 60, 62
- Rackwitz, R. 213**
Ranke, W. 129
Ratschow, M. 118
Ratzel, F. 21, 22, 29–34, 36, 39,
66, 261, 262
Rautmann, H. 126
Ravenstein, E. 33
Reclus, E. 33
Reddersen, E. 54, 62, 64
Redepenning, M. 42, 62
Regel, F. 45
Reich, K. 129
Reichel, G. 270
Reichenbach, E. 118, 126
Reichstein, M. 173
Reimann, O. W. 129
Rein, J. J. 132, 227
Reingardt, F. 277
Reinhard, R. 44
Reuber, P. 60
Reuter, B. 77, 102, 173, 201,
203, 221
Rhamm, K. 262, 263
- Richter, E. 263
Richter, Gerold 254
Richter, Gertraud 115, 116
Richter, H. 94, 102, 173, 185,
236
Richthofen, F. von 21, 22, 25,
31, 32, 34, 37, 38, 44, 135,
139, 181, 226, 250, 271
Rickert, H. 23, 24, 38, 39
Ritter, C. 20, 33, 34, 66, 106,
172, 267, 268, 271
Röpke, W. 250, 254
Rösener, W. 220
Rösschen, A. 277
Rothe, K. C. 263
Roubitschek, J. 234
Roubitschek, W. 8, 10, 15, 169,
183, 185
Rudolphi, H. 255
Rühlmann, P. 266
Ruppert, K. 27, 37, 39
- Sachtleben, A. 278**
Säckl, J. 209, 221
Sandler, C. 263
Sapper, K. 133, 151, 152
Sarason, D. 264
Säuberlich, R. 211, 221
Sauer, C. O. 19, 20, 32–35, 39
Schacht, H. H. 141, 149, 150,
257
Schaefer, F. K. 34
Schaffer, K. 27, 37, 39
Scharfscheer, G. 257
Schenck, A. 139, 169, 225, 228,
251, 252, 255, 267, 283, 288
Schenk, W. 50, 62
Scherf, K. 173
Scheu, E. 284
Schick, M. 10, 169, 181, 185,
236, 245, 280
Schilder, F. A. 158, 257
Schirwitz, K. 270
Schlenger, H. 270
Schlüter, B. geb. Keller 225, 226
Schlüter, D. 112, 154, 227, 230,
234
Schlüter, E. F. M. geb. Heyer
112, 154, 155, 165, 227, 230,
231
Schlüter, F. 112, 154, 227, 230,
234, 288
Schlüter, O. 7–11, 13–25,
27–39, 41–66, 71–77, 79,
80, 82–85, 89–91, 99–102,
105–129, 131–169, 171,
172, 177, 180–182, 184, 185,
187–191, 201, 202, 204, 208,
213, 214, 218, 221, 225–237,
239–259, 261–265, 268–275,
277, 280, 281, 283–290
Schlüter, O. (Sohn) 112, 227
Schlüter, R. 106, 225
Schmid, G. 109, 116, 122
Schmidt 175
Schmidt, C. 77, 102
Schmidt, G. 216, 221
Schmidt, H. 235
Schmidt, H.-A. 249
Schmidt, K.-H. 177
Schmidt, P. 110, 111
Schmidt, Walther 160, 165, 258,
259, 277
Schmidt, Werner 202, 220
Schmieder, O. 32, 125, 155–
157, 230, 284
Schmithüsen, J. 33, 94, 102
Schmitthenner, H. 208, 221,
268, 284
Schneider, F. J. 271
Schneider (Notar) 109
Schneider, W. 278
Scholz, D. 173, 191, 192, 221
Schönfelder, G. 8–10, 39, 44,
64, 65, 71–73, 75, 93, 94, 102,
103, 146, 169, 181, 185, 187,
189, 193, 194, 212, 214, 218,
221, 222, 234, 237
Schoppmann, F. W. 280
Schott, C. 236
Schott, G. 284
Schröder, R. 128
Schröpfer, W. 279
Schubert, E. 211, 221
Schubert, R. 184
Schulenburg, von der (Fami-
lie) 208
Schultze, J. H. 60, 164, 268,
270, 284
Schultze-Galléra, S. von 45
Schultze Jena, L. 284
Schulz, B. 284
Schulz, H.-D. 59, 61
Schulz, W. 83, 125, 126
Schunorth, H. 237, 249, 254
Schwab, M. 173
Schwarz, G. 30, 39
Schwind, M. 49, 64
Sebicht, R. 213
Seidler, E. 121, 129

- Semple, E. C. 31–34
 Sering, M. 226
 Shaw, G. 61, 64
 Shukow, G. K. 231
 Siedentop, I. 140, 141, 149, 240, 248, 256, 257, 288
 Sievers, W. 133
 Siewert, R. 114
 Sigwart, C. 39
 Simson, B. 225
 Sinnhuber, K. A. 237
 Slater, T. 57, 61, 64
 Smekal, A. 108
 Sommerville, M. 33
 Sorre, W. 33
 Spate, O. 33
 Sperling, W. 248, 254
 Spethmann, H. 266
 Spreitzer, H. 284
 Staudacher, C. 237
 Staude, H. 243
 Stechow, E. 126
 Steinborn, W. 278
 Steinbrück, K. 183
 Steiner, W. 188, 199, 221
 Stern, L. 114, 119, 244, 245
 Steudel, T. 79, 103
 Stieda, A. 116, 245
 Stock, M. 83, 103
 Stoermer, E. F. 35, 38
 Streitberg, G. 101, 220
 Stubbe, H. 118
 Syrbe, R.-U. 94, 102
- Taubenheim, von (Familie) 202
 Taylor, G. 33, 39
 Termer, F. 284
 ter Meulen, V. 8, 9
 Thær, A. 183, 185
 Thamm, J. 114, 129
 Thape, E. 114, 116
 Theophanu 215
 Thomale, E. 27, 37, 39, 181, 185
 Thomi, W. 178
 Thornthwaite, C. W. 33
 Thunen, J. H. von 33
 Thurnwald, R. 284, 285
- Tiessen, E. 59, 64
 Tietze, W. 235
 Troll, C. 33, 284
 Troll, P. 278
 Troll, W. 122, 155
 Tuan, Y. F. 33
 Tullner, M. 75, 103
- Ubisch, L. von 125
 Uhlig, H. 56, 64
 Ule, W. 216, 221, 225, 239, 250, 251, 254
- Vaihinger, H. 225
 van Valkenburg, S. 32, 39
 Vaseler 230
 Vidal de la Blache, P. 29–31, 33, 34, 39, 264
 Vierhaus, R. 235
 Voigt, E. 166, 169
 Voigt, M. 279
 Volz, W. 265
 Voretzsch, K. 271
- Wagenbreth, O. 188, 199, 221
 Wagner, H. 52, 63, 106, 107, 262, 266, 272
 Wagner, W. 151, 152
 Wahle, E. 47
 Waibel, L. 32, 229, 253, 266
 Walther, H. 76, 103, 189, 191, 195, 204, 220, 221
 Walther, J. 129, 239, 255, 286
 Wardenga, U. 25, 39, 180, 185, 237
 Warming, E. 33
 Wätjen, J. 126
 Weber, A. 33
 Weber, D. 10
 Wegner, E. 280
 Weidanz, G. 127, 242
 Weigelt, J. 108–110, 141, 152, 199, 222, 255, 286
 Weimann, G. 279
 Weinert, E. 217, 222
 Weinitzschke, H. 184
 Weiss, M. 159, 170
- Welch Guerra, M. 77, 103
 Welte, A. 57, 64, 151–154, 156, 230, 256, 257, 285
 Wenig, O. 235
 Wenskus, R. 62
 Wenzel, H. 151
 Werlen, B. 42, 64
 Werner, G. 114
 Werner, M. 101
 Werther, W. 110, 111, 116
 West, R. C. 237
 Weyrich, E. 263
 Whitehand, J. W. R. 31, 39, 46, 57, 64
 Wiebeck, G. 280
 Wieber, A. 257
 Wiechmann, O. 255, 259, 278
 Wiefel, H. 237
 Wielgoß, J. 129, 236
 Wiessner, R. 219
 Wilhelmy, H. 284
 Windelband, W. 23, 24
 Winkler, H. 256, 259, 278
 Winkler, J. 129
 Winkler, W. 269
 Winter, E. 114
 Wissmann, H. von 109, 267
 Wittmann, H. 123
 Woermann, E. 116, 183
 Wolber, K. 279
 Woldstedt, P. 141, 255
 Wolff, F. von 231, 286
 Wolfram, G. 266, 269
 Wolkersdorfer, G. 60
 Wollkopf, H.-F. 183
 Würzburg, H. 279
 Wüst, E. 286
 Wüst, G. 221, 285
- Zauft, H. 279
 Zaunick, R. 122, 125, 126
 Zeune, J. A. 280
 Zeuner, F. 125
 Zimmermann, B. 219
 Zinke, G. 216, 218, 220
 Zühlke, D. 215, 220
 Zwingelberg, W. 279

ISSN: 0369-5034
ISBN: 978-3-8047-2807-3